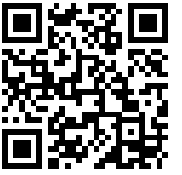
This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

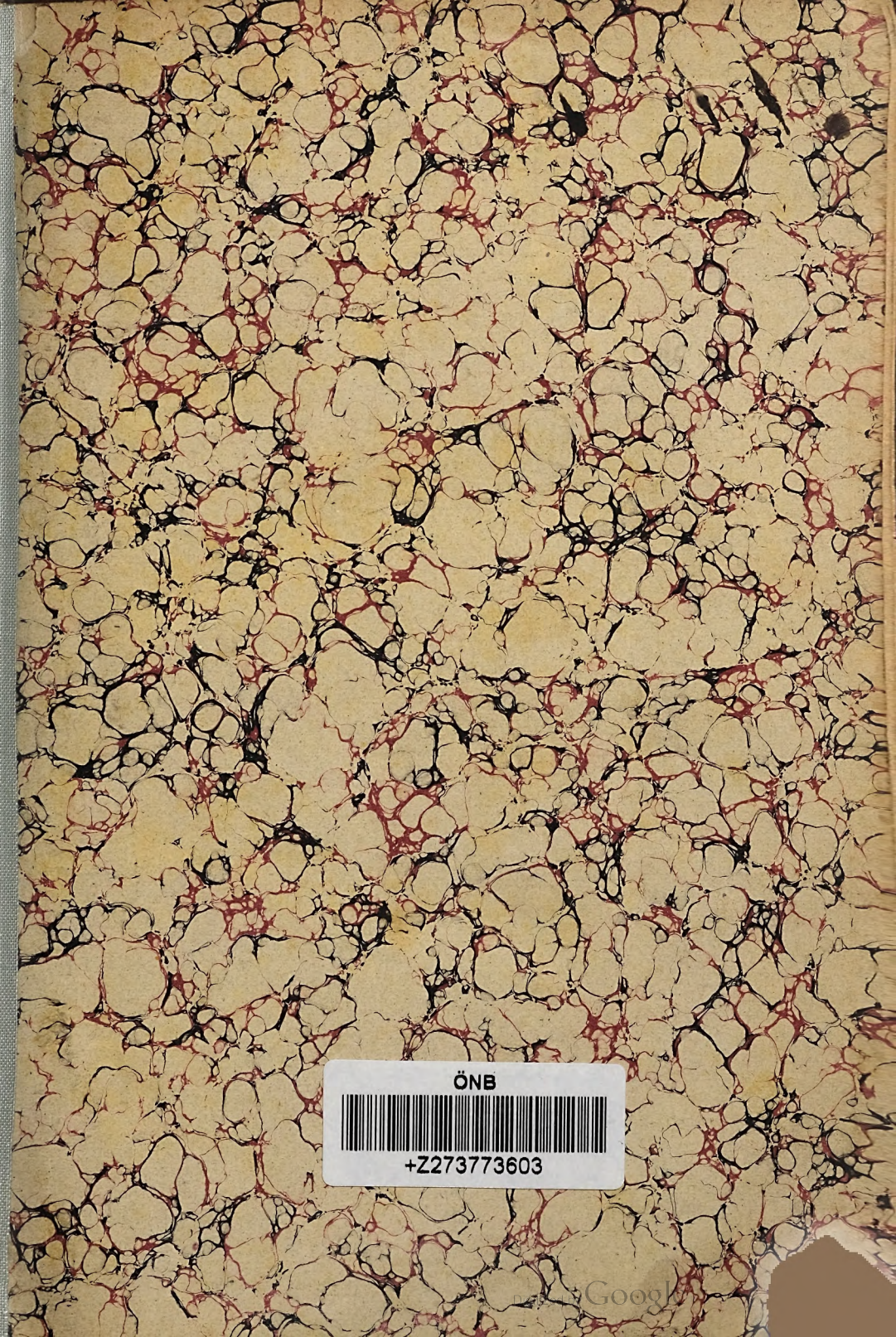
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

KÖN. HOF- BIBLIOTHEK
394040-B
RIOD.

J. S. 1091.

Digitized by Google


ÖNB
+Z273773603

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

STUDIEN

UND

MITTHEILUNGEN

AUS DEM

BENEDICTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

AN DAS ORDENS-JUBILÄUM BEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN

VON

MITGLIEDERN, FREUNDEN UND GÖNNERN.

HAUPT-REDACTEUR:

P. MAURUS KINTER,

O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR ZU RAIGERN.

IV. JAHRGANG.—II. BAND. ¾

WÜRZBURG 1883. WIEN

LEO WOERL'SCHER BUCH- UND KIRCHL. KUNSTVERLAG.

AGENTUR VON LEO WOERL, I., SPIEGELGASSE 12.

Druck d. Raigerner Benedictiner-Buchdruckerei in Brünn. — Im Selbstverlage d. Benedictiner- u. Cistercienserordens.

394040-B.

Digitized by Google

Digitized by Google

I. Abtheilung: Studien.

Das IV. Capitel der Regel des hl. Benedict.

Von P. Edmund Schmidt.

Unter den 73 Capiteln der Regel des heiligen Benedict ist wohl keines, dessen Verständniss beim ersten Anblick weniger Schwierigkeiten bietet als das vierte, welchem er den Titel gegeben hat: «Quae sunt instrumenta bonorum operum.» Jede nämlich der kurzen Vorschriften, aus denen es besteht, ist so einfach, dass eine Schwierigkeit kaum denkbar ist, und sie sind im Allgemeinen so klar und deutlich, dass nur wenig Raum für verschiedene Meinungen über den Sinn der einen oder anderen derselben übrig bleibt. Allein nicht so leicht ist die Beantwortung der Frage nach den einzelnen Theilen des Capitels und nach dem nächsten Zweck desselben in der Regula, um so mehr, da bisher nicht einmal ein Versuch dazu bekannt geworden ist.[1]) Man darf

[1]) Der Grund, warum vielleicht nie Versuche gemacht wurden, den Ideengang dieses Capitels, wie es liegt, aufzusuchen, war früher wohl die Art der Interpretation: man erklärte Satz für Satz und nahm auf den näheren Zusammenhang selten, auf den entfernteren fast nie Rücksicht, ähnlich wie bei Erklärung der h. Schrift. In neuerer Zeit stand ein anderer erschwerender Umstand im Wege. Die Herausgeber der gedruckten Exemplare erlaubten sich nämlich fast alle, vor jedes einzelne Sätzlein dieses Capitels eine Nummer zu setzen, wovon sich wenigstens in den älteren Manuscripten keine Spur findet. Dadurch wurde der Ueberblick so gut wie unmöglich, weil durch die Numerierung alle Sätze einander coordiniert erscheinen. Eine gewisse Berechtigung hiezu wollte man darin finden, dass sich 73 «instrumenta» unterscheiden liessen, genau so viel als die Regula Capitel enthält, wenngleich denselben nicht ein einziges Capitel entspricht, geschweige denn mehrere oder gar alle, und nach anderer Lese- und Zählart weniger oder mehr als 73 herauskommen. Es gibt einige Erklärer, welche alle «instrumenta» durcheinander werfen und dann eine neue Zusammenstellung derselben machen, je nachdem sie sich auf Gott, auf den Nächsten oder auf die eigene Person beziehen; das ist offenbar ein Geständniss, dass man in dem Capitel, wie es in der Regula steht, einen Zusammenhang und einen einheitlichen Plan nicht gefunden hat.

Digitized by Google

darum gewiss auf die gütige Nachsicht der verehrten Leser rechnen, wenn hier zum ersten Male dieser Versuch gemacht wird, die beiden Fragen zu beantworten.

Indem wir vorerst den Text des Capitels, das uns beschäftigen soll, folgen lassen, bemerken wir noch, dass darin alles weggelassen ist, was irgend wie hindern und den Ueberblick stören könnte. Dagegen sind diejenigen Sätzchen, deren Gleichartigkeit oder Zusammengehörigkeit keinem Zweifel unterliegt, [1] untereinander zu einer Gruppe verbunden. Die kleinen Ziffern am Anfang der einzelnen Gruppen und die kleinen Buchstaben am Ende eines jeden Satzes sollen nur das sichere Citieren ermöglichen.

IV. Quae sunt instrumenta bonorum operum.

[1] Inprimis Dominum Deum diligere ex toto corde, tota anima, tota virtute [a], deinde proximum tamquam seipsum [b]. — [2] Deinde non occidere [a]; non adulterare [b]; non facere furtum [c]; non concupiscere [d]; non falsum testimonium dicere [e]; honorare omnes homines [f]; et quod sibi quis fieri non vult, alio ne faciat [g]. — [3] Abnegare semetipsum sibi, ut sequatur Christum [a]. Corpus castigare [b]; delicias non amplecti [c]. ieiunium amare [d]. — [4] Pauperes recreare [a]; nudum vestire [b]; infirmum visitare [c]; mortuum sepelire [d]; in tribulatione subvenire [e]; dolentem consolari [f]. — [5] Saeculi actibus se facere alienum [a]. Nihil amori Christi praeponere [b]. — [6] Iram non perficere [a]; iracundiae tempus non reservare [b]. Dolum in corde non tenere [c]; pacem falsam non dare [d]; caritatem non derelinquere [e]. — [7] Non iurare, ne forte periuret [a]; veritatem ex corde et ore proferre [b]. — [8] Malum pro malo non reddere [a]; iniuriam non facere, sed et factam patienter sufferre [b]; inimicos diligere [c]; maledicentes se non remaledicere, sed magis benedicere [d]; persecutionem pro iustitia sustinere [e]. — [9] Non esse superbum [a], non vinolentum [b], non multum

[1]) Eine Schwierigkeit könnte man nur in der nachfolgenden mit 15 bezeichneten Gruppe finden, als enthalte sie heterogene Dinge. Dem ist jedoch nicht so. In der ganzen Gruppe ist die Rede von den alltäglichen und gewöhnlichen Uebungen der Personen, die nach Vollkommenheit streben. Von der geistlichen Lesung (*a*) und der häufigen Uebung des Gebetes (*b*) ist das selbstverständlich; vom täglichen Bereuen der früheren Sünden (*c*) muss man das Gleiche sagen: es wird damit ja nur ein besonderer Gegenstand des Gebetes bezeichnet. Dazu aber bildet die Emendatio (*d*) eine nothwendige Ergänzung; und die beiden folgenden *e* und *f*, (*g* ist nur ein Specialfall von *f*) Sinnlichkeit und Eigenwille betreffend zeigen nur, wo und wie die Emendatio sich bethätigen soll. Unter «desideria carnis» muss man nicht grob sinnliche Begierden verstehen; Empfindlichkeit in Bezug auf die Witterung, das Fliehen harter Arbeit, Hang zur Bequemlichkeit in Wohnung und Kleidung, wählerisch sein in Speise und Trank, sinnliches Wohlbehagen bei ihrem Genuss und Aehnliches sind auch «desideria carnis» und gerade diese sind wohl hier gemeint.

Digitized by Google

edacem [c], non somnolentum [d], non pigrum [e], non murmuriosum [f], non detractorem [g]. — [10] Spem suam Deo committere [a]; bonum aliquid in se cum viderit, Deo applicet, non sibi [b]; malum vero semper a se factum sciat et sibi reputet [c]. — [11] Diem iudicii timere [a]: gehennam expavescere [b]; vitam aeternam omni concupiscentia spiritali desiderare [c]; mortem quotidie ante oculos suspectam habere [d]. — [12] Actus vitae suae omni hora custodire [a]. In omni loco Deum se respicere pro certo scire [b]. — [13] Cogitationes malas cordi suo advenientes mox ad Christum allidere [a], et seniori spiritali patefacere [b]. — [14] Os suum a malo vel pravo eloquio custodire [a]; multum loqui non amare [b]; verba vana aut risui apta non loqui [c]; risum multum aut excussum non amare [d]. — [15] Lectiones sanctas libenter audire [a]. Orationi frequenter incumbere [b]; mala sua praeterita cum lacrimis vel gemitu quotidie in oratione Deo confiteri [c]; de ipsis malis de cetero emendare [d]; desideria carnis non efficere [e]; voluntatem propriam odire [f]; praeceptis abbatis in omnibus obedire, etiamsi ipse aliter, quod absit, agat, memores illud dominicum praeceptum: «Quae dicunt facite, quae autem faciunt, facere nolite [g].» — [16] Non velle dici sanctum, antequam sit, sed prius esse, quod verius dicatur [a]. Praecepta Dei factis quotidie adimplere [b]. — [17] Castitatem amare [a]. Nullum odire [b]; zelum non habere [c]; invidiam non exercere [d]; contentionem non amare [e]. Elationem fugere [f], et seniores venerare [g]; iuniores diligere in Christi amore [h]; pro inimicis orare [i]; cum discordante ante solis occasum in pacem redire [k]. — Et de Dei misericordia numquam desperare [l].

Ecce haec sunt instrumenta artis spiritalis; quae cum fuerint a nobis die noctuque incessabiliter adimpleta et in die iudicii reconsignata, illa merces nobis a Domino recompensabitur quam ipse promisit: «Quod oculus non vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis ascendit, quae praeparavit Deus his qui diligunt eum.»

Officina vero ubi haec omnia diligenter operemur, claustra sunt monasterii et stabilitas in congregatione.

I.

Um den Ideengang, der sich durch dieses Capitel zieht, zu erkennen, ist es nothwendig, die einzelnen durch Nummern unterschiedenen Gruppen mit einander zu vergleichen. Dabei ergeben sich von selbst im Grossen und Ganzen folgende Gegenüberstellungen:

1. Die Vorschriften der 2. Gruppe beziehen sich auf mala vitanda, die der 3. und 4. auf bona facienda;

2. Die «instrumenta» der 6., 7. und 8. Gruppe betreffen peccata cordis, oris und operis und zwar contra proximum, die

Digitized by Google

9. aber peccata contra peccantem ipsum [1]), — alle vier also im Allgemeinen mala vitanda: die 10. und 11. Gruppe beziehen sich wieder auf bona facienda.

3. Auch zwischen der 13. (auf peccata cordis sich beziehend) und der 14. (auf peccata oris bezüglichen) Gruppe einerseits und der 15. andererseits zeigt sich der Gegensatz zwischen den mala vitanda und den bona facienda, und ebenso in der 17. (von *a* abgesehen) zwischen der ersten und zweiten Hälfte. [2])

Es kehrt also nicht weniger denn viermal der Gegensatz von mala vitanda und bona facienda wieder. Obwohl nun wegen der regelmässig sich wiederholenden Gegenüberstellung ohnehin schon vorausgesetzt werden könnte, dass nach der Auffassung des h. B. die Vorschriften der sich so gegenseitig ergänzenden Gruppen jedesmal einer und derselben Stufe des geistlichen Lebens entsprechen, so soll dies doch noch insbesondere dargethan werden, weil damit auch einige andere Schwierigkeiten ihre Lösung finden werden.

Während die 2. Gruppe einzelne Theile des Dekaloges und Verwandtes enthält, also im Grund genommen schwer verpflichtende Gebote, handelt die 3. von der Selbstverleugnung und Abtödtung, von denen das Gleiche gilt. Die hieherbezüglichen Stellen der hl. Schrift [3]) lassen keinen Zweifel darüber, dass ein gewisser Grad derselben zur Seligkeit nothwendig ist. Die beiden »instrumenta« 3 *c* und *d* sind lediglich als die negative und positive Bethätigung der nothwendigen Castigatio corporis aufzufassen: »Sich von (verbotenen oder gefährlichen) Lustbarkeiten und Vergnügungen ferne halten. Das (gebotene) Fasten gerne halten.« — Die 4. Gruppe handelt von den leiblichen und geistlichen Werken der Barmherzigkeit, über deren Nothwendigkeit zur Erlangung des Heiles kein Zweifel besteht [4]). In

[1]) Wenn in der 7. und 8. Gruppe einige positiven Vorschriften vorkommen, so haben diese, wie der erste Blick zeigt, nur die Bestimmung, die betreffende Gedankenreihe zu vervollständigen und abzuschliessen. — Das letzte in der 9. Gruppe »non (esse) detractorem« bezieht sich auf den Nächsten; es ist wohl der gleichen Form wegen hier angebracht und vom hl. B. in dieser Zusammenstellung in seiner Quelle vorgefunden worden. In der Regula Magistri ist diese Vorschrift mit einigen neuen in die 7. Gruppe versetzt; ein Beweis, dass ihr Verfasser, welcher abgesehen von einigen nebensächlichen Aenderungen, die Reihenfolge des h. B. festhält, eine gewisse Zusammengehörigkeit der »instrumenta« und der Gruppen untereinander anerkannt hat.

[2]) Diese Abweichung sowie die erwähnte aus der 9. Gruppe wird im zweiten Theil dieser Arbeit vollkommen erklärt werden.

[3]) Matth. 16, 24. »Si quis vult post me venire, abneget semetipsum, et tollat crucem suam, et sequatur me.« 1. Cor. 9, 27. »Castigo corpus meum, et in servitutem redigo, ne forte . . . . ipse reprobus efficiar.«

[4]) Matth. 25, 41. Tunc dicet et his qui a sinistris erunt: »Discedite a me maledicti in ignem aeternum . . . esurivi enim, et non dedistis mihi manducare« etc.

Digitized by Google

Betreff der 2., 3. und 4. Gruppe steht demnach der allgemeine Charakter des zur Seligkeit Nothwendigen fest.[1])

Die in der 6.—9. Gruppe berührten mala vitanda sind durchweg solche, die man im gewöhnlichen Leben nicht besonders achtet, die man kaum meidet, weil sie im Allgemeinen lässliche Sünden sind[2]); und ebenso handeln die folgenden 10. und 11. Gruppe von den ersten Schritten aus dem Alltäglichen auf dem Weg der christlichen Vollkommenheit. — Aehnliches gilt von der 13. und 14. Gruppe[3]) einerseits, in welchen es sich um die tieferen Wurzeln oder um die Beseitigung der versteckten Gelegenheiten der Sünden und Unvollkommenheiten handelt, und von der 15. Gruppe andererseits.

Wie in der ersten Reihe (2.—4. Gruppe) nachzuweisen war, dass auch die daselbst aufgeführten bona facienda im strengen Sinne geboten seien, so muss in der 17. Gruppe für die mala vitanda dargethan werden, dass sie mit den in derselben aufgeführten bona facienda einer und derselben Kategorie angehören. Die Tugenden nämlich, welche darin vorgeschrieben werden (17. *a*, *g*, *h*, *i*, *k*), scheinen einen gewissen, nicht gerade gewöhnlichen Grad von Vollkommenheit vorauszusetzen, während die drei anderen «instrumenta» Personen anzugehen scheinen, welche nach gar weit von der Vollkommenheit entfernt sind, nämlich: «Niemanden hassen; keine Eifersucht nähren; keinen Neid hegen oder bethätigen.» Allein auch diese lassen sich sehr wohl in einem Sinne erklären, in welchem sie sogar auf die Tugendhaftesten Anwendung finden. Im ersten, «nullum odire», liegt der Nachdruck auf «nullum»: und man möge bedenken — die Biographien der Heiligen zeigen dies auf jeder Seite — dass gerade tugendhafte Personen den gehässigsten, ausgesuchtesten und beharrlichsten Anfeindungen ausgesetzt sind, und durch ge-

---

[1]) Bezüglich der 3. Gruppe sei noch bemerkt, dass auch ihre Stellung zwischen der 2. und 4., die beide nur von Nothwendigem handeln, dafür spricht, dass der h. B. sie ebenfalls nur vom Nothwendigen hat verstanden wissen wollen.

[2]) Was die Todsünden angeht, die gegen die Vorschriften der 6.—9. Gruppe begangen werden können, so sind dieselben schon in der 2.—4. vorgesehen.

[3]) In der 14. Gruppe machen die Worte: «Os suum a malo vel pravo eloquio custodire», einige Schwierigkeit. Wollte man dieselben auf ärgerliche und böse Reden beziehen, so würden sie freilich weder zum Vorausgehenden noch zum Folgenden passen; allein der Zusammenhang der «instrumenta» ist zu augenscheinlich, und wir müssen aus anderen Stellen der h. Regel entnehmen, was der h. Verfasser über diesen Gegenstand sagt. Im 6. Capitel schreibt er: «Scurrilitates vero vel verba otiosa aut risum moventia aeterna clausura in omnibus locis damnamus, et ad talia eloquia discipulum aperire os non permittimus.» In diesen ernsten Worten sagt der h. B. unzweideutig, wo nach ihm schon die prava und mala eloquia anfangen: unnütze, unüberlegte, Lachen erregende Reden reichen dazu hin; um wie viel mehr solche, die zu verbotenen Zeiten oder an verbotenen Orten vorkommen, oder in irgend welcher Weise, wenn auch noch so gering, in ihrem Gegenstand oder in ihren Umständen sündhaft sind!

Digitized by Google

duldige Ertragung derselben erst den heroischen Grad der Nächsten- und Feindesliebe erreichen sollen. Es ist also bei diesem «instrumentum» nicht einmal nöthig, das «odire» zur blosen Abneigung abzuschwächen. Was dann die Eifersucht und den Neid angeht, so wird es genügen, darauf hinzuweisen, dass gerade diese Laster wegen ihrer Subtilität tugendhaften Seelen sehr gefährlich sind, indem sie die mannigfaltigsten Entschuldigungen und Beschönigungen, Vorwände und Deckmäntel finden, selbst den Schein der Tugend und des Eifers annehmen und andere wirkliche Tugenden vergiften. Es steht also durchaus nichts im Wege, alle «instrumenta» der letzten Reihe derselben Sphäre zuzuweisen. [1])

Demnach gehören zusammen und ergänzen sich gegenseitig die 2., 3. und 4. — die 6.—11.; die 13.—15. Gruppe, und die «instrumenta» der 17. stehen in demselben Verhältniss zu einander.

Aus den vorstehenden Erörterungen über die Zusammengehörigkeit der verschiedenen Theile dieses Capitels geht des weiteren noch hervor, dass eine Vergleichung derjenigen, welche die mala vitanda betreffen: 2. (facinora) — 6.—11. (mali affectus et appetitus) — 13. und 14. (pericula et occasiones) — 17 *b*—*e*. (imperfectiones, infirmitates; vitia sub specie virtutis latentia vel occasione virtutis oborta) eine Steigerung a maiore ad minus, vom Gröberen zum Feineren und Subtileren ergibt. Umgekehrt zeigt der Vergleich der anderen, auf bona faciendа bezüglichen Gruppen: 3. und 4. (abnegatio, opera misericordiae) — 10. und 11. (fundamentum humilitatis, recordatio novissimorum) — 15. (exercitia vitae devotae) — 17. *a*, *f* etc. (virtutes perfectorum) eine Stufenleiter a minore ad maius, vom Nothwendigen zum Nützlichen, vom Guten zum Vollkommenen.

[1]) In das «instrumentum» 17. f «elationem fugere» hat sich im Laufe der Zeit «et iactantiam» eingefügt, wahrscheinlich zuerst als Glosse auftretend; in den ältesten Handschriften findet es sich nicht. Dieser Zusatz ist übrigens auch deshalb unzulässig, weil er den Sinn von «elatio» beeinflusst und nöthigt, dieses Wort mit «Selbstüberhebung» oder «Hochmuth» zu übersetzen, obgleich alsdann dieses «instrumentum» gleichbedeutend wäre mit «non esse superbum», oder wenigstens mit «Non velle dici sanctum, antequam sit», während doch sonst im ganzen Capitel keine derartigen Wiederholungen vorkommen. Ueberdies passt «fugere» nicht gut zu «Selbstüberhebung», wohl aber zu «Erhebung», womit «elatio» recht wohl übersetzt werden kann (conf. Forcellini: efferre aliquem provehere, evehere.) Für diese Deutung spricht des weiteren noch, dass die «ambitio» ausserdem nicht speciell berührt wird, und somit, direct wenigstens, ganz unberührt bliebe, und dass das folgende: «et seniores venerare», darauf hindeutet, dass beide «instrumenta» in irgend einem Zusammenhang stehen und letzteres das erstere ergänzt; den «seniores» werden ja vorzugsweise die verschiedenen Aemter des Klosters übertragen. Ist diese Auffassung von «elatio» richtig, so stehen die beiden angeführten «instrumenta» und das folgende: «iuniores diligere in Christi amore» in einem engeren Zusammenhang und beziehen sich auf die innerliche und äusserliche Einhaltung des rechten Verhältnisses gegen Jedermann, nach oben und nach unten.

Digitized by Google

Wenn nun, wie wir gesehen, immer einige «instrumenta» unter einander zusammenhängen und eine Gruppe bilden; wenn sodann einzelne Gruppen wiederum untereinander einen Zusammenhang aufweisen; wenn endlich durch das ganze Capitel sich eine nicht zu verkennende Gradatio zieht: so sind wir gewiss zu der Annahme berechtigt, es liege dem ganzen Capitel vom Anfang bis zum Ende ein einheitlicher Plan zu Grunde, und der viermal sich wiederholende regelmässige Gegensatz der Unterabtheilungen gestatten keinen Zweifel darüber, dass, abgesehen von den Schlussworten: «Ecce haec sunt instrumenta» etc., das Capitel in vier Theile zerfällt, in welchen auch die vier bisher noch nicht berührten Gruppen 1. 5. 12. 16. ihre Stellen finden werden.

In der Uebersetzung lauten sie: 1. «Vor allem Gott den Herrn lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und aus allen Kräften, sodann den Nächsten, wie sich selbst.» — 5. «Dem weltlichen Leben entsagen. Nichts der Liebe zu Christus vorziehen.» — 12. «Allzeit über sein Thun und Lassen wachen. Von der Ueberzeugung durchdrungen sein, dass Gott überall auf uns herabsehe.» — 16. «Nicht heilig genannt werden wollen, bevor man es ist; sondern es zuvor sein, damit man dann mit einiger Wahrheit so genannt werde. Täglich, was Gott befohlen hat, im Werk vollbringen.»

Dieselben haben das miteinander gemein, dass sie am Anfang, resp. an der Markscheide der Abschnitte stehen, in welche das Capitel zerfallen muss, und dass sie deshalb, mit Ausnahme der ersten, den vorhergehenden oder folgenden Gruppen beigezählt werden müssen. Hält man jedoch fest, dass sich durch das ganze Capitel eine Steigerung vom Niederen zum Höheren zieht, so kann man nicht unschlüssig sein, sie regelmässig den folgenden beizuzählen, so dass sie alle an der Spitze der Abschnitte erscheinen. Für die Beantwortung der Frage nach dem Zweck dieser 4 Gruppen sind folgende Punkte entscheidend:

1. Die übrigen zusammenstehenden Gruppen sind der Eintheilung nach vollständig: neben den mala vitanda und den bona facienda ist eine dritte, denselben coordinierte Classe nicht wohl denkbar:

2. das erste «instrumentum» dieser vier Gruppen hat immer einen allgemeinen Character, ist weiter und ist weniger bestimmt im Vergleich zu den anderen:

3. an der Spitze des ganzen Capitels und somit auch des ersten Abschnittes steht das Gebot der Liebe Gottes und des Nächsten, also der kurze Inbegriff, das Argumentum des ganzen Capitels zwar, jedoch speziell des ersten Theiles, welcher die nothwendige Bethätigung jenes grossen Gebotes enthält. Die drei «instrumenta»: «Saeculi actibus se facere alienum»; «Actus vitae suae omni hora custodire»; «Non velle dici sanctum, antequam

Digitized by Google

sit», werden demnach für die Abschnitte, vor welchen sie stehen, dieselbe Bestimmung haben, die das erste für den ersten Theil hat; sie sind deren kurzer Inhalt und Argumentum: sie enthalten den allgemeinen Gedanken, welcher in den ihnen folgenden Sätzen spezialisiert wird.

«Dem weltlichen Thun und Lassen entsagen», ist in der That der richtige gemeinsame Ausdruck für die «instrumenta» der 6.—11. Gruppe. Dieselben zeigen ja die ersten Schritte auf dem Weg der Vollkommenheit, indem sie einerseits die Fehler und Leidenschaften bekämpfen (6.—9.), welche nur zu sehr unter den gewöhnlichen Christen herrschen und im Alltagsleben derselben als geringfügig nicht weiter beachtet werden, und da sie andererseits (10. und 11.) den Grund zur christlichen Demuth legen und durch die Beherzigung der letzten Dinge das Herz von der Anhänglichkeit an die Welt befreien.

Ebenso finden die «instrumenta» der 13.—15. Gruppe einen sehr geeigneten Ausdruck in den Worten: «Ueber sein ganzes Thun und Lassen wachen»;[1]) denn sie betreffen die tieferen Wurzeln der Sünden und die Gelegenheiten dazu sowie den erhöhten Gebrauch der verschiedenen Uebungen der Frömmigkeit und der Hilfsmittel zum Fortschritt im geistlichen Leben.

Die fortgesetzte gewissenhafte Beobachtung der in den vorausgehenden Abschnitten enthaltenen Lehren und Vorschriften wird nicht verfehlen, einen Ordensmann auf dem Weg zur Vollkommenheit sehr zu fördern und ihm den Ruf eines tugendhaften Religiosen und eifrigen Dieners Gottes zu sichern. Allein gerade darin liegt für denselben eine nicht unbedeutende und sehr gefährliche Versuchung; darum gibt der h. Verfasser dem letzten Abschnitt die passende Aufschrift: Man möge nicht heilig genannt werden wollen, bevor man es ist. Die dazu gehörigen «instrumenta» tragen in der That alle diesen Character, indem sie sich entweder auf Fehler beziehen, die den Strebsamen besonders gefährlich sind, und durch welche selbst Vollkommene sich leicht verfehlen, oder auf Tugenden, die auch einem Heiligen schwer fallen.

[1]) «Actus vitae suae» bezeichnet das ganze moralische Leben, alles Thun und Lassen, wie in der Vorrede «de malis actibus nostris contristari», «bonis actibus curritur»; im 1. Capitel «operibus servantes saeculo fidem»; im 2. Capitel «si meliores . . . . in operibus bonis inveniamur» etc. — «Actum custodire» kann nur heissen: über eine Handlung in deren Beginn, Verlauf und Ende und über die begleitenden Umstände wachen, selbstverständlich zu dem Zweck, dass sie moralisch gut sei, also gegen die bestehenden Vorschriften nicht verstosse, sondern vielmehr denselben in jeder Beziehung entspreche. — «Actus vitae suae omni hora custodire» heisst demnach hier: ohne Unterlass über sein ganzes Thun und Lassen wachen, damit es in allen Stücken den Vorschriften der Regel conform sei.

Digitized by Google

Wass nun endlich die «instrumenta» 5. *b*, 12. *b*, 16. *b*, angeht, so ist gewiss, dass auch ihr Inhalt allgemeiner Natur ist, und dass sie mit den Stufen, zu welchen sie gehören, übereinstimmen. In 5. *b*: «Der Liebe zu Christus nichts vorziehen», stellt der h. B. dem noch starken Zug nach der Welt eine andere himmlische Anziehungskraft, die Liebe zu unserm Erlöser, entgegen. In 12. *b*: «Von der Ueberzeugung durchdrungen sein, dass aller Orten Gottes Auge auf uns gerichtet ist», gibt er zur Erreichung einer höheren Vollkommenheit der einzelnen Handlungen die Uebung der Gegenwart Gottes an die Hand, und zur Erlangung wahrer Heiligkeit fordert er in 16. *b* die beharrliche und thatsächliche Erfüllung alles dessen, was Gott auf was immer für eine Art befohlen hat oder befiehlt. Diese drei Sätze haben demnach den Charakter eines allgemeinen Mittels, um das im unmittelbar vorhergehenden «instrumentum» bezeichnete Ziel der ganzen Abtheilung zu erreichen. [1])

Noch eine Detailfrage bleibt zu erledigen, das letzte «instrumentum»: «Et de Dei misericordia numquam desperare.» Gehört dasselbe zur 17. Gruppe, oder steht es vereinzelt? Und wenn letzteres, warum steht es ganz am Ende? Wenn irgendwo in der Regula, so zeigt sich hier die Weisheit, Klugheit und Erfahrung des h. B. Mit jenen Worten ermuthigt man nicht nur denjenigen, welcher von der göttlichen Gnade gerührt, an seine Bekehrung denkt, aber wegen der Zahl und Schwere seiner Sünden zagt und fürchtet, sondern auch alle die, welche die menschliche Schwäche empfindend kleinmüthig werden möchten bei der immer schweren und oft langwierigen und schmerzlichen Arbeit, den alten Menschen aus- und den neuen anzuziehen; aber man könnte auch in der That keinen besseren und wirksameren Trost denjenigen geben, welche von Gott auf die höheren Wege gerufen jenen überaus harten Prüfungen, Leiden und Peinen unterworfen werden, wovon die Lebensgeschichten der Heiligen voll sind. Zu den häufigsten und schmerzlichsten Prüfungen dieser Art gehören ja die der Geistesdürre und Trockenheit im Gebete, die Pein der Verlassenheit und gänzlichen Hilflosigkeit in den schwersten und gefährlichsten Anfechtungen, die Versuchung des Misstrauens und der Verzweiflung — ein Zustand, in welchem der Mensch gewiss mehr

[1]) Man kann sehr wohl auch von dem «instrumentum» 1. *b* «Den Nächsten wie sich selbst lieben», sagen, dass es die Natur eines allgemeinen Mittels habe, und auch als solches vom h. B. angesehen worden sei. Oft genug ist dies mehr oder weniger ausdrücklich in der h. Schrift enthalten: «Qui diligit proximum suum, legem implevit . . . . et si quod est aliud mandatum, in hoc verbo instauratur: Diliges proximum tuum sicut teipsum. Dilectio proximi malum non operatur. Plenitudo ergo legis dilectio» (Rom. 18, 8—10.) Si quis dixerit, quoniam diligo Deum, et fratrem suum oderit, mendax est. Qui enim non diligit fratrem suum quem videt, Deum quem non videt, quomodo potest diligere?» (1. Joan. 4, 20.)

Digitized by Google

als in irgend welcher anderen Lage der Aufmunterung zum Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit bedarf. Dieses «instrumentum» gehört also zu allen Stadien des geistlichen Lebens, ist jedem eigen, und kann in keinem, am wenigsten im höchsten entbehrt werden, und es ist gewiss bedeutsam, dass der h. B. ihm gerade diese Stelle angewiesen.

Das Resultat der vorstehenden Untersuchung lässt sich kurz zusammenfassen wie folgt: In diesem Capitel hat der h. B. eine systematisch geordnete, vom Leichteren zum Schwereren aufsteigende und generell vollständige Reihe von Vorschriften und praktischen Lehren für das ganze geistliche Leben aufgestellt. Dieselben zerfallen in vier in sich abgeschlossene Abtheilungen, deren erste von dem handelt, was überhaupt, auch in der Welt, zur Seligkeit nothwendig ist; sie beginnt mit dem Gebote der Liebe Gottes und des Nächsten, welches zunächst wohl die Epitome des ersten Theiles ist, aber zugleich in nuce der Inhalt des ganzen Capitels. Der zweite Abschnitt handelt von den ersten Erfordernissen, von den Anfangsgründen des vollkommenen, und daher auch des religiösen Lebens. Der dritte bezieht sich auf die weitere Vervollkommnung, der vierte auf die Bekämpfung und Ausrottung sehr feiner Fehler und auf die Erwerbung sehr schwieriger Tugenden, welche das Werk der Heiligung zur Reife bringen sollen. Jede dieser Abtheilungen beginnt mit einem Satz, der ihr als Aufschrift dient und ihr kurzer Inbegriff ist, und einem zweiten Satz, welcher das der betreffenden Stufe eigenthümliche Mittel bezeichnet, um den Zweck derselben zu erreichen. Die letzte Abtheilung, und somit die ganze Reihe schliesst mit dem Hinweis auf die unerschöpfliche Barmherzigkeit Gottes, zu welcher der Jünger in allen Lagen und Schwierigkeiten auf dem ganzen Weg zur Vollkommenheit seine Zuflucht nehmen muss.

In Betreff des Epiloges dieses Capitels: «Ecce haec sunt instrumenta artis spiritalis» etc. verlangt nur das Wort «instrumentum» eine besondere Besprechung, da es zu einer zweifachen Auffassung Anlass gegeben hat. Die einen übersetzten es mit «Werkzeug», die anderen mit «Lehre oder Unterweisung» (Du Cange französisch mit «instruction».) Erstere Auffassung ist die gewöhnliche und allgemeinere; sie stützt sich auf die gewöhnliche Bedeutung des Wortes und auf die Ausdrücke «instrumenta artis spiritalis» und «officina.» Um die Schwierigkeit zu beseitigen, die darin liegt, dass hier nicht von Werkzeugen, sondern von guten Werken selbst im eigentlichen Sinne die Rede ist, behauptet man: wenn auch die einzelnen Sätze dieses Capitels schon von guten Werken an sich handeln, und nicht bloss von Hilfsmitteln dazu, so kann man doch nicht in Abrede stellen, dass sie gegenseitig sich wie Mittel verhalten, was namentlich in Bezug auf den ersten Satz,

Digitized by Google

auf das Gebot der Liebe Gottes, von allen folgenden gelte. Sodann könne man den Genitiv «bonorum operum» in der Ueberschrift epexegetisch auffassen, so dass diese den Sinn hätte: «Welches sind die Werkzeuge, das ist die guten Werke». Und fragt man weiter, wozu «diese Werkzeuge d. h. diese guten Werke» dienen sollen, so heisst es, es seien dies Werkzeuge zum Bauen des Thurmes der evangelischen Vollkommenheit, oder Hilfsmittel zur Erreichung des letzten Zieles. Endlich könne man sie als Vorschriften und Rathschläge moralische Werkzeuge nennen. Trotzdem dürfte die zweite Auffassung die richtige sein. Denn jene kann 1. nur durch eine unsichere, mehr oder weniger gezwungene und nicht sehr wahrscheinliche Erklärung einigermassen annehmbar gemacht werden, und macht wohl auf jeden, der sie zum ersten Mal hört, einen befremdenden Eindruck, der erst nach geraumer Zeit durch die Macht der Gewohnheit verwischt wird.

2. Allen drei Stellen, an welchen dieses Wort in der Regula vorkommt, scheint dieselbe gar nicht oder nicht gut zu entsprechen, nämlich in der Ueberschrift dieses IV. Capitels, am oben citirten Anfang des Schlusswortes und im 73. Capitel. a) In der Aufschrift nimmt sich jene Auffassung gar sonderbar aus: man denke sich nur, in einem Gesetzbuch — ein solches ist ja die Regula — soll eine verwirrende Umschreibung oder eine ziemlich gewaltsame Metapher oder eine schwer verständliche Ellipse eine der ersten Capitelaufschriften bilden! Nichts von alledem findet statt, wenn wir übersetzen: Welches sind die Lehren oder die Anleitung zu guten Werken oder (nach Anmerk. S. 8) zum vollkommenen Leben.

b) An der zweiten Stelle, nämlich im Schlusswort, das uns beschäftigt, befinden sich zwei Verba, die «instrumentum» zum Subject resp. Object haben, und die zu «Werkzeug» gar nicht passen und die Uebersetzung mit «Lehre» oder «Unterweisung» geradezu fordern: «. . . instrumenta . . . quae cum fuerint a nobis . . . incessabiliter adimpleta»: «Officina vero, ubi haec omnia diligenter operemur.» Ein Werkzeug oder Hilfsmittel kann aber gewiss nicht erfüllt oder vollbracht noch auch in's Werk gesetzt werden, wohl aber Lehren, Vorschriften, Anleitungen. Auch «officina» nöthigt nicht «instrumentum» mit Werkzeug zu übersetzen; denn wenn es schon in der classischen Sprache Werkstätte im weitesten und allgemeinsten Sinne bedeutet z. B. in «officina dicendi», «o sapientiae», so hindert uns nichts, es hier als «officina bonorum operum» oder «virtutis» mit «Schule» zu übersetzen in Hinblick auf die Worte des hl. Benedict in seiner Vorrede: «Constituenda est . . . a nobis dominici schola servitii.»

c) In Betreff des 73. Capitels endlich: «Collationes Patrum et Instituta et Vitae eorum, sed et Regula sancti Patris nostri Basilii, quid aliud sunt, nisi bene viventium et obedientium

Digitized by Google

monachorum instrumenta virtutum? genügt es, beide Uebersetzungen einander gegenüber zu stellen, um jeden Zweifel darüber zu verscheuchen, welche Auffassung die richtige ist: «Die Unterredungen der Väter, ihre Satzungen und ihr Leben sowie die Regel unsers hl. Vaters Basilius, was sind sie anders als — Werkzeuge zu jeglicher Tugend für gewissenhafte gehorsame Mönche? — was sind sie anders als Unterweisungen in den Tugenden für gewissenhafte gehorsame Mönche?»

Das dem h. Dunstan zugeschriebene Einschiebsel «exempla», das anfangs vielleicht nur Glosse war, spricht ebenfalls für unsere Auffassung, indem damit deutlich gesagt ist, dass «instrumentum» hier nicht in seiner gewöhnlichen Bedeutung gebraucht ist. Dies ist wohl auch

3. der Grund gewesen, warum der heil. Benedict im 32. Capitel, in welchem von Werkzeugen im eigentlichen Sinn die Rede ist, das Wort «instrumentum» vermeidet und sich statt dessen des Ausdruckes «ferramentum» bedient, sowohl in der Aufschrift als im Text des Capitels. — Daran ändert auch der Umstand nichts, dass in der Regula Magistri statt «instrumentum» unverständiger Weise «ferramentum» gebraucht ist.

Diese Gründe dürften genügen, um der zweiten Auffassung den Vorzug vor der ersten zu geben, selbst wenn jene sonst nicht vorkäme.

II.

Wir kommen nun zur Beantwortung der Frage nach dem Zweck unseres Capitels. Dieselbe fällt zusammen mit der anderen Frage, für wen der h. B. dasselbe geschrieben, wem er es in die Hand gibt: dem Vorgesetzten oder dem Untergebenen, also ob dasselbe mit dem 2. und 3. Capitel zu verbinden sei, die speciell den Oberen angehen, oder mit dem 5., 6. und 7., welche Alle betreffen.

Um diese Frage auch für diejenigen Leser, welche die Regel des h. B. nicht näher kennen, hinreichend und möglichst vollständig beantworten zu können, ist es nöthig, dass wir den Inhalt der vorausgehenden und folgenden Capitel, die hier in Betracht kommen, ganz kurz und übersichtlich skizziren. Im 1. Capitel sagt der hl. B., dass er seine Regel nur für Cönobiten schreibe, welche nach einer bestimmten Regel und unter einem Abte leben. Das 2. Capitel handelt vom Abte und der Art und Weise, wie derselbe regieren soll. Das 3. Capitel ist ein Zusatz zum 2.: es verpflichtet den Abt, in allen wichtigen Dingen den Rath seiner Mönche einzuholen, und schreibt vor, wie es bei solchen Berathungen gehalten werden solle. Der Inhalt des vierten ist uns bekannt. Im 5. und 6. Capitel handelt der h. B. vom schnellen gutwilligen Gehorsam aus übernatürlichen Beweggründen und vom Stillschweigen, also von den Grundbedingungen des monastischen

Digitized by Google

Lebens. Das 7. handelt von der Demuth in ihrem weitesten Umfang, und lehrt, wie man auf zwölf aufsteigenden Stufen zur Vollkommenheit dieser Tugend und damit auch zur vollkommenen Liebe sowie zur Fertigkeit in der Uebung jeglicher Tugend gelangen kann. Die weiteren Capitel 8—19 regeln das Chorgebet: das 20. handelt von der Ehrfurcht, mit welcher die Mönche das Gebet überhaupt verrichten sollen. Es ist klar, dass von diesen 20 Capiteln einige untereinander zusammenhängen: das 2. und 3.; das 5., 6. und 7., und ebenso alle vom 8. bis 20. Da nun das 4. gleich dem 5., 6. und 7. einen ascetischen Inhalt hat, so liegt es sehr nahe, dasselbe den letzteren beizuzählen; allein mehrere Gründe veranlassen uns, es vielmehr neben dem 3. als zweites Supplement des Capitels vom Abt anzusehen.

Der erste und nächste Grund dafür liegt in dem Umstande, dass, wenn wir das 4. Capitel zu den folgenden zählen, in einer und derselben ascetischen Abtheilung zwei Capitel enthalten sind, nämlich das 4. und 7., welche beide von den ersten Anfängen des geistlichen Lebens bis zu dessen höchster Vollkommenheit handeln, ohne dass auch nur mit einem Worte angedeutet wäre, in welchem Verhältniss beide Capitel zu einander stehen, was das eine neben dem anderen soll; insbesondere lässt sich in keiner Weise bestimmen, welchen Zweck das 4. Capitel hat. — Diese Schwierigkeit erhält noch grösseres Gewicht durch die Verschiedenheit des Stiles im 4. Capitel gegenüber dem der drei folgenden: in letzteren geht der h. B. ziemlich in's Detail ein, er spart die Worte nicht, um sich recht verständlich auszudrücken, und gibt Gründe an für das, was er sagt; in jenem hingegen gibt er nur eine nackte Aufzählung von ascetischen Vorschriften, die, möchte man sagen, auf ihren kürzesten Ausdruck zurückgeführt sind. Dieser Widerstreit der beiden Capitel löst sich jedoch vollständig, und es erklärt sich die Verschiedenheit des Stiles auf das Einfachste und Natürlichste, wenn wir im 4. Capitel eine kurze systematische Darstellung dessen erblicken, was der Abt lehren soll. Das 5., 6. und 7. Capitel verfolgen alsdann einen praktischen Zweck, während das 4. dem Lehrer in die Hand gegeben ist und einen theoretischen Zweck hat. Auch die Ueberschrift des Capitels unterstützt diese Auffassung. Die Umschreibung «instrumenta bonorum operum» statt einfach «bona opera» scheint in der That nur anzudeuten, dass dasselbe dem Abt den Stoff zu seinen Belehrungen bieten soll. Man kann darauf nicht etwa entgegnen, es seien Belehrungen des h. B.: denn das sind alle Capitel der Regula, nicht bloss das vierte: er sagt aber nicht etwa z. B. «Quae sunt instrumenta humilitatis», sondern einfach «De humilitate.»

Wir haben überdies um so mehr Grund, das 4. Capitel als weitere Ergänzung des zweiten anzusehen, weil letzteres nur dann

Digitized by Google

dieses Supplement entbehren könnte, wenn dasselbe in irgend einem anderen Theile der Regula sich vorfände. Im 2. Capitel sagt nämlich der h. B. nur, wie der Abt regieren und lehren soll; den Gegenstand seiner Lehre bezeichnet er nur ganz allgemein: «abbas nihil extra praeceptum Domini debet aut docere aut constituere vel iubere.» Sollte der weise Gesetzgeber es nun unterlassen haben, diese allgemeine Vorschrift in etwas zu spezialisieren und jedem einzelnen Abte die Last aufgelegt haben, seine Lehre aus den canonischen Büchern und aus den Schriften der Väter zusammenzustellen selbst auf die Gefahr hin, dass derselbe zu viel oder zu wenig oder dem Orden weniger Entsprechendes, um nicht zu sagen Heterogenes lehre, sogar abgesehen von der Gefahr, dass derselbe aus Mangel an Einsicht und Erfahrung im geistlichen Leben Unrichtiges vorbringe, Wesentliches mit Nebensächlichem verwechsle, wie so manche Verfasser ascetischer Schriften? Gewiss nicht. [1])

Schon in der frühesten Zeit scheint diese Ansicht über unser Capitel ihre Vertreter gehabt zu haben. Der Verfasser der Regula Magistri» (saec. VII) spricht dieselbe klar aus, wenn er dieses Capitel mit der Frage einleitet: Quae est ars sancta quam docere debet abbas discipulos in monasterio? Und wenn wir Mabillon Glauben schenken, hat der Compilator der Pseudoisidorianischen Decretalen das 4. Capitel mit einigen unwesentlichen Veränderungen dem ersten apocryphen Brief des h. Clemens von Rom einverleibt. Die betreffende Stelle beginnt mit den Worten: «Quotidiana enim illius (s. Petri) praedicatio, inter cetera divina mandata haec erat, quam in eius exemplum etiam tibi, frater carissime, significare curavi. Bonorum, inquit, operum inter cetera semina ac negotia sunt: quantum unusquisque sapit et potest, totis intimi cordis (ut praelibatum est) visceribus Deum diligere et proximum velut seipsum. Abnegare seipsum sibi, ut Jesum Christum Dominum nostrum sequatur, et nihil eius amori praeponere» etc. In diesem Briefe werden also unsere «instrumenta» als Predigtthemata des h. Petrus aufgeführt, und es wird dem

[1]) Da das Inhaltsverzeichniss der Regula sich selbst in den ältesten Handschriften vorfindet und überall — mit alleiniger und leicht erklärlicher Ausnahme des Codex Sangallensis — dieselbe Stelle einnimmt zwischen der Vorrede und dem 1. Cap., so kann die Echtheit desselben nicht wohl bestritten werden und es darf darauf hingewiesen werden, wenn es unsere Auffassung, sei es auch nur indirect und nebenbei, bestätigt. Dies ist in der That der Fall. Während nähmlich im Text der Regel die Aufschrift des 5. Cap. nur aus den Worten «De obedientia» besteht, hat dieselbe im Index die Form: «De obedientia discipulorum, qualis sit». Sollte vielleicht der Zusatz andeuten, dass vom 5. Cap. an das Folgende die «discipuli» betreffe, während die drei vorhergehenden Capitel sich an den Abt richten? Beim Lesen erhält man jedenfalls diesen Eindruck, weil es ja als selbstverständlich erscheinen muss, dass das Capitel vom Gehorsam nur die Jünger betrifft.

Digitized by Google

Adressaten darin insinuiert, was und worüber er predigen solle. Wenn also Pseudoisidor (saec. IX) dieses Stück wirklich der Regel des h. B. entnommen, so hat er ebenfalls darin mit dem oben angeführten «Magister Regulae» die «ars sancta quam docere debet abbas discipulos» gesehen und theilt somit unsere Ansicht vom Zweck dieses Capitels.

Es ist jedoch sehr unwahrscheinlich, dass Pseudoisidor dasselbe aus der Regula genommen, und es dürfte vielmehr das umgekehrte Verhältniss obwalten, und jener apocryphe Brief dem h. B. bekannt gewesen und von ihm benützt worden sein, wie im Folgenden etwas ausführlicher nachgewiesen werden soll, weil damit auch zugleich die Entstehungsgeschichte und die späteren Schicksale des Capitels gegeben sind.

An erster Stelle muss hier die Schwierigkeit erwähnt werden, der ein Schriftstück zumal in Frankreich, wo die Sammlung zuerst auftrat, begegnen musste, das sich für eine Quelle des h. B. ausgab — als solche führt sich selbstredend ein angeblicher Brief des h. Papstes Clemens mit dem Inhalt des 4. Capitels der Regula ein — zu einer Zeit, wo diese Regel ausserordentlich bekannt und verbreitet war, und noch viel mehr das in Rede stehende 4. Capitel. Vom VII. bis zum IX. Jahrhundert hatten andere Ordensstifter neben anderen Theilen der Regula mit Vorliebe dieses Capitel den ihrigen einverleibt; so Donatus von Besançon († 624) in seiner «Regula ad Virgines» (cap. 3.), der «Magister Regulae» (saec. VII. — cap. 3.), Grimlaicus in der «Regula Solitariorum» (saec. IX. — cap. 25.); auf der Synode zu Aachen a. 816 wurde es auch den Regularcanonikern vorgeschrieben. Theodulph, zuerst Abt von Fleury, dann Bischof von Orléans († 821), hat dasselbe in seine Capitularien an die Priester seiner Diöcese aufgenommen. (Cap. 21. «Vitae christianae compendiosa institutio.»[1]) Ueberdies hatte die Benedictinerregel zur Zeit als die Pseudoisidorianische Decretalensammlung zum ersten Mal bekannt wurde, um 840, schon fast in allen Klöstern des Reiches die anderen Ordensregeln verdrängt; und wie viele Bischöfe waren aus den Klöstern hervorgegangen oder hatten in denselben

[1]) Theodulph schickt dem Text des Capitels folgende Worte voraus: «Cum omnium sanctarum Scripturarum paginae Instrumentis bonorum operum refertae sint, et per sanctarum Scripturarum campos possint inveniri arma quibus vitia comprimantur et virtutes nutriantur; libuit nobis huic nostro capitulari inserere sententiam cuisdam patris de instrumentis bonorum operum, in qua magna brevitate quid agi quidve vitari debeat, continetur». Dasselbe Vorwort findet sich auch mutatis mutandis in der «Regula Solitariorum». In letzterer ist überdies zwischen dem 17 «instrum.» «mortuum sepelire» und dem folgenden eine Erklärung eingeschoben, wie der Recluse die Werke der Barmherzigkeit durch Gebet, gutes Beispiel u. s. w. ausüben könne. Seinem Zweck entsprechend lässt Theodulph den letzten Satz: «Officina vero» etc. ganz aus, und Grimlaicus passt ihn seinem Zweck an.

Digitized by Google

studiert! Die »Regula sancta« war häufig in Synoden und auf Reichstagen öffentlich vorgelesen und empfohlen oder eingeschärft worden. — Wenn nun jener Clementinische Brief überhaupt zum ersten Mal damals aufgetaucht wäre, gerade so wie er in jener Decretalenversammlung steht, so könnte man seine geschichtlich erwiesene unbeanstandete Aufnahme zwar sehr befremdend finden, aber es liesse sich daraus kein Beweis dafür entnehmen, dass er schon früher bekannt gewesen sei. Allein dass ein vorher schon bekanntes Schriftstück — ein solches ist der erste Theil des Clementinischen Briefes[1]) — nun plötzlich mit so erheblichen und so eigenthümlichen Zusätzen bereichert in einer Gesetzessammlung ohne Widerspruch geblieben sei, gar keine Zweifel erregt, nirgends Erörterungen hervorgerufen habe — das ist, wenn man alles in's Auge fasst, unbegreiflich, ja unmöglich, und nöthigt uns anzunehmen, dass nicht bloss der erste Theil, sondern der ganze Brief, so wie er unter jenen Decretalen enthalten ist, schon früher existiert hat und nicht ganz unbekannt gewesen ist.[2]) Wir werden hierin noch bestärkt, wenn wir bedenken, dass der Compilator jener Sammlung jeden Streit über die Echtheit ihrer Bestandtheile um jeden Preis vermeiden musste, wenn er seinen Zweck erreichen wollte; wie sollte er nun eine so ungeheuere, auf den ersten Blick kenntliche Fälschung gleich am Anfang seines Opus gewagt haben? Selbst wenn man absieht von dem Aufschwung der Wissenschaften unter den Karolingern, ist es unbestreitbar, dass wie immer so auch damals ein Impostor es an Vorsicht nicht fehlen lassen durfte. Wir sind also genöthigt anzunehmen, dass der fragliche Brief schon vor Pseudoisidor vorhanden war. — Daraus folgt allerdings noch nicht, dass derselbe schon dem h. B. vorgelegen;[3]) aber es folgt daraus doch wenigstens, dass nicht erst der Compilator der Decretalensammlung die »instrumenta« des 4. Capitels in ganz verschiedene Reihenfolge gebracht hat, um auf falsche Fährte zu führen, und dass sie sich also schon vorher in jener Ordnung befunden haben. Es folgt 2., dass, nach-

[1]) Der erste Theil dieser Decretale, etwas mehr als ein Drittel, ist von Rufin aus Aquileja († 410) aus dem Griechischen übersetzt und als Brief des hl. Papstes Clemens bekannt gemacht worden. — Hincmar von Reims versuchte anfangs die Gesetzeskraft der Sammlung zu bestreiten, nicht aber ihre Echtheit.

[2]) Es versteht sich von selbst, dass diese Behauptung nicht von jedem einzelnen Satz des ganzen Briefes gilt Pseudoisidor konnte sehr wohl Sätze aus der hl. Schrift oder auch Stellen aus Gregor dem Gr., Isidor von Sevilla oder aus Synoden einflechten; aber dieselben konnten gewiss nicht sehr lange sein.

[3]) Hier könnte man entgegen halten, dass der zweite Theil der Decretale aus einer Schrift des Bischofs Venantius Fortunatus († c. 600) entnommen sei, weil er gleichlautend ist mit den Anfang der »Expositio Symboli« desselben (Miscell. l. XI. cap. 1.) — So ganz ausgemacht ist es aber doch nicht; denn 1. die

Digitized by Google

dem eine Fälschung behufs Aufnahme in die genannte Decretalensammlung als unmöglich ausgeschlossen ist, kein hinreichender Grund für jene Verschiedenheiten angegeben werden kann, als entweder ein anderer absichtlicher Betrug, wofür aber jeder Anhaltspunkt fehlt, — oder eine Umarbeitung von Seiten des h. B.: denn es kann nicht etwa eine Umarbeitung des 4. Capitels vorliegen, indem in der Decretale wohl öfters gleichartige Sentenzen aneinandergereiht sind, sonst aber im Ganzen aller Plan zu fehlen scheint.

Innere Gründe verstärken diese äusseren in dem Grade, dass unsere Annahme nur durch die gewichtigsten positiven Beweise umgestossen werden könnte.

Die Vergleichung beider Texte kann freilich nur wenig den Inhalt als solchen betreffen; ein Fälscher konnte sich ja, um irre zu leiten, Auslassungen, Zusätze und Veränderungen aller Art erlauben; darum soll neben zwei interessanten dem Inhalt entnommenen Fällen nur die Verschiedenheit der Reihenfolge der Sentenzen einer näheren Untersuchung unterworfen werden. Dabei ergibt sich, wie schon gesagt, dass auch in der Epistola apocrypha häufig Gleichartiges sich zusammengestellt findet, und deshalb öfters die Reihenfolge sich parallel in beiden eine Zeit lang fortsetzt, dass aber andererseits zuweilen theils längere Stücke theils einzelne Sentenzen der Decretale versetzt sind, wie folgende Tabelle, in welcher die «instrumenta» beiderseits der Reihe nach numeriert sind, des Näheren zeigt. Die Gruppen, in welche das 4. Capitel sich theilt, sind der Unterscheidung wegen mit römischen Ziffern bezeichnet.

---

ganze «Expositio» das Fortunatus ist nur ein Auszug aus den «Commentarius in Symbolum Apostolorum» des Rufinus, der den ersten Theil der Decretale übersetzt hat; 2. in letzterer fehlt überdies, neben ganz unwesentlichen Verschiedenheiten, der letzte Satz der Erklärung des ersten Artikels von Fortunatus, welcher der Erklärung von «omnipotens» gewidmet ist. Eine solche Erklärung, also der diesem Satz entsprechende Theil, fehlt aber auch gänzlich im «Commentarius» des Rufin. Sollen wir nun sagen, die Decretale verdanke diesen sehr auffallenden Mangel nur der Belesenheit, dem Scharfsinn und der Schlauheit des Ps-Isidor; oder sollen wir nicht vielmehr annehmen, Fortunatus habe von dem hier gegebenen Auszug über den ersten Glaubensartikel Anlass genommen, denselben ganz durchzuführen, und habe am geeigneten Ort, was öfters geschehen, das etwa Uebersehene oder aus localen Gründen Uebergangene ergänzt?

Digitized by Google

Cap. IV.	Reg. S. B.	Epist. apocr.	Cap. IV.	Reg. S. B.	Epist. apocr.	Cap. IV.	Reg. S. B.	Epist. apocr.
I. a.	1.	1.	V. a.	20.	43.	XII. a.	48.	7.
b.	2.	2.	b.	21.	4.	b.	49.	8.
II. a.	3.	27.	VI. a.	22.	51.	XIII. a.	50.	9.
b.	4.	28.	b.	23.	52.	b.	51.	10.
c.	5.	29.	c.	24.	53.	XIV. a.	52.	11.
d.	6.	30	d.	25.	54.	b.	53.	22.
e.	7.	31.	e.	26.	55.	c.	54.	12.
f.	8.	32.	VII. a.	27.	50.	d.	55.	—
g.	9.	—	b.	28.	5.	XV. a.	56.	13.
III. a.	10.	3.	VIII. a.	29.	57.	b.	57.	15.
b.	11.	33.	b.	30.	58.	c.	58.	—
c.	12.	34.	c.	31.	59.	d.	59.	—
d.	13.	35.	d.	32.	60.	e.	60.	18.
IV. a.	14.	36.	e.	33.	61.	f.	61.	19.
b.	15.	37.	IX. a.	34.	44.	g.	62.	74.
c.	16.	38.	b.	35.	45.	XVI. a.	63.	77.
d.	17.	40.	c.	36.	46.	b.	64.	78.
e.	18.	—	d.	37.	47.	XVII. a	65.	—
f.	19.	42.	e.	38.	48.	b.	66.	63.
			f.	39.	49.	c.	67.	65.
			g.	40.	50.	d.	68.	66.
			X. a.	41.	0.	e.	69.	67.
			b.	42.	20.	f.	70.	64.
			c.	43.	21.	g.	71.	70.
			XI. a.	44.	24.	h.	72.	71.
			b.	45.	25.	i.	73.	79.
			c.	46.	26.	k.	74.	68.
			d.	47.	—	l.	75.	69.

Aus dieser Tabelle ist ersichtlich.

1. Dass vor- oder zurückgreifend das erste Glied einer Gruppe des 4. Capitels die Reihenfolge der Themata in der Decretale abbricht in der 2., 3., 4., 9., 10., 11., 12., 16. und 17. Gruppe, also in 9 von 16 Gruppen, die in Betracht kommen können, da die 1. selbstverständlich nicht zählt.[1])

2. Von diesen 16 Gruppen ist in vieren (2., 5., 7., 15.) das letzte Glied ausser dem Zusammenhang gewählt, und in zwei weiteren (11., 14.) ist es vom h. B. ergänzt und findet sich gar nicht in der Decretale. — Im Ganzen weisen also von

[1]) Das 9. «instrumentum» (2. *g*) steht in der Mitte der Decretale und konnte deshalb in der Tabelle keine Nummer erhalten. Auf diese Stelle beziehen sich die Worte «ut praelibatum est» im obigen Citat weil daselbst auch das Gebot der Liebe Gottes und des Nächsten ausführlich steht.

Digitized by Google

16 Gruppen nicht weniger als 13 jene auffallende Verschiedenheit im ersten oder im letzten oder in beiden «instrumentis» auf. Daraus dürfen wir wohl schliessen, dass entweder der Compilator des Briefes die oben entwickelte systematische Anordnung der «instrumenta» gekannt hat — und das ist zum wenigsten sehr unwahrscheinlich, da er doch sonst mehr Spuren derselben vernichtet hätte — oder aber dass der h. B. diesen Theil der Decretale gekannt und seinem Zweck entsprechend umgearbeitet hat.

Wir sind um so mehr zu dieser Folgerung berechtigt, als das 4. Capitel der Regula selbst an mehreren Stellen deutlich erkennen lässt, dass der h. B. sich fremder Worte bedient: man vergleiche nur im Texte unseres Capitels 3. *a* und *d*, 14. *a*, 15. *e*, 16. *b* und 17. *f*, welche insgesammt erst einer Interpretation bedürften, damit sie dem Zusammenhang entsprechen. Für andere endlich (9. *g*, 11. *d* und 17. *a*) lässt sich ausser dem Einfluss der Quelle kein hinreichender Grund angeben, warum sie an ihrer jetzigen Stelle stehen, statt an derjenigen, welche die allgemeine Ordnung des Capitels ihnen anweist. Auf 9. *g* «non esse detractorem» ist schon früher hingewiesen worden. — Dafür dass 11. *d* «Mortem quotidie ante oculos suspectam habere», als vom Tod, dem ersten der novissima, handelnd nicht an erster Stelle der Gruppe steht, sondern an letzter, ist kein anderer Grund ersichtlich als der Umstand, dass dieses «instrumentum» in der falschen Decretale ganz fehlt und vom h. B. ergänzt werden musste, was viel weniger deutlich sichtbar wäre, wenn er es etwa an den Anfang der Gruppe gestellt hätte. — Am bezeichnendsten jedoch ist 17. *a* «castitatem amare.« In der Decretale lautet die ganze Stelle: «Inimicos diligere, maledicentes se non remaledicere, sed magis benedicere et persecutionem pro iustitia sustinere. Caritatem amare et nullum odire, quia qui odit fratrem suum homicida est. Elationem fugere, zelum malum non habere, invidiam non exercere nec contentionem amare.» Die Beziehung dieser Stelle zur 17. Gruppe springt in die Augen. Es ist aber auch ferner unleugbar, dass in der Decretale der Zusammenhang nur «caritatem amare» zulässt, und dann, dass «caritatem.» dem h. B. Anlass war, zu schreiben «castitatem amare», nicht aber umgekehrt; denn der h. B. unterlässt hier seine gewohnte Unterscheidung zwischen negativen und positiven Vorschriften, wie schon oben gesagt worden.[1]) So enthält denn neben den schon erörterten

[1]) Das Resultat der Vergleichung beider Texte ist offenbar auch der oben entwickelten Darlegung des Ideenganges in unserm Capitel sehr günstig und dürfte geeignet sein, das Vorurtheil derer zu zerstreuen, welche Bedenken tragen neben der Heiligkeit des Lebens im h. B. auch hohe natürliche Begabung und wirkliche Bildung des Geistes zu suchen. Die Worte des hl. Gregor: «recessit igitur scienter nescius et sapienter indoctus» gelten vom Jüngling, aber nicht vom gereiften Manne, nachdem er viele Jahre dem Studium der hl. Schrift sowohl als der Werke der Kirchenväter gewidmet hatte. Daher seine sichere,

Digitized by Google

äusseren und inneren Gründen auch der Text des 4. Capitels selbst eine erheblich Anzahl von Spuren, welche auf den pseudoclementinischen Brief als Quelle des h. B. hinleiten. [1])

Darin liegt aber, wie gesagt, ein neuer und schwerwiegender Beweis für unsere Behauptung, dass das 4. Capitel zunächst für den Abt bestimmt ist. Denn wenn der h. Ordensstifter diesen Brief gekannt hat, was liegt dann näher, als dass er durch diese angeblichen Themata des h. Petrus angeregt worden und sie benutzt hat, um dem Abte eine für das Ordensleben berechnete Zusammenstellung von Lehrstücken an die Hand zu geben, welche ihn in den Stand setzt, die Seelen seiner Untergebenen in allen Stadien des geistlichen Lebens zu leiten und zur Vollkommenheit zu führen? Wir halten um so mehr an dieser Auffassung fest, weil die den Abt betreffende Abtheilung der

selbstbewusste Sprache, wahrhaft die Sprache eines Gesetzgebers, seine erstaunliche Kenntniss des menschlichen Herzens und aller seiner Schwächen und die Angabe der zuverlässigen Mittel zu ihrer Heilung. Um wenigstens an einem Beispiel den pädagogischen Tact des hl. B. zu zeigen, erinnern wir an den auffallenden Umstand, dass in der Regula ausserordentlich wenig über das Laster der Unlauterkeit oder über die Tugend der Keuschheit enthalten ist, und dass er weder eindringlich vor jenem warnt, noch letztere angelegentlich preist und warm empfiehlt. Man könnte nun freilich meinen, der hl. B. habe davon nicht viel gewusst, weil er von allen Versuchungen dieser Art frei war, seitdem er sich heldenmüthig in Dornen gewälzt hatte, um eine Versuchung zu überwinden, ähnlich wie die heil. Theresia, welche ihre Töchter, die ihr solche Anfechtungen klagten, zu anderen Schwestern schicken musste. Allein dem ist nicht so: er kennt alle Gefahren und sucht sie umsichtig zu beseitigen, ohne sie zu nennen: z. B. im ganzen cap. 22. «Quomodo dormiant monachi», cap. 30. «Balnearum usus . . . sanis et maxime iuvenibus tardius concedatur», cap. 42. «. . . legat unus Collationes vel Vitas Patrum . . . non autem Pentateuchum aut Regum, quia infirmis intellectibus non erit utile illa hora *vespertina* hanc Scripturam audire», cap 60. «Monasterium . . . ita debet constitui, ut omnia necessaria . . . intra monasterium exerceantur, ut non sit necessitas monachis vagandi foris, quia omnino non expedit animabus eorum». Mit solchen unverfänglichen Worten sucht der hl. B. alle und jede Gelegenheit zu Versuchungen abzuschneiden; gewiss das beste Verfahren. In gleicher Weise bezeichnet er, ohne es zu sagen, an vielen Orten seinen Jüngern die geeignetsten und wirksamsten Mittel, eine ausgezeichnete Reinheit des Herzens zu erlangen: dies geschieht, wie wir gesehen haben, vielfach in 4. Cap., besonders aber noch im 7. von der Demuth.

[1]) Neben den bezeichneten Verschiedenheiten verdient noch eine andere von untergeordneter Bedeutung erwähnt zu werden, nämlich der Umstand, dass im Briefe öfters, etwa 6 mal, den «instrumentis» eine Begründung beigefügt ist, fast immer aus der hl. Schrift. Der hl. B. hat nur eine derselben im 4. Cap. beibehalten, und diese aus gutem Grunde: (15. 3) «Praeceptis abbatis . . . obedire . . . memores illud dominicum praeceptum: Quae dicunt, facite; quae autem faciunt, facere nolite». Es kann ja sehr wohl vorkommen, dass der Mönch dieser Erinnerung bedarf und sie unmittelbar vom hl. B. empfangen muss, weil der eigentliche Vorgesetzte sie ihm nicht gibt und selbst Gegenstand derselben ist.

Es sei endlich noch darauf aufmerksam gemacht, dass die Vergleichung der Regula und der Decretale erfolgreich auch auf jene Stellen ausgedehnt werden könnte, welche der h. B. aus letzterer in seine Vorrede aufgenommen hat.

Digitized by Google

Regula gerade durch dieses herrliche Summarium doctrinae erst vollkommen abgerundet und vollständig erscheint.

Die Fragen nach dem inneren Zusammenhang und nach dem Zweck des 4. Capitels der Regel des h. B. glauben wir im Vorstehenden gelöst zu haben. Gewiss wird aber der verehrte Leser aus dieser Arbeit auch noch entnommen haben, dass jene Regula ein sehr dankbares Feld ist für jeden, der es bebauen will.

Notae chronologicae de Benedictinorum monasterio S. Maria di Praglia, suppresso pridie Nonas Iunias 1868.

Scripsit Romualdus Scarella.

Positum inter colles Euganeos sub Are monte perpulchrum et permagnum eminet monasterium, quod dicitur S. Maria di Praglia, et congregationis Benedictino-Casinensis subiectum est ditioni. Cuius monasterii situs amoenissimus, a Patavio septem, a Vicentia quatuordecim, a balneis Aponensibus tribus abest milliariis. Aedificium exsurgit in aditu vallis, ad meridiem Tramonte colle, occidentis ex parte Are monte interclusae, utroque altero tractu magna patente planitie, collibus disiectis Monte-Rosso et Monte-Ortone interrupta. Quisquis ad eum locum, ipsa monachorum vita solitaria sacratum, adpropinquat et in valle collibus interiecta progreditur, in parte septemtrionali muris aedificii vetustate infuscatis, alte prominente aede sacra et propugnaculi instar in scopulo saxis abruptis cooperto exaedificata, venerabundo impletur animi affectu. Quocunque animum vertas, mira sollennisque omnium imago et gravitas offunditur oculis; deinde pars aedis sacrae interior et monasterii ornamenta architectonica, pictorum sculptorumque operum pretiositas, cavaedia longe lateque patentia, xystorum arcuatorum pulchritudo, scalae illius maioris magnificentia, venustissima fororum, atriorum, exedrarum, conclavium et cubiculorum series, amoena conspectu collium pratorumque varietas devotione quadam et admiratione animum suaviter perstringunt.

Conditum est anno 1080 a Maltraverso de Maltraversi eiusque fratribus, comitibus de Montebello. Quod ut fini a fundatoribus destinato responderet, aedificandis aedibus praefuit

Digitized by Google

monachus monasterii celeberrimi Policonensis, quod fuit in regione Mantuana. Annorum quadraginta duorum spatio ad finem perducta est aedificatio, et aedibus ipsis latinum est inditum nomen Pratalea, italice dictum Praglia. Nomen ortum duxisse videtur a pratis circumiacentibus, quamvis traxisse originem etiam potuerit a castello antea ibidem posito, cui nomen erat Berengario, quod vulgi sermone in Bertiagliario et Belengerio conversum est.

In aedibus exaedificatis sacerdotes aliquot Benedictini sedem habuerunt, quorum primus abbas Iselberto di Tadi nominatus est.

Fundatores monasterium hoc amplis et copiosis reditibus donaverunt. Dederunt ei latifundia Brusegana, Selva minore et Selva maggiore, Tramonte citerius et ulterius cum comitatibus, terris, clientelis, ipsius ditioni subiectis, sicut et latifundia, quae erant in locis Abano, Monte-Ortone, Monte-Rosso, Mentecchia, Baccone, Sant' Eusebio et Faco. Anno 1123 Iselberto di Tadi confirmatus est abbas, qui fundatoribus proposuit, ut monasterium sedi apostolicae offerrent seque ad solvendos singulis annis duos numos aureos, scudi dictos, in signum officii a cliente praestandi obligarent. Cardinalis Bernhardus, episcopus Parmensis, delegatus a papa pro ea Italiae parte, de pio fundatorum et abbatis proposito Calixtum II. illo tempore papam certiorem fecit. Papa conditionem propositam clementer accepit, de qua literas pontificales exaravit, datas ex Laterano calendis Maiis 1123, quibus monasterii bona monachosque in singularem suam fidem et tutelam pontificiam recepit. Quum praeterea in animo haberet, coenobitarum novi monasterii virtutes atque disciplinam augere, anno proximo 1124 id Benedictinorum monasterio Policonensi subjecit statuitque, ut ex hoc et professi et abbas sumerentur; hinc monasterio Policonensi quatuor ducatos aureos tamquam tributarios quotannis palatio Lateranensi solvendos imposuit. Quum vero papa fieri posse censeret, ut ab ordinario Paduano monasterium Policonense impediretur, quominus data sibi iurisdictionis fungeretur potestate; episcopo Patavino curavit significari, ut ab omni iure in conventum Pratulanum (Prataleensem) desisteret. Episcopus, obsequens papae mandato, una cum clero suo III. Nonas Iulias 1124. de omni suo jure decessit, id solum sibi reservans, ut suum esset, chrisma et sanctum oleum subministrare, abbatum consecrationem et ordinationem exsequi atque id agere, ut mo-

Digitized by Google

nachi capitulis generalibus adessent. Talis erat rerum status, nulla mutatione facta, usque ad annum 1304. Monasterium Praglia permansit abbatiae monasterii Policone annexum et subiectum.

Temporis spatio interiecto, anno 1170, Gerardo da Ponte, episcopus Patavinus, monasterii ecclesiam consecravit sub invocatione Beatissimae Virginis Mariae. Aliam ecclesiam a monasterio non longe remotam S. Blasio consecravit, tempore Martini abbatis erectam populi causa, in valle ad septemtrionem disiunctim habitantis, ecclesia parochiali versus meridiem in declivitate Tramonte collis exstante. Ex quo S. Bellino, episcopus Patavinus, abbati et monasterio Praglia ius parochiale in ecclesiis supradictis concesserat, monachi ipsi curam animarum usque ad medium seculum duodevicesimum administrabant, quo tempore respublica Venetiana legem promulgavit, ex qua ius parochiale extra monasterii muros exercere regularibus non licuit, patronatus tamen permansit, sicut et ius parochum eligendi, nihilominus tamen ab episcopo confirmandi. Monasterio Praglia mansit ius parochi Tramontani aeque ac alterius parochi eligendi; ad quorum sustentationem monasterium centum ducatos solvere debuisse videtur, ruricolis ad capellanum ecclesiae filiae S. Blasii sustentandum obligatis. Ad extensas possessiones facilius administrandas et ad necessaria crebraque apud magistratus civiles et ecclesiasticos negotia obeunda monasterio necessitas incubuit Patavii proprium sibi procurandi hospitium, quod neque a curia neque ab episcopi palatio longe abesset. Quem ad finem areas et domos sibi acquisivit, quae erant inter locum, Piazza dell' Erbe dictum, et inter cathedralem ecclesiam. Aliud ibi huic simile aedificium monasterii ad recipiendos monachos itinera facientes destinatum erat, ibidemque procurator perpetuus, nomine rectoris constitutus. Tempore papae Innocentii III. abbas quartus in ambitu eius deversorii ecclesiam construendam curavit, quae hodie non amplius exstat. Turrim primam monasterii Praglia Maurus I. abbas aedificavit; quo cum ceteris monachis Policonensibus ad suum monasterium administrandum inde avocato, abbatia Praglia vacavit. Tum ille monachis Pratalensibus concessit, ut in capitulum congregati ipsi sibi caput eligerent. Itaque quarto Nonas Maias anno 1304. die Christi in coelum ascensionis fratrem suum

Digitized by Google

Benvenuto elegerunt, qui accepta electione postridie praesenti abbati Policonensi fidei iusiurandum praestitit.

Illo tempore Pagano episcopus Patavinus nihil non intentatum reliquit, ut monasterium Praglia sibi vindicaret, et a papa Benedicto XI. literas subdole acquireret, quibus in hoc audaci consilio adjuvaretur. Ast trium annorum colluctationibus hac de re indefesse transactis, abbas monasterii XI. calendas Junias 1307 Fridericum Ponzoni, Patavii urbis praefectum precibus adorsus efflagitavit, ut is monasterium in fidem reciperet et contra episcopi illius insolentiam tueretur. Quem in finem convocato nobilium concilio, ex numero 387 convocatorum datis 294 suffragiis praefecto senatuique facta est potestas conservandae abbatis et monasterii prosperitatis. Quod ut perficeretur, ex singulis quatuor partibus urbis bini rerum periti addito notario electi sunt, qui una cum monasterii defensoribus eo rem deduxerunt, ut episcopus dioecesanus de vindiciis suis decederet et tranquillitas prosperitasque congregationis Pratalensis restauraretur. Ea occasione monasterium nova Patavinorum benevolentiae accepit documenta, emisso pleni concilii decreto, ut quivis coenobita, in congregationem Pragliensem ascitus, civitate donaretur.

Fridericus II. imperator monasterium hoc jam tunc valde celebratum amplo jure feudali sollenniter ornavit, literis IV. Calendas Apriles anno 1232 datis abbati Prataleensi comitatibus Tramonte, S. Eusebio et Tencarolla per investituram permissis. In quorum ultimo castellum erat arcis instar emunitum, postea ab Ezzelino dirutum. Ibi monachi jure suo feudali perfungebantur, convenientibus ad homagium praestandum apud dominum abbatem introductis; quo tempore vexillo proposito feudatarii praesentia indicabatur. Haec observantiae ratio duravit usque ad tempus seculi elapsi medium, quo potestates Venetianae illius dominatus honorem sibi vindicarunt.

Monachi illius temporis Friderici II. imperatoris favorem et munificentiam grata memoria venerabantur, ad quam perpetuo conservandam eius imago, a Palma iuniore picta, in sacrarii ostio defixa erat, quae ad nostram usque aetatem bene conservata exstat cum inscriptione : „Fridericus II. huius monasterii magnificus benefactor et multorum privilegiorum largitor."

Usque ad annum 1389, licet monasterium suo sibi arbitrio eligendis abbatibus ab arbitrio et ditione praesulis Policonensis ex

Digitized by Google

parte saltem liberatum esset, omnes tamen monachi vota sollennia ad S. Benedictum emittebant, et inde demum in Prataleense domicilium se conferebant.

Quum vero illa aetate religiosae vitae disciplina lapsa et numerus monachorum ita imminutus esset, ut instituti muneribus atque officiis satisfieri non posset: abbas don Quilielmus impetravit obtinuitque ab abbate ad S. Benedictum literas XVI. Calendas Septembres anni supra dicti datas, quibus potestas sibi facta est recipiendi novitios excipiendique eorundem professionem. Quo facto tandem monasterium incepit sui iuris esse et communitas regularis ab altero seiuncta. Eadem aetate monasterium Praglia a sancta sede apostolica ad commendam evectum, annoque 1397 primum cardinali Francisco Zabarella, postea vero et aliis viris conspicuis traditum est, adiuncto annuo salario 400 ducatorum, anno 1424 a papa Martino V. solum ad 200 ducatos reducto.

Neque vero commenda creata lapsum disciplinae monasticae spiritum ullo modo potuit revocare; imo moribus nimium relaxatis remedium ipso malo peius exstitit. Iam vero anno 1408 papae Gregorio XII. et commandatario ad S. Iustinam Ludovico Barbo, patricio Veneto contigit, ut ejus monasterii coenobitas denuo ad honorem et dignitatem reduceret. Barbo ille, canonicus antea monasterii ad S. Georgium d'Aliga in lacunis Venetiarum siti, quum electus esset abbas monasterii ad S. Iustinam Patavii, iura commendae dimisit, redditisque communitati suae bonis initia posuit celebris congregationis Benedictinae, quae postea Casinensis nominata est. Barbo cum indignatione observavit, commendatarios illos neglectis disciplinae conservandae officiis nonnisi suis ipsorum commodis esse intentos, cognatisque suis ditandis providere, atque in omnibus tantam prae se ferre confidentiam, acsi summa sibi rerum potestas facta esset, ad libidinem cuncta exsequendi. Itaque restaurandam ac prorsus renovandam decrevit disciplinam monasticam, cui primus omnium, ut suis esset exemplo, se subiecit. Quae regula regenerata seu collectio constitutionum, primum in monasterio ad S. Iustinam observatarum, insecuta mox approbatione pontificia, ab aliis quoque monasteriis prompte recepta est atque in unum collecta novum corpus regularum constituit. Anno 1424 in monasterio S. Benedicti Mantuano secundum sanctionem a Barbo propositam capitulum generale

Digitized by Google

primum conciliatum est, ubi auctore Don Cipriano Rinaldini d'Este, abbate electo, monasterium Praglia ab Eugenio IV. bulla data 5. Maii 1444 cum congregatione ad S. Iustinam coniunctum est; quae coniunctio decreto pontificio de 17. Maii 1448 a succedente papa Nicolao V, comprobata est, cuius imago a Palma iuniore picta, in perpetuam rei memoriam ad hanc usque diem in sacrarii ostio spectanda est.

Quum in monasteriis regulae illi ad S. Iustinam aggregatis disciplina monastica in dies magis efflorescceret, illis sese adiungendi desiderium in aliis etiam monasteriis Benedictinis suscitatum est, atque ipsum antiquissimum ac celebre monasterium Monte Cassino ad ineundam unionem paratum se declaravit, et ex bulla Iulii II. constitutionem accepit; at ille papa voluit, ut in venerationem reliquiarum S. Benedicti congregatio non amplius S. Iustinae, sed Cassinensis appellaretur. Hoc loco in gloriam monasterii Praglia commemorandum est, a nuperrima adunatione fuisse primum congregationis praesidem Don Giovanni Corner, patricium Venetum, alumnum professum ac postmodum primum monasterii ad S. Mariam di Praglia abbatem anno 1505. Triginta octo abbates monasterio huic praefuerunt usque ad tempus illud faustissimum, quo disciplina monastica et conventus religiosus Pratalcensis novo splendore enituit, ubi natura et ars coniunctim videbantur adaptasse locum vitae monasticae opportunum; et profecto illud monasterium maiori in dies existimatione atque gloria invaluit.

Anno 1460, quum monasterio praesset Iulianus I., abbas ab inita aggregatione septimus, jactum est fundamentum ampli monasterii in parte orientali, et anno 1490, abbate Ioanne Francisco I. di Buara, Veneto, continuata est novae ecclesiae exaedificatio secundum formas a Tullo delineatas, qui erat filius clari illius architecti Pietro Lombardo. Haec ecclesia, elegans et speciosa, intus exsurgentibus pilis et arcuatis fornicibus ex saxo Histriano, Ionico structurae genere effictis, continens tria spatia media, decem sacella lateralia, universo opere in forma crucis latinae erecto, attollitur in loco edito, ad libellam aequo, in eadem egregia monasterii planitie, in fronte areae amplae ac declivis, ad quam per scalas magnificas aditus patet. Tota aedificii moles innititur firmis pilis et concamerationibus, partim in colle saxoso excavitis, quae transitum subterraneum insolitae amplitudinis efformant.

Digitized by Google

Anno 1495, quum abbas esset Lorenzo I d'Alessandria della Paglia, magno sumptu alius forus subterraneus constructus est, in montis visceribus cum pilis et fornicibus excavatus, cui superstructum est cavaedium lapidibus arenaceis stratum, in eadem monasterii planitie ad libellam aequum, in medio cisterna posita obelisco architectonico exornata, circumducta porticu arcuata cum columnis ex saxo Histriano. Cavaedium illud, quia cavo spatio superstructum erat, monasterium pensile vocabatur, postea ab episcopo Patavino Don Pietro Barono anno 1495 consecratum; cuius rei memoriam testatur inscriptio tabellae lapideae in sacrarii cellula ad cornu evangelii extans. Ea consecratio hunc in finem peracta esse videtur, ut cavaedium hoc ecclesiae, sacrario et capituló adiacens, mortuis monachis sepeliendis inserviret; qua occasione etiam tres capituli cryptae consecratae sunt. Virorum rei gnarorum iudicio peropportune atque commode pensili hoc cavaedio aedificii partes inter se coniunguntur; inde enim ecclesia, capitulum, refectoria, cubicula et fabrorum servorumque habitacula, nullis scalis superandis, erant accessu facilia.

Ecclesia monasterii, elapsis a iacto fundamento annis quin quaginta octo, tandem prorsus exaedificata est, abbate Stephano I. da Novara, cui successit anno 1559 Placidus II. da Marostica, abbas ab inita congregatione quinquagesimus tertius, qui chorum arcuatum ecclesiae opere tectorio udis coloribus illitis (fresco) pingendum curavit. Tabula picta in altari principali exhibet Mariae, eius ecclesiae patronae, in coelum assumptionem. In bibliotheca tabulam coeli quadratam abbas in linteo pingi jussit, diversas historiae sacrae res gestas continentem, in quibus praecipue Danielis res mirae spectantium animos retinebant. Abbas ille meritissimus quum optaret, ut pictores illius aetatis praecipui operibus suis ecclesiam illam exornarent, arcessivit pictorem Giovanni Badile Veronensem, qui imaginem S. Ioannis Baptistae; Paolo Caliari Veronensem, qui effigiem SS. Primi et Feliciani pinxit; tum pictorem Luca Longhi cum filia, et ille quidem pulcherrimam imaginem Mariae purificationis, haec S. Iustinam pinxit; denique Giacomo Robusti, Tintoretto dictum, qui in linteo S. Mariam Magdalenam adumbravit.

Anno 1572 successit Damianus I. da Novara, abbas ab inita congregatione quinquagesimus quartus, qui monasterium aliis

Digitized by Google

pretiosis operibus ditavit. Nempe a Palma iuniore in xysto ad sacrarium ducente pingendas opere tectorio curavit imagines praecipuorum monasterii benefactorum, in ecclesia imaginem S. Benedicti. Arcessitus Camillo Bellini, scholae Titianae alumnus, picturam altari S. Laurentii superpositam confecit; Dario Varotari Veronensis effigiem S. Sebastiani martyris, S. Antonii abbatis et S. Stephani protomartyris pinxit; deinde anno 1578, quum esset abbas Celso Guglielmo da Verona, idem Dario Varotari praeclaram effinxit tabulam in sacrario propositam, quae exhibet Beatissimae Virginis Mariae nativitatem.

Anno 1598, quum Iulius I. Mantuanus esset abbas, ab inita congregatione sexagesimus nonus, ad complenda ecclesiae ornamenta pavimentum chori et presbyterii ex marmore factum est.

Primis seculi duodevicesimi annis scalae latiores et ampliores erectae sunt duplici serie cum pluteis, aediculis et statuis, et paulo post anno 1727, abbate Alberto IV. Angeli de Venezia, magnum refectorium restauratum est.

Plura hoc loco memoratu digna videntur: tabulae magnae nuceae, ex uno segmento factae, quae mensas exhibent, ligni amplitudine et vetustate pretiosas; parietes obducti ligno nuceo, symbolice persculpto, additis caelaturae eleganti aptis sententiis; picturae insignes equitis Zelotti circumpositae; has inter medias imago Christi cruci affixi, opus tectorium perelegans pictoris Montagna; suggestus concionando destinatus lapideus, marmore musivo exornatus; postes ianuae maximae, et malluvia splendida, marmore pretioso distincta, iaspide et achate interpositis, lineamentis monstrosis decorata; quae omnia sunt admiratu prorsus digna, nisi quod res eas acrius diiudicanti passim maior ornamentorum abundantia quam delincationis accuratio videtur praevalere.

Anno 1741 monasterium auctum et ornatum est ductu et auspiciis Cypriani II. Benaglia Brixiensis; abbas hic ab aggregatione centesimus octavus, praeses congregationis Casinensis, vir ea aetate clarissimus, Brixia anno 1676 familia civili et opulenta oriundus. Ante quam vestem monasticam induit, iuris canonici Patavii fuit professor.

Saepius a sede sancta apostolica, a principibus exteris, a serenissima republica Veneta de rebus maximi momenti consultus, in maxima eruditionis copia et varietate animo singulariter demisso

Digitized by Google

et modesto sui admirationem concitavit. Insenescens in monasterium Praglia recessit, indefesso semper literarum et virtutis studio deditus. Multa scripsit opera, quorum nonnulla typis edita sunt; alia mansere inedita, nec satis constat, ubi sint aut qua temporum iniuria perierint. Benaglia anno 1741, ut supra dictum est, praeses erat congregationis Casinensis, et quanti ante publice aestimatus fuerit, documento est obtentum a senatu Veneto decretum, quo ab universitate per tres annos abesse continuato salario ei licuit. Honorifice de eo commemorat Mazzuchelli, cardinalis Querini, p. Armellini, Facciolati; et celeber ille Zeno Apostolo appellat eum decus ac lumen clarissimum non modo religionis Casinensis et scholae Patavinae, sed totius omnino Italiae.

Ea aetate monachi Prataleenses erant primi, qui olivae culturam in provincia Patavina introduxerunt, cuius rei fidem facit monumentum literarium in academia Turinensi asservatum. Erant sane illi monachi semper in id potissimum intenti, ut suarum terrarum statum florentem cum accolarum rebus prosperis coniungerent, atque ita agriculturam et ad suam ipsorum et ad aliorum utilitatem augerent. Inculti campi et infecunda steriliaque montium loca humanis manibus frumento seminando vitibusque plantandis aptabantur, et inprimis silvae tuguriis aedificiisque positis industriae colonorum recludebantur. Seculo decimo quarto aedificandi studium in monasterio nostro ita exaggeratum est, ut, ubicunque hodie in silvis S. Benedicti sacellum exstat, loca illa vicis pagisque aedificandis destinarentur, id quod plures delineationes aliaque documenta testantur; ast virium et operarum defectu res passim intermissa est.

Medio seculo priore, tempore nobis propiore, abbate Georgio I. Thiera di Udine, tota superficies collis Monte-Ortone meridionalis, ubi antea silva fuerat, in oliveta, in vineas et hortos commutata est; quod opus, magnis cum impensis coniunctum, anno acerbissimae caritatis annonae peractum est, operarios voluntarios, quotquot offerebantur, conducendo.

At frustra illi monachi ea aetate mori culturam et perutilem bombycum administrationem propagare tentabant; nec enim familiae Veronenses ad colonos deducendos poterant permoveri, qui rusticos indigenas ad laborem iis insuetum assuefacerent. Quippe ea regio fertilissima ad aliarum plantarum, minorem quam

Digitized by Google

morus curam desiderantium, auctum et cultum invitat; itaque illud industriae genus, a monachis commendatum, quod aliis in regionibus permagnae utilitatis est, parum profecit. Basilius I. Pellegrini anno 1763, abbas centesimus decimus quartus, bibliothecam librorum armariis, ex cerasorum ligno architectonice confectis, adornavit, librorum numerum auxit et denuo in ordinem redegit, in sacrario armaria, parietum tegimenta et scamnorum stragula reparanda curavit una cum magnifico altari marmoreo, utilique ac sapienti multis in rebus dispositione bonae disciplinae, elegantiae colendarumque doctrinarum studium manifestavit.

Abbati Pellegrini successit in regendo monasterio Praglia Fridericus Stocchini Venetus, praeses congregationis Casinensis, qui quum altera vice in collibus Euganeis abbas esset electus, memoriam fui relicturus capituli exedram restauravit et scamnis, armariis parietumque tegimentis ex cerasi ligno confectis exornavit.

Anno 1795 capitulum generale Basilium Terzi Bergamensem elegit, abbatem monasterii Praglia centesimum vicesimum primum. Quum archivum plures per annos minus commode collocatum nec satis bene dispositum in hospitio S. Urbani Patavii asservaretur, ubi rectores temporarii subinde non satis rerum gnari et forsan etiam minus assidui severam custodiam negligebant: novus abbas illud in custodiam recepit et in monasterium Praglia transferendum curavit, cui asservando amplum atrium cum armariis clausis et eleganter collocatis adaptavit. Monachus Don Benedetto Castori operibus archivi transferendis, ordinandis et in classes describendis destinatus est, qui librorum pro fide atque usu diiudicandorum disciplinam a viro celebri, abbate Campolongo ad S. Iustinam, edoctus, singulari dexteritate et assiduitate eo negotio perfunctus est, simulque plurimorum voluminum in charta pergamena scriptorum summarium et uberrimum indicem instituit. Neque vero diuturnum illum laborem Benedetto Castori ad finem perduxit; sed ille labor continuatus et bene peractus est ab alio monacho, Don Benedetto Fiandrini, Bononiensi, eiusmodi negotii peritissimo, qui iam provecta aetate usque ad mortem eximiae in diiudicando disponendoque sollertiae specimina in privatis et publicis archivis Patavii dederat.

Basilius abbas, quum esset artium liberalium amantissimus, cepit consilium constituendi in una parte aedium a se habitatarum,

Digitized by Google

quam dicunt pinacothecam. Igitur picturas optimas, nulla loci ratione habita in monasterio et hospitiis campestribus passim dispersas, sed adspectabiles, omnes ad se pertraxit. Tabula picta a Mantegna, divisa in tres foros graecae formae, desumpta ab altari S. Eusebii Valcansibiensi, erat caput operum huius collectionis; quae tabula cum una Romana aliisque picturis in Caes. Regiam academiam scientiarum artiumque di Brera Mediolanum translata est.

Etiam bibliotheca ab eo abbate aucta et emendata atque in eam conditionem redacta est, ut, si non primum inter alias locum in terra nostra occupavit, antiquorum documentorum copia, tamen par esset cuivis alii utilitate, qua colendis disciplinis inserviebat. Melioravit omnino Terzi monasterium generosis restaurationibus; neque ideo solitae largitiones desierunt. Pauperibus operariis ante ianuam adparentibus panis dabatur, egenae familiae sublevabantur, aegrotis medicina providebatur, certo viduarum numero quotannis succurrebatur, quotannis virgines aliquot honeste dotabantur. Scilicet rerum politicarum vicissitudine, quae iam inde ab origine tranquillitatem et vitam societatum religiosarum in discrimen vocabant, abbates aequae ac monachi suscitabantur, ut beneficentiae atque utilitatis suae testimonium publice perhiberent. Itaque optimum factu rati, in suo sinu instituere collegium educandae erudiendaeque iuventutis, ipa docendi ratione ac magistrorum numero et eruditione, qui, omnes monachi, saepe ex longinquo arcessiti erant, brevi ad singularem famam atque celebritatem pervenerunt. Comes Tiberio Roberti anno 1797 primus fuit, qui filium suum iis educandum tradidit, et legum Venetarum rigorem superavit, quae non permittebant, ut adolescentuli infra decimum sextum aetatis annum monasterium intrarent. Atque haec monasterio erat occasio adeundi scripto singulari magistratum competentem de collegio instituendo; sed dissoluta mox potestate Veneta et subsequente gubernatione democratica, decretum emanavit, ut monachi studiorum rationem determinarent et instituendi convictus modum summae rerum administrationi submitterent.

Mense Decembri 1797 id docendi educandique consilium submissum et a celeberrimo professore Cesarotti disceptatum est, postea insigni collegii protectore; et sane proposita illa studiorum ratio, nisi rerum politicarum vicissitudines impedimento fuissent, approbata esset. Pedetentim hac nova rerum facie,

Digitized by Google

allegati rebus sacris disquirendis acclamare videbantur superioribus monasticis de eorum publica educandi docendique utilitate comprobata, quam ob rem monasterium Praglia sibi placebat; nec minus vero sibi placebat nova rerum administratio de incepta iam civilis educationis dispositione atque partitione.

Igitur approbatus est novus studiorum ordo, adiectis parvis mutationibus, novae scholarum conformationi accommodatis, et proclamata studiorum apertura magnum adcurrentium numerum evocavit.

Ast ingruens in pluribus Italiae partibus monasteriorum dissolutio monachis nostris viam aperuit arcessendi idoneos fratres e longinquis regionibus in adiumentum et maiorem splendorem collegii. Et profecto celeriter innotuit eruditio et numerus professorum, eorumque et philosophica et simplex docendi ratio, sumptus modestus in victu cultuque liberali, nobilitas et elegantia in agendo, sedula officiorum observatio, rigor disciplinae cum affabili comitate coniunctus; omnia modo humanissimo ita gerebantur, ut in discendo et docendo et in animi relaxatione monachi et discipuli velut fraterno vinculo coniuncti esse viderentur, nullo facto discrimine inter superiorem et inferiorem, inter magistrum et discipulum, nisi quum necessarium erat. Multi igitur erant hic filios suos educandos collocaturi; sed numerus erat ad viginti restrictus propter aedium constructionem, in hunc scopum destinatarum, ut unus rector sine praefectorum adiumento alumnis velut pater amabilis posset invigilare. Monachi autem etiam in agrestes homines educando beneficii esse voluerunt; ideoque in legendo et in primis scholarum elementis gratis erudiebant aliquot adolescentulos, literis combibendis magis idoneos.

Anno 1800 aperta est schola elementaris publica pro agrestibus locorum circumiacentium, progressu tam perspicuo, ut ratio scribendi legendique secundum novam methodum normam constituerit in scholis provinciae Venetae.

Propter politicas vicissitudines congregatio Cassinensis iam dudum non convocaverat capitulum generale; id quod tempore tranquilliore in monasterio ad S. Iustinam Patavii anno 1803 obtigit. Eo tempore Don Angelo Maria Vecchia, Vicentia oriundus, electus est abbas, et prior Don Benedetto Castori Veronensis, iam lector theologiae sacrorumque canonum, huius familiae

Digitized by Google

membrum. Valetudinis causa novus abbas post quinque menses a praeside congregationis rogavit et obtinuit facultatem abdicandi. In eius locum vi constitutionum decretoque earumdem abbas ad tempus designatus est Castori, superior monasterii Praglia, titulo administratoris.

Novum capitulum apertum est mense Maio 1805, in quo Benedetto Castori titulo et nomine abbas canonizatus, non vero electus, designatus est, eo quod non compleverat prioratus cursum, lege praescriptum. Is abbas monasterio Praglia et collegio usque ad eius dissolutionem successu singulari praefuit. Praefuit autem monasterio semper prioris administratoris titulo, quamquam tempus constitutionibus determinatum iam decurrerat et quidem opportune intercedente voluntate Suae Sanctitatis Pii VII., qui superioribus congregationis post monasteriorum díssolutionem potestatem dedit declarandi abbatem illum bene meritum Don Benedetto Castori cum titulo: «ad S. Iustinam», quo a monachis per provincias illas dispersis caput agnosceretur et qua talis eorum partes in omni rerum discrimine defendere atque agere posset. — Ita septem seculis elapsis finem habuit venerabilis illa societas, cuius historiam breviter enarravimus.

Nonis Aprilibus 1806 vi decreti Napoleonis I. omnes societatum religiosarum possessiones confiscatae sunt; sed mense Iulio eiusdem anni decreto speciali omnes illi fundi agrique in commodum instituti educationis publicae destinati sunt.

Illa vero restitutio nonnisi ad Septembrem proxime sequentem duravit, quo intervallo monasterium victui suo provisit unice ex fundo intra muros iacente, ex reditu stipendiorum a gubernatione supressis monachis concessorum, et ex collationibus per familias collectis ad sustentandos collegiales. Amplissimum illud collegium sustentatum est usque ad dissolutionem V. Idus Maias insecutam eximia sollertia et prudentia bene meriti Don Benedetto Castori et virtutibus scientiisque religiosorum, qui sicut erant laude publica digni tempore societatis, ita etiam dissoluti; alii honorifico munere erant occupati, alii peculiaribus studiis dediti eruditionis virtutisque suae testimonium ubique exhibuerunt, vivumque concitarunt desiderium, ut summi regiminis munificentia in magnificis monasterii Praglia aedibus denuo publicae atque nobilis educationis institutum exsurgeret.

Digitized by Google

Divina providentia contigit, ut anno 1825 monasterium Praglia honoraretur praesentia Augustissimae Maiestatis Suae Francisci I., comitante Sua Altitudine Imperiali archiduce Francisco Carolo. Franciscus I. contemplando venustatem et magnificentiam monasterii mira admiratione captus est; editoque decreto illud restitui monachis iussit una cum tertia parte bonorum, quae olim in monasterii possesssione fuerant. Apertum est igitur monasterium anno 1834, et duobus annis post successit abbati Castori in monasterio abbas Mutti, qui anno 1840 factus est episcopus Veronensis, et anno 1852 patriarcha Venetus. Abbati Mutti successit abbas Savuto Siculus, qui mansit in munere usque ad annum 1857. Tunc temporis Rdmuss D. Pietro Casaretto iussu papae Pii IX. iam capessiverat congregationis Casinensis reformationem, quae post hac «congregationis Casinensis primitivae observantiae» nomen accepit.

Debetur imprimis indefessae curae Rdssmi abbatis Don Raffaele Testa, hoc tempore viventis in monasterio ad S. Scolasticam di Subiaco, et tunc congregationis Casinensis praesidis, monasterium Praglia adunatum esse cum nova congregatione reformata. Quum anno 1858 capitulum generale congregationis Casinensis haberetur, creatus est abbas Don Attilano Oliveros Hispanus, qui destinatus erat superior monasterii Praglia, ubi eodem anno novitiatus est apertus. Hic loci educatione monastica usus est ille, qui has scripsit adumbrationes historicas. Postremo monasterium hoc, quod structura sua, sine ulla exageratione, ponendum dici potest in numero maxime stupendorum Italiae monasteriorum ordinis Benedictini, ubi tot viri scientia et virtute illustres floruerunt, fato inexorabili a suprema Italiae gubernatione oppressum est, quae confiscatis bonis omnibus ipsum monasterium in suam potestatem vindicavit pridie Nonas Iunias 1867. Abhinc monasterium in dies magis dilabitur et hoc tempore — horribile dictu — totum quantum in ruinae faciem conversum reperitur, cuius postremus abbas, supra laudatus Don Attilano Oliveros Hispanus Dailae prope Cittanuova in Histria IX. Calendas Novembres 1879 mortuus est.

Digitized by Google

Ueber die Entwicklung der christlich-römischen Hymnenpoesie

und über ihre Bedeutung für die althochdeutsche Poesie.

Mit besonderer Berücksichtigung der Evangelienharmonie Otfrids v. Weissenburg.

Von P. Anselm Salzer in Seitenstetten.

(Fortsetzung von Jahrgang IV., Heft II., Seite 267—276.)

V. 63 fgg.

Indátun sie tho tháre
thaz iro dréso sare,
réhtes siegithahtun,
thaz sieimo géba brahtun:

Mýrrum inti uuírouh
ioh gold scínantaz ouh,
géba filu mara!
sie súahtum sine uuára.

Ih ságen thir thaz in uuára,
sie móhtun bringan méra,
lhiz uuas so gibari,
lheiz géistlichaz uuári.

18. Regem deumque adnuntiant
thesaurus et fragrans odor
thuris Sabaei ac myrrheus
pulvis sepulchrum praedocet.

P. W. I, 134.

2. Magi ferebant munera,
primi legati gentium,
Quae cum sacro mysterio
signant latentis gloriam.

3. Aurum potentis regmina
numem sacrum thus indicat,
carnemque myrrha mortuam,
mundi piantem machinam.

O. I. 1, 20. De occisione infantium.

O. I. 20, V. 1 fgg.

So heród ther kúning tho
bifánd,
thaz ér fon in bidrógan uuard,
inbrán er sar zi nóti
in mihil héizmuati.

Er santa mán mánage
mit uuáfanon garauue,
ioh dátun se ana féhta
míhila sláhta.

Brev. in festo SS. Innocent. ad Mat.

Exclamat amens nuntio
successor instat, pellimur:
Satteles i, ferrum rape,
perfunde cunas sanguine.

P. Wack. I, 46, 4.

Mas omnis infans occidat,
scrutare nutricum sinus,
Interque materna ubera
ensem cruentes pusio.

Digitized by Google

Thiu kínd gistuatun stéchan,
thiu uuíht ni mohtun spréchan,
ioh uuúrtun al fillórinu
míthont gibórinu.

O. I. 26 vergleiche man mit Mone I 57 und P. Wack. I 87, den Hymnus des Venantius: In sacrum baptismum.

O. I. 25. Venit Jesus a Galilea ad Johannem.

V. 13 fgg.
Slíumo er ir irfúlta,
so drúhtin krist uuólta;
tho doufta er ínan thuruh nót,
soso er mo sélbo gibot.

P. Wack. I, 58.
5. Johanne Baptistà sacro
implente munus debitum
Jordane mersus hac die
aquas lavando diluit.

Tho uuard hímil offan,
then fáter hort er spréchan,
ioh zált er thar gimúati
thes selben súnes guati.

6. Dicente patre; «quod meus
dilectus hic est filius»,
sumensque sanctus spiritus
formam columbae coelitus.

«Thiz íst min sún diurer,
in hérzen mir ouh líuber;
in imo líchen ih mir ál,
theih inan súlichan gibár.»

O. IV, 2. Ante sex dies paschae venit Jesus Bethaniam.

V. 5 fgg.
Séhs dagon fora thíu,
quám er zi bethániu,
thar er fon dóthe iruuágta,
lázarum irquícta.

P. W. I, 101.
2. Sex ante paschae ferias
advenit in Bethaniam,
ubi hic post triduum
resuscitavit Lazarum.

V. 15 fgg.
Nám maria nárdon,
fílu diuren uuérdon,
uuas íru thaz thíonost suazi,
thia góz si in sine fúazi.

3. Nardi Maria pistici
sumpsit libram mox optimi
Unxit beatos domini
pedes rigando lacrimis.

Digitized by Google

O. IV 4. Cum appropinquasset Hierosolymis.

V. 15.
Namun síe tho iro uuát,
legitun, tharúf in gidát,
in mámmunti int in súazi
thaz er tharóba sazi.

P. W. I, 101.
4. Post haec iugalis asinae
Jesus supernus arbiter
Pullo sedebat, inclitam
pergebat Jerosolymam.

V. 31 fgg.
Sie stréuuitun, thaz uuas uuúntar,
then uuég thar im súntar,
séltsani racha,
bréittun iro láchan.

8. Ramos virentes sumpserat
Palma recisos tenera:
Turba processit obviam
regi perenni plurima.

V. 37 fgg.
Thar fuarun mán manage
fóra themo kúninge,
héri ouh rédihafter
so fólgata tharáfter.

9. Coetus sequens et praevius
sanctoque plenus spiritu
Clamabat «in altissimis
Hosanna David filio.»

41 fgg.
Húabun sie tho hóhaz
sánk, filu scónaz,
ímo tho gimáchaz
ioh filu rédihaftaz:

Morel 37, 2.
Venit deus humillimus,
pullo iugalis residens,
adire Hierosolymam
dignatur orbis conditor.

43 fgg.
Thu uueltis líutes manages,
dauídes san thes kúninges,
bist kúning ouh githíuto
therero lántliuto!

3. Palmas. olivae surculos
coetus viando deferens,
osanna David filio
claris frequentat vocibus. [1])

27 fgg.
Ther selbo líut, thaz ist uuar,
bréitta sina uuát thar,
thaz er then uuég mit uuáti
mámuntan gidáti;

P. W. I 101, 10.
Quidam solutis propriis
viam tegebant vestibus,
pluresque flore candido
iter parabant domino.

[1]) Hs. aus dem 10. Jahrhundert.

Digitized by Google

Thágtun sie imo scíoro
then uuég thar filu zíoro,
thes íltun sie íó zi nóti
thie mám mit íro uuáti.

Zu O. V. 1. Cur dominus ignominiam crucis et non aliam pro nobis mortem pertulerit, vergleiche man Mone I nr. 101 In passione Domini. Es ist diess ein Hymnus, bestehend aus dreizeiligen Strophen mit je 15 Sylben in einem Verse. Sein Verfasser ist Venantius. Interessant für uns ist der Hymnus auch deshalb, weil wir in ihm eine ähnliche Anlage finden wie in dem von uns genannten Capitel der Otfrid'schen Dichtung. In diesem Hymnus nämlich werden nach jeder Strophe die Verse wiederholt:

Crux fidelis, inter omnes arbor una nobilis,
nulla silva talem profert fronde flore germine
Dulce lignum, dulces clavos, dulce pondus sustinet.

Auch bei Otfrid wird an der citierten Stelle von dem Volke nach je acht Versen, die wahrscheinlich vom Vorsänger, vielleicht von einem Priester, gesungen wurden, die folgende Strophe wiederholt:

Nist uuíht in themo boúme,
thaz fríuntilih giloube,
thez mannilih giuuís si,
thaz dar úbbigaz si.

Solche refrainartige Wiederholungen, die jedenfalls in Hymnen, wenn auch nicht immer in solchen mit vierzeiligen Strophen, ihr Vorbild gefunden haben, kommen öfters vor. So z. B. wiederholen V, 19 von den folgenden zwei Strophen die erste zweimal, O. V. 19. u. 55, alle zwei dreimal, nämlich 11, 41, 63.

Uuard uuóla in then thíngon
thie selbun ménnisgon,
thie thar thoh bígonoto
sint síchor iro dáto.

In thie thoh úbil thanne
nist uuiht zi zéllene,
mit thiu sih thoh biuuerien,
ioh ethesuuio ginérien.

O. V. 23 wiederholen sich zwei Strophen siebenmal (11—14; 79—82, 95—98, 105—108, 115—118, 145—148, 157—160) und zwei andere vierzehnmal. (27—30, 57—60, 129—132, 171—175, 183—186, 193—196, 205—208, 219—222,

Digitized by Google

230—233, 241—244, 269—272, 283—286, 295—298). O. II. 1 wiederholt sich eilfmal die Strophe:

So uuás er íó mit ímo sar,
mit imo uuóraht er iz thar;
so uuás ses íó gidátun,
sie iz allaz sáman rietun.

An diese den Hymnen nachgebildeten und für den Wechselgesang bestimmten refrainartigen Wiederholungen schliesse ich die Fortsetzung der Gegenüberstellung von Otfrid'schen Strophen und Hymnenstrophen. Zu O. V. 1. Cur dominus ignominiam crucis et non aliam pro nobis mortem pertulerit, V. 2. De utilitate crucis, und V. 3, vergleiche Mone I, 77 Lignum crucis mirabile, 112, Crux tua, Christe, salus omnium, 111 Salve Crux sancta; Becker S. 27 das berühmte Vexilla regis prodeunt des Fortunatus; ferner Daniel 2, 78 Laudes crucis attollamus, 180 Rex Christe factor omnium; Morel 48 De sancta cruce. Hier folgen nur einige Strophen zur Vergleichung:

O. V. 1, 43 fgg.
Uuara thénkistu lés!
uuio még iz uuesan álles?
then rúarta mit theru líchi,
ther rihtit hímilrichi,

Bigóz inan zi gúate
mit sínes selbes blúate,
er sálta, uueist es méra,
in thémo sina séla.

Bi diu níst in themo bóume,
thes mánnilih gilóube,
thes fríuntilih giuuís si,
thaz dar úbbigaz si.

Morel 48, 2.
Per quam salus credentibus
est facta victis hostibus
et innovata gloriae
rursus tuae miracula.

3. Crux paradisi ianua
et inferni destructio,
crux angelorum coetibus
coniuugit humanum geuus.

4. Quam qui sacrasti proprio,
Jesu, benigno sanguine,
tu nos per ipsam, quaesumus,
salva tuere protege. [1])

O. V. 3. Signaculum crucis.
1 fgg.
Gib druhtin ségan sínan
in líchamon mínan,
ioh theiz íó híar in libe
minera séla klibe!

Morel 39, 1.
Signum crucis mirabile,
olim per orbem praenitet,
in qua pependit innocens
Christus redemptor omnium.

[1]) Hs. aus dem 11. Jahrh.

Digitized by Google

3 fgg.
Sí drúhtin íó ther ségan sin
in allon ánahalbon mín
thaz fíant íó zi uuáre
min uuérgin ni gifáre,

3. Tu Christe, rex piissime,
huius crucis signaculo
horis, momentis omnibus,
munire nos non abnuas,

Thaz ih mit thémo duruh krist
si úmbikirg biféstit,
in líchamen ioh múate
zi allemo ánaguate.

4. Ut ore tibi consono
et corde devotissimo
possimus omni tempore
laudes referre debitas. [1]

Morl. 28, 1.
Da, Christe, nobis prospera
huius diei gaudia,
dicata per mundum sacra
crucis tuae mysterio. [2]

O. V. 1, 17.
Nist uuíht in themo bóume,
thaz fríuntilih gilóube,
thes mánnilih giuuís si,
thaz dar úbbigaz si.

Kehr. IX. 4.
Arbor decora et fulgida,
Ornata regis purpura,
Electa digno stipite
Tam sancta membra tangere.

Zu O. V. 4 De resurrectione domini vespere sabbati und den folgenden Capiteln vergleiche man die zahlreichen Osterhymnen, so z. B. Kehr. LXV Aurora lucis rutilat, LXIII Ad coenam agni providi, LXX Jesu nostra redemptio. Ausser diesen Hymnen, die meist S. Ambrosius oder wenigstens seine Nachahmer zum Verfasser haben, vergleiche man noch folgende, die, wie man aus den Hssn. schliessen darf, wohl auch schon im neunten Jahrhundert bekannt gewesen sein dürften: Laudes Christo redemti (Hs. des 10. Jhdt.) Dan. 3, 178. Mane prima sabbati (Hs. des 12. Jhdt. mit Neumen) Mone 168. Zu O. V. 16. De ascensione Domini und zu den folgenden Capiteln vergleiche: Christus hunc diem iucundum (Hs. des 10. Jhdt.) Mon. nr. 176; Summi triumphi regis (Hs. des 10. Jhdt.) Dan. 2, 15.

Wie die gegebenen Beispiele zeigen, hatte Otfrid zur Darstellung der wichtigsten Momente aus dem Leben Jesu genug Vorbilder in den Hymnen. Ich habe zum Vergleiche das I., IV.

[1]) Hs. aus dem 12. Jhdt.
[2]) Hs. aus dem 11. Jhdt.

Digitized by Google

und V. Buch deswegen ausgewählt, weil sich für diese die meisten Belege aus den Hymnen anführen lassen und zwar aus dem Grunde, weil in ihnen die hervorragendsten Abschnitte des Welterlösers besungen werden. Aber auch für das II. und III. Buch der Evangelienharmonie Otfrids, in denen die Lehre und die Wunder des göttlichen Heilandes besungen werden, liessen sich genug Hymnen anführen, welche den gleichen Gegenstand in der gleichen Form und in der gleichen episch-lyrischen und lyrisch-didaktischen Weise behandeln. Doch will ich diese Gegenüberstellung übergehen und nur noch darauf aufmerksam machen, dass die Uebereinstimmung der Otfrid'schen Strophen und der Hymnenstrophen am deutlichsten in den Schlusstrophen der Capitel in Otfrid's Dichtung und in den Hymnen hervortritt. Es ist interessant zu beobachten, wie gerade hier die Uebereinstimmung oft eine fast wörtliche wird, was sich wohl daraus erklärt, dass Otfrid, dem die Doxologien und Schlussstrophen der Hymnen vom Chorgebete aus sehr geläufig waren, diese Bittformeln auch für die Abschlüsse seiner Capitel anwendete, die ja auch zumeist mit einem Gebete oder mit einer Aufforderung zum Gebet auf Grund der vorangegangenen Belehrung abschliessen. Hier mögen nur einige Beispiele angeführt werden. Vergleiche einige bekannte Hymnenstrophen:

O. I, 2, 55 fgg.
Thaz ih íamer, druhtin mín,
mit themo dróste megi sín,
mit themo gúate ih frauuo thár,
mina dága inti ellu jár.

Te nunc, redemptor quaesumus,
ut martyrum consortio
iungas precantes servulos
in sempiterna saecula.

Fon iáre zi iáre
ih íámer frauuo tháre,
fon éuuon unz in éuuon,
mit then sáligen sélon.

Dignare nobis coelicum
placare clemens arbitrum,
Amoris et sanctifici
Coelique simus compotes.

O. II. 24, 45 fgg.
Fon éuuon unz in éuuon
mit then drútselon
fon uuórolti zi uurólti
sín thih íámer lobonti. Amen.

Praesta pater cum filio
solum regens et spiritu,
Cui sit perennis gloria
uni deo per saecula.

Digitized by Google

O. III. 1, 43 fgg.
Firlíh ouh mir githínges
thes mines héiminges,
uuis fater mir ioh múater,
thu bist min drúhtin guater.

P. W. I. 92.
Rerum creator optime
rectorque noster adspice:
Nos a quiete noxia
mersos sopore libera.

O. III. 12, 33 fgg.
Ioh uuír nan muazin scúuuon
óffenen óugon,
indanemo ánnuzze,
thaz uns iz uuóla sizze,

P. W. I. 2.
Te sancte Christe poscimus,
ignosce tu criminibus,
ad confitendum surgimus
morasque noctis rumpimus.

O. III. 21, 35.
Offenemo múate,
theiz úns irge zi gúate,
mit thes hièzen ougon
muazin íámer scóuuon.
Amen.

P. W. I. 89.
Ob hoc redemptor quesumus,
Ut probra nostra diluas,
Vitae perennis commoda
nobis benigne conferas.

O. I. 7, 25 fgg.
Nu férgomes thia thíarnun,
selbun sca máriun
tharz sí uns allo uuóralti
si zi iru súne uuegonti.

P. W. I. 106, 6.
Hoc Maria, virgo sancta,
Ut preceris supplices
Exoramus te, benigna
Mater Christo inclita.

O. I. 7, 25 fgg.
Johannes drúhtines drut
uuílit es bithihan,
tház er uns fridánen
giuuérdo ginádon.

P. W. I. 106, 9.
Rex perennis, rector orbis,
nostram serva turmulam
Tuque clemens ac benigne
Nos tuere perpetim.

Vergleiche noch O. III. 26, 61 fgg.; IV. 1, 51 fgg.; IV. 31. 35 fgg. V. 21, 25 fgg. V. 24, 17 fgg. und V. 25, 101 fgg.:

Si gúallichi thera énsti,
thiu mir thés ió giónsti,
lób ouh thera giuuélti
ána theheinig énti,

In érdu ioh in hímile,
in ábgrunte ouh hiar nídere,
mit éngilon ioh mánnon,
in éuuinigen sángon!
Amen.

Digitized by Google

Von den Hymnenstrophen könnten unter vielen anderen noch herangezogen werden: P. Wack. I 93, 4; 115, 11; 117, 10; 121, 5; 110, 3. —

h) Ausser den a—h angeführten Gründen spricht auch die handschriftliche Ueberlieferung für die Vierzeiligkeit der Strophen in Otfrid's Dichtung. Otfrid hat sein Gedicht auf breite Pergamentstreifen geschrieben und zwar, wie dies in jener Zeit gewöhnlich zu geschehen pflegte, in continuo, ohne die einzelnen Verse durch Zeilen abzugrenzen. Je zwei Kurzzeilen schrieb er in eine Langzeile und zeigte die einzelnen Kurzzeilen dadurch an, dass er sie durch Punkte von einander trennte. Bekannt ist, dass diese oft durch den Mangel an Schreibmaterial gebotene Schreibart selbst im späten Mittelalter noch angewendet wurde. So führt z. B. Mone I, 26 und 27 zwei Hymnen des 11. Jahrhdts. an, welche in den Hsn. so geschrieben sind, dass eine Langzeile eine ganze Strophe enthält. Die einzelnen Verse sind durch Punkte kenntlich gemacht. Auch die von J. Diemer herausgegebene Vorauer Hs. zeigt zwei Kurzzeilen in einer Langzeile geschrieben, mit dem Trennungspunkte in der Mitte, und so in den meisten Hssn. aus jener Zeit.

Für die Vierzeiligkeit der Otfrid'schen Strophen scheint mir auch die Form der Anfangsbuchstaben und die für sie gewählte Stellung zu sprechen. Nach Kelle's (O. I 152 fgg.) Mittheilung haben die Hssn. folgende Form: In der Heidelberger stehen auf jeder Seite 21 Langzeilen, von denen je eine mit einem grossen rothen Anfangsbuchstaben beginnt, die zweite dazu gehörige aber, welche etwas eingerückt ist, mit einem kleinen. Die beiden Hälften jeder Langzeile sind durch einen Punkt getrennt; die zweite Halbzeile beginnt stets mit einem kleinen Buchstaben.

Tho quam bóto fona góte . éngil ir hímile.
bráht er therera uúorolti . diuri árunti.

In der Wiener Hs. beginnt nur jede zweite Langzeile mit einem grossen Buchstaben, während die durch Punkte getrennten Kurzzeilen (die 2., 3. und 4.) mit kleinen beginnen. Z. B. aus O. I, 6.:

Digitized by Google

Só slíumó so ih gíhórtá . thíá stímún thíná.
só blídtá síh íngégín thír . tház mín kínd ínnár mír.
Allo uuíhí in uuéróltí . thír gótés boto ságétí.
síé quémént so gimáinit . úbár thín hóúbít.

Die Freisinger Hs. besteht aus 125 Pergamentblättern in Folio, auf denen der Text in Langzeilen so geschrieben ist, dass je eine mit einem grossen rothen Buchstaben beginnt, die zweite dazu gehörige Langzeile aber etwas eingerückt ist und mit einer schwarzen Initiale beginnt. Die Kurzzeilen sind durch Trennungspunkte kenntlich gemacht. Von der vierten Zeile der dritten Seite sind die Halbzeilen in zwei Spalten geschrieben. Z. B.:

Er allen uuorolkreftin — Ioh engilo gisceftin
So rumo ouh so in ahton — Man ni mag gitrahton
Er se ioh himil uurti — Ioh herda ouh so herti
Ouh uuiht in diu gifuarit — Thaz sellu thriu ruarit.

Die vierte Hs., die sogenannte zerschnittene Hs. zeigt folgende Form:

Adaman den alton . bisueih er mit then uuorton
ther iungo ioh ther guato . giréhinan gimúato.

Die Vergleichung dieser Proben zeigt, dass jedenfalls vier Kurzzeilen oder wie andere lieber wollen, zwei Langzeilen eine Strophe bilden. Daher weisen auch unsere Gegner gerade auf diese Beschaffenheit der Hs. hin, um ihre Ansicht von der Zweizeiligkeit der Strophen zu unterstützen. Doch glaube ich, dass die Trennungspunkte gegen diese Auffassung sprechen; denn wozu sollten Langzeilen in der Mitte durch den Punkt getrennt werden? Es liegt gewiss viel näher anzunehmen, dass auch bei Otfrid, wie in den Hssn. jener Zeit überhaupt, die Punkte keinen anderen Zweck gehabt haben als den, die einzelnen Verse von einander zu trennen. Besonders scheint mir die Form der Freisinger Hs. für unsere Auffassung zu sprechen; hier erscheinen die Kurzzeilen getrennt durch die Abtheilung in zwei Columnen und zugleich zeigen sie sich alle als selbständige Verse durch die allen gemeinsamen grossen Anfangsbuchstaben, von denen nur

Digitized by Google

jener, welcher eine Strophe beginnt, durch die Farbe sich abhebt.

i) Auch das historische Moment dürfen wir nicht unbeobachtet lassen. Otfrids Evangelienbuch wurde von den ältesten Herausgebern stets als ein aus Kurzzeilen bestehendes Gedicht aufgefasst. Obschon Stade 1707 aufmerksam machte, dass man das Gedicht vielleicht in Langzeilen zu lesen habe, gab dennoch J. Schilter den Otfrid in Kurzzeilen heraus und fügte auch die lateinische Uebersetzung in Kurzzeilen bei. Erst 1821 wurde Otfrid zum ersten Male in Langzeilen von Graff herausgegeben. Seit dieser Zeit erscheinen die Ausgaben der Evangelienharmonie des Otfrid von den meisten Herausgebern in Langzeilen abgetheilt; nur Wackernagel hält an den auch durch die historische Ueberlieferung begründeten Kurzzeilen fest.

B) Woher und wie kam der Endreim in Otfrid's Evangelienbuch?

Auch über den Ursprung des vocalischen Endreimes, der uns bei Otfrid zum ersten Male in einer ausgedehnten deutschen Dichtung entgegentritt, haben sich die Forscher in ihren Ansichten in zwei Parteien getheilt, wie wir oben (S. den I. Theil) bereits gesagt haben. Wir müssen hier das Gesagte kurz wiederholen. Die eine Partei erblickt in dem Endreime eine Weiterentwicklung der Alliteration, die andere leitet den Endreim von Otfrid ab und behauptet, dass dieser ihn nach Analogie der christlich-lateinischen Hymnenpoesie in die deutsche Poesie eingeführt habe.

Indem wir uns auf das im ersten Theile Gesagte berufen, sagen wir: Der Endreim in der deutschen Poesie ist durch den Einfluss des christlich-romanischen Elementes auf die deutsche Sprache überhaupt und der christlich-lateinischen Hymnenpoesie auf die deutsche Poesie insbesondere entstanden und von Otfrid zum ersten Male in einer grösseren Dichtung verwendet worden.

a) Dass der Reim sich nicht aus der Alliterationspoesie entwickelt hat und sich aus ihr gar nicht entwickeln konnte,

Digitized by Google

wurde im ersten Theile nachgewiesen. Wir wiederholen hier, dass, wenn das deutsche Volk seiner eigenen Entwicklung überlassen geblieben und nicht mit dem Süden durch das Christenthum zusammengeführt worden wäre, die deutsche Poesie wohl niemals zum Endreim gekommen sein würde.

b) Dass der Endreim bereits vor Otfrid in der deutschen Poesie vorhanden sein musste, wurde gleichfalls schon erörtert. Otfrid stellt denselben sogar als ein Erfordernis für den Dichter hin. Quaerit enim, linguae huius ornatus, et a legentibus sinaliphae lenam et conlisionem lubricam praecavere, et a dictantibus omoeoteleuton id est consimilem verborum terminationem observare. (Ad Liutb. 86—89). Der Reim hat sich in jenen Ländern Deutschlands, welche am meisten und am längsten dem Einflusse des christlich-romanischen Elementes ausgesetzt waren, zuerst entwickelt. So darf es nicht Wunder nehmen, dass gerade in einem solchen Lande die erste grosse, durchgereimte Dichtung entstand. Während noch der Vater Ludwig's des Deutschen, Ludwig der Fromme, eine sächsische Evangelienharmonie in Stabreimen schreiben liess, konnte Otfrid der Franke seinem Könige Ludwig dem Deutschen seine durchgereimte Dichtung widmen. So schnell und so entscheidend wirkte die christlich-romanische Dichtung auf die deutsche ein, dass sie bald die Herrschaft errang, während die erst später bekehrten Sachsen noch auf dem Standpunkte der Alliteration blieben.

c) Auch der Bau der Otfrid'schen Reime weist darauf hin, dass sie jenen in der christlich-lateinischen Hymnenpoesie nachgebildet seien.

Bei Otfrid sehen wir noch oft die allmähliche Entwicklung des Reimes; oft begegnen wir noch der Alliteration statt des Reimes oder dieser ist mit jener verbunden. Dass es Otfrid Mühe gekostet hat, die so tief begründete Alliteration zu verdrängen, können wir aus den vielen in seinem Gedichte vorkommenden Alliterationszeilen erkennen. (K. Simrock: Die Nibelungenstrophe etc. S. 56 fgg. hat sie gesammelt). Interessant ist, dass wir in den Reimen Otfrids dieselben Entwicklungsstufen beobachten können, wie in den Hymnen, welche S. Ambrosius und seine Nachahmer gedichtet haben.

(Schluss folgt im nächsten Hefte.)

Digitized by Google

Die Schriftsteller
und die um die Wissenschaft und Kunst verdienten Mitglieder des Benedictiner-Ordens im heutigen Königreich Württemberg vom Jahre 1750 bis zu ihrem Aussterben.

Von August Lindner.

(Fortsetzung von Heft II. Jahrgang IV. S. 276—283.)

III. Unmittelbares Reichsstift Isny.

Isny war unmittelbares Reichsstift in der gleichnamigen Stadt, welche dem Stifte ihren Ursprung verdankt. (In alten Urkunden: Isinum, Ysna, Isni, Issny). Im J. 1040 begann Graf Wolfrad von Vöringen zu Isny (als einer zur Herrschaft Trauchburg gehörigen Villa), zu Ehren des hl. Jacob d. Gr. den Bau einer Kirche, die Bischof Eberhard von Constanz 1041 einweihte. Schon damals scheint Wolfrad bei dieser Kirche ein Benedictinerkloster zu gründen beabsichtigt zu haben. Aber der Tod vereitelte dies, denn 1065 starb er und sein gleichnamiger Sohn Wolfrad. Ihre Erben, Manegold (des jüngern Wolfrad Bruder) mit seiner Gemahlin Liutphild, seinen Söhnen Walter und Wolfrad und seiner Schwester Irmengard vollendeten die begonnene Stiftung und gründeten ein Benedictinerkloster.[1]) Die ersten Mönche kamen aus Hirsau. — Im Bauernkriege hatte das Kloster viel zu leiden. Alle Bilder der Stiftskirche wurden zerstört und Abt Ambrosius genöthigt die Kirche zu schliessen. Während des schmalkaldischen Krieges (1546) fielen die Bürger neuerdings über das Kloster her, legten ihm eine Contribution auf und nahmen alles Kirchengeräth und Silber weg. Am 15. September 1631 brannte Kirche und Kloster nebst einem grossen Theile der Stadt nieder. Nach einem fast hundertjährigen Processe, den das Stift mit den Grafen von Waldburg-Zeil führte, (die durch Kauf der Grafschaft Trauchberg im Jahre 1306 die Stadt Isny, die Vogtei und das Vogteirecht über das Kloster erlangt hatten) errang es 1781 in Folge eines Vergleiches seine Reichsunmittelbarkeit. Graf von Waldburg-Zeil erhielt 50.000 fl. und mehrere im Trauchburg'schen gelegene Klostergüter (1106 Winterfuhren), wogegen er auf alle Rechte und Ansprüche an das Stift verzichtete und sich und seiner Familie nur die forstliche Gerichtsbarkeit und das jus sepulturae et suffragii in Isny vorbehielt. Nachdem

[1]) Zugleich mit dem Männerkloster trat auch ein Frauenkloster des Benedictinerordens in's Leben. Dasselbe wurde 1278 nach Rohrdorf verlegt, wo es im XV. Jahrhundert gänzlich erlosch.

Digitized by Google

dieser Vertrag die kaiserliche Bestätigung erhalten hatten, erhielt der Abt als Reichsprälat Sitz und Stimme auf der schwäbischen Prälatenbank. Das stiftliche Gebiet war in zwei Hauptmannschaften eingetheilt; die erste bildete die sogenannte Viehweide, d. i. die katholische Vorstadt von Isny mit den dazugehörigen Mühlen und Wasserwerken; die zweite den von der ersten getrennten Complex der Parzellen auf dem Gebirge. Gemäss § 24 des Reichsdeputationsrecesses v. J. 1803 fiel Stift und Stadt Isny dem Reichsgrafen Otto von Quadt als Entschädigung für die Herrschaften Wykradt und Schwanenberg zu, welche derselbe jenseits des Rheines besessen hatte. Die Besitzergreifung von Stadt und Stift erfolgte 2. März 1803.

Der letzte (48.) Abt Rupert Ehrmann verliess 12. April d. J. das aufgehobene Kloster und starb zu Kaufbeuern 23. Jänner 1811. Erst Abt Philipp erhielt von Papst Leo X (1513) den Usus pontificalium. [1])

Von dieser Zeit an nannten sich die Grafen Quadt: Quadt-Isny. Die an der Nordseite der Stadt gelegenen Gebäude des Stiftes wurden von Abt Leo 1737—38 erbaut, sind ziemlich regelmässig und bilden mit der Rentamtswohnung ein geschlossenes Ganze mit 2 Höfen nebst Oeconomie-Nebengebäuden und hübschen Gartenanlagen. Die Grafen Quadt-Isny sind noch gegenwärtig Eigenthümer und haben das Kloster zu einer gräflichen Residenz angemessen eingerichtet. Die Stiftskirche ist Pfarrkirche für die Katholiken der Stadt Isny, deren ungefähr 600 sein mögen. Sie ist dem hl. Jacob dem Gr. geweiht. In ihrer ersten Gestalt wurde sie 1041 erbaut, dann nach den Feuersbrünsten von 1284 und 1631 wieder hergestellt. Ihr jetziges gefälliges Aussehen erhielt sie 1757. Im Kloster bestand bis zur Aufhebung eine Lateinschule. [2]) —

Literatur: a) Druckwerke: Bruschius, Chronologia (ed. 1682) I. S. 274. — Gams, Verzeichniss der Religiosen des Stiftes

[1]) Der letzte (48.) Abt Rupert Ehrmann verliess 12. April 1803 das aufgehobene Kloster, zog nach Augsburg und liess sich zuletzt in Kaufbeuern nieder, wo er 23. Jänner 1811 70. Jahre alt starb. Die Bürgerschaft von Isny überreichte dem scheidenden Abte 31. März 1803 eine schöne Dankadresse, in der besonders seine Wohlthätigkeit hervorgehoben war, welche er bei 2 Brandunglücken gegen die Bürger von Isny, von denen sie 29. Juni 1798 und 13. August 1800 betroffen wurden, bewiesen. — Die ganze Adresse ist abgedruckt bei Weberbeck, Sammlung S. 158—161.

[2]) Die Bibliothek wurde in den 50er Jahren an H. Pfarrer spätern Domcapitular Metzler veräussert. Was nach dessen Tod damit geschah, ist mir unbekannt. Bücherreste der Klosterbibliothek finden sich noch zu Unterraitnau bei Lindau vor.

Digitized by Google

im J. 1803 (Tüb. Quartsch. (1879) Bd. 61, Hft. 3. S. 470 sq.) — Gerbert, Iter aleman., ed. II, S. 136—149. — Hess G. Mon. guelf. II. S. 275—288 enthält: Chronicon monast. Isnensis, reicht bis z. J. 1239. — Lexikon von Schwaben (II. ed.) S. 1009. — Pauly, Beschreibung des Oberamtes Wangen. Stuttgart 1841, enthält S. 185—212 das wichtigste über Stadt und Stift. — Petri, Suevia eccl. S. 452. — Staelin, Wirtembergs Geschichte, II. S. 706—707. — Weberbeck M., Sammlung der denkwürdigsten Begebenheiten der Stadt und des Klosters Isny älterer und neuerer Zeit. Lindau 1822. (A. Stoffel.) 179 S. 8.

Gedruckte Cataloge von Religiosen aus den Jahren 1774, 1784, 1786. (Im Besitze des Verfassers.) Aus dem Jahre 1794. (Im gräfl. Quadt-Isnyschen Archive zu Isny.) — Im Staatsarchive zu Stuttgart befinden sich die Cataloge v. J. 1743 handschriftlich (27).[1] Ferner die gedruckten v. J. 1747 (Campiduni) (23), 1751 (28), 1758 (29), 1777 Ottoburae (24).

b) Manuscripte: Im gräfl. Quadt-Isnyschen Archiv zu Isny:

Chronicon monasterii Isnensis ad S. Georgium anno Christi MDCCXXIX redivivum seu posteritati noviter descriptum. A primaeva fundatione monasterii nostri nec non RR^{morum} D. D. praesulum facta et vitae merita referens. 257 S. (Von verschiedenenen Conventualen bis zum J. 1777 fortgesetzt.) — Mortilogium (Necrologium Isnense)[2] MDCCXCIX. (Copie). „Descripsit P. Georgius Neher". (Das Original nicht mehr vorhanden.) — Von geringerer Wichtigkeit sind: Ein Akt: Die Aebte, deren Wahlen und Resignationen v. 1407—1784. (Unvollständig.) — Ein Akt: Die Conventualen des Klosters von 1474 bis 1812. (Unvollständig.) — Ein Akt: Die Benedictiner-Congregation Betreffendes 1505—1773. Confraternität mit Blaubeuern (1511), Wiblingen, Ochsenhausen, Weingarten, Zwiefalten. — Ueberlassung einiger Religiosen an die Abtei Reichenau 1757—1764.

Schriftsteller und Gelehrte:

P. **Generos Boelzle**, geb. zu Waal bei Landsberg, 1. Sept. 1697, Profess 28. Oct. 1719, Priester 12. Nov. 1724. Er arbeitete 24 Jahre in der Seelsorge, war Oeconom, Prior und Kalligraph. † 9. Januar 1763. „Libros chorales mole, numero et charactere insignes propria manu et sed non propria cuique industria et sudore conscripsit." (Rotula.)

P. **Augustin Steinberger**, geb. zu Innsbruck am 2. Nov. 1734, Profess 11. November 1756, Priester 24. Juni 1759, starb in der

[1] Siehe Anmerkung bei Weingarten. Jahrg. III. Heft III. S, 126 d. Studien.

[2] Reicht bis auf die letzte Zeit des Klosters.

Digitized by Google

Blüthe seiner Jahre am 9. Jänner 1765. Er war ein vorzüglicher Kanzelredner. (Rotula.)

P. **Dominicus Blockn,** geb. zu Innsbruck 7. März 1709, machte zu Mindelheim und Salzburg seine Studien, Profess 11. Nov. 1728, Neomyst 15. Aug. 1734; er wirkte in der Seelsorge zu Weiler, Rohrdorf und Unterraitnau, war im Kloster Professor der Mathematik und Subprior. Er starb als Senior 13. Juni 1771. Von ihm sagt die Rotel: „Componista. — Horologia solaria magna dexteritate delineavit.“

P. **Basil Sinner,** geb. zu Enkenhofen am 9. August 1718, Profess 8. September 1743, Neomyst 18. Juli 1745. Er war zu Salzburg Professor der Philosophie 1754—56, im Kloster Küchenmeister, Pfarrer und Subprior. Zum Abt erwählt 12. September 1757, starb 11. Mai 1777.

Schriften: 1. Hypotheses philosophicae circa idearum originem. Salisburgi 1755. 4.

2. Consideratio philosophica de idearum natura. Ibi. 1755. 4.

3. Intellectus humani circa ideas ad invicem comparatas judicium secundum normam recentioris philosophiae. Ibi. 1755. 4.

4. Systematis physici principiis mechanicis philosophiae experimentalis accomodati Pars I., II., III. Ibidem 1756. 4.

P. **Alphons(-Ildephons) Pfaundler,** geb. zu Heiterwang (Tirol) 9. August 1727, Profess 15. Sept. 1748, Neomyst 1. October 1752. Er lehrte im Kloster Philosophie und Theologie, war 15 Jahre Pfarrer zu Rohrdorf, dann Prior, zum Abt erwählt 6. Juni 1777. Er beendete 1782 glücklich den mehrere Jahre lang geführten Rechtsstreit, betreffs der Reichsunmittelbarkeit seines Stiftes. Im Jahre 1783 erhielt Isny in der Ständeversammlung des schwäbischen Kreises unter den Reichsprälaten Sitz und Stimme. Er verbesserte die Klosterstudien, restaurirte die Stiftsgebäude und war sehr wohlthätig gegen Arme ohne Unterschied der Confession. Als Kanzelredner war er gerühmt und gerne gehört. Er starb an der Lungenentzündung am 29. Febr. 1784. Er gab eine ascetische Schrift: „Lebensregeln“ in Druck, deren Titel mir nicht genauer bekannt ist. (S. Biographie im „Bothen von Tirol“ 1832. 22. Nov.) Sein Porträt in Oel besass sein Verwandter Georg Pfaundler, Archivar zu Innsbruck.

P. **Wunibald Rottach,** geb. zu Leutkirch 13. Juli 1717, Profess 11. Nov. 1736, Neomyst 30. Sept. 1742, zum Abt erwählt 10. Nov. 1746, resignirte 12. Sept. 1757 und zog sich auf die dem Stifte gehörige Pfarre Unterraitenau zurück, wo er am 7. März 1785

Digitized by Google

starb.[1]) Er soll eine Abhandlung über Thomas Morus geschrieben haben. Näheres war nicht zu erfahren.

P. **Fridolinus** (Steurer) **Steyrer,** geb. zu Ebbs in Tirol am 27. September 1736, Profess 11. Nov. 1753, Neomyst 31. August 1760, Professor der Philosophie zu Salzburg 1773—1779, Novizenmeister, † 27. Jänner 1788. (Verzeichniss der akad. Profess. 74.)

Schriften: 1. Positiones ex institutionibus logicis. Salisburgi 1774. 4.

2. Positiones logicae ex institutionibus logicis. Ibi. 1774.

3. Positiones ex institutionibus metaphysicarum libro primo. Ibi. 1774. 4.

4. Problemata de ideis rerum perficendis, exemplis illustrata cum parergis ex logica, ontologia et cosmologia. Ibi. 1775. 4.

5. Analecta physica. Ibi. 1775. 230 S. 4.

6. Positiones ex univ. philosophia. Ibi. 1775 und 1779. 4.

7. Positiones ex univ. logica. Ibi. 1776. 4.

8. Positiones ex univ. institutionibus onto- et cosmologicis. Ibi. 1776. 4.

9. Positiones ex praelectionibus logicis et metaphicis. Ibi. 1778. 2.

P. **Willibald Lay,** geb. zu Memmingen 25. Febr. 1734, Prof. 11. Nov. 1756, Neomyst 24. Juni 1759. Er war Professor des Kirchenrechtes und der Dogmatik, Prior, Pfarrer zu Unterraitnau, 8 Jahre Pfarrer zu Isny und starb dort am 24. März 1795.

Schriften: 1. Die geheime Ohrenbeicht oder das kath. Busssakrament aus theologischen Gründen. Kempten (Kösel) 1791. 2 Thl. 8. I. Th. XX, 166 S. II Th. XVI, 188 S (S. Oberdeutsche Literatur-Zeitung 1791, I. 642—654.)

2. Ueberlegung und Beantwortung der mehr und mehr lüstern werdenden Frage: Ob in der kath. Bussart, ungeachtet des Tridentinischen Kirchenrathes, eine Abänderung und hiedurch eine Vereinigung der getrennten Christen getroffen werden könne? Kempten 1791. 8. (Als Anhang zur Schrift sub Nr. 1.)

P. **Georg Neher,** geb. zu Ottobeuren 17. Mai 1773, Prof. 1797. Priester 13. Juni 1797, seit 1803 Caplan und 18. April 1810 Stadtpfarrer zu Isny, 11. November 1812 Pfarrer zu Friesenhofen, † 7. Juli 1822.

Handschriftlich hinterliess er: Mortilogium monasterii Isnensis 1799, (Fürst Quadt-Isnysches Archiv zu Isny). Die Verstorbenen sind am Todestag in 6 verschiedenen Klassen eingetragen: 1. Con-

[1]) Sein Grabstein ist an der Aussenseite der Kirche zu Unterraitnau noch zu sehen.

Digitized by Google

fratres Isnenses. 2. Confratres Confoederati. 3. Moniales. 4. Benefactores et fundatores. 5. Parentes. 6. Officiales.

P. **Rupert Kolb**, geb. zu Neutrauchburg am 24. Febr. 1775, Prof. 11. Nov. 1793, Neomyst 3. März 1798, war 1804 Stiftscaplan zu Zeil, 1810 daselbst Frühmesscaplan, 1830 Präzeptor und Mariencaplan zu Leutkirch, Jubilar 1848, starb 14. Juli 1851. Er war mit der goldenen Civilverdienstmedaille ausgezeichnet.

Schriften: 1. Ueber Volksaufklärung. (Archiv für die Pastoral-Conferenzen d. Bisth. Constanz. 1817. 31—36.)

2. Ob es Fälle gebe, wo die Verbindlichkeit der Restitution aufhört und wo sie zu verschieben. (Langs Kirchenblätter 1833, 725—730.)

Anoymus Isnensis, a) Maria de laetitia, sancta, benefica, in honor. Wunibaldi abbat. Ottoburae 1754. 4. b) Virgo clemens, seu Maria Monseratensis in honor. Wunibaldi abbatis. Ibid. 1757. 4. c) Flavius, seu sacerdos magnus in tempore iracundiae in honor. Basilii abb. Ibid. 1763. 4.

Manuscript: Anonymus Isnensis. Continuator Chronici Isnensis ab. a. 1729—1777. (S. die handschriftliche Literatur.)

Das bildende Moment des Gymnasial-Unterrichtes in den altclassischen Sprachen.

Von P. Hermann Ulbrich, Professor am k. k. Obergymnasium in Melk.

Bei den täglich sich steigernden Ansprüchen an das Leben sieht sich Geschlecht um Geschlecht immer mehr auf die Wahrnehmung materieller Interessen hingewiesen; auch die allgemeine Theilnahme an der Politik zieht vom Cultus der Idee ab; man hat bei der Unruhe, welche sich der gesammten Culturmenschheit bemächtigt, weder Zeit noch Lust, in das Meer des ewig Schönen sich zu versenken: aus nützlichen, aber dürren Thatsachen und grobsinnlichen Anschauungen baut sich die heutige Bildung auf, und das Ergebnis ist eine enge, trockene und harte, von Musen und Grazien verlassene Sinnesart. Der Geschmack der Menge wechselt zwar, weil der Hauch der Tagespresse ihn leicht hier- und dorthin lenkt; aber er bleibt roh. Der Idealismus schwindet, es verdrängt ihn der Realismus. Von Amerika, wo einerseits eine in Massen eingewanderte Bevölkerung auf die Schöpfung materieller Hilfsquellen zunächst angewiesen war, wo literarische Ueberlieferungen anderseits am wenigsten

Digitized by Google

dieser Strömung entgegentraten, so dass die europäische Cultur mit diesem realistischen Streben dort am meisten überwucherte, erhielt dieser charakteristische Zug unserer Zeit den Namen Amerikanisierung.

Diesem realistischen Streben gegenüber ist der Werth classischer Studien durch nichts zu ersetzen, und das Gymnasium allein ist durch die Pflege derselben im Stande, das Ueberhandnehmen des Realismus zu bekämpfen, unter der Voraussetzung, dass in unseren Gymnasiasten genug lebhafte Theilnahme für den Inhalt der classischen Studien erweckt wird, und dass sie mit den Ideen und den Idealen der Griechen und Römer so weit durchdrungen werden, um davon eine Rückwirkung im idealistischen Sinne erwarten zu können.

Ganz besonders wird für diejenigen, welche ihr Augenmerk nicht sowohl auf den persönlichen Erwerb richten, als vielmehr das Ganze im Auge behaltend am Steuer der Staatsverwaltung sitzen, die für die wissenschaftliche Erziehung der Jugend sorgen und über die geistige und leibliche Gesundheit der Bürger wachen sollen, jene humanistische Bildung unerlässlich bleiben, welche allen Schichten der Bevölkerung die Elemente eines geistigen Lebens und Strebens zuführt.

Als der österr. Unterrichtsminister Baron Conrad-Eybesfeld unlängst [1]) im Parlamente befragt wurde, wie die Regierung die Resultate der seinerzeit veranstalteten Enquete praktisch zu verwerten gedenke, da antwortete er, er selbst könne nie die Zustimmung geben, dass der classischen Bildung der Jugend ein Eintrag geschehe. Auch die Enquete habe dies nicht beabsichtigt; Thatsache sei es aber, dass die gründliche Kenntnis des Latein eher zurückgegangen sei und dass es ein Fehler der Methode sei, zu viel Syntax und grammatische Analyse zu betreiben, statt mit der Lectüre in den Geist der Classiker zu dringen und der Jugend die classischen Typen der Antike und mit ihnen die Freude am Studium selbst einzuprägen.

Sehen wir vorläufig von aller Methode ab! Wie gering ist heutzutage das Einverständnis über die Ziele und Mittel der Bildung selbst, wie verschiedenartig sind die Bedürfnisse, Wünsche

[1]) Debatte im Budgetausschusse vom 29. Jänner 1883.

Digitized by Google

und Auffassungen hierüber! Die Ideen der Classicität und des Humanismus, meinen die einen, lassen sich ja auf viel leichterem Wege mittheilen durch die vielen gelungenen Uebertragungen der alten Autoren ins Deutsche, der Geist der Antike ist auch in deutscher Sprache darstellbar. Andere erachten die Erlernung der classischen Sprachen für gewisse Berufsclassen, wie für Juristen, Mediciner, Theologen als nothwendig; sie lassen sich das Gymnasialstudium zur Noth noch als den Weg gefallen, der die Söhne eben schliesslich zu einer amtlichen Stellung führt. Ruhig verhalten sich dem leichtfertigen Gezänke der Tagespresse gegenüber diejenigen, welche im Studium der classischen Sprachen ein wichtiges, formales Bildungsmittel erblicken. Nach ihrer festen Ueberzeugung wird auch unter dem Einflusse noch so veränderter Zeitströmungen nur das Gymnasium, welches, ohne Fachschule zu werden, doch immer Fühlung behält mit den Anforderungen der Zeit, mittels der Pflege der antiken Sprachen die Aufgabe lösen, die Kräfte des Verstandes, Herzens und Willens in so harmonischer Weise in Bewegung zu setzen und den Geist des Jünglings so zu schulen und seinen Gesichtskreis so zu erweitern, dass er sich mit Erfolg einerseits jedem Specialstudium zuwenden kann, andererseits sich auch in die Ideenkreise anderer Berufsclassen zu versetzen und ihnen zu folgen im Stande ist.

Der Streit, ob zur Bildung die lateinische oder die griechische Sprache nöthig sei, ist in der Tagespresse permanent geworden, und die Lehrer der classischen Sprachen an unseren Gymnasien müssen bereits die Erfahrung machen, wie sich das Urtheil der grossen Menge durch diese Grossmacht der Neuzeit mittels zahlloser Artikel und Artikelchen aus berufener und unberufener Feder immer mehr auf den Standpunkt des trockenen Amerikanismus zurückdrängen lässt, und wie dadurch leider auch die studierende Jugend nachtheilig beeinflusst wird, die heutzutage zum zeitunglesenden Publicum ihr Contingent zu stellen pflegt. Es dürfte daher die nachfolgende Betrachtung über den Einfluss des Unterrichtes in den altclassischen Sprachen auf die geistige Entwickelung und auf die sittliche Bildung der Jugend, selbst wenn sie kaum etwas Neues zu bieten vermag, gerechtfertigt sein. Ueber die Methode dieses Unterrichtes ein anderesmal.

Digitized by Google

Wo alles Denken und Sinnen und Treiben einer Zeit sich den materiellen Interessen zuwendet; wo Erwerben, um zu geniessen, die einzige Losung, wo Geld die einzige alles bewegende Macht ist: da gibt es keinen Raum mehr für Begeisterung. Es wird heutzutage von Vielen geradezu für eine Sünde angesehen, die Jugend mit Sprachen zu plagen, die angeblich dem Bedürfnisse der Zeit nicht mehr angemessen sind und den Jüngling gerade um die Zeit berauben, in der er am fähigsten wäre, sich für praktische Zwecke zu qualificieren. Gross ist die Zahl derer, welche sich über «die nutzlose Ueberbürdung» unserer Gymnasial-Jugend mit Latein und Griechisch beklagen. «Diese Landplagen» hätten nur zu lange schon unsere Jünglinge in Athem gehalten. Die classische Philologie sei nur eine Pseudo-Wissenschaft, die Philologen seien eine «mit Recht verrufene Kaste.» [1]) Mit solchen platten Schmähungen füllt man die Spalten unserer Tageblätter.

Das beste Gegengift gegen solche unüberlegte und besonders für die Schuljugend schädliche Urtheile ist die ruhige Auseinandersetzung der Gründe, welche für die Beibehaltung der altclassischen Studien auf den Gymnasien sprechen.

Wenn es überhaupt die heilige Aufgabe der Erziehung ist, den Menschen zur Menschlichkeit zu bilden und eine möglichst vollkommene, harmonische Entfaltung seiner intellectuellen, ästhetischen und religiös-moralischen Anlagen nach ihrer Eigenthümlichkeit zu bewirken, so muss diese Obliegenheit auch der Lebensathem jeder wohleingerichteten Schule bleiben. Es unterscheiden sich aber die Unterrichtsanstalten nur dem Grade nach von einander, in welchem ihre Thätigkeit jenem hohen Berufe gilt, so wie in der Wahl der Mittel zu diesem erhabensten Zwecke. Zwischen den Elementarschulen nun, in denen die ersten Anfänge der Bildung gewonnen werden, und zwischen der Hochschule, welche mit den bezüglichen Fachstudien die öffentliche Ausbildung abschliesst, sind die Gymnasien das nothwendige Mittelglied. Ueber ihre Aufgabe spricht sich der O. E. p. 99 folgendermassen aus: «Das Gymnasium hat seinen Schülern einen Reichthum mannigfacher Kenntnisse aus verschiedenen

[1]) Unterrichtszeitung der «Neuen Freien Presse» im Abendblatte vom 3. September 1881.

Digitized by Google

Gebieten des Wissens zu geben, aber die Kenntnisse an sich sind nicht der einzige, noch der letzte Zweck; das Gymnasium will vielmehr seine Schüler zu einer allgemeinen, möglichst gleichmässigen Bildung erheben. Zur Bildung nun gehören allerdings nothwendig Kenntnisse, aber ein Element der Bildung werden die Kenntnisse erst dadurch, dass sie nicht ein todter Schatz in der Seele des Besitzenden geblieben, sondern durch Klarheit in Auffassung des Einzelnen und Vielseitigkeit der Verbindung, sowohl innerhalb desselben Gebietes des Wissens als unter den verschiedenen Wissensgebieten, ein lebendiges Eigenthum des Geistes geworden sind, über dessen Verwendung er in freier Herrschaft gebietet.»

Gleich vom Anfange ab ist das Gymnasium eine Vorbereitungsanstalt zur Universität in ihrem ganzen Umfange gewesen. Das war die Zeit, wo das Latein als die Verkehrssprache aller höher Gebildeten den hauptsächlichsten Lehrstoff der Gymnasien abgab. Später traten zu den alten Sprachen andere Fächer hinzu, wie die Geschichte und die Mathematik; aber immer verblieb das Gymnasium die Vorschule für die Universität, auch als die verschiedenen wissenschaftlichen Gebiete sich dehnten und an selbständiger Bedeutung gewannen. Geschichtlich erscheint daher als die eigentliche Aufgabe des Gymnasiums, die nöthige Vorbereitung zum Studium der Wissenschaften auf der Universität zu geben.

Diese Aufgabe schliesst nicht gerade aus, dass das Gymnasium auch manchem noch von Nutzen sein könne, der nicht die Absicht hat, den akademischen Hörsälen zuzueilen; denn ein bestimmtes Material von Kenntnissen, eine bestimmte Masse des Wissens, eine bestimmte Fertigkeit im Können wird ja wohl auch einen Wert für sich haben. Doch spricht sich darin nur ein Nebenzweck aus; Hauptzweck ist und bleibt: der Jüngling soll sich auf dem Gymnasium die Reife zum Studieren überhaupt, nicht zum Studium eines bestimmten einzelnen Faches, einer einzelnen Disciplin erwerben. Die Eigenheiten einer Fachschule sind vom Gymnasium in jeder Weise fern zu halten, und ganz allgemein ist die Frage zu stellen: Wie bereitet man sich zu den wissenschaftlichen Studien vor? Die Antwort lautet: indem man sich wissenschaftlichen Sinn

Digitized by Google

erwirbt. Den erwirbt man sich aber, wenn man durch Schulung in den Unterrichtsgegenständen jene geistige Kraft im Wissen, Können und Wollen erreicht, die dazu befähigt, auf dem Wege der Wissenschaft, d. h. systematisch, sich belehren zu lassen. Es ist klar: Wer jenen wissenschaftlichen Sinn besitzt, der hat sich nicht bloss einen gewissen Grad scientifischer, sondern auch sittlicher Reife erworben; denn das Streben nach Wissenschaft, wenn es ernstlich ist, kann ohne ein Mass sittlicher Energie nicht gedacht werden. Damit ist noch nicht alles geschehen. Die wahre Bildung, zu welcher der Jünger der Wissenschaft emporstreben soll, hat ihr innerstes Centrum nicht in den Kenntnissen und Fertigkeiten, sondern im Gemüthe des Menschen; darum gilt es besonders, dieses zu vertiefen und zu bereichern.

Das wissenschaftliche Gebiet erstreckt sich über die drei Felder, welche sich durch die Hauptobjecte alles Wissens bezeichnen lassen, durch Gott, Menschheit und Natur. Auf allen dreien muss sich also der Gymnasial-Unterricht bewegen, jedoch so, dass er unter den verschiedenen Unterrichtsfächern diejenigen bevorzugt, welche für die Jugend den würdigsten Stoff, die stärkste Anziehungskraft, die reichste Gelegenheit zur geistigen Bethätigung bieten und vermöge ihres inneren Gehaltes den idealen Sinn der Jugend am meisten zu entwickeln vermögen. Dies sind die Sprachen und die ihnen angehörigen Literaturen.

Treffend schildert Herder[1]) den vielfachen Nutzen des Sprachstudiums, zunächst der Grammatik: «Eine Grammatik muss der Mensch lernen, denn Grammatik ist Philosophie der Sprache, und die Sprache ist ja der Umfang aller menschlichen Begriffe. An je einer vollkommeneren Sprache man also Grammatik, d. i. eine Logik und Philosophie der menschlichen Vernunft lernt, desto besser lernt man sie, und behält an ihr ein Mittel für Ordnung, Genauigkeit und Klugheit der Begriffe im Kopf für alle andern Wissenschaften, Sprachen und Künste. Ohne Zweifel geben die Sprachen das allseitigste und tiefgreifendste Bildungsmittel ab; sie setzen alle Kräfte des Geistes in Bewegung; durch ihre etymologischen und syntaktischen Verhältnisse beschäftigen sie den Verstand, durch ihre

[1]) Sophron, p. 14.

Digitized by Google

rhetorische und ästhetische Seite die Phantasie; durch den Inhalt der Schriftwerke wirken sie auf alle geistigen Functionen, insbesondere auf das Gemüth.»

Doch sind die Sprachen nicht alle gleich geeignet, die bildende Kraft des sprachlichen Unterrichtes voll zu entfalten. Die Muttersprache vermag es deshalb nicht, weil sie mit unserem innersten Sinn und Wesen zu innig verwachsen ist; nur an dem, was uns fremd und gegenständlich ist, übt und schärft sich die Beobachtung am ehesten. Das Reflexions- und Abstractionsvermögen des Knaben muss bereits einigermassen geübt sein, wenn es die Aufgabe bewältigen soll, in die inneren Gefüge, in den grammatischen Bau der Muttersprache einzudringen. Wenn Kinder sprechen, so geben sie mit Worten ihren Gedanken wohl einen für die Umgebung verständlichen Ausdruck, aber es fehlt ihnen die bewusste Reflexion über den ausgesprochenen Satz. Die Bewusstlosigkeit, mit der wir als Kinder die Muttersprache uns aneignen, durch tägliche Uebung befestigen, verhindert, dass Gedächtniss und Denkkraft geschärft und durch bewusste Anwendung des Allgemeinen im Speciellen und durch Vergleichung der Scharfsinn geübt wird. Man kann die Regeln der Grammatik der Muttersprache sogar auswendig wissen und richtig verstanden haben und wird dennoch im allgemeinen die meisten ohne Aufmerksamkeit, mehr vermöge des Instinctes anwenden. Der klarste Beweis, wie stark da die Macht der Gewohnheit ist, dürfte in dem Umstande liegen, dass Viele, wenn sie auch die Gesetze der Muttersprache gut verstehen, gar oft bei längerem Sprechen mit den Eigenthümlichkeiten des hergebrachten Dialectes ringen. Dies hatten schon die Alten erkannt. So erklärt Cicero[1]) die Beschäftigung mit lateinischen Dichtern in frühester Jugend für unzweckmässig und schlägt dafür die Reden griechischer Redner als instructive Beschäftigung vor. In ähnlicher Weise verlangt Quintilian, dass der Unterricht mit dem Griechischen beginne: A graeco sermone puerum incipere malo, quia latinum, qui pluribus in usu est, nobis nolentibus perhibet, simul quia disciplinis quoque graecis prius instituendus est, unde et nostrae fluxerunt.[2])

[1]) de orat. I. 34.
[2]) inst. orat. I, 1, 12.

Digitized by Google

Cicero erzählt von sich, dass er als Knabe die Schule des Plotius, der damals zu Rom lateinisch zu lehren anfing, auf den Rath der gebildetsten Männer nicht besuchte, «weil durch griechische Uebungen die Anlagen des Geistes besser genährt würden»; dass er die Griechen Archias, Philo von Larissa, Apollonius Molo, Diodotus zu Lehrern hatte; dass er seine Uebungen in der Beredsamkeit «öfter in griechischer als lateinischer Sprache hielt, weil die griechische Rede eine grössere Fülle des Schmuckes darbot und dem werdenden Redner die Uebung auferlegte, sich in ähnlicher Weise lateinisch auszudrücken.» [1]) Der Redner L. Licinius Crassus versuchte zuerst, wie Cicero [2]) erzählt, dadurch sich zu üben, dass er Stellen aus Ennius und aus den Reden des C. Gracchus auswendig zu merken und dann dieselben mit geändertem Ausdruck auf seine Weise vorzutragen bemüht war. Aber die Bemühung hatte keinen Erfolg; denn brauchte er dieselben Worte, so fand er sich dadurch nicht gefördert; nahm er andere, so fand er sich sogar in Nachtheile, weil er sich an das weniger Passende halten und gewöhnen musste. Er wandte sich deshalb zu den besten Rednern der Griechen. «Durch Lesung derselben,» sagt er bei Cicero in der angedeuteten Stelle, «gewann ich dieses, dass ich bei dem Bemühen, lateinisch wiederzugeben, was ich griechisch gelesen hatte, nicht nur der besten und doch gebräuchlichen Wörter mich bediente, sondern auch nachahmend gewisse Ausdrücke fand, welche, weil sie passend waren, als neue von den Unsrigen zugelassen wurden.» Man könnte noch auf das Beispiel Wielands hinweisen, der gestand, dass er von Cicero deutsch gelernt habe; oder vielmehr, man müsste sich auf alle Jene berufen, welche den Alten eine gründliche Bildung verdanken. Hiehergeh ört auch die Beobachtung, dass die deutschen Abiturienten-Aufsätze der Gymnasiasten denen der Schüler ohne classische Bildung regelmässig weit überlegen sind, ein Urtheil, welches Männer fällen, die wie L. Sch. J. Lang [3]) in Theorie und Praxis gleich bewandert sind.

Das Gymnasium bedarf also zu seinen sprachlichen Exercitien einer fremden Sprache. Aber welcher? Entschieden einer

[1]) Brut. c. 90.
[2]) de orat. I, 34.
[3]) Ueber die Lehrziele der österr. Gymn. und Realgymn.

Digitized by Google

Cultursprache; aber keiner modernen; einmal, weil das Moderne an und für sich mehr zerstreut als das Antike, und weil die modernen Cultursprachen uns immer noch zu nahe sind; zweitens, weil sie schwerer verständlich, weniger klar und einfach sind. So kommen wir also zu den alten Cultursprachen. Unter diesen ist die Auswahl leicht.

Da es sich beim Sprachenlernen nicht allein um eine gewisse gymnastische Uebung handelt, sondern auch darum, realen geistigen Gewinn davonzutragen, so hat das Lateinische und das Griechische den Vorzug vor allen.

Die Neuzeit hat den billigen Anforderungen der «Realisten» gerecht zu werden getrachtet, sie hat ihnen zulieb die Methode im philologischen Unterrichte geändert. Jetzt handelt es sich nicht mehr darum, die Schüler im Gebrauche der lateinischen und griechischen Sprache so weit zu bringen, dass sie sich ihrer an Stelle der Muttersprache im Umgang bedienen und eigene Productionen in denselben schaffen: Das rein Bildende und Erziehende wurde an den alten Sprachen in's Auge gefasst und auf ihre unbeschränkte praktische Verwendung verzichtet. Aber die Klagen der «Realisten» dauern fort. Zunächst nun ist zu bedauern, dass, wo es sich lediglich um die zweckmässigste Ausbildung geistiger Anlagen handelt, schon an den Gewinn und praktischen Nutzen gedacht wird. Man vergesse doch nicht, dass es nicht Aufgabe des Gymnasiums ist, den Jünglingen die Mittel zu zeigen, wie sie auf die leichteste Art zum ergiebigen Gelderwerb gelangen können, sondern wie ihre Naturgaben auf die beste Weise entwickelt, wie sie selbst zu tüchtigen sittlichen Charakteren und allseits gebildeten Menschen herangezogen werden können. Es ist eben der Utilitarismus, der sich da immer breiter macht und bereits zur Signatur der Gegenwart gehört. Der aufmerksame Beobachter bemerkt mit Entsetzen, wie das durch die Tagespresse verbreitete Contagium schon die arme Jugend ergreift. In der Zeit der Jugend, der schönsten im menschlichen Leben, zeigen sich alle Kräfte in ihrem ersten Erwachen. Ein unbeschränktes Ziel, sollte man meinen, dehne sich da vor dem Knaben, vor dem Jünglinge in grauer Ferne; nichts liege ihm zu weit, nichts scheine ihm zu schwer, das er sich nicht zu erreichen und zu

Digitized by Google

vollenden getraute; mit Zutrauen und Liebe schliesse er sich an die Menschen an, denn die Welt hat ihn noch nicht getäuscht; seine Hoffnungen, seine Wissbegierde, sein Ehrtrieb, glaubt man, sind in Thätigkeit gesetzt, und Liebe, Beifall, Achtung und Belohnung sind im Stande, dieser Thätigkeit eine fruchtbare Richtung zu geben. Ja — so mag's einmal gewesen sein! — — Heute stellt sich der altkluge Knabe in dem Alter, in welchem die Jungen sonst lateinische Declinationen und Conjugationen um die Wette ihrem Gedächtnis bleibend einprägten, weil das so ihre Eltern und Lehrer wollten, die nüchterne Frage: Wozu brauche ich das, was trägt mir's ein? Und wenn es der junge Staatsbürger erst gar bis zur griechischen Syntax gebracht hat, dann ist er in der modernen Bildung und in der Ueberzeugung von der Nutzlosigkeit des Studiums wohl auch schon so weit vorgedrungen, dass er ganz nach Art derjenigen, die in unseren vielgelesenen Journalen als Reformer des Mittelschulwesens auftreten, mit ebenso weitgehendem Scharfblick wie sie, die famose Ueberbürdungsfrage in Discussion nimmt und anstatt gelegentlich einmal in der Schule der Discussion über die hypothetischen Perioden zu folgen über Reform des Unterrichtswesens oder darüber nachdenkt, ob man denn das Griechische brauche, um als Advocat Geld zu verdienen. «Lieber Papa!» — so schrieb letzthin ein fünfzehnjähriger bei der Monats-Conferenz im Griechischen verunglückter Junge — «ich schwöre Dir, dass ich das Griechische, sobald ich Unterrichtsminister werde, zur Freude aller Studenten in ganz Oesterreich abschaffe.» Und sieh da! Der liebe Vater war mit seinem Sohne versöhnt. Er war stolz darauf, dass sein Kind gegen die im Gasthause und in den Zeitungen so oft besprochene Ueberbürdung Partei genommen hatte. Jetzt kannte auch er das Ungeheuer der Ueberbürdung, nahm seinen Sohn von der Anstalt weg und — versuchte es an einer andern.

Kehren wir zur Sache zurück. Professor Emil de Bois-Reymond hat diesen charakteristischen Zug der Zeit trefflich beleuchtet [1]) und gezeigt, wie infolge der fortschreitenden «Amerikanisierung» der menschliche Geist an Jdeen, die Phantasie an

[1]) Culturgeschichte und Naturwissenschaft. Leipzig, 1878.

Digitized by Google

Bildern, die Seele an Empfindungen verarmt. «Der Idealismus erliegt im Kampfe mit dem Realismus, und es naht das Reich der materiellen Interessen. Wie, — fragt es sich, — wie ist solch banausischer Verflachung der Jugend vorzubeugen? Die Antwort lautet einfach: Halten wir der die Ideale zergliedernden, was sie nicht in nüchternes Licht zu setzen vermag, verächtlich beiseite schiebenden, die Geschichte ihrer ergreifenden Macht, die Natur selber des reizenden Schleiers beraubenden Naturwissenschaft das Palladium des Humanismus entgegen! Die von unvergänglichem Zauber umwitterten Menschen- und Göttergestalten des Alterthums, jene Sagen und Geschichten der mittelländischen Völker, in welchen fast alles Schöne und Gute wurzelt, der geistige Umgang mit der hochgestimmten antiken Gesellschaft, die zwar der Naturwissenschaft entbehrte, aus deren Mitte aber bevorzugte Männer zu kaum wieder erreichter Grösse aufstiegen: sie sind es, von deren Einwirkung auf das jugendliche Gemüth am sichersten Heil im Kampfe gegen die mit eisernem Arme heute noch locker, bald jedoch enger und enger uns umschnürende Neobarbarei zu hoffen ist. Der Hellenismus halte den Amerikanismus von unseren geistigen Grenzen ferne!»

Nun heissen freilich Latein und Griechisch die todten Sprachen, weil die Völker, deren geistiges Leben sich in ihnen offenbart, untergegangen sind. Aber gerade in ihnen pulsiert auch heute noch das geistige Leben, welches alle Zeit und auch die Gegenwart beherrscht. Unsere gegenwärtige Bildung ist das Product vieler Jahrhunderte. Unsere Anschauungen und Urtheile, Gebräuche und Einrichtungen wurzeln tiefer im classischen Alterthum, als die meisten sich klar machen. Mag jenseits des Ural und jenseits des Oceans die sogenannte höhere Bildung auf einer anderen Basis ruhen und einen andern Charakter tragen, wir Europäer können uns der Erbschaft des Römer- und Griechenthumes nicht entschlagen, wir müssen mit diesen Factoren rechnen. Die Römer und Griechen sind unsere Vordenker gewesen, der Geist, der aus ihren Thaten und trefflichen Geisteserzeugnissen athmet, hat auch unsere grössten Denker und Dichter befruchtet. Ihre Sprachen sind noch lebendige Sprachen, weil sie das Gemeingut einer noch immer

Digitized by Google

tonangebenden Classe sind. «Todte Sprachen nennt ihr die Sprachen des Flaccus und Pindar? Und von beiden nur kommt, was in der unsrigen lebt!» [1]) Schiller schreibt an seinen Freund Körner [2]): «Ich lese jetzt nichts als Homer, die Alten geben mir wahre Genüsse; zugleich bedarf ich ihrer im höchsten Grade um meinen eigenen Geschmack zu reinigen. Schön ist die Bemerkung Herders [3]): «Die Altväter der menschlichen Geistesbildung stehen als ewige Muster des richtigen, guten Geschmacks und der schönsten Fertigkeit im Gebrauche der Sprache vor uns; nach ihnen müssen wir unsere Denk- und Schreibart formen, an ihnen müssen wir, um Menschen nützlich zu werden, unsere Vernunft und Sprache bilden; denn schriebe ein an alten Mustern Gebildeter auch in der Hottentottensprache, so würde man gar bald erkennen, dass er aus dem kastalischen Quell der griechischen Musen getrunken oder seinen Ausdruck zur Bestimmtheit und Würde der römischen Schriftsteller gebildet hat.»

Latein und Griechisch wird auch nicht gelernt, um vergessen zu werden. Wir verfolgen auch nicht, wie manche meinen, damit bloss den untergeordneten Gewinn, durch diese Sprachen die verschiedenen Fremdwörter und technischen Ausdrücke abzuleiten und zu erklären: bedeutsamer als all der materielle Gewinn ist der Gewinn der formalen Bildung. Die einzelnen Formen können im späteren Berufsleben abhanden kommen; aber der aus ihnen gewonnene Geist bleibt und entwickelt sich weiter. »Darum schaudert der Lehrer nicht, wenn er voraussieht, dass so manches, was er unter Mühe und Arbeit gab und der Schüler im Schweisse seines Angesichts empfing, von so Manchem nur gelernt wird, um einst vergessen zu werden. Wie der bildende Künstler seine Form, das mühsamste Werk, zerschlägt, wenn das Kunstwerk daraus hervorgegangen, so kann der Mann einst das Gelernte verlieren oder wegwerfen, die unsichtbaren Früchte vermag er nur zu verkennen, nicht zu vertilgen; denn der Geist erstarkt im Lernen und Denken, wie der Leib auf dem Ringplatze« (Doederlein). Friedrich der Grosse

[1]) Hoffmeister, Sch's. Leben etc. III. 192.
[2]) ebds II, 79.
[3]) z. Ph. u. G. d. M. 10, 104.

Digitized by Google

meinte darum einfach: «Lateinisch müssen die jungen Leute lernen, davon gehe ich nicht ab; wenn sie auch Kaufleute werden oder sich zu etwas anderem widmen, so ist ihnen das doch allzeit nützlich und kommt schon eine Zeit, wo sie es anwenden können . . . . .» [1])

Dass die moderne Bildung auf der antiken beruht und nur auf dieser ihrer sicheren Grundlage sicher fortschreitet; dass aus den alten Sprachen so viele Ausdrücke in die modernen Sprachen übergegangen sind; dass die lateinische Sprache schon als Mutter der romanischen Sprachen die Mühe des Lernens lohnt; dass sie Kirchensprache ist und lange Zeit hindurch ausschliesslich von den Gelehrten und in öffentlichen Geschäften gebraucht wurde, ihre Kenntnis daher nicht nur dem Theologen sondern auch dem Juristen und Mediciner, wenn diese sich nicht auf eine fast handwerksmässige Praxis beschränken wollen, durchaus nothwendig und selbst dem Mathematiker und Naturforscher nicht leicht entbehrlich ist — das alles ist daher so allgemein anerkannt, dass selbst die heftigsten Gegner des bisherigen Gymnasial-Unterrichtes das Studium nicht beseitigt sondern nur beschränkt wissen wollen. Aber der materielle Nutzen erscheint eben nur gering gegen den ungleich grösseren Nutzen, der sich in dem Einflusse des Studiums der Alten auf die formelle Bildung kundgibt, indem durch dieses Studium alle geistigen Kräfte gleichmässig gebildet und zugleich ein Schatz mannigfacher Kenntnisse erworben wird.

Der O. E. spricht sich darüber (p. 102) so aus: »Die Lectüre der besten Classiker . . . . ist fähig, den Jüngling in das Leben eines Volkes und eines Staates zu versetzen, der durch einfachere Verhältnisse ihm verständlicher, durch seine Grossartigkeit erhebend ist, und sie kann hiedurch, bei der innigen Vereinigung des Gedankeninhaltes mit der Kunstform, einen tieferen, selbst sittlich bildenden Einfluss gewinnen.« Dies gilt von den Römern; bezüglich der Griechen meint Wiese [2]): »Sittliche Güte und Schönheit waren dem griechischen Volke untrennbar Eins, und die Uebereinstimmung von Erkenntnis und Handeln

[1]) Fr. d. Gr. Grundsätze über Erziehung und Unterricht v. Ed. Cauer, Danzig, 1873.

[2]) Deutsche Bildungsfragen, Berlin, 1871, p. 23 f.

Digitized by Google

bei jedem freien Manne etwas Selbstverständliches. Ich meine, gegenüber der Vielgestaltigkeit und Verworrenheit der neueren Zeit muss es jeder als eine Wohlthat erkennen, dass unsere Jugend in den Gymnasien einige Jahre im Anschauen und jedenfalls unter dem Eindrucke jener so viel einfacheren und zu ruhiger Objectivität und harmonischer Einheit abgeschlossenen Verhältnisse und ethischen Wahrheiten lebt. Nur Unkenntnis kann den Wert leugnen, den das Alterthum dadurch als eine pädagogische Vorstufe für die unendlich tiefere, aber darum auch um so viel schwieriger zu erreichende Einheit der christlichen Geistesbildung hat.»

Es ist ferner die verschiedene Anschauungsweise der Dinge zu berücksichtigen, die bei den Alten mehr objectiv war, bei den Neueren durchaus subjectiv ist. Die Alten bieten uns nach ruhiger Betrachtung die Sache an sich oder wenigstens ohne auffallende Einmischung ihrer Persönlichkeit und entfernen sich selbst bei aufgeregtem Gefühle nicht vom richtigen Masse; die Neueren stellen überall ihr Ich mehr oder weniger voran; daher zeigen die Schriften der Alten mehr eine reine, die der Neueren eine durch subjective Empfindungen getrübte Darstellung. Der Jüngling lernt demnach aus den Alten klare, nüchterne Weltanschauung, wodurch er allmählich an Geist und Herz gekräftigt wird und zur Selbständigkeit im Denken und Fühlen gelangt. Ohne diese vorhergegangene Kräftigung zur Selbständigkeit saugt er mit dem Lesen neuerer Schriften die subjective Richtung derselben, d. i. die Empfindungen des Schriftstellers unmerklich ein und eignet sich allmählich fremde Empfindungen an, bevor er über seine eigenen Empfindungen ins Klare kommt. So wird die freie Entwickelung der eigenen Individualität verhindert und der künftig mögliche Charakter im voraus vernichtet.

Zum Schlusse das Postulat, welches mit Rücksicht auf die angedeuteten Gründe Hegel [1]) an jeden Gebildeten stellt: «Wir müssen uns den Alten in Kost und Wohnung geben, um ihre Luft, ihre Vorstellungen, ihre Sitten, selbst, wenn man will, ihre Irrthümer und Vorurtheile einzusaugen.»

Wir sehen also: *Der Unterricht in den altclassischen Sprachen ist begründet in der erziehenden Thätigkeit des Gymnasiums*

[1]) Thaulow, Hegels Ansichten über Erziehung und Unterricht, I, 113.

Digitized by Google

als einer Vorschule für die Universität, weil das Studium fremder Sprachen mehr als das der Muttersprache, die altclassischen mehr als die modernen Sprachen das Mittel zur Weckung wissenschaftlichen Sinnes bietet, weil das Studium der Alten bildet und erzieht, und weil es ausser einem gewissen materiellen Gewinn den Gewinn an formaler Bildung abwirft.

Bei der gegenwärtig vorherrschenden realistischen Geistesrichtung kann es nicht befremden, dass das Gymnasium als die vornehmste Pflegestätte der Ideale dem heftigsten Anstürmen der Realisten ausgesetzt ist. Das Gros der Tagespresse führt der Stimmung der Menge stets neue, reichhaltige Nahrung zu; und dabei kommt es ihr auf ein bischen mehr oder weniger Uebertreibung nicht an, weil ihre drastischen Artikel für die grosse Menge berechnet sind, weil sie packen, weil sie zünden sollen. Und fehlt es an logischen Mitteln zum Kampfe gegen die Sache selbst, so muss dann die Methode herhalten; vereinzelte Misbräuche und Fehltritte, von denen doch keine menschliche Institution je frei gewesen ist, werden generalisiert, und was vielleicht irgendwo irgendeinmal ein Individuum verbrochen haben mag, das wird der ganzen »Kaste der Philologen« nachgesagt. Da stellt der Vater eines verunglückten Gymnasiasten aus dem Aufgabenhefte seines Sohnes fehlerhaft nachgeschriebene Sätze als die Geistesproducte des Lehrers an den Pranger. Ein anderer ruft mit gleich ungründlicher Information über die Thatsachen aber ebenso sittlich entrüstet aus[1]): »Hat denn noch Niemand von dem allgemein herrschenden Unfug gehört, dass die Herren Professoren in den dem Unterrichte gewidmeten Stunden die schriftlichen Aufgaben corrigieren? Sonderbar, jeder Sohn kann es seinem Vater erzählen.« Wird dem Sohne die Maturitätsprüfung fatal, so verficht sein Vater die Meinung, die Maturitätsprüfung sei ein überflüssig Ding. Ein anderer kann seine Söhne nicht frühzeitig genug Doctoren derRechte oder der Medicin werden sehen; er sucht nachzuweisen, dass Latein und Griechisch die allgemeine Bildung, welche das Gymnasium zu vermitteln hat, weder gewähren noch erleichtern. Wieder ein

[1]) Unterrichts-Zeitung der »Neuen Freien Presse« im Abendblatte vom 24. März 1883.

Digitized by Google

anderer, dessen frühreifer, aber übelgerathener, durch schlechte Lectüre verderbter Knabe nach verschiedenen tollen Streichen eben am Schlusse eines verlorenen Semesters die Hand an sich gelegt hat, klagt darüber, dass die Ueberbürdung der Schule die jungen Leute in den Tod treibe. Und diese Stimmen aus dem Publicum vertreten dann angeblich das Urtheil der ganzen gebildeten Gesammtheit. Vernünftigen, positiven Vorschlägen zur vielbegehrten Reform unseres Mittelschulwesens begegnet man in diesen Artikeln nur sehr selten; an der Tagesordnung sind nur Schmähungen und Anwürfe gegen das Bestehende. Calumniare audacter, semper aliquid haeret, — bildet sich doch heute ein guter Theil der Menge sein Urtheil an der beschränkten Lectüre seines Leib- und Lieblingsblattes! Es dürfte an der Zeit sein, gegen dieses Treiben eine andere Stellung zu nehmen als die, es einfach so gänzlich zu verachten, wie es vom gesunden Theil des Publicums längst verachtet wird.

Die erste Kirchenversammlung auf deutschem Boden.

Ein Beitrag zur Kirchengeschichte des vierten Jahrhunderts von P. Ambrosius in Metten.

II.

Die Cölner Concilsakten werfen auf die Geschichte der römisch-gallischen Kirche wie der Serdicenser Kirchenversammlung reichliches Licht; denn sie machen nicht weniger als 24 Bischofssitze namhaft, von welchen 14 durch die Anwesenheit ihrer Inhaber, 10 durch deren «Auftrag und Zustimmung» vertreten sind. Manche der hier angegebenen Namen nun gehören wohl denselben Bischöfen an, die der heilige Athanasius am Ende eines Schreibens anführt, welches «die durch Gottes Gnade in Serdica versammelte hl. Synode an die geliebten Brüder, alle Bischöfe und Amtsbrüder der ganzen katholischen Kirche» gegen die Ränke der arianischen Partei des Eusebius von Nikomedien ergehen liess, und welches von dem vorsitzenden päpstlichen Stellvertreter Hosius von Corduba, sowie von allen Anwesenden unterzeichnet war. Indem der gleichfalls anwesende Erzbischof von Alexandrien dieses hochwichtige Aktenstück in seiner Vertheidigungsschrift gegen die Arianer mittheilt, fügt er

Digitized by Google

bei: «Dieses schrieb die Versammlung in Serdica und sandte es auch jenen zu, welche nicht hatten erscheinen können; und auch diese stimmten den Beschlüssen bei. Die Namen aber derer, welche auf dem Concil unterschrieben, sowie der übrigen sind diese.» Und nun folgen, unter sieben Reichssprengel zusammengestellt, 282 einfache Namen ohne Ausscheidung der Abwesenden mit der Schlussbemerkung: «Diese sind es also, welche das Schreiben des Concils unterschrieben.[1]) Unter der Präfektur Gallien stehen 34 Namen, allen voran Μαξιμιανος, zweifellos der Bischof der damaligen Hauptstadt, Μαξιμῖνος ὁ Τριβέρεως,[2]) τῆς μητροπόλεως τῶν Γαλλιῶν[3]), dann Βηρίσιμος. Auch dieser lässt sich leicht verificiren. Es ist der Bischof der früheren Hauptstadt, jetzt des zweiten Stuhles von Gallien, Lyon. Der hl. Hilarius hat nämlich in seiner leider nur in Bruchstücken erhaltenen Arianergeschichte auch das Schreiben aufbewahrt, welches das Concil von Serdica den zwei römischen Legaten Archidamus und Philoxenus an Papst Julius mitgab, weil es «als das Beste und durchaus Geziemendste erscheine, wenn die Bischöfe aus allen Provinzen an ihr Haupt, d. i. an den Stuhl des Apostels Petrus, berichten.» Hier lässt er nun auch die vollen Unterschriften der bei der Schluss-Sitzung anwesenden Bischöfe folgen, welche diesen Synodalbericht unterzeichneten. Es sind 59, an der Spitze wieder Osius ab Spania Cordubensis; aus Gallien nur Ein Bischof, nämlich an 53. Stelle Verissimus de Lugduno[4]) Hiernach scheint dieser der einzige Vertreter Galliens in dem weit entlegenen Serdica gewesen zu sein. Und doch erzählt uns Athanasius an anderem Orte sowie Bischof Theodoret, dass nebst Vincentius von Capua, der Metropole von Campanien, der bei Athanasius wie bei Hilarius an fünfzehnter Stelle als anwesend unterzeichnet, der Metropolit Euphratas von Köln ausersehen wurde, an Constantius, damals Kaiser der oströmischen Reichshälfte, die Bitte des Concils nach Antiochia zu überbringen, dass er die vertriebenen katholischen Bischöfe seines Antheils in ihre Kirchen zurückkehren lasse.[5]) Euphratas muss also auch in Serdica

[1]) Athan. Apol. c. Arian. 50 ap. Migne P. Gr. 25, 337. — [2]) Apol. ad Constantium 3, ib. 600. — [3]) Apol. de fuga sua 4, ib. 649. — [4]) Fragm. II, 15 ap. Migne P. L. X, 643. — [5]) Histor. Arian. ad mon. 20, Mge Gr. 25, 716. Theodoret. Hist. eccl. II, 7 ap. Mge Gr. 82, 1017.

Digitized by Google

gegenwärtig u. eifriges Concilsmitglied gewesen sein. Warum wird seine Unterschrift dennoch von keinem unserer beiden Gewährsmänner erwähnt? Stimmt dieser Umstand nicht vortrefflich zu den Kölner Akten, wonach eben Euphratas bereits aus dem katholischen Episkopat und der Kirche ausgeschlossen war, als Athanasius jenes Verzeichniss der mit ihm überreinstimmenden Bischöfe schrieb? Letzteres geschah aber zwischen 347 und 349, was wir kurz beweisen wollen.

Die zu Serdica als Arianer abgesetzten illyrischen Bischöfe Ursacius und Valens leisteten nach der Provincialsynode von Jerusalem, welcher Athanasius auf seiner Rückreise nach Alexandria im Herbst 346 beiwohnte, gelegentlich des zweiten abendländischen Concils gegen die neue Irrlehre des Photinus, feierliche Abbitte vor Papst Julius in Rom, sowie auch schriftlich bei Athanasius, der am 21. Oktober 346 endlich auf seinen Stuhl zurückgekehrt war. Eine Abschrift ihres römischen Widerrufs übersendet bereits Maximinas Nachfolger, der hl. Paulinus von Trier, an Athanasius, der hierüber in der Apologie seine Befriedigung ausdrückt.[1]) Zu dieser Zeit kann also noch nicht der Rückfall jener beiden Arianerhäupter erfolgt gewesen sein. Sie hatten sich nämlich nur durch die weltliche Macht, den damals in Aquileja weilenden rechtgläubigen Kaiser des Abendlandes Constans zu ihrer Demüthigung drängen lassen, da er drohte, das Serdicenser Absetzungsurtheil zur Ausführung zu bringen. Sobald er daher Anfangs 350 von den Anhängern des Magnentius war ermordet worden,[2]) nahmen jene sogleich ihre alte Rolle wieder auf im Vertrauen auf den Schutz des Constantius. Diess erzählt Athanasius mit starkem Unwillen in seiner Geschichte der Arianer, welche er nach seiner dritten Flucht (8. Febr. 356) gegen Ende 357 schrieb.[3]) Der Ἀπολογητικὸς κατὰ Ἀρειανῶν ist somit zwischen Ende 346 und 349 verfasst, wenn auch der Schluss num. 89 und 90 erst um 358 hinzugefügt wurde, wahrscheinlich bei Übersendung beider Schriften an seine Günstlinge, die thebaischen Mönche.

---

[1]) Apol. c. Ar. 57—60, 88. Mge. 25, 353, 408. Hilar. Fragm. II, 19, 20 Mge. L. X, 646 — [2]) Idatius, Chron. Mge. L. 51, 908. Chron. Pasch. Mge. Gr. 92, 721. Zosimus, Hist. II, 42. — [3]) Hist. Arian. ad mon. 26, 29, Mge. Gr. 25, 724.

Digitized by Google

Wir dürfen also als erstes Concil, an welchem Bischöfe des römischen Germaniens sicher betheiligt waren, ein wahrscheinlich im Frühjahre 345 stattgefundenes gallisches Nationalconcil unter dem Vorsitze des hl. Maximin annehmen, gleich dem spanischen unter Hosius von Corduba [1]) u. a., wo die Serdicenser Beschlüsse angenommen wurden und aus dessen ihm zugesandten Akten Athanasius die von ihm mitgetheilten 34 Namen gallischer Bischöfe entnommen hat, von welchen sich 21 in den Cölner Akten wiederfinden.

Was nun die Namen der in unsern Akten aufgeführten Bischofssitze betrifft, so ist deren Form ein mächtiges Zeugniss für ihre Ächtheit; denn vor und nach dem vierten Jahrhundert lauteten diese Namen anders. Im vierten Jahrhundert ging mit der fortschreitenden Romanisirung der unterworfenen Völker und strammeren Organisirung der Provinzen eine Umbenennung der Städte vor sich; ebenso änderten sich die Namensformen wieder infolge der Völkerwanderung. In Gallien tragen die Städte in dieser Zeit grossentheils den Namen des Volkes selbst. Beispiele bieten die Indices zu dem umfangreichen Sammelwerke des Benedcitiners Bouquet, Rerum Gallicarum et Francicarum Scriptores, welches von Palmé neu aufgelegt wurde, in reichster Fülle. Wir begnügen uns mit Hervorhebung einiger: Die Stadt der Tongern hiess noch im dritten Jahrhundert Aduaca, in vierten Tungri *), später Tungris. [2]) Samarobriva, die Stadt der Ambianen, heisst nun Ambiani, später Ambianum. [3]) Worms, die Stadt der Wangionen hiess früher Borbetomagus, jetzt Vangiones, später Warmatia. [4]) Divodurum, die Stadt der Mediomatricher, nun Mediomatrici, dann Mettis oder Mettae. [5]) Lutecia, die Stadt der Pariser, jetzt Parisii, später Parisius. [6]) Arras heisst ursprünglich Origiacum, in unserer Zeit Attrebates vom Volksstamm, in der Merowingerzeit Atrabatum, [7]) u. s. f.

Hingegen hat man den einzigen in den Akten vorkommenden Provinznamen für einen Anachronismus erklärt, der

---

[1]) Libell. synod. Gr. ap. Mge. L. 8, 1327. — [2]) Gall. Scriptt. I, 76, 107, 123, 546; II, 5; III, 25, 159, 668. Pauly Class. Realencykl. III, 824. — [3]) l. l. I, Ib. 106, 129, 561; II 187 n. b. — [4]) l. l. I, 78, 105, 546; II, 5, 10, 429. — [5]) l. l. I, 77, 103, 429, 552; II, 2, 10, 404, 86, 177, 241. — [6]) l. l. I, 74, 106, 128, 252, 555; II, 20, 183; III, 437. — [7]) l. l. I, 76, 123, 128, 744; II, 2, 5, 10.

Digitized by Google

unfehlbar die Fälschung anzeige. Die Beschwerdeschrift der Kölner Diözesanen über ihren die Gottheit Christi leugnenden Bischof, welche das Concil veranlasst hatte und am Anfang der Berathung vorgelesen wurde, heisst nämlich Epistola plebis Agrippinensium et omnium castrorum Germaniae secundae. Da ruft Binterim triumphirend aus: «Der kluge Erdichter der Akten wusste nicht, dass in dem Jahre Post Consulatum Amantii et Albini Gallien noch seine alte Eintheilung hatte!»[1]) Aber nichts ist irriger als die Anschauung, dass im vierten Jahrhundert Gallien nur die vier Augusteischen Provinzen gezählt habe. Schon Augustus selbst hatte im letzten Jahre seiner Regierung wegen der steten Einfälle der rechtsrheinischen Germanen das ganze linke Rheinufer von der mehr friedlichen Gallia Belgica getrennt und durch Aufstellung von zwei Militärstatthaltern (legatus consularis Caesaris pro praetore) zwei eigene Grenzprovinzen geschaffen in Germania superior s. prima, oder mit dem einheimischen Namen Obringa d. i. Oberrheingau von der Nahe[2]) aufwärts bis zum Gebiet der keltischen Sequaner, mit den schon von Cäsar 58 vor Christus zinspflichtig gemachten germanischen Stämmen der Tribocci, Nemetes, und Vangiones und den rechtsrheinischen Suevi, die sich jedoch im dritten Jahrhundert befreiten, — dann Germania inferior s. secunda = Niederrheingau von der Nahe abwärts bis zum Mare Germanicum (Nordsee).[3]) Um die Mitte des vierten Jahrhunderts war das ganze Land zwischen Rhein, Maas und Mosel überwiegend von Germanen bewohnt, seit zuerst Agrippa 36 vor Christus die Stadt der Ubier, welche übrigens schon Cäsar civitas ampla atque florens nennt,[4]) zu einer römischen Grenzstadt gemacht[5]) und dann Tiberius um 8 vor Christus 40000 Sygambrer und Sueven herüber angesiedelt hatte.[6])

Auch die übrigen gallischen Provinzen wurden allmälig getheilt. Von der Belgica findet sich nebst Germanien zu Anfang

---

[1]) Gesch. d. deutschen Conc. 381. — [2]) Der Alexandriner Cl. Ptolemäus verwechselt in seiner Γεογραφικὴ ὑφήγησις, II, 9, 7, den Oberrheinstrom mit dem Oberrheingau: ἡ δὲ ἀπὸ τοῦ Ὀβρίγγα ποταμοῦ πρὸς μεσημβρίαν καλεῖται Γερμανία ἡ ἄνω. Man hat daher irrig die Nahe für den Obringa gehalten; allein jene heisst Nava. Tacitus, Hist. 4, 70. Ausonius, Mosella 1. Alting, Descriptio ant. agri Batavi et Frisii p. 78. — [3]) Becker-Marquardt, Hdbch. d. röm. Alterthümer III, 91, 241. Pauly, Class. Realencyclop. III, 809, 821, 831; IV, 853; VI, 1, 81. Gall. Scriptores I, 4, 96, 144, 421 sg. 520. — [4]) Bell Gall. IV, 3. Tacit. Annal. I, 36, 37. — [5]) Tacit Annal. 12, 27; German. c. 28. Dio Cass. 48, 49. Strabo 4, 3. — [6]) Gall. Script. 26, n. d. Pauly, III, 607, 808.

Digitized by Google

des vierten Jahrhunderts auch eine Provincia (maxima) Sequanorum abgetrennt, von der Narbonensis die Viennensis, die Lugdunensis in prima und secunda zerlegt.[1]) Die zur Zeit des Cölner Concils geltende Eintheilung gibt Ammianus Marcellinus im fünfzehnten Buche seiner Res gestae, welches er offenbar noch während oder doch kurz nach seinem Aufenthalt im kaiserlichen Heerlager in Gallien (354—356) geschrieben hat.[2])

Wie auf dem Concil zu Arelate 314 die nördlichen Provinzen, nämlich ganz Lugdunensis und Belgica, unter Provincia Gallia, d. i. die Celtica des Cäsar, im Itinerarium Antonini unter dem Namen Germaniae zusammengefasst werden[3]): so zählt auch Marcellin als provinciae Galliarum auf das erste und zweite Germanien, das erste und zweite Belgien, die erste und zweite Lugdunensis, die Provinz der Sequaner und Alpes Graiae et Poeninae. Die südlichen Provinzen fasst er zusammen unter Aquitania, deren Theile sind: Aquitanica, Narbonensis, Viennensis. Ebenso Sextus Rufus in seinem um 369 dem Kaiser Valens gewidmeten Breviarium rerum gestarum Populi Romani: Sunt in Gallia cum Aquitania et Britanniis octodecim provinciae; vier von diesen achtzehn Provinzen zählt das unter eigenem Vicarius Praefecti Praetorio stehende römische Britannien. Ebenso um 400 der Aquitanier Sulpicius Severus: nostris, id est Aquitanis, Gallis ac Britannis.[4]) Zwischen c. 360—370 war sonach die Theilung des Südens weiter gegangen; denn während Marcellin nur drei aquitanische Provinzen kennt, zählt Rufus als solche auf: Alpes maritimae, die also bereits von Gallia cisalpina (Oberitalien) herübergeschlagen waren; Narbonensis, Viennensis, Novempopulana (später Vasconia, Guascogne von den wieder aus den Pyrenäen vordringenden Urbewohnern, den Basken benannt), Aquitanicae duae. Auch Narbonensis war schon vor 381 in prima und secunda zerlegt, wie aus dem Schreiben des Concils von Aquileja an die gallischen Bischöfe hervorgeht.[5]) Wenn gleichwohl noch im fünften Jahrhundert nur fünf südliche Provinzen genannt werden, so kommt dies einfach daher, weil es nur fünf verschiedene Namen waren. Nicht erst Papst Zosimus 417, sondern

[1]) Migne P. L. 8, 165, 816. Gruter Thesaur. Inscript. antiq. p. 166 n. 7. — [2]) Pauly, Realencycl. I, 860. — [3]) Gall. Script. I, 100. 795. — [4]) l. l. 546. 573. — [5]) Migne P. L. 16, 939.

Digitized by Google

schon das Concil von Nemausus (Nimes) 394 adressirt sein encyklisches Schreiben: Episcopis per Gallias et septem provincias salutem. [1]) Uebrigens geht die politische Sonderstellung des schon von den Griechen colonisirten Südens, welchen die Römer als ihre erste »Provincia« (Provence mit der Hauptstadt Narbonne) eroberten, weit zurück. Im Jahre 42 v. Chr. erhält der Triumvir Antonius »ganz Gallien« zugetheilt (alles Land jenseits des Liger, Loire) »ausser dem gegen die Pyrenäen zu liegenden sogenannten Altgallien nebst Spanien, welchem Lepidus vorgesetzt wurde.» [2]) Vorzüglich auf der ungleichartigen Provinzialentwicklung wie auf der verschiedenen Nationalität beruht also die Zusammenfassung der südlichen Provinzen unter einen eigenen Vicarius oder Oberstatthalter, dessen Sitz »unter Valentinian und Honorius» d. i. wohl 392 von Vienne nach Arles verlegt wurde [3]), und der nördlichen Provinzen unter den Namen Galliae oder auch Germaniae, deren «Caput» noch im dritten Jahrhundert Lugdunus (Lyon) war [4]), aber seit der Befestigung der Römer daselbst unter Constantius Chlorus c. 300 Trier.

Aus dieser Darstellung ergeben sich nun mehrere wichtige Schlüsse: vor allem über das Alter der ersten Notitia provinciarum et civitatum Galliae, welche man um 418 verlegt. Da sie aber Arles noch als einfache civitas Arelatensium unter der metropolis Viennensium aufführt, gleichwie Marcellin Vienna als erste Stadt der Provinz nennt [5]), andererseits jedoch zwei Narbonenses; so fällt sie zwischen 369, wo S. Rufus nur Eine Narbonensis nennt, und den Tod Valentinians II. (392.) Dieser Kaiser nahm wohl auch die Zerlegung der zwei Lugdunenses vor in Lugdunensis tertia mit der metropolis Turonorum (Tours), und Lugd. Senonia mit der metropolis Senonum (Sens), wodurch die Zahl der gallischen Provinzen auf siebzehn erhöht wurde.

Ferner ergibt sich der Anachronismus Binterims, wenn er aus dem Umstande, dass in Köln kein Bischof erscheine aus der Provincia I et II Aquitanica und Novempopulana (erst Valentinian I. zerlegte Aquitanica) schliessen will, »der Verfasser

---

[1]) Hefele, Conciliengeschichte II, 58. Gall. Script I, 774, 775. — [2]) Caesar, Bell. civ. IV. Pauly s. v. Galli III, 589—638; I, 2, 1393; VI, 2, 2577. — [3]) Gall. Script. 125, 127, 764, 766, 776. — [4]) Gall. Script. 75, 106, 112, 774, 795. — [5]) Gall. Script. I, 123, 547. Hefele, Concilien II, 58.

Digitized by Google

des Kölnischen Conciliums« habe erst im achten Jahrhundert gelebt, wo Aquitanien ein eigenes fränkisches Herzogthum bildete![1])

Endlich ist nun auch die Adresse der Schrift De Synodis, welche der hl. Hilarius um 358 aus seiner Verbannung in Kleinasien an die gallischen Bischöfe richtete, als echt erwiesen, abgesehen von den ursprünglichen Randbemerkungen, durch welche ein Abschreiber zu jeder Provinz auch die metropolis angab.[2]) Der afrikanische Bischof Facundus von Hermiane führt dieselbe um 553 in folgender Fassung an: Epistola quam de exilio scripsit »Episcopis provinciae Germaniae primae et Germaniae secundae et primae Belgicae et Belgicae secundae et Lugdunensis primae et Lugdunensis secundae et provinciae Aquitanicae et provinciae Novempopulanae et ex Narbonensi plebibus et clericis Tolosanis, et provinciarum Britanniarum episcopis.«[3])

Hienach hat Cäsar Julian zwischen 356 und 358 Novempopulana von Aquitanica, welches noch nicht in zwei Provinzen dieses Namens zerfiel, abgetrennt. Aus der Provinz von Narbona wird Toulouse genannt, weil dessen Bischof Rhodanius des hl. Hilarius Verbannung theilte.[4]) Die übrigen Bischöfe dieser Provinz wie der von Vienna, der Sequaner und der Alpen waren wohl die Anhänger des arianischen Saturnin von Arles auf der Synode daselbst 353, wo durch Kaiser Constantius Paulinus von Trier, und zu Biterrae (Bezières) 356, wo die übrigen gallischen Häupter der Rechtgläubigkeit verbannt wurden. Die Bischöfe Germaniens aber standen fest zu Athanasius und Hilarius.[5])

Auf Grund vorstehender Berichtigungen von mancherlei ungeschichtlichen Vorstellungen glauben wir nun zuversichtlich folgendes Bild von dem Bestande der in Köln 346 vertretenen gallischen Kirchen entwerfen zu können:

I. Belgica prima.

1. Treveri, Trier, Sitz des Consularis provinciae, zugleich Residenz des Generalstatthalters (P. P.) von Grossgallien mit Britannien u. Spanien, od. des Caesar (Vicekaisers), domicilium Principum

---

[1]) Gesch. d. deutschen Conc. I, 385. Cf. Migne 55, 1000. — [2]) Migne 10, 479. — [3]) Defensiotrium Capital. 10, 6 ap. Migne 67, 788. — [4]) Sulpic. Sever. II, 39, 45, Mge 20, 151, 155. Rufin. H. E. I, 20, Mge 21, 493. — [5]) Migne L. X, 481, 564, 579, 644, 710. P. Gr. XXV, 250, 409, 725.

Digitized by Google

clarum [1]); 398, 411, 451 und zuletzt 464 von den Franken erobert und verbrannt. [2]) Auch Kaiser Constans residirte meist daselbst. Praefectus Praetorio mit dem Titel Excellentia war ca. 345—350 Tiberius Fabius Titianus, ein Christ, den der hl. Hieronymus als vir eloquens rühmt. 337 Consul; [3]) Bischof Μαξμιανὸς, oder Μαξμῖνος (aber auch Maximus [4]). Solche Variationen in den Endungen der Namen sind sehr häufig. Der hl. Hieronymus schreibt von ihm zum Jahr 346: Maximinus Trevirorum episcopus clarus habetur, a quo Athanasius Alexandriae episcopus, cum a Constantio quaereretur ad poenam, honorifice susceptus est. [5])

2. Mediomatrici, (Kelten) Metz. Die richtigere Namensform des in Köln abwesenden Bischofs ist Victorinus, bei Athanasius für Serdica Βικτωρῖνος an 30. Stelle unterzeichnet, natürlich ein ganz anderer als der hl. Auctor um 451, mit welchem Paul Warnefried den hl. Servatius noch zusammenbringt, indem er die Zeit der Weissagung des Hunneneinfalls mit deren Erfüllung vermischt. [6])

3. Arcticlavi ist ebenfalls ein auf die Stadt übertragenes nomen gentile. Ägidius fügt erklärend bei «vel Virdunenses» von Virodunum, Civitas Verodunensium, Verdun. [7]) Da der Name sonst unbekannt ist, werden wir näher darauf eingehen. Bischof Sanctinus nicht in Serdica, in Köln nur vertreten; der Name ist Nebenform von Sanctus, wie Augustinus von Augustus, und entspricht dem griechischen Ὅσιος, Hosius.

II. Belgica. II.

1. Ambiani, Amiens, damals wohl der Sitz des Consularis; Ammianus schreibt: secunda Belgica, qua A. sunt, urbs inter alias eminens, et Catelauni et Remi. Hingegen nennt die Notitia Galliae als metropolis von Belgica secunda Civitas Remorum, und ebenso der hl. Hieronymus um 408: Remorum urbs praepotens. [8]) Die Hauptstadt scheint also

[1]) Gall. Script. I, 98, 576. — [2]) l. l. II, 166, 395, 546. — [3]) Gall. Scriptt. I, 127, 610, 747, 748. Pauly Realencyclopädie VI, 2, 2007, 143. — [4]) Mge Gr. 25, 337, 600, P. L. 10, 644, 667, 674. — [5]) Chronicon ap. Mge 27, 682. — [6]) Acta Sanctorum Aug. II, 536, Octob. XII, 668. Gall. Script. I, 649. Friedrich, K. Gesch. Deutschlands I, 170, 260. — [7]) Gall. Script. I, 106 122; II, 9, 202, 340. — [8]) Gall. Script. I, 546, 123, 744.

Digitized by Google

vielleicht bei den mancherlei Aenderungen unter Valentinian I. verlegt worden zu sein. Bischof Εὐλόγιος unterzeichnet in Serdica und Köln.

2. Remi, Reims. Bischof Δυσκόλιος in Serdica an 8. Stelle und in Köln.[1]) Der Name kommt auch in Inschriften vor, und zwar Discolius geschrieben, stammt wohl von δύσκολος, mürrisch;[2]) einen Namen Διοσκολος gibt es ebenso wenig als Διοπετος oder Diapetus.

3. Suessiones, Soissons Bischof Μερκούριος in Serdica an 10. Stelle[3])

4. Nervii ist jedenfalls auch ein vom Volk auf seine Stadt übertragener Name. Schon 9 vor Christus werden zwei römische tribuni civitatis Nerviorum erwähnt, in einer Inschrift ein Civis Nervius.[4]) Als solche Stammeshaupstadt kann aber nicht das ganz unbedeutende strittige und in der Kirchengeschichte völlig unbekannte Bagacum in Frage kommen, sondern nur die in der Notitia Galliae unter Belgica II. aufgeführte Civitas Camera-censium (Kamerijk, Cambray) oder Civ. Turnacensium (Doornijk, Tournay). Letzteres nennt sich noch heute Turnacum Nerviorum, während Camaracum erst nach 550 Bischofsitz wurde durch Verlegung des Stuhles von Atrebates, Arras.[5]) Der hl. Hieronymus führt um 407 als die von den Barbaren zerstörten Bischofsstädte Galliens auf.[6]) Moguntiacum, Vangiones, Remi, Ambiani, Attrebatae, Morini,[7]) Tornacus, Nemetae, Argentoratus. Bischof Σουπερίως bei Athanasius an 9. Stelle, in Köln vertreten. Was den Volksstamm betrifft, so nennen Tacitus und Strabo die Nervier wie die Trewerer entschiedene Germanen, worunter sie aber Nordkelten verstehen.[8])

III. Germania. I.

1. Mogontiacus, bei Tacitus und im Itinerarium Antonini Magontiacum, erst sehr spät Maguntia, Mainz, Sitz des Consularis. Ammianus: prima Germania, ubi praeter alia municipia M. est. Bischof Μαρτῖνος bei Athanasius an 15. Stelle, in Köln an der ersten unter den abwesenden Unterzeichnern.

---

[1]) Cf. P. Gams, Series Episcoporum Eccl. Cathol. p. 607, 632. — [2]) Forcellini, Lexicon Lat. II, 134. — [3]) Gall. Script. I, 27, 77, 123. — [4]) l. l. 368, 143, 112. — [5]) Gams, Series Episc. 526, Neher, Kirchl. Geographie II, 41, 445. — [6]) Ep. 123, 16 ad Ageruchiam, Mge 22, 1057. — [7]) Die zu Belgica II gehörige Civitas Morinûm ist Taruanna, Tervenna. Gall. Script. I, 76, 107, 123, 144; II, 76, 411, 562. Gams 521. — [8]) Tac. German. 28. Strabo IV, 3. Von der Sprache der Trierer, welche der hl. Hieronymus um 370 selbst kennen lernte, schreibt er in der Vorrede zur Erklärung des Briefes Pauli an das asiatische Urvolk, Galatas excepto sermone graeco, quo omnis Oriens loquitur, propriam linguam eandem paene habere quam Treviros.

Digitized by Google

2. Vangiones, Worms. Erster Bischof Βίκτωρ in Serdica und Köln.

3. Nemetes, bei Ammianus Nemetae, Speyer. In Serdica und Köln Bischof Ἰεσσῆς (Jessis lat. Form des biblischen Namens Jesse).

4. Argentoratus, durch die Burgunder schon im Anfang des fünften Jahrhunderts Strassburg genannt;[1]) dessen erster Bischof der hl. Amandus (Ἄμαντος) in Serdica und Köln, ist wohl zu unterscheiden a) von Amandus, dem ersten Nachfolger des Victor von Worms, falls nicht Personalunion der beiden Stühle stattfand; b) von Amandus, dessen 5. Nachfolger um 627;[2]) c) vom hl. Amandus dem Nachfolger des hl. Servatius von Tongern zu Maastricht. Bischof c. 647—650, † 684.[3])

IV. Germania II.

1. Agrippina, vollständig Colonia Claudia Augusta Agrippinensium, hiess die Stadt der Ubier seit 50 nach Christus, wo ihr Julia Agrippina, die dort geborene Tochter des Germanicus, von ihrem Gemahl Kaiser Claudius den Namen und das Ius Italicum verschaffte, ampli nominis urbs in secunda Germania,[4]) Sitz des Consularis; bei Athanasius nicht ganz genau: Εὐηράτης ἀπὸ τῆς Ἀγριππίνης. ἔστι δὲ καὶ αὕτη μητρόπολις τῆς ἄνω Γαλλίας.[5]) Des Euphratas Vorgänger Maternus oder Maternianus nahm an den Synoden zu Rom 313 und Arelate 314 Theil.[6])

2. Tungri, Tongern, von wo nach 550 der Bischofsstuhl nach Trajectum, Maasstricht, und von da 721 nach Leodium, Lüttich, verlegt wurde. Bischof Σαρβάσιος in Serdica und Köln. Der Name ist Nebenform von Servatius, Erlöster-Σωζόμενος. Sulpicius Severus schreibt Servatio[7]), die Handschriften bei Gregor von Tours Aravatius oder Arvatius, jedenfalls irrig, wie sie ja auch aus Reticius von Autun Aricius machen.[8])

V. Maxima Sequanorum.

1. Visontio, Bisanz (Besançon), Sitz des Praeses. Ammianus: Apud Sequanos Visontios videmus et Rauracos aliis potiores oppidis multis.[9]) Der Name des in Köln vertretenen Bischofs

[1]) Gall. Scr. I, 78, 546, 572. — [2]) Acta Sanct. Oct. XI, 827—845; 910 bis 922. — [3]) l. l. Febr. I, 815. Friedrich, R. G. D. II, 322. — [4]) Gall. Scriptt. 143, 425, 544. Tacitus, Annal. 12, 27. — [5]) Hist. Arian. 20, Mge Gr. 25, 716. — [6]) Migne L., 8, 747, 817. Acta Sanctorum, Sept. IV, 354. — [7]) Hist. sacra II, 44 op. Migne 20, 154. — [8]) Hist. Franc. II, 5, De gloria Confessor c. 72, 75 ap. Mge 71, 197, 880. Cf. Tacitus, Germ. 2. — [9]) Gall. 79, 123, 546. Gams 514. Neher 466. In Heft II, S. 302, Textzeile 6 v. u. lies Visontiensium.

Digitized by Google

ist Παγχάριος, von Παν und χαρις-Gratiosus. Wohl aus Missverständniss ist in dem Bischofsverzeichniss Pancratius daraus geworden.

2 Rauraci, Augusta Rauracûm, Augst, von wo im 7. Jahrhundert der Bischofsstuhl nach Basel verlegt wurde. Bischof Ἰουστινιανός in Serdica und Köln. [1])

II. Lugdunensis I.

1. Cabelloni, bei Ammianus Cabillonus, in der Notitia Galliae Castrum Cabilonense, die Schreibweise überhaupt sehr wechselnd, bei Strabo Καβυλλῖνον, ist Challon sur Saone (Sauconna oder Arar) eine Stadt der Aeduer [2]) — nicht wie bei Gams 534, Châlons sur Marne (Matrona) in der Champagne; denn dieses war die Stadt der Catelauni in Belgica II. [3]) Bischof Δωνατιανός (Nebenform von Donatus, von Gott Geschenkter) in Serdica an vorletzter Stelle, zugegen in Köln an dritter Stelle. Von ihm wohl zu unterscheiden ist der hl. Donatianus, Martyrer von Nantes unter Diokletian, und Domitianus Nachfolger des hl. Memmius auf dem Stuhle zu Catalaunum, wie Châlons s. M. später hiess, welcher erst um 570 an der von Bischof Felix von Nantes («Namneticae urbis episcopus») vorgenommenen Kirchweihe theilnahm nebst Victorius oder Victor von S. Paul des Trois Châteaux [4]) (Tricastinorum episcopus) in der Viennensis, welches Binterim S. 348 mit Troyes verwechselt.

Mit unserem Cabillonus verwechselt man aber auch gern Cabellio, Stadt der Cavari an der Durance (Druentia) in der Viennensis-Cavaillon [5]), als dessen erster Bischof der hl. Genialis 394 auf dem gallischen Nationalconcil zu Nemausus (Nîmes) in der Narbonensis I. erscheint. [6])

2. Senones, Sens. Bischof Σεβηρῖνος in Serdica und Köln. Die Stadt wurde erst gegen Ende des Jahrhunderts mit Chartres, Auxerre, Troyes, Orléans, Paris und Meaux von der übrigen Lugdunensis gesondert zu einer eigenen Provinz Senonia [7]).

3. Augustodonum, bei Ammianus Augustudunum, Civitas Aeduorum, Autun. [8]) Bischof Σιμπλίκιος in Serdica und Köln,

---

[1]) Friedrich I, 331; II, 447. — [2]) Gall. Scriptt. I, 24, 93, 122, 280, 546, 547, 745; II, 2, 10, 100; III, 25. Gams 532. — [3]) Gall Scriptt. 75, 123, 546, 609. — [4]) Gall. II, 480, Migne L. 71, 320, 340, 876. Acta Sanct. Mai V, 279; Aug. II, 76, 188, 413. — [5]) Gall. Scriptt. I, 7, 14, 54, 82, 104, 116, 123. — [6]) Gams 531. Hefele Conc. Gesch. II, 59. — [7]) Gall. Scr. 122, 546, 797. Neher Kirchl. Geographie und Statistik 490. — [8]) Gall. Scr. I, 75, 122, 546, 548, 642, II, 467.

Digitized by Google

Nachfolger des hl. Hegemonius, der auf Reticius gefolgt war, zu unterscheiden von dem hl. Simplicius II. der um 418 blühte und von welchem Constantius von Auxerre und Gregor von Tours erzählen, welch letzterer aber irrig vor Hegemonius den hl. Cassianus einschiebt, während dieser erst um 365 von unserem Simplicius aufgenommen wurde und ihm bald nachfolgte. [1])

4. Lingonia, gewöhnlich Lingones, wird schon im Jahre 70 opulentissima civitas genannt, Langres [2]). Desiderius, in Serdica Λισιδέριος, nicht unwahrscheinlich, da hohes Alter sich damals häufig findet, derselbe mit dem 407 von dem Wandalen- und Alanen-Fürsten Croscus enthaupteten hl. Bischof, den man mit dem Alamannenfürsten Chrocus verwechselt hat, der schon um 260 in Gallien einfiel. [3])

5. Autisiodorum, bei Ammian Autosidorum, die Schreibweise sehr wechselnd, Auxerre. [4]) Der hl. Valerianus, Βαλερῖνος in Serdica und Köln. [5])

VII. Lugdunensis II.

1. Rotomagus, die Stadt der Οὐενελιοκάσιοι, Rouen, Sitz des Praeses. Ammianus: Secundam enim Lugdunensem Rotomagi et Turoni, Mediolanum (Aulercorum-Evreux) ostendunt et Tricasini; auch in der Notitia Galliae: metropolis civitas Rotomagensium. [6]) Bischof Εὐσέβιος unterzeichnet das Concil von Serdica und lässt sich in Köln vertreten.

2. Parisii, Paris, damals noch unbedeutend. Ammianus: Parisiorum castellum Lutecia nomine Zosimus: πολίχνη, oppidum, hingegen unter Honorius civitas Senoniae [7]) Bischof Victurinus, Βίκτουρος bei Athanasius an dritter Stelle unterzeichnet. [8])

---

[1]) Acta SS. Aug. II, 64, Gall. Scr. I, 642. Gregor Glor. Conf. 74, 76, Mge 71, 882. — [2]) Gall. Scr. L. 101, 129, 687. Die Form Lingonia gehört nicht späterer Zeit an; denn z. B. zum Jahr 286 wird auch die Stadt der Menapier Menapia genannt. Gall. 77, 101, 143, 566. — [3]) Gregor. Turon. Hist. Franc. I, 30, 32. Zosim Hist. I, 30. Gall. Christiana nova IV, 510. Acta SS. Mai V, 242. — [4]) Gall. Scr. 105, 122, 548. — [5]) Acta SS. Mai II, 105. Gams 501. — [6]) Gall Scr. I, 73, 122, 546. Neher 447. — [7]) Gall. Scr. 546, 555, 581, 749, 122. — [8]) Ueber diese häufige Namensform s. Acta SS. Supplem. 390.

Digitized by Google

3. Tricasses, bei Ammian auch Tricassini, erst sehr spät Trecassis oder Trecae, Troyes in der Champagne. Bischof Οπτατιανός unterzeichnet in Serdica und ist anwesend in Köln.

4. Aureliani, Orleans. Bischof Δημόπεικός unterzeichnet blos die Beschlüsse von Serdica und Köln.

Turoni, Tours, welches sich unter Honorius mit 8 Städten zur Lugdunensis III., später Turonia, vereinigt findet, ist weder in Serdica noch in Köln vertreten. Als einziger Vertreter des nicht zu Gallien im engeren Sinn gehörigen, sondern unter dem Obermetropoliten von Vienne stehenden südlichen Theiles zeichnet in Köln an zweiter Stelle Bischof Βαλεντῖνος von Arelatum, Arles, in der Viennensis, in Serdica an vierter Stelle. Bezüglich der übrigen Bischöfe, welche Athanasius als Unterzeichner jenes Concils anführt, lässt sich noch folgendes sagen: Paulus ist der hl. Bischof von Trois châteaux, Patron der Stadt, welcher 374 dem Concil von Valentia in der Viennensis beiwohnte, und den man auch durch Verwechselung von Tricastini mit Tricassini nach Troyes verlegt hat. [1])

Νικάσιος wohl derselbe mit dem in Valence 374 und in Nîmes 394 unterfertigten Nicesius. [2]) Metianus von Avignon (Avenio Cavarum in der Viennensis), Anhänger des hl. Hilarius. [3]) Maximus, der letzte, bildete mit Servatius von Tongern und zwei Comites die Gesandtschaft, durch die der Tyrann Magnentius 350 dem Kaiser Constantius seine Ausrufung zum Mitkaiser meldete, wobei sie den hl. Erzbischof von Alexandrien besuchten [4]). Es ist vielleicht der hl. Maximus erster Bischof von Aquae Sextiae, Aix, der späteren metropolis Narbonensis secundae, [5]) den man irrig mit Lazarus dem vom Herrn auferweckten angeblichen Bischof von Massilia in Verbindung gebracht hat, weil sein zweiter Nachfolger so hiess und sich länger im hl. Land aufhielt (c. 412—416). [6])

Ἀμιλλιάνός ist der heilige Aemilianus von Valentia, Valence. [7])

---

[1]) Acta Sact. Febr. I, 92. — [2]) Hefele Conc. Gesch. II, 60. — [3]) Neher 544, Gams 503. — [4]) Athan. Apol. ad Constant. n. 9 ap. Mge. 25, 605. — [5]) Gall. Script. I, 54, 66, 124, 136, 318. — [6]) Acta Sanct. Jun. II, 53; Aug. IV, 591. Tillemont, Mémoires p. servir à l' histoire ecclés. t. XII. — [7]) Gams 648. Gall. br. 105, 542, 547, 585.

Digitized by Google

Hienach blieben uns von den 34 gallischen Unterzeichnern der serdicensischen Beschlüsse nur noch unbekannt: Satyrus, Sempronius, Pacatus, Aristo, Saturninus (Σατορνῖλος) und Abundantius. Diese sind wohl die Vorgänger des hl. Delphinus von Burdegala (Bordeaux),[1] des hl. Hilarius von Pictavi,[2] des hl. Phöbadius oder Fägadius von Aginnum (Agen),[3] des Paternus von Petrocorii (Perigueux), welcher 361 mit Saturnin von Arles abgesetzt wurde[4] alle vier in Aquitanien, so wie der in Köln vertretenen Bischöfe Pancharius von Besançon und Sanctinus von Verdun.

Ein folgender Artikel soll weitere geschichtliche Einwürfe gegen die Concilsverhandlungen selbst beleuchten.

Das Stift Heiligenkreuz und seine Besitzungen im Jahre 1683.

Aus dem Archive des Stiftes mitgetheilt von Dr. Benedict Gsell.

(Fortsetzung aus Heft II. Jahrg. IV. S. 284—294.)

In der Absicht, nun die einzelnen Klosterbesitzungen zu besuchen verliess der Abt am 5. Jänner 1684 Wien und ging zuerst in das Stift. Am Wege dahin fand er jetzt noch Leichname von Menschen und Thieren, das Stift selbst aber war eine Ruine. — Er schreibt darüber:

Unser Kloster Heiligenkreuz ist von den grausamen Schelmen gleich bei ihrer Ankunft daselbst am 13. Juli angezündet, und was innerhalb und ausserhalb desselben von Holz gewesen, gänzlich verbrannt und in Asche gelegt worden, wobei man sich wundern muss, dass auch alle Fussböden in Zimmern und Ställen daraufgegangen. Nur von den Zellen im Convent blieben einige verschont, wo aber, wie auch im äussern Hof beim Niederbrennen der schweren Dächer und dem Einsturze der Schliessen alle Gänge mit den steinernen Pfeilern um- und niedergefallen. Das Refectorium ist zwar inwendig ganz geblieben, aber weil es gleich allen andern Gewölben und Böden über Jahr ohne Dach hat stehen müssen, ist es durchgewaschen und verdorben worden. In der Stiftskirche war der Hauptaltar mit dem

---

[1] Gall. Script. 123, 547. Gams 519. — [2] l. l. 123, 547, 603. Neher 521. — [3] Migne Patr. t. XX, 1—50. — [4] Gall. Scrt. 21, 70, 123. Sulp. Severus Hist. s. II, 44, 45, ap. Mge 20, 155.

Digitized by Google

Frauen- und Bernhardi-Altar, der Chor, die grössere Orgel, die Kanzel verbrannt, die übrigen Altäre der Bilder beraubt, die Statuen verstümmelt, die Altartische zerbrochen, die Reliquien herausgerissen, die Pfeifen der kleineren Orgel gestohlen, einzelne Grabsteine von ihrer Stelle geworfen, die Gräber bis auf den Grund durchwühlt, die Thüren, Schränke, Fenster, Waschbecken der Sakristei zertrümmert; das Vestiarium vollständig ausgeplündert, zwei geheime Schränke erbrochen und aus denselben 12 silberne vergoldete Kelche, ein silbernes Ciborium, ein silbernes Rauchfass mit Schiffel, gegen 100 Messkleider nebst andern Paramenten und Kirchenwäsche geraubt; die Mauern des alten Schlafhauses an vielen Orten durchstossen, die Bernhardi-Capelle inwendig gänzlich ausgebrannt, die steinerne Statue des hl. Bernhard am Brunnen des Refectoriums ohne Kopf und Hände, der Brunnen im Convent der obern Schale beraubt, die mittlere verstümmelt,[1]) die Wohnung des Abtes und das daranstossende gewölbte Archiv bis auf den Fussboden ausgebrannt. Der Thurm ist völlig ausgebrannt und nichts als das Gemäuer stehen geblieben, die Uhr verbrannt und die 3 Glocken geschmolzen. Man hat wohl noch an 8 Centner geschmolzenes Metall bekommen und es wäre vielleicht dessen noch mehr gefunden worden; aber allem Ansehen nach ist das Meiste von bösen Leuten vertragen worden, da man an etlichen Orten ziemlich grosse Stücke Metall versteckt gefunden hat. Auch die äussere oder Pfarrkirche ist gänzlich auswendig ab- und inwendig ausgebrannt. Die Bücher der Bibliothek sind theils verbrannt, theils davongeführt worden, theils aber nur die schlechten verblieben, so aber auch hin und her zerstreut waren und erst zusammengesucht wurden. Grosser Schade ist um die schönen, uralten Chorbücher, von denen nichts mehr zu finden war. An Wein sind bei dem Kloster allein bei 3200 Eimer zu Grunde gegangen.[2]) — In den Gewölben und stehengebliebenen Mauern gähnten überall Sprünge und Risse, die einen Einsturz befürchten liessen, der bei der Bibliothek auch wirklich am 11. September erfolgte, wo ein Theil des vorderen

[1]) Der Abt bemerkt hiezu: «Es ist glaublich, dass dieses die Türken oder Tartaren nicht gethan haben, sondern die schlimmen Leute und Bauern nach dem Entsatze, welche auch, wie wir wissen, sowohl unter der Belagerung nächtlicher Weise als nach dem Entsatze, bevordie Geistlichen angekommen, die meisten Weine ausgetrunken oder davongetragen haben.»

[2]) P. Alberik beziffert den gesammten Verlust an Wein auf den verschiedenen Besitzungen mit mindestens 6000 Eimer; ausserdem gingen zu Grunde 3000 Schafe und mehr als 300 Muth verschiedene Getreide.

Digitized by Google

Gewölbes mit solcher Gewalt niederfiel, dass er auch den darunter befindlichen Keller durchschlug. Ebenso war Maierhof, Wirthshaus, Mühle, Brettersäge und alle Werkstätten des Wagners, Binders, Schneiders, alle Scheuern und Stallungen ein Trümmerhaufen; wohin man immer blickte, sah man nichts als Schutt und Asche. Von allen Dächern war nur das Ziegeldach über der Bernhardi-Capelle erhalten; Abt Clemens meint, die Ursache dürfte sein, weil die grosse Giebelmauer den Brand einige Zeit aufgehalten, und weil vor derselben alles bis auf den Boden abgebrannt, so hätten die Mordbrenner nicht ohne die grösste Mühe das Dach erreichen können, um es besonders anzuzünden. —

Allen Ruin und Schaden bei dem Kloster zu beschreiben, fährt Abt Clemens fort, ist unmöglich; der grösste Schaden aber ist um die Leute, die theils um ihr Leben gekommen, theils in grausame Dienstbarkeit geführt worden. Deren, so bei dem Kloster bedienstet gewesen, oder sich daselbst aufgehalten, sind etliche und siebzig in dieses Elend gerathen. Die Geistlichen zwar sind alle geflohen, — wie wohl die, so bis auf die letzt geblieben und gar zu lang gewartet haben, nur mit grosser Mühe — bis auf Einen, nämlich P. Norbert Theurkauf, seit 25 Jahren Profess, der dazumal Verwalter zu Johannstein oder Sparbach gewesen, und der zwar auch mit seinem Hausgesinde und mit drei andern Geistlichen davongegangen und schon hinter Neuhaus gewesen, aber Gott weiss aus was für einem Antrieb die Geistlichen (so sich auch salvirt haben) wieder verlassen und zurück nach Sparbach gegangen, und bald darauf bei dem öden Schloss Johannstein von Tartaren sammt vielen andern überfallen und gefangen weggeführt worden, was seine Mitgefangene, die zum Theil wieder entkamen, ausgesagt; wohin er aber gebracht wurde, ist nur Gott bewusst, er hat nie geschrieben, und Niemand von denen, die aus der Gefangenschaft zurückgekehrt, hat ihn irgendwo gesehen. Nach dem Entsatze der Stadt sind die ersten Geistlichen, die in's Kloster zurückkamen und darin verblieben: P. Maurus, P. Raimund und P. Melchior, welche auch die letzten bei der Flucht waren. Anfänglich ging es ihnen wohl sehr schlecht, da sie in einem ebenerdigen Gewölbe ohne Dach wohnen mussten und nichts hatten, als was man von Wien an Victualien ihnen schicken konnte. — Wiewohl ausser P. Norbert alle Geistlichen dem Feinde entgangen waren, konnten doch nicht alle dem Tode entgehen; denn

Digitized by Google

P. Candidus Klueg, damals Senior des Klosters, 75 Jahre alt, der, wie oben gemeldet, nach Lilienfeld sich flüchtete und dort auch 8 Tage verblieb, machte sich aus Furcht trotz allen Widerreden des Abtes und der Geistlichen dennoch mit einigen Mitbrüdern aus Heiligenkreuz weiter in das Gebirge gegen Mariazell, und als er hinter diesem Orte einen hohen Berg oder eine Alm (wie man es in Steiermark nennt) hinaufsteigen sollte, verschmachtete er im eigentlichen Sinne vor Mattigkeit, Alter und Furcht und starb am 20. Juli und wurde auch dort von den ihn begleitenden Geistlichen, deren vier waren, begraben. —

Ich will nun der Reihe nach anführen, was der Abt über die anderen zum Kloster gehörigen Ortschaften und Besitzungen aufgezeichnet hat.

Johannstein. Ausser dem Verwalter P. Norbert (siehe oben) sind von den Leuten im Schloss und den beiden dazu gehörigen Dörfern Sparbach und Weissenbach 175 Personen, darunter 9 Bedienstete des Klosters klein und gross, jung und alt niedergemacht oder in die Dienstbarkeit geführt worden. Beide Dörfer sammt Schloss, Stadel, Stallung, Maierhof, kurz alles ganz und gar wurde bis auf den Grund verbrannt, dass nicht ein Hölzchen, aus welchem man (so zu sagen) einen Zahnstocher hätte machen können, übrig geblieben.

Gaden. Das Dorf sammt Schloss und Kirche und das erst vor kurzem neu erbaute Wirthshaus war ganz in Asche gelegt. Personen, klein und gross, jung und alt sind 267 verloren gegangen. Das Schloss wurde erst 1689 mit einem ordentlichen Dache versehen, die Kirche 1686, und zu St. Jakobi (Patrociniumsfest) wurde der erste Gottesdienst gehalten, auch eine Glocke mit 156 Pfund in das Thürmlein gegeben.

Alland. Auch diesem Orte ist geschehen, wie allen in der Waldmark, das ist, das ganze Dorf wie auch der Pfarrhof wurde in Asche gelegt; die Kirche ist innwendig nicht ausgebrannt, sondern mit allen Stühlen verschont geblieben, wie wohl das Dach sammt den Thüren daraufgegangen, ist auch die Uhr zu Schanden geworden und alle 3 Glocken sind zerschmolzen; man hat noch einige Centner zerschmolzenes Metall gefunden, von dem man eine Glocke bei anderthalb Centner wieder angeschafft; sonst ist aber in diesem (1684) und in dem nachfolgenden Jahre weder an der Kirche noch im Pfarrhof etwas reparirt worden; der Gottesdienst wurde von einem Geistlichen aus dem Kloster an Sonn- und Feiertagen, wie auch sonst die Seelsorge durch den ganzen Pfarrdistrict verrichtet. Verloren gegangen sind in diesem Ort 135 Personen, darunter 2 aus dem Pfarrhofe. Kirche und Pfarrhof wurden 1686 und 1687 hergestellt.

Sittendorf und **Wildegg.** Das Dorf, denen von Neudegg gehörig, ist völlig abgebrannt, ebenso die Capelle ganz devastirt, die Gruft der Neudegger eröffnet, alle Särge zerschlagen, die Körper herausgeworfen, die kupfernen Särge sind davongeführt worden. Weder in diesem noch im folgenden Jahre konnte etwas reparirt werden und ist alles in statu quo geblieben. In das Schloss Wildegg (den Sitz der Neudegger) haben sich Anfangs des Rummels viele Leute vom Land mit ihren Sachen geflüchtet; als aber die Türken vor Wien kamen, haben sie auch dieses Schloss attaquirt, und weil es mit Munition und Wasser schlecht versorgt gewesen, haben sie bald angefangen zu accordiren, und sind herausgezogen. Aber der Accord wurde ihnen von den treulosen Türken nicht gehalten, sondern der Commandant hat die Leute alle heissen niedersitzen, hat ihnen zu essen und trinken gegeben, und gleich darauf, vom Pfleger der Herrschaft anfangend, alle erbärmlich niederhauen lassen. Wildegg kam 1686 durch Kauf an das Stift.

Digitized by Google

Siegenfeld. Das Dörfl ist sammt der Ulrichs-Kapelle völlig verbrannt worden. Von Leuten sind verloren gegangen 84 Personen. Die Kapelle wurde erst 1687 hergestellt.

Brühl. Die dem Kloster unterthänigen Häuser daselbst sind gänzlich verbrannt, und aus denselben 27 Personen verloren gegangen.

Grub. Auch dieser Ort wurde von den Tartaren völlig niedergebrannt; verloren gegangen sind allda 156 Personen.

Sulz. Auch dieses Dörfl wurde gänzlich durch Feuer zerstört; verloren gegangen sind allda 118 Personen.

Preinsfeld. Ebenfalls gänzlich abgebrannt, wie auch das Haus an der Schwechat, Privithon und Füllenberg. Verloren gegangen sind in diesen Orten 99 Personen.

Enzersdorf.[1]) Wie das ganze Dorf, ist auch unser herrlich schön gebautes Haus (der Magdalenenhof) eingeäschert worden sammt allen Mobilien; nur das Zinngeschirr wurde gerettet und etwas Eisenwerk, welches Bruder Veit, der damals Hofmeister war als er nach Heiligenkreuz floh, von wo er auch dem Feinde entkam, in den Brunnen geworfen, wo es nachmals auch wieder gefunden wurde. Blos das Gewölbe des Kellers, der Küche und der Einfahrt ist neben andern Gemäuern stehen geblieben. Verloren gegangen sind 73 Personen.

Freihof in Baden.[2]) Dieser Hof ist mit allen Mobilien, gleichwie die ganze Stadt Baden niedergebrannt worden. Doch ist ein und der andere Boden wegen des geschlagenen Estrich sammt den Gewölben stehen geblieben. Das Bad aber ist gänzlich ausgebrannt, und ist weder dieses noch das andere Jahr an Hof und Bad etwas reparirt worden. Aus dem Hof ist der Weinzierl nebst 4 andern Personen verloren gegangen, sein Weib aber ist entkommen.

Maierling. Hier hat es wohl geheissen: In vanum laboraverunt, qui aedificant eam. Denn kaum war die Kirche und ein schönes Herrenhaus mit doppeltem Stock für die dahinkommenden Geistlichen und für einen Hausmeister daneben fertig, ist im Türkenrummel durch die unmenschlichen Tartaren nicht nur Alles in- und auswendig abgebrannt, ein grosses Stück vom Kirchengewölb und der ganze Chor eingeschlagen, sondern auch das schöne neue Herrenhaus, sowie das alte, das jetzt zum Leutgeb-Haus bestimmt war, sammt den andern kleinen Inwohner-Häuschen in Asche gelegt worden. In der Kirche war der Hauptaltar verbrannt die Seitenaltäre zertrümmert, Thüren und Kästen erbrochen, ein geheimer Schrank ausgeplündert und aus demselben 2 silberne vergoldete Kelche, 2 silberne Löffel, 11 Caseln und alles Kirchengeräth verschwunden; verschont blieb nur das hl. Grab Christi. Aus den dortigen Unterthanhäusern, aus den Hütten bei der Kirche und dem Leutgeb-Haus sind 70 Personen zu Grunde gegangen. Von den zerschmolzenen 3 Glocken hat man etwas Metall gefunden. Die Kirche wurde erst 1686, das Herrenhaus 1689 hergestellt.

Trumau. Wie alle Ortschaften auf dem Lande ist nicht nur das ganze Dorf (so in 66 aufrechten Häusern bestanden) sondern auch das Schloss sammt allen Mobilien, Stadeln, Maierhaus, Mühle, in summa Alles, was Holz gehabt, völlig abgebrannt und in Grund ruinirt worden, so dass ausser einem kleinen Gewölbe bei dem Thor und einem Stübl und dem grossen Gewölbe gegenüber alles zerstört war und im ganzen Schloss Niemand wohnen konnte. Die Kirche auf dem Felde ist inwendig zwar nicht ausgebrannt, wohl aber Dach und Thurm. Von Leuten sind aus dem Schloss 12 und aus dem Dorf 325 Personen, klein und gross niedergemacht oder gefangen hinweggeführt worden. Gleich nach dem

---

[1]) Es ist dies der Wallfahrtsort Maria-Enzersdorf bei Brunn am Gebirge, wo das Stift noch heute den bezeichneten Hof besitzt.

[2]) Der sogenannte Leopoldshof, der gegenwärtig nicht mehr Eigenthum des Stiftes ist.

Digitized by Google

Entsatze der Stadt Wien ist P. Michael, gewesener Verwalter daselbst, wieder dahin zum Trost der armen Leute als Verwalter und Vicarius über Trumau und Münchendorf gesetzt worden. Den noch vorhandenen Unterthanen, deren bei 20 gewesen, wurde von dem Abte jedwedem Geld zur Erkaufung eines Paar Ochsen nebst etlichen Metzen Getreide und Weizen zum Anbauen (vorher auch etliche Metzen zum Essen) vorgestreckt. An den Häusern aber haben die Unterthanen fast gar nichts reparirt, aus Furcht wegen des noch fortwährenden Krieges, sondern haben elendiglich in den stehengebliebenen Küchengewölben gelebt.

Münchendorf. Während der Belagerung Wiens ist nicht nur das ganze Dorf, sondern auch das unlängst schön gebaute Wirthshaus, Pfarrhof und Kirchen in- und auswendig völlig niedergebrannt und in Asche gelegt worden. Ist auch allda aus Furcht bei den immerwährenden Durchmärschen der Soldaten (Münchendorf liegt an einer Hauptstrasse nach Ungarn) im nachfolgenden Jahre gar nicht reparirt worden. Von Leuten sind in diesem Orte klein und gross 319 Personen verloren gegangen. Den noch vorhandenen Unterthanen (von denen aber noch manche aus Elend starben) wurde gleich den Trumauern vom Abte Geld und Getreide vorgestreckt.

Gainfarn. Die vier Unterthanenhäuser, welche das Kloster daselbst gehabt, sind gänzlich niedergebrannt und sind aus denselben 14 Personen verloren gegangen.

Tallern.[1]) Dieser Hof ist sammt allen Mobilien ganz und gar niedergebrannt worden, und nichts als die Gewölbe übrig geblieben. Vom Presshause ist nicht nur das Dach verbrannt, sondern ist auch das Gewölbe, welches auf acht sehr hohen steinernen Säulen gestanden, völlig eingefallen; alle Säulen wurden in kleine Trümmer zerschmettert und alle Pressen — deren sieben gewesen — gänzlich sammt den stärksten Pressbäumen in Asche verwandelt, auch die grossen Presssteine in den Gruben zersprangen und wurden so vernichtet. Beinahe alle Leute, so daselbst gewesen, sind verloren gegangen; 12 wurden in Gefangenschaft abgeführt, die übrigen getödtet. Der gewesene Hofmeister, Br. Michael, ist zwar bei Zeiten in's Kloster und von dort mit andern Geistlichen entwichen, nachmals aber, weil er zu Tallern nicht hätte wohnen können, auf Trumau gesetzt worden, alldort aber im nachfolgenden Jahr erkrankt und im Februar gestorben, auch in der Kirche zu Trumau beigesetzt worden. Der nach folgende Hofmeister, Br. Veit, wohnte bis Juli 1684 bei einem Arzte in Gumpoldskirchen in Herberg und Kost.

Pfaffstätten. Das ganze Dorf sammt der Kirchen ist in- und auswendig abgebrannt; von Leuten sind verloren gegangen 339 Personen, gross und klein, Weibs- und Mannsbilder. Auch unser Hof allda sammt des Weinzierls Wohnung, dem Presshause und den zwei grossen Pressen ist in Asche gelegt worden und nichts übrig geblieben als das Gemäuer und der gewölbte Keller. Die Herstellung kostete (ausser dem vielen Bauholz, so aus dem Wald geführt worden) 2000 fl. Baargeld. —

Papiermühle in Leesdorf abgebrannt, 7 Personen zu Grunde gegangen.

Wienersdorf, unsere Grundmühle abgebrannt, 37 Unterthanen verloren.

Tribuswinkel, ganz abgebrannt, 11 Unterthanen niedergehauen.

Neudorf, 7 Unterthanen verloren gegangen.

Niedersulz (jenseits der Donau gelegen). Dieses Dorf ist zwar im Türkenrummel von den Tartaren und auch von den Rebellen unverletzt geblieben; von unsern Reitern aber angezündet und bis auf 17 Häuser niedergebrannt worden, und zwar darum, weil die Niedersulzer etliche von diesen Reitern niedergeschossen, so die armen Leute, welche sich in Erdställen verborgen, mit angelegtem Feuer

---

[1]) Eine Schenkung der Babenberger an das Stift in unmittelbarer Nähe von Gumpoldskirchen mit bedeutender Weinwirthschaft.

Digitized by Google

herauszukommen genöthiget, oder mit Rauch in diesen Erdställen erstickt haben. Ausserdem mussten sie als Ersatz für die erschossenen Reiter dem Herzog von Lothringen unter Bedrohung grösseren Unheils 250 fl. baar Geld in das Lager bringen. Ist auch von den Niedersulzern ein Soldat, so das Ciborium mit dem Venerabile fortnehmen wollte, in der Kirche erschossen worden, wesswegen diese nach dem Rummel wieder reconciliirt worden, aber nur vom Vicario, so dazumal P. Tobias war, weil bei Examinirung des Casus eine Reconciliation durch einen Bischof nicht von nöthen befunden worden. Bemeldter Vicarius aber ist in dem wirklichen Rummel geflohen und hat sich nach Böhmisch-Budweis reterirt. — Der Wein hat dieses Jahr 1683 überaus wohl gerathen, also dass wir in Niedersulz und Umgebung etwas über 1200 Eimer Zehent bekommen haben, wozu aber die Fässer, absonderlich von Wien hinauszubringen, sehr viel gekostet haben.

Baumgarten bei Marchegg.[1]) Das Dorf ist durch die Rebellen im Türkenrummel völlig eingeäschert worden, so dass nur 4 kleine Häuser stehen blieben; die Leute haben sich fast alle in die dortigen Auen verirrt und sind auch davon kommen, mit Ausnahme des Richters, welcher aber erst nach dem Rummel, als er von Ollersdorf nach Haus fahren wollte, von den Rebellen oder sonstigen bösen Leuten ergriffen und nachdem sie ihn ganz ausgezogen, niedergehauen worden. — Der Abt lieh der Gemeinde 800 fl. auf 3 Jahre ohne Interesse zum Anbau ihrer Felder; doch haben sie wegen der stetten Durchzüge und wegen sonst noch befürchteten Einfalles an ihren Häusern selbst im Jahre 1684 gar nichts erbaut, sondern alles liegen und stehen lassen.

Ulrichskirchen. Auch dieser Ort ist im Türkenrummel von dem Feinde zwar nicht betreten oder abgebrannt worden, von den kaiserlichen Soldaten aber, welche während der wienerischen Belagerung dort herumgestanden und oftmal durchmarschirt, ausfouragirt oder besser zu reden ausgeraubt worden, dass nichts als Armuthey bei den Leuten verblieben, wesswegen der Abt in Taz- und Wirthshausbestand ein Merkliches hat nachlassen müssen. Auch sonst konnte von den Unterthanen durch zwei Jahre nichts an Landanlagen, welches das Stift für sie in das Landhaus bezahlt hat, zurückersetzt werden. —

Bei Ankauf von Wildegg wurde der ganze Besitz in Ulrichskirchen an Grafen Seifried Christoph Bräuner verkauft.

Niederleis.[2]) Das Schloss Niederleis und die Umgegend wurde zwar nicht vom Feinde betreten, doch herrschte daselbst grosse Furcht vor den Rebellen, daher sich P. Bernhard als Verwalter mit einer Truhen der besten Sachen per Wagen davongemacht und durch Böhmen nach Passau zum Abte gekommen, wo er auch bis nach dem Entsatze von Wien verblieb. Indessen hat der Richter das Schloss so gut er konnte beobachtet sammt etlichen Unterthanen, die sich hinein geflüchtet. Die meisten Unterthanen aber haben sich mit ihrer Habe einige Zeit lange in Wäldern aufgehalten, wie auch unsere Schäfereien. Etliche Monate vor dem Rummel ist von den Ständen wie nach vielen andern Orten im Lande auch nach Niederleis ein Trillmeister geschiekt worden, von welchem aber die Unterthanen instruirt und exerciert zu werden wenig Lust gehabt, wesswegen dieser Trillmeister gleich im Anfang des Rummels sich auch hinweg begeben; im Mai 1684 wurde er wieder dahingeschickt und ist bis Jänner 1685 dort geblieben, hat aber nichts ausgerichtet, weil die Bauern jetzt noch weniger Lust hatten abgerichtet zu werden. Weil nach dem Entsatze die wenigsten Religiosen zu Heiligenkreuz erhalten werden, noch auch in andern Klöstern hospitiren konnten, wurden nach dem Rummel P. Jonas, welcher in Lilienfeld sich aufgehalten, obwohl paralyticus als Verwalter dahin gesetzt, neben P. Ferdinand, Senior, P. Balthasar und P. Josef contractus, von welchen aber P. Ferdinand 1684

---

[1]) Ist gegenwärtig nicht mehr im Besitze des Stiftes.

[2]) Dieser Besitz wurde erst in neuerer Zeit 1867 verkauft.

Digitized by Google

Vicarius wurde und P. Jonas, noch einmal vom Schlage getroffen, am 29. Jänner 1685 starb.

Höflein und Arbesthal. Die Untherthan-Häuser, welche das Kloster in diesen beiden Orten gehabt, sind alle in Asche gelegt worden; von den unterthänigen Leuten aber sind in Höflein 49, in Arbesthal, wo das Kloster nur 4 Häuser hatte, 12 Personen verloren gegangen.

Wilfleinsdorf und **Königshof**[1]) Etliche Tage vor dem Anzuge der türkischen Armee nach Wien kamen einige Bauern aus Wilfleinsdorf in die Mühle und begehrten von dem Kastner in Abwesenheit des Verwalters Pulver für ihre Musqueten, welche das Kloster ihnen gegeben hatte, um sich und die Mühle zu vertheidigen. Sie gingen mit den Kastner in ein kleines Gewölb, welches zwischen der Tafel — und des Kastners Stuben gewesen, und als dieser anfing ihnen das Pulver auszutheilen, hat ein unachtsamer oder trunkener Bauer den Zündstrick in das Pulverfassel fallen lassen, wodurch der Kastner und die umstehenden Bauern, deren 3 oder 4 gewesen, gleich todt geschlagen und das Gewölb zersprengt, P. Wolfgang aber, dazumal Vicarius in Winden, welcher ausserhalb des Vorhauses gestanden, von den Steinen an der Brust, Kinn und Füssen also verletzt wurde, dass man ihn gleichsam als todter auf einem Schiffel nach Bruck zu dem Barbier geführt, allwo er aber nach etlichen Tagen gestorben ist. Da bald darauf die Türken und Tartaren ankamen, ist nicht allein das ganze Dorf Wilfleinsdorf sammt der Kirche, sondern auch die Mühle mit allen Gebäuden, Stadel, Stallungen, Kasten, Mobilien verbrannt worden, wobei auch 27 Personen zu Grunde gingen; die Uebrigen, wie auch der Verwalter P. Franciscus, haben sich meistentheils nach Trautmannsdorf reterirt, allwo sie sich wider die Türken vertheidigten und auch davonkamen, freilich sind auch viele während der Belagerung daselbst gestorben und noch mehr krank geworden. — Anno 1685 ist an der Mühle und an den andern Gebäuden noch gar nichts reparirt worden, weil vor erfolgten Frieden Niemand in dieser Gegend etwas zu bauen sich getraut hat. Wie viel Vieh und allerlei Sorten Getreide und Mobilien das Kloster in dieser Mühle verloren hat, kann gar nicht angegeben werden, weil alles gar nicht besser hätte stehen können; ist absonderlich Schade um die schönen Zimmer, welche der Abt erst unlängst hatte zurichten lassen, und um die herrliche Capelle, welche erst 1677 erbaut worden war, indem Alles durch das Feuer verzehrt wurde.

Der Ziegelofen bei Guntramsdorf ist sammt des Zieglers Wohnung niedergebrannt worden. Der Ofen selbst aber blieb voll gebrannter Ziegel; man hat ihn auch uneröffnet stehen lassen bis 1685, wo er im Frühjahr eröffnet wurde. Die Ziegel wurden theilweise verkauft, das Tausend um 7 fl.; der Ziegler sammt seinen Leuten ist verloren gegangen.

Steinbruch.[2]) Diesem Orte ging es nicht besser, wie allen Dörfern der Umgebung; es wurden alle Häuser sammt der Kirche niedergebrannt und in Asche gelegt; von den Inwohnern wurden viele auf der Flucht mit ihrer Habe und mit den Kirchen-Mobilien von den Tartaren bei Sommerein und Mannersdorf erreicht und niedergehauen. Der stiftliche Kasten sammt allem Getreide ging in Rauch auf, die im dortigen Keller liegenden Weine — bei 600 Eimer — wurden theils ausgelassen, theils fortgetragen, doch blieben etliche leere Fässer zurück. An Leuten gingen im Rummel verloren 47 Personen; aber von denen, die wieder zurückgekommen, sind bald darauf die meisten an ansteckender Krankheit gestorben, so dass im Jahre 1685 nicht mehr als 4 Nachbarn und der Richter übrig gewesen.

---

[1]) Beide Orte liegen unweit Bruck und sind nur durch die Leitha von einandergetrennt. Die Mühle gehört zum Gut Königshof in Ungarn, einer Schenkung der Arpaden an das Stift.

[2]) Steinbruch und die nachfolgenden Orte liegen in Ungarn theils am Leithagebirg, theils in der Nähe des Neusiedlersees.

Digitized by Google

Winden. Das ganze Dorf sammt dem im Jahre 1670 vom Stifte neuerbauten Pfarrhofe ist völlig abgebrannt, nur blieben in diesem einige Zimmer, wo der Boden oben mit Ziegeln gepflastert war, und in der Kirche die Altäre und Stühle unversehrt. An Leuten sind 266 Personen verloren gegangen; einige sind während des Rummels in Bruck und in Trautmannsdorf gewesen und haben sich so salvirt. Im Jahre 1685 war an den Häusern fast gar nichts reparirt, weil das Dorf, ganz an der Strasse gelegen, gleich allen zum Raub sein kann. Zum Anbau und zu andern Notthurften hat der Abt 1684 den Unterthanen geliehen 424 fl. und im September als Vicarius hingesetzt den P. Tobias, der früher in Niedersulz gewesen, damit er den Pfarrhof von dem dort ersparten Gelde erhebe.

Mönchhof. Durch den türkischen Einfall ist das ganze Dorf sammt der Kirche und den zwei schönen stiftlichen Herrenhöfen, Stadeln, Schäfereihof und alles was dort gewesen, verbrannt. Wohin unsere Schäferei gekommen und unser Rindvieh, weiss Gott; an Schafen sind dazumal an 2000 Stück dort gewesen. Der Vicarius, P. Augustin, ist noch bei Zeiten entkommen und hat sich nach Wien in den Hof salvirt; von Zugochsen hat er sechs in die Stadt gebracht, welche während der Belagerung denen im Hof gar wohl getaugt haben. Von Leuthen sind allda 191 Personen verloren gegangen; die übrigen haben sich theils in Trautmannsdorf theils um Oedenburg und Bruck aufgehalten, sind aber nachmals deren viele gestorben. Von uns ist allda im Jahre 1685 noch nichts reparirt worden, weil man noch nicht recht getraut hat; die Unterthanen haben sich in ihren Brandstätten, so gut als möglich, unter einem Rohrdach, zu Recht gebracht. Zum Anbau und für andere Noth hat der Abt den Unterthanen im Jahre 1684 an baarem Geld 1100 fl. geliehen. Curam animarum haben aber indess gegen Recompens die Franziskaner von Frauenkirchen administrirt.

Podersdorf. Dem ganzen Dorfe ist es ergangen wie allen übrigen am Haidboden; alles ist nämlich in Asche gelegt worden; auch die Kirche in- und auswendig abgebrannt sammt allen besten Mobilien der Unterthanen, welche selbe in die Kirche geflüchtet hatten. Das jämmerlichste war, dass 6 oder 7 Personen, welche sich auf den Kirchthurm reterirt haben, elendiglich und schmerzhaft ihr Leben verloren; der Vicarius, P. Georg, hat sich bei Zeiten davongemacht, die Leute sind meistentheils über den See nach Oedenburg geflohen, sind aber doch 177 Personen zu Grunde gegangen, darunter 10 im See ertrunken; von den zurückkommenden sind viele an Krankheit gestorben. Den Unterthanen hat der Abt zum Anbau im Jahre 1684 baar geliehen 800 fl. Die Curam animarum haben wie zu Mönchhof die Patres Franciscani verrichtet. An den Häusern hat man 1685 noch sehr wenig reparirt aus Furcht vor dem unglücklichen Kriegs-Success.

(Schluss folgt im nächsten Hefte.)

Die Pflege der Medizin im Benedictinerorden.

Eine historische Skizze von Dr. Robert Ofner, fürsterzb. Herrschaftsphysikus zu Keltsch.

Wie alle Wissenschaften und Künste, so hatte auch die Medizin sich einer liebevollen Pflege in den Klöstern des hl. Benedictus zu erfreuen. Auf eine umfangreiche erschöpfende Darstellung der Thätigkeit des Ordens in dieser Richtung, wie er es verdienen möchte, muss der Leser dieser Hefte heute noch verzichten, weil dieses einestheils einer berufeneren Feder vorbehalten bleibt, anderseits wieder all' die Schätze in den Benedictinerklöstern erst gehoben werden müssen, um ein klares ganzes Bild zu bekommen.

Digitized by Google

Eine stattliche Reihe berühmter hochgebildeter Männer, darunter viele die gelehrtesten und besten ihrer Zeit, wird uns die Geschichte in ihrer Thätigkeit auch auf dem Gebiete der Medizin und der Naturwissenschaften vorführen: Cassiodorus, Beda venerabilis, den hochberühmten Hrabanus Maurus Magnentius, Walafrid Strabo, den Orientis et Occidentis Doctor, den vielgereisten Constantinus Africanus aus Carthago und viele andere.

Wie schwer musste diesen Wackern ihre Arbeit werden, wenn wir uns in die Zeiten vertiefen, in denen sie lebten. Es war ein Drängen von Völkerschaften und Nationen auf- und durcheinander; ganze Volksstämme gingen unter, neue entstanden. Krieg folgte auf Krieg. Ebenso gross und lange anhaltend war die Umwälzung auf geistigem Gebiete. Durch das Christenthum mussten die Menschen ganz anders werden. Ihr ganzes Fühlen und Denken bekam eine andere Richtung, ihr Leben einen andern Zweck. Dazu kommen die äusserst zahlreichen und höchst intensiven epidemischen Krankheiten, die in einer Art und Weise auftraten, von der wir uns heute absolut keinen Begriff machen können. Und das ist ein Punkt, der von den Culturhistorikern so oft übersehen wird. Denken wir uns eine Epidemie in der Jetztzeit, die an einem Orte $^1/_4$ der Bevölkerung in einigen Tagen dahinraffen, von Ort zu Ort weiterziehen und so wirthschaftend einige Jahre herrschen möchte. Wie fadenscheinig würde sich unsere ganze Bildung da zeigen! — Werfen wir beispielweise einen Blick auf die Zeit um 530. In Constantinopel zeigt sich die Pest. Mit Tod, Jammer und Elend wälzt sie sich über Aegypten, Kl. Asien, Griechenland, Italien, Gallien, den Rhein. Es ist unglaublich, wenn man liest, dass in Constantinopel 5—10.000 Menschen täglich hinstarben. Hört man aber, dass Festungsthürme entdächert wurden, um sie von oben mit Leichen zu füllen, dass eigene Schiffe gebaut wurden, um die Leichen in's Meer zu versenken — dann kann man sich eine theilweise Vorstellung dieses Jammers machen. Das war die Pest des Justinian, wie sie die Geschichte nennt, die durch 70 Jahre, als wollte sie die Welt entvölkern, todbringend herrschte. Wir griffen dies eine Bild von den vielen ähnlichen aus den Zeiten des Mittelalters heraus, weil wir bei dessen Betrachtung am besten den Einfluss und das Machtwort einer mörderischen

Digitized by Google

Epidemie auf das materielle und physische Sein des Menschen sehen und verstehen können. So traurig auch die Zeiten waren, die Macht des Christenthums erlag nicht; immer weiter sehen wir sie vorwärts schreiten, immer deutlicher ihren Einfluss sich zeigen. Der Vertreter der Bildung, der Clerus, nimmt aus der Verlassenschaft des römischen Kolosses die Wissenschaften, um die, wie bei jeder Erbschaft, die geringste Nachfrage war. Und wo können diese am ruhigsten gepflegt, am schönsten grossgezogen werden als in den stillen Zellen der Klöster! Da entsteht Monte Casino. — Der Einfluss des Christenthums zeigt sich am deutlichsten in der Pflege der christlichen Nächstenliebe in der Hülfe, die diese den Armen und Kranken bringt. Das kannte das Heidenthum nicht. Nicht einmal die hochgebildeten Griechen hatten Krankenanstalten, die den christlichen ähneln. Die Valetudinarien der Römer haben mit einem christl. Hospiz nichts gemein, früher noch die Anstalten zur Pflege erkrankter Vestalinnen.[1]) Sagt doch der alte Cato in seiner Schrift de re rustica, II, 2, wo wir ihn als Oeconomie-Inspector kennen lernen, man soll alles unnützes Zeug, wie kranke Sklaven und Vieh verkaufen: «Vendas boves vetulas, armenta delicula, oves deliculas, lanam, pelles, plaustrum vetus, ferramenta vetera, servum senem, servum morbosum, et si quid aliud supersit, vendas.» Ein Glück, dass die heutigen Gutspächter nicht lateinisch verstehen. Schon den ältesten Christen erschien die Krankenpflege als ein gottgefälliges Werk. Ihr widmeten sich alle Mitglieder der Gemeinde, dann entstanden Orden, männliche wie weibliche, die sich die Krankenpflege zur Hauptaufgabe machten. Bei den meisten Kirchen und Stiftungen entstehen Armenhäuser, die sogenannten Matriculae; die Klöster besitzen für ihre Insassen Infirmarien, die in grösseren Klöstern, wie zu Monte Casino als vollständig eingerichtete Hospitäler erscheinen.

Die älteste solcher Anstalten gründete der hl. Basilius um 370, Bischof zu Caesarea in Kappadocien. Die «Basilias» galt für ein grösseres Wunderwerk als der Koloss von Rhodus. Sie umfasste Armenhäuser, Herbergen, Asyle für gefallene Mädchen nebst den nöthigen Aerzten, Krankenpflegern, ausserdem eigent-

[1]) Haeser Geschichte christl. Krankenpflege und Pflegerschaften.

Digitized by Google

liche Krankenhäuser[1]) Das Orphanotropheum in Constantinopel, erbaut zu Anfang des 12. Jahrhunderts fasste 10.000 Hilfsbedürftige ohne Unterschied der Religion und Nation. Alt sind auch die Hospize in den Alpen. Bereits erwähnt werden die Hospize unter Hadrian I. (772—795); siehe: Leben und Wirken des hl. Bernhard, nebst der Geschichte der von ihm gestifteten Hospizen, Luzern 1856. In Folge der Pilgerfahrten nach Jerusalem und Rom entstanden ebenfalls Hospize: solche gründete der hl. Hieronymus in Jerusalem, Eudoxia, Gemahlin des Kaisers Theodosius in Rom. (Haeser, Geschichte der christl. Krankenpflege S. 15.) Derartige Einrichtungen setzten ein gewisses mediz. Wissen voraus, theils bedingten sie ein solches. Die ärztlichen Verhältnisse aus jenen Zeiten, der Zustand der Medizin sind uns etwas dunkel. Wir wissen, dass es auch «Aerzte» geben musste, die von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt zogen und so ihre Wissenschaft an den Mann brachten; das sind die Vertreter der rohen Medizin, die jedoch ihre Schatten auch auf die besseren werfen.

Lesen wir — es ist nicht uninteressant — eine Verordnung aus den westgothischen Gesetzen:

1. «Der Arzt darf an keinem Weibe in Abwesenheit der Verwandten das Aderlassen vornehmen und wenn er es anders gehalten hat, so muss er den Verwandten oder dem Gatten 10 Solidi[2]) auszahlen, weil es nicht allzu schwer möglich ist, das einer solchen Gelegenheit bisweilen eine Kurzweil anklebt.»

2. «Der Arzt darf keinen im Gefängniss gehaltenen ohne den Kerkerwächter besuchen, damit jene nicht von ihm aus Furcht vor Strafen eine Todesart erkunden.»

3. «Wenn jemand den Arzt zum Krankenbesuche oder zur Wundheilung gerufen hat, so soll der Arzt, wenn er die Wunde gesehen, oder die Schmerzen erkannt hat, sogleich unter bestimmter Sicherheitsleistung den Kranken übernehmen.»

4. Wenn ein Arzt den Kranken gegen Sicherheitsleistung übernommen hat, so soll er den Kranken gesund machen. Ist der Tod eingetreten, so soll er den verabredeten Lohn

[1]) Haeser.

[2]) Röm. Goldmünze seit Konstantin d. Gr. = $^1/_{72}$ Pfd. = 4·55 Gramm = circa 4 Thaler = 6 fl. ö. W.

Digitized by Google

nicht verlangen, noch soll darob einem der beiden Theile ein Prozess gemacht werden.»

5. Wenn ein Arzt den Staar von den Augen genommen, und den Kranken zur früheren Gesundheit zurückgeführt hat, so soll er 5 Solidi als Belohnung erhalten.»

6. «Wenn ein Arzt beim Aderlassen einen Edelmann schädigt, so soll er 150 Solidi bezahlen. Wenn dieser aber gestorben ist, so soll jener sofort den Verwandten ausgeliefert werden, damit sie mit ihm anfangen, was sie wollen. Wenn der Arzt aber einen Sklaven geschädigt oder getödtet hat, so muss er einen Sklaven gleicher Art wieder erstatten.»

7. «Wenn ein Arzt einen Schüler angenommen hat, so soll er 12 Solidi als Lohn erhalten.»

8. «Niemand soll einen Arzt, es sei denn eines Mordes wegen, ungehört in's Gefängniss werfen.»

Wir wissen ferner, dass es zu Anfang des Mittelalters bei den Gothen, Franken und Longobarden höher gebildete Laienärzte gab, unbekannt ist uns aber das Schicksal der von den römischen Kaisern gegründeten mediz. Lehranstalten. Wir begreifen ihren Untergang durch die Entwicklung des Klosterlebens, in deren Mauern die Wissenschaften einen guten Boden, die Kranken eine liebevolle Aufnahme fanden.

Grossartig war der Einfluss der Benedictiner auf die Pflege und die Ausbreitung des wissenschaftlichen Lebens namentlich für die nördlichen Länder. Den Mittelpunkt geistigen Lebens bildete lange Zeit hindurch Irland, wo schon im 5. Jahrhundert der hl. Patrik das Evangelium verkündete. Grossbritannien bekam das Christenthum durch arian. Priester aus Bysanz. (?) Zur Zeit Bedas d. Ehrw. (672—735) redeten viele Engländer griechisch und lateinisch wie ihre Muttersprache. Im 8. Jahrh. trat schon das griechische Wesen zurück, durch den Einfluss des hl. Augustinus aber noch mehr durch die Sendboten der Benedictiner. Diese gründeten die Schulen zu Oxford, Cambridge, Abingdon, Winchester und Peterborough, von denen mehrere heute noch im alten Glanze da stehen.

Den Benedictinern bleibt der Ruhm, die Medizin zuerst in ein wissenschaftliches Gewand eingekleidet zu haben! Schon Cassiadorus ermahnt seine Brüder

Digitized by Google

zum Studium latein. Uebersetzungen des Hypokrates, Dioscorides, Galen und andere Schriftsteller. Er sagt: «Quod si vobis non fuerit graecarum literarum facundia, inprimis habetis herbarium Dioscoridis, qui herbas agrorum mirabili proprietate disseruit atque depinxit. Post haec legite Hippocratem atque Galenum latina lingua conversas, i. e. therapeutica Galeni ad philosophum Glauconem destinata, et anonymum quendam, qui ex diversis auctoribus probatur esse collectus. Deinde Aurelii Celii de medicina et Hyppocratem de herbis et curis diversosque alios medendi arte compositos, quos vobis bibliothecae nostrae finibus reconditos, Deo auxiliante, dereliqui.»

Cassiador zog sich zu Ende seines Lebens in ein von ihm gegründetes Kloster in Calabrien zurück, wo er sich im Verein mit den Mönchen mit geistlichen und weltlichen Studien befasste. Er schrieb eine allgemeine Geschichte, eine Geschichte der Gothen und Abhandlungen über Arithmetik, Geometrie, Astronomie, Mechanik.

Wir erwähnten vorhin den Namen Beda. Wer kennt ihn nicht, den berühmten Presbyter des Klosters Wearmouth in England? Seine Gelehrsamkeit verschaffte ihm den Beinamen Venerabilis. Er schrieb «Elementa Philosophica», eine Beschreibung des Universums, die Lehren von den Elementen, Astronomie, Geographie, Metereologie und etwas Physiologie des Menschen. Auf die Medizin bezieht sich nur die kleine Abhandlung «De minutione sanguinis» ein Verzeichniss der für den Aderlass sich eignenden Venen und Jahreszeiten.

Eines der frühesten und merkwürdigsten Beispiele von ärztlicher Thätigkeit geistlicher Würdenträger ist Bischof Paulus von Merida um 550. Ich weiss nicht ob er früher Benedictiner war; es heisst nur, dass Mönche ihn baten, den Kaiserschnitt an einer Erstgebärenden vorzunehmen, Paulus «natione Graecus, arte medicus» sei nach Emerita gekommen und nach langem Aufenthalt seiner Tugenden wegen zum Bischof erhoben worden. Die Gebärende, an der er die Operation ausführte, war aus vornehmen Geschlechte und er vollführte sie nur auf Bitten des Gatten und der Mönche, nachdem er früher einen Tag und eine Nacht im Gebete zugebracht hatte. «Mira subtilitate incisionem subtilem subtili cum ferramento fecit, atque ipsum infantulum

Digitized by Google

jam putridum membratim compadiatim (stückweise) abstraxit.» So erzählt der Diaconus Paulus von Merida (um 650) in seiner «de vita et miraculis patrum Emeritensium Madriti 1671», p. 170 Heusinger Janus I 764.

Mit medizinischen Studien befassten sich Hugo Abt von St. Denys, Dido Abt von Sens, Johannes Ravenna Abt zu Dijon; Benedictus Crispus aus Amiternum, seit 681 Erzbischof von Mailand schrieb in Hexametern ein Comentarium medicinale.[1])

Isidor Bischof von Sevilla aus Cartagena von vornehmer wahrscheinlich gothischer Abkunft, hinterliess uns 20 Bücher, die berühmten Origines o. Etymologiae, die das ganze Wissen seiner Zeit enthalten. Das 4. Buch handelt von der Medizin.

Im Zeitalter Carl des Grossen, den die an seinem Hofe lebenden Gelehrten thatkräftig unterstützten — Theolog Ledradus, Warnefrid, Alkuin, der Lehrer des Hrabanus — entstehen die Klosterschulen, die für ihre Zeit und die folgenden Jahrhunderte eine so bedeutungsvolle Rolle spielen sollten.

Hrabanus Maurus Magnentius! einer der berühmtesten Benedictiner aller Zeiten. «Der erste Deutsche, welcher die Feder ergreift» — so nennt ihn Meyer in seiner Geschichte der Botanik III, 421. Maurus nannte ihn sein Lehrer Alcuin; Magnentius, weil er aus einem Mainzer Patriziergeschlechte entstammte. Von 822—42 Abt in Fulda, später Erzbischof von Mainz starb er am 4. Februar 856, hochverdient um die deutsche Sprache und das deutsche Schulwesen. Sein Werk «Liber etymologiarum» besteht aus 22 Büchern. Die ersten 5 handeln von kirchlichen Dingen, das 6. de homine et partibus ejus gibt eine Aufzählung der Körpertheile mit lateinischen und deutschen Namen. Mit praktischer Medizin scheint sich Hrabanus nicht befasst zu haben. Näheres bei Köhler Hrab. Maur. u. d. Schule in Fulda. 1870.

Walafridus Strabus aus Schwaben, ein Schüler des Hrabanus Maurus, einer der gebildetsten Männer seiner Zeit, Abt von Reichenau am Zellersee, verfasste den Hortulus, eines der berühmtesten Bücher dieser Art. Es ist dies ein Gedicht in 25 Capiteln und 444 Hexametern, das 23 Arzneipflanzen beschreibt, die W. Strabo in seinem Klostergarten züchtete.

---

[1]) Ahrens: Die Aerzte und das Medizinalwesen des zweiten Mittelalters. Kriegk: Aerzte, Heilanstalten f. Kranke im Mittelalter. Frankfurt 1863. Haeser, Geschichte christl. Krankenpflege.

Digitized by Google

Ein berühmter Arzt seiner Zeit war Notker im 9. Jahrhundert, Mönch des Klosters St. Gallen. Seines scharfen Verstandes wegen erhielt er den Beinamen «Pfefferkorn». Er war Maler, Dichter, Componist und wurde Physikus und «Doctor» genannt.

Ungewöhnlich reich an medizinischen Werken fand Richer (Ende des 10. Jahrhunderts) die Klosterbibliothek zu Chartres. Derselbe gedenkt eines sonst nirgends genannten «Liber de concordia Hypocratis, Galeni et Surani.»

Sehr reich an derartigen Schätzen ist St. Gallen, Einsiedeln, Bern etc.

Der Prager Bischof Thidag (1017) war Arzt des Königs Boleslav. Mehrere tüchtige Aerzte waren im Kloster Tegernsee. Der Scholasticus Werinher (1197) legte einen medizinischen Garten an. Die Bibliothek enthielt viel mediz. Werke und zwar 281. (Lammert Volks-Medizin in Baiern.)

Rigordus, Mönch in St. Denis, Arzt Philipp August's, Dudo Arzt des hl. Ludwig, wären noch aus dem 13. Jahrhundert zu erwähnen.

Bevor wir die medizinischen Schulen von Monte Casino und Salerno besuchen, müssen wir noch ehrenvoll hervorheben die berühmte Aebtissin Hildegardis aus Bechelheim an der Nahe, Aebtissin im Kloster Rupertsberg bei Bingen. Ihr Ruf als Seherin verschaffte ihr eine ausgedehnte Praxis. Hoch und nieder zog sie zu Rathe. Sie schrieb eine «Physica» die heute für die Kenntniss der Anschauungen des 12. Jahrhunderts im Gebiete der Naturwissenschaft, der Sittengeschichte, noch mehr aber für die Geschichte der deutschen Sprache von hohem Werthe ist.[1])

Fleissig wurden die medizinischen Wissenschaften zu Monte Casino und Salerno gepflegt; sie bildeten daselbst einen wichtigen Theil der Studien der Mönche. Mehrere berühmte Aerzte — einige von Weltruf — wurden hier erzogen. So Abt Bertharius zu Ende des 9. Jahrhunderts und Desiderius, der nachmalige Papst Victor III. Ersterer schrieb: de innumeris remediorum utilitatibus und de innumeris morbis.

Von fernen Ländern kamen Mönche um hier zu studieren und hohe und arme Patienten um sich Rathes zu erhohlen und

[1]) Vide: Card. Pitra: Analecta S. Hildegardis opera etc. Parisiis 1882.

Digitized by Google

heilen zu lassen. So vollführte der hl. Abt Benedict an Kaiser Heinrich dem II. dem Bayer einen Steinschnitt. Dieser Mo ent ist verewigt am Grabdenkmal Heinrichs II. im Dome zu Bamberg.

Ueber diesen Punkt lässt sich Hermann Baas in seiner «Geschichte der Medizin und des heilenden Standes» also vernehmen: « . . . aus welcher Angabe, so wie aus den Büchern des Desiderius hervorzusehen scheint, dass daselbst jedenfalls grossartiger frommer Schwindel getrieben wurde.» Sollte es dem Herrn Baas denn unbekannt sein, dass damals der Steinschnitt bereits eine alte, längst bekannte und häufig geübte Operation war, eine Operation, vor der kein Operateur zurückschrecken darf, geschweige denn ein Operateur von Weltruf, was dieser hl. Abt in der That war. Dazu haben wir das Recept des Narcotismus erhalten, dessen sich der hl. Benedict bediente. (Aus einer Vorlesung Professor Seeligmann's.) Schon das Alterthum kannte die Narcose. Plinius und Dioscorides erwähnen die Abkochung der Mandragora. Albertus Magnus erwähnt ebenfalls ein schmerzstillendes Mittel. Allgemein war die Narcose in Spanien schon um 1498. In der berühmten Magia naturalis von Porta wird ein Aether schon beschrieben. Albert. Chirurgie S. 3. Hermann Baas hat sich eben wenig Objectivität gewahrt; sein Katholikenhass tritt bei jeder Gelegenheit grell hervor. So schreibt man nicht Geschichte. Glücklicher Weise schadet er weder den Benedictinern noch der Medizin.

Celsus, 25 v. Christi, Paul v. Aegina 625—90 beschreiben diese Operation. Die betreffende Stelle (Cap. 20) im Celsus beginnt: «Iuxta anum incidi cutis plaga lunata usque ad cervicem vesicae debet. etc.» Bardeleben Chirurgie IV 199, Haeser Geschichte der Medizin 289. — Sehr deutlich beschreibt sie Paulus v. Aegina. Guido v. Cauliaco (um 1300), unbestritten der grösste Chirurg des Mittelalters, Leibarzt der Päpste Clemens VI, Innocens VI und Urban V, dessen commensalis et capellanus er sich nennt, hinterliess uns eine deutliche Beschreibung des Steinschnittes und erwähnt auch den Namen als längst bekannt. Dieser Guido de Chaliac ist es, zu dem König Johann von Böhmen nach Montpellier kam, um sich an seinem erblindeten Auge behandeln zu lassen. Während seines Aufenthaltes verlor er das zweite. Ihm widmete Guido de Chauliac seine Schrift über den Staar.

Digitized by Google

(Hasner Prager Vierteljahrschrift 1866, B. 90, S. 10) «Die Palme des Ruhmes aber, der die Mönche von Monte Casino bedeckt, reicht die Nachwelt dem «Orientis et occidentis doctor» dem vielgereisten Constantinus Africanus aus Carthago! — Orientis et occidentis doctor! Nicht zu verwechseln mit einem modernen Doctor American oder einem Doctor philosophiae in absentia! — Er war der früheste und einflussreichste Vermittler der Bekanntschaft des Abendlandes mit der Medizin der Araber. Die Araber waren im Besitze guter Uebersetzungen griechischer Aerzte und vollbrachten auch selbst ein gutes Stück Arbeit auf medizinischem Gebiete; ausserdem hatten sie einen grossen Arzneischatz, viele neue Heilmittel; diese stammten aus dem Morgenlande, waren hoch im Preise und wurden auf eigenthümliche Weise zubereitet; der Aufschwung der Wissenschaften bei den Arabern überhaupt, all das war geeignet, der Medizin der Araber bald in's Abendland Eingang zu verschaffen.

Neben Monte Casino erblühte eine andere mediz. Schule in dem herrlich gelegenen Salerno. Ueber ihre Gründung daselbst bestehen verschiedene Meinungen. Die einen behaupten, dass selbe von Anfang an eine weltliche Schule war, die wahrscheinlich aus einer Congregation von Aerzten sich entwickelte, andere schreiben die Gründung den Benedictinern zu, die schon hier und in der Nähe im 6. Jahrhunderte ein Kloster und Hospital hatten.

Mir stehen diesbezüglich keine Quellen zur Verfügung, so dass wir uns mit dem «Wie dem auch sei» werden begnügen. Es wäre aber eine schätzenswerthe, freilich saure Arbeit, wenn die Herren Archivare der Benedictinerklöster der Sache auf den Grund kommen könnten. Vielleicht liesse sich aus mehreren in verschiedenen Klöstern zerstreuten Notaten ein sicherer Anhaltspunkt finden. De Renzi durchforschte die Bibliotheken Italiens und legte diese Funde nieder in seiner Collectio Salerniatana, ossia documenti inediti e trattati di medicina appartenenti alla scuola medica Salernitana. Napnli 1852. Diese Collection wurde aber nicht fortgesetzt. Salerno war von altersher als climatischer Curort bekannt.[1]) Hatten nun die Benedictiner schon im 6.

[1]) Horat. Epist. I, 15.

Digitized by Google

Jahrhundert hier ein Kloster und Spital, so ist nicht anzunehmen, dass sie die mediz. Studien gar nicht cultivirt hätten. Waren unter ihnen, wie wir sehen werden, berühmte Aerzte, so hatten sie auch Schüler. Die Angabe, dass hier auch Frauen ärztliche Praxis ausübten und die Schule hauptsächlich von Juden aufgesucht wurde, ist ja kein Beweis ihres ursprünglich weltlichen Charakters. Auch fällt diese Angabe in die Zeit, wo Bischof Alphanus II. den Verfall der Schule schon beklagt. (Ende des 11. Jahrhunderts). Wie dem also auch sei, wir finden unter den berühmtesten Aerzten wieder Benedictiner. Die ältesten bekannten Aerzte sind um 848 Josep medicus und zu Ende des 9. Jahrhunderts Ragenfried. Im 10. Jahrhundert hatte die Schule Weltruf. Wir finden hier als Heilung suchende Adalbert Bischof von Verdun,[1]) den Abt von Monte Casino Desiderius, Wilhelm den Eroberer. 1166 wurde Romuald, Erzbischof von Salerno nach Palermo gerufen zur Heilung des Neffen König Wilhelms. Hier erwähnen wir noch das schöne Gedicht Hartmann's von Aue (um 1200) in dem der «arme Heinrich», ein deutscher Rittersmann nach Salerno pilgert, um des Aussatzes los zu werden. Ein ihn innig liebendes Mädchen begleitet ihn und ist bereit, das einzige Mittel zur Heilung — ihr Herzblut — für ihn zu geben. Doch er genass durch ein Wunder der Mutter Gottes. Grimm erzählt in seiner deutschen Mythologie, dass ein Jude dem aussätzigen König Richard von England den Rath gab, sich im Blute eines neugeborenen Kindes zu baden und dessen Herz zu verzehren.

Wir nennen ferner: Alphanus I (1056—57) in Monte Casino, später Abt zu Salerno, dann Erzbischof daselbst. Er schrieb: de quatuor elementis corporis humani und de unione corporis et animae. Ebenso Premnon fisicon, eine Uebersetzung des Nemesius. Nemesius entwickelt die Lehre von der Stufenreihe der organischen Wesen. Bartholomaeus, ein Schüler des Constantin von Africa, ist der Verfasser der berühmten Introductiones et experimenta in practicum Hippocratis, Galenis, Constantini, graecorum medicorum. Dieselben wurden schon im 13. Jahrhundert in's deutsche und dänische übersetzt. Hochdeutsche

[1]) Pertz Monum VI, 47.

Digitized by Google

Uebersetzungen besitzen die Bibliotheken von München, Wien, Klosterneuburg, Ueberlingen, Donaueschingen. Sie bildeten die Grundlage für die spätern Arzneibücher und sind höchst werthvoll für die Geschichte der deutschen Sprache. Sitzungsberichte der Wiener Acad. d. Wissensch. 71, 431. (Phil. hist. Klss.)

Ein zweiter Schüler Constantius ist Johannes Afflacius. Er schrieb de febribus et cura Afflacii. Ob Archimathaeus, der hier lehrte, auch dem O. S. B. angehörte, kann ich nicht beweisen. Sehr berühmt war auch Petrus Musandinus, der Verfasser des Tractates de cibis et potibus febricitantium der Lehrer des Aegidius von Corbeil. Ein grosser Verehrer und Anhänger der Schule zu Salerno, wahrscheinlich selbst hier Lehrer gewesen, ist einer der berühmtesten Aerzte seiner Zeit der Benedictiner Gilles, aus der Familie der Grafen von Corbeil bei Paris. Aegidius Corboliensis, Leibarzt des Königs Philipp August (1180—1223), schrieb de urinis, de pulsibus, de virtutibus et laudibus compositorum medicamentorum und de signis et symtomatibus aegritudinum. Ein Zeitgenosse des Aegidius war Otho von Cremona. Der Schule von Salerno ist die Nachwelt grossen Dank schuldig. Die Scola Hippocratica, an der die Salernitaner fest hielten, erlag endlich dem Vordringen des Arabismus und die neu erstehenden Schulen zu Bologna, Padua und Montpellier beginnen den alten Glanz Salernos zu überstrahlen. In der Mitte des 19. Jahrhunderts war sie bereits eine gefallene Grösse. Alle Anstrengungen sie wieder aufzufrischen, blieben vergebens. Am 29. November 1811 gab ihr Napoleon den Gnadenstoss. Unter den Bourbonen entstand wieder die Universität, doch ist bedeutungslos bis heute.

Wir wollen diese Stätte alten Ruhmes nicht verlassen, ohne einer so berühmt gewordenen Schrift dieser Schule des: Regimen sanitatis Salernitanum zu gedenken. Der Verfasser sowie die Zeit des Entstehens sind unbekannt. Das Gedicht wurde bis in die neuere Zeit sehr oft in's deutsche, englische, französische, böhmische, italienische u. s. w. übersetzt. Nachdem es nicht ausschliesslich für Aerzte bestimmt ist, sei es uns gestattet, eine gute alte Uebersetzung (1443) vorzuführen. Die meisten Handschriften beginnen mit den Worten:

Digitized by Google

«Anglorum regi scripsit tota schola Salerni.»

Dieser Rex ist Robert, Sohn Wilhelm des Eroberers, der behufs Heilung einer Armwunde im Jahre 1101 in Salerno war.

Dy meyster de schul Salern weyt bekannt
Schreyp dem Konige von engil lant
Dis kegin wertige arczt bucheleyn
Wy de mensche bewar das leben sein.

Wiltu haben deyn hercz gesunt
Wiltu starg seyn und mit sichtum unvormunt
Bis frolich, zorn lass vor dich gan
Gross sorgen saltu varen lan.

Du salt wasschen dy czene und munt
Und dich warm anlegen czu allir stunt.

Das wassir halt bey dir nicht lang
Und czu stule gehe nicht mit getwang
Behalt auch nicht den wint
So werden gesterkit dy dy schedelich sint.

Wiltu seyn eyn gesunt man
Zo hebe deynen sloff uff der rechtin seytin an
Vnt off der-linken seytin allemal
Eyn iczlich mensch seyn sloff vollbringen soll.

Wiltu sichthum flyen und vertreyben
Vnd allir ding gesunt bleyen
Zo tringk nicht ane dorst
Vnd ys nicht wen du vil speyse genamen hast.

Das betrubete hercze twingis offte vnd vil
An meustim zu des todes czyl,
Aber der froliche mensch zu allir stunt
Macht offte das das alter grunt.

Jetzt folgen Vorschriften über Nahrungsmittel, dann Arzneien; vom 230. Verse an einzelne Krankheiten, anatomische Vorschriften, von Vers 296 an über den Aderlass. Das Gedicht wurde im Laufe der Zeit von Berufenen und Unberufenen erweitert. — Bis zum Jahre 1846 erlebte es 240 Auflagen (nach de Renzi's Collectio Salernitana V. 1—172).

Die Gründung von Universitäten in den grösseren Städten, der Aufschwung der Anatomie und Chirurgie sind die Ursachen, dass die Führung in der Medizin, die die Benedictiner inne hatten, allmählich in weltliche Hände überging und die Zahl der

Digitized by Google

Ordensbrüder, die sich ausschliesslich mit Medizin befassten, mehr und mehr zusammenschmolz. — Hier schliessen wir.

Ausser den bereits erwähnten Quellen diente mir Haeser's Geschichte der Medizin und theilweise ein äusserst fleissig gearbeitetes Manuscript des Hochw. Herrn Pfarrers Wassermann zu Neu-Isenburg bei Frankfurt zur Grundlage.

Beiträge zur Geschichte des ehemal. Benedictiner-Stiftes Mondsee in Ober-Oesterreich.

Von Prof. Dr. Otto Schmid in Linz.

(Fortsetzung von Jahrgang IV. Heft I. S. 324—333.)

II. Geschichte Mondsee's von 1748 bis zur Aufhebung 1791.

1. Von der Feier des Millenarium's bis zu Abt Bernhard's Tod 1748—73.

Abt Bernhard bethätigte seinen grossen Eifer für die katholische Sache besonders auch dadurch, dass, als im J. 1752 in Oberösterreich 33 Missionsstationen gegen die geheimen Umtriebe des Protestantismus errichtet wurden, er sofort auch ausser den Beiträgen, welche die Stifter zu diesem Werke [1]) leisten mussten, auch noch beständig mehrere von seinen Mönchen als Missionäre verwenden liess; so waren 2 Benedictiner v. Mondsee als Missionäre in Vöcklabruck; auch in Attnang war einer bis zum Jahre 1774: P. Konrad Orlitsch und dann auch P. Mich. Struggl, welch letzterer auch bei der Mission in Sicking (Pf. Desselbrunn) thätig war; ebenso erscheinen als Missionäre die Mondseeer Mönche: Stephan Köllerer, Ulrich Stadler, Ludwig Hochmayr, Johannes Klodi. Wenn wir die segensreiche Thätigkeit Bernhard's zusammenfassen wollen, so können wir ausser den schon oben erwähnten Leistungen Folgendes noch anführen: 1. erbaute er die Gastgebäude von Grund aus und richtete sie ein (standen aussen auf der Evangelienseite der Kirche); 2. er erbaute den Pferde- und den Kuhstall, sowie die Keller und auch das Hofrichtergebäude vom Grund aus; 3. die Thürme der Stiftskirche renovierte er und machte sie gleichförmig; 4. die grosse Glocke liess er umgiessen

---

[1]) Diese Missionen bilden eine interessante Epoche in der Kirchengeschichte Oberösterreichs; es betheiligten sich daran verschiedene Orden wie Jesuiten, Kapuziner, Karmeliter.

Digitized by Google

und erhöhte ihr Gewicht[1]) von 70 auf 80 Centner; 5. in der Stiftskirche wurden 5 neue Altäre aufgerichtet und eine neue Orgel hineingebaut; 6. auch die Stephanskirche,[2]) welche als Pfarrkirche gebraucht wurde und ganz nahe bei der Stiftskirche, parallel mit dieser auf der Epistelseite stand, wurde vom Grund aufgebaut und mit einer neuen Orgel versehen; ebenso liess er die schöne Wallfahrtskirche am Mariahilfberge erweitern, ausschmücken und eine neue Orgel hineinsetzen; 7. endlich bedachte Abt Bernhard auch die auswärtigen Stiftskirchen, indem er die Kirche zu Oberwang vergrösserte, den Kirchenthurm zu St. Wolfgang erhöhte und erneuerte, das ganze Kirchendach mit Kupfer decken und 2 neue Altäre errichten liess. Er feierte seine 50jährige Jubelprofess am 21 Sept. 1760, wobei P. Beda Seeauer von St. Peter in Salzburg die Festpredigt[3]) hielt, und im Jahre 1765 am weissen Sonntage, den 14. April sein 50jähriges Priesterjubiläum, an welcher Feierlichkeit mehrere Prälaten und auch 2 Abgeordnete der oberöstr. Landes-Hauptmannschaft, Freiherr v. Woffenbach und Regimentsrath Edler v, Schwingheimb sich betheiligten; der als Kanzelredner weit bekannte Abt von Gleink, Wolfgang Holzmayr hielt die Predigt. In seinen letzten Lebensjahren erblindete der hochbetagte Abt, stand aber noch immer mit möglichstem Eifer seinem Stifte vor, bis er den 4. Sept. 1773 starb; die Leichenrede[4]) hielt P. Opportunus Dunkl, vom Stifte Mondsee selbst; Bernhard ist der letzte Abt, der in der Stiftskirche[5]) begraben wurde. Schon unter ihm gab es manche Neuerung im Klosterleben, es erschienen Verordnungen von Seite des Staates, welche der Selbständigkeit der Stifter vielfach nicht günstig waren; aber es sollte noch viel schlimmer kommen unter seinem Nachfolger.

---

[1]) Noch heutzutage macht der majestätische Klang dieser Glocke namentlich über den See hinüber einen tiefen Eindruck.

[2]) Dieselbe war viel kleiner als die Stiftskirche, wurde 1788 gesperrt, verlicitirt und dann abgebrochen; als man im J. 1817 mit Ausgraben der Fundamente beschäftigt war, fand man eine Kapsel mit einer weitläufigen Inschrift, der zufolge der Grundstein der St Stephanskirche von Bernhard am 4. Juli 1752 gelegt wurde.

[3]) Erschien unter dem Titel: Das Opfer eines Gerechten, Salzb. in fol. 1760.

[4]) Wurde veröffentlicht unter dem Titel: Der Vater voll der Liebe, Güte und Ehren. Salzb. 1773.

[5]) Sein Denkmal, worauf sich sein Bild befindet, trägt die Inschrift: Rssmus D. Bernardus Ischlensis, Abbas per 44 annos vigilantissimus, . . , vixit a nativitate 83, a. s. professione 64, a sacerdotio 58 annos.

Digitized by Google

2. Opportunus II., letzter Abt von Mondsee 1773—84.

Der Vermögensstand des Stiftes war zur Zeit des Todes Bernhard's ein ziemlich günstiger; die Activen beliefen sich auf 452692 fl. 12 kr. 2 dl, die Passiva nur auf 11954 fl. 22 kr. Die Wahl eines neuen Abtes war auf den 9. Nov. 1773 anberaumt und als kaiserl. Commissäre erschienen der Landeshauptmann Christoph Graf Thürheim selbst, Abt Amand von Lambach und der Landrath Max Gandolf Steyrer, als Scrutatoren fungirten Prior Raimund Joly von Kremsmünster und der Prior von St. Peter in Salzburg, als Procurator der Wahl P. Maurus von Lambach, Pfarrer in Neukirchen.[1]) Gewählt wurde einstimmig P. Opportunus Dunkl, welcher die äbtliche Benediktion in Passau erhielt.[2]) Opportunus war am 1. October 1728 zu Puchheim in Oberösterreich geboren, hatte die Profess am letzten Tage der grossen Feierlichkeit des Millenarium's (am 5. Oct. 1748) abgelegt, wurde Doctor artium liberalium et Philosophiae, lehrte an der Universität in Salzburg die Philosophie von 1757—59; später wurde er professor ss. canonum an dem von Fürstbischof Josef Maria Thun (1761—63) neu errichteten und von dessen Nachfolger Leopold v. Firmian vollendeten Alumnate; als solcher erhielt er vom Fürstbischofe am 26. Mai 1763 den Titel eines geistlichen Rathes. Opportun hatte dann gelehrte Reisen gemacht, hatte ganz Italien durchwandert und insbesondere das Mutterkloster Montecasino besucht. Er hatte sich als Professor 4500 fl. erspart, die er am Tage seiner Wahl sofort in fundum publicum anlegte und dem Klostervermögen einverleiben liess. Opportunus war nicht nur ein gelehrter[3]) Mann, sondern auch ein ganz tüchtiger Abt, freilich war seine Regierung von vielen unheilvollen Schlägen heimgesucht; schon ein halbes Jahr nach dem Antritte seiner Würde traf (Brand fand am 9. Mai 1784 statt) das Stift ein verheerender Brand, durch den die Wirtschaftsgebäude, der Trakt, in dem die Dienerschaft wohnte, ja selbst ein grosser Theil des Marktes sehr beschädigt wurden; die Kirche blieb erhalten, nur brannte die ganze Dachung weg. Allerdings erhielt des Stift grosse

[1]) Acten der oberöstr. Statth.

[2]) Die Urkunde der Eidesablegung an den Ordinarius datirt vom 30. Nov. und befindet sich im Konsistorialarchive Linz.

[3]) Seine Schriften s. in Scriptores ord. s. B. Vindob. 1881. pag. 74.

Digitized by Google

Hilfe: der Prälatenstand Oberösterreich's streckte demselben eine Summe von 10031 fl.[1]) vor, ausserdem gaben die meisten Stifter noch ein eigenes grösseres Geschenk. Kaiserin Maria Theresia ertheilte dem Abte von Mondsee die Mautfreiheit bezüglich der Baumaterialien, die er aus Salzburg einführen wollte; die oberöstr. Mautämter legten diese Begünstigung dahin aus, dass nur Holz Stein, Kalk, Ziegel u. d. gl. Materialien mautfrei sein sollten; deshalb erklärte die Kaiserin durch den Grafen Blümegen am 12. Nov. 1774, dass alle vom Stifte und dortigen Unterthanen aus dem Salzburgischen Gebiete nöthig zu beziehenden Baumaterialien, wie z. B. Eisen, Glas und Glockenmetall maut- und aufschlagsfrei passirt werden sollten; nur sollte durch Attestate des Abtes bescheinigt werden, dass die betreffenden Materialien wirklich für das Stift gehörten. 1776 begann Opportunus zu bauen und vollendete ungefähr um 1780 die Wiedererbauung der beschädigten Gebäude. Nicht selten bieten Renovationen von Kirchen, Gebäuden u. d. gl. Anlass zu bitteren Verdriesslichkeiten und Streitigkeiten, gleichsam als Lohn für die gewöhnlich mit solchen Unternehmungen verbundenen Bemühungen. So war es auch hier. Abt Opportunus hatte einen Bau, in etwa abweichend von dem behördlich genehmigten Bauplane aufführen lassen; die kaiserl. Verordnung vom 16. März 1740 verbot allen Stiftern ohne erhaltene Bewilligung überhaupt Bauten aufzuführen; ausserdem hatte der Abt gerade gegen die letztere Vorschrift gefehlt, indem er einen ganz neuen Trakt ohne Bewilligung der Landeshauptmannschaft herstellen liess; besonders dieses letztere Gebäude, durch welches der Stifstkirche Licht und Luft entzogen wurde, bildete den Hauptpunkt einer umfangreichen Anklage,[2]) welche P. Gregor Neuhauser, ein Conventuale

---

[1]) Es war dies ein unverzinsliches Darlehen auf 10 Jahre, welches auch unter dem Administrator Socher zurückgezahlt wurde; die einzelnen damals (1775) in Oberösterreich existirenden Stifter (Innviertel kam erst 1779 dazu) trugen in folgender Weise zu jenem Darlehen bei: Kremsmünster 2900 fl., St Florian 1603, Lambach 922, Garsten 920. Baumgartenberg 490, Wilhering 381, Gleink 397, Schlägel 387, Engelszell 155, Spital 707 und Schlierbach 464 fl.

[2]) Es waren noch allerlei andere mitunter kleinliche Dinge enthalten; weitläufige Akten hierüber in der oberösterr. Statthalt.; auch im Archive von Kremsmst. befindet sich eine Aufforderung des Fürstbischofs an den Abt von Kremsmünster um Abgabe eines Gutachten's, wie denn Gregor Neuhauser ohne Aufsehen zum Gehorsam gegen seinen Abt zurückgeführt werden könnte.

Digitized by Google

Mondsee's und Pfarrer zu St. Wolfgang, der mit dem Abte zerfallen war, an die oberens. Landeshauptmannschaft schriftlich insgeheim richtete; es erschien eine Commission, (17.—21. April 1781), welche dem Abte auftrug, einstweilen mit dem Baue jenes Traktes innezuhalten, doch der Abt kümmerte sich um dies Verbot nicht; deshalb erschien eine neuerliche Commission, bestehend aus Landrath Eybel und Graf Fieger, im December; das ganze war eine äusserst widerwärtige Sache; Abt Opportunus wurde des Eigensinnes und der Verschwendung beschuldigt, obwol gerade das Gegentheil der Fall war, nur dass er zu einem kleinen Theile unvorsichtig und eigenmächtig vorgegangen war; man trug sogar darauf an, dem Abte einen Administrator zur Seite zu setzen. Doch gelang es dem Abte, persönlich in Wien sich zu rechtfertigen, gleichwohl sollte bald Bedenklicheres für den Abt und den Bestand des Stiftes kommen. Nach dem Tode des Kardinal-Fürstbischofs Leopold Firmian (1783) ging Kaiser Josef II. sofort zur Ausführung des österreichischerseits schon längst[1]) gehegten Planes, Oberösterreich von Passau kirchlich loszutrennen und ein eigenes Bisthum in Linz zu gründen; es wurde auch gleich ein Bischof in der Person des Passauischen Official's zu Maria Stiegen in Wien, Graf Herberstein ernannt, allein es brauchte naturgemäss lange Verhandlungen, bis endlich am 1. Mai 1785 der neue Bischof feierlich in Linz introducirt werden konnte. Schon $1^1/_2$ Jahr zuvor, nämlich von 1783—84 wurde das sogenannte «Pfarreinrichtungsgeschäft» in Scene gesetzt, d. h. es wurden die grösseren, oft sehr umfangreichen Pfarren in Filialen getheilt, Localcaplaneien errichtet; die Errichtung einer eigenen Diöcese in Linz muss, ohne der Mutterdiöcese Passau, wozu Oberösterreich seit uralten Zeiten gehörte, in undankbarer Weise zu vergessen, gewiss eine sehr grosse Wohlthat genannt werden; auch die Errichtung kleinerer Seelsorgestationen ist nach einer Seite hin wenigstens sehr nützlich gewesen; aber es fehlten zu den neuen Pfarren Priester, Dotationen, Paramente, hie und da sogar Kirchen; so kam es denn, dass man seine Augen auf die Stifter warf, denen der damalige Zeitgeist ohnehin nicht hold war und so ist in der Errichtung

[1]) Schon unter Maria Theresia.

Digitized by Google

einer eigenen Diöcese und in dem sogenannten Pfarreinrichtungsgeschäfte gewiss ein Mitmotiv zur successiven Aufhebung der Stifter zu sehen. Man trug diesen auf, die zur Seelsorge tauglichen Conventualen auf die neu errichteten Pfarren zu exponiren, man mass den noch in den Stiftern verbleibenden Individuen nach einem ziemlich knappen Massstabe ihr «Intertenement» aus, das Uebrigbleibende musste an den neu gegründeten Religionsfond [1]) abgeliefert werden, die überflüssigen Besitzungen, Paramente, Pretiosen u. dgl. verkauft, resp. verlicitirt und der Erlös zum Religionsfonde angelegt werden; es entvölkerten sich auf diese Weise die Klöster von selbst, bis dass die förmliche Aufhebungssentenz kam. Die Stifter mussten mit ihren Paramenten u. s. w. die neu errichteten Pfarren aushalten, Schulen bauen u. dgl. und so sank auch ihr materieller Wohlstand bedeutend. Das Pfarreinrichtungsgeschäft in Oberösterreich machte verschiedene Phasen durch, da bald diese bald jene Anträge gestellt und wieder verworfen wurden; wir haben etwas ausführlicher diese Sache dargestellt, weil sie uns in ursächlichem Zusammenhange mit der successiven Aufhebung der Stifter zu sein dünkt; so wurde auch bezüglich Mondsee's schon zu Anfang der neuen Pfarreintheilung der Antrag auf Aufhebung des Stiftes gestellt, doch resolvirte der Kaiser am 6. März 1784 selbst, dass Mondsee unter die zur Aushilfe in der Seelsorge zu verbleiben habenden Stifter und Klöster gesetzt werde, jedoch sollte für künftig der Numerus fixus für Mondsee auf 16 Individuen festgesetzt werden. Am 20. April 1784 ging dem Stifte Mondsee bereits eine Anweisung der Ortschaften zu, wohin das Stift Geistliche zu stellen hätte, und im Juli 1784 wurde die bisherige Filiale St. Laurenz in Wasserloos zu einer Pfarre erhoben; [2]) mittlerweile trat ein für den Bestand Mondsee's höchst gefährliches Ereignis ein,

---

[1]) Man hört oft die Behauptung, der Religionsfond bestehe einfach aus den Gütern und den Vermögen der aufgehobenen Klöster, und sei ausserordentlich reich; wir sind nicht berufen, in dieser so heiklen Sache ein Wort zu reden; doch muss man bedenken, dass der Religionsfond auch die Schulden der Stifter übernehmen musste, viele Lasten, Servitute, Baulichkeiten, andere Auslagen, Pensionen u. s. w. zu bestreiten hatte; ausserdem wurden die meisten aufgehobenen Stifter ihrem noch erhaltenen Besitze nach dem Bisthume und Domcapitel als Dotation übergeben; der Religionsfond besteht ausserdem noch aus manchen aufgehobenen Beneficien und Bruderschaften.

[2]) Diese Pfarre ging 1811 im Juli wieder ein.

Digitized by Google

nämlich der Tod seines Abtes Opportunus, der nach achttägiger Krankheit am 26. April 1784 in Folge eines Stickcatarrhes starb; wir können kühn behaupten, wäre Mondsee seines Oberhauptes nicht beraubt worden, so hätte es sich umso leichter erhalten, da es im Plane Kaiser Josefs nicht gelegen gewesen zu sein scheint, Mondsee aufzuheben und da es auch unter ihm ohnehin nicht förmlich aufgehoben, was erst unter Kaiser Leopold II. geschah, sondern nur administrirt wurde. Abt Opportun, der 74. und letzte in der Reihe der Aebte Mondsee's — mit einem Opportunus begann sie, mit einem Opportunus schloss sie — leitete das Stift so gut, dass er im Vergleich zum Inventar seines Vorfahrers die Activen um 27.891 fl. vermehrte, die Passiven um 2906 fl. verminderte; unter ihm legten in Mondsee 11 die Profess ab.[1])

(Schluss folgt im nächsten Hefte.)

Die Oesterreichische Benedictiner-Congregation.

Von P. Adalbert Dungel, O. S. B. aus Göttweig.

(Fortsetzung von Heft II. Jahrgang IV. S. 306—24.)

Da trotz dieser vielfachen Unterstützungen ein günstiger Bescheid für die Congregation von Rom nicht kam, entschlossen sich die Aebte zu dem von dem Cardinal Klesl empfohlenen Mittel zu greifen und eine taugliche Ordensperson nach Rom zu senden.

Der Präsident schlug hiezu den Abt von Melk vor, wogegen sich aber der Abt von Garsten aussprach und sich selbst hiezu antrug,[2]) ohne aber die Zustimmung der übrigen Aebte erlangen zu können. Der Abt von Göttweig bezeichnete einen Profess von St. Emmeram in Regensburg, der längere Zeit in Göttweig weilte, P. Dionysius Philippi Rickel, als den tauglichsten, weil er sich gelegentlich seiner Studien in Rom die Kenntniss der

---

[1]) Nämlich folgende: Amand Zaunrith 3. December 1773; Placid. Windpichler 4. Februar 1776; Wolfg. Wulzinger 16. Mai 1776; Athanasius Wischral 11. November 1777; Sigmund Vorderthon 29. September 1778; Augustin Leyerer 13. Mai 1779; Mauriz Meingast 11. November 1779; Benedict Bauregger, Christoph Vordermeissner und Walther Schäfler am 4. April 1780; endlich Cölestin Schindlauer am 4. Juni 1780.

[2]) Brief des Abtes von Garsten an Abt von Göttweig undatirt. Orig. Arch. Göttw.

Digitized by Google

italienischen Sprache und der römischen Verhandlungsart erworben hatte. Da man keine geeignetere Persönlichkeit fand und auch die Aebte von Melk und den Schotten sich für denselben ausgesprochen hatten,[1]) liessen auch der Präsident und der Abt von Garsten ihre Bedenken, seines Alters wegen, gegen ihn fallen.

In gleicher Weise musste auch über die Tragung der Kosten längere Zeit verhandelt werden. Die Aebte von Kremsmünster und Garsten wollten für ihre Person allein keine weiteren Opfer bringen, da Ersterer die Taxe für die Confirmation der Statuten im Betrage von 200 Ducaten bezahlt und Letzterer die Statuten auf eigene Kosten hatte drucken lassen; dagegen schlugen sie vor, einen Anschlag auf die congregirten Ordenshäuser zu machen, um sowohl die noch fehlenden 200 Ducaten für den Abt Caetan nach Rom aufbringen, als auch das nöthige Reisegeld für den P. Dionys beistellen zu können. Da jedoch die Aebte von Melk, Schotten und Göttweig sich nur zur Zahlung von 100 Ducaten herbeiliessen — wovon Melk die Hälfte übernahm[2]) — blieb dem Präsidenten und dem Abte von Garsten nichts anderes übrig, als den Rest von 100 Ducaten in der Weise aufzubringen, dass Kremsmünster 60 und Garsten 40 Ducaten leistete, um wenigstens Abt Caetan zahlen zu können. Das Reisegeld und die Kosten in Rom für P. Dionys wurde dann vom Präsidenten und dem Abte von Göttweig getragen.

Neben dieser materiellen Fürsorge für den Abgesandten nach Rom musste dieser auch in geistiger Beziehung fähig gemacht werden, die Interessen der Congregation mit Aussicht auf Erfolg vertreten zu können. Zu diesem Zwecke verfasste über Auftrag des Präsidenten und der beiden Visitatoren der Prior David Gregor Corner[3]) von Göttweig eine kurze Geschichte über die Entstehung und die bisherigen Schicksale der Congregation[4])

---

[1]) 1628, 17. Apr. Orig. Arch. Göttw.

[2]) 1628, 15. Apr. Orig. Arch. Melk.

[3]) Der Abt von Garsten nennt in seinem undatirten Schreiben an den Abt von Göttweig P. David als Verfasser Orig. Arch. Göttw.

[4]) Diese führt den Titel: «Succincta Relatio de initiis et progressu Congregationis Austriacae Monasteriorum O. S. B.» und reicht bis zur Ausstellung der Instruction an den Abgesandten nach Rom 1. Mai 1628. Sie existirt in mehreren Exemplaren, von welchen die meisten von der Hand des Priors Corner geschrieben sind, im Archive Göttweig.

Digitized by Google

und eine Instruction für den Abgesandten und sammelte die nothwendigen Documente im Original oder in beglaubigten Abschriften.

Nun erst konnte zur formellen Durchführung der ganzen Angelegenheit geschritten werden. Gelegenheit hiezu bot die Anwesenheit des Präsidenten der Congregation in Linz, wo er als kaiserlicher Commissär das Land Oberösterreich vom Churfürsten von Baiern zu übernehmen hatte. Dort fanden sich auch die beiden Visitatoren ein und erhielten die Zustimmung des Präsidenten für P. Dionys Sendung nach Rom und die demselben zu ertheilende Instruction.

Diese ausgefertigt am 1. Mai 1628 [1]) bestimmt den P. Dionysius zum Subdelegirten des Abtes Caetan in Rom und schreibt ihm in 18 Artikeln folgende Verhaltungsregeln vor:

1. Hat er sich eine genaue Kenntniss der ganzen Sachlage insbesondere aller Schwierigkeiten, die gegen die Congregation erhoben werden und aller Gegengründe zu erwerben, wozu ihm der Bericht der Aebte von Göttweig und Garsten über den Erfolg ihrer Mission nach Passau und die «succincta relatio» dienlich sein werden.

2. Weil sich die Passauer hauptsächlich auf die Statuten der Salzburger Synode und einige Stellen des Trienter Concils stützen, welche gegen die Congregationsstatuten zu sprechen scheinen, ist es seine Aufgabe, diese Stelle genau im Gedächtnisse zu haben und dagegen den doppelten Beweis zu führen, dass die österreichischen Benediktinerklöster den Salzburger Synodalstatuten niemals unterworfen waren und die Errichtung dieser Congregation den Bestimmungen des Trienter Concils und den päpstlichen Decreten nicht nur nicht widerstreite, sondern ganz conform sei.

3. Hat er die Beweisdocumente für die Congregation, welche ihm sammt einem Verzeichniss derselben übergeben werden, mit sich nach Rom zu nehmen, dort nöthigen Falles vervielfältigen und durch einen Notar authentisieren zu lassen.

4. In gleicher Weise hat er auch die Recommendationsschreiben für die Congregation von hervorragenden Personen

---

[1]) Orig. Arch. Göttw.

Digitized by Google

z. B. dem Kaiser, einigen Cardinälen, dem päpstlichen Nuntius u. s. w., welche ihm nebst einem Verzeichniss derselben übergeben werden, mit nach Rom zu nehmen.

5. Mit diesen Documenten und dem nöthigen Reisegeld versehen hat er sich auf die Reise nach Rom zu machen, ohne irgendwo ausser im Falle der Noth längere Zeit zu verweilen. Sowohl auf der Reise als besonders nach seiner Ankunft in Rom hat er dem Präsidenten oder einem der Visitatoren Bericht zu erstatten u. zw. soll diess in der Regel mit jeder Post geschehen.

6. Nach seiner Ankunft in Rom hat er ohne Verzug dem Abte Caetan die 200 Ducaten zu übergeben.

7. Nach Gelegenheit möge er dem genannten Abte Caetan diese Instruction und den ganzen Hergang des Streites mit Passau nebst den betreffenden Documenten mittheilen und ihn zugleich im Namen der Aebte bitten, dass er gemäss der ihm überschickten Vollmacht der Gewaltträger der Congregation sei und sich nach Erforderniss der Sachlage Einen oder Mehrere mit ähnlicher Vollmacht zur Unterstützung wähle.

8. Bei Betreibung der Angelegenheit hat er sich in Allem der Direction des genannten Abtes zu fügen und diesen bei der Informirung Anderer aufs Eifrigste zu unterstützen.

9. Bei den gemeinsamen Berathungen mit dem Abte Caetan hat er als Ziel im Auge zu haben, dass zunächst die Congregation mit ihren Constitutionen gegen die Angriffe der Passauer in voller Kraft bleibe; hernach, dass das Inhibitionsdecret durch ein Decret ganz aufgehoben und dem gegnerischen Theile Schweigen auferlegt werde. Liesse sich dies vom Anfang an nicht gleich erreichen, so möge er wenigstens zu erreichen trachten, dass die Congregation in Kraft der erlangten päpstlichen Bestätigung bis zur gänzlichen Entscheidung der Streitsache auf keine Weise beunruhigt und jede Beunruhigung dem gegnerischen Theile vollständig untersagt werde.

10. Und da es leicht vorauszusehen ist, dass die der bischöflichen Jurisdiction unterworfenen Klöster, solange die Streitsache in Rom anhängig ist, fortwährenden Vexationen ausgesetzt sein werden, wie es bei den gegenwärtig exemten Klöstern Melk und Göttweig früher auch der Fall war; so hat er mit dem Abte Caetan fleissig in Betracht zu ziehen, durch welche Mittel

Digitized by Google

sie von derlei Belästigungen befreit werden könnten, mit Ausschluss der Exemtion, damit die Treue der nicht-exemten Aebte nicht im geringsten in Verdacht gezogen werden könne.

11. Hiezu wäre ein Protector für die Congregation aus dem Cardinalscollegium in Rom sehr nützlich, und bei dieser Gelegenheit möge er dem Abte Caetan die Gründe mittheilen, welche die Aebte trotz ihres Beschlusses von der Wahl eines solchen abgehalten haben.

12. Mit demselben Abte möge er auch berathen ob und auf welche Weise die Oesterreichische Congregation der Privilegien und Immunitäten der Casinenser Congregation theilhaftig werden könne.

13. Er hat eingedenk zu sein, dass er sich vor der Fortführung des Processes durch den Gegner nicht vor Gericht stelle.

14. Ueber die Beweismittel und andere confidentielle Mittheilungen hat er Stillschweigen zu bewahren, damit sie dem Gegner nicht bekannt werden, und sie nur den Vertheidigern der Congregation bekannt zu geben.

15. Nicht weniger eifrig hat er bestrebt zu sein, in der ganzen Angelegenheit den gegnerischen Theil auf das Ehrerbietigste anzusprechen, wie es einem Regularen seinem Ordinarius gegenüber ziemt, und dies um so mehr, da es ja bekannt ist, dass der Administrator und die ersteren Canoniker der Congregation nicht durchaus entgegen sind und dass sie den Streit nicht freiwillig begonnen haben, sondern dass sie hiezu durch eine unwahre Darstellung eines gegen den Orden feindselig Gesinnten verleitet wurden.

16. Wenn ihm einzelne Aebte specielle Angelegenheiten zur Durchführung in Rom anvertrauen, hat er sie in ein für diesen Zweck bestimmtes Buch einzutragen und in Rom für deren genaue Ausführung Sorge zu tragen, auch wenn er hiezu eine specielle Audienz bei dem Papste nehmen müsste.

17. Wenn er durch Krankheit oder einen anderen unglücklichen Zufall auf der Reise überrascht und von der Fortsetzung derselben abgehalten würde, hat er durch einen treuen Menschen alle erhaltenen Documente unverweilt an den Abt Caetan in Rom zu senden.

Digitized by Google

18. Nach glücklicher Lösung seiner Aufgabe hat er alsogleich nach Hause zurückzukehren.

Bevor Dionysius nach Rom abging, musste er noch mit den massgebenden Persönlichkeiten: dem ap. Nuntius in Wien, Cardinal Klesl und dem Praeses der Congregation bekannt werden und deren Information und Recommendationsschreiben empfangen, zu welchem Zwecke ihm der Abt von Göttweig ein Schreiben an den Cardinal Klesl mit nach Wien gab. [1]) Dort verweilte er längere Zeit und trat, versehen mit kaiserlichen Empfehlungsschreiben an den Fürsten Savelli und den Cardinal Zachias [2]) und einem solchen von Cardinal Klesl, Anfangs Juni seine Reise nach Rom an über Garsten, Kremsmünster und Salzburg, wo er sich von den betreffenden Aebten verabschiedete. In Trient traf er mit einem Bekannten, Dr. Meosius, zusammen, der ihm ein Empfehlungsschreiben an den Jesuitenpater Paulutius in Rom mitgab, welches ihm in der Folgezeit von grösstem Nutzen war. Am 15. Juli kam er in Rom an, fand aber bei dem Abte Caetan nicht die freundlichste Aufnahme, da dieser die Angelegenheit nicht aus den Händen lassen wollte und darum auch an die Aebte geschrieben hatte, Niemanden nach Rom zu senden. Er wurde im Collegium Gregorianum einquartirt; aber nachdem ihm daselbst in einer Nacht Effecten und Geld bis auf die Schriften gestohlen worden waren, übersiedelte er auf den Rath des Jesuitenpaters Castorius, dem er durch den Präses speciell empfohlen war, in das Collegium Germanicum.

---

[1]) Vom 15. Mai 1628. Conc. Arch. Göttw.

[2]) An Ersteren schrieb der Kaiser: «Quae Vobis in causa Congregationis Ordinis s. Benedicti in Archiducatu nostro Austriae non ita dudum erectae antehoc benigne commisimus, non dubium est, vos adhuc satis meminisse. Quia vero Patres praedictae Congregationis causae illius tractationem R. Patri Constantino Caietano Abbati s. Barontis cum omnimoda potestate commiserunt et hac eadem de causa unum e suo gremio P. Dionysium Philippi Richardt ad Curiam Romanam ablegare constituerunt, iterum humillime Nobis supplicarunt, ut hosce Patres eorumque negotium speciali nostrae commendationis gratia prosequamur. Quorum aequissimis postulatis, utpote nihil nisi religiosae disciplinae et divinae gloriae incrementum ac bonum publicum concernentibus, clementer inclinati praedictos Patres Vobis benigne commendamus gratiose requirentes, ut eis Vestram opem subsidialem implorantibus nostro nomine pro viribus assistere, comissam causam in favorem praedictae Congregrationis diligenter promovere et ea omnia facere velitis, quae vel apud S. Sanctitatem vel apud Cardinales aliosve, quibus haec causa fuerit delegata, ad desideratam huius negotii compositionem visa fuerint expedire.» Aehnlich lautet auch das kaiserliche Schreiben an den Cardinal Zachias. Copien Arch. Göttw.

Digitized by Google

Zur glücklichen Lösung seiner Aufgabe musste Dionysius zunächst den Stand der streitigen Angelegenheit in Rom kennen lernen. Dieser war folgender: Nach erfolgter päpstlicher Confirmation der Congregationsstatuten gab sich Passau alle Mühe, auf dass das Confirmationsdecret widerrufen werde unter dem Vorwande, es sei obreptitie und subreptitie durch falsche Information erlangt worden und bilde ein grosses Praejudiz für den Ordinarius zu Passau. Der Erfolg war die Inhibition der weiteren Ausführung der Congregation durch die Rota unter Androhung grosser kirchlicher Strafen. Gegen dieses Decret thaten die Aebte alle möglichen Schritte und mit Hilfe der kaiserlichen Recommendation gelang es dem Abte Caetan auf seine direct an Papst Urban VIII. gerichtete Bitte die päpstliche Entschliessung zu erlangen, dass die Inhibition gemildert und die streitenden Theile von der Rota zur Congregatio Palatinatus verwiesen werden. [1]) Diesem päpstlichen Befehle kam auch der Richter Clemens Merlinus nach, indem er nach Vorladung der beiden Procuratoren der streitenden Theile des Abtes Caetan und des Mathias a Valle auch die Moderation am 22. Mai 1628 aussprach. [2])

Der Gegner aber war äusserst wachsam und wusste, obwohl er die Moderation selbst nicht hindern konnte, doch die Ausfertigung derselben zu verzögern. Zu diesem Zwecke suchte man den Kaiser unter dem Vorwande, dass die Congregation nur der Deckmantel für die Versuche zur Erreichung der vollen Exemtion wäre, zu bewegen die zu Gunsten der Congregation gegebenen Recommendationsschreiben zu widerrufen, wogegen sich

---

[1]) D. dto. 8. April 1628: «Sanctissimus Dominus N. mandavit significari DD. Rotae auditoribus ut dictum Monitorium ac Inhibitionem moderentur et Partes rejiciant ad S. Congregationem Palatinatus.»

[2]) «Nos tunc Clemens Merlinus Auditor et Judex attendentes requisitionem huiusmodi fore iustam et rationi consonam, quodque iusta petenti non est denegandus assensus, idcirco auctoritate Apostolica Urbis commissa et qua fungimur in hac parte, Inhibitionem praedictam et supra obtentam ac in vim supradictae praeinsertae Commissionis per Nos ad instantiam praedictorum Smi. D. Episcopi et R. D. Decani Ecclesiae Passaviensis ... decretam et concessam, moderandam fore et esse duximus ac moderati fuimus, prout moderamur per praesentes. Quae omnia et singula Vobis omnibus et singulis supradictis et Vestrum cuilibet intimamus, insinuamus et notificamus ac ad vestram et cuilibet vestrum notitiam deducimus et deducere volumus per praesentes, ne de praemissis ignorantiam aliquam ullo unquam tempore praetendere, seu alias quomodolibet allegare valeatis». Collat. Cop. Arch. Göttw.

Digitized by Google

derselbe in einem Schreiben an den Papst nur zu der Erklärung herbeiliess, dass es nie in seiner Absicht gelegen habe, derartige Exemtionsversuche mit seiner Recommendation zu unterstützen, mit der Bemerkung, dass ihm auch von derartigen Praetensionen der Aebte nichts bekannt wäre und dass er die Entscheidung dieser Streitsache dem Papste nach seinem Willen und der Forderung der Gerechtigkeit ohne besondere Rücksichtsnahme auf den einen oder anderen Theil überlasse. [1])

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Aus dem Sonettenkranze: „St. Benedict und sein Orden"

von P. Franz Sales Tomanik, O. S. B. aus Stift Martinsberg in Ungarn.

(Fortsetzung — vergl. Heft II. d. J. S. 333—334.)

(16.) Letzte Zusammenkunft. Scholasticas Heimgang.

Am Berg führt Benedictus seine Liliengilde,
Scholastica, die Schwester, ihre in dem Thal;
Und Beide treffen sich des Jahrs ein einzig Mal
Und sprechen da vom Heim der himmlischen Gefilde.

Ein lichter Abend war's. Die Schwester flehet milde:
«O setz dein Sprechen fort, 's ist ja das letzte Mal!»
Der strenge Bruder doch trifft eine andre Wahl
Und will vor Nacht zurück. Da nahen Wolken, wilde.

---

[1]) Das kaiserliche Schreiben an den Papst de dato Viennae 14. August 1628 lautet: «Beatissime! Postquam ab aliquot annis Abbates Ordinis s. Benedicti in Austriacis nostris ditionibus commorantes de nova Congregatione, per quam tota ista religio ad meliorem conformitatem certioremque monasticae disciplinae couseruandae rationem reduceretur, instituenda cogitarunt tractaruntque, nos hoc propositum, in quantum ad majorem Dei gloriam cederet, commendationibus nostris promovendum propensa voluntate suscepimus. Verum cum ad praesens inter Passavinensem Episcopatum atque dictos Abbates super ista Congregatione certas differentias ortas esse intelligamus, ita ut ipse Passavinensis Episcopatus pertimescat, ne eiusmodi nostrae commendationes sibi in Romana praesertim Curia praeiudicium pariant, nos ad demissas ipsius preces hisce Sanctitati Vestrae constare voluimus, nostrum id nunquam intendisse animum, ut antiquis vel istius vel aliorum Ordinariorum Iurisdictionibus eximerentur: prouti ab ipsismet etiam Abbatibus Benedictinis id a se praetendi nunquam percepimus. Ac proinde cum causae huius cognitionem Romanae Rotae antehoc commissam esse praefatus Episcopatus recenseat, eandem ibi pro paterna Sanctitatis Vestrae voluntate et secundum Iustitiae dictamen decidendam absque omni utriusque partis praejudicio merito relinquimus. Qui de etc.» Cop. Arch. Göttw.

Digitized by Google

Schon blitzt und donnert es, und niederstürzt der Regen,
Der Schwester Bitten kommt der Himmel selbst entgegen,
Und Benedict verweilt noch länger, doch gezwungen.

Kaum ist die Schwester heim, so hat sie ausgerungen.
Und er sieht aufwärts eine weisse Taube schweben,
Die Seele der Scholastica zum ew'gen Leben.

(15.) Canterbury, Westminster — berühmte Schulen.

Der Dom Canterburys als Siegeszeichen steht,
Als des Apostels Augustinus Cathedrale —
Und weithin glänzt Westminster in dem Sonnenstrahle
Als Englands Credo, als sein steinernes Gebet.

Hier hat der Geist des heil'gen Benedict geweht,
Hier gingen seine Jünger zu dem Liebesmahle,
Hier schwebt ihr Chorgesang empor vom Erdenthale,
Indessen Freud' und Weh' der Zeit vorübergeht.

Und wie die Dome, war ein Pharos auch die Schule,
In der ein Adhelm, Ceolfried, ein Beda lehrt,
Den man noch heute als Ehrwürdigen verehrt:

Die Wissenschaft war hier mit Heiligkeit geeint,
Die Kunst ein Lichtstrahl nur der ew'gen Schönheit scheint —
Und dieses Licht es kam von Rom, vom heil'gen Stuhle.

Digitized by Google

II. Abtheilung: Mittheilungen.

In mortem

Reverendissimi atque Perillustris Domini

Guntheri Kaliwoda,[1])

Abbatis Raigradensis etc. etc.

Heu! luctus ingens pompaque funebris
Tristi gementis pectoris halitu
Abbatis huius Raigradensis
Exsequias peragit tremendas.

En condolentis magna frequentia
Turbae, profundis icta doloribus,
Fatale tardis ad sepulcrum
Passibus insequitur feretrum.

[1]) Def. 6. April 1883. Eius vitae curriculum vide: «Scriptores Ord. S. Ben. etc. pag. 214—217.

Digitized by Google

Et vix humati funere condito
Fletum resorbent alta silentia,
Abbatis omnes ingemiscunt
Interitu, graviter dolentes.

Quis nempe tali non doleat viro
Nobis adempto? Non melior fuit
Clementia, non caritate,
Non animi pietate quisquam.

Cur non probato tunc medicamini
Cessere mortis dira pericula,
Quum praesulem cunctis amatum
Insolitus cruciabat angor?

Tentanda virtus scilicet omnium;
Victor coronam non sine sentibus,
Ex arduo vitae labore
Praemia non sine bile tangit.

Aeterne cunctis arbiter optime,
Qui lege sancta distribuis Tuam
Dignis salutem, quique vitae
Promeritum probitate censes!

Concede nostro munera praesuli
Aeterna, vitae perpetuae decus,
Coelique speratos honores
Et requiem solitam beatis!

Nos ut dolemus sorte peraspera
Abbatis amplae magnificentiae,
Sic eius exacti laboris
Perpetuo memores manemus.

Conventualis quae reverentia
Te percolebat, praesul amabilis,
Coniuncta nostris cum medullis
Tempus in omne Tibi vigebit.

Percare nobis! effigiem Tuam
Moerente vultu suspicientibus
Candor Tuae virtutis exstat
Tristitiae placidum levamen.

Posthac futuris tradita posteris
Vivax imago praesulis optimi,
Certe perenni laude digni,
Sanctifico monitu valebit.

Reihe der Aebte von St. Emmeram in Regensburg.

Von P. Bened. Braunmüller.

I. Die Quellen.

Am südöstlichen Ecke der alten castra Regina (Reganesburg, Ratispona) ausser der Mauer lag ein mässiger Hügel, der durch einen Bach von der Stadt getrennt wurde. Ein Georgskirchlein war in den ersten christlichen Zeiten dort erbaut worden. Als der hl. Bischof Heimramm in Regensburg den Glauben verkündete und befestigte, betete er oft in jenem Kirchlein, und wohnte vielleicht sogar schon in einer der daneben erbauten Zellen. Jedenfalls erhob sich dort, als man seinen heiligen Leib beigesetzt hatte, rasch ein Kloster, und bereits vor 737 wurden Legate dahin vermacht, wie uns Propst Arnold (de mirac. S. Emm. l. 1, Pertz Scr. IV., 549) erzählt. Unter dem Bischofe und Abte Gaubald (seit 739) konnte die erste Erhebung der hochverehrten Reliquien vorgenommen werden, worauf für dieselben ein prachtvolles Grabdenkmal errichtet

Digitized by Google

wurde. Unter Karl dem Grossen erhielten Kirche und Kloster grössere Dimensionen und Fundationen, und jederzeit sprachen Könige und Kaiser dort gerne zu; einige wählten sich neben dem hl. Emmeram ihre Grabstätte, die meisten erwiesen sich gegen das Kloster günstig und wohlthätig. Unser Jahrhundert aber brachte dem Stifte wie so vielen andern, die Auflösung, nachdem es hundert Stürme und Krisen glücklich überstanden hatte.

Die lange Reihe der Aebte, welche das ruhmreiche Kloster des hl. Emmeram über 1000 Jahre durch Glück und Unglück leiteten, ist zwar schon mehrmals veröffentlicht; gleichwohl scheint eine neue Untersuchung und Zusammenstellung nicht überflüssig, zumal für die ältere Zeit, da noch einige Differenzen auszugleichen sind. Führen wir zuerst die bekannten Kataloge, welche zu vergleichen sind, ihrem Alter nach auf.

1. Das älteste, freilich kleine Verzeichniss (A) gibt der genannte Arnold (l. c. pg. 569): Ramuold, magnae memoriae vir; Wolframmus, et ipse in mansuetudine ceterisque virtutibus Dei servus; habuit successorem ex collegio fratrum abbatem electum nomine Rihboldum. Huic successit dominus Hartwicus, magnae virtutis amicus, qui sponte deserens presulatum coenobii, reliquit abbatiam domino Burcardo regendam. Quo defuncto, divina, uti speramus, providentia necessitatibus nostris destinavit virum venerabilem pariter et amabilem, dominum Udalricum. — Arnold, in diesem Kloster von Jugend auf erzogen und bereits um 1022 Schriftsteller, kannte alle diese Aebte persönlich. Er war ausserdem so bewandert in den alten historischen Denkmälern seines Professhauses, dass er auch von frühern Aebten etwas erzählt hätte, wenn es deren gegeben haben würde. Allein er sagt ausdrücklich (ib. pg. 559), dass vor dem hl. Wolfgang und bis auf diesen die Bischöfe zugleich Aebte des Klosters waren und den Convent durch Pröpste und Dekane regierten. Er zählt auch (pg. 565) die Bischöfe (mit Ausnahme des Sigirich) auf und kennzeichnet diejenigen, welche zugleich Mönche waren, an verschiedenen Orten zur Genüge. — Ohne Zweifel wurden nach Arnold die Abtskataloge fortgesetzt,[1]) neu durchforscht, umgeschrieben,

[1]) Die s. g. annales S. Em. minores Pertz. Scr. I, 94 und besser XIII, 48 fügen schon 3 hinzu.

Digitized by Google

durch Angabe von Daten vervollständigt. Aber wir haben aus vollen 400 Jahren nichts davon, wenigstens zur Zeit.

2. Die nächste Series (— wir bezeichnen sie mit B —) wurde erst etwas nach 1471 geschrieben, wenn auch zum Theil auf Grund älterer Vorlagen. Sie ist enthalten in einem jetzt gerade nicht auffindbaren Codex (früher cod. Emmer. Z. 32 im k. Reichsarchiv zu München) und fängt mit Abt Appolonius 697 an. Die erste und eigentliche Hand endet mit dem Amtsantritte des Abtes Johannes II. 1471; etliche andere Hände haben die Reihe bis Anselm Goudin 1725 fortgesetzt. Bei jedem Abte, selbst bei den 7 ersten angeblichen v. 697—830, ist Sterbe-Jahr und -Tag, so wie die Dauer der Regierung, freilich meist durch einfache Subtraction, angesetzt; letztere fehlt nur bei Johannes I. († 1402), und weiters mangelt jede chronologische Notiz von 1581 an. Andere Nachrichten als die trockenen Zahlen kommen nur zwei vor und diese sind irrig; nämlich nach Sigefrid 830 heisst es, dass 145 Jahre lang kein Abt mehr vorhanden war, weil mit Zustimmung der Kaiser die Bischöfe von Regensburg sich der Abtei bemächtigt hatten, bis der hl. Wolfgang den sel. Ramuold 975 als Abt einsetzte; — dann dass Abt Udalrich III. 1263 vom Bisch. Leo abgesetzt wurde und später die Abtei Ahausen erhielt. Uiberhaupt leidet das Verzeichniss an so vielen Mängeln und Fehlern, dass dessen Verlässigkeit beeinträchtigt wird und erst für das 14. und 15. Jahrhundert Vertrauen einflösst. — Wer es geschrieben, könnte vielleicht durch Vergleichung der Handschrift mit andern jener Zeit aus St. Emmeram eruirt werden; vielleicht war es der Abt Johann Tegernbeck selbst. Einen sorgfältigen Abdruck hat Dr. C. Roth im 4. Bändchen seiner kl. Beiträge (S. 42 ff.) besorgt.

3. Das dritte Verzeichniss (C) ist mit dem vorigen gleichzeitig, viel kleiner und bis jetzt ungedruckt. Es findet sich im Cod. lat. Mon. 14719, der aus St. Emmeram stammt und ursprünglich bestimmt gewesen zu sein scheint, die Reinschriften der Kapitelreden aufzunehmen, welche der Prior an Festtagen vor Abt und Convent zu halten hatte. Somit gehörte der Papiercodex wohl zur Bibliothek des dortigen Priorats. Auf leeren Blättern zwischen den für die Reden bestimmten Theilen wurden dann allmählich geschichtliche Notizen theils allgemeiner Art theils aus

Digitized by Google

den Vorkommnissen im eigenen Hause oder im Orden eingetragen. Da die erste Hand bald nach 1471 endet, so möchte man schliessen, das Buch habe dem gelehrten und vieljährigen Prior und Bibliothekar P. Conrad Pleysteiner († 1475) gedient, während die wenigen Nachträge der Hand seines Nachfolgers, des P. Dionys Menger gleichsehen. Da die Series kurz ist, und doch manch wichtigen Wink enthält, mag sie hier sogleich selbst Platz finden. Bl. 12b. Anno dni 697 Appollonius primus abb. huic loco praeficitur qui obiit 710. Cui successit Sandradus qui ob. 735. Cui successit Sigismundus Abbas qui preficitur a S. Karolo magno, qui magnifice cepit construere monasterium nostrum. [Zwischen Sandrad und Sigismund haben die andern Cataloge noch Alabold und Babo eingeschaltet, wodurch wenigstens die offenbare Lücke ausgefüllt ist. Nach Sigism. stehen bei den andern noch Richpald und Sigefrid; hier aber folgt:] Anno dñi 1163 cenobium S. Emmerammi ex parte combustum est. Anno D. 1166 ex toto combustum est et muri collapsi, tempore Adelberti sancte memorie abbatis. Anno dñi 1054 Hainrico cesare 3° presente atque iubente monasterio S. Emmerammi reddita sunt bona que a Gebhardo tertio epo abbati . . . huius loci sunt ablata.

[Dann folgen chronol. Notizen über Heilige, z. B. dass S. Petrus 25 Jahre 7 Monate 8 Tage Papst gewesen, wann SS. Sixtus, Telesphorus, Polycarpus etc. gelebt; . . 612 exaltatio crucis, machmet claruit et S. Osbaldus anno dñi 742 S. erhardus eps. Fundatio superioris monasterii 814. Anno 942 S. Chunradus, Ulricus.] Damit schliesst diese nicht ganz voll geschriebene Seite.

Bl. 13ª stehen die eigentlichen Aebte mit 1 bis 37 (irrig) nummerirt von gleicher Hand, dann noch bis 39 von einer andern, und zwar:

1. A. D. 975 Ramuoldus abb. vixit et dedicavit criptam 980.
2. Cui successit Wolframmus 13. abbas qui iniuste deponitur
3. et Richolfus constituitur qui percussus est cecitate. A. D.
4. 1028 Hartwico abbatiam dereliquit. Qui secundo anno regiminis monasterium deseruit.
5. Cui Purchardus successit 1033 qui in die pasche rome defunctus 1038.
6. Cui Udalricus bone voluntatis amicus successit et ob. 1043.
7. Cui Ekenbertus successit et ob. 1043. Cui successit perngerus

Digitized by Google

qui deponitur. Cui successit Reinbardus qui ob. 1060. Cui Eberhardus successit qui sponte resignavit abbatiam 1065. Cui Rupertus successit qui ob. 1095. Cui successit Reinardus qui ob. 1110. Cui Dietricus successit qui obiit 1129. Cui Engelfridus qui deponitur 1130. Cui perchtoldus subrogatur qui ob. 1049. Cui beatus Adelbertus successit qui ob. 1178. Cui succ. beatus perngerus qui fecit aqueductum plumbeum, qui ob. 1201. Cui succ. Eberhardus qui ob. 1217. Cui Ulricus abbas successit qui obiit 1220. Cui successit perchtoldus qui ob. 1235, qui instituit oblagium nostrum. Cui successit Wulfingus qui deponitur 1247. Cui successit Ulricus abbas qui deponitur 1263. Cui Fridericus successit qui ob. 1271. Cui successit Ulricus prior abbas brevis stature qui tantum rexit 3 menses. Cui successit Haymo prior abbas qui resignavit abbatiam 1275. Cui Wolfgangus successit qui resignavit 1279. Cui successit Wernherus qui ob. 1292. Cui successit Karolus abbas qui ob. 1305. Cui successit Heinricus de Winczer qui ob. 1312. Cui Paldwinus successit qui ob. avione 1324. Cui successit Albertus abb. qui ob. 1358. Cui successit Alto qui ob. 1385. Cui successit Fridericus de Weidenberg qui ob. 1395. Cui successit Johannes Hauner qui ob. 1402. Cui successit Ulricus pettendorffer qui ob. 1423. Cui successit Wolfhardus strawss qui bene rexit qui resignavit abbatiam qui ob. 1454. Cui successit Hartungus qui ob. in via rediens de curia romana a. 1458. Cui successit abbas Chu(n)radus pebenhauser qui ob. 1465. Cui successit Mic-hael (sic) Teyer qui ob. 1471. Cui successit Johannes Tegernpeck de Filspiburck qui ob. 1 [and. Hand) 493. Cui succ. Erasmus de Nabpurg qui ob. 1517. Cui successit Ambrosius münczer eque.

Hier endet die Reihe dieser 42 Aebte, welche in gleicher Zahl und mit gleichen Namen sich in B finden, nur dass statt Richolf dort Richold, statt Reinbard dort Reginhard steht. In B kommt nur 1 deponitur vor, hier dagegen 5; dort kein resignavit,

Digitized by Google

hier aber 6; dort 3 Familiennamen, hier 9, unter denen nur Ambrosius Münczer in beiden gleich ist. Die Zeitangaben sind schon desshalb verschieden, weil in B fast nur Todesjahre, hier auch die Absetzung und Resignation beachtet sind, abgesehen von den Notizen. Es sind beide Reihen offenbar unabhängig von einander.

4. Die vierte Series (D), als solche gleichfalls noch ungedruckt, ist in dem Papiercodex Clm 14053, Bl. 24—29 enthalten; beginnt mit Appolonius 697 und schliesst mit der Wahl des Ambrosius Münzer, der seinem Oheime Erasmus 1517 nachfolgte, — alles von gleicher Hand. Der Schreiber des reichhaltigen Folianten nennt sich Jeronimus Streitl oder Hieronymus preliolinus, und war Augustiner-Prior zu Regensburg, ein fleissiger Sammler. Der Katalog umfasst, nebst mancherlei weitern Nachrichten, genau alles, was die zwei vorhergehenden gesondert mittheilen; daher ist der Schluss berechtigt, dass dem Schreiber jene beiden Vorlagen, oder vielmehr, dass der Verfasser — denn nach dem Wortlaute wurde dieser Katalog von einem Mönche aus St. Emmeram gefertigt — ebenso, wie jene von B. u. C, nach einer wohl etwas ältern Vorlage arbeitete und diese weiter führte. Besonders unterscheidend ist, dass in D von 1201 an auch die Begräbniss-Stätten der Aebte, bei einigen sogar die Epitaphien angegeben werden; dabei passirt es dem Schreiber, dass er zwar in der Grabschrift des Abtes Ulrich v. Prunn das richtige Todesjahr (1271) vorführt, dagegen in seinem Reihetexte deutlich (mit arab. Z.) 1270 ansetzt. Die Notizen bei den ersten 7 Aebten lassen uns hier in die irrthümliche Conjectur blicken, aus der sie entstanden und mindern die Achtung vor der Zuverlässigkeit der Series. Es soll sogleich hier nachgewiesen werden, warum jener künstlich angesetzte Kopf wegzuschneiden sei. Der Propst Arnold nämlich, der jenen Zeiten noch so nahe stand, und die alten Urkunden oder Uiberlieferungen vor sich hatte, weiss von jener Siebenzahl (v. 697—830) gar nichts und gibt, wie erwähnt, ausdrücklich an, dass die Bischöfe v. Regensburg zugleich Aebte von St. Emmeram waren. Ausserdem findet sich keiner von jenen 7 Aebten da ein, wo man sie mit Recht erwarten sollte; kein Abt Babo bei der bayrichen Gebetsverbrüderung zu Dingolfing (771—774 Pertz, leg. III, 462) und bei der Gründung von Kremsmünster 777 (M. B. 28^b 196), kein Richpald um 812 auf der Synode zu Salzburg (Meichelb. hist.

Digitized by Google

Fris. II, nr. 286), ja nicht einmal ein Sigismund 795 auf der Synode zu St. Emmeram in Regensburg (ib. nr. 121) oder ein Sigefrid 823 auf dem Landtage zu Ergolting (ib. nr. 434). Auch in keinem Acte, der innerhalb der fraglichen Zeit für das Kloster selbst und vor dessen Mönchen, über Erwerb oder Tausch von Gütern aufgenommen wurde, wird einer jener Aebte genannt. Dagegen treten in den bezüglichen Urkunden stets die Bischöfe als Vorsteher des Klosters auf, nehmen für St. Emmeram Legate an, schliessen Tauschverträge, belehnen mit Klostergütern (ex ratione S. Emmerammi); ja 792 wird Bischof Adalwin geradezu «praesul der Kirche St. Emmeram» betitelt (Ried, cod. dipl. I. S. 7): und sollte diese Stelle nicht anerkannt werden, so wird doch 820 von Bischof Baturich (ib. 19) gesagt, er sei «abbas et presens rector v. St. Emmeram». Zu diesen negativen und positiven Gründen gegen die angeblichen 7 Aebte, welche mit Sterbejahr und Tag und mit ihrer Regierungszeit genauest aufgezählt werden, kommen hier die Notizen hiezu, deren Wortlaut allein schon sie tödtet. Appolonius soll 710 gestorben sein und hat dem Diakon Erchanfrid aus dem Klosterbesitze Gänkofen gegeben und dafür Schambach erhalten. Wir finden die Urkunde gedruckt bei Pez. anecd. I, c. 249, und ersehen sofort, dass wir es mit Appolonius, dem Lehrer an der Hofschule Ludwigs des Deutschen und dem 3. Abte von Perg, sowie mit Erchanfrid, dem nachmaligen Bischofe von Regensburg (seit 848) zu thun haben, und dass der Tauschhandel um 833 vor sich ging! — Der nächste Abt Sandrad, soll am 26. Aug. 735 nach einer Reg. v. 25 Jahren 7 Monaten und 26 Tagen gestorben sein. Ist auch der Namen an sich damals unter den bajuwaren nicht ungebrauchlich und ein Sandrad sogar Archipresbyter der Dioec. Regensburg (Pez anecd. I, c, 223), so findet sich gleichwohl von diesem Abte so wenig eine Spur als von dem folgenden Alabold, der nach einer Reg. v. 16 Jahren 11 Monaten 7 Tagen am 2. Aug.[1]) 752 mit Tod abgegangen sein soll,

[1]) Der 2. August wird in den Katalogen, welche den Todestag haben, constant für Alabold angegeben; die Nekrologien haben davon nichts. Dagegen bringt das neuere Nekrol. v. St. Emmerm. (M. B. XIV, 384) am 2. Juni einen Alaboldus mit dem Beisatz: abbas huius loci. Allein dieser Alabold ist offenbar der am 1. Juni 1013 verstorbene Abt von Schwarzach. Vergl. Mooyer in den Verh. des hist. Vereins Regensb. Bd. XIII, 336. — Zum 27. Juni ist dann allerdings im ältern Nekrol. v. St. Emmer. ein Babo abbas huius loci eingetragen allein die übrigen Umstände machen es höchst zweifelhaft, ob da der angebliche Babo, von dem sonst alle Spuren fehlen, gemeint sei; vielmehr wird dieser Eintrag auf andere Weise und weit besser erklärt werden. Von den übrigen 5 Namen geben nicht einmal die Emmeram. Nekrol. eine Meldung.

Digitized by Google

oder von dem nächstem Babo, der 25 Jahre 10 Monate 26 Tage regiert und am 27. Juni 778 (B setzt mit irriger Rechnung gar 779) das Zeitliche gesegnet haben soll. Von dem folgenden Sigismund wird gesagt, er sei von Karl dem Grossen eingesetzt worden, und nach einer Reg. v. 19 Jahren 6 Monaten 10 Tagen am 7. Januar 798 gestorben. Das ist wohl jener Abt Sigismund, der uns um 829 bei Pez. l. c. 209 begegnet, eigentlich aber Sigimot heisst und offenbar nicht Abt v. St. Emmeram, sondern von Moosburg war. Der folgende Richpald soll am 23. Oct. 822 nach einer Reg. v. 16 Jahren 9 Monaten 17 Tagen gestorben sein. Aus den beigefügten Notizen geht klar hervor, dass jener Abt Richpald gemeint ist, welcher in der bei Ried l. c. 14 abgedruckten Urkunde als Wohlthäter von St. Emmeram vorkommt; allein ebenso klar ist es, das derselbe wenigstens schon 815 starb, und durchaus kein Abt jenes Kloster war. Es erübrigt noch Sigefrid, welcher nach einer Reg. v. 7 Jahren 9 Monaten 17 Tagen am 5. Aug. 830 sein Leben beschlossen haben soll. Die Notiz macht ihn kenntlich als jenen Sigifrid, dessen Eltern ein Kloster an der Ilm (Englbrechtsmünster) gegründet hatten und der dasselbe 820 an St. Emmeram übergab mit der Bedingung, es von Baturich für Lebenszeit zur Nutzniessung zu erlangen. Ried, l. c. 18. Auch er war niemals Abt von St. Emmeram, und somit ist die ganze Reihe der Sieben zu verwerfen. —

5. Die fünfte Series (E) stammt aus der Feder des P. Christoph Hoffmann. Derselbe ward zu Rottenburg an der Tauber geboren. frühzeitig Mönch in St. Emmeram, ein sehr fleissiger Forscher in der einheimischen Geschichte, und nicht ohne Kritik. Er beendete den Katalog der Aebte in Jahre 1531 noch unter dem Abte Ambrosius Müntzer und starb 1534. Seine Handschriften liegen in München (clm. 14987 und 14988, letzterer ein Auszug, den er noch selbst gefertigt); das grössere Werk ist nicht ohne Fehler abgedruckt bei Oefele, scr. r. boic. I, 547 ff[1]).

[1]) Die Abtsreihe nach Hoffmann findet sich auch in Katalog. Biblioth. Emmeram. T. II., welchen Abt Joh. Bapt. Kraus 1748 herausgegeben. Wohl selbstverständlich bildet dieser Katalog die Grundlage des Mausoleums, das Abt Coelestin Vogl 1680 in 3. Auflage veröffentlichte. Im Jahre 1752 gab der genannte Abt Joh. Bapt. Kraus dasselbe abermals in Druck (mit Fortsetzung bis zu seiner Zeit); aber in den Noten hat dieser doch schon an den ersten sieben Aebten stark gerüttelt, ohne sich derselben ganz entledigen zu können Er lässt z. B den Appolonius erst 797 eingesetzt werden und 814 sterben; die nächsten 3 Namen Sandrad und s. f. will er ganz weglassen s. f. Diese Unsicherheit rechtfertigt die oben geführte Kritik noch mehr. Uebrigens sind die gesammelten Notizen des Abtes Kraus, bes. im liber Probationum, von entschiedenem Werthe.

Digitized by Google

Die oben besprochenen sieben Aebte fingen sich auch hier, doch ohne Todesdatum. Ueberhaupt führt er nur das Jahr der Einsetzung und die Regierungsdauer an, stimmt übrigens im Allgemeinen mit den vorausgehenden Katalogen überein, so dass auch hier eine ältere gemeinsame Vorlage erkennbar wird.

6. Als sechste Series (F) führe ich den Katalog an, welchen Hundius-Gewold über die Aebte von St. Heimeran gibt (metrop. Salisb. II, 256 ff ed. Rat.). Er reicht bis zum Ambrosius Maierhofer 1575, schliesst sich genau an die ältern an, gibt aber nur Todesjahr und Regierungszeit; auch die wenigen beigefügten Noten sind fast durchgängich aus den frühern geschöpft, doch nicht ohne einige Anhängsel. Die ersten sieben Aebte hat er getreulich, und weiss sogar, dass Richpald vom Kaiser Ludwig die Bestätigung der Immunität erhielt, welche Karl der Grosse dem Kloster verliehen.[1])

Auf Grund dieser Kataloge wird die folgende Series erbaut, und dasjenige hinzugefügt oder weggenommen, was die neuern Forschungen aus Urkunden, verlässigen Annalen und andern Nachrichten[2]) zu ändern erheischen. Hiebei muss besonders berücksichtigt werden, was der verdienstvolle P. Roman Zirngibl in verschiedenen Werken erschlossen hat. Leider konnte ich dessen ungedruckte Arbeiten, welche für diesen Zweck von grossem Werthe wären, besonders seine achtbändige diplomat. Geschichte des Kl. St. Emm. nicht finden und vergleichen. Die spätern Aebte sind leicht aus den gedruckten Katalogen der bayer. Benedictiner Congreg. nachzuweisen.

II. Die Reihe der Aebte bis 1803.

1. B. Ramuold [Böhmer, Font. III. 484 irrig Rammsold] 975 aus S. Maximin in Trier vom hl. Wolfgang berufen, erst Propst, dann Abt. ob. 1000, 17. VI. Necrol. S. Emmer. (M. B. XIV. 383), Tegernsee (Oefele I, 635), Fulda (Forschungen 16, 174) und s. f.

---

[1]) Auch sonst geht es natürlich ohne Fehler und Versehen nicht ab; so bringt er Wolfgang statt Wolfram, lässt das Jahr seiner Absetzung auch das Sterbejahr sein und s. f.

[2]) Neuestens konnte ich clm. 14428 vergleichen. Derselbe wurde im Jahre 1435 auf Pergam. geschrieben, enthielt die Chorordnung des ganzen Jahres für St. Emmeram, sowie überhaupt alle kirchlichen Verrichtungen und gehörte wohl zur Custodie des Klosters. In das Kalendar sind nekrolog. Notizen eingeschaltet, bes. Anniversarien und die Todestage von 20 Aebten, auf welche unten mit N verwiesen wird. Die Notizen selber sollen anderwärts veröffentlicht werden.

Digitized by Google

Annal. S. Emmer. (Pertz I, 94; XVII, 571) und Altah (ib. XX, 790), sowie Ann. Necr. Fuld. (ib. XIII, 208). — N. hat 16, VI. Der nähere Nachweis für 1000 (statt 1001) bei Dr. Tanner, Gesch. der BB. von Regensburg.

2. Wolframm, (vielleicht aus einem fremden Kl.), seit Herbst 1000 Pertz, Scr. XIII, 47; 1006 ungerecht abgesetzt. (Kataloge und Pertz, Scr. I, 94. XIII, 48). ob. anno incerto, 17. VII. M. B. XIV, 389.

3. Rihholf (Richolf, Rihhold, — Rihbold bei Arnold), Mönch v. St. Emmer. (Pez I, c, 100; electus ex collegio, b. Arnold); von B. Gebhard I verfolgt, von K. Heinr. II geschützt; erblindet. ob. 1028, 19. IX. M. B. l. c. 393. Pertz I, 94. XIII, 48. XVII, 571. und d. Kataloge.

4. Hartwich (wahrsch. aus einem fremd. Kl.) 1030 resignirt.[1]) Pertz. I, 94 und die Kataloge. ob. a. incerto 3. VIII. M. B. l. c. 390 und Katal. Doch fehlen alte und sichere Nachrichten. M. B. XIII. 485 und Oefele I, 636 (Necr. Teg.) haben 2. VII.

5. Burchard, 1030 aus Reichenau berufen,[2]) liess 1031 durch Propst Arnold das Salbuch (Pez I, c. 67 ff) anfertigen, nahm den gelehrten Othloh auf (Migne, 146, 347). ob. 1037, 10. IV. zu Rom (die pasch.): Pertz I, 94. XVII, 571. XIII, 48. — Necr. Mon. Inf. (Böhmer, font. III, 484) h. 9. IV.

6. Udalrich (I) erst Canonic. zu S. Peter Rgsbg, dann Mönch, 1037 zum Abt ernannt (Pertz XIII, 48.) 1041, Ende Nov. vom Könige auch als Abt in Tegernsee eingesetzt (Pez III, c, 511), ob. 1042, 17. V.[3]) Pez. l. c. — Ann. Alt. Pertz XX, 798. — Oefele I, 634, M. B. l. c. 383.

7. Erchanpert,[4]) 1042 eingesetzt. Pertz XVII, 571. XX, 798. ob. 1043, 14. VIII. Pertz XVII, 571. Oefele I, 636.

---

[1]) 1029 nach Pertz. XVII 571; aber 1030 ordinatus Purchardus.

[2]) 1033 nach C, electione fratrum nach D.

[3]) B ganz irrig 1044, 9. VII; C 1043; kein Katal. richtig, auch nicht bei dem Folgenden.

[4]) Die Kataloge haben alle irrig Ekenbert, und scheinen ihn mit dem Abte Ekbert von Tegernsee (1046—48) und Fulda (1048—58, + 17. Nov.) zu verwechseln. Cf. Pez III, c, 511 f. Pertz XIII, 215. 221. 340. Oefele, I, 637. Verh. d. h. V. Ob. Pf. 13. 394. Denn sie nennen ihn einen Mönch von Hersfeld, schildern ihn als gewalthätig, hab- und herrschsüchtig und strebend nach den Abteien Tegernsee uud Fulda Von alle dem ist bei unserm Erchampert, der im Necr. Tegerns. einfach «Abt. v St. Emmer.» genannt wird, nichts bekannt. Die Annal. von Altach (Pertz XX, 798) bezeichnen ihn als «abbas Monensewensis.» Da wohl ein Erkenbert als Abt von Mondsee im 9. Jahrh. (Pertz XIII, 365), aber nicht im 11. Jahrh. angeführt wird, so heisst jener Ausdruck wahrscheinlich «Abt aus Mondsee», d. h. Erch. war ein Mönch von Mondsee.

Digitized by Google

8. Beringer (I.) 1043 eingesetzt, Pertz XIII, 48. XVII, 571. 1048 abgesetzt, Pertz XVII, 571. ob. 1049? — —[1])

9. Reginward (Kataloge irrig Reginhard, auch Reginbard, Reinbard). 1048 eingesetzt. Pertz I, 94, XIII, 48. XVII, 571. 1052 wird S. Wolfgang transferirt durch Papst Leo IX. 1062, 13. IV, brennt das Kloster ab (ibid.) ob. zwischen 1059 und 1064.[2]) 3. I. Der Tag aus M. B. XIV, 366.

10. Eberhard (I) Mönch in Kempten, Sohn des Markgr. und Herz. Markward des Eppensteiners aus Kärnten, Bruder des Herzogs Liutold v. Kärnten, des Markgr. Heinrich v. Istrien (spätern Herz. v. Kärnt.), des Abtes Swidker v. Füssen und des Abtes Ulrich v. St. Gallen, spätern Patriarchen v. Aquileia. Pez III, c. 514. Pertz II, 159. Tangl im Arch. f. öst. Gesch. XII, 213. Um 1050 durch B. Heinrich von Augsb. als Abt v. Füssen und Ottobeuern investirt. Pez l. c. Feyerabend, Jahrb. v. Ottobeuern I, 473 ff. Um 1059 resignirt er dieselben, und geht nach Kempten zurück; 1060 von B. Gebhard, der die Abtei Kempten als Commende besass, oder vielleicht erst 1063 (nach dem Brande) von B. Otto nach S. Emmeram berufen und mit der Abtei investirt (vorige Note). 1064, 11. VII lässt er durch B. Otto eine Kirche weihen; Pertz XVII, 573. 1068 durch König Heinrich IV. mit der Abtei Tegernsee, investirt; Pez. l. c. 515. 1070 resignirt er die Abtei S. Emmer. ob. 1091, 11. V. Pez l. c. 516. Oefele I, 634.[3])

11. Routpert, Mönch v. S. Emmer. (sein Bruder Rohon,

---

[1]) Die Angaben der Kataloge B und D: III Non. Fbr. 1049 sind ganz unzuverlässig sowohl im Jahr, welches C nicht angibt, als noch mehr im Tag. Die veröffentlichten Necr. haben für den 3. Fbr. keinen Abt Bernger v. St. Emmeram, sondern von Tegernsee, welcher 1012 starb. Oefele I, 633. Ein spät gefertigtes Emmer. Necr. hat (M. B. XIV, 366) zum 3. Januar: Pernger abbas huius loci simul et Tegernsee — eine leichtsinnige Täuschung!

[2]) Zirngibl (Exemtionsprocess, p. 56) nimmt 1059 an, wie er sagt, auf Urkunden gestützt, E hat 1060, B und D 1064. Die Annal. S. Emmer., welche seine Einsetzung und noch den Brand von 1062 haben, melden von seinem Tode nichts, so dass derselbe erst 1063 od. 1064 eingetreten zu sein scheint. Auch das chron. Tegerns. (Pez III, c, 514) sagt, Eberhard habe die Abtei. S. Emmeram erhalten «quae tunc temporis ex adustione ignis delapsa erat; freilich sagt sie daneben, Eberh. sei durch B Gebhard (III. gest. 1060, 2. XII) investirt worden. Der Widerpruch ist aus Mangel an Urkunden vorläufig noch nicht zu lösen.

[3]) Necr. S. Emmer. (M. B. XIV) hat ihn nicht, so wenig als seinen Nachfolger. Die Katal. B und D setzen seinen Tod auf den 12. V, aber ins Jahr 1070; C lässt ihn richtig freiwillig resigniren, aber schon 1065.

Digitized by Google

Quellen I, 44) 1070 erwählt, ob. 1095, 19. VI nach den Katalogen, doch unsicher.[1])

12. Pabo, Mönch und Propst (c. 1090—1095) v. S. Emmer. Pez I, c, 186. 1095, 31. X, amtet er als Abt,[2]) (ibid.); um 1104 vertrieben, appellirt er nach Rom.

13. Reginhard, (Mönch und Portar. v. S. Emmer. Quellen I, 64) um 1104 von B. Gebhard eingesetzt, zwischen 1115 und 1124 entweder abgesetzt auf Befehl des P. Paschal II (Jaffé, mon. Bamberg. 321), oder gestorben.[3])

14. Dietrich (?)[4])

12[a] Pabo wieder im Amte nach des P. Paschal II (+ 1118) Auftrag noch unter B. Hartwich (+ 1126), Pez l. c. 188. Quellen I, 65; wahrscheinlich auch unter B. Chuno I (+ 1131), der selber Abt in Siegeberg gewesen und milden Charakters war; von B. Heinrich I sofort wieder vertrieben, appellirt er neuerdings nach Rom, (Gretser, opp. VI, 572) f. und reist selbst dahin.

15. Engilfrid, von B. Heinrich eingesetzt; 1132, 19. VIII schon im Amte; Pez l. c. 136; 1141 jedenfalls noch, ib. 134. Quellen I, 69. dann wahrscheinlich gezwungen zu resigniren.[6])

---

[1]) Nun folgt ein halbes Jahrhundert voll Verwirrung; der Kampf um die Selbständigkeit des Klosters und seiner Verwaltung wogte hin und her, bis päpstliche Intervention (1140—1144) für einige Zeit Ruhe und Ordnung herstellte. Die Reihe der Aebte ist schwierig zu bestimmen, da die Urkunden grossentheils gar nicht, theils mangelhaft datirt sind, andere Nachrichten fasst gänzlich fehlen, und die Kataloge als durchaus ungenau sich erweisen. Vielleicht bringen spätere Forschungen mehr Klarheit in die Sache, als jetzt geboten werden kann.

[2]) Pabo ist in den vorhandenen Katalogen ganz weggelassen, wiewohl mehr als 20 gleichzeitige Denkmäler ihn als Abt beurkunden. Zirngibl (l. c. 56 ff.) nimmt 2 Aebte dieses Namens an, lässt den ersten um 1109 abgehen, den zweiten um 1141 gewählt werden und 1143 sterben; wahrscheinlich hat ihn die lange Zeit (v. 1095—1143) der Amtsdauer zu dieser Trennung veranlasst. Allein die Urkunden richtig zusammengehalten, deutet alles nur auf Einen Abt Pabo, der jedoch an Geist und Körperskraft rüstig gewesen zu sein scheint.

[3]) Die Kataloge setzen seinen Tod auf 1110, 6. IX. Das Jahr ist ganz irrig, da Reginhard nach 1114 noch im Amte war. M. B. EIII, 6. Der Tag ist unsicher, da bisher kein Necrol. ihn nachweist.

[4]) Alle Kataloge geben nach Reinhard einen Dietrich und lassen ihn 1129. 13. XII sterben. Doch ist weder der Name noch die Zeit bislang irgendwie urkundlich nachgewiesen. Zirngibl (l. c) deutet den 9. XI an, ohne Angabe des Grundes.

[5]) P. Innoc. II drang wiederholt in B. Heinrich auf Entfernung des Abtes Engilfrid (Zirngibl l. c. 55) und Wiedereinsetzung des A. Pavo (Gretser l. c. und Meiller, Salzb. Regest. S. 442). Letztere trat ein, also wahrscheinlich auch erstere. Kat. C lässt ihn 1130 abgesetzt werden, — in Bezug auf Zeit ein Irrthum; bei E einfach «depositus et abjectus». Daher heisst er nach 1143 «quondam abbas» ohne «piae mem.» Pez, l. c. 146. Seinen Tod setzt B auf 1143, 24. IV; D hat 25. IV. Nachweisbar ist gar keine Zeitangabe.

Digitized by Google

12b Pabo zum dritten Male im Amt, etwa 1141—1143. Pez l. c. 190. Quellen I, 65, 68. ob. 1143, 27 VI. M. B. XIV, 386. Necr. Bamb. (Jaffé l. c. 573) hat 28. VI.

16. Berchtold I. (Perchtold), Mönch aus Admunt; Pertz IX, 580. 1143 erwählt, wohl auf Betrieb des Erzb. Chunrad, ob. 1149, 12. VIII. MB. XIV, 391.

17. Adalbert I. (Albert), Mönch aus Admunt; Wichner Geschichte v. Adm. I, 105. 1149 gewählt; 1166 brannte das Kloster ab; Pez VI, b, 5. ob. 1177, 17 II. Pertz, XVII, 607. M. B. XIV, 371. Necr. Windb. ib. 93. Bamb. b. Jaffé l. c. 568. Admont. b. Wichner l. c. Monast. Sup. b. Böhmer Fort. III, 486. Weltenb. M. B. XIII, 477 hat 18 II. Zirngibl (l. c. 76) sagt irrig 23. VI, C irrig 1178. — Adalbert wird in den Catalogen «beatus» genannt und allgemein als «frommer» Schüler des seligen Abtes Gotfrid v. Adm. gerühmt.

18. Peringer II, wohl Mönch v. S. Emmer. 1177, etwa März oder April gewählt; Quellen I, 117 f. ob. 1201, 11. I. M. B. XIV, 367. Necr. Pruvening. mscr. N. Weltemb. l. c. 474. Oberaltac. b. Böhmer IV, 572; — Tegernsee (Oefele I, 633) hat am 13. I. Bernherus abb. S. Emmer. — C nennt ihn gleichfalls «beatus».

19. Eberhard II. 1201 gewählt; ob. 1217, 7. IV. M. B. XIV, 379. u. N.

20. Udalrich II, gewählt 1217; ob. 1219, 27. I. M. B. XIV, 370. Mundi flore brevi functus, sagt seine Grabschr. — Alle Cataloge haben 1220; wenn richtig, musste er resignirt haben.

21. Perhtold II. 1219, 4. IV. bereits Abt; ungedr. Urk. clm. 14992 Nr. 2. ob, 1235, 22. VIII. M. B. XIV, 391. u. N. Necr. Weltenb. (bei Böhmer IV) hat 23. VIII.

22. Wulving (Wulfing), Mönch v. S. Emmer. 1235 gewählt, ob. 1247, 19. I. M. B. XIV, 368. u. N. C u. E sagen «deponitur 1247.»

23. Udalrich III, Mönch und Abt von Oberaltach schon vor 1242; Pertz, XVII, 378. M. B. XII, 79. 394. 1247 nach S. Emmer. postulirt; 1251, Jan. abgesetzt von Kön. Conr. und internirt, doch bald wieder im Amte unangefochten bis zum Tode.

Digitized by Google

ob. 1263, 9. VII.[1]) M. B. XIV, 388. XIII, 484. Necr. Oberalt. im Archiv f. österr. Gesch. 26, 334. N. hat 8. VII.

24. Friderich I. von Theurn, Mönch v. S. Emmer. 1263 gewählt, ob. 1271, 15. IX. Pertz, XVII, 608. M. B. XIV, 393. u. N.

25. Udalricus IV. v. Prunn, Mönch u. Prior v. S. Emm. 1261, 29. IX. gewählt, 1. XI. benedicirt, ob. 1271, 24. XII. Pertz, l. c. aus den Notizen von Prüfening u. Grabst. auch N.

26. Haimo, aus Regensburg (ante portam), Mönch v. S. Emm. von 1248—54 Abt in Oberaltach, wo er resignirte, dann Prior in S. Emmer. 1272, 5. I. zum Abt gewählt, 1274, 11. X. von B. Leo als abgesetzt erklärt,[2]) 1275, 10. III. von demselben auch excommunicirt; 1275, 13. VII. weicht er der Gewalt und entsagt der Abtei. Pertz, l. c. ob. an. inc.[3]) 22, IV. M. B. XIV, 380.

27. Wolfgang I. (Sturm), Magister u. Mönch von Niederaltach, 1275 durch B. Leo gewaltsam eingesetzt, (Pertz, l. c, wo er Wolfker genannt wird.); 1279, Juni resignirt er. ob. 1280, 28. VI. Cataloge, doch ganz unsicher nach Jahr und Tag; dieser dürfte eher die Resignation fixiren.

28. Wernher, 1268 Abt in Reichenbach, 1271 Abt in Prüfening, 1279, 30. VI. zum Abt gewählt, Pertz l. c. 609. ob. 1292, 16. I. M. B. XIV, 367; N hat 13, I, andere 15, I.

29. Karolus, 1292, 25. I. bereits im Amte. ob. 1305, 25. IX. M. B. XIV, 395. u. N. Oefele I, 636 hat 24. IX.

30. Heinrich v. Winzer, Mönch von S. Emmer. 1305. gewählt, ob. 1312, 11. V. M. B. XIV, 382. u. N. Oefele I, 634 h. 12. V.

---

[1]) Cataloge und Notizen sind bei diesem Abte voll Verwirrung. Nach C wird er 1263 abgesetzt; nach B aber vom B. Leo, worauf er Abt von Ahausen geworden sei; — alles irrig, sowie der ebenda und in D angeführte Todestag 17. V, der dem Abte Ulrich I. zugehört. Die Reihe der Aebte von Ahausen (bei Steichele, augsb. Arch. für Pastoralconf. II, 143), Pastoralconf. II, 143 stehen die Äbte von Ahusen Dioec. Augsburg, ferner bei Schütz, Brandenburg, sowie in histor. Vereinsheften v. Mittelfranken 1843 u. 1859 sind jene von Ahusen Dioec. Eichstätt verzeichnet) hat für diese Zeit keinen Abt Udalrich. Ausserdem führt unser Udalrich nach 1251 in allen vorhandenen Urkunden nur den Titel «Abt v. S. Emmer.» — Das jüngere Necr. S. Emm. (M. B. XIV, 392) hat zum 7. Sept.: Ulricus abbas huius loci de Ahausen. Was dieses sagen will, ist kaum zu ermitteln. Alle Aebte von S. Emm. welche Ulrich hiessen, haben andere und nachweisbare Todestage. N hat am 7. IX gleichfalls: p. m. Ulricus abb. h. l. aber mit dem Zusatze: hic non est sepultus. Das Räthzel ist noch nicht zu lösen.

[2]) Der Kampf um die Selbständigkeit des Klosters entbrannte wieder heftiger.

[3]) Die Cataloge lassen ihn am 22. IV. 1275 sterben, da er doch nachweisbar noch 1277 lebte.

Digitized by Google

31. Baldwin Közl, Mönch u. Prior v. S. Emmer. 1312, 16. VI. gewählt, ob. 1324, 3. VII. zu Avignon in curia Romana. Anderwärts ist 4. VII. notirt.

32. Adalbert II. v. Schmidmühlen, Mönch v. S. Emm., 1324, 31. VIII. durch päpstl. Breve ernannt; 1325 wurde der langdauernde Prozess gegen die Ansprüche des bisch. Stuhles entschieden und die Sentenz am 27. VI. 1326 gefertigt. lib. Prob. 253 f. ob. 1358. Sterbetag nicht ganz bestimmbar; B hat 26. XII; aber D 7. I. so auch N, u. somit wahrscheinlicher.

33. Alto von Tannstein, Mönch v. S. Emmer., 1358 gewählt; ob. 1385, 11. IV. M. B. XIV, 379. u. N.

34. Friderich II. v. Weidenberg, Mönch u. Camerer v. S. Emm. 1385, 12. IV. gewählt, ob. 1395, 10. IX. Necr. ant. S. Emm. M. B. XIV, 393. Necr. rec. hat 13. IX. 1396; die Cataloge: 12. IX. 1395, so auch N, was sicherer sein dürfte.

35. Johannes I Hauner, Mönch v. S. Emm. 1395, 13. IX. gewählt, ob. 1402, 10. XI. M. B. XIV, 400. u. N. Das Jahr 1405 ist im Necr. irrig.

36. Udalrich V. Pettendorfer, M. v. S. Emm. 1402 gewählt, ob. 1423, 26. V. (fer. 4. Pentec. clm. 14719, S. 2), auch Andreas presb. bei Oefele I, 18. Die Cataloge haben 25. V. Necr. rec. l. c. 383 irrig 18. V.

37. Wolfhard Strauss, M. S. Emm. 1423 gewählt, 1451, 25. II. resignirt, doch erst 19 II, 1452 wird der Act perfect; ob. 1454, 28. VIII. M. B. XIV, 392. N hat 30 VIII.

38. Hartung Pfersfelder, wahrsch. Mönch v. S. Michael in Bamberg. 1436 Abt von Michelfeld, dann 1451 Abt von S. Michael in Bamberg, und sofort auch 1452 vom Papst zum Abt von S. Emm. ernannt, clm. 14900. u. 14887. ob. 1458, 21. XII. bei Bolsena auf der Rückreise von Rom. M. B. XIV, 405. Oefele I, 637. Die Cataloge haben 18. XII.

39. Conrad Pabenhauser, M. v. S. Emm. 1459 gewählt, ob. 1465, 24. VII. M. B. XIV, 389. Necr. Oberalt. ib. XII, 287.

40. Michael Teyer v. Rottenburg a. T., M. u. Cust. v. S. Emmeram, 1465 gewählt, ob. 1471, 27. IX. M. B. XII, 294. Oefele I, 636.

41. Johannes II. Tegernbeck v. Vilsbiburg, M. v. S. Emm. 1471, 2. X. gewählt, ob. 1493, 1. X. amtl. Schr. des Priors. Oefele l. c.

Digitized by Google

42. Erasmus I. Münzer v. Nabburg, M. v. S. Emm. 1493, 8. X. gewählt, ob. 1517, 9. V. Oefele I, 634.

43. Ambros I. Münzer, dessen Neffe, M. v. S. Emm. 1517, 11. V. gewählt, ob. 1535, 29. I. Catal. M. B. XIV, 370 hat 30. I.

44. Leonhard Pfenningmann oder Vischer, M. u. Infirmar. in S. Emm. 1535, 1. II. gewählt, ob. 1540, 23. III.

45. Erasmus II. Nittenauer v. Wörth a. D., 1540, 29. III. gewählt, E. ob. 1561, 19. III. M. B. XIV, 375.

46. Blasius Baumgartner v. Geisenfeld, el. 1561, 24. III. ob. 1575, 19. VII.

47. Ambros II. Mayrhofer, el. 1575, VII. ob. 1583, 21. VIII. M. B. XIV, 391.

48. Hieronymus I. Weiss aus Ingolstadt, 1581, 8. VI. gewählt zum Coadjutor des Ab. Ambr. c. i. s. 1583, 21. VIII. wirklicher Abt. ob. 1609, 14. III.

49. Hieronymus II. Feury aus Markgröningen (Wirtemb.) 1607, 19. V. zum Coadj. erwählt, c. i. s. 1609, 14. III. wirklicher Abt und erhält 17. III. die Regalien. lib. prob. S. 397. ob. 1623, 9. XI. M. B. XIV. 400.

50. Johannes III. Nablas aus Niederlauterbach, 1595, 2. IX. als Abt nach Metten postulirt, 1623, 16. XI. zum Abt v. S. Emm. gewählt, 1628, 14. IX. resign. er in Metten, ob. 1639, 29. XI. M. B. XIV, 403.

51. Placidus Judmann aus Stadtamhof, el. 1639, 22. XII. ob. 1655, 15. V. zu Hemau.

52. Coelesin I. Vogl aus Immenstadt, el. 1655, 15. VI. ob. 1691, 14. X.

53. Ignatius Trauner aus Salzburg, el. 1691, 6. XI. ob. 1694, 21. X.

54. Johann Bapt. I. Hemm aus Regensburg, el. 1694, 16. XI. ob. 1719, 14. IX.

55. Wolfgang II. Mohr aus Amberg, el. 1719, 23. X. ob. 1725, 28. II.

56. Anselm Godin aus dem Schloss Rattenberg el. 1725, 11. IV. ob. 1742, 21. IX.

Digitized by Google

57. Johann Bapt. II. Kraus aus Regensburg, el. 1742, 24. X. ob. 1762, 14. VI.

58. Froben Forster v. Königsfeld, el. 1762, 15. VII. ob. 1791, 11. X.

59. Coelestin II. Steiglehner v. Sindersbühl, el. 1791, 2. XII. 1812, April, durch die Saecularisation aus dem Kloster vertrieben, ob. 1819, 21. II.

Woher war der Reformabt Theodorich von Kremsmünster? (saec. XI.)

(Von Dr. Pius Schmieder aus Lambach.)

Zugleich ein Nachweis für den Eifer, welcher im 14. Jahrhundert für Bewahrung der Ordensdisciplin herrschte.

In der Geschichte der Benediktinerabtei Kremsmünster nimmt die Reform derselben durch den seligen Bischof Altmann von Passau eine hervorragende Stelle ein; nicht nur preist die Localtradition [1]) den durch ihn berufenen Reformabt Theodorich [2]) als einen Seligen, sondern sie schreibt ihm auch die Einführung der Hirsauer-Statuten zu [3]). Gleichwohl ist die Untersuchung, welchem Kloster Theodorich früher angehört hatte, noch nicht zum Abschlusse gekommen. Sowohl in der Vita B. Altmanni [4]) als in den einheimischen Chroniken des Stiftes [5]) schwankt die Angabe des Ortes. Bald heisst er Goezz bald Goize [6]); man hat diess auf Gottesau b. Speier, auf Gosek bei Naumburg, manchmal auch auf das berühmte Gorzia bei Metz gezogen. Dass diese letztere Deutung sicher die richtige ist, sollen folgende Zeilen mit begründen.

Abgesehen davon dass, wie schon der verdiente Ordenshistoriograf Friess [7]) bemerkt, Gottesau erst 1110 gestiftet wurde, ist doch auch das wenn auch corrumpirte Goezz oder Goize dem Gorze ähnlicher als Gosek; zu dem spricht für Gorze die analoge Berufung der Reformmönche für das S. Felicitaskloster zu Stadt Schwarzach

---

[1]) Loserth's Geschichtsquellen von Kremsmünster. Wien, 1882 S. 92.
[2]) A. a. O. 22.
[3]) A. a. O. 68.
[4]) Pez, Sc. rer. Aust. I. 120.
[5]) Loserth a. a. O. 68.
[6]) Wattenbach Deutschland's Geschich. Quellen, 3. Auflage. II. S. 37.
[7]) Studien über das Wirken der Benediktiner in Oesterreich. 1869 (Programm) 24.

Digitized by Google

b. Wirzburg durch den seligen Bischof Adalbero, welche gleichfalls aus Gorze bei Metz um 1050 erfolgte[1]). Eine bisher unbeachtet gebliebene handschriftliche Quelle entscheidet jedoch endgiltig für Gorze.

Die Pergament-Handschrift 99 der Stiftsbibliothek Lambach enthält die Consvetudines Hirsaugienses von einer Hand des 11./12. Jahrhunderts. Am Rande finden sich zahlreiche Inhaltsvormerkungen von einer Hand des beginnenden 14. Jahrhunderts. Von derselben Hand ist auch nachfolgende zusammenhängende Eintragung auf fol. 120 b.

„Consuetudines Cystercienses require in suo volumine, que recepte sunt ab istis Gluniacensibus paucis additis vel mutatis.

Consuetudines Affligenienses require in paruo libello de hoc, qnod incipit „Audito“ et in quaterno et in fine libri „de precepto et dispensacione.“

Consuetudines vel regulam minorum fratrum require in suo libello. Consuetudines regularium canonicorum non habemus.

Constituciones papales de ordine nostro sev Glvniacensi require in decretali libro IIII. c⁰. de statu monachorum et in libro V. precipue in his capitulis: Innocencius papa III. In singulis. Qualiter et quando. Inquisicionis et c⁰. Cum ad monasterium etc.

Item require in libro s Bernardi de precepto et dispensacione.

Item in registro s. Gregorii pape in diuersis capitulis.

Item in decreto causa XVIII. et XIX et XX precipue sed et alias in eodem.

Item constituciones synodi Salzpurgensis require . . . .

Item epistolam abbatis Cassinensis ad Karolum imperatorem require circa finem libri, quem appellamus vite.

In his omnibus quasi de vno fonte sanctitatis procedentibus et ad eundem finem tendentibus sufficienter traditur disciplina et conuersacio monachalis secundum diuersitatem temporum et locorum.

Hic autem liber ordinis a sancto Vdilone abbate Glvniacensi, qui floruit tempore Agapiti pape II. . . . . est primum traditus suorum cenobiorum monachis obseruandus. circa annum domini M., qui instituit commemoracionem omnium animarum, postmodum a domino Wilhelmo quondam monacho s. Emmerammj et deinde abbate

[1]) Chron. Schwarzac. apud Ludewig Sc. rer. germ II. ad 1047. Trithemii chron. Hirsaug. ed. San Gall. I. 238. Verglch. auch Wattenbach a. a. O. II. 249, woselbst aber Egbert's Regierungsjahre verspätet angegeben werden.

Digitized by Google

Hirsaugiensi ad consilium domini Bernhardi abbatis Massiliensis et legati sedis apostolice auctoritate domini Hvgonis abbatis Glvniacensis et per alemanniam et germaniam declaratus quibusdam secundum diversitatem locorum sui additis vel mutatis ex hortatu eiusdem Hvgonis abbatis venerabilis Glvniaci.

Hunc ergo librum ordinis ab ecclesie nostri (!) religiosis esse credimus approbatum pariter et assumptum tempore sancti Gregorii pape VII., qui prior fuerat Glvniaci, cum sanctum restituit Altmannum in episcopatu pataviensi, a quo fuerat expulsus. Hic enim sanctus vir Altmannus nostrum monasterium sicut et plura alia in sua dyocesi deformatum penitus in monastica disciplina laudabiliter reformavit, postquam sue sedi per predictum papam fuerat restitutus rebelles huius cenobij monachos expellens et religiosos ac obedientes viros de Gorze adducens, quibus eciam prefecit abbatem nomine Theodericum virum laudabilem atque sanctum. Qui sanctus Theodericus scribi fecit ut est verosimile hoc volumen vel saltem dominus Alrammus 1. eius successor III⁰ loco, qui et alia multa in libris et ornatu ecclesie et edificiis, ut in legenda sancti Altmanni scribitur, reformavit. Preterea invenimus in scriptis, quod sepedictus episcopus nostrum monasterium in ordine et abbate reformatum (!) et consecravit anno domini MLXXXII. licet et ante et post eum fuerit a diversis episcopis consecratum variis euentibus prophanatum. Vnde considerandum est, quia ordo tam autentice institutus non est vllatenus postponendus, si volumus penas evadere sempiternas.«

Aus diesem Texte ergibt sich:

Erstlich, dass dieser Codex einst der Abtei Kremsmünster angehörte. Schildchen und der Catalog der Pergament-Handschriften von P. Amand Greth weisen den jetzigen Besitzer wenigstens schon für das 17. und 18. Jahrhundert nach. Wahrscheinlich ist der Codex durch den Mönch von Kremsmünster Sigmar, den Bischof Bernhard von Passau um 1303 als Abt nach Lambach berief, an den jetzigen Besitzer gelangt.

Zweitens war man in Kremsmünster zu Beginn des 14. Jahrhunderts bereits im Ungewissen, wann die Hirsauer-Observanz eingeführt worden sei, ob unter Theodorich oder erst unter Alram; denn dass die Anfertigung dieses Codes durch die Einführung dieser Observanz bedingt war, beweist vor allem die im liturgischen Theile fol. 119 b. von erster Hand in Mitte des Textes angeführte FESTI-

Digitized by Google

VITAS S. AGAPITI in gleicher Linie mit den Festen SS. Petri et Pauli und Assumtionis S. Mariae. [1])

Drittens ersieht man, wie man in den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts in Kremsmünster ernstlich um die Observanz sich bekümmerte. Man wird auch kaum ein Kloster von damals finden, wo man die Entwicklung der Observanz so fleissig in die Hauschroniken eintrug wie in Kremsmünster. [2])

Viertens findet sich hier der Name des Klosters, woher die Reformmönche kamen, ganz sicher als Gorz bei Metz. Dass auch Theodorich aus deren Mitte genommen und zur Abtwürde erhoben wurde, berichtet uns der Chronist Sigmar [3]). Diese Berufung darf um so weniger Wunder nehmen, als uns die Geschichte den Bischof von Metz, Herimann, als Gesinnungs- und Kampfgenossen Altmanns nennt [4]) und das herrliche Gorze seit dem Abte Johannes seine Blüthe behauptete und sein reformatorischer Einfluss sich nah und fern erstreckte. [5])

Was schliesslich die Bezugname auf die Constitutionen der Abtei Afflighem betrifft, so gelang es wohl bislang nicht, selbe aufzufinden. Vielleicht gelingt es dem gelehrten Bibliothekar, hochw. P. Hugo Schmid von Kremsmünster, dieselben in den handschriftlichen Schätzen seines Hauses nachzuweisen. Welche Bedeutung Afflighem zu Beginn des 14. Jahrhunderts für die Ordensdisciplin auch weit entlegener Klöster hatte, beweisen Stücke aus der Correspondenz des verdienten Abtes Wernhard von Niederaltaich [6]) an den Abt von

---

[1]) Wol heisst es bei Loserth. a. a. O. 23. «Ordo monasticus a Ditrico deductus»; eben so S. 68. Jedoch die Einführung der besonderen Hirsauer-Statuten scheint doch erst nach Theodorichs Ableben zu datiren. Calmet behauptet freilich in seiner Histoire de Lorraine II. 293, dass Wilhelm von Hirsau 1090 auch die Klöster in Metz reformirt habe. Bezüglich der im Texte selbst notirten festivitas S. Agapiti ist die Bemerkung bei Loserth. a. a. O. 19. «a tempore Ditrici festum S. Agapiti gloriosius honoratur», von Interesse, welche eher für Anfertigung der Handschrift unter Theodorichs Regierung sprechen würde.

[2]) Loserth. a. a. O. 20, 22, 23, 25, 26, 46 und wieder 51, 65 u. öfter. Welcher Eifer für Herstellung und Erhaltung der Ordenszucht auch sonst Abt Friedrich von Aich belebte, beweist seine Aufforderung an Abt Wernhard von Niederaltaich ein Ordenskapitel zu veranlassen. Pez cod. epist. II. 212 n. 20.

[3]) S. 68 ad ann. 1082.

[4]) Die zeitgenössischen Schriftsteller ohne Ausnahme.

[5]) Wattenbach a. a. O. I. 271 und Höfler, deutsche Päpste II. 56.

[6]) Pez. cod. epistol. II. 211. nn. 18, 19.

Digitized by Google

Afflighem zur Genüge.[1]) — Abgesehen also von der Entscheidung der Frage, über Herkunft der Reformmönche, mit denen der selige Altmann von Passau die Abtei Kremsmünster besetzte, bilden obige Notizen einen Beweis mehr, wie sehr auch selbst in dem bezüglich der Ordensdisciplin sonst so übel beleumundeten 14. Jahrhundert Kremsmünster zu jenen nicht wenigen Abteien zählte, welche Interesse und Treue der Ordensdisciplin bewahrten.

Excidium vere horribile

Abbatiae Sti Maximini prope Treviros, conscriptum ab oculari teste Alexandro Henn, ejusdem coenobii Religioso et postea Abbate. O. p. e.

(Mitgetheilt von P. Philipp Diel Definitor in Ruwer.)

Der Verfasser dieser Geschichte der Zerstörung der Abtei St. Maximin bei Trier im Jahre 1674 ist der in der trierischen Geschichte mit Ruhm genannte Abt Alexander Henn. Derselbe war zu Büllingen bei St. Veit (Bezirk Aachen) am 10. Februar 1643 geboren und trat am 10. August 1662 in den Benediktiner-Orden zu St. Maximin ein, wo sein Oheim Maximin Gülich seit 1654 Abt war. Nach dem Tode dieses, welcher am 29. December 1679 in dem maximinischen Refugium in der Stadt erfolgte, wurde Henn Abt und stand dieser Würde vom 10. Januar 1680 bis zu seinem Tode am 20. Mai 1698 vor. In der «Metropolis» von Brower und Masen heisst es von ihm: Vir incomparabilis, vix sibi similem habiturus, lumen ordinis et corona abbatum.

Abt Henn fand bei seinem Amtsantritte Kloster und Kirche durch die Franzosen zerstört, das Vermögen durch die unerschwinglichen Kriegscontributionen zerrüttet, Archiv und Bibliothek zerstreut und die Klostergemeinde in dem engen Raum ihres Refugiums, Fetzenreich genannt,[2]) in der gedrücktesten und traurigsten Lage. Obgleich die kaiserlichen Truppen am 6. September 1675 die Stadt Trier, welche seit dem 8. September 1673 in den Händen der Franzosen war, nach hartem Kampfe mit Waffengewalt wieder erobert hatten, musste der Maximiner-Convent bis zum Jahre 1683 in dem städtischen Refugium gleichsam wie in der Verbannung, verweilen. Unter diesen überaus schwierigen Verhältnissen gelang es der Klugheit und der

---

[1]) Direct spricht für Kremsmünsters Beziehungen zu Afflighem die Gebetsverbrüderung beider Klöster. Siehe Loserth a. a. O. 19.

[2]) Fetzenreich d. i. nach Urkunden aus dem 14. Jahrhundert «Bonifacius des Reichen Haus», gegenwärtig Lokal des trierischen Gesellenvereines.

Digitized by Google

angestrengtesten Thätigkeit des Abtes Henn, die ökonomische Lage seines Klosters wieder in Ordnung zu bringen und in der kurzen Zeit von 1680—83 Kirche und Kloster auf das Herrlichste zu restauriren. Dann legte der ausgezeichnete Mann Hand an die Wiederherstellung der Bibliothek und des Archivs : er liess den liber aureus Abbatiae St. Maximini mit seinen 82 ältesten Urkunden nicht bloss copiren, sondern auch zur Sicherung des Besitzstandes alle späteren Urkunden durch die Notare Conrad und Martini vom 28. Mai 1693 an in beglaubigter Form abschreiben und in dem grossen, 15 Foliobände umfassenden Diplomatar der Abtei St. Maximin[1]) gruppenweise nach alphabetisch geordneten Ortschaften zusammenstellen. Beyer (in seinem mittelrheinischen Urkundenbuch) nennt diese Arbeit «Das schönste Denkmal wahrhaft wissenschaftlicher Sorgfalt». Auch für das innere Leben in St. Maximin leistete Henn Ausserordentliches: er brachte die klösterliche Disciplin und die wissenschaftlichen Studien zu hoher Blüthe. Er erlebte die Freude, dass an einem Tage dem 14. September 1693, sechs Mönche, darunter die nachherigen Aebte Nicetius Andreä und Nicolaus Jaccius, das Doktorat der Theologie an der Universität zu Trier sich erwarben. Auch in weiteren Kreisen waren die Verdienste dieses Mannes zu hoher Anerkennung gelangt. Als im Jahre 1693 eine päpstliche und eine königlich-französische Commission in der Benediktiner-Abtei zu Echternach zur Reformirung der klösterlichen Disciplin niedergesetzt wurde, ward auch Abt Alexander Henn zugezogen. In den Acten heisst es: quibus adjunximus Rdm. Abbatem St. Maximini, summae prudentiae et pietatis virum. Unser Abt Henn war die Seele dieser Commission und die Statuten, welche bei dieser Gelegenheit für das Kloster Echternach verfasst und am 31. Oktober des genannten Jahres von allen Conventualen unterzeichnet worden sind, tragen durchaus das Gepräge seines Geistes. Sie enthalten unter anderem einen besonderen Artikel in Betreff des Studien-Kursus der jungen Mönche. Im II. Kapitel Art. 4. heisst es: «ne autem praedicta documenta vel perdantur vel corrumpantur, sollicitus sit abbas, ut sub manu duorum notariorum fiant copiae authenticae, quae deinde, ne amittantur, compingantur in unum vel plura volumina ordine aephabetico, ut in casu necessitatis ad illa, intactis originalibus, recursus haberi possit.» Nachdem die Arbeiten der Commission beendigt waren, wurde Abt Henn mit der Vollzugsetzung des Beschlossenen beauftragt: interim vero Rdum. dominum patrem Alexandrum Henn, scti Maximini abbatem committimus, qui haec nostra statuta observari ab omnibus faciat.

---

[1]) Dieses Diplomatar, wie auch die Copie des liber aureus, welche längere Zeit abhanden gekommen war, sind in der Stadtbibliothek in Trier aufbewahrt.

Digitized by Google

Abt Alexander Henn hat ausser kleinen registralischen Zusammenstellungen und Notizen, welche sich in maximinischen Handschriften von ihm vorfinden, drei Schriften hinterlassen: 1. Ephemerides Treviricae obsidionis per Gallos ab Augusto 1673. 2. Excidium vere horribile Abbatiae St. Maximini prope Treviros, conscriptum ab oculari teste Alexandro Henn, ejusdem coenobii Religioso et postea Abbate. O. p. e. — 3. Excidium St. Paulini, worin die Zerstörung des Stiftes St. Paulin bei Trier im Jahre 1674 geschildert ist.

Die beiden Schriften unter N. N. 1. und 3. finden sich in einem «Maximiniana» betitelten Foliobande in der Stadtbibliothek in Trier v. 1253; die 2. Schrift ist im 2. Bande der handschriftlichen Annalen der Abtei St. Maximin von dem Jesuiten Alex. Wiltheim am Schlusse beigefügt. Obgleich diese Schriften für die Lokalgeschichte Triers wie für die allgemeine Geschichte von Wichtigkeit sind, ist dennoch keine derselben in ihrem ganzen Umfange im Original gedruckt zur Öffentlichkeit gelangt. Wyttenbach und Müller haben in den Animadversiones zu den Gesta Trevirorum III. pag. 31. ff. Auszüge mitgetheilt. Marx hat in seiner Geschichte des Klosters Maximin (III. 147.) und des Stiftes St. Paulin und in seinen «Ringmauern und Thore der Stadt Trier», Ste. 91 ff. ausgiebigen Gebrauch von den Arbeiten des Abtes Henn gemacht. Stramberg hat in seiner Ausgabe der Metropolis Broveri et Masenii das Excidium St. Maximini im Auszuge wiedergegeben. Zuletzt hat Gymnasiallehrer Buschmann in Trier im Gymnasial-Programm 1880 das Excidium St. Paulini in wörtlicher deutscher Uebersetzung veröffentlicht.

Die Annalen von Wiltheim sind meines Wissens nur in zwei Exemplaren vorhanden, deren eines in der Stadtbibliothek zu Trier, das andere, aus dem Nachlasse des Dr. Ladner in Trier, nunmehr in den Händen des Kaplans Dasbach sich befindet. Ich gebe das Excidium nach letzterem Manuscript mit Vergleichung des Manuscriptes der Stadtbibliothek in den bei Wyttenbach und Stramberg gedruckten Partien. Die Schrift ihrem ganzen Inhalte nach zum Abdrucke bringen zu lassen, hielt ich aber nicht für angemessen. Vor Allem habe ich, da ich zunächst die Geschichte des Benediktinerklosters St. Maximin im Auge hatte, die Eroberung der Stadt Trier im August und September 1673 durch die Franzosen nicht aufgenommen: einmal weil dieser Theil der Schrift Henn's das dieser Zeitchrift gesteckte Ziel überschreitet, und dann weil die Geschichte dieser gewaltsamen Besitznahme der Stadt schon von Marx in dem Buche «Thore der Stadt Trier» geschildert ist.

Ferner konnte ich manches Blatt des Henn'schen Manuscriptes unberücksichtigt lassen, weil derselbe wiederholt in oratorischer Deklamation über das schreiende Unrecht und die rohe

Digitized by Google

Gewaltthätigkeit der französischen Soldaten und besonders ihres Befehlshabers Vignory sich ergeht. In diesen moralisirenden Excursen, von denen ich nur des Beispiels wegen und, um das Gepräge der Schrift nicht vollends zu verwischen, Einzelnes aufgenommen habe, legt Henn eine nicht geringe Kenntniss der classischen und christlichen Literatur an Tag. Die zahlreich beigebrachten Schriftstellen weiss er vortrefflich zu verwerthen; Kirchenväterstellen sind ihm in reicher Fülle zu Gebote. Die Gedanken sind geistreich, die Sprache fliessend, oft hinreissend. Das Lateinische handhabt der gelehrte Abt mit erstaunlicher Gewandtheit. Bei dem Reichthum an Gedanken und Worten, worüber der Verfasser verfügt, wird allerdings der Stil manchmal schwulstig; die zu langen, in einander geschobenen Sätze erschweren das Verständniss. Ueberhaupt ist Henn mehr zu einem Redner angelegt als zu einem Historiker; aber gerade dieses Moment wird, wie ich hoffe, das Ganze zu einer angenehmen und wohlthuenden Lektüre machen, während dagegen der Inhalt uns höchstbetrübende Anschauungen vor Augen führt.

Das Excidium Abbatiae St. Maximini ist eine Episode aus der Zeit der Vernichtungskriege, welche der übermüthige Ludwig XIV. in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts gegen Deutschland führte und in welchem Elsass, Pfalz und Erzstift Trier unter den zerstörenden Fusstritten des gallischen Eroberers Unsägliches zu leiden hatten.

Als König Ludwig im Jahre 1672 gegen Holland, welches ihn durch die Triple-Allianz mit England und Schweden zum Frieden von Aachen am 2. Mai 1668 und zur Herausgabe eroberten Landes und eroberter Festungen gezwungen hatte, Krieg begann, war es seiner und seiner Unterhändler Klugheit und Bestechungskunst gelungen, nicht nur den König Karl von England, sondern sogar den Kurfürst Maximilian von Köln und den Bischof Galen von Münster für sich zu gewinnen. Der trierische Kurfürst, Karl Kaspar von der Leyen (1652—1676), war allen in Aussicht gestellten Geldspenden gegenüber standhaft geblieben; konnte jedoch, wenn er sein Land nicht den offnen Feindseligkeiten der Franzosen vollends aussetzen wollte, den Durchzug für Truppen, Proviant und Kriegsgeräth die Mosel abwärts nicht verweigern. Als aber Kaiser Leopold in Verbindung mit Kurfürst Friedrich von Brandenburg eine Armee zur Beobachtung der Franzosen aufstellte und bald darauf Montecuculi mit deutschen Truppen im Einverständniss mit Karl Kaspar den Rhein überschritt, da beschlossen die französischen Heerführer, der Stadt Trier und der übrigen festen Plätze des trierischen Landes sich zu bemächtigen, sowohl um einen erfolgreichen Anschluss des Kurfürsten an den Kaiser unmöglich zu machen,

Digitized by Google

wie auch um das unglückliche Land während des Krieges allseitig ausbeuten zu können. Von seinem Hoflager in Diedenhofen aus ertheilte König Ludwig im Juli 1673 seinen Generalen Rochefort und Fourille, nachdem sie eben Mastricht eingenommen hatten, den Befehl mit Heeresmacht in das Trierische einzurücken. Damit beginnt die Geschichte unseres «Excidium».

Die Umzingelung der Stadt durch die französischen Truppen unter Rochefort, Fourille, Bussy, du St. Clar und Sourde war am 30. August vollendet und am 31. fing die Beschiessung an, welche bis zum 7. September fortgesetzt wurde. An demselben Tage begannen die Unterhandlungen und am 8. September nahmen die französischen Truppen Besitz von der Stadt. Unerhört waren die Erpressungen und Grausamkeiten, welche die französischen Soldaten zwei Jahre lang in der Stadt verübten: unsäglichen Leiden waren die Bewohner ausgesetzt. Der französische Commandant de Vignory setzte Alles daran, um Trier zu einem recht festen, uneinnehmbaren Platze zu machen. Und damit in der Umgebung der Stadt nichts sei, was den Belagerern Schutz und Hinterhalt gewähre, wurden ringsum Kirchen und Klöster, Häuser und Bäume, niedergeworfen und Alles dem Erdboden gleich gemacht. Als dann endlich nach Verlauf von zwei Jahren die Reichsarmee heranrückte, konnte dieselbe erst nach einer Belagerung von mehr als vier Wochen — vom 5. August bis zum 6. September — die Stadt wiedererobern. Zum Andenken an die endliche Befreiung derselben hat der Kurfürst Karl Kaspar von der Leyen eine Danksagungs-Prozession nach St. Matthias zum Grabe des hl. Apostels angeordnet, welche jährlich am 8. September, dem Feste Mariä-Geburt, bis zur Zeit der französischen Revolution abgehalten worden ist.

Excidium vere horribile, hoc est, Historia excidii monasterii S. Maximini O. S. B. prope Treviros sub Maximino Abbate, anno 1674 conscripta ab oculato teste F. Alexandro Henn, ejusdem coenobii religioso et postea Abbate.

Inauditum florentissimi ac totius Germaniae antiquissimi coenobii St. Maximini narraturus excidium et Gallo-barbaras aliarum celeberrimarum ecclesiarum descripturus eversiones, pavente ad monstrum conscientia, inhorrescente calamo, vel in ipso funestae tragoediae vestibulo subsistere et prae insoliti facinoris atrocitate cum vate Hebraeo exclamare cogor: Admiramini ac obstupescite! quia opus factum est in diebus nostris, quod nemo credat, cum narrabitur . . . . . Ecquis enim germani pectoris lector, ubi in Treverico hoc immanitatis Francicae theatro tot cruenta immunitati libertatique ecclesiasticae inflicta vulnera, tot

Digitized by Google

miseranda nobilissimorum asceteriorum funera, tot luctuosa collegiatarum regularium curatarumque ecclesiarum busta aversante oculo inspexerit, ad portentosam hanc Gallorum atrocitatem non admiretur? non obstupescat? Ecquis exterorum potissimum credat, cum christianissimi regis auctoritate imperioque factum inaudierit, ut ad unam Treverorum metropolim infra unius non integri anni decursum collegiata una, tres regulares, parochiales plures Ecclesiae aut profano igne conflagrarent aut insano opere diruerentur aut denique, suis emotae fundamentis, nitrati pulveris violentia ad sempiternam Christiani nominis contumeliam per Vignorium, urbis Trevericae gubernatorem, in sublime evibrarentur . . . . Cui nequaquam convitium fecero, si cum vate Hebraeo lupis comparavero vespertinis; quid enim Gallionibus his nostris insidiosius, qui ad hostilem usque urbis invasionem amicum in eosdem animum lupino prorsus astu simularunt? Quid his lupis immitius aut ferocius, qui nulla status religionisve habita ratione in innocuos juxta ac nocuos (si tamen aliqui nocentes) plusquam barbarie lupina sunt debacchati? Quid denique istis aut voracius aut rapacius, qui per exactiones plusquam Turcicas cleri plebisque sanguinem suxisse non contenti, ipsa etiam nobilissima collegia ac coenobia adjacentesque urbi pagos truculenta rabie cruentaque voracitate diglutierunt?

Adesdum Lupe vespertine! adesdum gallica Hyaena! ac in effera hac bellua truces tuos mores propudiosamque vel in ipsos mortuos barbariem agnosce! Pro Deum immortalem! quantis technis, quam insidiosis pseudopoliticae Macchiavellicae artibus sub belli hollandici primordia vaferrimae istae Hyaenae in Trevirorum sese Archidiocesin insinuabant! quid vanissimorum promissorum occultarumque sollicitationum ommissum? quo Eminentissimum Trevirorum Principem subdola humanae vocis imitatione in casses francicos pellicerent, pellectum urbibus ac munimentis exuerent, ac ita reseratis Germaniae claustris per amicum Mosellae tractum infestis signis armatoque milite Imperium romanum invaderent! Verum qua Imperii Principum nemini concedit, Eminentissimae mentis providentia vere principali simulatos Hyaenae gallicae singultus facile agnovit Trevirorum Elector, gregis sui commissi Pastor vigilantissimus dolosos prospexit laqueos, impendens Germaniae malum praevidit, detexit et, qua potuit, evitavit, nimirum

Digitized by Google

Est Petra (von der Leyen), Petrino non crescunt lilia campo,
In Petris aquilae nidificare solent.
Ferrea non frangunt, non flectunt aurea Petram,
Caesaris illa fuit, Caesaris illa manet,
Obruat, invertat, disturbet et omnia Gallus,
Petra manet fixo, quo stetit, ante loco.

Mirum, quantos animorum motus, consiliorum bellicorum metamorphosim, quantam in aula francica concitavit inexpugnabilis haec sapientissimi Principis constantia! Parturiebantur jam tum Decumani illi malorum fluctus, sub quibus modo suspirant tot oppressorum vota et toties convulsus Treviratus ingemiscit; ne tamen citius parerentur, unum illud politicum obsistebat, quod per consuetas Galliae artes explorandos prius subditorum Trevirensium animos judicarent experiendumque, an non per credulam horum simplicitatem citra omnem armorum strepitum militaremque assultum adeoque citra germanorum Principum invidiam offensamque familiari quopiam stratagemate sub dolosa amicorum larva in Trevirorum urbes ac oppida penetrari possit.

Adorant nimirum ministri francici atheum illud a Florentino pseudopolitico lib. de princip. c. 3. praescriptum axioma: «Cum natura, inquit, regnandi cupiditate nunquam satietur, nulli vitio sed laudi dandum est, quovis modo sive per pellem leoninam sive per vulpinam ditiones suas amplificare. In eo tantum vitium est, si ea affectes, quae tuis viribus consequi non possis.» Vah terrenam, animalem ac prorsus diabolicam doctrinam! quam tamen veluti e coelo missam venerantur Galliae ministri quidam; exercitatissimos certe in hac Machiavelli institutione discipulos demonstrarunt Franci nostri, cum nulla provocati injuria numerosissimo exercitu in patriam Trevirensem plusquam hostili animo irruerent ac tamen amici credi ac haberi vellent; quanta illi dexteritate, dum per mensem sextilem Harpyarum instar Treviratui incubant, vulpinam simul ac leoninam pellem in rem suam tractarunt? Vulpina fucatae amicitiae pelle tecti erant, dum continuato a. 1671 et 72 armorum per hanc diocesin in Bataviam transitu, quem innoxium fore adpromiserant, agricolas, qua ibant, per ludibrium depascerentur. Vulpem induerat Turenius, dum contra datam Principi fidem universum Gallorum exercitum a. 1672 ad Treviratum in hyberna deduxit, damno illato nunquam recuperato prorsus inaestimabilli, cum interea per commissarios suos mendacissime spargeret, hyberna haec francica Trevirorum Principi prompta moneta (numerando scilicet in Utopia ad graecas Calendas) a Galliarum rege persolutum iri. Vulpem denique

Digitized by Google

eamque dolosissimam mentiebatur Rochefortius cum ceteris belli ducibus, dum a. 1673 praedabundo exercitu Treviratum ingressus Principis se non patriae hostem jactaret, quam tamen laxatis ubique avaritiae insolentiaeque habenis miserandum in modum ubique convelleret ac crudeli laceratione discerperet. Sed nimirum hoc Francorum est proprium, simulare multa et hominum animis imponere, commodum suum non veritatem sequi, injuriam inferre et de illata sibi injuria conqueri, amicitiam vultu pretendere, arma a tergo expedire. Verba dant Galli, non vera dicunt ideoque veritatem a Francis intelligere velle est ipsam ignorare velle veritatem. Nihil unquam sine fraude Franci machinantur, ideoque dum statuissent, Treviros suae potestati subjicere ac per eos aditum suis armis in Germaniam aperire, pertimescerent vero, ne, si aperta id vi tentarent, totius Germaniae invidiam bellique molem (quod postea accidit) in se concitarent, huc omne consilium, vires omnes notasque pridem fallendi artes conferebant; huc veluti ad unicum scopum collineabant, quo sub dolosa amicorum larva in Trevirorum oppida non tam armata manu irrupisse, quam ultro a subditis Trevirensibus admissi viderentur. Verum cum et hi, Principis sui exemplo cautiores, adornatas licet in speciem inauratas Galliae pedicas exhorrescerent ac prudenter declinarent, deposita tandem vulpina ferocissimos induunt leones, concutiunt armorum fremitu horrendas jubas, formidoloso impetu in urbem irruunt ac per tot nobilissimarum Ecclesiarum excidia, per calcata Christianae religionis jura, leonino furori parentant; ex fraudulentis vulpibus in formidandas truculentasque transformati hyenas . . . . . .

Treviri interea nihil minus quam de fuga cogitare, et cum in ipsorum caput faba haec cuderetur, nihil periculi, insidiarum nihil suspicari, immo cum nullius sibi in Gallicum nomen culpae, plurimorum autem beneficiorum memores essent, criniti hujus sideris fatalem ipsis cursum otiose a longe spectabunt eousque, dum Rochefortius, regiarum irarum plenus, motis Lymburgo castris, per medios Luciliburgorum agros populabundum trahens agmen, relictis qua ibat vastitatis ac rapacitatis vestigiis, sub exitum demum Julii messis opportunitatem praestolatus in nihil uti minus meritum, ita nec metuentem Treviratum hostili prorsus animo, vulpina licet etiamnum pelle tecto, supra urbem ad Mosellae, Surae Saraeque,[1]) littora infudit ac obvia quaeque ceu tempestas quaedam valida disjecit.

Turbavit improvisus hic Francorum in Archidioecesin adventus non parum urbis Treviricae primores, qui impendentem Treviratus

[1]) Sura (Sauer) und Sara (Saar) sind Nebenflüsse der Mosel; jene mündet in die Mosel bei Wasserbillig, 3 Stunden von Trier, diese bei Conz, $1^1/_2$ Stunde oberhalb Trier.

Digitized by Google

vastitatem praesentemque fulminantis belli cladem in tempore avertendam rati frequentes coeunt atque ad gallica castra legationem decernunt. Verum uti abeunt, ita et redeunt infecto negotio Trevirorum deputati. Etenim quae est fastuosissimae gentis impudentissima arrogantia, aditu omnes, excepto unico gallizante, prohibiti, nil nisi extremae calamitatis metum, conclamatis jam remediis ad urbem reportarunt. Porro ad nuntium famamque infaustae hujus legationis tantus omnium animos timor pavorque occupavit, ut instantis periculi metu agros ac tecta passim agricolae desererent, pecora in tutiora loca cogerent omnemque supellectilem in oppida certatim comportarent. Et vero inania haudquaquam terriculamenta fuisse, post triduum a legatorum ex Gallicis castris reditu patuit, cum transmosellanus Galliae equitatus duce Fourillio densatis ordinibus ex Sura movens in campum Juranum[1]) supra urbem sese dimittit, ubi fixis tantisper papillionibus, quo stantem in agro segetem vel absumeret vel depopularetur, sub Calendas demum Augusti Fourillius praeter ipsum urbis pontem incessu gradario infestum agmen in proximos Palatioli[2]) flava Cerere maturisque aristis opimos agros inducit.

Caverat oppidi hujus securitati Trevirorum gubernator Grunderius submisso illuc militum agrestiumque manipulo; ne vero sclopetis rem gererent aut hostile quidquam in subeuntes Gallos auderent, prorsus interdixerat. Rem lepidam subodoratus Fourillius oppidumque illud opportunum sibi ratus, in quod primas licet tecti belli iras expromeret, admotis nemine reluctante ad ipsas usque oppidi portas copiis amice admitti postulat, ni faxint, absque militari impressione fame ad deditionem compulsurus; quod et pauculos intra dies consecutus, cum commeatu interceptaque, quae prono flumine ex urbe devehebatur, annona praesidiarii agricolaeque, qui fulminandi in hostem facultatem repetitis nequicquam precibus a Grunderio efflagitaverant pacti incolumem ad suos transitum oppidum Fourillio consignarunt, qui imposito praesidio porro ultra progressus, vix in conspectu Withliaci[3]) cum equestribus turmis venit, cum oppidi hujus cives non exspectata vi reseratis ultro portarum valvis hostem infenssissimum, dolosa amici larva tectum, gremio excepere. Jamque transmosellanae fere ditionis oppidorumque sed non sui amplius potens Fourillius ex Palatio Principis, in quo infamis hospes sedem sibi delegerat,

---

[1]) Campus Juranus ist der Flur zwischen der Mosel und dem Dorfe Euren, $^1/_2$ S. südlich von Trier.

[2]) Pallatiolum d. i. Pfalzel, $^3/_4$ St. unterhalb Trier mit Residenzschloss der Kurfürsten von Trier. Das Schloss wurde nach der Zerstörung im J 1675 nicht wieder hergestellt.

[3]) Wittlich, eine Stadt, mit 4000 Einwohnern 8. St nördlich von Trier entfernt. Das kurfürstliche Schloss daselbst ist seit der französischen Revolution zerstört.

Digitized by Google

novus Trevirorum dictator arrogantissima ubique edicta publicare, tributa immensa indicere ac circumjacentibus late populis ingentem pecuniae vim imperare. Nec vicinos praesago fulgore terruisse contentus etiam in absentes proculque dissitos monasteriorum antistites dirus hic Jupiter fulmen strinxit minacissimum, ad ipsas usque Trevirorum portas edictum per emissarios suos evulgando, quo universorum coenobiorum praelati de tributo Galliarum regi persolvendo cum Fourillio tractaturi ad certum diem Withliaci adesse aut nil nisi ferrum ac flammas exspectare jubebantur . . . . .

Dum in transmosellana Trevirorum regione veluti furiis agitatus ita ferociret Fur-ille, tertius interea Francorum dux Bissius, qui inter Mosellae Saraeque ripas cum milite substiterat, intercepto per infamem quorundam ignaviam Sareburgo oppido[1]) ereptoque citra vim praesidiariis Trevirensibus lapideo, quo Sara sternitur, ponte Contziano,[2]) ipse quidem in vicino pago fixis tentoriis constitit, ingentes vero equitum turmas per occupati pontis claustra in cismosellanam ditionem maximeque in pauculos monasterii maximiniani pagos dilapsis fuga agricolis vacuos immisit, atque equestres hae turmae ex Sarae tractu profectae 4. Augusti tanto tympanorum compulsorum sonitu, tubarum clangore insultanteque militum clamore praeter ipsa urbis Treviricae, nil hostile molientis quin et commeatum amice suppeditantis, moenia sunt praetervectae, ut etiam tum de Treviricae Metropolis adjacentiumque coenobiorum excidio gens arrogantissima fastu intolerando triumphare videretur. Sed de Patriae prius vastitate triumphandum rati, vago hanc praedabundoque agmine ingressi Galli universamque supra et infra urbem complexi, obvia quaeque, ceu horrida quaedam grando procellosusque turbo, convellunt, disjiciunt, evastant, depopulantur, hoc atrocius, quod elapsos passim cum pecoribus agricolas effugisse maxime indolerent, nec de urbis asylo silvarumque latebris, intentatis licet atrocissimis minis, in casses gallicos pellicere possent; exarsere nimirum ob id non in miserorum duntaxat agricolarum mapalia perquam ferociter, sed ad ipsas usque Trevirorum portas agere praedas insolenter coepere, adeo ut pridie Deiparae in coelos assumptae tredecim levis armaturae equites palabundum citra periculi suspicionem intra ipsa ferme monasterii pomeria quadringentorum circiter ovium gregem sub ipsum urbis conspectum aggressi, repetentibus nequicquam militibus Treviricis obstantibusque religiosis, cum ingenti coenobii S. Maximini damno, abigere non formidarint.

---

[1]) Saarburg, ein Städtchen, südlich von Trier in einer Entfernung von 4 S. gelegen hatte ebenfalls ein kurfürstliches Schloss, welches zum Theil Ruine, zum Theil noch erhalten ist.

[2]) Diese Brücke über die Saar, genannt Conzerbrücke, findet sich nahe bei der Saarmündung und bei dem Orte Conz.

Digitized by Google

Luctuosa profecto erat hoc tempore Treviricae patriae facies, cum incolae passim per abditos nemorum recessus cum pecoribus suis profugi aberrarent, aut in aviis ferarum latibulis fame inediaque exhausti aegre spiritum ducerent, rapacissimi vero hi laverniones per totum mensem sextilem ubique circumvolitarent, undique ad praedas discurrerent ac immanium vulturum instar universa, quae nequiverant consumere, arroderent, foedarent. Inter haec tamen minime obscura hostilitatis indicia non tantum hostile nil Trevirorum optimates in Gallicum nomen moliuntur, sed etiam turmatim urbe recipiunt, vitae necessaria amice divendunt ac omnis generis commeatum publicis his patriae latronibus abunde subministrant; queis obsequiis nihilo placatiores Galli nullum omnino facinus ommitant, quo in pagos solitudinem, in agros squalorem, extremam calamitatem in patriam universam importent...

Subinde ex Belgicis Principis Condaei castris ductu Generalis du St. Clar novae in Archidiocesin sub quadraginta equestribus signis Gallorum adveniunt cohortes, quae vadato supra Palatiolum flumine (i. e. Mosella) ipso Scti. Bernardi festo juncto cum caeteris agmine in Satrapiam sese Maximinianam exonerant, pauculisque corporum et jumentorum quieti datis diebus converso itinere recta Trevirim contendunt, vulgato per emissarios suos rumore, universum propediem Gallorum exercitum ex devastatis Trevirorum agris in Alsatiam superiorem migraturum. Dum hac se colluvie exonerandam propediem heu nimis credula Treviris sperat, ecce tibi! ipsa Bartholomaeo Apostolo festa luce sub incumbentis caliginis nocturnae crepusculum ab omni urbis parte Francorum turmae sese inferunt, in Palatiolano campo quatuor equitum phalanges explicabat generalis du St. Clar, Suranum cum suis occupabat Fourillius, Bissius cum adjunctis sibi copiis ad Scti. Matthiae diverterat, universi vero exercitus moles in veteris amphitheatri ruinis considebat, aliae in Martis, aliae in Apollinaei montis planitie Francorum turmae excubabant, cum interea Marchio Sourdius cum delectis equitibus transmosellanam infra urbem regionem, ne quae suppetiae irruerent, observabat. Stupebaut ad insolitam rei novitatem Treviri, et quandoquidem fugiente sole nox caeca caligine hostium consilia machinationesque tegebat, solem posterum spem metamque inter trepidi exspectabant; qui vix exortus spem elisit omnem metumque duplicavit, cum submissus ad urbem tubicen Galliarum eam regi dedi praesidiumque quinque millium militum admitti imperat; si ultro consentiant, clementius habendos, sin vim exspectare malint, et hanc et extrema quaeque experturos. Varie super his Gallorum postulatis in urbe disceptatum est, aliis hostium vim exspectandam judicantibus, aliis ad Eminentissimum Trevirorum Principem recurrendum prius asserentibus, nonnullis etiam, cum suppetiarum spes nulla affulgeret, portas amice reserendas

Digitized by Google

hosti vociferantibus, civium vero militumque ac agricolarum plerisque arma in perfidos Gallos expedienda quamprimum nec vagabundos impune circum moenia ultra tolerandos generose conclamantibus.

Inhibuit hos militares civium praesidiariorumque spiritus in non dubiam urbis ruinam Gubernator Grunderius aliique nonnulli plus nimio cauti Trevirorum ministri, capitis poena in eum constituta, qui primus in Gallos sclopetum dirigere aut hostilitatis quicquam moliri praesumpsisset, sie scilicit accinctis jam paratisque ad urbis excidium infensissimis hostibus ultro illatí belli causam dedisse viderentur.

Obequitabant inter hanc Trevirorum inertiam non Gallorum eqnites duntaxat, sed ipsi etiam primarii duces citra ullum periculi metum vicina urbis moenia urbicaeque fossae altitudinem latidudinemque quaquaversum considerabant, ipsa etiam moenium infirmiora, libratis mox tormentorum globis, prosternenda non tam oculis quam manibus designabant. Quid! quod ipse totius exercitus legatus Generalis Rochefortius ad vigesimum nonum Augusti, obequitato per otium supra ipsum fossae marginem urbis ambitu, urbe inspectante, Abbatiam Scti Maximini iugressus ex lustratis raptim horreis, inspectis granariis, visitatis cellis vinariis tantum vini, frugum, pabuli reliquique commeatus per currus suos castrenses ex monasterio propter ipsos urbis muros, frementę nequicquam civium corona, in castra Gallica plena luce abstraxit, ut servata in penu religiosae vitae subsidia majori ex parte fuerint exhausta ac profligata.[1])

(Continuatur.)

Der Güntherianismus,

beziehungsweise dessen Hauptgedanke, durch einen alten Benedictiner der Salzburger Universität im Voraus bekämpft.

(Von P. Rup. Mittermüller.)

Als ich jüngst die philosophia aristotelico-thomistica des P. Placidus Renz jun., welcher lange Zeit Professor in Salzburg und dann von 1738—1745 Abt des Klosters Weingarten war [2]) durchging, fiel

---

[1]) Es folgt hier die Schilderung der Belagerung und der Uebergabe der Stadt, welche durch Hinterlist der Franzosen auf Gnade u. Ungnade am 7. September 1673 vereinbart und am 8. September in Vollzug gesetzt worden ist. Der Bericht unseres Gewährsmannes steht in Betreff der Übergabe der Stadt im Widerspruche mit dem Verfasser des Auctarium historiae, gedruckt 1676 im Anhange zu der Epitome Annalium Trevirensium von Jacob Masenius. Siehe hierüber Marx, die Ringmauern und Thore der Stadt Trier, und Marx, Geschichte des Erzstiftes Trier III. 144 flg.

[2]) Der angesehene Gelehrte P. Placidus Renz sen., ebenfalls Benedictiner in Weingarten, war Oheim des P. Placidus Renz jun.

Digitized by Google

mir im 4. Theile im Tractate de anima (S. 585—590 [1]) die dritte Thesis mit der Ueberschrift auf: „Nulla datur forma corporeitatis Scotistica". Das Durchlesen derselben gibt die Ueberzeugung, dass der Güntherische Dualismus [2]) im Skotismus präformirt vorlag und dass daher P. Renz im Skotismus den Güntherianismus bekämpfte. [3]) Die Skotisten, sagt er, behaupten, es sei im Menschen ausser der vernünftigen Seele auch noch eine andere Form, [4]) die der Materie unzertrennlich anhängt (materiae individua comes) und ihr die Seinsstufe der Körperlichkeit (den gradus corporis) verleiht, weswegen sie Leiblichkeitsseele (Leibseele, forma corporeitatis) genannt werde. [5])

Dieselbe Art von Beweisen, deren sich die Güntherianer für ihren Dualismus bedienen und welche Günthers Gegner gegen den Dualismus anwenden, finden sich bei P. Renz vor.

Renz beruft sich zuerst auf eine Abhandlung seines dritten Theiles (p. 203), worin ausgeführt ist, dass nach alltäglicher Erfahrung zwei totale Wesensformen, wenn sie nicht etwa einander untergeordnet seien, natürlicher Weise niemals zu gleicher Zeit und miteinander einem und demselben Stoffe die Form geben können; die Form des Feuers verdränge unbedingt und alsbald die Form des Holzes u. dgl., daher Sct. Thomas den Satz ausspreche: „Impossibile est, in uno et eodem esse plures formas substantiales". Als Grund gebe der hl. Lehrer an, dass sonst von der nämlichen Sache Contradictorisches gelten müsste, d. h. eine totale Wesensform, welche eine andere Wesensform neben sich duldete, würde zugleich actus primus sein und nicht actus primus sein. P. Renz macht dann aufmerksam auf das metaphysische Gesetz, wonach Art (species) und Gattung (genus) der gleichen Seinsstufe angehören, mithin die Artstufe „lebendiges Sein" und die Gattungsstufe „körperliches Sein" eine und dieselbe Stufe seien. Wer also das specifische Sein gebe, verleihe auch das generische Sein. Gibt nun die vernünftige Seele der Materie das Artsein (die Lebendigkeit), so auch dass Gattungssein (die Körperlichkeit). Wozu also noch eine Leibseele?

Die Einwendungen der Güntherianer sind im Wesentlichen die der alten Skotisten, denen P. Renz erwiedert, wie folgt.

---

[1]) Edit. Aug. Vind. a. 1741.

[2]) Trichotomismus?

[3]) Der Jesuit Palmieri Dom., welcher vor wenigen Jahren auf Betreiben des Papstes Leo XIII., wie man sagt, vom Lehramte im römischen Collegium entfernt wurde, schliesst sich in seinen «Institutiones philosophicae» (volum. II. p. 381 ed. Rom. 1875 ausdrücklich den Skotisten, also auch den Güntherianern an, obschon er letztere nicht namentlich bezeichnet.

[4]) «Forma est id, quo aliquid est», und: «Per formam unumquodque in specie constituitur.» S. Thomas.

[5]) Pius IX. sagte in seinem Sehreiben an den Erzbischof von Köln vom 15. Juni 1857: «Noscimus, iisdem libris (Güntheri) laedi catholicam sententiam et doctrinam de homine, qui corpore et anima ita absolvatur, ut anima eaque rationalis sit vera per se atque immediate corporis forma».

Digitized by Google

1. Die Skotisten (und die Günther ianer) sagen, eine Form könne nicht der Grund einer solchen Wirkung sein, welche in der Form selbst nicht enthalten sei. So könne z. B. die Weisse (albedo) nicht schwarz machen. Es befasse aber die vernünftige Seele als ein geistiges und untheilbares Wesen nichts Körperliches und Theilbares in sich, also könne sie der Materie auch nicht die Körperlichkeit mittheilen, könne nicht die Wesensform des Körpers als Körpers sein.

P. Renz entgegnet, die Wesensform könne allerdings das nicht geben, was sie in gar keiner Weise in sich befasse, und es habe die vernünftige Seele die fragliche Wirkung allerdings nicht formaliter (nicht ut quod), aber sie habe dieselbe doch eminenter (einschlussweise in einem Höheren ut quo) dadurch, dass sie die Kraft und Fähigkeit besitzt, die lebengebende Form des Körpers zu sein; denn eben dadurch, dass sie das lebendige Sein des Körpers in sich befasse und verleihe, verleihe sie ihm auch das körperliche Sein (die Körperlichkeit selbst), weil die metaphysischen Seinsstufen nicht real von einander unterschieden seien. Die vernünftige Seele sei allerdings an sich und ihrem Sein nach (ut quod) geistig, aber sie sei auch in dem Sinne (ut quo) körperlich, das sie dem Körper als solchem die Form geben kann (anima non potest [effectum] tribuere, quem in se non habet nec formaliter, nec eminenter, nec ut quod, nec ut quo, concedo; quem non continet saltem eminenter et ut quo, nego; hoc ipso enim, quod continet esse vivens, etiam continet esse corpus . . . sicque anima est corporea ut quo, quamvis ut quod sit spiritualis).

2. Die Skotisten (und Günther ianer, auch P. Palmieri) bringen vor, der Leib, welcher vorher lebendig war, bleibe nach dem Tode und nach dem Entweichen der vernünftigen Seele, substanziell der gleiche, also sei der Leib nicht durch die vernünftige Seele ein Leib, sondern durch eine andere Form (oder Seele), durch eine Leibseele (per formam corporeitatis).

P. Renz verneint dies, weil der todte Leib nur in Ansehung der Materie (materia prima), das heisst materiell derselbe wie vorher sei, aber nicht formell, das heisst nicht in Ansehung der Wesensform oder des die Seinsstufen bewirkenden Prinzips; denn er sei zuvor ein lebendiger Leib gewesen, jetzt sei er aber ein Kadaver.

3. Die Skotisten (und Günther ianer) betonen namentlich den Umstand, dass im Menschen zwei entgegengesetzte Thätigkeiten sich vorfinden, das sinnliche und das vernünftige Begehren, nach dem Worte des Apostels: „Das Fleisch gelüstet wider den Geist"; daher müsse in ihm mehr als eine einzige Seele oder Form sein, sonst wäre eine und dieselbe Sache das Prinzip von Gegensätzen.

P. Renz gibt zu, dass allerdings ein und dasselbe Ding nicht das nächste und formelle Prinzip von Gegensätzen sein könne, behauptet aber, dass Etwas das wurzelhafte und entferntere Prinzip von entgegengesetzten Wirkungen oder Thätigkeiten sein könne, wie denn der

Digitized by Google

nämliche menschliche Wille jetzt einen Akt des Hasses, dann wieder einen Akt der Liebe setze, manchmal sogar in Bezug auf dieselbe Sache.

4. Endlich führen die Skotisten für ihre Meinung an,[1]) die Materie habe ja schon die Wesensstufe eines Körpers (die Körperlichkeit), bevor ihr die vernünftige Seele die Stufe eines lebendigen Seins (die Lebendigkeit) ertheile. Aber P. Renz thut dar, dass die Form der Materie und die Wesensstufe, welche der vernünftigen Seele vorhergehe, eine ganz andere und völlig verschieden sei von der Wesensform und Wesensstufe, welche die Materie durch die vernünftige Seele empfange; auch werde die erste durch die Ankunft der letzten vernichtet.

Es wird wohl von Niemanden die auffallende Aehnlichkeit zwischen Skotismus und Güntherianismus misskannt und bestritten werden können. Darum mag es nicht überflüssig sein, auf diesen Umstand wiederholt aufmerksam zu machen, zumal man bisweilen hört oder liest, dass noch immer nicht alle katholischen Theologen und Philosophen Oesterreichs ganz frei seien von güntherianischen Anwandlungen.

Correspondenzen und Actenstücke

zum Leben und Wirken des Bischofs Friedrich Nausea in Wien, a. 1530—1552 aus der Zeit des Concils von Trient.[2])

(Aus dem k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv, dem fürsterzbischöflichen Archiv in Wien und dem Centralarchiv in Florenz.)

Vorwort.

Vor 10 Jahren hat der Gefertigte eine Herausgabe von bisher noch nicht edirten Schriftstücken über das Concil von Trient im Sinne gehabt, und darauf bezüglich in drei Archiven (im k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive, im fürst-erzbischöflichen Archive zu Wien und im Archivio Centrale zu Florenz) Acten gesammelt.

Durch andere Arbeiten in seinem Vorhaben aufgehalten, mangelt es ihm jetzt an jener ungebrochenen Sehkraft, welche zu archivalischen Studien nothwendig ist, besonders wenn man sich durch Suchen das Materiale erst mühselig erobern muss.

Nun sollen hier wenigstens die schon gefundenen Fragmente, die für den Historiker einigen Werth haben dürften, der Oeffentlichkeit übergeben werden.

---

[1]) Nach den Anschauungen des Mittelalters.

[2]) Aus verschiedenen wichtigen Gründen haben wir diesen in den Rahmen der «Studien» sens. str. wohl nicht gehörigen Artikel, dennoch hier aufgenommen. — Die Redaction.

Digitized by Google

Die Correspondenzen und die Acten von und über Nausea enthalten Bausteine zu einer Geschichte der Reformation in Oesterreich. Von grosser Bedeutung ist die Correspondenz Ferdinand I. mit dem Cardinal Christof Madruz. Dieser war ein vertrauter Rathgeber Ferdinand I., in seiner Bischofstadt (Trient) wurde das Concil gehalten; er ist 18 Jahre hindurch — auch bezüglich seiner politischen Stellung gegenüber dem Kaiser dabei eine Hauptperson gewesen.

Im Jahre 1567 resignirte er das Bisthum Trient zu Gunsten seines Neffen Ludwig Madruz.

Merkwürdiger und seltener Weise hat hier eine Familie: die Familie Madruz in vier Sprösslingen derselben den Bischofsitz von Trient 120 Jahre lang eingenommen. Christof wurde Bischof zu Trient 1539 und der vierte Madruz Carl Emanuel starb 15. Dec. 1658.

Ein Auszug aus Nauseas Sieneser-Doctor-Diplom dürfte nicht ohne Interesse sein; damals stand die Universität noch in ihrer Blüthe. Jetzt macht schon das Gebäude einen traurigen Eindruck, wie auch die Universitätsbauten in Pisa, Urbino und Salerno. Es gibt keine Professoren-Magnete mit Anzugskraft mehr. Die Zeiten des Ruhmes sind in jeder Richtung vorüber.

Nur Bologna hat sich in seinem hohen Ruf, aus dem 13. Jahrhundert her, am längsten zu behaupten gewusst, besonders bezüglich der medicinischen Facultät und der Pflege der Naturwissenschaften Hier hat die Anatomie als Wissenschaft ihren Anfang genommen. (Die vollzähligste Sammlung der ersten Bologneser-Werke über Anatomie besitzt die Conventsbibliothek des Predigerordens in Wien, sie rühren von einem Docter Medicinae her, der [im 16. Jahrhundert] in den Wiener-Convent des Prediger-Ordens eingetreten war.) Die theologischen Facultäten an den Staatsuniversitäten in Italien, schon seit den Wirren der ersten französischen Revolution in Verfall, sind seit der Bildung des vereinigten Königreiches Italien von Staatswegen ihrer Auflösung nahe gebracht, zum Theil auch schon ganz aufgelöst worden. —

Ein Curiosum ist der Bericht des Bischofs Aschhausen von Bamberg an Kaiser Mathias — nicht so sehr wegen des diplomatischen Gehalts, als wegen der Nachricht über die Schwerfälligkeit des damaligen Reisens, die noch durch viele Ceremonien und durch eine Menge von unausweichlichen Hindernissen vermehrt worden ist.

Sebastian Brunner.

Digitized by Google

Des kaiserl. Gesandten zu Rom Herrn Bischoff zu Bamberg relation.[1])

Mit meinem letzten Schreiben de dato den 15. September 1612 zu Fuligno habe s. Kays. Mayt. allerunterthänigst Ich berichtet, welcher gestalt nach guetachten Herrn Cardinals Borghesy (Borghese) Ich meinen weg förders auf Rom zu gewinnen, allda ich den 20 huj. Gottlob glücklich und wol angelangt und als ich in castro novo (welches ungefähr 4 deutsche meul vonRom) ankommen, bin ich durch Jhr heilig. familia della compagnia staatlich und ansehnlich tractiret worden fürders auf Rom vorruckt und auf dem weg ungefähr 2 deutsche meulen von 4 Bischofen wegen Herrn Cardinal Borchesy mit 6 gutschen empfangen worden, fürders bey einer neuen pforte etwa $1^1/_2$ Stunden von Rohm von Herrn Cardinal Gonzaga alleine mit etlichen gutschen und ohngefähr über ein viertel Stund von den Herren Cardinaln Zapeta, Borgia und Spanischen Oratore von Francesco de Castro widerumb über eine kleine Weil von den Herren Cardinalen Bellarmino, Onellina und Sorra und gleichgestalt im Nahmen Ihrer Heiligkeit angenommen worden, welche mich auf ihre gutsch an ein gebürendes ort gesetzt und also von den Herren Cardinalen bin in mein Palatium (welches Herrn Cardinal Madruzo in Trient zuständig ist) mit 54 gutschen beglaitet worden.

Im Palatio ist Herr Cardinal Borchesus, Cardinales Zubesig, Coregius, Worallus, Caraffa, Soana Araoeli et Lazelotus mir entgegen kommen von welchen ich dann im Nahmen Ihrer Heil. empfangen worden, und alsbald in das Palatium Ihrer Heil. von Herrn Cardinal Borghesio begleitet gefahren, alda ich dan in continentis in Ihrer Heil. Zimmer von Obristen Camerer beglaitet ad osculum pedis manus et oris genommen worden, und hernachmals meine oration neben Uebergebung Ihrer Mtt. Handschrift in forma wie sie mir vorgeschrieben und also meine werbung abgelegt, darauf mir dann Ihre Heil. mit diesen Worten geantwortet: Valde gavisi sumus de electione filii nostri in Christo Charissimi Matthiae in regem Romanorum et Imperatorem multo magis quod ad humilitatem Nostram mittere voluit, ad praestanda obsequia quae huic sedi debentur. Tibique offerimus ex corde omnia nostra disponas tamquam de propriis et quodcunque volueris, mandabimus ut habeas. Cum autem nox jam adveniat et tua dominacio fessa de itinere, nunc non erit locus de negotiis tractare. Hoc dicto dimissus fui cum benedictione und sich ganz für Mtt. Alles Gute gegen mir aber allergnädigst erbotten, zu welcher anzaig mir dann gestern durch den Herrn Maestro de Ca-

[1]) Bischof von Bamberg war von 1609 bis 1622 Johann Gottfried von Aschhausen. Der Bericht vom 15. September 1612 ist an Kaiser Mathias gerichtet, der am 24. Juni desselben Jahres von den Churfürsten zum römisch-deutschen Kaiser erwählt worden war.

Digitized by Google

mera widerumb andeutten lassen, da ich etwas von nöten aus Ihrer Heil. Palatió darinnen ich alls in mainem aigenen Haus zu gebieten und begeren sollte, wurde mir alles administrirt werden. Auf welches ich mich unterdänigst bedankt und solches E. Maytt. zu referiren (welches hiemit beschieht) anerboten und obwohl meines erachtens gar kein difficultates fürfallen wird, welche das Consistorium und audientiam publicam hindern möchte, so trag ich doch die Beysorg weil die heilige Zeit einfallt: Ich werde vor trium regum ad audientiam publicam nicht gelangen, sollte es aber hierzwischen geschehen, berichte Eur Kayserl. Mtt. auch solches gehorsambst. Sonsten ich nicht allein zu Rom sondern generaliter durch ganz Italiam fürnemblich in stato des Duca di Urbino (der mich ganz und gar kostfrei gehalten) von Eur Kais. Mtt. wegen mir grosse ehr beschehen, sondern es ist auch ein besondeses frohloken über Euer Mtt. beschehen, wohl sowohl von den höchsten als von den niedrigsten wünschten herauf E. Mtt. langwierige glückselige Regierung gesundheit und wohlfarth welches ich dann Mtt. von grund meines herzens auch wünsche und auch neben dieser meiner relation derselben zu beharrlichen kayserlichen gnaden unterthänigst befehlen thue!

Datum Rom den 20. Dezember 1612.

(Aus Miscelanea Nr. 409 Folioband 3. — 2. Theil des Bandes Nr. 13. k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv.)

Cardinal Farnese an Nausea: Domprediger in Mainz 1530.

(Aus dem fürsterzbischöflichen Archiv in Wien.)

Ven. lis. amice m. carme. sal. Reddidit nobis Georgius antiquus familiaris nr. literas vestras qu. gratissime nobis extiterunt cum pp. animum vrum, quem affectionis erga nos plenissimum esse cognovimus tum pp. devotissima opera vestra ac laudabiles labores in quibus tamdiu et versati estis et versaturos vos supersite vita ostenditis, atque utinam complures invenirentur, qui ejusdem essent propositi, cujus vos esse et ex eisdem libris vestris et ex ipso et Georgio intelleximus. Nos vero Summo Pontifici et merita vestra pro catholica fide exposuimus et personam vestram diligenter commendavimus, commendabimusque, ubicunque dabitur occasio sed non alienum erit, ut Vos cum Rmo. Card. Campegio, qui apud Caesaream Majestatem legationis fungitur officio, et idem ageretis, ut ipse ad eundem quoque Summum D. N. literas in favorem vestrum perscriberet, plurimum n. potest plurium apud principem intercessio. Ceterum vos exhortamur in Dno ut quod onus pro Sssma Christi fide suscepistis illud constanter sustineatis, ex quo certissimum premium illud expectari potest, quod Rex Regum pro se militantibus spopondit, quod quanto rebus omnibus humanis altius sit optime intelligitis. Georgium ipsum et

Digitized by Google

causam vestram, et quia vir probus est commendatum habebimus. Valete in domino. Romae die 9ª Julii MDXXX.

Panegyricum vestrum accepimus ac legimus libenter qui ejusmodi est, ut cuivis docto ac religioso viro facile placere possit.

A. Carlis Farnesio.

Nausea schrieb hier unten folgende Empfangsbestätigung:

Accepi 4. Sept. 1530.

Moguntie.

Brief an Nausea, Domprediger in Mainz von Johann II. Faber (Heigerlein) Bischof von Wien 1533.

(Aus dem k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive in Wien.)

S. P. D. Binas uno eodemque tempore abs te, Nausea amantissime, accepi literas, quibus cum mihi multis verbis gratias agas, quod res fortunasque tuas mihi curae esse persenseris, quamuis istam tui animi gratitudinem facile agnosco, tamen non videbatur eiusmodi gratiarum actio necessaria, doctrina siquidem tua, studiumque defendendae orthodoxae religionis, quod in te est, me inducunt, et impetu quodam impellunt ut tibi tuique similibus, mea opera, commendatione, et quibuscumque rebus licet prodesse adnitar. Eius rei causa de me in te benevolentia, et juuandi studio non est quod quicquam dubites quibuscumque modis dignitatem fortunasque tuas promouere potero, ultro facturus sum semper et diligenter.

Conditionem de qua superioribus meis ad te scripsi, quemadmodum antea, ita adhuc suadeo ut non rejicias, maxime cum isthic tanto tempore, praeter promissa, nihil unde commode viuere posses, obtinere potueris. Nam hic et Maiestatem Regiam, et Reverendissimum Dominum Cardinalem Tridentinum, et optimos quosque tibi fauentes et beneuolos inuenies, sed tamen nihilominus nolo ut me authore subito te isthinc recipias, nisi prius certo tibi constiterit quid et a Maiestate regia, et ab alijs tibi sperandum et expectandum sit. Nam aduentus ad nos tuus, bene moram pati poterit neque maturatione ulla opus est. Interim ego non secus ac si res mea esset instabo ut de conditione et stipendio tuo decernatur, deinde et de aduentu ad nos tuo, et de rebus omnibus faciam per me ut quamprimum certior fias.

Reverendissimo Domino Petro Paulo Vergerio Nuncio Apostolico, tuo nomine salutem dixi, libellulosque abs te ad me missos legendos consignaui, qui cum tui studiosissimus amicissimusque appareat, pro sua humanitate, non committet, quin si occasio dabitur et te, et res tuas ornaturus aucturusque sit.

Commendatitias, quas a Maiestate Regia, et Reverendissimo Domino Cardinale Tridentino pro te ad Sanctissimum Dominum Nostrum, Cardinalem Campegium, Saluiatum, et Oratorem Regium

Digitized by Google

impetrari uoluisti facilime obtinui, eas hijs adiunctas mitto, quibus et Domini Nuncij Apostolici ad Cardinalem de Saluiatis, et meae, si haec modo quicquam ponderis habiturae sunt accesserunt. Non dubito quin ratione eiusmodi Commendationum negotium ex animi sententia confecturus sis, quod ut tibi contingat, negotioque Romae bene confecto, ad nos felix et incolumis reuertaris, precor. De Precibus Regalibus non est quod quicquam sollicitus sis, quum eae dabuntur efficiam ut tu inter primos et precipuos non postremum locum habeas, quentelli quoque immemmor non ero. Vale. ex Vienna XXVI Julij Anno Domini MDXXXIII.

Tuus ex animo

Joannes Episcopus Viennensis.

A tergo: Prestantissimo Viro Domino Doctori Friderico Nauseae Moguntinensis Ecclesiae a sacris Contionibus Amico suo optimo Moguncij.

Ferdinand I. an Nausea 1533.

(Aus dem fürsterzbischöflichen Archive in Wien.)

Ferdinandus divina favente clemementia Romanorum Rex semper Augustus et cet.

Honorabilis devote, dilecte, Priusquam ad urbem Romam ires, Te ad curiam Nostram proficisci per literas nostras jusseramus Que cum Tibi Germanie fines jamdiu egresso tempestive reddi non potuerunt, tuum abinde reditum expectandum esse duximus. Cum autem te modo rediisse intelligamus, Tibi propterea studiose injungimus ut mox receptio presentibus recto itinere et absque ullo obstaculs Te ad Nos et Curiam Nostram conferas, neque, quiquam in eo differas aut cuncteris Nostram in eo expressam executurus voluntatem.

Datum in arce nostra Regia Pragae die ultima mensis Januarii A. D. MDXXXIII. Regnorum nostrorum Romani quarto Aliorum vero octavo. Ferdinandus.

Auss.: Honorabili devoto, nobis dilecto Friderico Nausea Concionatori Moguntino.

Ferdinand I. (Römischer König) an den Domprediger in Mainz Nausea. 19. Juni 1533.

(Aus dem fürsterzbischöflichen Archive in Wien.)

Ferdinandus divina favente clementia Romanorum Rex semper Augustus.

Honorabilis devote dilecte. legimus literas tuas de 16. et 25. mens. Maji prox. i. e. elapsi nobis eo gratiores quod et tuam in Nos affectionem singularem et observantiam non secus exprimant q. Tibi (ut adpellas) memoriale missum nostrum typum referre videtur. Quodsi Tuo desiderio respondet Nobis abunde satisfactum putabimus, si vel hoc in Te clementie et animi nostri testimonio tam pia studia

Digitized by Google

tua excitantes, Reliqua bonarum literarum monumenta in communem omnium profectum a Te exspectare audeamus. Cetera que a nobis conditionis tue causa scire cupiebas, ex Rmi D. Card. et Ep. Tridentini Amici nostri carissimi literis uberius accipies. Homilias vero tuas si lingua vernacula donate forent, libenter quidem habuissemus.

Nunquam autem mens nostra fuit Te tantum translationis onus nostri gratia subire, cum tempus illud Reipublice Christiane lucrificare et rem interea Religioni nostrae magis necessariam et commodam prestare posses. Datum in civita Nra Vienna die 19. Junii A. D. 1533.

Regnorum (et cet) Ferdinandus.

Aussen: Honorabili devoto nobis dilecto Frederico Nausea Ecclesiaste Moguntino.

Nauseas Hand: Accept. mog. 19. Julii A. 1533.

Ferdinand I. an Nausea 1534.

(Aus dem fürsterzbischöflichen Archive in Wien.)

Ferdinandus divina favente clementia Romanorum Rex semper Augustus etc.

Honorabilis docte devote dilecte. Ex literis Tuis, quas ad Nos et Reverendm. Do. Cardinalem et Epum Tridentinum et cet. Amicum nostrum carissimum dedisti, clementer intelleximus causam quae te retinet, quominus ad Nos modo venire potueris. Et sane credimus per te non stare (?) quin jam diu veneris. Verum si quod cupimus tuum quando licebit adventum maturabis, Nobis quoque satisfactu. putabis. Bono igitur amino esto, et cum tempus erit qu. totius huc ire contendas, Nobis in eo rem gratam facturus, nostra in Te benignitate Regia compensandam. Datum in Arce Nostra regia Pragae die 21. men. Martii A. D. 1534. Regnorum etc. Ferdinandus.

Aussen: Honorabili docto devoto nobis dilecto Friderico Nausea sacr. Theologie Doctori et Concionatori Moguntin.

Ferdinand an Nausea 1535.

(Aus dem fürsterzbischöflichen Archive in Wien.)

Ferdinandus Divina favente clementia Romanorum Rex semper Augustus ac Germanie Hungarie Bohemie etc. Rex etc.

Honorabilis Docte fidelis dilecte. Legimus literas tuas, quas proxime ad Nos dedisti, nec opus est ut ad illas tibi longius modo respondeamus, verum tibi per has seriose committimus, ut mox et e vestigio visis praesentibus ad Nos huc te vel ad curiam nostram recipias, et reditum ad Nos tuum ne differas aut prolonges, sed quantum potes acceleres et matures, causam a Nobis intellecturus et nostram in eo seriosam executurus voluntatem. Datum in civitate Nostra Vienna die VII mensis Augusti Anno Dni MDXXXV Regnorum nostrorum Romani quinto aliorum vero nono, Ferdinandus.

Digitized by Google

Aussen: Honorabili docto ac devoto nobis dilecto Fridrico Nausea Doctori ac Concionatori et Consiliario nostro — Moguntiae aut ubi fuerit. Cito. Cito.

Nausea schrieb darauf: Accepi Mog. 30. Augusti 1535.

Bischof von Wien Friedrich Nausea an König Ferdinand I. 17. April 1547.

(Aus dem k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive.)

Allerdurchleuchtigister Grossmechtigister Khünig. Allergnedigister Herr, E. Rö. Kü. Mst. seyen mein demuetigest gebett gegen Gott, vund hie Im Zeyt mein vnderthänigiste vnnd gehorsambiste diennst. Jedertzeit allerunderthänigist zuuor. Allergnedigister Khünig vnnd Herre. E. Rö. Kü. Mtt. drey beuelch, die drey Supplincanten vnnd anlanger ains Canonicats, so auf absterben, weylundt. N. Husch Im Hey, Vacierendt vnnd ledig worden ist, betreffendt, mir verschiner Zeit, diez Innhalts, Das Ich, wölcher vnnder denselben, zue solchem Canonicat, geschickht oder thaugennlich seye, E. Rö. Kü. Mtt. meinen vnderthänigisten bericht, Inn Schrifft gehorsamblich zuesenden söllt. zuekhemenn, Welche Ich mit vnnderthänigister Reuerentz empfangen, vnnd Ires Innhalts vernomen, Dweyl Ich aber, Das E. Rö. Kü. Mtt. mit vil höhern vnnd merckhlichern geschefften vnd obligen diser Zeyt beladen, vnnderthänigist bedacht, Hab Ich solchs die hayligen Zeyt here, bis an Jetzo ansteen lassen, Demnach zue gehorsambster volntziehung derselben E. Rö. Kü. Mtt. aussgegangnen beuelch. Thue dieselb E. Rö. Kü. Mtt. Ich hiemit der sachen, meinem geringen verstand nach. vnn souil mir wissend, zum vnderthänigisten berichten.

Vnnd Namblich zum ersten, Herrn Johann Salomons Halb, gib E. Rö. Kü. Mtt. Ich vnnderthänigist zu uernemen, Das derselb hieuor mit ainem Benefitio, Dauon er Järlich (wie Ich bericht) Sechsunddreyssig gulden einkhomens, Vnnd deszgleichen ainer Pfarr. Vnnd anndern einkhomen, dermassen versehen, Das er dises Canonicats mit nichte noturfftig, Auch er dasselbig, nach dem er mit seiner pfarr gnuegsamb zuethuen, mit singen, lesen vnnd anndern Christlichen Ceremonien, personlich nit versehen khönndte, noch demselben vorsteen möchte.

Zum anndern, Herrn Georgen Dachers, pfarhers zue Nidra-Holobrunn halber, gib E. Rö. Kü. Mtt. Ich auch disen vnnderthänigistenn bericht, Das derselbig meinem Eppiscopat nit vnderworffen, Auch dermassen allts schwachs khranckhs leibs, vnnd blödes gesichts, Dartzue hatt er sich auch sonsten, auff solcher seiner Pfarr, (welche er nhun ain guete lange Zeit Inngehapt) dermassen (wie Ich vernommen) Inn den gueten Jarenn bereychet, Das er angetzaigts Canonicats, mit nichte bedürftig. Auch dasselb, (wie obuermeldt) Auss schwachait seins leibs vnnd blöde seiner augen mit nichte versehen, Auch zue demselben

Digitized by Google

(nach deme sonnst mein thuem vnnd Pfarkhürchen priester halb schier od) mit singen und lesen, nit vorsein möchte.

Zum dritten und letzsten, Georgen Khruegs, meins Octonary dess Thuembstiffts alhie halben, Nach dem er Georg Krueg ain lange Zeyt zue Gran, das wort Gottes gepredigt, Auch daselben dem khriegsuolckh, bis zue eroberung derselben statt, mit predigen vnnd annderm Gottesdienst, getrewlich vorgewesen, Vnnd alls nun die Statt erobert vnnd gewunnen worden, bloss mit seinem leyb vnnd leben dauon khommen, vnnd all sein hab vnd guet hinder Ime verlassen. Deszgleichen auch bey zwayen Jarn Pfarherr zue Gelderstorff geweszt, Vnnd Ime aber auch, durch auszkhomung aines Feurs, daselben alle sein hab vnnd guetter, abermals verprunnen vnnd verdorben, Vnnd er an Jetzo letzstlichs, ain armer Octonarius Inn meinem Thuembstifft alhie wordten, Alda er dann auch (wie ich selb gehört) das wort Gottes, nach seinem möglichsten vleyss gepredigt und verkhündt, Vnnd er auch sonst, mit khainem andern einkhomenn versehen, sonnder sich alain dess armen Stands, aines Octonarien, betragen vnnd behelffen muess, Gib E. Rö. Kü. Mtt. Ich derhalb diss mein vnnderthänigists guetbedunckhenn, hierinnen zu uernemen, Das er Georg Khrueg, Angetzaigts Canonicats, auss obertzelltenn vrsachen, Auch Das er sonnsten mit kheinem anndern einkhomen versehen, wol wirdig Vnnd demselbenn, onuverhindert anderer geschefft, wol vorsteen, Auch dasselb mit Singen, Lesen, vnnd anndern Christlichen Ceremonien, Stattlich versehen möchte. Das hab E. Rö. Kü. Mtt. Ich auf derselben beuelch, alls mein ainfeltigs guetbedunckhenn, damit sy sich verrer der gelegenhait nach, mit verleyhung offtermelts Canonicats zuehalten, vnnd dasselb dem Thaugenlichern, allergnedigist zuuerleyhen Wissen. Hiemit gehorsambst vnnd vnterthänigist antzaigen söllen. E. Rö. Kü. Mtt. mich hiemit gantz underthänigelich beuelhendt,

Datum Wiena, den 17. Apprilis Anno 1547°

E. Rö. Kü. Matt.

Demütigster Capellan

Friderich Bischoff zu Wien sst.

a tergo.

Dem allerdurchleuchtigisten, Grossmechtigistenn Fürsten vnd Herrn Herrn Ferdinanden Römischem auch zue Hungern vnd Böhem, etc. Khünig. Infanten In Hispanien, Ertz Hertzogen Ine Oesterreich, Hertzogen zue Burgundi etc. Graue zue Tiroll etc.

meinem allergnedigistenn Herrenn.

Friedrich I. (Nausea), Bischof in Wien, an Cardinal Marzellus 1549.

(Aus dem Archivio Centrale in Florenz. Carte Cervini Filza (Fach) XXXII Fol. 82 Nr. 83. Der im Briefe nur mit Marzellus bezeichnete war Marzellus Cervini, Cardinalpriester sub titulo sanctae crucis, Angelo Masarelli, Cervinis Secretär, wurde von den Vätern des Concils zum Secretär des Conciliums gewählt.)

Digitized by Google

Reverendissimo Patri, Clarissimo Principi ac Domino Dno Marcello S. R. E. tit. S. Crucis Cardinali, dignissimo et amplissimo, Domino et Patrono meo colendissimo.

Viennae, 18. Nov. 1549.

Salutem et omne bonum a Deo opt. Max. cum humillima mei commendatione.

Nisi, Reverendissime Pater, clarissime Princeps ac Domine colendissime, mihi tot argumentis de tanta Rmae D. V. in me nihil tale commeritum benevolentia et beneficentia satis abunde constaret, haud auderem ipsam toties interpellare, et hoc quidem maxime tempore, quo eam scio multis et arduis pro republica christiana occupari negotiis. Quorum praeterea memor in praesentia paucis, quod ex animo cupio, exponam. Quod hactenus in civitate Ratisbonensi, Reverendissime Domine, tanta est catholicorum defectio, in culpa est potissimum, quia Episcopus illic hucusque nullum Suffraganeum, nec Concionatorem catholicum invenire potuit, donec summis precibus obtinuit Venerabilem dominum Christophorum Druckelium, Praepositum Monasterii S. Viti in Polau, ordinis S. Augustini canonicorum regularium Salisburgensis Dioeceseos, virum senem, pium, doctum, eloquentem, probum et in catholica religione praestantem, et sacrosanctae istius Sedis Apostolicae studiosissimum. Qui onus et Suffraganei et concionatoris Ratisbonensis acceptare consensit, si Praeposituram ipsam praefatam, quae profecto propter continuas Turcarum incursiones, exactiones et contributiones in summam pene paupertatem et inopiam redacta est, una cum paupere Suffraganato retinere, et graciam taxae dispensationis aliquam habere posset. Causas huius retentionis legitimas enarrabit Venerabilis Dominus Balthasar Basta, Canonicus Olomucensis isthic procurator meus et solicitator. Quia vero praefatus Dominus Christophorus Praepositus ad religionem veterem in civitate Ratisbonensi restituendam et confirmandam legendo, dictando concionandoque multum plane proficere poterit, Rmam Amplitudinem vestram summopere oratam habeo, quatenus ipsa pro eodem domino Christophoro apud S. D. N. ita intercedere dignetur, quatenus ipse simul cum Suffraganato retinere graciamque aliquam taxae dispentationis habere valeat. Quod si Rma D. V. facere (quemadmodum bene confido) dignabitur, rem faciet ipsa se dignam, Deo gratam, totique Ratisbonensi dioecesi valde salutarem et utilem, imo et perquam necessariam. Ipse vero Dominus Christophorus una mecum pro salute Rmae. D. V. orare nunquam cessabit. Quam ego in salutem totius christianae Reipubl. semper foelicissime valere opto, meque illi uti domino et patrono meo clementissimo, humillime commendo. Viennae in aedibus meis Episcopalibus XVIII. Novembris anno salutis humanae M. D. XLIX.

Eiusdem Rmae et Praeclmae Dominationis Vestrae
humillimus servitor
Fridericus Nausea Episcopus Viennensis.

Digitized by Google

Nausea an Cardinal Mazello. 1549.

(Aus dem Archivio Centrale in Florenz, Carte Cervini Filza XVII, fol. 83.)

Eidem Rmo Cardinali S. Crucis.

Salisburgae, 16. Octob. 1549.

Salutem et omne bonum a Deo Opt. Max.
cum humillima mei commendatione.

Quid modo, Rme Pater, praeclarissime Princeps ac Domine observandissime, ad Sanctissimum Dominum nostrum de Concilio Oecumenico sic urgendo, ut suum paulo maturius et celerius habeat progressum, bono nimirum zelo, et quidem festinanter (necessitate ita cogente) perscribo. Rma D. T. dubio procul tanquam pro suis divinis et admirandis dotibus et virtutibus, suae Sanctitatis intima et suprema consiliatrix visura et lectura est. Quod nisi rescivissem Rmae D. T. identidem seorsum scripsissem, quamuis hac etiam parte parcere volui et debui infinitis et arduis quidem negociis, quibus Rmam D. T. sine intermissione verius obrutam quam occupatam non ignoro, nunc nihil aeque orans, quam quod Rma D. T. hasce plusquam suspectas, quae modo passim per universam Germaniam (nescio quo ordine) instituunter visitationes et reformationes nequaquam sinat praecedere Concilium universale, sed mei potius me voti in Concilio promovendo compotem facere dignetur. Quod ubi factum fuerit, dabit fortasse Jetro Mosi consilium, cuius Moses non poenitebit, nec (uti spero) Rmam D. T. meae poenitebit suasionis. Quam equidem ex animo et pro eius salutari desiderio foelicissime valere optaverim, paucisque verbis me fieri certiorem, quid facto oput sit, desideraverim. Ex Salisburga XVI. Octobris anno Salutis humanae M. D. XLIX.

Eiusdem Rmae D. V.

Deditissimus Sacellanus
Fridericus Nausea Episcopus Viennensis.

Beschwerdeschrift von Nausea über die Zustände in der Wiener Diöcese. (Ohne Datum.)

Magna et perniciosa Episcopatus Viennensis Austriae Gravamina.

(Aus dem k. Haus-, Hof- und Staatsarchive in Wien.)

Primum.

Episcopum nihil habere iurisdictionis in Canonicis itaque Caput esse separatum a Corpore:

Ex quo oritur, hodieque apparet et intra et extra Templum Ecclesiamque summa diuini cultus vitaeque moralis despectio et negligentia.

Canonici non Sacerdotes sese duntaxat quibusdam horis Canonicis cantandis obligatos esse arbitrantur.

Digitized by Google

Ne preces matutinas canant, neque summo Missae officio, Vesperis precibus, alijsque ecclesiasticis Caeremonijs intersint se exemptos esse ¡actitant, magno populi offendiculo.

Degunt impuné vitam fornicariam.

In forensi habitu quisque pro libidine sua obambulat. Per haec alios inferioris Conditionis Sacerdotes scandalizant, adeoque ad sui imitationem alliciunt rebellesque reddunt.

Secundum.

Episcopum nihil habere iuris in Maioris Scholae ludimagistrum, nec in alios Scholarum Ciuitatis Magistros.

Unde usu uenit ut praeceptores pro suo ac aliorum arbitrio pueros absque delectu catholico quidlibet doceant.

Et verendum est, ne in praesentia dogmata peruersa tradant et doceant, id quod ex eo colligi facilé potest. Paucissimi n. vix unus aut alter e scholis Viennensibus interdum prodeunt Clerici, et tamen in Ciuitate Viennensi plus minus sexcentos constat esse Scholares et studiosos, Non ergo isthic conquerendum unde praesbiterorum veniat paucitas et penuria.

Tertium.

Episcopum nihil habere iuris in Cantorem et organistam et caeteros Ecclesiae sumae Ministros.

Inde fit, quod nulla cum deuotione nec diligentia canant, nullam Chori regulam, nec Tonorum in Psalmis intonandis normam obseruare studeant.

Quod neglecta Temporis discretione, nec festorum dierum ratione habita, magis ad ociosorum oblectionem, Musica figurata, quam ad laudem Dei, piorumque hominum deuotionem excitandam abutantur.

Eiusdem farinae est et organicen, quem saepe Sacerdos ad Aram stans Totusque Chorus Ecclesiasticus toto cum populo expectare cogitur, donec suorum auditorum, solum organi audiendi gratia aedem sacram ingredientium, aures demulceat.

In summa nulli feré ministri Ecclesiae suum faciunt officium. In causa, est jurisdictio multiplex. Quod si vero Episcopus in omnes Ecclesiae suae Ministros, ex aequo, ut alij Episcopi, et quemadmodum aequum et iustum esset, plenam haberet potestatem, Istis supradictis et reliquis multis quotidie accidentibus facilé mederetur erroribus.

Quartum.

Episcopatum Viennensem in sex jurisdictiones scissum esse primam ipsius Episcopi Viennensis, Alteram Episcopi Patauiensis, Tertiam Rectoris Gymnasij, Quartam Decani, Quintam Monachorum, Sextam Burgi-Magistri, haec enim in tot partes secta iurisdictio Sacer, dotes reddit deteriores, magnamque delinquendi administrat licentiam.

Praeposterus enim ordo est et absurdissimus, Episcopum tanquam ordinarium et speculatorem, si videat Sacerdotem, Aedituum, Cantorem.

Digitized by Google

aut alium suae Ecclesiae ministrum delinquere, suumue officium negligere, eundem accusatum, ipsum Commissarium Patauiensem, Rectorem, Decanum, Monachum seu Burgimagistrum accedere debere.

Tantum abest ex dictis Magistratibus nonnullos esse posse, qui simultate ac clandestino odio laborantes, Sacerdotes ministrosue malos minimeque idoneos, data opera foueant atque defendant.

Hinc est, quod et Monachos, cum prouinciales suos longé remotos non metuant, nec ordinarium recognoscant, securos et peiores, Monasterium Monasterijque bona dissipare et deperdere videamus.

Quintum.

Episcopum Regimini, hoc est Magistratui seculari á Rege constituto obnoxium atque subiectum esse oportere, Hoc grauamen omnino molestissimum est, quia Episcopus Viennensis unicuique, suis etiam ipsius seruitoribus leuissimis ob quamlibet causam querulis, coram hoc seculari Magistratu, quemadmodum quottidie de facto contingit, iudicio sisti comparereque cogitur. Is quod cum antea seculis longé sanctioribus impium fuerit, tum hoc maximé Tempore, laicis hominibus, Religiosis et Ecclesiasticis oppido infestis atque infensis infecto, et Ecclesiae et episcopali dignitati authoritatique derogatiuum et valde perniciosum esse videtur.

Sextum.

Episcopum ingentem pecuniam publicam, quam steuram (Steuer) vocant, singulis pene annis persoluere debere.

De ista autem exactione nimia et praeter aequum et bonum instituta conquesti sunt multi Antecessores, qui soluendo esse non potuerunt.

Episcopus enim reditus certos et annuos fere nullos habet, sicut caeteri Praelati, Steurae ergo quantum potest, ex incerta et dubia decimarum vini frumentique pecunia, magnis impensis et rusticis laboribus suo maximo detrimento corradere cogitur.

Nisi ergo steurae justa fiat, et tollerabilis moderatio, haud diu multumue abesse, quin Episcopatus Viennensis medullitus exhauriatur.

a tergo: Grauamina Episcopatus Viennensis, rebus ita stantibus intollerabilia.

Testament des Bischofs von Wien Friedrich I. Nausea, errichtet zu Trient 8. Februar 1552.

In Christi nomine Amen, Ibique in mea Notarij publici et testium infrascriptorum praesentia existens, et personaliter constitutus Reverendissimus Dominus Dominus Fridericus Nausea Dej et Apostolicae Sedis gratia Episcopus Viennensis: Ad praesens in hac Civitate Tridentj ex causa Concilij generalis residens sanus Dej gratia mente et intellectu, licet corpore infirmus, et in lecto iacens, Considerans nihil esse morte

Digitized by Google

certius, et eius hora nihil incertius existere, nollens intestatus decedere, aut sine eius ultima dispositione, Hoc suum duxit condere nuncupatiuum testamentum seu ultimam voluntatem. Inprimis cum anima a suo corpore separabitur sepulturam sibi elegit in Ecclesia Cathedrali Sancti Stephani Viennensis: ad quam cadauer suum deferri et portari jussit, et extra hanc civitatem Tridentinam associari per Venerabile Capitulum Ecclesiae Tridentinae et omnes ordines huius civitatis honorifice. Item pro fidelibus defunctis mandauit celebrari annis singulis in ipsa Ecclesia Viennensi unam Missam in cantu cum duobus Leuitis adhibitis canonicis et capellanis dictae Ecclesiae, et pro hoc eidem Ecclesiae legauit, et dari iussit centum aureos pro una uice.

Item legauit et dari iussit pauperibus impotentibus et morbosis sancti Lazare in oppido Plancicampido patria sua aureos centum pro una uice. Item iussit et ordinauit templum siue Ecclesiam Sancti Joannis Baptistae in ipso oppido Plancicampido per eum iam inceptam perfici et compleri ex pecunijs suis existentibus penes praefectum dicti oppidi. Item legauit senatui ipsius oppidi Plancicampido duodecim pocula argenti deaurati ex pulcherrimis quae fuerunt sibi dono data a magnis Principibus, utenda in solennitate quam celebrat singulis Annis Venerabile Capitulum dicti loci et perpetuo ad illum usum seruentur. Item legauit et dari iussit alijs dicti oppidi pauperibus aliquid iuxta discretionem et voluntatem commissariorum in fine descriptorum. Item iussit disposuit et ordinauit omnes libros suos sine opera excussa et impressa, quae hic habet et Viennae portari in dictum oppidum Plancicampido ac reponi in Biblioteca ibi per eum extructa.

Item mandauit omnes libros et volumina eius Reuerendissimi Episcopi Viennensis manuscripta existentia in Bibliotheca Viennens, praesentari serenissimae Regiae Maiestati Romanorum supplicans eidemi ut illa cum alijs suae Regiae Maiestati dicatis et praesentatis imprimi facere dignetur. Item ordinauit et disposuit quod libri et opera per ipsum Reuerendissimum Episcopum scripta et composita existentia extra dictam Bibliotecam Viennensem in alijs locis non excussa imprimi et excudi iuxta ordinem Cathalogi sui. Commissarios autem et executores in Ciuitate Viennensi ordinauit Illustrissimum locumtenentem Regiae Maiestatis in ipsa Ciuitate ac Senatum ipsius Ciuitatis et Reuerendum Dominum Praepositum ipsius Ecclesiae Viennensis uolens et disponens, quod ipsi possint de bonis ipsius Reverendissimi Domini Episcopi ea dare praestare et errogare familiaribus et seruitoribus suis prout eis videbitur habita ratione seruitutis, et personarum qualitate considerata. Item ordinauit quod si contingat eum hic mori, quod omnes familiares sui uestiantur uestibus lugubribus honestis, ut associari et comitari Cadauer suum ad Ciuitatem Viennensem honorifice possint, Commissarios autem et exequutores in hac Ciuitate ordinauit Reuerendissimum Archiepiscopum Vpsolensem. Reverendum Dominum Georgium Flachium Episcopum Salonensem et Suffraganeum Herbi-

Digitized by Google

polensem ac Reverendum Dominum Hieronimum de Balze dans et concedens eis facultatem leuandi omnia bona res et pecunias ipsius Reuerendissimi Episcopi Viennensis quae et quas in hac Ciuitate habere reperitur, et solutis legatis hic exequendis ad patriam suam et oppidum praedictum portari faciendi. Et quum fuerint in patria sua Commissarios et exequutores eorum quae ibi exequi debent ordinauit Reuerendum Dominum Ioannem Crohe Decanum Forchiemensem ac Reuerendum Dominum Bartholomeum Offman qui possint et debeant de illis bonis et alijs suis in dicta eius patria existentibus disponere iuxta ordinationem praedictam. Item iussit et ordinauit per Venerabile Capitulum Ecclesiae Viennensis primum beneficium vacaturum post obitum ipsius Reuerendissimi Episcopi Viennensis conferri et de eo prouideri Honorabili Domino Rodulpho ex Valle solis Tridentinae diocesis eius Reuerendissimi Episcopi Capellano. Item uoluit disposuit et ordinauit, quod ipsi duo Domini Commissarij et exequutores in oppido Plancicampido dare et erogare possint et debeant in amicis ab attinentibus ipsius Reuerendissimi Episcopi prout ipsis Dominis Commissarijs videbitur et placebit de alijs bonis suis ipsius Reuerendissimi Episcopi Viennensis. Item legauit fabricae Ecclesiae Cathedralis huius Ciuitatis Tridentinae aureos decem pro una uice. Item liberauit Dominum Bernardum Assumburgum eius magistrum domus a redditione rationis computorum suorum et administrationis per eum hactenus factae in Curia ipsius Reuerendissimi Episcopi, ita ut ad aliam redditionem rationis compelli non possit, et amplius eidem dari et restitui voluit et disposuit tres literas obligatorias, quas contra eum ipse Reuerendissimus habere dixit ratione domus vineae et praedij ipsius Bernardi, et prout in illis continetur.

Et hanc asseruit suam ultimam uoluntatem iuditium et dispositionem, quam ualere uoluit Iure testamenti et si eo iure ualere non posset, uoluit ualere Iure codicillorum, et si eo iure ualere non posset, uoluit ualere iure donationis causa mortis, per me Notarium publicum infrascriptum acceptatae uice et nomine omnium et singulorum quorum interest et intererit. Et omni alio meliori modo, uia, iure, forma, quibus melius ualere poterit. Rogans me Notarium ut de praemissis unum et plura confitiam Instrumentum et Instrumenta publica. Acta et publicata fuerunt haec supra scripta in Ciuitate Tridenti in contrata Rugiae magnae in domo canonicali et residentiae Reuerendi Domini Erasmi Strenberger Canonici Ecclesiae Tridentinae in thalamo iuxta stubam. Sub Anno natiuitatis Domini nostri Iesu Christi Millesimo, quingentesimo, quinquagesimo secundo, Indictione decima; die Mercurij tertio Mensis Februarij. Praesentibus ibidem ipso Reuerendo Domino Erasmo Canonico, Domino Valerio Matheo clerico Traioclensis diocesis. Domino Ioanne Bulman Secretario Herbipolensi, Erasmo Perineger laico Patauiensis diocesis nepote ipsius Reuerendi Domini Erasmi. Theodorico Fabritio Saxone. Nicolao Chisling, clerico Herbi. et Joanne Baptista Stroppa Clerico Feltrensis diocesis testibus ad suprascripta uocatis et rogatis.

Digitized by Google

Ad praesentiam etiam Reuerendissimi Archiepiscopi Vpsolensis, Reuerendissimi Episcopi Salonensis et Reuerendi Domini Ioannis Hoffman praefatorum.

Ego Audrigetus Gaudentus quondam domini donati Gaudenti ciuis et habitator Tridenti publicus Apostolica et Imperiali auctoritatibus Notarius. Quia suprascriptis dum sic fierent interfui et ea rogatus in Notam sumpsi et publicaui Ideo hoc instrumentum exinde confeci et autenticaui cum signo et nomine meis solitis requisitus.

Quibuscumque expedit fidem indubiam facimus et attestamur nos Gaspar Prognollus J. U. Doctor et Tridenti Vicepretor suprascriptum Dominum Audrigetum Gaudentum qui de suprascripto Testamenti Instrumento rogatus extitit fidum esse legalem et autenticum Notarium eiusque scripturis et instrumentis publicis Tridenti et alibi ubi de eo habetur notitia plenam et indubitatam fidem adhiberi. In quorum fidem et testimonium praesentes fieri sigillique nostri impressione muniri mandauimus. Datum Tridenti die Lunae octavo Mensis Februarij Anno Domini 1552.

Gratiadeus gratia deis
not^{s} man^{to} scripsit

a tergo: Testamenti copia Episcopi Friderici Nauseae in quo legat Capitulo Viennensi 100 f. ut singulis annis cantetur officium pro defunctis. Anno 1552.

Einige Regesten zum Leben Nauseas.

(Aus dem fürsterzbischöflichen Archive in Wien.)

Aussen: Dem Erwirdigen in got unsern besonder lieben Freund Hern Johann Nausea Coadjutor zu Rom und Wien königl. Majestät unser allergnädigster Herr Raths.

Weigand Bischof von Bamberg empfiehlt dem Nausea weitläufig eine „Jrrung“ so sich zwischen uns, dem würdigen unser Thumbkapitel und dem Edlman unser lieben Freunden Heinrichen und Sebastian gebrudern Herr vōn Larkowitz zum Hassenstein, vorderung halb usw. Der Bischof ersucht Nausea, er solle beim Hofmarschallamt in Wien intercediren Datm in unsrer Stat Bamberg Freitags nach Simonis und Jude a. d. 1539.

Nausea 1524.

Card. Campegius legat. ertheilt 1524 dem Magister Friderico Nausea Blancicampiano Diocesis Bambergensis, legum Doctori, familiari nostro, mit apostolischer Vollmacht am 14. September 1524 zu Wien das Amt eines Notarius apostolicae sedis, und ernennt ihn zum Comes palacii Lateranensis.

Digitized by Google

Nausea 1533.

Diplom eines Doctors der Theologie von Siena, wo weitfäufig angeführt ist, vor welchen Doctoren dieser Universität ad hoc specialiter congregatorum die er am 9. Januar 1533 im Palatio Archiepiscopali zu Siena bestanden hat. „Ed ad ejusdem Sacrae paginae examen subeundum se die infrascripto, private, tremende atque rigorose examinationi omnium et singulorum magistrorum Collegii Universitatis studii Senensis ad hoc specialiter congregatorum se ultro tamquam vir fortissimus et doctissimus subjecerit animose et ita in suo rigoroso examine postquam puncta sibi per nos more solito specialiter assignata una cum prefato Pro-Decano elegantissime recitavit se laudabiliter et dignissime habuit ita egregie argumenta resumpserit et subtiliter et copiose et resoluit ut post longum de eo in dicta S. theologiae facultate rigorosum examen etc. etc.

Conrad von Rodenberg, Abt zu Johannisberg im Rheingau, Benedictinerordens.

Ueber Heimath und Geburtsjahr Conrads Barsierer sind wir nicht unterrichtet, da der Ort Rodenberg öfter vorkommt. Conrad ward Benediktinermönch in St. Mathias zu Trier, Prior zu St. Martin in Cöln und 1468 nach dem Tode des Abtes Johannes von Idstein († 1466) Abt von Johannisberg im Rheingau; seine Weihe nahm der Weihbischof Sifrid von Mainz, episcopus Cyrenensis, vor (Joannis, 2,435); 1452 war das Kloster reformirt worden (ibid. 2,680). Die beste Quelle über Conrads Thätigkeit und literarische Bedeutung sind die Werke des Abts Trithem von Sponheim, der zu Conrad in näherer Beziehung stand. Trithem nennt ihn in seinem Werke: catal. ill. vir. (ed. Freher) p. 164. einen: vir devotus et eruditus, et regularis observantiae noviter introductae custos et amator integerrimus, unus ex his, qui nostrae reformationi Bursfeldensi fundamenta iecerunt. Auf Grundlage Trithems schildert der unbekannte Mönch des Klosters Johannisberg in seiner Hauschronik (Roth, fontes, 1, 3, p. 96) dessen Abtsthätigkeit. Der verdienstvolle Pfarrer Severus von Waldüren äussert sich in seinen: Notationes circa ecclesias praesertim monasteriales olim in agro et dioecesi, Moguntina extantes nunc deperditas Ms. folio p. 23, wo er die Reformation der Abtei Sponheim erzählt, über Conrads

Digitized by Google

Thätigkeit hiebei folgendermassen: 1469 agente Friderico comite Palatino in Sümmern et Sponheim, de annutu Friderici electoris Palatini, Hermannus abbas S. Jacobi Moguntiae et Conradus de Rodenberg, abbas S. Johannis in Rhingavia, nomine Adolphi archiepiscopi Moguntini mittuntur ad visitandum et reformandum monasterium in Sponheim literis datis ultima Julii. Cuncta secreto agebantur, tandem per principem Fridericum die 19. Augusti mane post Primam mittuntur consiliarii principis cum militibus, qui monasterium occuparent, ne ullus monachus effugeret aut aliquid exportaret; fuerat sabbathus post assumpt. B. V. post Horam. Superveniunt visitatores, qui protinus omnes ad locum capitularem citant, literas archiepiscopi per notarium publicum perlegi fratribus faciunt; erant autem 6. tantum fratres cum abbate, scilicet: Otto abbas, Petrus de Plenich, cellerarius, Johannes de Kirgberg, Conradus de Kirchberg, Johannes Nutkin de Kirchberg et pessimus omnium Johannes de Bockenau. Hi omnes reclamarunt, dicentes, aliter se vivere, quam didicissent, non posse, nec reformationem Bursfeldensem nimis austeram, sibique importabilem aliquatenus posse subire. Commissarii monuere, ut melius deliberarent, visitatione demum hac et altera die peracta inveniunt monasterium ad incitas devenisse in omnibus debitaque contraxisse 2700 fl. summae tamen ingentis, suppellex domus omnis erat distracta antea metu reformationis, ita ut advenientibus neque mensalia nec scutellas nec quidquam pene aliud ad regimen domus necessarium invenirent. Bibliotheca praeter sacra biblia duobus tomis distincta octo alia nec plura numeravit volumina, reliquis per monachos proprietarios clam divenditis; praeter mitram abbatialem nulla pretiosa aderant, ornamenta pro decore domus dei pauca erant et nimis vilia, omnia aedificia ruinosa, verbo sylva calamitate plena; persuadent tum visitatores Ottoni, homini viribus fracto, nec disciplina ordinis satis erudito, ut abbatiam resignaret, quam et eadem die tandem resignat coram notario et testibus, pensione in sustentationem accepta, brevi post praepositus in monte S. Ruperti factus, ubi et obiit 1478. — Conrad von Rodenberg sorgte nun für die Wahl des Johannes Kolenhausen als Abt, die am 22. Aug. 1469 stattfand. —

Conrads Tüchtigkeit hatte sich bei der Visitatur des Klosters Sponheim bewährt; deshalb berief ihn das Wohlwollen des Erzbischofs auch zu der im Jahre 1474 stattgefundenen Visitation

Digitized by Google

des Klosters St. Jacob bei Mainz, auch wohnte er 1483 der Wahl des Abts Trithem zu Sponheim bei. Severus sagt hierüber: 29. Julii praesentibus Hermanno S. Jacobi Moguntiae et Conrado St. Joannis in Rhingavia abbatibus visitatoribus et Johanne de Kolenhausen feria III post S. Jacobi per compromissum in duos visitatores et Johannem antea suum abbatem (er war 1483 Abt von Seligenstatt geworden) ac tres de conventu scilicet: Henricum de Gelnbausen praesidentem, Johannem de Donna, custodem et Johannem de Dreysa, magistrum donatorum, factum, a commissariis per majora eligitur Johannes Trithemius professione junior, quippe, octo menses et dies septem a professione, annum vero unum, menses tres et dies septem ab assumptione habitus numerans etc. Auch der am 13. März 1485 in Mainz stattgefundenen Weihe des neugewählten Erzbischofs Berthold von Henneberg wohnte Conrad mit dem Abte Johann von Bleidenstatt bei. Haben wir bisher Abt Conrad als einen für die Sache des Ordens begeisterten und gewandten, daher mit wichtigen Geschäften betrauten Mann kennen gelernt, so ist derselbe nicht weniger als Theolog und Gelehrter zu preisen. Ueber die Verwaltung seines Klosters durch ihn wissen wir leider nichts weiter, als dass er die Bibliothek vermehrt habe; von seinem friedlichen Sinne zeugte eine im Jahre 1479 am 7. Sept. mit dem St. Victorstift bei Mainz gemachte Vereinbarung wegen Novalzehnten von Aeckern (Bodmann, 202). — Von der literarischen Thätigkeit Conrads spricht Trithemius, der offenbar in geistigem Verkehr mit demselben stand, folgendes: Cum esset b. Mariae semper virginis amator praecipuus, scripsit in ipsius honorem aperto sermone volumen celeberrimum, sumpta de singulis membris eius (sub typo botri), materia laudis, quod praenotavit: de vinea domini Sabaoth, librum unum; exercitium novitiorum, librum unum; de praeparatione sacerdotis ad missam, librum unum. Trithem berührt dann auch die Beredsamkeit Conrads mit dem Worten: Orationes varias in capitulis nostris habuit, una: quarum incipit: Cecidit corona capitis nostri; altera (incipit): Capite nobis vulpeculas; tertia: (incipit): Beatus servus etc. Sermones quoque varios composuit ad fratres qui partim habentur, partim ex negligentia subtracti sunt. —

Von dieser ganzen wissenschaftlichen Thätigkeit Conrads hat sich, soweit jetzt bekannt, nichts erhalten als obiger Tractat

Digitized by Google

de vinea Sabaoth, offenbar ist dieses auch Conrads Hauptwerk, da ihn Trithem zuerst anführt. Derselbe befindet sich in einem aus Schönau stammenden Sammelband des 15 Jahrhundert als Nr. 15. des von Dr, A. v. d. Linde herausgegebenen Handschriftencatalogs auf der Landesbibliothek in Wiesbaden. [1]) Wir geben in Folgendem eine genaue Beschreibung des Inhalts dieses Codex

Nr. 15. Folio, Papier, meist den Ochsenkopf mit der Stange als Wasserzeichen, Holzband saec. 15., mit braunem Leder überzogen, interessante Pressung, die der an dem Papiercodex der Visionen der hl. Elisabeth von Schönau ähnelt. Auf der vordern Seite unten und oben zweimal eingepresst (mit Stempel): Laus deo. Die innere Seite des Holzdeckels ist mit zwei Bruchstücken eines Lectionars auf Pergamen saec. 13 beklebt, die Lectio: de sancto Udalrico episcopo ist noch theilweise erhalten. Der Codex enthält 226 unpaginirte Blätter. Auf dem Vorsatzblatte steht: Liber sancti Florini in Sconaugea o. b. T. (ordinis Benedicti, Trevirensis dioec.) von einer Hand des 15 Jahrh. darunter steht in rother Schrift das Bibliothekszeichen: E. V. P. und eine kurze Inhaltsangabe des Sammelbandes. — Der Band selbst enthält:

1. Eine undatirte Incunabel des Mainzer Druckers Peter Schöffer, 9 Blatt, Papier, mit 31 Zeilen auf der Seite, Antiquaschrift, rubricirt, ohne Signatur, Pagina und Custodes, beginnt: Prefacio in laudem benedicte virginis (Marie matris Jesu nostri redemptoris). — Nametsi probatissimos atque clarissimos viros

---

[1]) Nach Hartzheim, bibliotheca Coloniensis, (Cöln 1747, Folio) p. 62 befand sich ein zweites Ms. dieses Tractats in der Bibliothek von St. Jacob bei Mainz, nach Ziegelbauer, historia rei literariae ordinis S. Benedicti etc. II, p. 508 besass auch das Stift St. Martin in Cöln, wo Conrad Prior war, diesen Tractat in seiner Bibliothek. — Nach Harzheim a. a. O. existiren von Conrad Barsiver, alias de Rodenberg, noch zwei weitere Schriften; erstere gedruckt als: Liber de gestis ac trium beatissimorum regum translatione etc. dedicatus reverendissimo in Christo patri ac domino domino Florencio de Wevelhoven divina providencia Monasteriensis ecclesie episcopo dignissimo. Schliesst: Liber de gestis ac trium beatissimorum regum translatione, qui gencium primice fuerunt per me Bartholomeum de Unckel anno a nativitate Christi M. CCCC. LXXXI. fidell exaratione impressus finit feliciter (in 4° mit gothischen Lettern) Cfr. Panzer, Annales typographici 1, p. 289 Nr. 96. Laach besass dieses Werk handschriftlich als cod. 45, ebenso erwähnt dessen Vorhandensein in St. Martin zu Cöln Ziegelbauer a. a. O. 2, 510. Die zweite Schrift ist bisher ungedruckt und führt den Titel: Sermo de tribus Magis; sie befand sich nach Hartzheim bibl. p. 62 im Kloster Laach als Manuscript.

Digitized by Google

per spicacissima eragitavisse (?) sua conspicimus etc. Folio 2^{r} beginnt der eigentliche Tractat, dessen Verfasser Epiphanius doctor grecus ist. Um 1468 gedruckt. Durch diesen Druck sollte die Einführung des Festes der conceptio immaculata S. Marie unter dem Mainzer Clerus verbreitet werden. Das Kloster Schönau gehörte zwar zur Trierer Dioezese, doch ward daselbst nach dem Schönauer Seelbuch dieses Fest eingeführt. Der Druck schliesst auf Blatt 9^{r}: Accipe sapientiam et exaltabit te et glorificaberis ab ea, cum eam fueris amplexatus, dabit capiti tuo augmenta gratiarum et corona protegat te. Darunter befindet sich das bekannte Fust-Schöffer'sche Buchdruckerzeichen, roth gedruckt, Blatt 9^{v} ist leer. —

2. Tractatus de membris beate et intemerate dei genitricis et virginis Mariae, intitulatus vinea domini Sabaoth. Der Prolog umfasst 3 Blatt und beginnt: Incipit prologus. Cum starem quodam die ociosus in foro, id est in statu religionis etc. und schliesst: Explicit prologus. Hierauf folgt ein summarisches Inhaltsverzeichniss über die 32 Capitel des Werkes: Sequuntur botri virtutum de hac benedicta vinea colligendi. In seinem Werke nennt Conrad gewissenhaft seine Quellen mit Angabe der einzelnen Bücher (libri) derselben, nächst der hl. Schrift den Seneca, Dyonisius, hl. Bernard, Tullius Cicero, liber II de officiis. Der Tractat durchgeht die einzelnen Glieder und Theile der Jungfrau Maria von den Füssen bis zum Kopfe und schliesst mit der Seele (anima), an alle Theile erbauliche Philosophie anknüpfend. Den Schluss macht eine conclusio autoris, der Verfasser schildert in einer Ansprache an Maria die Unvollständigkeit seiner Arbeit, bittet um deren Schutz und empfiehlt sein Werk. Die Schlussschrift heisst: Explicit tractatus de vinea domini Sabaoth: M° 4 73. 4 idus Januarii; da gloriam Deo. Eine andere etwas spätere Hand setzte hinzu; Prescriptum tractatum edidit venerabilis pater dominus Conradus, abbas in monte sancti Johannis in Ringavia, qui obiit circa annum domini 1486 ipso die nativitatis domini. Die Arbeit Conrads umfasst 70 enggeschriebene Folioblätter, des Abdruckes halten wir solche nicht werth, historische Daten enthält dieselbe nicht, das Latein derselben ist gewandt und reich an Literaturangaben, die Belesenheit Conrads zeigt sich im schönsten Lichte, ebenso die Frömmigkeit und Bescheidenheit in der Conclusio. — Conrad stand offenbar mit Schönau in Verkehr, seinen im Hinblicke auf die damals neu

Digitized by Google

aufblühende Verehrung der ehrwürdigen Gottesmutter verfassten Tractat schickte er wohl selbst zur Abschrift oder geradezu als Geschenk hergerichtete Abschrift nach Schönau, welches dem gleichen Orden, wie er, angehörte; der Titel selbst scheint nach dem des Werkes hl. Rhaban: de membris etc. gebildet zu sein.

3. Incipit tractatus de conceptione gloriose virginis Marie. Das Werkchen beginnt mit einem schönen blau und roth gezeichneten sich auch in der Fust und Schöffer'schen Psalmenausgabe? wiederfindenden Initial A und den Worten: Ad laudem et honorem salvatoris nostri Jesu Christi, cui eciam ea, que etc., führt im Anfange den synodus Basiliensis an, es strotzt von Literaturangaben aus den Kirchenvätern und Theologen: hl. Thomas, Richardus de media villa, Alexander de Halis, hl. Augustinus, Anselmus, hl. Bernardus, Scotus, Petrus de Apulia, hl. Hieronimus, Thomas de Argentina, Wilhelmus Warro, Franciscus de Maronis, Papst Leo. Der Tractat vertheidigt die Lehre der conceptio inmaculata und schliesst: Recolamus igitur universi hanc exordii reparationis nostre festivitatem, ut, qui nostre iusticie fiduciam non habemus meritis eius, qui originalem iusticiam non amisit, eidem eternaliter restitui mereamur. Amen. — 9 Blatt saec. 15. —

4. Incipit commentum (!) beati Gregorii pape super cantica canticorum. Der Prolog beginnt: Postquam a paradisi gaudiis expulsum est genus humanum etc., und umfasst 2 Blatt. Das Werk beginnt: Incipit cantica canticorum; eine glossirte Erläuterung des hohen Lieds, 29 Blatt umfassend. Die Schlussschrift von gleicher Hand lautet: Explicit commentum (!) beati Gregorii pape super cantica canticorum scriptum per me Johannem Serratoris anno domini 1474. Hierauf folgen noch 4 Blatt von der gleichen Hand, deren Text mit: Ave Maria, ora pro scriptore prece pia schliesst. — saec. 15. —

5. Incipit prologus beati Eucherii Lugdun. episcopi ad Veranum episcopum in librum de significacione plerorumque latinorum nominum. Beginnt: Formulas spiritales intelligencie latinorum nominum componendas tibique mittendas pro studii paterne ergo te etc. Eine Art Wörterbuch: de his, que appellantur membra domini, que de eo significantur, capitulum primum. Die folgenden Capitel betreffen: De supernis creaturis — de terrenis creaturis — de animalibus — de variis rerum appellationibus — de interiore ho-

Digitized by Google

mine — de his, que in usu habentur atque in medio — de Jerusalem civitate sancta l. diversis significationibus. — De numeris, quorum significatio in allegoriam trahuntur. 30 Blatt; saec. XV. Schliesst: Explicit liber beati Eucherii Lugdunensis episcopi de significatione plerorumque latinorum nominum. —

6. Sofronii, Eusebii, Jeronimi in libris hebraicorum questionum ante se inauditis tam grecis quam latinis incipit prologus. 1 Blatt saec. 15. Bricht unvollendet ab. —

7. Incipit libellus abbatis Ysaac Sirie de accessu anime ad Deum vel de perfectione contemplationis seu liber misteriorum Dei. Sermo primus. Beginnt: Anima, que Deum diligit, in solo Deo quietem habet und schliesst: Explicit liber utilis, editus a venerabili ac sanctissimo patre Ysaac Syrie. — Erbauliche Theologie. 35 Blatt. — saec. 15. —

8. Incipit liber beati Augustini episcopi de cura pro mortuis agenda ad episcopum. Beginnt: In sanctitati tue etc. und schliesst: Explicit tractatus beati Augustini de cura pro mortuis agenda. 5 Blatt saec. 15. —

9. Incipit tractatus domini Hugonis de claustribus, prima pars.[1]) Beginnt: de prelatis et subditis. Si caput laquidum (?) fuerit, erunt et cetera membra debilia etc. die einzelnen Capitel behandeln: de duodecim abusionibus claustralium. — De negligenti prelato. — De discipulo inobediente. — De iuvene ocioso. — De sene obstinato. — De monacho curiali. — De monacho causidico. — De habitu pretioso. — De cibo exquisito. — De rumore in claustro. — De lite in capitulo. — De dissolutione in choro. — De irreverencia circa altare. — Der zweite Abschnitt des Werks beginnt: Incipit secunda pars domini Hugonis de claustribus und hat folgende Capitel: De claustro anime. — De quatuor parietibus claustri. — De quatuor ordinibus columpnarum. — De basibus columpnarum. — De hospitum domo spirituali. — De capitulo anime. — De opere spirituali. — De refectorio anime. — De dormitorio anime. — Der Schluss lautet Deo gratias. Das Werk, welches 63 Blatt

[1]) Ein ähnliches Werk ist (Joannis abbatis Bursfeldiae) liber de triplici regione claustralium et spirituali exercitio monachorum omnibus religiosis non minus utilis quam necessarius Johanne Trithemio abbate Sponheimense emendante opusculum. 1477 in Mainz in 4° mit gothischen Lettern und 1498 auf 91 Blatt gedruckt. Trithem ist Herausgeber und Verbesserer dieses für die Geschichte der Bursfelder Congregation wichtigen Werkes.

Digitized by Google

umfasst und von einer Hand saec. 15. geschrieben ist, ist für Culturgeschichte und den Stand der Benedictinerklöster des 15. Jahrh. und die Art der Reformation derselben hochinteressent. Aehnlichen Inhalt mögen die von Conrad auf den Capiteln des Ordens gehaltenen oben nach Trithem erwähnten Reden gehabt haben, ob vielleicht gegenwärtiges Werk unserm Abte Stoff und Anregung gab, lässt sich nicht sagen, ausgeschlossen ist die Möglichkeit jedoch nicht. —

Conrad starb nach einem sehr thätigen Leben auf dem Gebiete der Reformation seines Ordens, bei den Ordenscapiteln, als Abt des Klosters Johannisberg, (als solcher verfasste er 1473 obigen Tractat) als Redner, als Schriftsteller am 25. Dez. 1486 und ward nach Trithem, der hier als Augenzeuge redet und jedenfalls öfter auf dem Johannisberge war, in abside dextra chori ad plagam meridionalem ante altare S. Patris nostri Benedicti beerdigt. Domvicar Helwich, der am 25. Sept. 1614 die Grabdenkmäler Johannisbergs aufzeichnete, bestätigt die Lage des Grabs nach Trithems Angabe. Conrads Grabinschrift lautete nach dem unbekannten Johannisberger Mönch und Helwich: Anno domini M. CCCC. LXXXVI, in die nativitatis Christi obiit venerabilis pater et dominus Conradus de Rodenbergh, abbas hujus monasterii. Trithem widmete ihm aus freundschaftlicher Anhänglichkeit eine Grabschrift, die neben dessen Grab an die Wand befestigt war.

Siste parum gressus paulumque morare viator!
Conradi Rodenberg, hic quia busta vides;

wie solche in Roth fontes, 1, 3, 96 f.; in Bodmann, Rheing, Alterth. 429, und in Andreae Crucenacum p. 235 abgedruckt ist. cf. auch Trith. catol. illustr. vir. (ed. Freher) p. 164 und: de script. eccles. (ed. Coloniae 1531) folio CLXVI^{b} . —

Wiesbaden, im März 1883.

F. W. E. Roth.

Digitized by Google

Zur Geschichte des Caecilienklosters in Köln.

Von J. B. D. Jost.

(Schlussartikel zu Heft II, Jahrg. IV, S. 377—389.)

Die Schwestern beklagten sich über die stets zänkische Reichenstein bei dem Kaiser, welcher am 18. Dec. 1481 an die Stadt als Erledigung dieser Klageschrift nachfolgendes Dekret erliess:

«Wir haben euch vormals zu Köln ersucht und gebeten, den armen Jungfrauen, die wir vom Weiher nach St. Caecilien gesetzt haben, zu gestatten und zu helfen, dass sie ihre Wohnung daselbst mit Dormitorium, Refectorium, Stuben, Keller, Küche und andern nothdürftigen Räumlichkeiten bauen, um den löblichen Gottesdienst desto feierlicher halten zu können. Ihr habt uns auch zugesagt, solches zu thun; bisher ist es aber nicht geschehen, was wir nicht erwartet hätten. Da wir nun schuldig und geneigt sind, die genannten Jungfrauen, deren Translation von unserem heiligen Vater, dem Papst, confirmirt worden, in St. Caecilien mit aller Kraft zu handhaben und zu schützen, so begehren wir nochmals von euch und befehlen euch ernstlich, ihr sollet gestatten und helfen, dass die genannten Jungfrauen an dem nothwendigen Bau des gemeldeten Klosters nicht weiter gehindert werden.»

Jetzt stiftete der Stadtrath Frieden in dem früheren Benedictinerinnenkloster, welches nunmehr ein Collegium oder Stift des Prämonstratenserordens für Nonnen, Canoniker und Vicare war. Hier lebten unter einer Aebtissin

ums	Jahr	1650	17	Nonnen,	5	Canoniker	und	?	Vicare
im	»	1785	14	»	4	»	»	7	»
»	»	1791	15	»	4	»	»	7	»
»	»	1802	12	»	5	»	»	?	»

Ein Canonicat, welches 600 Reichsthaler jährlich einbrachte, hatte die Universität an einen Philosophie-Professor übertragen.

Das Festkleid der z. Aebtissin war mit Hermelinpelz besetzt. Sie nannte sich Grundherrin von Marsdorf, Palmersdorf, Poulheim, Stommeln und Rondorf, übte in diesen Dörfern die Gerichtsbarkeit in Civilangelegenheiten wie auch in Strafsachen und sogar das Schwertrecht aus (das Recht über Leben und Tod).

Digitized by Google

Sie war Patronatsherrin über 10 Pfarrkirchen: zu Brenig im Bonner Erzdecanate, zu Westönen im Erzdecanate von Soest, zu Beggendorf, Bocklemünd, Marsdorf, Neuenhausen, Palmersdorf, Poulheim, Rondorf und Stommeln im Erzdecanate des Dompropstes.

Gerade diese Patronate verursachten in der alten Erzdiöcese viele Aufregung, Unordnung und Feindseligkeiten, besonders in der Stadt Köln selbst; doch bietet ihre Geschichte (1667—1672) so wenig allgemein Interessantes, dass wir sie übergehen und zum Schlusse eilen können.

Im Jahre 1740 verbot der Rath von Köln allen Klöstern den Weinverkauf. Als die Aebtissin Edmunda von Bassenheim dem Verbote keine Folge leistete, liess jener des Stiftes Renten und Früchte pfänden (Mering: Bischöfe von Cöln I, 20); auf die Beschwerde der Aebtissin hin liess Curfürst-Erzbischof Clemens August I. die Stadt versperren, dass gar keine Frucht mehr konnte hereingebracht werden. Dadurch entstand so grosse Noth, dass die Bürger das Caecilienstift zu plündern drohten. Um solchen Scandal zu verhüten, liess der Rath sogenannte Brotpfennige an die Bürger vertheilen, womit man bei den Bäckern das Brot für 10 Albus 8 Heller holen konnte. Leute, die keine Brotpfennige hatten, mussten 13 Albus bezahlen. (Annalen 30, 164.) Zugleich liess Clemens August sein gedrucktes Edict vom 23. Mai 1752 überall verbreiten, worin er des Rathes Verbot wegen des Weinzapfs sehr missbilligte. Davon nahm jedoch der Rath keine Notiz und behauptete seine Massregel den Klöstern gegenüber bis zur Ankunft der französischen Kriegsschaaren. Als die welsche Regierung 1795 eine Inventur der geistlichen Besitzungen aufstellen liess, hatte das Stift im Herzogthum Jülich:

6 Morgen Ländereien zu Keyenberg und Wanlo
150 » » » Neuenhausen
1238 » » im Amte Bergheim
Den Zehnten von 1800 Morgen zu Stommeln
» » » 335 » » Beggendorf
3 Morgen Büsche zu Bachem im Amte Bergheim
16 » » » Oberaussem und
22 » » » Neuenhofen im Amte Grevenbroich

Digitized by Google

(Hauptbuch der geistlichen Ländereien im Jülich—Achener Bezirk, Seite 7.) Der Güteraufschreibung folgte in demselben Jahre die Brandschatzung von 26.400 Franken und 1803 die Aufhebung des Stiftes. Als Napoleon 1805 auf der Durchreise nach Aachen die Stadt besichtigte, befahl er die Erbauung des Sicherheitshafens «am Thürmchen» und schenkte das Stiftsterritorium mit den Gebäuden an Köln unter der Bestimmung, der Stadtrath solle das Stift in ein Stadthospital für geborne Kölner und Kölner Bürger verwandeln, was auch geschah. Nachdem die alten Gebäude durch einen Neubau ersetzt, berief der Stadtrath auf Betreiben des Erzbischofs Clemens August II. barmherzige Schwestern vom hl. Augustin, welche heute noch mit grosser Aufopferung die Krankenpflege und Haushaltung besorgen.

Die Aebtissinnen.

962—82 Bereswinta, Tochter Kaiser Heinrich I. und Schwester des seligen Erzbischofs Bruno I. von Köln.

982—? Gräfin Irmgardis von Virneburg.

1047—74 Ida. Die durch den Domscholaster Heriger in Lüttich begonnene «Geschichte der Bischöfe von Lüttich» hat auf ihre Veranlassung der Decan Alexander von Namur fortgesetzt, dessen Amtsnachfolger Anselm bis 1056 vollendet und dem hl. Erzbischof Anno II. von Köln gewidmet. Weil sie eine Verwandte des Heiligen war, gerieth sie 1074 bei der Empörung der Kölner gegen ihn in Lebensgefahr.

1094 Hathewig.

1226 Gertrudis.

1260—72 Gella.

1276 Beatrix.

1330—64 Gräfin Margareta von Virneburg.

1363—? Katarina von Wevelinghoven.

1594—1434 Hildegardis vom Stein.

1433—56 Gräfin Elisabeth von Oitgenbach.

1456—75 Gräfin Elisabeth von Reichenstein. Sie war in diesem Kloster die letzte Aebtissin aus dem Benedictinerorden und starb 1478 in der Excommunikation. Zuerst ward sie auf ungeweihtem Boden zwischen zwei grossen

Digitized by Google

Steinen begraben, nach Authebung des Kirchenbannes aber in geweihte Erde versenkt und zwar in dem südöstlichen Winkel des Kreuzganges vor dem Petrikirchthurme.

1475—1515 Freiin Elisabeth von der Reven, letzte Priorin des Weiherklosters, wurde am St. Bernardstag 1475 als erste Aebtissin aus dem Prämonstratenserorden gewählt.

1515—38 Gräfin Elisabeth von Manderscheid.

1559—81 Gräfin Clara von Reichenstein.

1581—1620 Gräfin Susanna von Brederode (ruht in der Caecilienkirche).

1620—59 Freiin Anna Maria von Sinzenich, genannt von Garzen; sie schenkte vier hl. Reliquien an das Olivenkloster in Köln. Im April 1659 gestorben, wurde sie in der Caecilienkirche begraben.

1659—76 Amalia Regina Elisabeth von Cratz, Gräfin von Scharfenstein, starb 17. I. 1676 und wurde in ihrer Klosterkirche beerdigt.

1691—1712 Freiin Maria Elisabeth Mechtildis von Weichs zu Weichs; sie ruht wahrscheinlich in der Peterspfarrkirche.

1712—37 Maria Sophia von Baur, Gräfin zu Frankenberg, als Tochter des Johann Friedrich von Baur, Freiherrn zu Frankenberg im Juni 1668 geboren. Am 25. Sept. 1712 wurde sie durch den Suffraganbischof Veyder unter Beisitz der Aebtissin und der Nonne A. Marg. Luzia von Wendt aus dem Kloster St. Marien zum Capitol inaugurirt; sie war Mitglied des kaiserlichen Damenordens vom Sternenkreuz, starb 4. Mai 1737 und erhielt in der Klosterkirche ihr Grab.

1737—65 Die Walpodin Anna Franziska Eugenia Edmunda von Bassenheim zu Königsfeld. Mit 17 Jahren Profess erreichte sie ein Alter von 80 Jahren. Der Herr rief sie am 17. Mai 1765 in die Ewigkeit; ihr Grab ist mir unbekannt.

1765—90 Freifräulein Maria Theresa von Dücker zu Oberrödinghausen und Niederrödinghausen. Geboren 15. Oct. 1732 legte sie 28. Nov. 1754 die Profess ab und starb 17. März 1790. Ihr Grab ist in der Caecilienkirche.

Digitized by Google

1790—1803 Maria Aloysia von Kläwer ist 1806 als letzte Aebtissin des Caecilienklosters gestorben und liegt in der Peterspfarrkirche begraben.

Die Caecilienkirche.

Der heil. Bischof Maternus von Köln liess im südwestlichen Viertel der Colonia Agrippinensis eine Kirche erbauen, die er 294 (oder später) zu Ehren der heil. Martyrin Caecilia eingeweiht hat (laut der ehemaligen Inschrift; Wallraf: Sammlung von Beiträgen zur kölnischen Geschichte I. 184; Düntzer in den Jahrbüchern d. V. der Alterthumsfreunde im Rheinlande XXXIX, 100) und welche im Jahre 881 von den durchziehenden Normannen zerstört wurde. An ihrer Stelle erbaute Erzbischof Willibert († 889) eine dreischiffige Pfeilerbasilika mit einer südlichen und einer nördlichen Vorhalle in romanischem Style (cf. Jahrbücher X, 195). Nach einem Brande wurde diese Kirche zwischen 930 und 941 durch Erzbischof Wichfried in aller Pracht restaurirt (Organ für christliche Kunst XII, 243; Ennen: Führer durch Köln, 1877, S. 50). Aus dieser Zeit stammt das Basrelief, welches sich bis 1836 als Tympanon in der abgebrochenen Nordvorhalle befand und dann in die Bogennische über der nordseitigen Thüre passend angebracht wurde. Jenes merkwürdige Sculpturwerk zeigt in der Mitte die heilige Caecilia, einerseits ihren h. Bräutigam Valerian und anderseits dessen Bruder Tiburtius; die Umschrift in theilweise abgekürzten Worten lautet: «Vos, qui spectatis, haec praemia virginitatis, exspectate pari pariter virtute beari.» Der sel. Erzbischof Bruno I. brachte am 28. März 954 (cf. Ruotger: Vita Brunonis, cap. 31; Walter: Das alte Erzstift und die Reichsstadt Köln I, 25) aus Tongern die Reliquien des heil. Bischofs Evergislus von Köln, die er mit jenen des heil. Leviten Paulin in einer grossen kupfervergoldeten Tumba beisetzte, woraus man sie später (ca. 1600) erhob, als der kostbare, silbervergoldete, gothische Kasten fertig war. Die Aebtissin Gella liess 1261 eine sumptuose Paulinuscapelle mit Altar erbauen, (Gelen: Farragines XV. 730; Ennen und Eckertz: Quellen zur kölnischen Geschichte II, 441) wovon heute keine Spur mehr zu entdecken ist.

Solange die Erzbischöfe in Köln residirten, feierten sie die drei Weihnachts-Hochämter in drei verschiedenen Kirchen der

Digitized by Google

Stadt. In der heiligen Nacht war der Erzbischof in der Petrikirche seines Capitels (nicht in der Petripfarrkirche) bei der abzusingenden Mette bis zum neunten Responsorium zugegen und liess sich dann unter Begleitung der Prälaten seines Capitels zur Marienkirche der älteren Benedictinerinnenabtei tragen. In diesem Tempel celebrirte er unter Musikaufführungen das erste hl. Messopfer, wobei er nach Absingung des agnus Dei den Nonnen das heilige Abendmahl reichte. Nach beendigtem Amte verehrte ihm die Decanin ein Paar weisse Handschuhe, die Unterpröpstin einen Seidenbeutel mit 3 Gulden (zwei jeztige Reichsmark) Inhalt, die Schatzmeisterin aber eine Kerze von drei Talenten und eine Roba. Propst, Decan, Subdecan, Präsenzmeister und Scholaster des erzbischöflichen Capitels, sowie die beiden Ministranten, welche die Epistel und das Evangelium abgesungen hatten, erhielten je eine Stola und 1 Kerze. Die Aebtissin liess dem Erzbischof ein weisses Maulthier vorführen, auf welchem er nach der Caecilienkirche, der jüngeren (zweitältesten) Benedictinerinnenabtei, hinritt. Da brachte er Gott zum zweiten Male das hochheiligste Opfer dar. Danach stellte ihm die hiesige Aebtissin einen Schimmel, der ihn unter Vortragung der Lichter nach der Petrikirche des bischöflichen Capitels zurückbrachte, wo alle Vicare, Canoniker und Prälaten dem dritten Hochamte des Erzbischofs beiwohnten. (Gelen: Farragines XI, 577.)

Im eilften Jahrhundert erweiterte man die Basilika nach Osten durch Erbauung des dem Mittelschiffe fast gleich hohen Chores mit Apsis sowie der Sakristei und nach Westen durch Anlage einer für die Nonnen bestimmten Empore, die auf Pfeiler- und Säulenreihen ruht; diese Säulen, wie auch jene, welche die Bogen der drei Apsisfenster tragen, haben einfache Würfelcapitäler mit Randgravuren. Durch Errichtung der Empore entstand eine Art Krypta, die nach der Kirche zu sich öffnet und nach Westen eine Vorhalle hatte. Erstere liess die Aebtissin von Baur 1731 zu einer Capelle einrichten, schön verzieren, ihr Wappen darin anbringen und den Altar dem h. Maternus weihen. (Mering und Reischert: Die Bischöfe von Köln, I, 15.) Die Westvorhalle scheint als Leichenhaus oder gar als Grabkammer gedient zu haben; denn die frühere Eisenthüre hatte

Digitized by Google

die Ueberschrift: «Anno 1685 ist die Begräbnis aus der Lufft verordnet worden en diese Krufft.» (Mering: l. c. 14.) Der ganze Tempel hat romanische Kreuzgewölbe ohne Gurte, ausgenommen das Mittelschiff. Hier läuft in der Höhe der Nebenschiffe eine Leiste über den Bogen; von dieser Leiste aus erhebt sich ohne jede Console die Gurte des anscheinend jüngeren Gewölbes zwischen den Fenstern empor. Die unteren Kirchenfenster sind später verändert worden.

In dem 1787 errichteten Dachreiter der thurmlosen Kirche hängen 5 Glocken.

Die erste ist die älteste in der Erzdiöcese; sie wurde der Sage nach um 613 durch ein Schwein aus dem nahen (jetzt ausgetrockneten) «Peterspohl» (Pfuhle) hervorgewühlt und vom hl. Kunibert, dem damaligen Erzbischofe, für die Caecilienkirche eingesegnet; daher hat sie im kölnischen Dialect den Namen «Saufang». Bei drohenden Gewittern, Absterben eines Stiftsmitgliedes, an den Tagen von St. Matern, Kunibert und Caecilia läutete man sie; ihr Form ist mehr achteckig als rund; die Höhe beträgt 0·403 Meter, die Randmündung misst 0·359, die mittlere Breite ist 0·229 Meter, oben in der Krone hat sie 0·144 Meter, und der Glockenrand ist 0·033 Meter dick.

Die zweite Glocke hat die Inschrift: «O Rex Glorie veni cum Pace.»

Die dritte sagt: «Anno 1404 rupta, tunc ordinabatur, quod nova forma fratres Dinkelmeyer me fecerint». (Die Gebrüder Dinckelmayer gossen 1723—30 gemeinsam in Köln — cf. Merlo: Kunst und Künstler in Köln, l. 96.)

Die vierte spricht: «Gabriel heis ich — Marien Lob verkundige ich — Joes Chrisgin gos mich. An. Dni. 1483.»

Auf der 5. Glocke liest man: «Maria heissen ich, — zo st. Cäcilien zom Dienst Gottes ruffen ich, — die Todten beklage ich, — o Sünder bekehre dich, — so gehstu zo Gott in sin ewig Rich; — Clara von Reichenstein Abbatissin, — Henricus op ten Graff-Keller, — Theodoricus Koch a Broil — Pater, — Derich und Heinrich von Cölln — fusores»; sie trägt das Stadtwappen und das Reichensteinwappen und ward gegossen zwischen 1556 und 1581.

In der Caecilienkirche hielten bis zur Säcularisation vier Bruderschaften ihre Vereinsandachten, nämlich: die Scharfen-

Digitized by Google

höveler Mariähimmelfahrtsbruderschaft für beide Geschlechter, die Caecilienbrüderschaft der Wollweber, die Evergislusbruderschaft der Maler und Glaskünstler, sowie die Bruderschaft der Schuhflicker. (Gelen: De admiranda sacra et civili magnitudine Coloniae, 361.) Jetzt besteht dort nur die Marianische Congregation für Ehemänner; die Bruderschaft vom Scharfelhövel conferirt in der Peterspfarrkirche.

Der Südtheil vom Ostflügel des vierseitigen Kreuzganges war ehemals für sich abgeschlossen und als «Heiligenkammer» bekannt, worin man die archäologischen Behälter mit den Reliquien verschiedener Heiligen aufbewahrte. Da fand man eine Silberhierothek mit einem Armknochen der hl. Caecilia, das Haupt der hl. Constantia, einen Arm des hl. Abtes Aegidius und einen Arm vom hl. Bekenner Leonard, Schüler des hl. Remigius; ferner den Evergislusschrein und eine Monstranz mit Reliquien, die angeblich vom hl. Maternus sein sollen, dessen Todesjahr, Todesort und Begräbnissort unbekannt ist. Letztere findet sich noch vor und hat man den Evergislusschrein 1802 in die Peterspfarrkirche hinüber gerettet. Damals wurde die Kirche von Freund und Feind dermassen ihrer Schätze beraubt, dass von all' den kostbaren Gewändern und kunstreichen Kirchengeräthen nichts übrig ist; sogar die gemalten Glasfenster liessen die französischen Beamten herausnehmen und am 26. Nov. 1802 öffentlich an den Meistbietenden versteigern. (Jahrbücher LX. 94.) Schon fürchtete man, dass die damals geschlossene Kirche das Schicksal so vieler Gotteshäuser theilend in eine Scheune oder Fabrik oder einen Stall würde verwandelt werden, als Kaiser Napoleon I. sie zu ihrer ursprünglichen Bestimmung der Stadt überwies (30. Messidor XIII; Mering: l. c. I. 18), worauf sie am Caecilienfeste (22. Nov.) 1804 zum feierlichen Gottesdienste wiedereröffnet wurde. Aber bald wurde die reparaturbedürftige Kirche abermals auf längere Zeit geschlossen. Am 12. Sept. 1838 hielten in dem (inzwischen abgebrannten) Theater die Musiker des 4. Dragoner-Regiments, des 25. und 28. Infanterie-Regiments mit den Theatermusikern ein Concert ab, das eine hinreichende Geldsumme einbrachte, womit die Kirche nothdürftig ausgebessert ward. Um ein Trinkgeld verschleuderte man dann (1839 oder 1840) die höchstprächtige Grabplatte,

Digitized by Google

worauf der Suffraganbischof Caspar Münster plastisch dargestellt war. Die Empore erhielt 2 hinabführende Treppen. Die Maternuscapelle mit ihrer Westvorhalle war inzwischen von dem Hospitalarzt zum Keller und Schüttkasten benutzt worden. Bei den Ausgrabungen fand man 1845 hinter einer Bretterwand den Maternusaltar liegen, welcher wieder auf seinen sechs Säulchen aufgerichtet wurde, während man die tiefliegende Vorhalle nicht wieder herstellte; dagegen erweiterte man die Empore nach dem Garten hin und gab ihr das herrliche Westportal, im Style der Kirche gehalten, welches die einzige Zierde derselben bildet.

Ein Ordens-Pastoralfall.

Von P. Rupert Mittermüller.

Die Benediktiner und die Religiosen, welche den verschiedenen Zweigen des Benediktiner-Ordens angehören (Cisterzienser, Sylvestriner, Camaldulenser, Olivetaner, Vallumbrosaner und dergl.), legen ein Gelübde der Ortsbeständigkeit ab, durch welches sie versprechen, in ihrem Professkloster und in ihrem Orden für immer zu verharren. Dieses Versprechen wurde in früherer Zeit niemals so stricte aufgefasst, dass man sogar einer päpstlichen Dispens bedürfe, wenn man von einem Benediktinerkloster in ein anderes Benediktinerkloster, oder in ein Kloster der andern Zweige des Benediktinerordens übertreten wollte; denn diese Zweige wurden eben nicht als eigene und ganz verschiedene Orden im strengen Sinne des Wortes, sondern nur als Arten und Glieder eines und desselban Ordens betrachtet und behandelt. Häufig traten daher in früheren Zeiten Cisterzienser in ein Benediktinerkloster oder Benediktiner in ein Cisterzienserkloster mit blosser Zustimmung der beiderseitigen Aebte über, und in den Statuten der neuern bayerischen Benediktinerkongregation, welche in Rom approbirt wurden, ist festgesetzt, dass in besondern Fällen ein Religiose ungeachtet des Stabilitätsgelübdes durch die Kongregations-Obern für immer in ein anderes Kloster versetzt werden könne. Von einer päpstlichen Dispens ist dabei keine Rede. Man hielt deshalb bei einem solchen Uebertritte auch nicht ein eigentliches neues Noviziat für nothwendig, sondern nur für rathsam, eine neue Profess aber nicht einmal für zulässig, da die abgelegten feierlichen

Digitized by Google

drei Ordensgelübde und die damit verbundene ewige Opferung und Weihung des Religiosen niemals aufhören und erlöschen können, selbst dann nicht, wenn der Religiose aus dem Ordensverbande ganz und gar entlassen wird oder selbst austritt, geschweige denn, wenn er nur in ein anderes Kloster desselben Ordens oder auch eines völlig verschiedenen Ordens übergeht. Wird ein Ordensmann zum Bischofe befördert, so tritt er aus dem Verbande mit seinem Kloster oder Orden, aber die Gelübde bleiben. Wird ein Religiose, der feierliche Gelübde hat, dispensirt vom Wohnen in seinem Kloster und vom Gehorsame gegen seinen bisherigen Obern d. h. wird er säcularisirt, so bestehen die Gelübde fort und der Diözesanbischof wird als Klosteroberer des säcularisirten Religiosen aufgestellt. Es geschieht in jedem Jahrhunderte kaum ein Paar Mal, dass der Papst die feierlichen Gelübde einer Ordensperson ganz auflöst.

Wie soll man nun bei solcher Sachlage die Erörterung eines Pastoralfalles beurtheilen, die sich in der Linzer theologisch-praktischen Quartalschrift herausgegeben von Dr. Schwarz und Dr. Schmid, auf Seite 376 des Jahrganges 1882 und auf Seite 157 des Jahrgangs 1883 findet? P. Oktavian ein Benediktiner, der die feierliche Profess abgelegt hatte, war mit Zustimmung der beiden betheiligten Aebte in ein Cisterzienserkloster übergetreten, brauchte und erholte aber dazu eine päpstliche Dispens, deren Rescript ihm die renovatio novitiatus und die emissio nova professionis religiosae vorgeschrieben haben soll; und weil er das neue Noviziat vor Ausfertigung des Dispens-Rescriptes begonnen hatte, so wurde nachher sogar die Giltigkeit der neuen Profess bezweifelt und ad cautelam ein neues Sanationsdekret vom apostolischen Stuhle erwirkt. Zuletzt verfiel noch Jemand auf den Zweifel, ob die neue feierliche Profess des P. Oktavian, abgesehen von jener späteren päpstlichen Sanation, nicht schon aus dem Grunde ungiltig gewesen wäre, weil nicht ein Triennium einfacher Gelübde vorhergegangen sei. Der Einsender des beregten Falles bejaht geradezu diese Frage und behauptet die Nothwendigkeit des Trienniums der einfachen Gelübde.

Sehen wir hinweg von dem Umstande, dass nach dem oben Gesagten eine päpstliche Dispens zum Uebertritte kaum nothwendig war, so müssen wir doch vor Allem fragen: Wohin sind denn plötzlich die ewigen und feierlichen Gelübde des Benediktiners

Digitized by Google

P. Oktavian gekommen? Der Papst hat sie nicht aufgelöst, denn er löst sie fast nie auf. Sind sie etwa erloschen, weil Oktavian faktisch das Benediktinerkloster verlassen und sich in ein Cisterzienserkloster einlogirt hat? Welches Kirchengesetz berechtigt zu einer solchen Annahme? Geht das nicht an, so war und blieb P. Oktavian stets an seine feierlichen Gelübde gebunden.

Aber die römischen Congregationen sprechen doch von einem neuen Noviziat und einer neuen Profess! Auch das lässt sich mit unserer Auseinandersetzung vereinbaren. Das neue Noviziat im neuen Hause oder im neuen Orden, welches die römischen Kongregations-Dekrete zu fordern scheinen, ist eben nur ein einfaches Prüfungsjahr, welches die schon vorhandenen feierlichen Gelübde nicht stört; denn hätte Oktavian freiwillig oder gezwungen das Noviziat wieder verlassen, so wäre er geblieben, was er war, ein durch feierliche Gelübde an sein früheres Haus gebundener Benediktiner. Auch von einer neuen Profess kann in dem Kongregationsrescript die Rede sein, freilich nicht in den Sinne, als ob die drei feierlichen Hauptgelübde erloschen gewesen wären und nun wieder aufs Neue abgelegt würden; wohl aber in dem Sinne, dass der übertretende Mönch seine alten Gelübde formell bestätigt, das Stabilitätsgelübde erneuert, dem neuen Obern das Homagium leistet und sich zur Annahme der Satzungen und Besonderheiten des neuen Klosters oder Ordens, namentlich aber zur Annahme der neuen Regel verpflichtet, falls der Uebertritt zu einem ganz verschiedenen Orden geschieht, was freilich bei P. Oktavian und den Zweigorden des Benediktinerthums nicht zutrifft.

Wollte man die Sache so ansehen, wie der Einsender in der Quartalschrift sie ansieht, so würde sich eine contradictio in adjecto ergeben. P. Oktavian würde nämlich nach Verfluss des Noviziats die feierlichen Gelübde a priori auf sich haben, weil diese nicht aufhören können, und daneben a posteriori zugleich dieselben Gelübde als einfache abgelegt und auf sich haben. Ja, wollte man, wie der Einsender und Resolvent in der Quartalschrift vorauszusetzen scheint, annehmen, die früheren feierlichen Gelübde seien durch dass neue Noviziat und die neue einfache Profess aufgehoben, so wäre ein sehr einfaches Mittel gefunden, die feierlichen Gelübde in einfache zu verwandeln oder auch sich von den feierlichen Gelübden gänzlich frei zu mac en. Man brauchte nur das

Digitized by Google

neue Noviziat zu verlassen, und man wäre frei; man brauchte nur während des Trienniums sich so zu betragen, dass man entlassen würde, und man wäre frei; denn die einfachen Gelübde wären gelöst oder man könnte wenigstens, auch wenn man nicht entlassen würde, im Rom die Dispens von den einfachen Gelübden nachsuchen und erhalten, was man bei den früheren feierlichen Gelübden nicht gekonnt und nicht erlangt hätte.

Diese Inkonvenienzen und Inkonsequenzen sind für Viele ein Hinderniss, der Behandlung des fraglichen Pastoralfalles in der Quartalschrift ihren vollständigen Beifall zu schenken.

Zwei unedirte Briefe des Abtes Johannes Trithemius.

Von A. Goldmann in Wien.

Der Codex der Wiener Hofbibliothek 3448 chart. saec. XVI 4° enthält die überaus interessante Correspondenz aus dem Freundeskreise des Conrad Celtes, worunter drei Briefe des gelehrten Trithemius sich befinden,[1]) welche schon desshalb besondere Beachtung verdienen, weil sie die wenigen Ueberbleibsel jenes weitverbreiteten Briefwechsels repräsentiren, der den Verkehr des Sponheimer Abtes mit den humanistischen Kreisen seiner Zeit vermittelt hat. Die Stellung Trithems zu

[1]) Nur einen dieser Briefe hat Aschbach edirt in seiner Schrift über Roswitha und Conrad Celtes, 2. Aufl. Wien 1868, pag. 67 n. VIII (= Sitzungsb. d. Wiener Acad. phil. hist. Cl. Bd. LVI, pag. 59): Jo. Trithemius abbas Spanheimensis doctissimo Conrado Celti poetae laureato in Gymnasio Ingolstad. ordinarie legenti amico sibi quam charissimo. Ex Franckfordia d. d. 3. Idus April. anno dom. 95 (= 1495) nach Cod. epist. lib. V, ep. 4 fol. 43. Andere Briefe dieser Handschrift sind sehr zerstreut und systemlos in extenso und im Auszug veröffentlicht worden; so von Endlicher in einer Reihe von Aufsätzen in Hormayrs Arch. f. Geogr., Hist. etc. XII (1821) und durch dessen Vermittlung in Renouard, Annales de l'imprim. des Aldins 2 éd. III 271—76. Wir verweisen nur noch auf Zapf, Nachtrag zu Joh. von Dalberg, Zürich 1798 8° pag. 43 ff. (Brief des Trithemius an Celtes d. d. 3. Jd. 1495 pag. 56 im Auszug mitgeth.); E. Klüpfel, de vita et scriptis Conr. Celtis 2 Bde. Freib. 1827, Aschbach, die früheren Wanderjahre d. Conr. Celtes, Wien 1869 (= Sitzungsberichte der Wiener Acad. Bd. LX) pag. 143 ff. und dess. Roswitha pag. 55—70. Ein vollständiges, wenn auch nicht fehlerfreies Register sämmtlicher Briefe des Cod. hat schon Denis zusammengestellt; er hat dasselbe in den Cod. epist. eingetragen und im «Nachtrag zu seiner Buchdruckergeschichte Wiens», Wien 1793 pag. 22—26 publicirt. Eine vollständige Ausgabe der ganzen Briefsammlung, welche, wie Aschbach bemerkt, einen Schatz von Materialien zur Geschichte des gelehrten Treibens der humanistischen Vereine birgt, bereitet Prof. Horawitz in Wien vor. (Vgl. dessen lebensfrische Darstellung des Humanismus in Wien im histor. Taschenbuch, herausg. von W. Maurenbrecher 2. Jahrg. 1883.)

Digitized by Google

den zeitgenössischen Humanisten ist noch immer nicht ganz klargestellt[1]) und selbst mit den neuesten Forschungen ist die Untersuchung dieser wichtigen Frage noch nicht abgeschlossen. Mögen in dieser Hinsicht auch die Briefe an Celtes keine überraschenden Aufschlüsse bieten, so gewähren sie doch einen klaren Einblick in das freundschaftliche Verhältniss Trithems zu dem deutschen «Erzhumanisten», der sich zu jener Zeit (1492—97) als Professor der Poetik und Rhetorik in Ingolstadt ansässig gemacht hatte. Ist doch Trithemius in der von der gelehrten rheinischen Societät herausgegebenen Vita des Celtes (bei Aschbach, Wanderjahre pag. 137 ff. nach Lib. Odar. quat. Argentor. 1513 Bl. b 2 abgedruckt) unter den vertrautesten Freunden desselben genannt und ihre gegenseitigen Beziehungen äussern sich in so manchen Einzelnheiten, die für die Beurtheilung beider Männer nicht ohne Bedeutung sind. Wie hoch Trithemius die Kenntnisse seines gelehrten Freundes achtete, geht aus dem uneingeschränkten Lobe hervor, welches er demselben zu theil werden lässt; er nennt ihn, im Verein mit Johannes von Dalberg, Johannes Reuchlin und Franciscus Bononius «quatuor viri in omni scientia doctissimi, eruditissimi Oratores, Poetae et Theologiae vere profundi viri speculatores; latinae, graecae et hebraicae linguarum peritissimi et non minus pietate quam prudentia insignes.» (Chron. Sponheim a. a. 1502 T. II pag. 416; ich citire stets nach der Ausgabe von Freher, Opp. histor. Trithemii, Francof. 1601 2 voll. fol.) Ein schönes Denkmal hat andererseits auch Celtes dem Freunde gesetzt[2]) in der formvollendeten Ode Ad Joannem Tritemium Druidam, Abbatem in Spanhaim (Odar. libri quat. Lib. III 28) und welch' schmerzlichen Eindruck Trithems Schicksal auf ihn ausübte, schildert Wilibald Pirkheimer in seinem Briefe an Trithemius (Epp. famil. II ep. XXXIV d. d. Nurenberga cal. Jul. 1507).

---

[1]) Vergl. K. Hartfelder, Conrad Celtes und der Heidelberger Humanistenkreis, in v. Sybel's Zeitschrift Jahrg. 1882. pag. 15—36.

[2]) Am häufigsten wird Trithemius von Celtes in dessen Epigrammen genannt; vgl. Fünf Bücher Epigramme von Conr. Celtes, herausgegeben von K. Hartfelder, Berlin 1881, pag. 53, Lib. III. no 27 de Trithemio; 28 de coenobio Trithemii; 29 de eodem; 30 de bibliotheca sua; pag. 54 n. 31 de cane suo; pag. 68 n. 98 In pensantem manus dictum Wighand; pag. 119 Lib. V. n. 81 ad successorem Trithemii abbatis; n. 82 Joannes Trithemius ad successorem.

Digitized by Google

Den lebhaften Briefwechsel, der von ihnen geführt wurde, erwähnt Trithemius im Catal. illustr. viror. (T. I pag. 174): Epistolas tam ad me quam ad alios multas elegantissimas metro et prosa edidit; wahrscheinlich blieb derselbe ungedruckt. (Vgl. Klüpfel a. a. O. II 145.) Ein Schreiben Trithems an Celtes ist in der Sammlung der Epp. famil.[1]) (lib. II ep. 33 pag. 276 d. d. Herbipoli 1. Juli 1507); allein es stammt aus sehr später Zeit und ist ebenso allgemein gehalten, wie die meisten dieser apologetischen Episteln. Ueber die anderen bisher publicirten Briefe Trithems handelt Silbernagel[2]) pag. 240 ff; aus humanistischen Kreisen stammen nur 2, welche Ruland im Serapeum XVI (1855) pag. 268—72 veröffentlicht hat.

Dass Celtes im J. 1494 seinem Freunde einen Besuch abstattete, ist sicher; Klüpfel hat dieser Reise des Celtes ein ganzes Capitel (I cap. XXIX pag. 151 ff. Iter Spanhemense) gewidmet und alle Einzelheiten derselben festgestellt. (Vgl. Aschbach Gesch. d. Wiener Univers. Bd. 2, pag. 210 f.) Seitdem lässt Trithemius wiederholt an Celtes die liebevolle Aufforderung zu einem Ausfluge nach Sponheim ergehen, er ist sogar bereit, die materiellen Schwierigkeiten, welche den Ingolstädter Professor an einer solchen Excursion verhindern mochten, aus dem Wege zu räumen. So schreibt Trithemius am 11. April 1495 (bei Aschbach, Roswitha pag. 67): Rogo, quatenus in canicularibus ad me descendas: ego Deo largiente, de viatico tibi copiose providebo, — und nicht minder herzlich lautet die Einladung in seinem Briefe vom 12. Mai desselben Jahres. Trotzdem hat Celtes, so viel wir wissen, die projectirte Reise im Jahre 1495 nicht unternommen; erst zum 27. Sept. 1502 meldet uns Trithemius die Anwesenheit seines Freundes in Sponheim: Eodem etiam anno in octava S. Laurentii martyris, Dominus Johannes Trithemius Abbas, maiorem campanam ante decennium confractam, denuo, maioremque quam prius erat, fieri fecit, quindecim centenaria aeris optimi appendentem, quam postea in die Cosmae et Damiani per se solemniter benedixit, Conrado Celte

[1]) Joannis Tritemii Abbatis Spanhemensis Epistolarum familiarium libri duo ad diversos Germaniae principes, Episcopos ac eruditione praestantes viros, quorum Catalogus subjectus est. Hagenoae ex offic. Petri Brubachii 1536 4°.

[2]) Silbernagel, Joh. Trithemius. Eine Monographie. Landshut 1868.

Digitized by Google

Protucio Poeta Laureato et Ladislao de Sontheim Historiographo, Oratoribus Maximiliani Regis Romanorum, ad ipsum Trithemium in quodam negocio missis, praesentibus.

Wir theilen nun nachfolgend die beiden Briefe Trithems mit, welche in der erwähnten Hs. fol. 44 und 52 stehen, als Beitrag zu einer genaueren Kenntniss des berühmten Abtes. [1])

I. (Lib. V. ep. 6. fol. 44.)

Fr. Johannes Tritemius Abbas Spanhamensis doctissimo viro Conrado Celti Protucio ordinario Ingolstatino, Poetae Laureato amico optimo. Ex Spanheim.

Salutem et charitatem. Inprimis Deum oro ut valeas optime Celtis, deinde scias velim, quod nomen tuum non cesso divulgare doctis et studiosis viris adeo, ut hunc quoque, qui has ad te profert litteras Johannes de Lorch[2]) rectorem scolarium in bingis ad hoc induxerim, ut se tuo magisterio subdere velit. Unde rogo, quatenus tali cum affectu et charitate eum suscipias, ames et doces (sic), ut meas pro se ad te preces locum optimum invenisse ipso opere et veritate cognoscat. Cupit enim cum rapophagis [3]) tuis litteratorio marte certare. Cui vt meo interventu te amicum exhibeas, te etiam atque etiam oro. Ceterum quemadmodum tibi ex Franckhfordia scripseram, rogo ut in canicularibus ad me venias; ego tibi de viatico, si opus erit, providebo. Et Bibliopolam tuum Ryemann [4]) sedulo moneas,

---

[1]) Wir erlauben uns jetzt schon unsere Leser auf einen längeren, ausgezeichneten Artikel über Trithem aufmerksam zu machen, der vom Archivar des Cist. Stiftes Mehrerau verfasst, demnächst in den «Studien» veröffentlicht werden wird. — Die Redaction.

[2]) Ueber Johannes von Lorch konnte ich leider nichts näheres in Erfahrung bringen.

[3]) Vgl. Klüpfel I 174: Rapophagorum vox hybrida (e latina voce, «rapa» et graeca «φαγεῖν» composita) quae auctore Celte conficta creditur nedum apud ipsum (conf. Odar. lib. II. 4 et 26) sed etiam in epistolis sodalium crebro est obvia. Quin Celtem ipsum, dum Ingolstadii adhuc tenebatur, eo nomine per jocum salutarunt appellando Rapophagum. So schreibt Joa. Khrachenberger an Celtes (Cod. epist. fol. 27): Bine tue littere mihi reddite sunt, prime cum carminibus in Rapophagos.

[4]) Johannes Rymann war der Verleger des von Celtes herausgegebenen «Guntheri Ligurinus», an ihn richtete Celtes die Ode: Ad Joannem Rymannum per universam Germaniam librarium et bibliopolam; vgl. Klüpfel II pag. 125. Auch die libri odar. sollten in seinem Verlage erscheinen. (Klüpfel II pag. 134.)

Digitized by Google

quatenus mihi juxta promissa omnia quae grece lingue conducit (?) disponat ad proximas nundinas;[1]) cui ego abunde satisfaciam, tu interea ne vaces oro. Longior essem, si permitteret occupatio. Iam enim hac ipsa hora descensurus sum ad Agrippinam. Vale amantissime Celtis et me syncerum tibi amicum facito commendatum. Raptissime. Ex pingione cuius oppidi Plebanus[2]) salutem jubet. IIII nonas Maij Anno domini 95. Et sua manu.

II. (Lib. VI ep. 14. fol. 52.)

Johannes Tritemius Abbas Spanhamensis Conrado Celti suo in Ingolstat S. d.

Qui has tibi affert litteras, frater ordinis Carmelitarum Franckfordensis rogauit, ut eum apud te meis precibus commendarem. Itaque oro, ut tali eum benevolentia suscipias, quatenus litteras meas apud (te) valuisse agnoscat, Dignus est enim mihique non minus dilectus quam notus. Ceterum te biblie bohemice mihi mittende admonitum esse velim.[3]) Vigilius noster et Vimpfelingius festum τοῦ πασχατὸς mecum egerunt.[4]) Et ne quid tibi mearum rerum abscondam: τὸν ἅγιων (sic) Διονύσιον περὶ τῆσ μυστκῆς καὶ συμβολικ̂ς (sic) θεολογίασ latinum feci,

---

[1]) Aehnlich schreibt Trithemius in seinem Briefe vom 11. April 1495 (bei Aschbach, Roswitha pag. 67): Imprimis itaque vellem tua opera consequi volumina graeca, quotquot inveniri possunt, quae legaliter solvere paratus sum, quemadmodum latori praesentium dedi in commissis.

[2]) Nach einer gütigen Mittheilung von Sr Hochw. Dr. Falk ist hier Heinrich Kesse, Pfarrer zu Bingen gemeint, an den Trithemius schon 1477 ein Schreiben richtete. Ausführlich über diesen gelehrten Freund Trithems handelt Falk, zur Geschichte des Predigtamtes in den Bisthümern Mainz und Worms während des XV Jh. in den Histor. polit B.l. Band LXXXI (1878) pag. 43 f. — Der Copist des Briefes scheint diesen Satz nicht verstanden zu haben, da er sonst nicht «Ex Spanheim» an die Spitze des Briefes geschrieben hätte, während derselbe doch von Bingen datirt ist.

[3]) Trithemius besass auch Bücher in böhmischer Sprache, vgl. Silbernagel pag. 14; Epp famil. II pag 311. In omni facultate scientiarum multa volumina comportavimus non solum impressa sed etiam pergameno scripta complura, preciosa et rara . . . diversarum quoque linguarum, Hebraicae, Graecae, Latinae, Chaldaicae, Arabicae, Indianae, Ruthenicae, Tartaricae. Taceo reliquas consulto, quae nostris eduntur characteribus, ut Italicae, Gallicae, Bohemicae, ac similes. Bei der bekannten Seltenheit der böhmischen Bibeln des XV. Jh., ist es, falls wir es hier mit einem Drucke zu thun haben, nicht ohne Interesse, eine derselben an dieser Stelle erwähnt zu finden. Vgl. J. A Hanslik Gesch. u. Beschreibung der Prager Univers. Bibl. Prag 1851 pag. 513 und Zusätze zu Hanslik von J. L Hanuš, Prag 1863 pag 18. Celtes konnte wohl während seines Aufenthaltes in Prag im J. 1491 ein Exemplar erworben haben.

[4]) Vgl. Aschbach, Wanderjahre pag. 115 und 121.

Digitized by Google

verbum e verbo transferens, greco nihilominus sermone propter discentes apposito.[1]) Vnicum mihi exemplar est, quod tu ipse aliquando habebis multiplicatum. Poeta ille Cuspinianus compatriota tuus Viennam petiit ibidem lecturus. Hoc te scire volui Stiborium[2]) nostrum meo nomine saluta; ἔρρωσο. Datum raptiss. Ex Franckfordia sexta post Marci Evangeliste. Anno Christi 96. Et sua manu.

III.

Zur Vervollständigung der beiden mitgetheilten Briefe eignet sich ganz besonders das Urtheil eines Zeitgenossen über Trithemius, welches wir einem Briefe Rutger Venray's an Celtes entnehmen. Es ist dies eine flüchtige Schilderung Trithems und seiner Bibliothek, denn ohne dieselbe konnte man sich überhaupt den gelehrten Abt von Sponheim nicht denken. Ueber Rutger Venray berichtet Trithemius de Scriptt. eccles. T. I pag. 394—5: Rutgerus Venray, natione Teutonicus, ordinis canonicorum regularium sancti Augustini coenobii divi apostoli Petri, quod non longe a Wormacia situm, Heyne dicitur, vir in divinis scripturis studiosus, et secularis literaturae non ignarus, metro exercitatus et prosa. Scripsit utroque genere quaedam non spernenda opuscula, de quibus extant subjecta... Hierauf folgt ein unvollständiges Verzeichniss seiner Schriften, welches mit den Worten schliesst: Et quaedam alia. Audio eum ad me opus cudere de calamitatibus horum temporum, quod necdum vidi. Epistolas tam ad me quam ad alios carmine ac oratione soluta plurimas perscripsit non inelegantes. Vivit usque hodie et varia componit sub Maximiliano rege Rom. et Alexandro papa sexto, Anno dom. quo nos ista scripsimus 1494. Man ver-

[1]) Vgl. Epp. famil. I ep. 14 (8. Juli 1505). Rogamus autem, ut nobis translationem nostram mysticae theologiae Dionysii cum graeco exemplari, quam tibi ante biennium cum nobiscum esses in Spanheim commendavimus, remittas; vgl. Klüpfel I, pag. 155. Adeo quidem (Trith.) celeriter arripuit sermonem graecum. ut sequente anno 1495 par esset latine transferendis Dionysii Areopagitae operibus, teste Jo. Vigilio, qui cum Spanhemii esset dicto anno, comite Jac. Wimphelingio ad Celtem scripsit, abbatem totum in eo tum fuisse, ut Areopagitam latine loquentem efficeret. Vgl. auch Silbernagel pag. 220; über den Codex des Dionysius, welchen Trithem besass, das. pag. 15 N. 8.

[2]) Ueber Joannes Cuspinianus († 1525) vgl. Klüpfel I, 182, und Aschbach Gesch. d. Wiener Univers. II, 284—309; über Andreas Stöberl († 1515) Klüpfel I. 185 und Aschbach a. a. O. II 374—76. Beide werden von Trithemius als Besucher der Sponheimer Bibliothek genannt. Chron. Sponh. a. a. 1483. pag. 396.

Digitized by Google

gleiche damit die Angaben Trithem's über Rutgerus Sycamber im Catal. illustr. viror. T. I. pag. 174: Rutgerus Sycamber de Venray patria Gelrensis, ordinis canonicorum regularium sancti Augustini, coenobii divi Apostoli Petri Dumetensis vulgariter Heynensis, non longe a Wormacia, vir in divinis scripturis studiosus et eruditus et in secularibus literis egregie doctus, ingenio acutus, sermone disertus, vita et conversatione devotus, metro excellens et prosa etc., worauf ein Verzeichniss seiner Schriften folgt, welches vollkommen übereinstimmt mit jenem, welches Trithemius unter Rutger Venray angegeben hat. Diese Uebereinstimmung lässt es unzweifelhaft erscheinen, dass Rutger Venray und Rutger Sicamber identisch sind. Nach Dr. Falk enthält der Cod. lat. Monac. 2450: Carmina Rutgeri Sicambri und Carmina Rutgeri Venray i. Heyna; beide Sammlungen sind aber nach dem eben gesagten einem und demselben Verfasser zuzuschreiben. Auch der Cod. epistol. Celtic. enthält, abgesehen von dem in folgendem auszugsweise mitgetheilten Briefe Rutger Venrays an Celtes auch noch auf fol. 104 ein Schreiben: Fr. Ruthgerus Sycamber Conrado Celti Protucio optimo poetae et oratori suo amico in Christo dilecto etc. . . . Tritemius noster omnium studiosorum amicus, qualis et quis sis, jam pridem mihi innotuit etc. Vale Ex Spanheim, Kal. Sept. Anno dom. nostri 99.

Die verschiedene Namensform hat auch hier zu einem Missverständniss Anlass gegeben. Denis nennt (handschriftl. am Schlusse des Cod. epist. fol. 163, und im «Nachtrag zu seiner Buchdruckergeschichte Wiens» pag. 26) den Verfasser von 1494 richtig: Venray Rutger, Canon. Haynae, den Namen in der Ueberschrift des Briefes von 1499 hat er dagegen fälschlich für «Sigenuber» gelesen. Ebenso ist die Lesung Aschbachs, Roswitha pag. 38 Note 3 c Vernay unrichtig, davon abgesehen, dass an der citirten Stelle nicht Venray sondern Sycamber steht.

Die freundschaftlichen Beziehungen Venrays zu Trithemius sind durch eine Reihe von Briefen des letzteren in den Epp. famil. (I ep. 6, pag. 8; ep. 12, pag. 23; ep. 20, pag. 44 u. a.) bezeugt; Trithemius erwähnt ihn ausserdem in seinem Schreiben an Celtes (bei Aschbach, Roswitha pag. 68): Rutgerus noster Sycamber te salutat et dedit literas, quas domi sum oblitus.

Digitized by Google

Ueber seine literarische Thätigkeit sei hier nur folgendes bemerkt: Der Cod. 3220.** der Wiener Hofbibliothek (saec XV 4° vgl. Tabulae codd. II 238) enthält fol. 43—45, ein Carmen Rugtheri (sic!) Sycambri ad Arnoldum Bostium [1]) Carmel. ymnus saphicus etc. (Anfang: (H)austibus magnis caueamus omnes, Corporis sensus ebetare pigri; 108 Zeilen). Ein anderes Gedicht steht im Cod. lat. Monac. 4412 (Aug. S. Ulr. 112) fol. 63: Rutgeri Sicambri carmen heroicum in libellum deuotum Johannis Lamsheym (vgl. Catal. Codd. latt. Bibl. reg. Monac. I pars II pag. 162).

Aus seiner Correspondenz mit Trithemius theilen wir folgendes Bruchstück (Cod. epist. Lib. IV, ep. 4, fol. 31) mit:

Fr. Rutgherus Venray Canonicus regularis venerando viro Conrado Celti Protucio poete eloquentissimo et viro undecumque doctissimo suo amico Salutem p. d.

Cum venerabilis vir Tritemius Abbas, noster et omnium studiosorum suavissimus amicus ex magnificentissima et ingenua dignatione suas ad me litteras destinasset, optinuit, ut ad eum venirem ad tempusque manerem; veni sane, vidi et expertus sum mirabilia, scilicet cognovi rumorem re ipsa multum fuisse inferiorem. Invasit pridem me tanta mentis extasis, tantusque stupor, cum tantam copiam rarorum viderem voluminum, ut aliud nihil quam libros sompniarem, nihil aliud vigilans quam de ipsis imaginarer. Miratus sum maxime in uno homine tantam vivacitatem esse posse, quam coram positus agnovi. Denique inter loquendum fecit vir eruditissimus Johannes Spanhamensis Abbas, quod virum decet amicum. Nam te, quod in amicicia eius es receptus pluribus verbis commendavit et te facundissimum oratorem, vatem incomparabilem omnium quodam modo artium magnificentissimum oratorem asseruit. Insuper et tuis praeclaris me donavit operibus. Quare mi Celtis exoro quatenus me rudem intuitu et doctissimi et amicissimi nostri Tritemii Abbatis (commendatione) in tuam recipias amiciciam et uel unas olim ad me litteras mittas. Complevit autem noster amicus munera vere amicicie, omnia exhibens quae ad eam pertinent. Quod autem te in tantum (fol. 31) extulit, suo fecit more. Nam omnes quos

[1]) Ueber Bostius († 1499), der ebenfalls dem gelehrten Freundeskreise Trithems angehörte, vgl. die wichtige Stelle im Chron. Sponh. a. a. 1499 T II, pag. 410; Trithem. Cath. illustr. viror. I, 117; de scriptt. eccles. I 392.

Digitized by Google

in amicicia (sic) recipit unitatem laudat et magnificat. Itaque meum fuerat, ut ad te caritatis amore permotus aliquid scriberem, ut elegantissimas tuas litteras aliquando perviderem . . . Vtinam coram aliquando loqui liceret et de versibus audire loquentem. Edidit sane noster eruditissimus Tritemius librum non minus elegantem quam devotum in laudes sanctissimae Annae matris gloriosae Virginis, [1]) quem tanto cupio habere affectu et desiderio, ut vix exspectare quousque imprimatur possim. Nam (non) solum autem ego sed et omnes docti et devoti hunc librum magno concupiscunt desiderio. Quem revera cum videris, ex animo iocundabere quia tua in eum carmina ludis. (Die folgenden Zeilen nehmen auf Trithemius nicht mehr Bezug.) . . . Vale. Ex Heyna octavo nonas iulias anno 94.

Als Nachtrag zu seiner in den «Studien» (1882, IV, 332 und 1883, I, 219) mitgetheilten Trithemius-Bibliographie, macht Herr Dr. Falk noch auf folgendes aufmerksam. Der Cod. lat. Monac. 22112 enthält eine Oratio in Erfurt. — Im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, Jahrg. 1855 Sp. 304 noch einige Quellen. — Im «Neuen Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Gesch. Kunde» VI 248 ist eine Hs. in der Real biblioteca de San Lorenzo (Escorial) 9. II. 8. chart. fol. saec. XVI (nach Catalog) angezeigt; sie enthält die Chronik des Klosters Sponheim seit der Fundation 1044—1517 von Abt Joh. v. Tritenheim.

Decretum
Urbis et Orbis.

Saecularia solemnia magno cum Catholici populi gaudio, ob incliti Monachorum in Occidente Patris legiferi, et Assisiensis seraphici Patriarchae memoriam superioribus annis celebrata, plurimum desiderium excitarunt, ut incrementi aliquid acciperet cultus per annos singulos ab Ecclesia universa impendi solitus his sanctis Caelitibus, ex quibus ingentem quamdam beneficiorum vim in christianam civilemque rempublicam influxisse miramur. Id vel magis hodie convenire merito putaverunt, ne

---

[1]) Vgl. Epp. fam. II pag. 320: De laudibus quoque sanctae Annae matris intactae atque castissimae virginis Mariae Dei genitricis scripsi librum unum ad preces Rumoldi Prioris Francofordensis memorati ordinis (Carmelitar.) qui est impressus et incipit: Voti compellit necessitas. Vgl. auch Chron. Sponh. a. a 1494. T. II pag. 405.

Digitized by Google

videlicet in posterum, ob immutatam Rubricam de Translatione Festorum, illorum officia, praecipue vero Monachorum praeclarissimi Parentis, saepe saepius ad modum simplicis ritus reduci, aut penitus omitti contingat. Sanctissimus autem Dominus Noster Leo Papa XIII pro sua speciali atque eximia erga utrumque admirabilem Institutorem pietate et religione, accedentibus etiam aliquorum Sacrorum Antistitum postulationibus sibi humillime porrectis, votis hisce prono ac libenti animo obsecundare decrevit. Voluit tamen ab hoc honore minime seiungi Sanctum Dominicum Gusmanum, qui cum Familiae Minoriticae Patriarcha amicitia arcto vinculo in caritate colligatus « integritatem cae-«lestium doctrinarum tuebatur, pravosque haereticorum errores «luce christianae sapientiae per eadem tempora depellebat, «quibus ille, ad grandia ducente Deo, id impetravit, ut ad «virtutem excitaret christianos homines, et diu multumque devios «ad imitationem Christi traduceret.» (In Ep. Encicl. SSmi Dni Nostri 17 Septembr. 1882.) Praecepit igitur Sanctitas Sua, ut **festa Sanctorum Confessorum Benedicti Abbatis die 21 Martii, Dominici Gusmani 4 Augusti et Francisci Assisiensis 4 Octobris,** in Kalendario universalis Ecclesiae hactenus sub ritu duplici minori inscripta, **ad ritum duplicem majorem evehantur.** Mandavit praeterea de hoc per Sacrorum Rituum Congregationem praesens edi decretum, quod anno proxime insequente ubivis erit executioni tradendum. Contrariis non obstantibus quibuscumque. Die 5 Aprilis 1883.

D. CARDINALIS BARTOLINIUS S. R. C. PRAEFECTUS.

L. † S.

Laurentius Salvati S. R. C. Secretarius.

Ex parte Procuratoris Generalis Cassinensium, cum magna vi gratiarum Illustrissimis ac Reverendissimis Praesulibus, qui votis ac postulationibus apud Sanctam Sedem optatissimam concessionem plurimum juvere.

Digitized by Google

III. Abtheilung: Literatur.

Literatur-Verzeichnis.

Von P. Willibald Hauthaler zu St. Peter in Salzburg.*)

XV. Literatur fremder Autoren, die den Orden betrifft.**)

(Fortsetzung zu Jahrgang IV. Heft I. S. 163—168.)

(**Admont.**) Kienast Friedrich Aug.: Admont im unteren Ennsthale und seine Umgebung. Mit 12 Illustr. nach photogr. Aufnahme von Franz Tankhauser in Admont und einer Karte. Graz Styria 1883. 8°. 48 S. Pr. 40 kr. (Beim Verfasser in Admont zu haben.) — R.

Aiguebelle (O. Cist.) Chosson Lucien: Le R. P. Dom. Marie-Gabriel Monbet, abbé d' Aiguebelle (Trapp.; né 5. juin 1823, † 16. juin 1882. Bulletin d' hist. eccles. de Valence, III. 46—53). — L. J.

(**Altenberg** O. Cist.) Harless: Der Baumeister des Altenberger Münsters. (Jahrb. d. Ver. v. Alt. im Rheinlande H. 74.) — L. J.

(**Anselm v. Canterbury.**) Rule Martin: Life and Times of the St. Anselm, Archbishop of Canterbury and Primate of the Britains. 2 vols. London. 840 S. Mk. 32. —

(**Bayern.**) Contzen: Die Urkunden des Bisthums Würzburg. (Löher Archival. Zeitschrift 7, 1—56. Enthält sehr interessante Mittheilungen zur bezüglichen Geschichte der Archive der alten Benedictiner- und Cisterzienserklöster in Ostfranken. Wird fortgesetzt.)

(**St. Benedict.**) 1. Am Grabe des hl. Benedict. Ein Blatt aus dem religiös-kirchlichen Leben Süditaliens. (Allg. evang.-luthersch. Kirchenzeitung von Franke 1882 Nr. 46 u. 47.)

— 2. Chamard: La translation du corps de Saint-Benoît. (Revue du monde cath. 1883, 1. 15. janvier.) — R. B.

— 3. Panégyrique de Saint-Benoît, prononcé en l' église du monastère de Sainte Marie-Madeleine de Marseille le 6 avril 1880, quatorziéme centenaire de la naissance de Saint-Benoît par. Mr. Alfred Gilly, chanoine de Nîmes, in 32° 32 p. Paris, impr. V. Renou-Maulde & Cok. (au bureau du rosier de Marie.) — R. B.

---

*) Die von den p. t. Herren Dr. Leop. Jan. in Stift Zwettl und Rud. Boner in Paris gütigst eingesandten Ergänzungen sind mit L. J. resp. R. B. gezeichnet.

**) In Heft II. d. J, S. 123 möge die Ueberschrift wie nachfolgend gelesen werden: XIV. Literatur der Ordensmitglieder.

Digitized by Google

(**Benedictbeuern.**) Carmina Burana. Lateinische und deutsche Lieder und Gedichte einer Handschrift des 13. Jahrhunderts aus Benedictbeuern auf der kgl. Bibliothek zu München. Hg. von J. A. Schmeller. 2. Aufl. Breslau, Koebner X, 275 S. Mk. 8.—

(**Berge** bei Magdeburg, Nonnenkloster O. S. B.) Die Bibliothek des Klosters Berge. Von Dr. Holstein. (Geschichtsblätter des Vereins f. Gesch. und Alterthumskunde des Herzogth. und Erzst. Magdeburg 17. Jahrg. 2. Heft.)

(**S. Bernard.**) Saint-Bernard en Bourgogne (1091—1882) séance littéraire offerte à Monseigneur l' Evêque de Dijon à l' occasion de la distribution des prix, le 2 août 1882, par l' academie d' humanités de l' école libre de St. Ignace, Dijon in 8vo 40 p. Paris, Impr. Jouaust; libr. des Bibliophiles, tiré à 200 ex. (150 s. velin, 40 sur vergé de Hollande et 10 ex. s. Whatmen.) R B.

— 2. Hauréau B.: Sur les poèmes latins attribués à Saint-Bernard. Paris, Impr. nationale 1882. (Extr. du «Journal des savants» 1882.) — L. J.

— 3. Hauréan: Les poèmes d' Hildebert et de saint Bernard. (Revue critique 1883. Nr. 13.) — L. J.

(**Beuron-Emaus.**) 1. Eine Benedictiner Kunstschule in Monte Casino. (Seckauer Kirchenschmuck 1882, 13. Jg. 101—104.)

— 2. Eitelberger: Die Beuroner Benedictiner-Congregation und die Restaurirung der Benedictiner-Abtei Emaus in Prag. (Mittheilungen der k. k. Central-Commission f. hist. Denkmale 1883, N. F. 9, 1—4.)

— 3. Urkunden über das Kloster Beuron. Aus dem Stadtarchive zu Freiburg i./Br., mitgetheilt von A. Poinsignon. (Mitth. d. Ver. f. Gesch. u. Alterth. in Hohenzollern. 1882, 15. Jg. 1. Heft.)

— 4. Zwei Grenzbereine aus dem Beuroner-Urbar in Karlsruhe. Mitgetheilt von Dr. A. Birlinger. (Ebd.)

(**Bleidenstatt**) Zur Geschichte des Klosters Bleidenstatt in Nassau, Benedictiner-ordens. Von F. W. E. Roth in Wiesbaden. (Studien 1883, II, 389—397.)

(**Blidenfeld,** 847 nach Klingenmünster in der südlichen Rheinpfalz übertragen.) Dr. C. Mehlis berichtet in «Palatina» Nr. 24 über «Blidenfeld, eine fränkische Abtei», nach den Ausgrabungen am alten Friedhof oberhalb Gleiszellen bei Klingenstein. (Vgl. Anzeiger f. Kunde deutscher Vorzeit 1883. S. 114—115.)

(**Blosius Lud.**), A. J. Namèche, Les Théologiens de Louvain: Louis de Blois (Blosius), abbé de Liessies (Rev. Cath. de Louvain 1883, 83—85). — R. B.

(**St. Bonifatius.**) 1. A. Nürnberger: Zur handschriftlichen Ueberlieferung der Werke des hl. Bonifatius. (N. Archiv 8, 299—325.)

— 2. Loofs: Der Beiname des Apostels der Deutschen nebst einer Mittheilung über Bonifatii ep. 23 bei Jaffé bibl. rer. Germ. 3, 81. (Zeitschrift f. Kirchengeschichte V, Heft 4.)

(**Caesar v. Heisterbach.**) Von Caesar v. H. existieren ausser dem «Dialogus miraculorum» auch 3 Bücher als «Volumen diversarum visionum seu miraculorum», dessen Anfang in Al. Kaufmanns 2. Ausgabe des Dialogus S. 163—169 abgedruckt ist. Handschriften davon finden sich in Bonn und Soest. (Vgl. N. Archiv 1883, 8, 408 — nach dem Korrespondenzblatt zur westdeutschen Zeitschrift 1 § 259.)

(**Calendrier monastique**) pour l' an de grâce 1883, à l' usage des religieuses bénédictines de l' adoration perpétuelle du Saint-Sacrement, in 8vo 115 p. Arras, Impr. de la Société du Pas de Calais. — R. B.

(**Canigou**), (F.) Font, Histoire de l' abbaye royale de Saint-Martin de Canigou par l' abbé François Font. Perpignan, Impr. J. Comet. — R. B.

(**Champchanoux**) Charmasse (A. de) Le Prieuré de Champchanoux, de l' ordre de Saint-Benoît, au diocèse d' Autun, par A. de Charmasse, in 8vo 78 p.

Digitized by Google

Autun, impr. Dejussieu père et fils. Extrait des Mémoires de la Société éduenne, nouvelle série, tom. 11. — R. B.

(**Casino**, siehe Beuron-Emaus.)

(**Chiemsee.**) Ueber einen Freskenfund auf Frauenwörth. (Vgl. Anzeiger f. Kunde deutscher Vorzeit 1882, Beil. 290—291, aus «Korrespondent» N. 473.

(**Clugny.**) Panégyrique de Saint-Mayol, abbé de Clugny, prononcé dans l' église de Souvigny (Allier) le dimanche 14. Mai 1882, par l' abbé Tenet, vic. génér. de Grenoble, in 8vo 24 p. Grenoble, Impr. Vincet & Perroux. — R. B.

(**Denis Saint-**) L' abbaye de Saint-Denis, tombeaux et figures historiques des Rois de France, par le baron F. de Guilhermy. Dessins par Ch. Pichot, 2me édition in 8vo Jésus 124 p. avec 40 fig. Paris, Impr. Martinet, libr. Vve Vagneur. 2 Frcs. — R. B.

(**Eberbach,** O. Cist.) Zur Geschichte von Eberbach während des 30jährigen Krieges. Von Dr. Widmann. (Annalen d. Vereins f. nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung 1882, 17. Bd.)

(**Echourgnac,** O. Cist.) Les Trappistes d' Echourgnac, par Mr. Hovyn de Tranchère, in 12°, 14 p. Bordeaux, Impr. Crugy. — R. B.

(**Echternach.**) Die werthvollsten Handschriften der ehemaligen Benedictiner-Abtei Echternach in der National-Bibliothek zu Paris. Von Ad. Reiners. (Studien 1883, II, 429—432.)

(**Eibingen.**) Sauer W.: Zur Geschichte der Klöster Rupertsberg und Eibingen. (Annalen f. nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung, 17. Jg.)

(**Eldena,** O. Cist.) Nachtrag zur Geschichte des Klosters Eldena und der Stadt Greifswalde. (Rügen-Pommern'sche Abthlg. der Ges. f. Pommern'sche Gesch. u. Alterthumskunde in Stralsund und Greifswald. 1883.)

(**Essen.**) Die Aebtissinnen von Essen. Nach dem Brüsseler Katalog mit Varianten und Anmerkungen hg. von Dr. O. Seemann. (Hist. Verein f. Essen 1882, 5. Heft. — Separat bei Fredebeul und Koenen in Essen 1883, 44 S.)

(**Falkenhagen,** zuerst O. Cist., später O. S. A.) Zur Geschichte der Anfänge des Klosters Falkenhagen. Von O. Preuss. (Zeitschrift f. westfäl. Gesch. und Alterthumskunde. 40, II, 88.)

(**Feniers,** O. Cist.) Chalvet de Rochemonteix (A. de) Histoire de l' abbaye de Feniers ou du Val-Honnête en Auvergne, par A. de Chalvet de Rochemonteix de la Sté. française d' archéologie, in 8vo VII et 352 p. et planches, 1882. Clermont-Ferraud, impr. et lib. Thibaut. 12 Frcs. titre rouge et noir. pap. vergé. — R. B.

(**Fontenay,** O. Cist.) Corbolin (J. B.) Monographie de l' abbaye de Fontenay, seconde fille de Clairvaux, canton de Montbard, par l' Abbé J. B. Corbolin, in 8vo 249 p. et planches. Cîteaux, Impr. et lib. St. Joseph 1882. — R. B.

(**Fulda.**) 1. Rübsam: Der Abt von Fulda als Erzkanzler der Kaiserin. (Zeitschr. des Ver. f. hess. Gesch. X, Heft 1 und 2 — gegen Busson, vgl. Mitth. f. öst. Geschichtsforschung 2, 29—48.)

— 2. H. Hosgeweg: Die Chronik des sogenannten Martinus Fuldensis. (Münsterische Beiträge zur Geschichtsforschung Nr. 2, 68 S. Mk. 1.—)

(**St. Gallen.**) 1. Schriften Notkers und seiner Schule. Herausg. v. Piper. 1. Bd., 3. Lfg. Freiburg i/B, Mohr 1882, Mk. 5.—

— 2. Der ehemalige Capitelsaal und die neue Pfalz des Stiftes St. Gallen. Von J. Ludw. Meyer. (Anzeiger f. schweiz. Alterthumskunde 1883, Nr. 1.)

(**Garsten.**) Ueber den Zustand des Archives von Garsten (Ober-Oesterreich) berichtet Johann Wussin in Mittheilungen der k. k. Central-Commission für historische Denkmale 1883, N. F. 9, XLVI—XLVIII.

Digitized by Google

(**Gembloux.**) Toussaint l' abbé: histoire de l' abbaye de . . . de l' ordre de Saint-Benoît, Namur, F. J. Doux fils. In 12, 232 p. — R.

(**Gerden.**) Copiarium Gerdense. Von W. E. Giefers. (Verein für Westfalen 1881/82, Bd. 39/40.)

(**Gerson.**) La critica antigerseniana (Opusc. lett. e morale, Iuillet-Août 1882). — R.

(**Giles S.**) 1. Bullaire de l' abbaye de Saint-Gilles (St. Egidii), publié e annoté par l' abbé Goiffon, chanoine honoraire, secrétaire archiviste du comité de l' art chrétien, in 8vo 359 p. Nîmes, Impr. Jouve. — R. B.

— 2. Saint Gilles, son abbaye, sa paroisse, son grand pieuré d' après les documents originaux par Mr. l' abbé Goiffon, chan. honor. archiviste du diocèse de Nîmes, in 8vo 202 p. Nîmes, impr. Jouve, libr. Grimaud, Germet-Bedot, Catélan. — R. B.

(**Grandselve,** O. Cist.) J. Frayssinet: Les reliquaires de Grandselve (Revue de Gascogne 1883, mars). — R. B.

(**Guido** v. Arezzo.) A. Brandi: Guido Aretino, monaco die san Benedetto. Della sua vita, del suo tempo et dei suoi scritti; studio storico-critico. Torino Loescher VII, 480 S. Mk. 6.40.

(**Hautecombe,** O. Cist.) Guide et souvenirs historiques d' Hautcombe, description de la basilique, appartements royaux, environs d' Hautecombe, 4e édition revue et entièrement réfondue in 12°, 72 p. Annecy, Impr. Nièrat & Co. Hautecombe 1882. — R. B.

(**Heisterbach,** O. Cist.) Vier Urkunden über Grundbesitz der Abtei Heisterbach zu Oberkassel. Mitgetheilt von Dr. H. Floss. (Hist. Verein f. d. Niederrhein. Köln, 37. Heft.)

(**St. Hildegard.**) 1. Bellesheim: Neue Schriften der hl. Hildegard. (Katholik, Märzheft.)

— 2. Battandier: Sainte Hildegarde, sa vie et ses oeuvres. (Revue des quest. historiq. 1883, 66.)

— 3. T. J. Lamy: S. H. (Revue cathol. de Louvain Août 1882.) — R.

— 4. Abbé Davin: Oeuvres inédites de . . . (Le Monde 1. Juillet 1882.) — R.

(**Hoïlde Sainte,** O. Cist.) Cartulaire de l' abbaye de Sainte-Hoïlde d' après le manuscrit original de la bibliothèque nationale, publié par Mr. Alfred Jacob, secrétaire quinquennal de la Société des lettres etc. de Bar-le-Duc; in 8vo XII et 115 p. Bar-le-Duc, impr. Contant Laguerre. 104 Chartes. 1882. — R. B.

(**Hrotsvitha.**) R. Steinhof: Hrotsvitha, Canonissin des Stiftes Gandersheim, die älteste deutsche Dichterin. Vortrag. (Zeitschrift des Harzvereines 1882, 15, 116—141.)

(**Köln.**) Zur Geschichte des Caecilienklosters in Köln. Von J. B. D. Jost. (Studien 1883, II, 377—389.)

(**S. Lambrecht.**) 1. Kriso Franz: P. Blasius Hanf. Ein Bild aus dem Leben und Wirken des berühmten steir. Ornithologen. (Pädagog. Zeitschrift, Organ des steierm. Lehrerbundes 1881.) Auch Separatabdruck. 8° 4 S. — R.

— 2. P. Raymund Steyrer: Ein seltener Schulfreund. (Pädag. Zeitschrift, Organ des steierm. Lehrerbundes 1883 S. 25—26.) — R.

(**Leeuwenhorst,** O. Cist.) v. Lommel, Naamlijst der Klosterjunffers te Leeuwenhorst a. 1527. (Bijdragen voor de gesch. van het B. Haalem XI. 290.) — L. J.

(**Lérins.**) 1. La fin de Lérins. ou le martyre de cinq cents moines et de leur abbé, par l' abbé L. Pierrugues in 8vo, XII & 212 p. Avignon, Impr. et libr. Seguin frères. Paris, Bray & Retaux. Fr. 3.50. — R. B.

— 2. Etude sur Saint-Fauste, abbé de Lérins, évêque de Riez, par l' abbé Edmond Simon, docteur en théologie. Nouv. édit. in 8vo 144 p. Toulon, Impr. Pharisier & Co. — R. B.

Digitized by Google

— 3. Cartulaire de Lérins annoté par M. de Flamare, archiviste de Nevers, fascicule 1 in 8°, 464 p. Niçe, impr. et libr. Cauvin-Empereur, au secrétariat de la Societé 2 place voeu (publié par la Société Niçoise des sciences naturelles et historiques.) — R. B.

(Lorsch.) Die Ausgrabungen auf der ersten Stätte des Klosters Lorsch. Von E. Wörner. (Correspondenzblatt des Gesammtvereines der Gesch.- und Alterthumsvereine 30. Jg. Nr. 1, 2.)

(St. Lullus.) H Hahn: Die Grabschrift Lull's. Nachtrag. (Forschungen z. d. Gesch. 23, 198. Vgl. daselbst 22, 423—424.)

(Lyon, — Célestins.) La fundation du Monasteyre des Célestins de Lyon, depuis l' an 1407 jusques en l' an 1537 par frère Claude Berchier, dépositaire du dit Couvent. Texte original, suivi du Nécrologue du Monastère et de la liste des officiers et gentilshommes formant la cour du roi Louis XIII à Lyon en 1501, publié pour la première fois, avec notes par Georges Guigue, élève de l' école des chartes in 12°. XVI et 87 p. Lyon, Impr. Perrin, libr. Georg. tiré à 200 exempl. (titre rouge et noir). — R. B.

(Maria in Valle, Friaul.) Mittheilung deutscher Personennamen aus dem Necrologium des Benedictinerinnenklosters Maria in Valle in der Domstiftsbibliothek zu Cividale von c. 1400. (Zahn im Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit 1883 Nr. 2, S. 46—47.)

(Marienfeld, O. Cist.) Marienfelder Handschriften (Zeitschr. fr. Preuss. Gesch. und Landeskunde, XIX, 521—530.) — L. J.

Mas-Grenier.) Daux (C.) Les Bénédictins de Saint-Maur au Mas-Grenier (1628—1790) par Mr. l' abbé Camille Daux, membre de la Société archéologique de Tarn et Garonne, in 8vo 14 p. Montauban, Impr. Forestié. (Bulletin de la Société archéologique de Tarn — et Garonne 1882. 10. Jg. I Heft — W. H.) — R. B.

(Mechtilde.) Hervin et Dourlens: Vie de la mère Mechtilde du St. Sacrement, fondatrice de l' instit. des Bénédictines de l'adoration perpétuelle. Paris, Bray et Retaux. XXXI, 747 S. u. Portr.

(Maubuisson, O. Cist.) Dutilleux (A.) et J. Depoin, l' abbaye de Maubuisson (Notre Dame-la-Royale près Pontoise) histoire et cartulaire publiés d' après des documents entièrement inédits par A. Dutilleux, Chef de division à la Préfecture de Seine et J. Depoin secrétaire général de la Société historique du Vexin. Ie partie: Histoire de l' abbaye et des abbesses 1236—1789, in 4° IV et 83 p. 1882. Pointoise, Impr. Paris; titre rouge et noir, documents inédits. — R. B.

(Mougérard Dom.) Histoire d'un bibliographe lorrain, de l' ordre de Saint-Benoît au XVIII siècle, par J. B. Buzy, ancien professeur aux lycées de Reims et de Sens, in 8vo, 303 p. Chalons-sur-Marne, impr. Martin & Thouille. 3 Frcs. — R. B.

(Meissen.) Konrad Seeliger: Das Nonnenkloster zum hl. Kreuz bei Meissen. (Mitth. des Vereins f. Gesch. der Stadt Meissen. 1. Heft 1882 S. 23—50. Danach wurde dasselbe zuerst bei St. Jakob in der Wasserburg (Aquaticum castrum) in Meissen 1197 für Nonnen O. S. B. gegründet; 1217 Sept. 14. wurde aber das Kloster stromabwärts nach Hl. Kreuz bei Meissen verlegt und wird in päpstlichen Urkunden von 1220—1248 vorübergehend als O. Cist. bezeichnet. Im Jahre 1568 verliessen die letzteu Nonnen das Kloster.)

(Michel- Saint Mont.) Instructions pour la Confrairie de pèllerins du Mont Saint-Michel érigé en paroisse de Saint-Nicaise de Rouen, ensemble les statuts et ordonances de la dite Confrairie avec la bulle des indulgences accordées aux pellerins du Mont Saint-Michel par N. S. P. Innocent X, in 8vo 41 p. et facsimile des médailles de Saint-Michel. Paris, Impr. Noblet.

Digitized by Google

Réimpression de la brochure publiée chez Jacques Hérault à Rouen en 1668. — R. B,

(**Millstadt.**) Archiv und Bibliothek von Millstadt. (Laschitzer in Carinthia 1882, 72. Jg. 29—43 und 113—117.)

(**Moutier-la-Celle.**) L' Eglise de l' abbaye de Moutier-la-Celle, par l' abbé Charles Lalore, membre résidant de la Société académique de l' Aube in 8vo 23 p. Troyes, Impr. Dufour-Bouquot (O. S. B. Congrég. St. Vanne et St. Hydulphe.) — R. B.

(**Münchengrätz.**) Mařenů Jaroslav: Das ehemalige Cisterzienserstift zu Münchengrätz (in Böhmen). Zeitschr. Čech. N. 126 vom 5. Juni d. J. — R.

(**Notker.**) Schriften Notkers und seiner Schule. Hg. von P. Piper. 1. Bd. 1—3 Lfg. (German. Bücherschatz 8. Bd. 1—3. Lfg.) Freiburg i/B, Mohr.

(**Oberaltaich.**) Redlich: Kirchenschatz und Bibliothek von Oberaltaich gegen Mitte des 12 Jahrhunderts aus dem Traditionscodex von Oberaltaich Nr. 1 des Münchner Reichsarchivs. (Mitth. des Instituts f. öst. GF. 4, 287—288.)

(**d'Orbais.**) E. Héron de Villefosse: Histoire de l' abbaye d'Orbais. (Revue de Champagne et de Brie, 1883, févr. mars.) — R. B.

(**d'Oyes,** O. S. B.) Barthélemy (E. de) Cartulaire de l' Abbaye de Saint-Pierre d'Oyes, (Canton de Sézanne), suivi d' une note sur les anciens seigneurs de Broyes; in 8vo 42 p. Chalons-sur-Marne. Impr. Thouille, par le comte Ed. de Barthélemy de la Sté d' agriculture, commerce etc. du département de la Marne. (Saint Pierre d'Oyes fut attaché en 1342 en simple Prieuré, à l' abbaye bénédictine de Moutier-la-Celle.) — R. B.

(**Palermo,** O. Cist.) Patricolo: La chiesa di Santo-Spirito presso Palermo (Ricordi e documenti del Vespro Siciliano, pubbl. per cura della soc. Sicil. per la storia patria, 1882). — L. J.

(**St. Paul i/L.**) Neubauer Carl: Das Kloster St. Paul im Lavantthale in den Jahren 1091—1159. 35 S. Marburg a/D. (Programm der k. k. Oberrealschule 1882.)

(**Petersinsel.**) Ueber aufgefundene Reste von Wandmalereien in dem noch erhaltenen Theile des Cluniacenserklosters Petersinsel am Bieler See. (Anzeiger f. schweizerische Alterthumskunde 1882 Nr. 4. Vgl. Anzeiger f. Kunde deutscher Vorzeit 1883 Sp. 118 Nr. 43.)

(**Pfäffers.**) Das Kloster Pfävers. Nebst St. Galler Chronik für 1882. Mit 2 Phototyp. 4°. 46 S. St. Gallen, Huber. Mk. 2.—

(**Port-Royal,** O. Cist.) Ricard: Les premiers Jansénistes et Port-Royal. Paris E. Plon et Cie. 1883. 8°. 7 frcs. 50. — L. J.

(**Racho S.**) Charmasse (A. de) Le Prieuré de Saint-Racho-lez-Autun, de l' ordre de Clugny, par Anatole de Charmasse, in 8vo 67 p. Autun, Impr. Dejussieu père et fils. Paris, Champion. — R. B.

(**Rhaban.**) Rhaban Maurus. Ein Beitrag zur Geschichte der Pädagogik im Mittelalter. Von Oberlehrer Dr. Richter. 4° 22 S. Malchin in Mecklenburg. (Programm der Oberrealschule 1882. Vgl. Studien 1883 I. 172—174.)

(**Rathhausen,** O. Cist.) Die Glasgemälde im Kreuzgange des Klosters Rathhausen. Von J. Rud. Rahn. (Hist. Verein für die 5 Orte Luzern etc., Geschichtsfreund 37. Bd.)

(**Reclus,** O. Cist.) Baye, Baron J. de: L' Abbaye de Reclus (Revue de Campagne et de Brie, Dec. 1882). — L. J.

(**Rupertsberg,** sieh' Eibingen.)

(**Savigny.**) Vitae beatorum Vitalis et Gaufridi, primi et secundi abbatum Saviniacensium in Normannia, nunc primum editae, studio et opera E. P. Sourage, parochi dioecesis Rotomagensis. (Analecta Bollandiana tom. 1, fasc. 3, 355—410.)

Digitized by Google

(**Schönau.**) Seelbuch des ehemaligen Nonnenklosters Schönau in Nassau, Benedictinerordens. Von F. W. E. Roth in Wiesbaden. (Studien 1883, II, 357—376.)

(**Servatus** Lupus O. S. B.) J. Langen sucht in v. Sybel's hist. Zeitschrift 48, 473—493 («Nochmals: wer ist Pseudo - Isidor?») nachzuweisen, dass Servatus Lupus Verfasser der Pseudo-Isidorischen Sammlung sei, deren Entstehung er auf die Verhältnisse der Bisthümer in der Bretagne bezieht, indem mit den Decretalen den Bestrebungen zur Bildung eines eigenen Metropolitan-Verbandes habe begegnet werden sollen. Die Sammlung wäre danach im Interesse des Königthums zuerst angefertigt. — Zwei Irrthümer der Beweisführung berichtigt Maassen im Anzeiger der Wiener Academie Nr. 24 und erschüttert dadurch die Vermuthung Langens über den Verfasser. (Vgl. N. Archiv 8, 412—413 und Hist. Jahrbuch 4, 354.)

(**Silvain S.**) Essai historique sur les abbés et l' abbaye de Saint Silvain d' Auchy-les-Moines, ordre de Saint-Benoît, au diocése de Boulogne, par l' abbé Fromentin. Nouvelle édition entièrement réfondue et considérablement augmentée, in 8vo X et 392 p. et planches. Arras, Impr. Laroche. Paris libr. Dumoulin. — R. B.

(**Solesmes.**) 1. Les Moines de Solesmes. Expulsion des 6. nov. 1880 et du 22. mars 1882, par E. Cartier, in 8vo Jésus, 39 p. Le Mans, impr. Monnoyer. Paris, Palmé. (Vide Ausgabe in 12° p. 391, Studien J. IV, Heft I. 167.) — R. B.

— 2. Freppel (Evêque d' Angers), Deuxiéme expulsion des bénédictins de Solesmes le 22. mars 1882, question adressée à Mr. le Ministre de l' Intérieur, à la chambre des députés en la séance du lundi 27. mars 1882, in fol. 4 col. 4 p. Château-Gontier, impr. Le Clerc; aussi in 8vo. — R. B.

— 3. H. Aubineau: Analecta Solesmensia par le card. Pitra. (L' Univers 4, 11. Sept. 1882.) — R.

(**Soyons.**) Nadal (chanoine): Essai sur les origines monastiques dans le diocèse de Valence; l' abbaye royale de Saint-Jean l' Evangéliste de Soyons, religieuses bénédictines. Valence, Céas 1882, gr. in 8° de 88 p. — L. J.

(**Subiaco.**) 1. D. Seghetti: Tusculo e la badia Sublacense. Schiarimenti ad un periodo della scuola Tuscolana dal VI al XII secolo. (Estratto dal periodico «Gli Studi in Italia».) Prezzo L. 2, 00. — L. J.

— 2. Chronicon Sublacense ineditum P. Cherubini Mirtii Trevirensis (Gli Studi in Italia. Anno VI. 1883. vol. I. fasc. I. p. 74—109; II. p. 179—206.) — (Vgl. Heft I. d. J. Ins. Theil.) — R.

(**Stablo.**) Ladewig: Poppo von Stablo und die Klosterreformen unter den ersten Saliern. Berlin, Puttkammer etc. VII, 157 S. Mk. 3. (Vgl. darüber Studien 1883, II, 434.)

(**Tegernsee.**) Verse zum Lobe von Tegernsee von Magister Peter von Rosenheim, den ersten Visitator des Klosters vom Jahre 1426. (Anzeiger f. Kunde deutscher Vorzeit 1883, Nr. 2 Sp. 33—35.)

(**Tihany.**) Souvenirs d' un voyage en Hongrie, l' abbaye de Tihany; par le P. Ollivier, des Frères Prêcheurs in 8vo 15 p. Paris, impr. de Soye et fils, libr. Gervais. (Extract du Correspondant.) — R. B.

(**Tiron.**) 1. Cartulaire de l' abbaye de la Sainte-Trinité de Tiron (Congrég. de Saint-Maur), publié et annoté par Mr. Lucien Merlet, archiviste d' Eure et Loire. Tom. II. livr. 1re in 4°, p. 1—144. Chartres, Impr. Garnier. Chacun des deux volumes sera publié en 3 livraisons ou fascicules. — R. B.

(**La Trappe.**) F. Crispolli: La Trappe (La Rassegna Italiana 1883 Febr.) — L. J.

(**Trithemius.**) Zur Trithemius-Literatur. Von Falk. Nachtrag. (Studien 1883, I, 219. Vgl. das. 1882, IV, 332—333.)

Digitized by Google

(**St. Urban,** O. Cist.) Annalistisches aus St. Urban. Veröffentlicht durch Th. v. Liebenau im Anzeiger für schweizerische Geschichte 1882 Nr. 3. Enthält Aufzeichnungen aus verschiedenen Handschriften des Klosters, die von 1255—85, 1354—1454, 1480 gehen, die meisten in deutscher Sprache, einzelne Lateinisch. (Vgl. N. Archiv 8, 411.)

(**Urban II. S. P.**) Le Pape Saint-Urbain II. et son monument à Chatillon sur Marne, par le chanoine Lucot de la Société d' agriculture etc. du département de la Marne, in 8vo 21 p. avec vignette. Chalons-sur-Marne, impr. Thouille. — R. B.

— 2. Triduum solennel pour la restauration du culte du bienheureux Urbain II pape et confesseur, célébré dans la cathédrale de Reims les 27, 28 & 29 juillet 1882. Compte rendu général des fêtes par l' abbé Péchenard, vic. génér. in 8vo 174 p. avec gravure. Reims, impr. Monce, titre rouge et noir. — R. B.

— 3. Contestin. Vie et Pontificat d' Urban II (Revue des sciences eccl. 1882. 305, 429). — L. J.

(**Vallis-Crescenz,** O. Cist.) Ein Beitrag zur Geschichte dieses Klosters aus der Visite Pastorale des Bischofs Jacques de Tournon von Valence und Dié z. J. 1551 (Bulletin de Valence 1883. 1. p. 19—21). — R.

(**Wettingen,** O. Cist.) Rahn, Kunst- und Wanderstudien aus der Schweiz. Wien 1883, Faesy (beschreibt die reichen Schätze des Klosters von der Mitte des XIII. bis zum XVII. Jahrhunderte.) — L. J.

(**Württemberg.**) Aug. Lindner: Die Schriftsteller und die um die Wissenschaft und Kunst verdienten Mitglieder des Benedictinerordens im heutigen Königreich Württemberg vom Jahre 1750 bis zu ihrem Aussterben (Studien 1883 I, 65—81, II 276—283. Fortsetzungen.)

(**Yorkshire.**) Lefroy (W. C.), The Ruined Abbeys of Yorkshire with Etchings and vignettes by A. Brunet-Debaines and H. Toussaint Seeley, in fol. 26 f. 25 ct. — R. B.

Zur Literaturgeschichte der Benedictiner-Congregation von S. Maur.

(Von A. Goldmann in Wien.)

Ulysse Robert, Supplément à l'histoire littéraire de la Congrégation de Saint-Maur, Paris, Picard 1881 8° 98 pp. — Charles de Lama, Bibliothèque des écrivains de la Congrégation de Saint-Maur Ordre de Saint-Benoît en France, ouvrage publié avec le concours d'un Bénédictin de la Congrégation de France de l'Abbaye de Solesmes. Munich et Paris (V. Palmé) 1882 8° 261 pp. — Inventaire des matériaux rassemblés par les Bénédictins au XVIII. siècle pour la publication des historiens des croisades. (Extrait des Archives de l'Orient Latin publiées sous le patronage de la Société de l'Orient Latin Tome II. pp. 105—130.) Gênes 1882 4° (Tiré à 100 exemplaires). — Giornale degli eruditi e curiosi. Corrispondenza letteraria italiana ad esempio dell' Intermédiataire francese e dei Notes and Queries inglese. Anno I. Padova 1882.

Papst Alexander VIII. nannte die Congregation von S. Maur: „una Academia di pietà et di dottrina“ und in der That sehen wir in den Werken der gelehrten Benedictiner, welche dieser Gemeinschaft angehören, Frömmigkeit und Wissen in seltener Weise vereint. [1]) Ein ausserordentlicher Fleiss und

[1]) Sehr schön hat auch Mabillon denselben Gedanken gelegentlich der Schilderung von dem Wirken des um den Orden hochverdienten Dom Grégoire Tarisse ausgesprochen: Eius studium in rem litterariam hactenus aemulati sunt successores, quorum vestigiis utinam subsequentes insistant, sed absque detrimento, quantum fieri poterit, regularis disciplinae, quae ceteris omnibus praferenda est.

Digitized by Google

gründliche Gelehrsamkeit förderten hier eine Reihe von Werken zu Tage, welche heute noch auf der Höhe der Wissenschaft stehen, heute noch die Bewunderung eines jeden erwecken, der die Werke ernsten Strebens zu würdigen versteht.

Es ist bekannt, wie viel noch immer für die Culturgeschichte des Mittelalters zu thun ist; manche Gebiete, wie die Literaturgeschichte und die Entwicklung der mittelalterlichen Schule sind noch lange nicht erforscht, da das Material im „Staube der Bibliotheken" ruht. Noch ist man nicht zu so wichtigen Erkenntnissen vorgedrungen und so kommt es, dass wir die mit staunenswertem Fleisse und nicht minder grossem Geiste zusammengetragenen Materialien aus dem XVII. und XVIII. Jahrhundert mit Bewunderung anblicken und, wo immer die heutige Forschung ihre Thätigkeit beginnen will, sie zurückgreifen muss auf jene Schätze, welche in den „amplissimae collectiones" aufgespeichert sind. Zu den thätigsten Arbeitern auf diesem Gebiete zählen unstreitig die Mitglieder der Congregation von S. Maur, jene Männer, welche das schöne Wort des Heilands: Colligite quae superaverunt fragmenta, ne pereant so ganz erfassten und so herrliches für die Nachwelt geleistet haben. Sie waren die Führer auf dem Gebiete der freien Forschung und ihnen verdanken wir die wissenschaftliche Methode, welche von ihnen zu einer Zeit geübt wurde, als noch crasser Formalismus, als Erbtheil mittelalterlicher Scholastik, auf den meisten Gebieten menschlichen Wissens sich breit machte. Und dennoch — die Welt lohnt ja alle ihre Wohlthäter mit Undank — ist das Wirken dieser Männer in Vergessenheit geraten, ja selbst ihre Namen sind mit wenigen Ausnahmen den Epigonen entfremdet worden. Ein Mabillon, ein Montfaucon haben allerdings ihren Ruhm für alle Zeiten gegründet, aber auch ihre Mitbrüder und Mitarbeiter in der Werkstätte der Wissenschaft sollen und dürfen nicht vergessen werden. Dankbar nehmen wir daher jeden Beitrag entgegen, der geeignet ist unsere Kenntniss von unseren Lehrmeistern zu erweitern und zu vertiefen.

Herr Ulysse Robert, der uns schon manchen wichtigen Beitrag zur Kenntniss der französischen Archive geliefert, hat nun auch eine Studie über die wissenschaftlichen Leistungen der Mauriner veröffentlicht, welche seinen früheren Arbeiten würdig zur Seite gestellt werden kann. Sein ursprünglicher Plan war der, das bis jetzt unübertroffene Werk Dom Tassin's über die Mauriner (Paris 1770 4°) neuerdings auflegen zu lassen und in einem Anhang seine eigenen ergänzenden Bemerkungen hinzuzufügen, etwaige Irrthümer zu berichtigen, die ungenauen Angaben der Manuscripte durch die uns heute unentbehrlichen genaueren Signaturen zu ersetzen und endlich ein doppeltes Register zusammenzustellen. Dass ein so treffliches Unternehmen nicht zu Stande gekommen ist, ist nicht die Schuld des Verfassers; er hat eben — keinen Verleger finden können! Es blieb ihm nichts anderes übrig, als sein geplantes Werk so lange zuzustutzen, bis es einem Verleger genehm sein würde, dasselbe abzudrucken. Die „vollständige Literaturgeschichte" bleibt deshalb nach wie vor ein pium desiderium und Herr Robert gab vorläufig nur ein „Supplement zur Literaturgeschichte der Congregation von S. Maur" heraus. Nach der ursprünglichen Anlage des Werkes sollte man meinen, dass wir hier jenen Anhang vor uns haben, welchen Robert dem neuen (nicht zu Stande gekommenen) Abdruck Tassin's hat beigeben wollen. Dies ist aber nicht der Fall; was Robert uns bietet, das ist gewissermassen eine skizzirte Darstellung der Gelehrtengeschichte von S. Maur von 1770 angefangen, d. h. von dort an, wo uns der treffliche Führer Dom Tassin verlässt, bis zum Ausbruch der Revolution, und man wird nach einer eingehenden Prüfung des Buches gestehen müssen, dass dasselbe eine fühlbare Lücke in der Entwicklungsgeschichte der Congregation in befriedigender Weise ausfüllt. Gerade die beiden letzten Decennien ihres Bestandes, die zu den interessantesten Epochen derselben gehören, waren bis jest völlig im Unklaren und Robert's Darstellung lehrt uns, dass die Mauriner bis zum letzten Augenblick ihren gelehrten Studien mit demselben Eifer oblagen, wie dies zur Zeit eines Mabillon der Fall war. Sie waren noch immer die Historiographen der französischen Städte und Klöster, noch immer unermüdliche Lehrer,

Digitized by Google

welche im Seminar von Pontlevoy die Jugend für die ernsten Studien begeisterten. Wir werden hier mit interessanten Details aus dem Leben jener Männer bekannt gemacht, die am Monasticon Gallicanum, am Recueil des historiens de France und an der Histoire littéraire mitgearbeitet haben, und wir sehen mit tiefem Bedauern, wie die Revolution all dem mit einem Schlage ein jähes Ende bereitete.

Von grösster Wichtigkeit sind die von Robert hier zum ersten Mal sorgfältig benützten Hss. der Bibliothèque Nationale in Paris Es sind dies die unentbehrlichen „Registres matriculaires de la Congrégation de Saint-Maur“ (fonds lat. No. 12794—12797) welche bis zum Jahre 1736 reichen, die Robert aber mit Zuhilfenahme der Hs. no. 120 der Bibliothek zu Auxerre bis in das Jahr 1775 ergänzt hat, und das Necrologium von Saint-Germain des Prés Ms. fr. 16861. Abgesehen von der Bibl. Nat. hat Robert eine grosse Anzahl von Departements-Bibliotheken einer genauen Durchsicht unterzogen. (Wir erwähnen die Bibliotheken von Rouen, Chartres, Toulouse, Clermont, Reims, Boulogne-sur-mer, Mans, Poitiers, Orléans, Tours, Arras u. a.) Man sieht, dass Robert mehr als ein blosses „Supplément“ geliefert hat; seine Arbeit hat einen hohen selbständigen Werth und verdient in jeder Hinsicht volle Anerkennung.

Wenn Robert vorzugsweise sich mit handschriftlichem Materiale beschäftigt, so liegt der Schwerpunkt der „Bibliothèque des écrivains de la Congrégation de Saint-Maur“, welche Herr von Lama vor kurzem publicirt hat, in der besonderen Berücksichtigung der Drucke, welche aus der Congregation hervorgegangen sind. Der Verfasser bezeichnet sich selbst (p. 2) als: „amateur passionné des belles éditions des Bénédictins de S.-Maur“, allein er ist mehr als ein gewöhnlicher „amateur“, den wir uns, wenigstens nach unseren deutschen Begriffen, nie ohne einen gewissen Dilettantismus denken können; Herr von Lama ist Kenner, und zwar ein gründlicher Kenner seines Faches, dessen Führung wir uns getrost anvertrauen können. Einen trefflichen Mitarbeiter fand der Verfasser in dem hw. H. P. Claude Rigault O. S. B. in Solesmes, der nicht blos die schwierige Correctur besorgte, sondern auch das Buch mit zwei sehr gelungenen Essays bereichert hat, für welche demselben besondere Anerkennung gebührt.

Der eine der beiden Aufsätze (p. 3—33) enthält in kurzen Umrissen eine Würdigung der literarischen Thätigkeit der Mauriner, um dann in eingehender Weise das interessante Kapitel von den Verlegern und Buchdruckern zu behandeln, welche mit der Congregation in Verbindung standen. Das geschriebene Wort vermag nichts; erst wenn es durch die Druckerpresse tausendfach vervielfältigt in die Welt hinaustritt, dann erst repräsentirt es eine Macht, die einen unendlichen Einfluss auf das gesammte geistige Leben ausüben kann. Deshalb ist es von bedeutendem Interesse, jene Männer kennen zu lernen, welche den Verkehr zwischen den Maurinern und der gelehrten Welt vermittelt haben, und die Bemühungen D. Rigault's, eine möglichst genaue Darstellung des französischen Buchhandels zu geben, insoweit er mit den Publicationen der Mauriner zusammenhängt („notre Bibliothèque Mauriste“ pag. 31) verdienen alle Anerkennung, zumal es der erste Versuch ist, diese Verhältnisse eingehend zu prüfen und aufzuklären. Unter den grossen Verlegern des XVII. Jahrhunderts treffen wir die Familie Chaudière „des plus honorables et des plus instruites et distinguées parmi les familles de libraires“ (pag. 9), die Firma Bilaine, welche sich rühmen kann den Verlag von Mabillons De Re Diplomatica (1681) übernommen zu haben; ferner Frédéric Léonard den Nachfolger des letzten Estinne (Henri IV. † 1661), der ebenso wie Edme Martin († 1670) und Jean Boudot mit Mabillon in Verbindung stand. Das XVIII. Jahrhundert weist die steinreiche Familie der Coignards auf, die in früheren Jahren die Ausgaben der Heiligen Ambrosius, Bernhardus, Irenaeus und Basilius besorgte; dann die Desprez (pag. 22), welche bedeutende Werke, wie L'Art de vérifier les dates und den Nouveau Traité de Diplomatique in 6 Bänden veröffentlichten. Daneben erscheint schon die Verlagsfirma Didot in Verbindung mit Dom Liron und eine

Digitized by Google

ganze Reihe von anderen Buchhändlern und Verlegern, welche mehr oder weniger mit der Edition der Mauriner-Werke beschäftigt waren. Sehr interessant sind auch die Mittheilungen über die Drucke mit fingirtem Druckort (p. 29—33), deren Heimat zumeist in Holland und Belgien zu suchen ist.

Nachdem wir uns nun über die Editoren informirt haben, können wir jetzt zur Bibliographie selbst übergehen, welche Herr von Lama in seiner „Bibliothèque", einem monumentum aere perennius für die Benedictiner mit vieler Sorgfalt zusammengetragen hat. Als Quellen zu seiner Arbeit benützte er die bekannten Literaturgeschichten von Pez (—1716), Le Cerf (—1726), Tassin (—1770), Ziegelbauer (—1754) und Robert; ferner einige bibliographische Handbücher, darunter Brunet's Manuel du libraire, welcher für die Preisangaben, die Lama bei einer Anzahl von Büchern notirt hat, unentbehrlich ist. Leider ist eine der wichtigsten Quellen, die Geschichte der Congregation des Dom Martène, welche bis 1734 reicht, noch immer handschriftlich auf der Bibl. Nat. in Paris. (Eine Copie, bis 1747 fortgesetzt, befindet sich, wie Lama angibt, in Solesmes.

Was die innere Anordnung des Buches betrifft, so hat sich Lama für die chronologische Folge entschlossen, indem er die Autoren nach ihrem Sterbejahr einreiht, und wir können uns mit seinem Verfahren vollständig einverstanden erklären, da nur auf diese Weise ein klares Bild der Entwicklung sich gewinnen lässt. Schon Tassin hält seinem Vorgänger Le Cerf vor: „d'avoir préféré l'ordre alphabètique à l'ordre des temps, le seul qui pouvoit sur-tout connoître le progrès des études et des sciences dans la Congrégation (Préface p. XVII). Zur leichteren Orientirung sind die angeführten Werke durchgängig von 1—710 nummerirt und ein Register, welches zugleich Autoren- und Sach-Register ist, verweist auf diese Nummern, wodurch alle Annehmlichkeiten einer alphabetischen Reihenfolge geboten werden. Die einzelnen Artikel sind mit grosser Genauigkeit zusammengestellt und die verschiedenen Ausgaben und Nachdrucke möglichst vollständig angegeben; ausserdem ist noch, wie schon erwähnt, bei vielen im Buchhandel vorkommenden Werken der Preis derselben hinzugefügt, und Buchhändler sowohl als auch Bibliophilen werden dem Verfasser für diese Directive Dank wissen.

Als Appendix ist schliesslich (p. 225—232) ein zweites Essay von Dom Rigault über den handschriftlichen Nachlass der Mauriner beigegeben. Mit Benützung von Roberts oben besprochenem Werke und Hinzufügung mancher interessanten Details hat sich der Verfasser, dem ein verhältnissmässig beschränkter Raum zu Gebote stand, seiner Aufgabe mit vielem Geschick entledigt. — Zu loben ist noch der correcte Druck,[1]) der von E. Monnoyer in Le Mans besorgt wurde; die Ausstattung ist schön und zugleich practisch. Der Reinertrag ist für die ausgewiesenen Benedictiner von Solesmes bestimmt.

Lama's Werk gibt uns ein Bild von dem Umfange der Mauriner-Studien; ihre Tiefe und Gründlichkeit veranschaulicht uns eine andere vor kurzer Zeit erschienene Schrift über die Arbeiten Dom Berthereau's. Neben Dom Bouquets umfassender Sammlung französischer Geschichtsquellen, neben der Gallia Christiana des Dom Sainte-Marthe und der Histoire littéraire de la France, nimmt das Unternehmen Dom Berthereau's, eine Collection des gesammten Quellenmaterials zur Geschichte der Kreuzzüge zu ediren, einen hervorragenden Platz in der Literaturgeschichte der Congregation ein. Der Plan zu diesem epochemachenden Werke war schon vor dem Jahre 1739, also ungefähr dreissig Jahrenach dem Tode Mabillon's, im Schoosse der Congregation entstanden und

[1]) Wir haben nur wenige Versehen vorgefunden: pag. 82 Z. 5 v. oben lies Staudigl statt Stanldigl; pag. 87 Z. 3 v. unten lies n. 413 statt 401; pag. 111 Z. 1 von unten lies Heberle statt Helerle; pag. 119 Z. 11 von unten lies Goettingue; pag. 252 Z. 4 von oben lies 505—508 statt 508—510; pag. 260 Z. 14 von unten lies 413 statt 410; ferner muss durchwegs statt „Buttich" Butsch (Buchhändler in Augsburg) gelesen werden.

Digitized by Google

m Dom François-Georges Berthereau (vgl. über ihn Tassin, Hist litt. pag. 779; Robert, Supplément à l'hist. litt. pag. 13; Lama, Bibliothèque pag. 228 Note 1; Recueil des historiens des croisades, Hist. orientaux I. p. I. Note 1) fand sich ein unermüdlicher Arbeiter, der, von einigen seiner Mitbrüder unterstützt, seine ganze Kraft an das neue Unternehmen setzte. Er war bis dahin Professor der griechischen und hebräischen Sprache in S. Denys gewesen und brachte zu der ihm übertragenen Aufgabe die nöthigen Kenntnisse in reichlichem Maasse mit. Er erkannte mit richtigem Blick, dass eine principielle Unterscheidung zwischen den orientalischen und occidentalischen Quellen nothwendig sei und dass die bis auf Mabillon's bahnbrechende Forschungen so vernachlässigten Urkunden in hohem Grade geeignet seien, neben den erzählenden Quellen ein neues Licht über die Zustände der Vergangenheit zu verbreiten. Die königliche Bibliothek und die von S. Germain-des-Près boten reichliches Material und nach 15 Jahren rastlosen Bemühens schien es, als sollte der langgehegte Plan der Congregation durch die Hand Dom Berthereau's, noch schöner als man es damals hoffte, in Erfüllung gehen, da Berthereau so glücklich war, mehr als dreissig bis dahin unbekannte Quellen zu entdecken. Noch waren die gesammelten Schätze für die Publication zu classificiren und zu ordnen, als plötzlich die Stürme der Revolution hereinbrachen. Da war an eine Edition nicht mehr zu denken, vollends als der Schöpfer des Unternehmens selbst, der unermüdliche Sammler Berthereau, gebeugt von all dem Unheil, welches seine Mitbrüder und ihn selbst getroffen hatte, am 26. Mai 1794 zu Paris starb. Fast das ganze Material, theilweise schon geordnet, war in seinen Händen, und es ist ein überaus glücklicher Zufall, dass dasselbe nach seinem Ableben von den Unbilden der Zeit verschont geblieben ist. Den Bemühungen Silvestre de Sacy's ist es zu verdanken, dass die Bibliothèque Nationale nach langen Unterhandlungen den grössten Theil der Sammlung im Jahre 1813 erwarb (fonds français no. 9050—9070); zwanzig Jahre später folgte der Rest, welcher zehn Foliobände (fonds français no. 9071—9079) umfasste. Damit war der Bestand des Materials für die Wissenschaft gesichert. Gleich den anderen Denkmälern ihrer gelehrten Thätigkeit, welche die Congregation rühmlich begonnen, die Revolution unterbrochen und die französische Academie ihrer Vollendung entgegengeführt hat, wir meinen den Recueil des historiens des Gaules et de la France, die Gallia Christiana und die Histoire littéraire de la France: so hat die Academie auch an die Sammlung Dom Berthereau's angeknüpft und dies ist wohl unstreitig das beste Zeugniss für die Brauchbarkeit der ein Jahrhundert früher begonnenen Forschung. Schon 1834 wurde der Plan für die neue Sammlung, wie ihn Dom Berthereau entworfen hatte, von Reinaud adoptirt und der erste Band derselben erschien 1837 ff; ja selbst in der neuesten Publication des Herrn von Slane [1]) ist die Continuität der Forschung und ihr Zusammenhang mit den Mauriner-Arbeiten unverkennbar. An die Spitze des ersten Bandes der orientalischen Quellen hat der Herausgeber ein Verzeichniss der Collection Berthereau's gestellt, welches im grossen und ganzen den Umfang derselben klarlegen soll. Eine weitaus genauere und eingehendere Inhaltsangabe liegt uns jetzt im vorliegenden zweiten Bande der „Archives de l'Orient latin" und in einem Separat-Abdruck vor; abermals ein Beweis, dass die Arbeiten der Mauriner noch immer auf der Höhe der wissenschaftlichen Forschung stehen. Sämmtliche 31 Folianten sind hier einer gründlichen Analyse unterzogen und der Antheil Berthereau's, seines Mitarbeiters Dom Claude Berault's, des Orientalen Schahin u. a. ist so genau als möglich festgestellt. Sicherlich ist diese Analyse wiewohl in erster Linie für Orientalisten bestimmt, für die Literaturgeschichte der Congregation von Wichtigkeit und verdient die Aufmerksamkeit aller, die für die Entwicklung derselben Interesse hegen, in hohem Maasse.

Noch wollen wir hier auf das Erscheinen einer neuen Zeitschrift aufmerksam machen, welche, obwohl dieselbe nicht direct auf die Literatur-

[1]) Recueil des historiens des croisades, publié par les soins de l'Académie des inscriptions et belles lettres. Historiens orientaux. Paris 1872 Tom. I. p. I—VII.

Digitized by Google

geschichte des Ordens Bezug nimmt, dennoch geeignet ist einen schönen Zug aus dem internen Leben der Mauriner zu beleuchten und den Einfluss zu illustriren, welchen die emsige Thätigkeit in der stillen Klosterzelle selbst auf die weitesten Kreise auszuüben vermag. „Giornale degli eruditi e curiosi“ betitelt sich eine neue italienische Zeitschrift, welche den alleinigen Zweck verfolgt, literarische Anfragen ihrer Abonnenten und eventuelle Aufschlüsse, die ebenfalls von den Theilnehmern gegeben werden, zu veröffentlichen. Das schöne Princip gegenseitiger Hilfeleistung auf literarischem Gebiet ist also der Boden, auf welchem die genannte Zeitschrift enstanden ist, ein Princip, welches — den Benedictinern der Congregation von S. Maur entlehnt ist! Der einleitende Artikel der ersten uns vorliegenden Nummer bezieht sich nämlich auf ein von Conte Girolamo d' Adda Salvaterra im Archivio storico Lombardo (Milano 1874 I. 154) unter dem Titel: „Proposta d'un socio“ veröffentlichtes Essay, welchem wir folgendes entnehmen: „Quello che è meno conosciuto, si è lo spirito che informava quel potente organismo (della congreg. di San Mauro) l'ordine ed il sistema, mediante i quali fu loro possibile l'intraprendere e condurre a buon termine quei lavori giganteschi. L'oggetto delle investigazioni di ciascheduno era noto a tutti e cioè che nelle proprie ricerche si rinveniva dall' uno di utile o di peregrino relativo agli studii altrui si deponeva in una bussola espressamente pratticata nella cella dell 'altro; nulla così andava perduto, tutto anzi riusciva di profitto agli studii generali della comunità. Questo metodo altrettanto facile quanto efficace, fu da alcuni inglesi applicato modernamente ad un periodico che ebbe vita nell' anno 1849 etc.“ Die Zeitschrift, welche hier citirt wird, führt den Titel „Notes and Queries; a medium of Inter-Communication for litterary men etc. London 1849 ff“; sie war tonangebend für alle späteren Unternehmungen dieses Genres, welche in Holland, Spanien und Frankreich [1]) entstanden sind, und jetzt ist auch für Italien ein ähnliches Organ geschaffen, welches seine Leser daran erinnert, dass sie den eigentlichen Impuls zu diesem Unternehmen den Maurinern verdanken, welche ein so schönes Beispiel uneigennützigen Strebens der Nachwelt hinterlassen haben.

Zum Schlusse können wir nur noch den Wunsch wiederholen, dem bereits Dom Tassin (Hist. Litt. Préface p. XXII. f) Ausdruck verliehen hat: Mögen alle diese schönen Studien zur Gelehrtengeschichte der Congregation von S. Maur zu einer harmonischen Darstellung vereinigt werden; möge alles, vom Beginn der Reform angefangen, genau berücksichtigt werden, was auf die gedeihliche Entwicklung derselben Einfluss geübt hat: dann erst werden beide von Papst Alexander so trefflich hervorgehobenen Factoren zur vollständigen Geltung gelangen!

Literarische Referate.

Die Zukunftsreligion des Unbewussten und das Princip des Subjectivismus.

Ein apologetischer Versuch von Carl Braig, Dr. der Philosophie, Repetent am k. Wilhelmsstift in Tübingen. Freiburg in Br. Herder'sche Verlagshandlung. 1882. gr. 8, XII und 334 S. Preis: 6 M.

Seit einer Reihe von Jahren wird eine schriftstellerische Thätigkeit entwickelt, welche auf eine Wiedervereinigung der getrennten christlichen Confessionen abzielt. So sehr diesen Versuchen und Bestrebungen ein günstiger Erfolg zu wünschen wäre, so gering ist doch unsere Hoffnung auf deren praktischen Nutzen, so lange nicht das Grundübel gehoben und die Hauptursache beseitigt wird, aus welcher stets neue Differenzen und Spaltungen hervorgehen. Diese Grundursache der Uneinigkeit und der Zersplitterung ist das Princip des Subjectivismus, die

[1]) L'Intermédiataire des chercheurs et des curieux. Questions et reponses etc. Paris 1864 ff. und das bekannte, vielcitirte Polybiblion.

Digitized by Google

Abweisung jeglicher Autorität, die ausschliessliche Geltendmachung der eigenen Anschauung und der Ergebnisse der individuellen freien Forschung. Das ist denn auch selbst nach dem Zeugnisse protestantischer Theologen die offenkundige Schwäche und das Element der Selbstauflösung des Protestantismus. Ueber diese «Krisis des Christenthums» ist in neuester Zeit vieles geschrieben worden, was aller Beachtung werth ist.

Von katholischer Seite hat sich besonders Herr Prälat und Universitätsprofesser Dr. Hettinger über diesen Gegenstand verbreitet in einer 1881 erschienenen Broschüre: «Die Krisis des Christenthums, Protestantismus und kathol. Kirche», deren letzter Abschnitt über «die Religion der Zukunft» handelt. Das Stichwort von einer «Religion der Zukunft» hat besonders Eduard v. Hartmann in Umlauf gebracht, der alle bisherigen Religionssysteme nur als Bausteine der erst zu gründenden absoluten Religion betrachtet. Dass Hartmann die theistische wie die pantheistische Weltanschauung bekämpft, ist Jedem bekannt, der seine Schriften gelesen. Aber in jeder der beiden Richtungen erkennt er eine bestimmte Seite der Wahrheit, welche in Verbindung mit dem Pessimismus zur richtigen Lebensauffassung führen kann. In einer Reihe von umfangreichen Werken hat Hartmann seine auf Grund des «concreten Monismus» aufgebaute Philosophie zur Darstellung gebracht und ein System construirt, das nunmehr mit der im vorigen Jahre erschienenen Schrift über «Die Religion des Geistes» als abgeschlossen betrachtet werden darf. Dieses letztere Werk ist der systematische Theil der Hartmann'schen Religionsphilosophie, während die ein Jahr früher veröffentlichte Schrift: «Das religiöse Bewusstsein der Menschheit im Stufengang seiner Entwicklung» den geschichtlichen Theil derselben enthält.

Da nun die hier angekündigte Schrift des Tübinger Repetenten Dr. Braig nur auf die geschichtliche Darstellung der Religionsentwicklung Bezug nimmt, weil eben der systematische Theil später erst erschien, so ist sie nicht mehr genügend als Kritik der «Zukunftsreligion des Unbewussten», obgleich sie eine hervorragende Leistung auf dem Gebiete der Religionsphilosophie und als richtige Charakterisirung der Hartmann'schen Methode von grossem und bleibendem Werthe ist. Auch zur positiven Widerlegung der Hartmann'schen Religions-Philosophie liefert sie reichliches Material, da ja die Grundzüge des Religionssystems schon aus früheren Schriften Hartmann's bekannt sind, wenngleich Niemand auf dem Wege consequenter Schlussfolgerungen zu dem gleichen Gesammtbilde gelangen konnte, wie es in der «Religion des Geistes» uns vor Augen tritt. Und wir können nach Lesung der «Religion des Geistes» nur bezeugen, dass Herr Dr. Braig den ganzen religions-philosophischen Standpunkt Hartmann's ganz zutreffend kennzeichnete mit den Worten: «es ist der der kritiklosen Willkühr, der regellosen Phantastik und der unhistorischen Combinationskunst.» Auch wird jeder Kenner der Hartmann'schen Schriften unserem Verfasser in dem Urtheile beistimmen, dass derselbe den Leser durch Anführung von Autoritäten zu bestechen sucht, dabei aber ausser sich selber nur solche Autoren als Gewährs- oder Begleitmänner zulässt, welche von seinen eigenen Vorurtheilen ausgehen. Auch liebt er es, Dichter oder solche, die er dafür hält, zur Bestätigung seiner wissenschaftlichen Ergebnisse anzurufen, wobei ihm mitunter Dinge passiren, die seine Unkenntniss in der fremden Literatur deutlich documentiren. So wird die ganze Darstellung zu einem Gemisch von Wahrheit und Dichtung, worin vo letzterer die erstere fast ganz absorbirt erscheint. (S. 238.) Es ist äusserst interessant, dem gelehrten Verfasser in der Beleuchtung der «unbewussten Constructionsmethode» im Einzelnen zu folgen.

Ich gestehe, dass ich das Buch mit grossem Vergnügen gelesen und nicht ohne Nutzen studiert habe, weshalb ich es gerne einer allgemeinen Berücksichtigung empfehlen und dessen Lectüre Allen anrathen möchte, die namentlich für Apologetik und Religionsphilosophie Sinn und Verständniss haben.

Schon die Einleitung des Buches ist sehr lehrreich, da sie über Objectivismus und Subjectivismus im Allgemeinen handelt, dann das «Idealchristenthum» Schiele's und Zickler's darstellt und weiter aufzeigt, dass der neueste Subjecti-

Digitized by Google

vismus eigentlich als «Modernismus», der alle Gegensätze des Uebersinnlichen umfasst, bezeichnet werden solle. Der Bedeutendste aller Modernisten ist Ed. v. Hartmann, der das Wissen von dem Hingenommensein des Theils an das All als «Religion» erklärt und das Fundament seiner Zukunftsreligion auf ein Phantasma gegründet hat. (S. 1—23.) Seinen eigenen Standpunkt präcisirt Hartmann selbst folgendermassen: «Ich bekämpfe die Orthodoxen, weil sie christlich d. h. für uns ungeniessbar sind; die radikalen Gegner des Christenthums, wie Strauss, weil sie irreligiös sind, und die vermittelnden liberalen Protestanten, weil sie nicht nur irreligiös sind, sondern gar obendrein noch christlich sein möchten. Dass die concreten gegebenen Religionen auf keine Weise mehr haltbar sind, darin stimme ich mit Strauss überein; dass es aber mit der verweltlichten Irreligiosität auf die Dauer nicht geht und dass, wenn nicht die ganze moderne Cultur eine Beute des Ultramontanismus werden soll, durchaus etwas Neues kommen muss, das ist die Behauptung, worin ich mich von Strauss unterscheide.» Das von Hartmann geforderte Neue solle auf tiefsinniger metaphysischer Grundlage sich aufbauen, auf der Philosophie des Unbewussten nämlich, auf dem System des concreten Monismus, der — wie wir in der «Religion des Geistes» wiederholt belehrt werden — alle Schwierigkeiten löst und alle Halbheiten beseitigt, welche dem Theismus und Pantheismus anhaften. Es ist deshalb ganz gut, dass Herr Braig den Nachweis erbringt, dass Hartmann's vermeintlicher «concreter Monismus» gar nicht Einheits-, sondern Zweiheitslehre, falscher Dualismus ist.

Man wird aus dieser kurzen Skizzirung der Einleitung schon entnehmen, dass wir es mit einer vorzüglichen Leistung zu thun haben und dass Herr Braig ein bedeutendes kritisches Talent ist, das bis in den Grund der Probleme vordringt. Der eigentliche Inhalt ist in sechs Capitel vertheilt, deren erstes die Ueberschrift trägt: «Hartmann und der Katholicismus» (S. 29—39). Braig zeigt da, dass Hartmann in das innere Heiligthum der Kirche keinen Blick gethan und kaum das Aeussere derselben kennt. Er führt eine Polemik, wie sie nur auf dem Boden des wilden confessionellen Fanatismus möglich ist. «Kein Sophistenmittel wird von Hartmann unversucht gelassen. Alle Unart des Ausdrucks, alle Betriebsamkeit der Unterschlagung, Unterstellung und Erfindung, alle Verdrehung der Tendenz und Methode von Celsus an bis herab auf Voltaire-Strauss wird gesammelt. Theoretisch verbrämter Hass kocht diese Ingredienzien im Tiegel der Wissenschaft, über dem Feuer der sittlichen Entrüstung, unter Zusatz von Cynismus und Aftermysticismus.» Einem solchen Kopfe muss die Normalverfassung für die Beurtheilung katholischer Dinge abgesprochen werden.

Das zweite Capitel ist betitelt: «Hartmann und der Protestantismus», und das dritte Capitel trägt an der Stirne die gleichen Worte in umgekehrter Ordnung: «Der Protestantismus und Hartmann.» Hier handelt unser Verfasser von der Unchristlichkeit und der Irreligiosität des liberalen Protestantismus, entwirft uns ein gelungenes Bild des speculativen Protestantismus und zeigt Hartmann's Einheit mit den Speculativen. Hier sind von besonderer Wichtigkeit und von nicht zu unterschätzendem Werthe die kritischen Beleuchtungen und Widerlegungen der von Hartmann gegen die Unsterblichkeit und gegen die Persönlichkeit des Absoluten vorgebrachten Bedenken. Diese beiden Punkte bedürfen auch immer wieder der ernstesten Berücksichtigung, da ohne Sicherstellung derselben den Ideen der Sittlichkeit die Grundlage und die eigentliche Triebkraft mangelt. Hartmann ist freilich anderer Ansicht und behauptet auch im neuesten Werke, in der «Religion des Geistes», dass dem Absoluten kein Selbstbewusstsein zukommen und darum von Persönlichkeit bei ihm keine Rede sein könne. Gott müsse unbewusster Geist sein, um der Grund der unbewussten Natur sein zu können. Nur, wenn Gott keine Persönlichkeit zukomme, leben und sind wir in Gott. (S. 148—165.) Und in Folge unserer realen Einheit mit Gott verliert auch die persönliche Fortdauer ihr Interesse. Mit der persönlichen Fortdauer müsste auch das Uebel und das Böse fortdauern und müsste auch im Jenseits das Hauptaugenmerk des Menschen auf stete Vervollkommnung des religiösen Verhältnisses gerichtet sein. (Rel. d. Geistes, S. 231 ff.) Es käme

Digitized by Google

also zu keiner individuellen Erlösung, es gäbe demnach kein wahres Ziel für die Religion.

Hartmann ist ganz und gar davon durchdrungen, dass die Annahme eines unversönlichen Absoluten, die Verzichtleistung auf jenseitige Vergeltung und der Pessimismus die drei Grundvoraussetzungen des wahren religiösen Verhältnisses bilden. Wie nun Braig die beiden ersten Grundlagen erschüttert, so zeigt er auch die Uuzuverlässigkeit des dritten Pfeilers auf und weist nach, dass der Pessimismus nicht nur in einem nothwendigen und unversöhnlichen Widerspruch zum Katholicismus steht (140), sondern auf die Vernichtung des Kerns und Wesens des Christenthums abzielt (149) und dass die pessimistische Ethik das theoretische Gegentheil von dem ist, was das gemeinsame Bewusstsein aller Zeiten unter Sittlichkeit verstanden hat. (261.)

Damit ist auch schon angedeutet der Inhalt des vierten und fünften Capitels unseres Werkes, welche «Hartmann und das Christenthum» und «Hartmann und die Religion» überschrieben sind. Schon in seiner Schrift über «Die Selbstzersetzung des Christenthums» hat Hartmann das baldige Ende des Christenthums prophezeit und noch ist er davon überzeugt, dass dasselbe positiv durch eine neue und höhere Entwicklungsstufe des religiösen Bewusstseins überwunden werden müsse. Den «Beweis» hiefür erbringt Hartmann nach seiner Methode, speculativ, inductiv. «Durch eine historische Uebersicht über sämmtliche Entwicklungsformen des religiösen Bewusstseins in der Menschheit soll dem Christenthum seine relativ und zeitweilig berechtigte Stellung zuerkannt, und durch eine kritisch-philosophische Untersuchung soll der Grund aufgedeckt werden, weshalb das Christenthum nichts Absolutes, sondern ein Vergängliches, ein mit dem Stempel des Widerspruches und des Irrthums Beprägtes ist. So wird eine zweitausendjährige Entfaltung der tiefsten Anlagen in der Menschenbrust, der religiösen Ideen, mit ihrem in allen Zeiten unverkennbaren und in allen Völkern unwiderstehlichen Einfluss auf Wissenschaft und Kunst, L e b e n und S t e r b e n, durch wenige Federstriche «fertig» gezeichnet. Weil aber doch der ganz einzigartige Bestand der christlichen Entwicklung zu gewaltig da ist, wird derselbe durch die unerhörtesten Künsteleien, durch die geschmacklosesten Deuteleien, durch die sinnlosesten Sophismen wegerklärt. Hartmann's Werk «Das religiöse Bewusstsein der Menschheit» (1882) bekundet zwar wie alle übrigen eine grosse formelle Gewandtheit und die seit Hegel nützlichste Kunst des Systematisirens. Aber es ist, im Unterschiede von den sonstigen Arbeiten des Berliners, mit einer solchen Flüchtigkeit, stellenweise mit einer solchen Schalheit und Fadheit, oft mit einer solch erstaunlichen Sachunkenntniss geschrieben, dass sein Verfasser ein rationalistischer Reformjude sein könnte, wenn er nicht die Rolle des naturalistischen Radicalismus auf der äussersten Linken der liberalen und speculativen Protestation spielen müsste.»

Mit diesen wenigen Sätzen hat Dr. Braig eine durchaus zutreffende Charakteristik der Hartmann'schen Schrift gegeben und ein vernichtendes Urtheil gefällt, welches durch Nachweise bis in's Einzelnste hinein begründet wird. Wir sehen, dass Hartmann bezüglich des Ursprungs der Religion und hinsichtlich des Wesens derselben der vulgären rationalistischen Auffassung huldigt und jede Religion, somit auch das Christenthum, als ein Zeitproduct, gleichsam als den Niederschlag der jeweiligen Culturstufe betrachtet. Seine historische Forschung ist eine haltlose; er legt in seine geschichtlichen Untersuchungen gewaltsam den Pantheismus hinein, und was sich demselben nicht fügen will, wird unberücksichtigt gelassen; er misshandelt einfach das historische Material nach seinem subjectiven Masstab und scheut sich auch nicht, religiöse Einzelphantasmagorien für Ausgestaltungen einer jeweiligen Religion auszugeben, so dass seine Religionsgeschichte nur ein g e f ä l s c h t e s philosophisches Bewusstsein in Betreff der religiösen Grundfragen vermittelt.

Zu den vielen historischen Unrichtigkeiten in der Hartmann'schen Darstellung der Religionsgeschichte kommt dann, wie im sechsten Capitel nachgewiesen wird, die logische Unwahrheit. «Hartmann und die Logik» ist der Titel

Digitized by Google

des letzten Capitels, in welchem in vorzüglicher Weise die inneren Widersprüche der Hartmann'schen Religionsphilosophie aufgedeckt werden. — Wir können nach allen unseren Aufführungen nur zu dem Schlusse kommen, dass die Schrift des Herrn Dr. Braig als eine ganz vorzügliche Leistung bestens zu empfehlen ist und allgemeine Berücksichtigung verdient. Dr. Jos. Dippel.

Predigten,

von Adrian Gretsch, Benedictiner des Stiftes U. L. F. zu den Schotten in Wien, der Gottesgelehrtheit Doctor. Neue Ausgabe in 4 Bänden durch C. J. Vidmar, Capitularpriester desselben Stiftes. — Freiburg in Breisgau. Herder'sche Verlagshandlung 1880.

Dieser Cyclus, welcher Sonntags-, Festtags- und Fastenpredigten enthält, wurde zur Erinnerung an das 1400jährige Geburts-Jubiläum des hl. Benedict neu herausgegeben, nachdem er bereits im J. 1796 das erste Mal gedruckt und 1809 in zweiter Auflage während des Druckes bei der Beschiessung Wiens durch Napoleon im Trattner'schen Hofe vernichtet worden war.

Gretsch,[1]) der von 1753—1822 lebte, war ein gebildeter Theologe, gleich bewandert in der Philosophie, Dogmatik, in der Apologetik und Moral und verwerthete sein Wissen mit Geschick zur Darlegung und Vertheidigung der kirchlichen Lehre. Als Prediger war er in Wien berühmt und zählte unter seine zahlreichen Zuhörer auch die kaiserliche Hoheit, die Erzherzogin Maria Anna, die Schwester Sr. Majestät des Kaisers Franz, welche ihn zur Herausgabe der Predigten dadurch veranlasste, dass sie ihm schrieb: «sie schätzte sich glücklich, wenn ihr seine vortrefflichen und zugleich rührenden Predigten gewidmet würden.» Schon daraus, dass Gretsch mit seinem flammenden Worte in einer Zeit wirkte, als der Geist der Aufklärer, Afterphilosophen und Revolutionäre die Grundlagen der Kirche und des Staates umzustürzen drohte, gibt Bürgschaft, dass seine zeit gemässen Predigten auch für unsere Tage passen.

Freilich enthalten sie mitunter (natürlich nicht in Dogmen) auch Anschauungen, welche heute entweder ganz veraltet sind oder auf Grund von Erfahrungen unseres Jahrhundertes einer Läuterung unterzogen werden müssen. Der Herausgeber hat aus wohlbegründeter Pietät zum Meister keine Aenderungen an den Predigten vornehmen wollen und der sie benützende, denkende Priester wird sich leicht selber helfen.

So wird in der Predigt auf den Sonntag Quinquagesimae I. B. S. 244 bei Behandlung des kirchlichen Fastengebotes noch die Verpflichtung zur samstägigen Faste scharf verfochten, welche bei uns durch die gegentheilige Gewohnheit bereits aufgehört hat. In der Predigt auf den 22. Sonntag nach Pfingsten, welche auf Grund des Textes: «Reddite ergo, quae sunt Caesaris, Caesari» das wichtige und schwierige Thema «von der Zufriedenheit mit der bestehenden Landesregierung» bespricht, wird die damalige, also absolute Monarchie als jene Regierungsform bezeichnet, welche vor allen übrigen den Vorzug verdient.

Der Werth der einzelnen Predigten ist nicht gleich gross, doch gibt es keine ohne Werth, so dass man in jeder einen brauchbaren Kern findet. Der Styl ist edel, doch scheint uns die Polemik fast stereotyp vorzukommen und mitunter stösst die sarkastische Ausdrucksweise ab. Eine Predigt z. B. schliesst nach vielen eindringlichen Ermahnungen zur Besserung mit den Worten: «Doch, Freunde! thut, was ihr wollt, wenn euch meine Worte nicht mehr rühren . . .» Mit einem echt kirchlichen Sinn, welcher von den meisten Predigern jener Zeit vortheilhaft absticht, verbindet Gretsch auch eine ungeheuchelte Liebe zum

---

[1]) Vide: «Scriptores Ord. S. Ben.» p. 144 etc.

Digitized by Google

Vaterlande und zur regierenden Herrscherfamilie. Im II. B. S. 310 sagt er: «Ach, Freunde, würdet ihr denn durch Empörung wohl je das Ziel euerer Wünsche (in politischer Beziehung) erreichen? Was würde aus unserem bisher so gesegneten Vaterlande, was würde aus dieser so blühenden Hauptstadt werden; wenn zur Unzufriedenheit gereizte Staatsbürger das süsse Joch der rechtmässigen Regierung abwerfen würden?» Und S. 307: «Aber man wird mir hier sagen: Wenn die Fürsten dieser Erde ihre Macht missbrauchen . . .? Wer wagt es doch hier in Oesterreich an mich diese Frage zu stellen? wie überflüssig ist sie nicht! Haben wir beglückte Oesterreicher nicht von jeher die besten Monarchen gehabt, die uns liebten und die ihre Macht nur zu unserm Besten verwendet haben? und haben wir wohl auch einen Grund zu besorgen, dass wir künftighin nicht eben solche haben werden?»

Unser Urtheil über Gretsch' Predigten können wir in Kürze dahin abgeben: Sie sind ein reichhaltiges Magazin von sorgfältig ausgewähltem und kunstgerecht verarbeitetem Stoffe, welchen die Prediger mit Dankbarkeit annehmen und verwenden werden. Die neue Drucklegung derselben war ein glücklicher Gedanke und geeignet, zur Erhöhung der Jubelfeier des hl. Vaters Benedict durch einen seiner Söhne wesentlich beizutragen. Dr. K. Eichler.

Originelle, kurzgefasste, praktische Festtags-Predigten für das ganze Kirchenjahr.

Von Franz Xaver Weninger, Missionär der Gesellschaft Jesu, Doctor der Theologie. II. Auflage. Mainz. Verlag von Franz Kirchheim. 1881.

Bei der oft ans Unglaubliche grenzenden Ueberbürdung mit Schulunterricht und anderen Geschäften findet unsere Geistlichkeit nicht immer die nöthige Musse, um sich Predigten vollständig selbst auszuarbeiten, ja oft nicht einmal die Zeit, um lange nach Stoff in verschiedenen Quellen herumzusuchen. Eine Reihe von kurzen und guten Predigten ist demnach ein gesuchter Artikel. Die Kanzelreden Weningers bieten in ansprechender einfacher Form für 31 Festtage des Jahres je drei Predigten, welche sich durch praktische Wahl des Stoffes auszeichnen und wegen leicht fasslicher, zumeist concreter Darstellungsweise und Kürze besonders auf dem Lande sehr gut verwerthen lassen. Eine Empfehlung des Werkes liegt auch darin, dass bereits die 2. Auflage der Stereotypausgabe desselben erschienen ist. Dr. K. Eichler.

P. Georg Patiss, S. J. Festpredigten.

I. Band: auf a) die Feste des Herrn, b) über dessen Heiligthümer und c) Diener. Preis 1 fl. 50 kr. II. Band: Marienpredigten. Preis 2. fl. Innsbruck. Druck und Verlag von Felician Rauch 1881—1882.

Der erste Band enthält in a) Abtheilung 9 Ansprachen auf die Feste des Herrn, 3 Predigten über das allerhl. Altarssakrament und 1 über die öftere hl. Communion; in b) Abtheilung zwei zur Kirchweihe, je eine über Auferstehung der Leiber und über den Gottesacker, in c) Abtheilung zwei auf das Fest der h. Schutzengel und vier Primizpredigten. — Der zweite Band umfasst 11 Reden auf Marienfeste, 32 über Maria die grosse Familienmutter, zu Maiandachten, 6 über Maria-Hilf und 10 über das Ave-Maria.

Das Werk erlebte bereits die vierte Auflage. Und mit Recht. Die Vorträge sind nicht nur, wo Dogmen z. B. über den Glauben, die Gnade, das Altars-Sakrament, beleuchtet; sondern auch wo sittliche Zustände der menschlichen Gesellschaft geschildert werden, sehr gründlich und wahr gehalten. Zu der fesselnden Ueberzeugungskraft der Belehrung gesellt sich der würdevolle Ernst der Ermahnung. Die zahlreichen und wohlgewählten Texte und andere Beweismittel bieten einen reichhaltigen Quell, aus welchem auch erfahrene Redner gerne schöpfen werden. Das Werk wird jedem Prediger willkommen sein.

Dr. K. Eichler.

Digitized by Google

«Nova S. Hildegardis opera»

in: „Analecta Sacra Spicilegio Solesmensi parata edidit Joannes Baptista Card. Pitra, episcopus Tusculanus S. R. E. Bibliothecarius. T. VIII. Typis sacri Montis Casinensis. 1882. Paris. Jouby. Pretium.“ 10 frc.

Sancta Hildegardis, beatissima et celebratissima fundatrix et abbatissa monasterii Rupelberg prope Bingam, visionibus, divinis manifestationibus et auctoritate, qua per longum vitae suae tempus apud coaetaneos valebat, est clarissima.

Secundum tractatus, in opere supradicto a Sua Em. cardinali Pitra exhibitos, haec Sancta suo ipsius testimonio anno 1098 nata est, ut docti Bollandistae recte supponunt, non autem anno 1100, ut monachus Guibertus de Gembloux statuit.

Secundum manuscriptum, quod lectiones pro officio festi Sanctae huius praescriptas continet et Bruxellis asservatur, Hildegardis die 16. Septembris 1181 anno aetatis 83 (Nova S. Hildegardis opera p. 438) mortua est.

Initio trium librorum suorum: 1. Liber Scivias, inceptus 1141, finitus 1151; 2. Liber vitae meritorum, continuans librum Scivias, scriptus annis inter 1163 et 1170 mediis; 3. Liber divinorum operum, S. Hildegardis mentionem facit sacerdotis monasterialis, visionum suarum gnari et familiaris, non autem nominati. Cardinalis Pitra primus eius verum nomen evulgavit. Non Gottfried, non Theodorich, sed Volmar illi nomen erat. Sancta ipsa eum nominat in epistola non edita, ad Guibertum de Gembloux data, quem a Volmaro mortuo conscientiae ducem et consiliorum moderatorem habuit. Ea visiones suas ipsa sermone latino, quem sciebat, conscripsit; Volmar non nisi stili et grammaticae errores corrigebat. Novum cardinalis Pitra opus omnem huius rei dubitationem tollit. Quod attinet ad opus „Scivias“, quod iam anno 1151, ut supra dictum est, ad finem perductum erat, Sua Em. recte indicat, illud (scilicet completum) non potuisse papae Eugenio III. Treviris exhiberi, (quo nequaquam excluditur coniectura, iam scriptum potuisse proponi.) Ceterum eminens ille S. E. R. bibliothecarius ipse dicit, novum opus S. Hildegardis mandato papae Eugenii a duobus eximiae doctrinae theologis examinatum et Christi doctrinae confessoribus ad legendum esse permissum.

Unde doctus ille S. E. R. bibliothecarius opus „librum meritorum“ cognitum habuit? — Ex manuscripto illustris abbatiae Afflighem, apud Benedictinos Termondenses asservato. Id manuscriptum originem trahit ex saeculo XII.; igitur ex aevo Sanctae ipsius. Ante annos quadraginta contigit, ut Sua Em. data occasione itineris ad res literarias disquirendas suscepti, in Belgio aestimabile illud manuscriptum inter dispersa bibliothecae fragmenta Afflighemi, a Benedictinis Termondensibus denuo collecta, reperiret; quod vero illud manuscriptum secum ducere in oppidulum Solesmes potuit, ibique eius manuscripti describendi copia sibi facta fuit, id monachorum officiositati debuit. Secundum hoc manuscriptum exscriptum Sua Eminentia opus nuperrime in lucem editum procuravit.

Praetermittendo opera, a S. Hildegarde ab anno 1151 ad 1158 scripta, id solum addimus, Suam Eminentiam ex manuscripto, quod est Thermis Mattiacis, aliquot epistolas ineditas excerpsisse, et ex aliis duobus manuscriptis in eodem oppido asservatis, responsoria et carmina sacra S. Hildegardis obtinuisse; in „Novis S. Hildegardis operibus“ praeterea contineri: „Librum compositae medicinae“ secundum manuscriptum Codaniense, „excerpta prophetialia,“ quem ad modum ea Gebenon ex scriptis S. Hildegardis deprompsit, ab eo ipso „speculum venturi temporis“ nominata; diversas scriptorum de vita S. Ruperti et S. Disibodi commentationes; epitomen ex opere „Linguae incognitae“; diversas commentationes de opere „Scivias“; denique totum huius volumen operis nova serie 113 epistolarum absolvi. Magnae debentur S. E. cardinali Pitrae gratiae, quod insigne opus percelebris S. Hildegardis ab oblivione vindicavit, et Benedictinis Monte-Casinensibus, quod typis illud descriptum exhibuerunt.

Digitized by Google

Histoire de l'abbaye royale de Saint-Pierre de Iumièges,

par un religieux bénédictin de la Congrégation de Saint-Maur, publiée pour la première fois par l'abbé Julien Loth. Tome I. — Rouen, Ch. Métérié 1828. In—8°, de XXII. — 384.

Abbatia Iumièges, Gemmaticum seu Gimelae, anno 655 a sancto Philiberto, monasterii Rebais abbate primo, in peninsula Sequanae inflexu loco formata Rothomago paulisper superiore fundata est. Clodovaeus II. Franco-Galliae rex atque Sancta Bathilda regina benefactores huius monasterii fuerunt principales. Stupenda prosperitas fundationem secuta est: regnante sancto Aichadro, sancti Philiberti successore primo, monachi noningenti, fratres conversi mille quingenti fornices splendidae basilicae resonare fecerunt Domini laudibus et canticis. Permagnus Sanctorum numerus floruit in abbatia illa, inde a temporum primordiis Montis Casinensis Patriarchae regulam observante. Plures regiae stirpis principes hic iacent sepulti v. g. Carlomanus, Caroli Martelli filius natu maior; Thassillo, dux Bavariae eiusque filius Theodorus, qui in illo monasterio e vita decesserunt. Cognomen, quo publica gratitudo hanc abbatiam decorabat, testimonium perhibet de virtutibus hicce exerceri solitis; appellatur enim „Iumièges-L'aumônier" (Gimelae-egentium Cura). Quod nomen solum sat diserte de largitate loquitur, qua spargebat coenobium quoquoversus per istam regionem beneficia sua. Iumièges nominari etiam poterat „Sancta" ob magnum religiosorum numerund, qui bonum virtutum suarum relinquentes, circiter quadringenti certe computantur. Docta quoque appellari potuisset abbatia haec, etenim scientias ac literas colere nunquam desiit. Scholae coenobii permultos alliciebant ad se discipulos, pluresque ex illis prodierunt viri conspicui, quorum primus commemorandus venit historicus Guillelmus Robert, factus postea archiepiscopus Cantuariensis. (Canterbury.)

Abbatia Iumièges pluries devastata est et bellorum calamitate et piratarum atrocitate. Pluries etiam eius disciplina renovari debuit atque emendari. Postrema disciplinae renovatio a Congregatione sancti Mauri introducta est ineunte seculo XVII. Coenobium adhuc dies vere serenos expertum est cum quoad pietatem, tum quoad scientiam, nobilesque reliquit sui memorias, quam revolutionis immanitas 1791 pios expulit coenobitas, quorum unus monasterii historiam scribere iussus est, qui studiose iam incubuerat tabulariis perscrutandis et praeparandis materiis; quum praeparatam edendi historiam accepisset mandatum. Opus eius simplex et plenum candoris declarat, auctorem nil omnino sibi vindicasse, quinimo nomen proprium celasse. Societas historica Normanniae consilio ducta in lucem edendi propriis sumptibus praeclarum hoc opus, sacerdoti Juliano Loth editionem praeparandi eique invigilandi curam mandavit, qui vir vere doctus munere suo functus est eodem cum studio religioso, quod intulerat in opera ante iam confecta. Duobus prodibit opus voluminibus, quorum hucusque prius in publicum prodiit. D. P. Piolin.

Sainte Scholastique, son histoire,

ses reliques et son pèlerinage à Juvigny-les-dames (Meuse) par l'abbé F. A. Loison, curé de Juvigny. — Bar-le-Duc, Oeuvre de Saint-Paul 1881. 1. vol. in — 12, de 186 p.

Abbatia de Juvigny propter reliquias S. Scholasticae in ipsa reconditas celebris quidem, non tamen ea gaudens fama, quam pro tanti thesauri ratione iure promereret, inter dioecesis Trevirensis limites sita, prope Stenoy multas fecit ex diversis fontibus pecunias. Optandum, ut opus per sacerdotem D. Paulin anno 1857 in lucem editum, et „Historia S. Scholasticae eiusque reliquiarum" inscriptum, cuius exemplaria brevi divendita sunt, iterum prelo subiiciatur; opere enim D. M. Loison, cuius pars historica perexigua, nequaquam recompensabitur. Inveniuntur nihilominus in eo tractatus memoratu digni atque documenta positiva regimen abbatissarum Gabriellae usque ad Scholasticam de Livron

Digitized by Google

excolentia aeque ac recognitionem ss. reliquiarum anno 1642 et 1775 per famosum illum D. Hontheim ab auctore erronee Montheim appellatum, nec non anno 1804 factam.

Abbatia de Juvigny nostris temporibus iam non existit; reliquiae S. Scholasticae in ecclesia parochiali asservantur et liber per D. Loison editus optime confert ad vindicandam venerationem iure et merito hisce sacris exuviis debitam.

D. P. Piolin.

Le trésor de l'abbaye de Sainte-Croix de Poitiers

avant la Révolution d'après les inventaires, les chartes et les monuments, par Mgr. X. Barbier de Montault, prélat de la maison de Sa Sainteté. Poitiers, Tolmes, 1883. 1. vol. in — 8°, de 355 p. et pl.

Abbatia Sainte-Croix de Poitiers, fundata circa 558 per reginam sanctam Radegundam et inter illustrissimas Galliae totiusque orbis terrarum recensenda saepe saepius principissas regii stemmatis habuit gubernatrices. Inde ab ipsius incunabulis S. Radegunda pretiosissimas coenobio comparare studuit reliquias, et hymni a S. Fortunato compositi in memoriam aequisitionis particulae S. Crucis adhuc cantantur in ecclesia universa.

Auctor operis, quod annuntiamus, iam plura edidit eiusdem generis scripta, inter alia „Inventarium thesauri Moguntiaci.“ Ex modo, quo excepta sunt eius scripta, quantum offerant emolumenti hae editiones in promptu est. In libro praefato publici iuris facit quinque inventaria de thesauro S. Crucis ex Rvdi. D. Fonteneau manuscriptis desumpta annisque 1476, 1571, 1573 et 1674 conscripta. Disserit auctor de celeberrimis verae S. Crucis reliquiis, sex publicat acta ex annis 1466 ad 1792 de thesauro ipso tractantia, agit denique de thesauri, quae supersunt, partibus. Explicationes auctoris tabulis bena confectis dilucidantur.

Modo coenobium Sanctae Crucis Pictaviensis centrum est fervoris monastici. Opera ac industria illustris cardinalis Pie novam hausit vitam, et traditiones summe venerabiles ibi servantur in vigoris plenitudine.

D. Paul Piolin. (Solesmes.)

Codex diplomaticus Salemitanus.

Urkundenbuch der Cisterzienserabtei Salem, herausgegeben von Dr. Friedrich v. Weech, geheimen Archivrath am grossherzoglich Bad. General-Landesarchiv. Erster Band 1134—1266. Hiezu 15 Tafeln mit Siegelabbildungen aus der Lichtdruck-Anstalt von J. Baeckmann in Karlsruhe. Karlsruhe, Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchhandlung. 1883. 8°, X, 548 S. mit 80 Siegelabbildungen. Mk. 10.—

Salem oder Salmannsweiler war durch viele Jahrhunderte herab eine der hervorragendsten Abteien des alten deutschen Reiches. Gegründet durch den edlen Guntramm von Adelsreute im Linzgaue, nahe am Ueberlinger-See, dem nordwestlichen Ausläufer des Bodensee's, nach der Ueberlieferung im Jahre 1134, wurde das Kloster zu Pfingsten 1137 von Lützel aus bevölkert und entwickelte sich schon bis zu Ende des 12. Jahrhunderts zu einer der reichsten und einflussreichsten Abteien Deutschlands. Besonders während der Zeit des schwäbisch-staufischen Königshauses erlangte Salem grossen Einfluss auf die Zeitverhältnisse und bewahrte seine hervorragende Stelle in Kirche und Staat bis zur allgemeinen Klosteraufhebung im Jahre 1803, ja in gewissem Sinne selbst noch darüber hinaus, indem der erste Metropolit der heutigen oberrheinischen Kirchenprovinz, der erste Erzbischof von Freiburg in Br., Heinrich Bernhard Boll, ehedem noch dem Kloster Salem angehört hatte. (Janauschek, orig. Cisterc. 1, 50—51.)

Das Kloster Salem sammelte frühzeitig ein sehr reiches Archiv von Urkunden, deren Originale sich trotz wiederholter feindlicher Ueberfälle und

Digitized by Google

ungünstiger Schicksale bis zur Gegenwart in seltener Vollständigkeit erhalten haben. Dieses reiche Urkundenmateriale blieb nach der Aufhebung noch längere Zeit an Ort und Stelle und erst 1840 wurden die älteren Urkunden nach Karlsruhe theils in das grossherzogliche General-Landesarchiv, theils in die grossh. markgräflich badische Domänenkanzlei überführt. Der überaus reiche Inhalt an Urkunden wurde auch schon seit langem mit grossem Fleisse ausgeforscht und in der verschiedensten Weise veröffentlicht, besonders in der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, doch alle derartigen Arbeiten haben bei den Fachleuten nur immer mehr den berechtigten Wunsch gezeitigt, dass ein eigenes Urkundenbuch von Salem, welches zugleich allen Ansprüchen der heutigen Wissenschaft entspräche, möglichst bald erscheinen möchte.

Dieses liegt nun in einem ersten Bande vor. Von der grossen Bedeutung gibt schon der Umstand Zeugniss, dass von 423 Nummern des ganzen Bandes 57 der päpstlichen Kanzlei und 39 Nummern den Kanzleien der Könige des staufischen Hauses und des Kaisers Otto IV. entstammen. Dabei ist noch zu bemerken, dass sehr viele dieser Urkunden bisher entweder gar nicht bekannt waren oder doch nur unvollständig und unzureichend, sowie meistentheils nicht aus den Originalien, sondern nur nach den Copien des sogenannten Codex Salemitanus, einem aus 4 Bänden bestehenden Cartular, welches am Beginne des 13. Jahrhunderts angelegt und bis zum Ende des 14. Jahrhunderts fortgeführt wurde. Wie der Herausgeber im Vorworte bemerkt, hatte schon der zu früh verstorbene grossherz. badische Archivrath Dr. Moriz Gmelin die Repertorisirung und Neuordnung der Salemer-Urkunden «mit unermüdlichem Fleiss» in Angriff genommen und nahezu vollendet, sowie derselbe auch mancherlei Vorbereitungen zur Veröffentlichung eingeleitet hatte, die dem Herausgeber sehr zu statten kamen. Was die Art und Weise der Publication betrifft, so ist diese in mancher Beziehung wahrhaft prachtvoll und auch mustergiltig. Sehr zu billigen ist zweifelsohne der Vorgang, dass die sämmtlichen im Salemer Archive sowohl in Originalien als in Copien erhaltenen Urkunden des 12. und 13. Jahrhunderts in der Regel ihrem vollständigem Wortlaute nach abgedruckt sind.[1]) Bei Urkunden, welche sachlich nur Wiederholungen älterer Urkunden enthalten oder wo weder Form noch Inhalt den vollständigen Abdruck geboten, ist nur ein Regest mit Beigabe der wichtigsten Theile aus dem Protokolle wiedergegeben, — ein Verfahren, das grundsätzlich gewiss allgemeine Billigung verdient, jedoch hätte Rf. gewünscht, dass bei päpstlichen Urkunden vom vollständigen Abdrucke nicht leicht Umgang genommen worden wäre, oder wenn dieses schon mit Rücksicht auf weitgehende Uebereinstimmung mit einer bereits gedruckten Urkunde sich zu empfehlen schien, dass dann doch der deutliche Hinweis auf die Vorurkunde beigefügt und dem Benützer die zeitraubende Ausforschung einer solchen erspart worden wäre, was hier bei Nr. 260, 270 u. a. fehlt.

In Bezug auf die Textrecension und die Beschreibung der vorhandenen Originale ist die Publication sehr gewissenhaft ausgeführt, selbst die Buchstaben i u. j, s u. ſ, n u. v sollen ganz nach der Vorlage wiedergegeben sein, welchem Verfahren gegenüber Rf. dem Vorgange Sickel's in der Urkunden-Publication der Monumenta Germaniae historica, Abth. Diplomata, entschieden den Vorzug zuerkennt, da eine soweit getriebene Aengstlichkeit wohl gar keinen wahrhaft wissenschaftlichen Vortheil gewährt und dabei doch die Publication selbst, insbesonders die Correctur, ungemein erschwert. Rf. könnte hierüber aus den von ihm bei mehreren neueren, sonst mustergiltigen Urkundenpublicationen veranstalteten Collationen eine sehr reiche Ausbeute von derartigen Verstössen und Vergehen zum besten geben: doch wenn sich eben der Mensch zu viel und zu vielerlei vornimmt, so leidet nur gewöhnlich die Sache selbst, wesshalb Rf. ein

[1]) Hiebei machen wir Freunde der Ordens- und Kirchengeschichte besonders aufmerksam auf die überaus grosse Zahl von Privilegienurkunden für den ganzen Cistercienserorden, welche hier zum Theil in extenso, zum Theil in entsprechenden Regesten enthalten sind.

Digitized by Google

derartig, wie ihm eben scheint, zu ängstliches Anschliessen an die Vorlage lieber in der von Sickel vertretenen Weise vereinfacht wissen möchte. Mehr entsprechend und darum weniger anstösslich erscheint es dagegen, dass der Hg. die in den Orig. mitunter am Beginne und am Schlusse der Urkunden vorkommenden, vergrösserten Schriften durch halbfetten Druck wiedergibt, obwohl auch dieses in ähnlicher Weise wie in den Monumenta hätte vereinfacht werden können.

Der Herausgeber fügt dem Abdrucke einer jeden Urkunde eine verhältnissmässig sehr eingehende, öfters fast zu breite Beschreibung der äusseren Form der Vorlage bei, insbesonders der Siegeln nebst deren Inschriften. Dabei hätte Ref. den Wunsch gehabt, dass sich diese Beschreibungen auch im Drucke von der Urkunde selbst, sei es durch kleinere Lettern oder durch grösseren Zwischenraum mehr abgehoben hätten. Im allgemeinen dürfte man es wohl sehr begrüssen, wenn sich künftighin die Herausgeber von Urkundenwerken möglichst enge an die Diplomenpublication Sickels anschliessen möchten, um mehr Einheitlichkeit und für jeden Benützer mehr Uebersichtlichkeit zu erreichen. Wer je viel mit Urkundenwerken sich beschäftigt hat, wird z. B. bei sich selbst schon die Erfahrung gemacht haben, welch grossen praktischen Vortheil es für den Benützer hat, wenn sich an das kurze der Urkunde selbst vorausgeschickte Regest gleich auch die in ganz knapper Form abgefassten Bemerkungen über die benützten Vorlagen oder Quellen und über die Drucke anschliessen, sowie auch die wichtigsten Winke über etwaige Vorurkunden und spätere Bestätigungen, wobei nur die betreffenden Nummern einfach angeführt zu werden brauchten.

In der vorliegenden Publication finden sich alle diese Bemerkungen in der sonst herkömmlichen Weise nach dem Schlusse des Urkundentextes angefügt.

Wie schon erwähnt, ist die ganze Publication sehr brillant. Die Braun'sche Druckerei und Verlagshandlung, wie der Herausgeber, haben sich durch die ganz entsprechend gewählte, reiche Ausstattung des Werkes gewiss grosse Verdienste erworben, besonders auch durch die sehr gut ausgewählten 80 Siegelabbildungen. Dem Bande sind ein recht zweckmässig gearbeitetes Namensverzeichnis (S. 473 bis 529) und ausserdem ein eigenes Wörterverzeichnis (S. 530—538) beigegeben, in welch letzteres besonders jene Wörter aufgenommen wurden, welche zur Bezeichnung von Rechtsverhältnissen dienen. Für dieses Verzeichnis werden die Rechts- und Culturhistoriker ganz besonders dankbar sein. Zuletzt folgt noch ein eigenes Verzeichnis der Eingänge (538—540) und endlich Berichtigungen und Zusätze. Bei diesen erwähnt der Herausgeber (8. 545) auch, dass Nr. 188 (S. 218—219) nach Meillers Regesten zur Geschichte der Salzb. Erzbischöfe zum 2. October (sexto Nonas Octoı ris, Indict. Xa) gehöre, was auch ganz richtig ist. Wie nämlich die Urkunde in dem hs. cod. Salem. der Vorlage Weech's steht, so findet sie sich auch in den bekannten Salzburger Kammerbüchern, 1. Bd. fol. 208 n° 212, woher v. Meiller sein Regest nahm. Diese Quelle bietet nun einzelne bedeutendere Varianten, die ich folgen lasse, nämlich Z. 2 fehlt: «omnisque suus conventus» und statt «geste rei» steht unpassend «teste rei.» In der vorletzten Zeile heisst es in der Salzburger Quelle: «Salzburgensi archiepiscopo suisque successoribus.» Die vollständige Datumszeile lautet hier: «Datum aput Salem anno verbi incarnati M° CC° XXXVII°, sexto non. octobr., indict. X.»

Der gleiche Band der Kammerbücher bietet auch eine sehr willkommene Ergänzung zur Nr. 190 vom gleichen Jahre 1237 (S. 220—221), wovon eben auch kein Or. mehr vorhanden ist. Statt des sinnlosen «vocat» (S. 221, Z. 8) hat die Salzb. Hs. «vacat» und statt «pertinet» (Z. 18) das dem «in omnibus que» mehr entsprechende «pertinent». Endlich enthält die Salzb. Hs. noch in 2 Columnen die sämmtlichen Unterschriften des Conventes, von 42 Priestern. Dieselben lauten: Ego frater Dietricus prior subscripsi. Ego fr. Berhtoldus sacerdos ss. Ego fr. Berhtoldus sac. ss. Ego fr. Oteno sac. ss. Ego fr. Marquardus sac. ss. Ego fr. Chunradus sac. ss. Ego fr. Liupoldus sac. ss. Ego fr. Egilolfus sac. ss. Ego fr. Berhtoldus sac. ss. Ego fr. Waltherus sac. ss. Ego fr. Cunradus sac. ss.

Digitized by Google

Ego fr Eberhardus sac. ss. Ego fr. Waltherus sac. ss. Ego fr. Rudolfus sac. ss. Ego fr. Waltherus sac, ss. Ego fr. Albertus sac. ss. Ego fr. Berhtoldus sac. ss. Ego fr. Chunradus sac. ss. Ego fr. Chunradus sac. ss. Ego fr. Dietricus sac. ss. Ego fr. Waltherus sac. ss.

Ego fr. Eberhardus sac. ss. Ego fr. Bertholdus sac. ss. Ego fr. Eberhardus sac. ss. Ego fr. Ulricus sac. ss. Ego fr. Heinricus sac. ss. Ego fr. magister Fridericus sac. ss. Ego fr. Chunradus sac. ss. Ego fr. Wernherus sac. ss. Ego fr. Rudigerus sac. ss. Ego fr, Cunradus sac. ss. Ego fr. Cunradus sac. ss. Ego fr. Wilhelmus sac. ss. Ego fr. Baldebertus sac. ss. Ego fr. Cunradus sac. ss. Ego fr. Volquinus sac. ss. Ego fr. Heinricus sac. ss. Ego fr. Heinricus sac. ss. Ego fr. Eberhardus sac. ss. Ego fr. Heinricus sac. ss. Ego fr. Reinhardus sac. ss. Ego fr. Cunradus sac. ss. Et alii quam plures de conventu nostro fratres subscripserunt.

P. W. H.

Geschichte der Philosophie

mit besonderer Berücksichtigung der Neuzeit von Dr. Vincenz Knauer, zweite verbesserte Auflage. Wien 1882 bei Wilh. Braumüller. X und 388 S.

Eine Geschichte der Philosophie d. i. eine geschichtliche Darstellung der Bestrebungen des menschlichen Geistes mit dem ihm von Natur aus eigenen Mitteln zur Erkenntniss der Dinge aus ihren tiefsten und letzten Gründen vorzudringen kann in katholischen Kreisen und darum bei den Lesern dieser Zeitschrift nur willkommen sein, besonders wenn dieselbe von einem katholischen Manne kommend im katholischen Geiste gehalten ist, und durch ihren mässigen Umfang Studirende und auch Männer gereifteren Alters zur Aneignung ihres Inhaltes einladet, zumal wir Katholiken an solchen Werken gerade keinen Ueberfluss haben. Vorliegendes Buch nun ist laut der Vorrede (III—IV) ganz vorzüglich auf die erwähnte doppelte Classe von Lesern berechnet, Correktheit des Druckes, Pracht der Ausstattung, Flüssigkeit und Gewandtheit des Styles in der Darstellung der oft sonderbar genug klingenden philosophischen Systeme dienen ihm sehr zur Empfehlung.

Sehen wir uns aber nach dem confessionellen Standpunkte des Verfassers um, so lässt uns das Titelblatt hierüber vollkommen im Unklaren; es ist dem Tauf- und Familiennamen kein Wörtchen mehr beigefügt, aus welchem Stand und Confession des Verfassers irgendwie zu erkennen wäre. So führen sich sonst gewöhnlich Erstlingsschriften junger Doktoren ein, welche sich erst eine Stellung erringen wollen. Aus der Vorrede ersehen wir aber, dass der Verfasser 1875 Vorlesungen über die philosophischen Systeme alter und neuer Zeit an der Universität Freiburg zu halten beabsichtigte und zu diesem Zwecke gegenwärtiges Buch in 1. Auflage verfasste; was die wirkliche Uebernahme jenes Lehrstuhles verhinderte, ist aus dem Buche mit keiner Silbe zu ersehen. Vier Motto's auf dem Titelblatte (Vorder- und Rückseite), zwei von Herbart, je eines von Rosenkranz und Shakespeare, die Berufung auf die Lehrbücher von Reinhold, Sigwart, Kuno Fischer, Ueberweg, die fast ausschliessliche Behandlung protestantischer philosophischer Systeme der neuern Zeit, die oft derben und geschichtlich unwahren Ausfälle auf die katholische Hierarchie (hie und da auch auf die protestantische Geistlichkeit) lassen mit grosser Wahrscheinlichkeit auf einen protestantischen und noch dazu sehr aufgeklärten, freisinnigen Protestanten als Verfasser schliessen. Und doch ist dem nicht also.

Aus der Darlegung des güntherianischen Systemes ersehen wir vielmehr, dass der Verf. seiner Zeit ein sehr vertrauter Freund Günther's († 1863) war und darum nicht mehr jung sein könne. Nach dem „literarischen Handweiser von Hülskamp“ Jhg. 1877 S. 127 (Referat über die 1. Aufl.) ist er vielmehr katholischer Priester, ja sogar Mitglied unseres hl. Ordens, wohl noch glücklich gerettet aus altkatholischer Umarmung (1875), aber identisch mit jenem Vincenz Knauer, dessen Recensionen in der „Wiener allgemeinen Literaturzeitung“ und in der „Oesterreichischen theologischen Vierteljahrschrift“ von nunmehr bald 30 Jahren in des Ref. Kreisen allgemeines Erstaunen erregten.

Digitized by Google

Ganz im Geiste jener Recensionen ist auch vorliegendes Buch abgefasst. Referent hat deswegen nur mit Widerstreben die Besprechung desselben in diesen Blättern übernommen, nachdem bereits Andere abgelehnt hatten, und muss darum die sehr verehrliche Redaction freundlichst ersuchen, es ihm nicht Uebel nehmen zu wollen, wenn er im Interesse der Wahrheit und unseres hl. Ordens das vorliegende Buch eingehender dem anatomischen Messer unterwirft und die vielfachen Krebsschäden desselben, Fehler und schiefen Ansichten wohl mit aller Schonung, aber auch Offenheit blosslegt. Es geschieht in keiner anderen Absicht als dem Weitergreifen von Doctrinen und Anschauungen zu wehren, welche nur zum Nachtheile unseres hl. Ordens und zur Discreditirung seiner Mitglieder in den Augen der kirchlichen Organe wirken könnten, wenn ihnen nicht aus dem Orden selbst entgegengetreten würde. Der Benedictiner-Orden stand gerade damals und nur so lange in der schönsten Blüthe und im höchsten Ansehen da, als er der Bannerträger des kirchlichen Geistes war. Zeugen dessen sind Monte Cassino, Fulda und Cluny. Soll er wieder zu Blüthe und Ansehen gelangen, so muss er in allen seinen Gliederungen vom kirchlichen Geiste sich durchdringen lassen; Liberalismus, Frontstellung gegen die von Gott gesetzte Auctorität in der Kirche, kann uns nur schaden.

Was Referent am vorliegenden Buche beanständen muss, ist vor Allem der vom Verfasser adoptirte Begriff von Philosophie, welche Eintheilung und Durchführung der Geschichte der Philosophie durch alle Jahrhunderte beherrscht. Seite 3 wird mit Herbart Philosophie definirt als: „wissenschaftliche Bearbeitung und Berichtigung unserer so (d. h. im unabhängigen Denken — im vorig. Satze) entstandenen Begriffe zum Behufe der Erkenntniss des faktisch Gegebenen.“ Was diese gerade nicht zu klare Definition besonders bedenklich macht, ist das „so“ d. h. „im unabhängigen denken.“ Die zunächst entstehende Frage ist offenbar diese: Wovon soll das Denken unabhängig sein? Hierüber wird S. 6 folgender, nicht mehr misszuverstehender Aufschluss gegeben: „Von einer vorhellenischen, orientalischen, egyptischen, persischen, chinesischen Philosophie kann schlechterdings nicht gesprochen werden. Die Schriften des Confucius, die Zendavesta Zoroaster's, die heiligen Vedas, die Sakontela enthalten keine Philosophie, *da* für diese das von äusserer *Offenbarung* und Autorität *unabhängige, sich selbst überlassene Denken* und Forschen die conditio sine qua non ist.“ — Dass endlich das Christenthum und die Entwicklung der Philosophie, zunächst auf die philosophische Ethik, von oft entscheidendem Einfluss war, kann und soll nicht bestritten werden. Demungeachtet geht es auf dem streng objectiven Standpunkt nicht an, von einer Philosophie der Kirchenväter u. dgl. zu reden, wenn darunter noch etwas anderes verstanden werden soll, als der vielfach bestimmende Einfluss platonischer und aristotelischer Elemente auf die Gestaltung des christlichen Lehrbegriffes. Nur bei gehöriger Würdigung dieses Einflusses erhält auch das eben so hartnäckig behauptete als bestrittene: Philosophia est ancilla theologiae seinen einzig richtigen, weil auf historisch Thatsächliches gegründeten Sinn, und ist sonach in der Geschichte der Philosophie von Bedeutung.“

Dem entsprechend theilt der Verfasser die Geschichte der Philosophie in die antike, mittelalterliche und neuere, bemerkt aber gleich am Eingang zur Geschichte der Scholastiker S. 86—87: „Der Charakter der scholastischen Philosophie liegt wie jener der ihr vorausgehenden sogenannten patristischen Philosophie in dem Bestreben, den christlichen Glaubensinhalt vermittelst der übernommenen platonischen und aristotelischen Philosophie denkend zu construiren. Da hiebei das Dogma der Kirche als ein im Vorhinein Gewisses keinen ernstlichen Zweifel Zulassendes festgehalten, somit nur eine Vermittlung zwischen Glauben und Denken angestrebt wird und dem entsprechend die antike Philosophie nur im Dienste der Theologie erscheint (ancilla theologiae), so kann von einer Philosophie im strengen Sinne dieses

Digitized by Google

Wortes weder im patristischen, noch im scholastischen Zeitalter die Rede sein."

Noch mehr S. 85: „Durch Professor Diterici . . . ist sichergestellt, dass nahezu das ganze Mittelalter in wissenschaftlicher Beziehung unter dem Einfluss der Araber stand. — Bibel und Koran, Almagest, Astrologie und Alchimie, Galenus, Aristoteles, Neuplatoniker und Neupythagoräer, mystische Phantastereien der Sufis, Weisheitssprüche der lauteren Brüder, Talmud und kabbalistischer Formelkram bilden durch Jahrhunderte ein wundersames Gemisch von gesunder Weisheit und plattester Albernheit." (So denkt sich die protestantische Tradition das Christenthum im Mittelalter, und unser Verfasser — sagt dazu Ja und Amen.)

Daraus folgt, dass es im Mittelalter eigentlich gar keine Philosophie gab; eine solche gab es nur bei den heidnischen Philosophen, besonders Griechenlands vor Christus und in ihrer Verzweigung noch bis herein in die ersten christlichen Jahrhunderte. Mit den Neuplatonikern und Neupythagoräern verschwindet aber die eigentliche Philosophie aus der Geschichte, bis sie endlich mit Descartes wieder emportaucht und (mit Ignorirung oder Entstellung der christlichen Geheimnislehren) in Kant, Fichte, Schelling, Hegel, Herbert, Günther ihren Glanzpunkt erreicht. Eine christliche Philosophie ist sonach unmöglich, Pilosophie ist nur möglich bei Heiden, welche vom Christenthum thatsächlich nichts wissen, oder bei Christen, welche es ignoriren oder auf eigenthümliche Weise umgestalten.

Allerdings ist Philosophie Vernunftwissenschaft, welche sich nur auf ihren eigenen Principien auferbauen kann; allein es ist doch wahrlich nicht schwer einzusehen, dass der Christ durch treues Festhalten an den Wahrheiten seines Glaubens deswegen nicht seinen Verstand verliert, sondern erleuchtet von dem Lichte des Glaubens mit seiner natürlichen Vernunft noch viel weiter zu sehen vermag, als der Heide und Ungläubige, dessen geistiges Auge auch in Bezug auf blos natürliche Wahrheit meistens etwas getrübt ist. Sehr gut und treffend sagt in dieser Beziehung Pius IX. in seinem Breve an den Hrn. Erzbischof Gregor von München-Freising als Bescheid auf die Beschlüsse der Münchener Gelehrtenversammlung unter dem 21. Dezember 1863: Quamvis naturales illae disciplinae (darunter zunächst die Philosophie) suis propriis ratione cognitis principiis nitantur, catholici tamen earum cultores divinam revelationem velut rectricem stellam (Leitstern) prae oculis habeant oportet, qua praelucente sibi a syrtibus et erroribus caveant, ubi in suis investigationibus et commentationibus animadvertant posse se illis adduci, ut saepissime accidit, ad ea proferenda, quae plus minusve adversentur infallibili rerum veritati, quae a Deo revelatae fuere. Widersprechen nämlich die philosophischen Deductionen der von Gott im Christenthume geoffenbarten Wahrheit, so ist man nothwendig vor die Alternative gestellt zu sagen: entweder ist die christliche Offenbarungswahrheit falsch oder die philosophische Deduction, — oder man muss mit Pomponatius behaupten: es gebe eine doppelte Wahrheit d. h. es könne etwas philosophisch wahr sein, was theologisch falsch ist, eine Behauptung, welche vom 5. Lateranconcil (1512) sub anathemate zu behaupten verboten wurde. (Denzinger, Enchiridion symbol. et definit. n. 621.)

Damit ist aber noch nicht entfernt eine Gleichstellung der christlichen Offenbarung mit den angeblichen Offenbarungen des Brahmaïsmus, Muhamedanismus etc. gegeben. Welcher gebildete Laie, um so mehr welcher gebildete katholische Priester, könnte denn in jenen angeblichen Offenbarungen etwas Anderes als theosophische Speculation hervorragender Geister erblicken?

Aber die Behauptung: Philosophiam esse theologiae ancillam? Kn. kommt auf diesen Gegenstand wiederholt zu sprechen S. 87, 92, 119, 130, 148, 151, 214. An dieser letztern Stelle lässt er Kant gegen die Orthodoxen die Frage aufwerfen, worin denn eigentlich der von Seiten der Philosophie zu leistende Dienst bestehe, „ob sie der Theologie die Schleppe nachtragen oder die

Digitized by Google

Fackel vorantragen soll.“ Antwort: Die Philosophie hat der Theologie wohl die Fackel voranzutragen, sie soll sich aber auch von dem der Theologie inne wohnenden höhern Lichte erleuchten lassen, sie als Leitstern vor Augen haben, sagt Pius IX., damit ihr Schifflein auf der Fahrt nach dem Lande der Wahrheit nicht auf eine Sandbank des Irrthums gerathe und von den nachdrängenden Wogen zerschellt werde. Als absolvirtem Theologen musste ja dem Verfasser doch bekannt sein, dass von der Kirche dieser Grundsatz immer festgehalten und in neuester Zeit vom hl. Stuhle wiederholt eingeschärft wurde. So von Pius IX. in seinem Breve an den Hrn. Erzbischof Cardinal von Geissel vom 15. Juni 1857, wo u. A. an Günther getadelt wird: Illud etiam vel maxime improbandum ac damnandum, quod Güntherianis libris humanae rationi et philosophiae, quae in religionis rebus non dominari, sed ancillari omnino debent, magisterii jus temere attribuatur ac propterea omnia perturbentur, quae firmissima manere debent tum de . . . perenni fidei immutabilitate, quae una semper atque eadem est, dum philosophia humanaeque disciplinae neque semper sibi constant, neque sunt a multiplici errorum varietate immunes. In ganz ähnlicher Weise spricht sich auch Leo XIII. in der Encyclica vom 4. August 1879 aus, in welcher die Erneuerung der christlichen Philosophie in den höhern Schulen nach dem Geiste des hl. Thomas von Aquin nachdrücklichst empfohlen wird. Darin wird die Stellung der Philosophie zu den übernatürlichen und natürlichen Wahrheiten also angegeben: Cum plane compertum sit, plurimas ex ordine supernaturali veritates esse accipiendas, quae cujuslibet ingenii longe vincunt acumen, ratio humana, propriae infirmitatis conscia, majora se affectare ne audeat, neque easdem veritates negare, neve propria virtute metiri nec pro lubitu interpretari; sed easdem potius plena atque humili fide suscipiat, et summi honoris loco habeat, quod sibi liceat in morem ancillae et pedisequae famulari coelestibus doctrinis, easque aliqua ratione Dei beneficio attingere. — In iis autem doctrinarum capitibus, quae percipere humana intelligentia naturaliter potest, aequum plane est, sua methodo suisque principiis et argumentis uti philosophiam; non ita tamen, ut auctoritati divinae se audacter subtrahere videatur. Imo cum constet, ea quae revelatione innotescunt, certa veritate pollere, et quae fidei adversantur, pariter cum recta ratione pugnare, *noverit philosophus catholicus* se fidei et rationis jura violaturum, si conclusionem aliquam amplectatur, quam revelatae doctrinae repugnare intellexerit . . . Quapropter qui philosophiae studium cum obsequio fidei conjungunt christianae, ii optime philosophantur; quandoquidem divinarum veritatum splendor, animo exceptus, ipsam juvat intelligentiam, cui non modo nihil de dignitate detrahit, sed nobilitatis, acuminis, firmitatis plurimum addit . . . quasi sidus amicum, citra omnem errandi formidinem, portum veritatis demonstrat.

Ja das vaticanische Concil selbst hat sich in der 3. Sitzg. cap. 4. über das Verhältnis zwischen Glauben und Vernunft (Wissen) in der bestimmtesten Weise ausgesprochen: Nulla unquam inter fidem et rationem vera dissensio esse potest, cum idem Deus, qui mysteria revelat et fidem infundit, animo humano rationis lumen indiderit, Deus autem negare seipsum non possit, nec *verum vero* unquam contradicere . . . . Omnem igitur assertionem veritati illuminatae fidei contrariam omnino falsam esse definimus. Porro Ecclesia, quae una cum apostolico munere docendi mandatum accepit fidei depositum *custodiendi, jus* etiam et *officium* divinitus habet falsi nominis scientiam proscribendi, ne quis decipiatur per philosophiam et inanem fallaciam . . . Nec sane ipsa (Ecclesia) vetat, ne hujusmodi (humanae) disciplinae in suo quaeque ambitu *propriis utatur principiis et propria methodo;* sed justam hanc libertatem agnoscens id sedulo cavet, ne divinae doctrinae repugnando errores in se suscipiant, aut fines proprios transgressae, ea quae sunt fidei occupent et perturbent. Hätte der Verfasser diese autentischen Erklärungen der obersten kirchlichen Lehr-

Digitized by Google

auctorität, vor welcher ein jeder Katholik sich beugen muss, vor Augen gehabt, so hätte, da es keine doppelte Wahrheit gibt, der Begriff der Philosophie wesentlich modificirt werden, und hätten so viele harte und ungerechte Urtheile über die kirchliche Hierarchie, wie uns bei den einzelnen Philosophen noch viele begegnen werden, hinwegbleiben müssen.

Der gute Mann hat, wie es scheint, die kirchlichen Entscheidungen ganz übersehen, ausser Güntherianern nur lauter Protestanten gelesen und ganz gutmüthig deren Urtheil und Ausdrucksweise sich angeeignet. Daher ist es nicht zu verwundern, dass die 1. Auflage in protestantischen Literaturblättern im literarischen Feuilleton der Wiener (jüdischen) Presse oder im altkatholischen (jetzt eingegangenen) Bonner Literaturblatte grossen Beifall fand. Phrasen wie die folgenden: „Erstarrung in äusserlicher Werkheiligkeit und scholastisch-dogmatischem Formelkram" S. 102 dem Mittelalter zur Last gelegt; — S. 148 „Leibnitz stellte sich die Einigung der christlichen Confessionen zu leicht vor, da er nur den Gegenstand und den guten Willen des christlichen Volkes in's Auge fasste, nicht aber die persönlichen, *oft sehr weltlichen* Interessen und die *leidenschaftliche Rechthaberei der Hierarchie* und der Theologie;" — S. 213: „Wird das Statuarische (soll heissen: Statutarische) Selbstzweck, so verkehrt sich die Religion in Pfaffenthum;" — S. 109: „Lucilio Vanini . . erlitt 1619 zu Toulouse den Feuertod, obwohl er sich dem Urtheil der Kirche unterwarf (verschwiegen: auf Befehl des Parlamentes, keiner Kirchenbehörde, wie man nach dem Wortlaut meinen möchte. Vgl. K. L. von Wetzer und Welte XI. 559—560); — S. 110: „Thomas Lampanella, ein Dominikaner, ... entging, weil er gegen die Auctorität des Aristoteles die Natur als ein ihrem innersten Wesen nach Physisches auffasste, . . . nur mit knapper Noth dem Scheiterhaufen, nicht aber dem Schicksal, jahrelang im Kerker der Inquisition zu schmachten und einige Mal gefoltert zu werden" (in Wirklichkeit nicht wegen Aristoteles, sondern wegen staatsgefährlicher Umtriebe gegen die spanische Regierung in Neapel, vom Papste wurde er vielmehr sehr liebevoll empfangen ygl. K. L. X. 931—932); — solche und ähnlich lautende Phrasen und Entstellungen von Thatsachen sind begreiflich protestantischen Recensenten ganz willkommene Leckerbissen, woran sie einen der Ihrigen oder einen Gesinnungsgenossen im katholischen Lager erkennen. Der literarische Handweiser von Hülskamp sprach entschieden seine Missbilligung aus; die übrigen katholischen Literaturblätter und Zeitschriften brachten die 1. Auflage gar nicht zur Anzeige, wohl aus dem ganz einfachen Grunde, weil in Voraussicht dessen, was geschehen würde, der betreffenden Redaction eben kein Recensionsexemplar zugestellt worden war.

Um nun näher auf den Inhalt einzugehen, so kommen in der

I. Periode: Antike (griechisch-römische) Philosophie

auf 76 Seiten zur Behandlung die Jonier, Eleaten, Atomisten, Sophisten, Sokrates und dessen Schüler, Pato (Akademiker), Aristoteles (Preipatetiker), Stoiker, Epikureer, Skeptiker, Eklektiker, Neuplatoniker und Neupythagoräer. Die Behandlung der einzelnen Schulen und ihrer Vertreter ist meistens sehr kurz, doch in der Regel objectiv richtig gehalten. S. 9 werden in Thales, S. 10 um so mehr in Anaximander Anklänge an die Darwin'sche Descendenztheorie erblickt und letztere durch die „jüngsten Forschungen" als plausibel insinuirt. — Einlässigere Behandlung findet Plato (27—37) und zwar nach folgenden Gesichtspunkten: 1. Idee und Urmaterie, 2. das Göttliche, 3. Psychologie, 4. Sittenlehre, 5. Staatslehre. Dass Knauer als Schüler und Freund von Günther die platonische Psychologie wegen der darin enthaltenen Trichotomie sehr symphatisch finde (32—33), daher auch den Widerstreit zwischen dem höhern und niedern Menschen nach Art aller Güntherianer in diesem Sinne ausbaute, ist von seinem Standpunkte aus sehr begreiflich, hierin liegt ja proleptisch schon eine Art von Beweis für die Lehre seines Meisters; „die durch die ψυχὴ ἄλογος belebte Materie ist (nach

Digitized by Google

Plato) schon vor ihrer Verbindung mit den Ideen in steter Bewegung und als ζῶον zu nehmen." Was die Kirche darüber geurtheilt hat, werden wir später des Nähern sehen.

Mit sichtlichem Fleisse ist das Lehrsystem von Aristoteles durchgeführt (39—63) nach folgenden Gesichtspunkten: 1. Erkenntniss, 2. das Göttliche, 3. Kosmologie, 4. Psychologie, 5. Tugendlehre, 6. Staatslehre, 7. Kunstlehre. Im Grossen und Ganzen ist Referent mit dem Verfasser einverstanden, doch hat er an einzelnen Partien Ausstellungen zu machen

S. 42 wird vor Verwechslung der aristotelischen Form mit dem blossen Artbegriff gewarnt, ein Grund aber nicht angegeben; S. 44 ist aber doch die Form durch εἶδος und τὸ τί ἦν εἶναι gegeben; was ist aber nach Aristoteles εἶδος und τὸ τί ἦν εἶναι anderes als der Artbehriff? Die Lehre vom Göttlichen, die Kosmologie und Psychologie ist ganz nach Brentano gearbeitet, welchem in allen Punkten unbedingt beigepflichtet wird, ohne auf andere ältere und neuere Erklärer zu achten. Nun kann man Brentano in Bezug auf den Ursprung der menschlichen Seele aus Gott durch unmittelbare Erschaffung (Creatianismus) vollkommen beistimmen, nicht so aber in dem, was (53—59) über Wesensverschiedenheit zwischen ψυχή und νοῦς und namentlich über νοῦς παθητικός, νοῦς δυνάμει und νοῦς ποιητικός behauptet wird. In ersterer Beziehung soll nach Arist. Seele im Allgemeinen (ψυχή) die mit der Materie eines organischen Individuums unzertrennlich verbundene Form sein, die abgesondert von der Materie keinen Bestand hat (also materiell ist); Geist (νοῦς) hingegen könne nur jene Form genannt werden, die gleich dem Göttlichen befähigt ist, selbstständig zu existiren; Menschenseele sei der mit dem von der ψυχή in formirten Leibe geeinigte νοῦς (Geist). Seele und Geist seien daher nach Aristoteles wesentlich von einander verschieden; νοῦς sei οὐσία τις οὖσα καὶ οὐ φθείρεσθαι, komme von Aussen (θύραθεν ἐπεισιέναι), sei leidensunfähig (ἀπαθής), unvermischt (ἀμιγής) und seinem Wesen nach Thätigkeit (ἐνέργεια). Diese Eigenschaften kommen aber in zweiter Beziehung nur dem νοῦς ποιητικός zu, zum Unterschied von νοῦς δυνάμει = δυναμικός, welcher mit dem νοῦς παθητικός nicht verwechselt werden dürfe; dieser letztere sei ein sinnliches Seelenvermögen, nämlich die *Phantasie* sei vergänglich (φθαρτός) u. s. w. Knauer verlässt sich hiebei ganz einfach auf seinen Gewährsmann Brentano; allein seit der Veröffentlichung der „Psychologie des Aristoteles", insbesondere seiner Lehre von νοῦς ποιητικός 1867 durch Brentano haben die aristotelischen Studien nicht geruht, namentlich hat Gymnasialprofessor Anton Bullinger in Dillingen die Psychologie des Arist. sowie die Monographie von Brentano einer sorgfältigen Prüfung unterzogen und das Ergebnis seiner Untersuchungen in mehreren Abhandlungen niedergelegt, wovon die letzte als Programm zum Jahres-Catalog Dillingen 1882 erschien unter dem Titel: Aristoteles' Nus-Lehre (De anim. III. c. 4—8 incl.). Ref. erlaubt sich zur Aufhellung des Gegenstandes aus dieser gründlich gearbeiteten, mit fortlaufenden griechischem Texte versehenen Monographie nur einiges Wenige auszuheben.

„Nach Aristoteles, sagt Bullinger (S. 32) kommt nicht der νοῦς ποιητικός, sondern der νοῦς ohne Beisatz, der substantielle νοῦς, in welchem der ποιητικός und παθητικός gegeben sind, θύραθεν (von Aussen) in den Menschen. Dass der νοῦς παθητικός der Natur angehöre, davon findet sich keine Spur bei Aristoteles." — S. 38: „Der νοῦς παθητικός ist accidentell φθαρτός (vergänglich), insofern er die durch die sinnliche Wahrnehmung und Vorstellung vermittelten Gedankenbestimmungen *wieder vergessen kann.*" — S. 39: „Der νοῦς παθητικός (de anim. III. 5 am Ende) ist offenbar derselbe νοῦς wie der νοῦς δυνάμει, der ja im Vorhergehenden auch schon als πάσχον bezeichnet worden, und nicht, wie man gewollt hat, die φαντασία, oder wer weiss, was sonst. Brentano (die Psychologie d. Arist. S. 208 ff), der unter dem νοῦς παθητικός (im Unterschiede von νοῦς δυνάμει) die Phantasie versteht, beruft sich auf Stellen, in welchen Aristoteles das Wort νοῦς in weiterer Bedeutung auch von der Phantasie, ja von der αἴσθησις selbst gebraucht; von den drei cit. St. sind indess fast alle

Digitized by Google

für seinen Zweck absolut unbrauchbar." — S. 19: „Arist. bestimm das νοεῖν als ἀπαθές (de anim. III. 4. 15), während er in den unmittelbar vorhergehenden Worten angedeutet, dass es eine Art leiden (πάσχειν) durch das Intelligible sei ... Es ist dies nur ein scheinbarer Widerspruch. Aristoteles hat sich schon II. 5 Bekk. 417 b, 2 ff *(nachzulesen)* das Nähere über den Begriff von πάσχειν ausgesprochen. Es bedeutet dieses Wort

1. einen physischen Vorgang, der eine Veränderung (ἀλλοίωσις) eines Gegenstandes herbeiführt, durch welche dieser etwas anderes wird, als er bisher war, eine ihm bisher anhaftende, natürliche Bestimmtheit *verliert*;

2. ein Bestimmtwerden durch Anderes, wobei das bestimmtwerdende Subject seine *Naturbestimmtheit nicht verliert*, als solches nicht verändert wird, sondern vielmehr an und für sich *bleibt*, was es vorher war, und nur in ihm gegebene Kräfte und Fähigkeiten sich bethätigen und zu Fertigkeiten werden.

Der erstere Vorgang ist eine κίνησις im engeren Sinne dieses Wortes, etwas Unvollendetes (ἀτελές), eine Bewegung, die ihren Zweck ausser sich hat als etwas an ihrem Abschluss Eintretendes, ein Uebergang aus einem Zustand des Seins in einen andern z. B. des Kalten in's Warme, des Süssen in's Sauere u. s. w.; der zweite Vorgang (d. h. angewendet am νοῦς παθητικός = ἐν δυνάμει) ist eine ἐνέργεια, die ihren Zweck in sich hat, blosse Selbstbethätigung ist, in der Gewirktes und Act vollkommen zusammenfallen vgl. Metaph. IX. 8, 1050 a 30 ff. Alle physische Bethätigung, alles physische Wirklichwerden ist nun dem Aristoteles eine Energie, nicht eine κίνησις; er betont a. a. St. der Psychologie dass solches Wirklichwerden nicht eigentlich eine Umänderung (ἀλλοίωσις), sondern eine Erhaltung (σωτηρία) bedeute, einen Zuwachs in sich selbst, wodurch der Substanz Zweck und Vollkommenheit erreicht wird.

Soviel dürfte zur Klarstellung des Gegenstandes hinreichen. Daraus geht aber auch dieses hervor, dass wiederholtes und gründliches Studium der arist. Psychologie zuletzt wieder zu jener Auffassung zurückführt, welche schon Thomas von Aquin den hier einschlägigen Lehrpunkten gegeben hat, jener grösste Denker des Mittelalters, von welchem Brentano (a. a. O. S. 24) und mit ihm Kn. S. 41 sagt, dass er mit seinem congenialen Geiste die schwierigst verständlichen Lehren des Aristoteles aus dem vielfach corrumpirten Texte oft mehr herausgefühlt als herausgelesen habe.

S. 65 findet sich ein chronologischer Verstoss um ungefähr 100 Jahre; es heisst nämlich dort: Zeno um 250 v. Chr., Kleanthes um 200 v. Chr.; S. 66 aber: Chrisippus 282—209 zu Tarsus in Cilicien geboren ist der Nachfolger des Kleanthes. Bei solcher Zeitangabe unmöglich, es müsste eher das Gegentheil der Fall sein. In der stoischen Logik (Erkenntnisslehre) fehlt S. 67 ein wesentliches Glied: das Kriterium (stoische) der Wahrheit: die κατάληψις. Vor der Ethik S. 69 hätte doch zuerst auf den Menschen, sein Verhältniss zu Gott, seine jenseitige Bestimmung genauer eingegangen werden sollen; in der Ethik selbst dann hätte die so viel gerühmte, eigentlich die Spitze des stoischen Systemes bildende ἀπάθεια = Abhärtung gegen Schmerz eine Stelle finden sollen.

Der Abschnitt: Epikur und Epikureismus (S. 72—75) wird mit dem merkwürdigen Satze eingeleitet: „Einer der verständigsten, besten und gerade darum vielleicht bestverleumdeten Menschen des Alterthums und aller Zeiten ist ... Epikur." ... „Seine um 306 gestiftete Schule in Athen ist im Grunde nichts weiter als eine Art klösterlicher Genossenschaft .... Epikur starb .... hochverehrt und als *Vorbild* sittlicher Reinheit geschildert. ... Manche seiner Aussprüche erinnern unwillkürlich an die Lehren des Christenthums ... Wir sollen unsere Freunde lieben wie uns selbst, und besonders ihnen gegenüber uns den Grundsatz gegenwärtig halten: Geben ist seliger als nehmen (τὸ ἐν ποιεῖν ἥδιον τοῦ

Digitized by Google

πάσχειν).“ Diese ganz neue Darstellung soll aus den Entdeckungen in Pompeji[1]) stammen.

Aber mit Erlaubniss: Verleumdung ist ja doch die wissentliche Aussage des Falschen; wenn aber erst durch Ausgrabungen in Herculanum Licht über Epikur verbreitet wurde, wie war denn dann in früheren Jahrhunderten eine Verleumdung desselben möglich, und noch dazu eine so boshafte, als wie die hier in Rede stehende: ebendarum, weil er einer der verständigsten und besten Menschen war?? — „Einer der verständigsten Menschen war Epikur.“ Diese Verständigkeit wird sich offenbar in seinem Systeme zeigen, wie es von Knauer nach den neuesten Quellen dargelegt wird. Hienach haben wir 1. Kanonik = Sensualismus, 2. Physik = demokritische Atomistik und Casualismus; — die menschliche Seele ist „aus den feinsten und edelsten Atomen“, daher auch nicht unsterblich, daher der Tod nicht zu fürchten: ὁ θάνατος οὐδέν πρὸς ἡμᾶς, bewiesen durch das liebenswürdigste Sophisma: „denn wann wir sind, ist der Tod nicht; und wann der Tod ist, dann sind wir nicht.“ — „In den Zwischenräumen der Welten wohnen .... die Götter (S. 74), unbekümmert um uns und den Weltlauf in seliger Ruhe. Sie haben Nichts mit der Welt und darum auch nichts mit der Philosophie zu schaffen.“

„Einer der besten Menschen;“ wahrscheinlich wegen seiner (3) Ethik (S. 75); allein nach S. 74 (Schlusssatz) war Epikur ein grosser Heuchler, denn er machte die religiösen Gebräuche mit und hielt auch seine Schüler dazu an, um Niemanden Anstoss zu geben und nichts Auffallendes zu haben, was des Weisen unwürdig sei und seine Geistesruhe beeinträchtige. Der Zweck (Geistesruhe) heiligt das Mittel (Heuchelei). Nach Epikur's Ethik ist das höchste Gut das Vergnügen, aber nicht wie nach Aristipp von Cyrene ἡ κατὰ κίνησιν ἡδονή, weil dieses auch mit Schmerzen sich verbinden kann, sondern die ἡδονή ἡ καταστηματική = Lust als dauernder Zustand, also die gesunde Sinnlichkeit“ der allg. Ztg., wenigstens ein Zweig davon. Die Hauptsache ist und bleibt nach Epikur die Gemüthsruhe, natürlich, um das Leben möglichst lang geniessen zu können; denn wenn der Tod ist, sind wir nicht mehr, oder wie es in jenem Liede heisst: Post multa secula pocula nulla. — Aber sein Ausspruch: „Geben ist seliger als nehmen?“ Gewiss; so lautet der Ausspruch des Heilandes Apgsch. 20. 35: μακάριόν ἐστι μᾶλλον διδόναι ἢ λαμβάνειν. Was sagt aber Epikur und nach Plutarch (n. p. sec. vivi 15, 4) mit ihm alle seine Schüler: οὐ τοὶ δὲ δῆτον λέγουσιν ὡς τὸ εὐ ποιεῖν ἥδιον ἐστι τοῦ πάσχειν d. h. Andern Gutes thun und sich dadurch Freunde machen ist angenehmer als Schmerzen leiden, was ganz prächtig zum Systeme passt; ist dieser Gedanke etwa identisch mit jenem des Heilandes? Was wird also bei einer kurzen Reflexion aus dem ersten Satze an der Spitze des Systemes: „Einer der verständigsten, besten und eben darum bestverleumdeten Menschen etc.“? Aehnliches wird uns unten bei Beurtheilung der französischen Encyclopädisten begegnen.

(Schluss folgt im nächsten Hefte.)

---

[1]) Nicht in Pompeji, sondern in Herculanum wurde in einem Hause eine ganze epikureische Bibliothek gefunden, von den Schriften Epikur's aber nur wenige Bruchstücke, welche an der bisher bekannten Lehre Epikur's wenig ändern. Vgl. Philosophie der Griechen von Zeller 3. Thl. 1. Abth. 3. Aufl. S. 367, Anm. 6; Ueberweg, Gesch. d. Philosophie 1. Thl. 4. Aufl. S. 217.

Digitized by Google

Literarische Notizen.

Ueber das Wirken der amerikanischen Benedictiner auf dem Gebiete des Erziehungswesens bringen nachfolgende Broschüren neuesten Datums Aufklärung:

a) **Catalogue of the Officers and Students** of St. Vincent College, Westmoreland County, Pennsylvania, 1881—1882. Printed at St. Vincent Abbey, Penn' a. 1882.

Das St. Vincent-Collegium der Benedictiner in Westmoreland County, Pa., zwei Meilen von Latrobe und eine Meile von der Beatty-Station, umfasst vier Curse: den theologischen, den classischen, den sogenannten Special-Graduirungs- und den Handelscurs. Es wird von 34 Lehrern des Benedictinerordens besorgt, besitzt das Promovirungsrecht und eine vortreffliche grosse Bibliothek. Der theologische Curs ist ein dreijähriger, der classische mit Einschluss der Philosophie und des Nachpromovirungscurses ein achtjähriger, den Handelscurs bilden zwei, die Elementarschule drei Classen. Beginn des Schuljahres 6. September, Schluss 27. Juni. An Vereinen bestehen im Collegium: die Sodalität des hl. Sakramentes, der Studenten-Altarverein des hl. Josef, die St. Vincenz-Debatte-Gesellschaft, die ältere dramatische Gesellschaft und zwei Vereine für Musik. A. O.

b) **Fifteenth Annual Catalogue of the Officers, Faculty and Students** of St. John's College, Collegeville, Stearns Co. Minn. for the Academie Year 1881—1882. St. Paul: the Pioneer Press Co. 1882.

Die Lehranstalt dieses Klosters, das eine grosse Zahl Ordensväter und Cleriker, sowie belangreiche Beziehungen und Empfehlungen seitens des Weltclerus und der Geschäftswelt aufweist, umfasst eine Elementarschule, einen Curs für fremde Sprachen, Mathematik und Physik, ein sechsclassiges Gymnasium, einen philosophisch-theologischen Seminarcurs von drei Jahren, besorgt eine Handelsschule und hat 23 Lehrer aus dem Orden des hl. Benedict. Die Vereine derselben sind: Die Sodalität der seligsten Jungfrau Maria, die literarische Gesellschaft des hl. Thomas, die Alexianische Gesellschaft, die literarische Verbrüderung des hl. Bonifacius. Der Kalender für 1882—83 setzt den Beginn des Schuljahres auf Dienstag 5. September 1882, die erste Prüfung auf 20. December, die Weihnachtsferien auf den 21. December 1882 bis 4. Jänner 1883, die zweite Prüfung auf den 15. März, das Schlussexamen auf den 25. Juni 1883 fest. — Das Publicum wird aufmerksam gemacht auf den Prospectus der St. Benedicts-Academie der Benedictinerinnen zu St. Joseph, drei Meilen von St. John's College gelegen, das für eine echt christliche Erziehung der Töchter der Abt Alexius Edelbrock als Präsident warm empfiehlt. Das Bild dieses Academiegebäudes ist dem Cataloge beigegeben. A. O.

Digitized by Google

c) **Anual Report of the College and Ecclesiastical Seminary** of St. Meinrad's Monastery, Spencer County, Ind., for the scholastic year 1881—82.

Laut vorliegendem Berichte ist die Studienanstalt eine doppelte: eine Unter-Anstalt (College) und ein Clerikal-Seminar (Ecclesiastical Seminary), mit 14 Professoren aus dem Orden des hl. Benedict. Das College umfasst sieben Classen: die Vorbereitungsclasse, zwei Classen Handelsschule und fünf Gymnasialclassen. Das Eccl. Seminary besteht aus zwei Abtheilungen: der Sectio Philosophica mit zwei Jahrescursen, und der Sectio Theologica mit drei Cursen. Die Gesammtzahl der Zöglinge belief sich 1881—82 auf 125. Acht Alumnen empfingen die Priester- und 5 die Diaconats-Weihe. In der Anstalt bestehen mehrere Vereine: die Sodalität der unbefleckten Empfängniss mit 105 anwesenden und 165 abwesenden Mitgliedern, die St. Aloisius literarische Gesellschaft mit 23 Gliedern, die dramatische Studentenverbindung, sowie fünf Vereine für Musik und Gesang, und zwei Clube für Leibesübungen. Anfang des Schuljahres 8. September, Schluss 28. Juni 1883. — Aus dem Cataloge ist klar ersichtlich, dass die theoretische wie praktische Seite der Studienanstalt gut vertreten ist, dass besonders dem religiös-erziehlichen Momente ein Hauptaugenmerk gewidmet wird, zeitweilige geistliche Uebungen abgehalten werden, und überhaupt Plan und Ordnung in der Anstalt herrschen.

A. O.

Almanach Catholique de France 4^{me} année pour l' an de grâce 1883. Société de S. Augustin: Lille. Rue Royale 26. ohne Seitenangabe.

Ist schon die Form dieses Almanach in seinem variirenden Colorit, seinen jedem Monat beigegebenen meist lieblich ansprechenden Holzschnitten von Heiligenbildern, seinem tiefsymbolischen Emblem des Titelblattes, seinem netten deutlichen Drucke auf weissem, starken Druckpapier u. s w. eine niedlich nette, oft kindlich naive; so ist sein Inhalt noch ungleich mehr interessant und in hohem Grade ansprechend. Schon die Themata, dünkt uns, dürften dies zur Genüge beweisen, weshalb wir uns begnügen dieselben in deutscher Uebersetzung hier folgen zu lassen. Der Almanach bringt: 1. Einige Begriffe über Jahr und Kalender. 2. Zeitdifferenz in den verschiedenen Hauptstädten der Welt. 3. Heiligenkalender, illustrirt und mit Bemerkungen versehen. 4. Römischer Kalender, im Gebrauche bei Datirung der Bullen und päpstlichen Constitutionen. 5. Statistik der katholischen Hierarchie. 6. Das heilige Collegium. 7. Die hl. römischen Congregationen. 8. Der französische Episcopat. 9. Staaten und Regierungen Europas. 10. Flucht der Zeit, von Ernst Hello. 11. Seelenschlüssel, von Eugen v. Margerie. 12. Der hl. Benedict (aus den „Mönchen des Abendlandes" mit einer Chromolithographie) 13. Cardinal Lavi-

Digitized by Google

gerie, von L. Baunard, Professor der hl. Beredsamkeit an den kathol. Facultäten zu Lille. 14. Bretonischer Heldenmuth, von Max. Nicol. 15. Die hl. Capelle, von J. Didiot der katholischen Facultät zu Lille. 16. Was in einem Walde ist, von Evonymus. 17. Die Bude und der Palast, von General Baron Ambert. 18. Weihnachtsnacht, von G. de la Coutüre. 19. Diptychen der Ehrwürdigen der Kirche Frankreichs im 19. Jahrhundert. 20. Eine eigene Uhr, von Jean Lander. 21. Ein Begräbniss, Dichtung. 22. Die hl. Genovefa (Rede des Bischofs Freppel, mit Chromolitographie). 23. Der Priester und der Sterbende, von Marquis v. Ségür. 24. Wie man in Belgien die Schulen baut, von Montreville 25. Legende von Santarem, Dichtung. 26. Weihnacht (in alter Zeit), in Musik gesetzt. 27. Rundschau über die Ereignisse des Jahres. 28. Der kath. Episcopat. A. O.

La Question Juive. (Die jüdische Frage.)[1]) Unter diesem Titel ist soeben ein Broschüre erschienen vom grössten Interesse, wenn nicht für die Juden, so doch für unser christliches Volk.

Diese Arbeit enthält viele Forschungen, welche geeignet sind die öffentliche Meinung aufzuklären. Sie zeigt von grosser Gelehrsamkeit, vielleicht selbst von nur zu vieler für manche Leser. Gewiss ist alles wohl untersucht, und Jedermann wird erkennen, dass der Verfasser die Geschichte des jüdischen Volkes genau studirt hat, und dass seine Kenntnisse der Geschichte ihm sehr zu gute kommen. Die jüdische oder antisemitische Frage kann, wie in der Einleitung gesagt wird, nur mit Zuziehung der Geschichte gelöst werden, dazu genügt es nicht, nur mit einigen isolirten Fällen der Gegenwart sich zu befassen. Es ist daher wohl gethan, dass der Verfasser uns einen kurzen Abriss der Geschichte der jüdischen Race in grossen Zügen vor Augen führt. Er verfolgt sie von ihren Anfängen und in ihrer weiteren Entwicklung; er befasst sich mit ihrer Haltung den christlichen Völkern gegenüber; er analysirt die Doctrinen des Talmud, dieses eigenthümlichen, von Fanatismus strotzenden Buches, welches man als die Ursache des Unglücks und des Hasses betrachten darf, welcher diese Race verfolgt; er gibt die lange Liste christlicher Kinder, welche von Juden gemordet wurden, und das ist wenn auch schmerzlich, doch eine der interessantesten Partien der Broschüre. Der Verfasser zeigt sich sehr bewandert in dieser Frage, und wir kennen keinen anderen Schriftsteller, der sie mit gleicher Sorgfalt behandelt hätte. Es ist klar (und Jedermann wird nach Lesung der Capitel V und VII beistimmen), dass die Ermordung eines christlichen Kindes in der Geschichte der Juden nicht etwas Neues ist. Fügen wir hinzu, dass der Verfasser sich mit seinem Gegenstand

[1]) Es sei hier zugleich auf die interessante Schrift Rohling's: «Meine Antworten an die Rabbiner» aufmerksam gemacht, die in Oesterreich viel Aufsehen erregt hat. — Die Redaction.

Digitized by Google

ohne Hass und Voreingenommenheit befasst; er wollte gegen die in Russland, Oesterreich und Deutschland verfolgten nicht Sturm läuten; nichts aufreizendes, keine Tiraden, kein Aufruf zur Rache; er hält sich an die Geschichte; er gibt eine Zahl der in der Vergangenheit begangenen Verbrechen und die Quellen aus denen er schöpft. Mit einem Worte, es ist eine geschichtliche Studie. Zu dem interessantesten dieser Broschüre gehört ohne Zweifel Capitel VI: Die Juden der neuen Zeit. Wer vermuthete in diesem Capitel der Geschichte der Freimaurerei zu begegnen? Und doch ist es in der That so: der Zusammenhang wird constatirt. Auch hier ist es die Geschichte, die Bibliographie, welche den Verfasser leitet; aber dieses ganze Capitel müssten wir copieren, wollten wir eine Idee von dem Interesse geben, welches sich an diesen Gegenstand knüpft. Ein Auszug der gehaltreichen Arbeit lässt sich nicht geben; die 92 Seiten der Broschüre enthalten den Stoff eines dicken Buches.

Zu haben bei Desclée, de Brouwer et Cie. Bruges, Lille. 1 Fr.

Briefe über das Fegfeuer, von einem alten Benedictiner an seinen Neffen. Mit oberhirtlicher Genehmigung. Regensburg, New-York und Cincinnati. Druck und Verlag von Friedrich Pustet, Typograph des Apost. Stuhles. 1883.

Dieses liebe Schriftchen halten wir einer allseitigen Begrüssung werth. Führt ja sein Inhalt unmittelbar, ja gebieterisch in den Bereich der zartesten Liebezbeziehungen der Familien- und Freundschaftsverhältnisse hinüber. Wie trostreich ist nicht für die Seelen diesseits und jenseits des Grabes die hl. Glaubenswahrheit der katholischen Kirche bezüglich des Fegfeuers. Es sind daher die „Briefe über das Fegfeuer", den Lesern des „Katholik" schon bekannt, in ihrer neuen Gewandung gesammelt, ganz geeignet, in der Seele diesen Glaubenstrost wieder wachzurufen, anzufachen und zu beleben und sie zu bestimmen, den Lieben im Jenseits möglichste Hilfe zu bringen. Und da die Liebe zu den Nächst- und Nahestehenden im Jenseits schon in dem, unverwüstlich dem Menschenherzen eingegrabenen, Naturgesetze des Schöpfers begründet ist und somit schon die natürlichen Liebesbande dazu auffordern, den Theueren im Jenseits zu Hilfe zu kommen, falls sie noch zu leiden haben, so ist das Schriftchen nicht nur Katholiken, sondern auch den ausser der Kirche weilenden Seelen gar sehr anzuempfehlen. Ist es doch noch gar nicht lange her, dass eine nichtkatholische Seele, der es aber um die Erkenntniss der Wahrheit ernstlich zu thun war, geäussert hat: Die trostvolle Lehre der katholischen Kirche, den Lieben im Jenseits Trost und Hilfe bringen zu können, habe ihn vollends bestimmt, zum katholischen Glauben zurückzutreten. Darum empfehlen wir nochmals dieses Schriftchen allen recht sehr, um so mehr, als dasselbe auch in recht anmuthiger Sprache ge-

Digitized by Google

schrieben ist und der Druck an Deutlichkeit und Klarheit nichts zu wünschen übrig lässt. A. O.

Lehrstücke aus der Schule des geistlichen Lebens. Des Bruders Joseph von Montserrat Unterweisungen im geistl. Leben, nebst der kleinen Regel und anderen kleineren Schriften des gottseligen Abtes Ludwig Blosius, zu Nutz und Frommen für Ordensleute und andere gottsuchende Seelen. Erstere aus dem Spanischen, letztere aus dem Lateinischen übersetzt von einem Mönche der Beuroner Benedictiner-Congregation. — Regensburg. G. F. Manz 1882.

Dieses Buch, eine Uebersetzung, deren Original in spanischer Sprache geschrieben, von Doctoren und Theologen, den Academien Alcala und Salamanca u. s. w. approbirt ist, besteht, wie schon der Titel zeigt, aus zwei Theilen. Der 1. Theil bietet heilsame Unterweisungen aus den Schriften des gottsel. Fr. Joseph a S. Benedicto von Montserrat; der 2. aber einige Abschnitte aus den Werken des gottsel. Ludovicus Blosius, Abtes des Benedictinerklosters Liesse in Belgien. Wenn nun auch beide Theile und somit das ganze Werkchen zunächst ein Buch für Ordensleute ist, so ist doch, wie der hochw. Herr Uebersetzer in seiner Vorrede selbst sagt, der Inhalt ein so allgemein ascetischer und christlicher, dass überhaupt Seelen, welche eines ernsten religiösen Lebens sich befleissen, es mit Nutzen gebrauchen werden. Form und Darstellung sind trotz des häufig gewählten langen und vielgliedrigen Satzbaues ansprechend; dem Style geht Deutlichkeit, Klarheit und Bestimmtheit im Ausdrucke nicht ab. A. O.

Die Länder der heiligen Schrift. Historisch-geographischer Bibel-Atlas als Hilfsmittel zum Verständniss der hl. Schrift und der biblischen Geschichte. Zugleich mit Rücksicht auf die heutigen geographischen Verhältnisse Palestinas, der Simri Halbinsel und der Ruinenfelder von Assyrien und Babylon. Nach den besten und neuesten Hilfsquellen dargestellt in sieben Karten. Von Dr. R. Riess. Neuer Abdruck. Grösse der Karten: 29 auf 37 Centimeter. In Mappe, colorirt M. 2.40. Jedes Blatt einzeln 35 Pf.

Die Veriagshandlung Herder in Freiburg (Baden) veranstaltete vor Kurzem eine französische und englische Ausgabe dieses Atlases, welche von dem bekannten Fachmanne Prof. A. Socin in dem Berichte über die Palestina-Literatur des Jahres 1881 (Z D P V V. pag. 243) mit Freuden begrüsst wurden. Eine so weit ausgedehnte Verbreitung des rein und sorgfältig ausgeführten Kartenwerkes bestättigt dessen praktische Brauchbarkeit. So sei auch der neue Abdruck, für welchen die Verlagshandlung den sehr niedrigen Preis von M. 2.40 belassen hat, bestens empfohlen. E. G.

Digitized by Google

Herz Jesu, Du Rettung in unsern Tagen! Unterrichts- und Erbauungsbuch für die Verehrer des göttlichen Herzens Jesu. Nebst einem vollständigen Gebetbuche. Verfasst von P. Joseph Neustifter, O. S. B. Mit Erlaubniss des fürsterzbischöflichen Ordinariates Salzburg und der Ordensobern. Dülmen. A. Laumann'sche Verlagshandlung (Fr. Schnell). S. 448. 8°. P. in Calico M. 1.50. Bei Bezug von Partien bedeutender Rabatt.

Dieses Buch, verfasst von einem Mitgliede des Benedictinerordens in Oesterreich, dem hochw. Herrn P. Joseph Neustifter in Lambach, bietet durch seinen gediegenen Inhalt sowie durch seine so recht aus dem Herzen kommende Sprache sichere Garantie, zur Verehrung des hl. Herzens und zur Förderung der Andacht zu demselben sehr beizutragen.

P. Fulg. Hinterlechner, seraphisches Handbuch (Salzburg, M. Mittermüller 1883) bietet in seinen 3 Theilen alles Wissenswerthe und Nützliche über den III. Orden. Der erste Theil gibt in neun Capiteln allseitigen und gründlichen Aufschluss über den III. Orden im Allgemeinen, über dessen Verfassung und Regierung, über die heilige Ordensregel — über Aufnahme und Profess — über Ordensgebet und Ordensversammlungen etc. etc. Auch sind überall die neuen päpstlichen Entscheidungen in Bezug auf Ablass-Generalabsolution, päpstl. Segen u. s. w. berücksichtigt. Ferner enthält der I. Theil noch eine in lateinischer Sprache abgefasste Instruction für Weltpriester zur Leitung von Terziargemeinden. Der zweite Theil enthält ein vollständiges, reichhaltiges, für alle Katholiken, besonders aber für Terziaren geeignetes Andachts- und Gebetbuch, der dritte Theil endlich die Tagzeiten unserer lieben Frau sowie auch die Tagzeiten für die Verstorbenen.

Trotz der bedeutenden Vermehrnng des Textes in dieser 3. Auflage und der besseren Ausstattung des Einbandes bleibt der gleiche ungemein billige Preis wie ehedem, nämlich in Leinwand gebunden mit rothem Schnitt 80 kr. ö. W. = M. 1.60, in Chagrinleder gebunden mit rothem Schnitt fl. 1.40 = M. 2.80. Auf 15 auf einmal bezogene Exemplare wird eines gratis gegeben. Hinterlechner's seraphisches Handbuch ist demnach jetzt im Verhältnisse zu seiner Reichhaltigkeit weitaus das billigste III. Ordensbuch.

Inhaltsverzeichniss des II. Heftes d. J. der wiederholt empfohlenen ausgezeichneten **Linzer theol.-prakt. Quartalschrift**: I. Der Geist der Kindschaft Gottes in der katholischen Kirche. II. Von Prälat Dr. Ernest Müller. S. 257. II. Die sociale Bedeutung der Klöster im Mittelalter und die nächsten Folgen ihrer Aufhebung in England. Von P. Andreas Kobler S. J. in Innsbruck. S. 264. III. Das kirchliche Fastengebot. Von Canonicus Anton Erdinger. S. 271. IV. Das Walten der göttlichen Vorsehung durch die Heiligen des 18. Jahr-

Digitized by Google

hunderts. II. Von Universitäts-Professor Dr. Joseph Kopallik in Olmütz. S. 277. V. Ueber einige Ehrennamen Mariens. Von Professor P. Placidus Steininger in Admont. S. 290. VI. Apostolisches Wirken des heiligen Johann Bapt. De Rossi bei Kranken und Sterbenden. S. 302. VII. Das Leiden Christi. (Bedeutung des hl. Kreuzes.) Von Professor Dr. Otto Schmid. S. 312. VIII. Religiöse Bilder und ihre Verbreitung I. Von A. Egger in Meran. S. 320. IX. Die Haushälterin im Pfarrhofe. Von Dompropst Franz Zenotty in St. Pölten. S. 334. X. Kirchliche Skizzen aus Nordamerika: Gelder und Bauten. Von Rev. John N. Enzlberger in Piopolis Ill. (Nordamerika). S. 338. XI. Pastoralfragen und Fälle. S 343—379. XII. Literatur. S. 380—456. XIII. Kirchliche Zeitläufe. Von Professor Dr. Scheicher. S. 456. XIV. Die Erfolge in den auswärtigen kath. Missionen. Von R. Schichl. S. 462. XV. Kurze Fragen und Mittheilungen. S. 470—500.

Pränumerations-Bedingnisse: Von dieser Zeitschrift erscheint vierteljährig ein Heft von 8 – 9 Druckbogen in Octav. Das gegenwärtige II. Heft ist $15^1/_4$ Bogen stark. Die Ausgabe geschieht regelmässig am 15. Jänner, 15. April, 15. Juli und 15. October. Man pränumerirt auf die Quartalschrift am einfachsten mit Postanweisung unter der Adresse: „An die Redaction der Quartalschrift in Linz, Harrachstrasse Nr. 9.“ — Die Redaction ist zugleich Administration und Expedition der Quartalschrift. Auch die Postämter des Auslandes und alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Der Preis für den Jahrgang ist mit directer Zusendung durch die Post von Seite der Redaction an den Herrn Abnehmer 3 fl. 50 kr. ö. W. = 7 Mark oder 8 Fr. 75 Cent. Auch im Wege des Buchhandels kostet die Zeitschrift 3 fl. 50 kr. Pränumerationen werden auch unter dem Jahre angenommen.

Das soeben im Verlage des Stiftes Lambach erschienene 4. Heft, VII. Jahrgang der Monatsschrift **„St. Benedicts-Stimmen“** (Illustr. Monatsschrift) enthält: Der himmlische Gastmeister. — Vorbildliches vom hlst. Sakrament. — Der sel. Notker, der grosse Dichter von St. Gallen (mit Illustration). — Himmelwärts. — Lied zum Troste der armen Seelen. — Das Ave Maria-Glöcklein: Der gnadenvolle Gruss. — Stätten des hl. Benedict, III.: Das Benedictinerkloster Andechs (mit Illustration). — Eine grosse Helferin der amen Seelen. M. A. Lindmayr von München. — Die Tugenden des hl. Benedict. II. Gebetseifer. — Vereinsnachrichten. — Monatsübung. — Blumen der Wüste. — Das Bildniss. — Vom Büchertisch.

Auch unterm Jahr werden Bestellungen angenommen und die erschienenen Hefte franco nachgeliefert. Zu beziehen am besten direct bei der Redaction Stift Lambach (Oberösterreich), oder bei den k. k. Postanstalten. — Preis für 1 Jahrgang (12 Hefte) 75 kr. (1 M. 80 Pf.) einschliesslich Porto.

Digitized by Google

Aus dem bestbekannten rühmlichst thätigen Verlage von A. Hartleben in Wien werden nachstehende Novitäten hiemit zur gefälligen Kenntnissnahme gebracht:

I. **Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.** Das soeben ausgegebene neunte (Juni)-Heft des V. Jahrganges dieser empfehlenswerthen geographischen Zeitschrift; jährlich 12 Hefte à 36 kr. = 70 Pf.; Pränumerationspreis pro Jahrgang 4 fl. 25 kr. = 8 Mark bringt auf 48 Seiten mit sieben Abbildungen und zwei Karten folgende interessante Artikel: Die drei ersten Geographentage. Von Professor Dr. Sigmund Günther. — Die Adria. Von Professoren J. Luksch und J. Wolf. Mit 3 Illustrationen und einer Karte. — Der Fortschritt der geographischen Forschungen und Reisen im Jahre 1882. IV. V. Von Dr. Joseph Chavanne. Mit 2 Illustrationen. — Die Volkszählungen in Europa mit besonderer Rücksicht auf die Zählungs-Epoche 1878 bis 1881. Von Franz Ritter von Le Monnier. — Astronomische und physikalische Geographie: Eine Preisfrage über den Asteroidengürtel. — Die verschiedenen Arten von Inseln. — Politische Geographie und Statistik: Schwedens auswärtiger Handel und Seeschiffahrt im Jahre 1881. — Alaska. — Kleine Mittheilungen aus allen Erdtheilen. — Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. Giacomo Bove. Mit 1 Porträt. — Geographische Necrologie. Todesfälle. Eduard Desor. Mit 1 Porträt. — Geographische und verwandte Vereine. — Vom Büchertisch. — Eingegangene Bücher, Karten etc. — Kartenbeilage: Das Adriatische Meer. Massstab 1 : 1,500.000. — Diese gediegen redigirte Zeitschrift will in populärer, oder besser gesagt in nicht rein wissenschaftlicher Form die wichtigsten Neuerungen im Gebiete der Geographie besprechen und auch bereits Bekanntes in speciellen Schilderungen vertiefen. Sie führt daher dem gebildeten Publicum rasch und geordnet in fortlaufenden fesselnden Uebersichten die praktischen und wissenschaftlichen Erscheinungen, Thatsachen, Entdeckungen und Bestrebungen auf geographischem Gebiete in edel populärer, zugleich aber durchaus zuverlässiger Form vor, und wurde bisher von Heft zu Heft nur reichhaltiger und interessanter. Die „Deutsche geogr. Rundschau" verdient es, auf dem Tische jedes Gebildeten zu liegen, zu eifrigem Studium ihres belehrenden und fesselnden Inhaltes. Alle Buchhandlungen und Postämter liefern diese Zeitschrift; Probehefte derselben gratis.

II. Adrian Balbi's **Allgemeine Erdbeschreibung.** Ein Hausbuch des geographischen Wissens für die Bedürfnissee aller Gebildeten. Siebente Auflage. Vollkommen neu bearbeitet von Dr. Joseph Chavanne. Mit 400 Illustrationen und 150 Karten. In 45 Lieferungen à 70 kr. = 75 Pf. = 1 Fr. oder in neun Abtheilungen à 2 fl. = 3 M. 75 Pf. = 5 Frcs.

Von diesem vortrefflichen Hand- und Hausbuche des geographischen Wissens, das an Reichthum des Inhaltes selbst von den

Digitized by Google

compendiösesten Werken dieser Art nicht überflügelt wird, liegen uns nun schon 30 Lieferungen vor. Mit der 29. Lieferung schliesst der zweite, die Geographie Europa's behandelnde Band ab und zwar sind die Lieferungen 25—29 der Staatenkunde Süd-Europas gewidmet. Besonderes Interesse bietet der die neuen Staatengebiete der Balkanhalbinsel betreffende Abschnitt, welcher mit grosser Sorgfalt bearbeitet, alle durch die politischen Umwälzungen seit dem Berliner Frieden 1878 hervorgerufenen Aenderungen eingehend berücksichtigt. So enthält derselbe bereits die Ergebnisse der Volkszählungen in Bulgarien vom Jahre 1881, in Serbien und Griechenland u. s. w. Eine ausserordentlich schätzenswerthe Bereicherung bieten gerade bei diesen bis vor Kurzem noch sehr dürftig durchforschten Staaten die beigegebenen Ortsverzeichnisse. Auch illustrativ stehen die uns vorliegenden Lieferungen, den früheren nicht nach, sie enthalten nicht weniger als 21 Vollbilder, 15 halbseitige Illustrationen und 21 Textkarten, deren Beigabe wir schon wiederholt als einen hervorragenden Vorzug und Schmuck des Werkes bezeichnet haben. Als Anhang zum zweiten Bande bietet der Bearbeiter der siebenten Auflage den Wortlaut der wichtigsten Bestimmungen des Berliner Friedensvertrages vom Jahre 1878, sowie jene der nachträglichen speciellen Conventionen zwischen der Türkei und Oesterreich-Ungarn, Montenegro und Griechenland. Mit der 30. Lieferung beginnt der dritte, der Geographie der aussereuropäischen Erdtheile gewidmete Band. Den Reigen eröffnet Asien, dessen geophysikalische Verhältnisse auf Grundlage der jüngsten Forschungsergebnisse eine vollkommen neue Darstellung erfuhren. — Von der Abtheilungs-Ausgabe dieses Werkes sind bisher schon sechs Abtheilungen ausgegeben; in gebundenen Bänden liegen Band I und II vor.

Um die Welt ohne zu wollen. Mit 100 Illustrationen. Würzburg und Wien, *Leo Woerl.* Broschirt Mk. 8.—, elegant geb. in roth Callico mit Goldpressung Mk. 9.—

In dieser neuesten Publikation aus „Woerl's Reisebibliothek" bietet uns der hohe Verfasser. Se. Kais. und Kgl. Hoheit *Erzherzog Ludwig Salvator,* eine hochinteressante Beschreibung seiner Reise um die Welt: Von Venedig durch das Mittelmeer, das rothe Meer, den Indischen Ocean, durch Australien, den stillen Ocean nach St. Franzisko, durch Amerika nach Canada, von da über den Atlantischen Ocean zurück nach Europa. Der Verfasser hat die Tagebuchform gewählt, was der Schilderung seiner Erlebnisse und Wahrnehmungen, die sich vermöge seiner scharfen Beobachtungsgabe auf alles nur irgend Interessante ausdehnten, eine angenehme Frische verleiht. Das geschriebene Wort wird überdies wesentlich unterstützt durch nicht weniger denn 100 Illustrationen nach Originalzeichnungen, die der hohe Verfasser an Ort und Stelle aufgenommen. Die Verlagshandlung

Digitized by Google

ist in der Ausstattung des Werkes den hohen Ansprüchen vollständig gerecht geworden, indem sich der Text auf gutem weissen Papier in der sehr lesbaren Antiquaschrift vortheilhaft darbietet, vor Allem aber durch die Beigabe von zahlreichen, trefflich gelungenen Holzschnitten: Seebilder, Landschaftsbilder, Ansichten von Städten etc. Der Preis ist mit Rücksicht auf die vielen Illustrationen ein sehr mässiger zu nennen. — Zur **Reisesaison** machen wir unsere p. t. Leser bei dieser Gelegenheit auf die von uns bereits im I. Jahrgang der „Studien" detaillirt besprochenen „Reise-Handbücher, Reise-Bibliothek etc." von Leo Woerl aufmerksam, die mit jeder neuen Auflage immer grössere Vollkommenheit anstreben und dem katholischen Reisenden, der in allen derartigen anderweitigen Führern vergebens das sucht, was seiner religiösen Ueberzeugung auch in der Fremde wohl thut, geradezu unentbehrlich werden. Man prüfe und wähle und wird zum Schlusse gelangen, dass die best' gefühlten Absichten des Verlegers das nachhaltigste Echo in jeder katholischen Brust finden werden.

☞ Die Inhaltsangabe der uns theils im Tauschwege, theils zur Besprechung zugekommenen periodischen Zeitschriften haben wir für das nächstfolgende (Schluss-)Heft dieses Jahrganges zurückgelegt.

☞ Continuatio indicis earum ephemeridum, quae partim permutanda, partim disceptanda nobis mittuntur, diversis ex causis ad ultimum huius anni fasciculum removenda est. Redactio.

Verzeichniss derjenigen Druckschriften, die seit April bis 15. Juni d. J. bei der Redaction zur Besprechung resp. Anzeige abgegeben wurden. [1])

A. B. Priester des Bisthums Münster: Siehe, dein König kommt zu dir! Kreuzweg-Andacht für Erst-Communicanten. Dülmen. A. Laumann'sche Verlagshandlung (Fr. Schnell). Ohne Seitenzahl, 16°. Pr. M. 0.20.

The American Catholic Quarterly Review. Subscription, Dollar 5 00 per annum, payable in advance. Vol. VIII. No. 30. Philadelphia: Hardy and Mahony, Publishers and Proprietors, 505 Chestnut St., P. 194—384. 8°.

Ackermann Leopold: Des Priesters Rosenkranz oder der Rosenkranz gewunden der Priester Königin. Dülmen. A. Laumann'sche Verlagshandlung und Buchdruckerei (Fr. Schnell). S. 92. 8°. Pr. Mk. 0.75.

Baumann F. L, Meyer G. von Knonau und Kiem Martin P.: Die ältesten Urkunden von Allerheiligen in Schaffhausen, Rheinau und Muri. Herausgegeben von . . . Mit drei Karten. Basel 1883. Verlag von Felix Schneider. (Adolf Geering) S. V. 206. 8°. Pr. fr. 3.80.

Belcredi Richard Graf: Rede zur Volksschulgesetz-Novelle. Gehalten von . . . in der Herrenhaussitzung vom 19. Februar 1883. Separat-Abdruck aus

---

[1]) Die bezüg. Anmerkungen in Heft I. d. J. S. 222 und Heft II. S. 458 werden hiemit neuerdings der Beachtung empfohlen. Kleinere, minder wichtige namentlich ascetische und zur sogenannten Tages-Literatur gehörige, Schriften können wir, insofern solche nicht von Ordensmitgliedern verfasst sind, des allzu grossen Andranges wegen, nur mehr in diesem Verzeichnisse anzeigen. Die Red.

Digitized by Google

dem «Vaterland». Wien 1883. Druck und Verlag von F. Eipeldauer & Co. in Wien. S. 34. 8°.

Berlichingen A. von S. J. (Erinnerung an das Jahr 1881): Der Kaiser in Vorarlberg. — Gedenkblüemla z'sämmagsucht und z'sämmabundn von . . . i Musik g'setzt vo W. Briem mit Randzeichnunge versehn vo J. Huber. Einsiedeln. Druck und Verlag von Gebr. Carl und Nicolaus Benziger 1883. 4° 326 S. Prachteinband. Pr. 20 fr.

Berthold C. Blüthen christlicher Naturanschauung. Aus den Schriften der Heiligen und Kirchenschriftsteller. Von . . . Zum Besten des Missionshauses in Steyl. Steyl. Druck und Verlag der Missionsdruckerei. 1883. S. 288. 8°. Preis 1.60 Mark.

Bessenyei's Franz, von Dobó's Ladislaus und des Obergespans von Ormos Reden, gehalten in der Congregation vom 20. Februar 1883. Zur Erinnerung an das Jubiläum Sr. Hochgeboren des Herrn Obergespans Sigmund von Ormos. (Aus dem Ungarischen übersetzt durch die Redaction des «Südung. Lloyd») Temesvar. Buchdruckerei des «Südungar. Lloyd». 1883. S. 67. 15. 8°.

Bilszky: Vierter Jahresbericht über die staatlich subventionirte ungarische öffentliche Gemeinde-Bürgerschule für Knaben, zu Oraviczabánya Ende 1880/81, mitgetheilt vom provisorischen Director Franz Bilszky. Oraviczabánya. Druck von Julius Wunder 1881 (in ungar. Sprache).

Desgleichen. Fünfter Jahresbericht. Ende 1881/82 veröffentlicht. Temesvar, Csanáder-Diöcesan-Buchdruckerei 1882 (in ungar. Sprache).

— Andenken an den 70. Geburtstag des Obergespans Sigismund Ormos. Temesvar. Gebrüder Magyar 1883 (in ungar Sprache).

Brischar J. N. Dr. Ph. et Theol.: Papst Innocenz III. und seine Zeit. Von . . . Sammlung historischer Bildnisse. Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagshandlung 1883. S. XVI + 342. 8°.

Brüll Andreas Dr.: Der erste Brief des Clemens von Rom an die Korinther und seine geschichtliche Bedeutung. Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagshandlung 1883. S. 66. 12°.

Cartulaire des abbayes Saint-Pierre de la Couture et de Saint-Pierre de Solesmes sous les auspices et aux frais de M. P. d'Albert duc de Chaulnes. Le Mans, Typographie Edmond Monnoyer Place des Jacobins 12. MDCCCLXXXI.

Csanad, Schematismus Cleri Dioecesis Csanádiensis pro anno Domini 1883. Temesvarini. Typis Typographiae Dioecesis Csanádiensis 1883. p. 260. 8°.

Dannerbauer P. Wolfgang: Uebersicht der Geschichte und jüngsten Restauration der Pfarrkirche Eberstalzell mit eingestreuten Noten aus der Pfarrgeschichte. 1882. Druck von J. A. Birlbauer in Wels. Verlag des Pfarramtes Eberstalzell. S. 27. 8°.

Eremita V. X.: Rütger Eding. Eine Culturkampfsgeschichte aus der Reformationszeit Zum Besten des Missionshauses. Steyl. Druck und Verlag der Missionsdruckerei. 1883. S. 503. 8°. Pr. 2.25 Mk.

Evers Georg G. früher lutherischer Pastor: Martin Luther. Lebens- und Charakterbild von ihm selbst gezeichnet in seinen eigenen Schriften und Correspondenzen. I. Die Herausforderung. Mit einem alten Bildnisse und einem facsimilirten Briefe Luthers. Mainz Kirchheim 1883. S. VIII. + 339. 8°.

Fischer Engelbert, (Klosterneuburg): Ausgewählte Gelegenheits- und Fastenreden berühmter österreichischer Kanzelredner. Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagshandlung 1883. S. VIII + 478. 8°. Pr. 4.50 Mk.

Fischer Dr. Engelbert Lorenz: Der sogenannte Lebensmagnetismus oder Hypnotismus. Mainz, Kirchheim 1883. S. VIII — 119. 8°.

Digitized by Google

Fischer Dr. Engelbert Lorenz, Privatdocent der Philosophie an der K. Universität Würzburg: Ueber das Princip der Organisation und die Pflanzenseele. Mainz, Kirchheim 1883. S. XV + 144. 8°.

St. Franciscus-Büchlein oder kurzgefasste Lebensbeschreibung des heiligen Franciscus von Assisi. Nach dem Italienischen. Mit einem Stahlstich. Der Erlös ist zum Besten des Missionshauses. Steyl 1882. Druck und Verlag der Missionsdruckerei. S. 199. 8°. Pr. 0.50 Mk.

Freitagsbüchlein oder kurze Andacht zum liebenswürdigsten Herzen unseres Erlösers zur Feier des ersten Freitags im Monate. S. 16. Pr. 0.8 dr.

Friess Gottfried Dr.: Herzog Albrecht I. und die Dienstherren von Oesterreich, von . . . Separatabdruck aus der Festschrift der Historischen Vereine Wiens. Druck und Verlag von L. W. Seidel & Sohn. Wien 1883. S. 69, 70. — 48. 8°.

Gebete eines Kindes während der Vorbereitungszeit auf die erste heilige Communion. Druck und Verlag von A. Laumann in Dülmen. S. 16. 8°. 100 Exemplare 6 Mark.

Gewerbe-Museum, Das mährische, in Brünn. Festschrift zur Eröffnung des neuen Gebäudes, am 17. Februar 1883. Herausgegeben von der Direction. Brünn 1883. Verlag des mährischen Gewerbe-Museums. Druck von Rudolf M. Rohrer. S. 93. 8°.

Hauthaler Willibald P. O. S. B.: Urbar des Benedictinerinnen-Stiftes Nonnberg. Bearbeitet vom f. e. Consistorialrathe Adam Doppler, ergänzt und herausgegeben von . . . Salzburg 1883. Sonder-Abdruck aus den im Selbstverlage der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde erschienenen Mittheilungen, XXIII. Band 1883. Buchdruckerei F. Endl in Salzburg. S. 104 (144). 4°.

Hinterlechner Fulgentius P. Ord. Cap.: Seraphisches Handbuch für die Mitglieder des III. Ordens des hl. Vaters Franciscus von Assisi. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. Salzburg, 1883. Verlag von M. Mittermüller. 496 Seiten. 8°.

Hugues M. A. P. C. SS. R: Die Klosterfrauen Maria Victoria und Marianna Josepha (Gräfinnen von Welfersheimb). Zwei Lebensbilder aus dem beschaulichen Orden der Redemptoristinnen. Nebst Mittheilungen über die Entstehung, Verbreitung und Einrichtung dieses Ordens. Freiburg im Breisgau 1883. Herder'sche Verlagshandlung. S. XII + 204. 8.°

Janssen Johannes: Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters. Lieferungsausgabe. Lieferung 1, 2, 3. Freiburg im Breisgau 1883. Herder'sche Verlagshandlung. Preis pr. Lieferung 1 Mk.

Jesus kommt! Erzählungen für die lieben Communionkinder. Herausgegeben von einem geistlichen Jugendfreunde. Zweite Auflage. Dülmen 1883. A. Laumann'sche Verlagshandlung und Buchdruckerei (Fr. Schnell). S. 64. 8°. Preis 0.20 Mark.

Josef S. Knížky údů jednoty k ustavičnému ctění svatého Josefa, patrona sv. církve katolické, s připojenými modlitbami ke mši svaté. Německy sepsal Dr. Josef Deckert, farář ve Weinhause u Vídně, česky podává kněz diecese Královéhradecké. Cena 15 kr. V Brně 1883. Tiskem a nákladem papežské knihtiskárny benediktinské. p. 114. 8°.

Kienast Friedr. Aug.: Admont im unteren Ennsthale und seine Umgebung von . . . . Mit zwölf Illustrationen nach photographischer Aufnahme von Franz Fankhauser in Admont und einer Karte. Graz 1883. Verlags-Buchhandlung Styria. S. 48. 8°. Pr. 40 kr.

Kinnast Peinlich, Dichtungen. Gesammelt und herausgegeben von P. Florian C. Kinnast aus Stift Admont. Mit dem Portraite und Facsimile des Dichters. Der Reinertrag ist dem Unterstützungs-Vereine am I. k. k. Staatsgymnasium zu Graz gewidmet. Graz 1883. Verlags-Buchhandlung Styria. S. 61. 8°.

Digitized by Google

Kösterus Friedrich, Pfarrer in Nieder-Roden, Diöcese Mainz: Das grosse Werk. Gebet- und Betrachtungsbuch für Erst- und Neu-Communicanten. Einsiedeln. Druck und Verlag von Gebr. Carl und Nicolaus Benziger 1883. S. 440. 8°.

Koneberg Hermann P. Pfarrer in Ottobeuren. Schonet mir die Kinder. Ein freies Wort an Eltern und Dienstherrschaften auf dem Lande, auch von den Städtern mit Nutzen zu lesen. Kranzfelder'sche Buchhandlung in Augsburg, 1883. S. 25. 8°

Koneberg H. P. O. S. B.: Magnificate Dominum mecum! Predigt bei der Sekundizfeier des hochw. Herrn Johannes Ev. Wagner, am 5. Juni 1883. Der Erlös ist für die guten Zwecke des Jubilars. S. 16. 8°.

Lamezan Joseph von, Soc. J.: Die Hauptmomente des Lebens. Sechs Kanzelvorträge auf die sechs Aloisianischen Sonntage mit Lobrede auf den heil. Aloisius von Gonzaga aus der Gesellschaft Jesu. Zweite, unveränderte Auflage. Freiburg im Breisgau 1883. Herder'sche Verlagshandlung. S. 129. 8°. Pr. 1.20 Mk.

Lans. Offene Briefe über den Congress von Arezzo von J. A. Lans, Professor am bischöflichen Seminar Hageveld (Voorhout bei Leiden). Aus dem Holländischen übersetzt von Luypen. Druck von F. Pustet, Regensburg. S. 72. 4°.

Lechner Petrus, Die heil. Schriften des alten Testamentes. Die Vulgata aus dem Grundtexte erklärt von Petrus Lechner, ehem. Doctor der Theol. und Prior der Benedictiner-Abtei Scheyern. Mit Approbation des erzb. Ordinariates von München - Freising. II. Band: Könige — hohes Lied. Abtei S. Vincent in Nord-America 1883. S. 833. 8°.

Limbourg Maximilianus S. J.: De distinctione essentiae ab existentia, theses quatuor. Disputatio scholastica quam ad auditorum suorum usum emisit . . . Ratisbonae, sumptibus Friderici Pustet, S. Sedis Apostolicae typographi. 1883. Pag. 71. 8°. Mk. 0.60.

Mathon Pl. J. P. O. S. B.: Svatí patronové na každý den v roce. 2. Vydání. Tiskem a nákladem knihtiskárny benediktinu v Brně. 16°.

Morus Thomas. Lordkanzler von England. Ein kleines Lebensbild des grossen Mannes, gezeichnet von einem Priester der Erzdiöcese Cöln. Mit einem Stahlstiche und drei Holzschnitten. Zum Besten des Missionshauses in Steyl. Steyl. Druck und Verlag der Missions-Druckerei (Rheinpr.) S. 96. 8°. Pr. 50 kr.

Neumeister F.: Der königliche Weg des Kreuzes. Fromme Erwägungen und Betrachtungen vor den vierzehn Stationen. Von . . . Mit Genehmigung geistl. Obrigkeit. Dülmen. A. Laumann'sche Verlagshandlung (Fr. Schnell). S. 64. 8°. Preis 0.25 Mk.

Neustifter Jos. P. O. S. B.: Herz Jesu, du Rettung in unsern Tagen! Unterrichts- und Erbauungsbuch für die Verehrer des göttlichen Herzens Jesu. Dülmen. A. Laumann'sche Verlagshandlung (Fr. Schnell). S. 448. 8°. Preis in Calico 1.50 Mk. Bei Bezug von Partien bedeutender Rabatt.

Noldin H. Soc. J. Die Andacht zum heiligsten Herzen Jesu. Für Candidaten des Priesterthums. Innsbruck. Druck und Verlag von Fel. Rauch. 1883. S. 253. 8°.

Novellenbibliothek. Eine Sammlung Novellen und Novelletten beliebter Schriftsteller. II—IV. Quartalheft. Verlag von Leo Woerl. Würzburg 1882. Wien. S. 289—576. 8°. Preis des Bandes Mk. 4 = 2.40 fl.

Omer-Saint Eduard P. Redemptorist: Das Marienkind nach dem heiligen Alfons von Liguori, Kirchenlehrer und Stifter der Congregation vom allerheiligsten Erlöser. Dülmen. A. Laumannsche Verlagshandlung (Fr. Schnell). S. 96. 8°.

Osborne P. P.: Die Freuden des hl. Sacramentes. Communionbuch als Andenken an den Tag der ersten hl. Communion. Dülmen. A. Laumann'sche Verlagshandlung und Buchdruckerei (Fr. Schnell). S. IV. 335. 8°. Pr. 0.75 Mk.

Digitized by Google

Pflugbeil Josef: Liturgisches Handbuch der in der Diöcese Passau herkömmlichen Verrichtungen, Segnungen, Processionen, Nachmittags-Gottesdienste und Andachten etc. M. Waldbauer's Buchhandlung 1871. S. IX + 181. 8°. Druck von J. Edel, Passau.

Piolin Dom Paul: René Desboys du Chastelet . . . A la Fleche. Chez Gervais Laboe, imprimeur, MDCLXV. Mamers. Typ. G. Fleury et A. Dangin. 1882. p. 67. 8°.

Pothier J. le R. P. Dom de l'abbaye de Solesmes. La Tradition dans la Notation du Plain-Chant. Observations présentées au Congrès d'Arezzo par ... Solesmes. Imprimerie Saint-Pierre, Abbaye de Solesmes (Sarthe) 1882. p. 32. 8°.

Pothier J. le R. P. Dom de l'abbaye de Solesmes. De la Virga dans les Neumes. Étude présentée au Congrès d'Arezzo par . . . Solesmes. Imprimerie Saint-Pierre, Abbaye de Solesmes (Sarthe) p. 48. 8°.

Pothier J. le R. P. Dom de l'abbaye de Solesmes. Une petite question de Grammaire à propos de Plaint-Chant. Étude présentée au Congrès d'Arezzo par . . . Solesmes. Imprimerie Saint-Pierre, Abbaye de Solesmes (Sarthe). 1882. pag. 24. 4°.

Richards O. S. B. of Swansea: J. O. G. D. Sermon preached at the funeral of the Right. Rev. Abbot Sweeney, D. D. O. S. B. By the very Rev. Canon . . . In the church of St. John Evangelist, South Parade, Bath, 20. April 1883. P. A. X. pag. 15. 8°.

Rohling Prof. Dr. Aug. Meine Antworten an die Rabbiner, oder: Fünf Briefe über den Talmudismus und das Blut-Ritual der Juden. Prag 1883. Cyrill und Meth. Buchdruck. 106 S. 8°.

Schleiniger Nicolaus S. J. Grundzüge der Beredsamkeit mit einer Auswahl von Musterstellen aus der klassischen Literatur der ältern und neueren Zeit. 4. Auflage. Freiburg. Herder 1883. XV + 440 S. 8°. Mk. 3.20.

Schmid Otto Dr., b. geistl. Rathe und Prof. der Theologie: Das ehemalige Collegium der Gesellschaft Jesu in Linz. (Separat-Abdruck aus dem «Linzer Volksblatt» Nr. 244—258.) Linz 1881. Buchdruckerei des katholischen Pressvereines. S. 40. 8°.

Schmitt A. Le R. P. Dom de l'abbaye de Solesmes: Propositions sur Le Chant Grégorien d'après les faits universellement admis par les archéologues présentées au (Congrès d'Arezzo par ... Solesmes. Imprimerie Saint-Pierre, Abbaye de Solesmes Sarthe) 1882. p. 25. 8°.

Schmitt Jacobus ss. Theol. Doct. et in sem. archiep. Frib. ad S. Petrum Repetitor: Manna quotidianum sacerdotum sive: Preces ante et post Missae celebrationem cum brevibus meditationum punctis pro singulis anni diebus. Preces edidit, meditationum puncta composuit, appendicem adjecit . . . Tomus I. Friburgi Brisgoviae. Sumtibus Herder. MDCCCLXXXIII. Pag. XII + 470 + LV. 12°. Preis 3 Mk.

Schmitz Herm. Josef Dr.: Die Bussbücher und die Bussdisciplin der Kirche. Nach handschriftlichen Quellen dargestellt. Mainz, Kirchheim 1883. S. XVI + 864. 8°.

Schmude Theodor P. S. J.: Heil. Johannes von Nepomuk! Bitte für uns! Geschichte des Lebens und der öffentlichen Verehrung des ersten Märtyrers des Beichtsiegels nebst Gebetbuch. Innsbruck. Druck und Verlag von Fel. Rauch 1883. S. VIII. 336. 8°.

Seeböck Philibert P. O. S. Fr.: Das heilige fünffache Skapulier. Das kostbarste Gnadenkleid der Kinder Mariens für alle gläubigen Katholiken nach authentischen Quellen. Zweite Auflage. Innsbruck, 1883. Vereinsbuchhandlung und Buchdruckerei. S. 58. 8°.

Digitized by Google

Stecher Christian S. J.: Deutsche Dichtung für die christliche Familie und Schule. 29—31. Heft. Parcival. Umgedichtet. Graz, 1883. Verlagshandlung Styria. S. XXVI + 312. 8°.

Toussaint J. P., Priester der Diöcese Luxemburg: Geistliche Uebungen für Firmlinge. Ein Hilfsbuch für Priester und Lehrer, oder auch zum Selbstgebrauche der Kinder. Mainz. Kirchheim 1883. S. IV + 316. 8°.

Troxler Joh. Bapt. P., Administrator des Benedictinerstiftes Disentis: Der allgemeine Weidgang im Canton Graubünden. Eine national-ökonomische Studie. Chur 1883. Druck von Chr. Senti. S. 32. 8°.

Weihwasser das. Eine Hilfsquelle für die armen Seelen. Druck der Missionsdruckerei in Steyl. 2 Octavblättchen. Pr. pr. 50 St. 30 kr.

Westermayer Ant. Dr., geistlicher Rath und Stadtpfarrer bei St. Peter in München: Populäre Predigten auf sämmtliche Feste des Kirchenjahres. Zweite bis Schlusslieferung. Mainz, Kirchheim. S. 572. 8°.

Zschokke, Dr. Hermann: Das Weib im alten Testamente. Wien. Heinr. Kirsch 1883. 8°. VII und 142 S.

P. T. Spectabilibus scriptoribus et bibliopolis, operum typographicorum editoribus, qui novissimis operibus promptissime mittendis perhumaniter nobis satisfecerunt, grates nostras singulariter manifestamus. Opera maiora, perennem valorem habentia, in sectione, «Literarische Referate» prolixius indicabuntur, opera minora breviter ac simpliciter indicata nominabuntur et in lectorum nostrorum orbem libenter recipientur. Redactio.

Ergänzungen und Berichtigungen zu Heft II.

I. Bemerkung zu 1882. II. 457. Zur Anzeige von Aug. Müller: «Beiträge zur Geschichte der Cistercienserabtei Altenberg» müssen wir angesichts der reichen Literatur dieses hervorragenden Hauses unsere Verwunderung aussprechen, dass es dort heisst, Müller gebe «zum ersten Male sichere Nachrichten über jene Abtei.» Zur Abtsreihe bemerken wir, dass manche der mit ? ausgesetzten Jahresdaten, z. B. aus Lacomblet's Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, annähernd ergänzt werden konnten; auffallend war uns auch, dass dort von nur drei dem Referenten bekannten Tochterklöstern Altenbergs die Rede ist. Uebrigens lag Heyna (recte Haina) in Kurhessen und der Diöcese Mainz (denn eine Diöcese Marburg existirt dort nicht) und Lauda ist nur eine corrupte Lection statt Landa, dem richtigen lateinischen Namen von Lad. Dr. J. L.

II. Zu unserer Notiz auf S. 451 des II. Heftes wird uns als Erklärung und Berichtigung in einem Schreiben aus Tournay vom 30. April nachfolgendes mitgetheilt: Die Société St. Jean l' Evang. zu Tournay ist von der Société St. Augustin zu Brugge ganz getrennt, jedoch sind die rühmlichst thätigen Herren Gebrüder Desclée Henri und Jules bei beiden liturg. Instituten betheiligt. Gegründet wurde letzteres von H. Desclée und seinem Bruder Jules, ehemaligen päpstlichen Zuaven-Capitain. Auf S. 452 Zeile 22 v. o. soll es heissen: in gothischer Form statt in: Renaissance-Form.

III. S. 423. Z. 4 v. o. lies: Literatur der Ordensmitglieder; S. 429, Z. 4 v. o. lies: école des chartes st. école der Marter.

IV. Auf die S. 225. 1. im I. Hefte d. J. gebrachte Berichtigung zurückkommend, schreibt uns ein p. t. Herr Mitbruder aus Maryville Nodaway (Nord-Amerika) d. dto. 24. April d. J. folgendes: Der Verfasser des Artikels über das Kloster in Conception (Studien III Jahrgang) bemerkte, dass sich unser Missionsdistrict über drei Counties: Worth — Gentry e Nodaway — demnach über eine Fläche von 1568 engl. Quadratmeilen erstrecke, und diese Angabe ist richtig,

Digitized by Google

schon dazumal eher zu niedrig als zu hoch. Jedes County hier zu Lande ist in eine gewisse Anzahl von Theilen zerlegt, die man Sections (Section) nennt, und eine jede Section hat 640 engl. Ackers und ist eine engl. Meile lang und eine engl. Meile breit, manchmal auch etwas darüber; (um die Anzahl Section vollständig zu machen) also meistens gerade eine engl. Quadratmeile. Aus dem ersehen Sie also, dass drei solche Sectionen schon grösser wären als unser Missionsdistrict, der von obgenannten Corrector auf 1568 engl. Ackers reducirt wurde. Nun hat aber Worth—Co: 273 sections, Gentry—Co: 504 sect. Dann haben wir auch seit mehr als einem Jahre Harrison Co. mit 720 sect. und Andrew Co., dessen Sectionzahl ich gerade nicht zu Handen habe, so dass sich unser Territorium, soweit es die Missionsthätigkeit anbetrifft, über mehr als 2500 engl. Quadratmeilen (nicht etwa bloss englische acres) erstreckt. Es sind Landbesitzer hier, die Farmen von 1500—2000 englische Ackers haben. Das wäre nach amerikanischen Begriffen noch kein weites Feld der Thätigkeit auf kirchlichem Gebiete.

A) Anfragen und B) Erledigungen.

A) I. Wer vermag nähere Auskunft zu geben, (gedruckte und ungedruckte Quellen) über das ehemalige Benedictinerkloster S. Albrecht bei Danzig, welches in einer Urkunde des Herzogs Barnim von Pommern vom Jahre 1236 (Perlbach, Pomerellisches Urkundenbuch Nr. 24 S. 51) «Monasterium Mogilena ad quercum» heisst und circa 1500 einging.

II. Wer wäre in der Lage ein Duplicat von M. Enk's «Blumen» ablassen zu können?

III. Man wünscht nähere Angaben über Anlage und Inhalt des 1877 in Budweis (?) erschienenen Buches «Sika der kathol. Beichtstuhl.»

IV. Gesucht werden billigst a) die Bände 6 und 7 des Werkes: «Nouvelle bibliothéque des voyages anciens et modernes — ouvrage illustré. Bruxelles Meline Cans et Co. 8°. 1844 sowie b) die erste Abtheilung von Bauer Bruno: Deutschland und die franz. Revolution. Charlottenburg, Verl. v. Egbert Bauer 1845. 8°.

B) Auf die in Heft II S. 460 sub 5 gestellte Anfrage liefen Beantwortungen ein von den P. T. Herren: Pfarrer Rücker in Albr., Erzdech. Bilszky in Ung., Prof. Ulbr. in M., Prof. Sepp in A., A. Goldm. in Wien. Auf die Anfrage sub 6. d. S. kamen Erledigungen von P. T. Herren Arch. V. in Adm., Cler. Vielhaber in S. Fl. Indem wir hiemit den genannten Herren für ihre Mühewaltung im Namen der bez. Fragesteller bestens danken, empfehlen wir die heute gestellten sowie auch die früheren Anfragen nochmals einer weiteren gütigen Berücksichtigung.

Die Redaction.

Correspondenz der Redaction.

Def. D. in Ruwer. Der bez. Artikel w. fortgesetzt, das andere nur nach Massgabe von Raum möglich. Komme hoffentlich b. zu brief. weit. Nachrichten. — Dr. Roh. in Pr.: Anzeige nur so möglich gewesen. Durch Umst. wohl erkl. — Dr. M. in Oberhöchstadt. Wasserm. Bericht v. neuerer Erkr. Ist dem so, bitte um Ausk. auch w. Ref. — P. Tob. in Lil. Bitte das sep. Blatt im heut. Hefte einzus. — L. Woch. in Mehr. Beginn im nächsten Hefte. Sind nach Veröff. in diesem keine Erg. resp. Bericht. angezeigt? — Dr. Wittm. in München. Für Heft IV wohl etwas bereit? — J. in Köln. Mitth. bez. Gründung erhalt. Doch kaum durchführbar. Verh. eben ungünstig; brieflich mehr. — Dr. Bauer in M. Referat über Gass. Past. erst im folg. H. mit Kürz. Gross. Raummangel. — Prof H. Ulb. in M. Können wir b. etw. erw.? — Stamp. in Meran. Sep. Bl. einzus. Wird wohl fallen gel. w. muss. — A. L. in Thaur. Sie werden wohl die ger. M. wieder finden, doch nach gegeb. Erkl. nicht and. thunl. In Delle all. angek. Weiteres von dort in Aussicht. — Aigner in Bischofsm. Brief und Karte bis dato ohne Antwort. Nicht erhalten? — R. in

Digitized by Google

Wiesb. Wird wahrscheinlich nur sep. abg. w. können. Näheres nach Einsendung des Manuscriptes. — Pf. Wasserm. Glücklich zurückgekehrt? Von den 2 Ex. eines in Umt. für Anz. d. and. für Dr. Jans. Sie schreiben wohl bald bez. weit. Unterst. der «Studien»? — Pflugb. in Stub. Gelegentlich verwendb. — Pf. Coneb. in Ottob. ist kein bes. Ref. bez. zuges. Geb. zu ber.? — Grash. in Dingelbe. Geduld! Entsch. noch ausständig. Wahrscheinlich als Broschüre. — L. Fischer in Gr. Für diesmal zu spät eingelangt. Demnächst. — Silbereis. Alles erhalten. Bez. Vat. gesch. nach Wunsch. Refer. für die gen. Zeit in Auss. genommen. — Ad. V. in Engelb. Von P. Barn. kam bereits e. kurz. Schr. Weit. in Aussicht gestellt. Besten Dank für Ih. Verm. — Dr. S. in Augsb. Buch erh. best. D.! Geleg. weit. Hinweis. — Paul Schwill. in Schwarz. Vide sep. Bl. in d. Hefte. — Red. d. Salzb. Kirchenbl. Dank für freundl. Entgegenkommen. Ref. üb. Past. w. in dies. Hefte nicht mehr unterzubr. — Maredsous. Brieflich alles Nähere. — Maryville, Nodaway. Dankend erhalten und zur Kenntniss genommen. — Dr. J. Schäfer in Jena. Besten Dank! Das fehlende wird wohl noch zu haben sein? — Steigl in Affl. Muss wieder für Heft IV vertrösten. Der Apparat wird immer umfangreicher! — Zwettl. Rvdssms. Aufsatz zu spät angelangt. — Direct. N. in Bukarest. M. Karte wohl erhalten? Nach beend. Exp. mehr. — H. in Norwood (Austr.) Brief folgt der K. Bitte einstw. um Erfüll. Weitere Ztg. erwünscht. — Dr. Schm. in Neukirch. Mit Ende dieses M. das Gewünschte, nebst schriftlich. Aufklärung. — Barn H. in Gervais (N.-Amerika). Das Gew. ging unter Kreuzband ab. Missae ad int. petentis persolv. — Dowlais. Wollten Sie nicht über ihr. Missionsth. uns weiteren eingeh. Bericht zusenden? Wäre für Rundschau sehr verwendbar. — T. T. Herren Corr. in Metten. Dank für die sich stetig folgenden Beweise wärmster Sympathie in pers. und redact. Beziehungen. — P. Aug. Sch. in S. Vincent. Zwei sich folg. Brief erhalten. Alles nach Wunsch für Volksz. (2. Nr. erhalten) einstw. ergeb. D. an Rvdssms. Brieflich mehr bez. Admin. und Verrechnung. — T. in Martinsb. Soeben kam Ihr l. Schr.; Erled. schriftl. Das Gesandte für Heft IV. — V. R. in Güns. Für diesmal nicht mehr mögl.; Adressänd. vorgem. — Daila. La continuazione col titolo: Cenni biografici etc. segue come sec. art. independente nell prossimo num. — R. P. Martinoff. I'ai de suite donné réponse encore à Paris, toutefois point de nouvelles, jusque ici de V. R. Prière de transmettre au moins l' accusé de réception. — Reiners. Reçu tout votre envoi, mais il a fallu, faute d'espace, le réserver pour le prochain numero. — M. B. Paris. Avant l' arrivée de la présente une lettre Vous pourra déjà avoir joint. — P. Piolin. Article st. biogr. a du être mis de côte une fois de plus. Corrigé suit à souhait. — Laurent en Espagne. Las noticias anunciadas muy interesantes. Cosas statisticas en el proximo cuaderno. — Mr. Nottidge, at Tonbridge. Much rejoiced over your letter, I shall soon answer. Please to advance our interests as much as possible. — Fulgentius at New-Nursia. Received letter. From Rome til now only: Salvado's Memorie storiche. Pray to write us once more very soon. — P. at Marianhil (South Africa). With a hearty pleasure other news will be emploied in the next number. Please to take notice of the inclosed paper. —

☞ Pro multiplicibus de morte T. T. Revdsmi. D. Abbatis Raig. per redactionem „Studiorum" acceptis Condolentium manifestationibus, et pro emissis in novum abbatem feliciter eligendum votis sincero animi affectu omnes conventuales Raigrad. grates debitas persolvunt. ☜

P. T. Omnes operis nostri collaborantes sine exceptione rogamus, ut, quo conspectum collaborantium adcurate conficere atque proponere possimus, nobis suum collaborandi consilium declarare et domicilium iuste adcurateque indicare velint. Redactio.

Redactionsschluss am 20. Juni 1883.

Digitized by Google

Correspondenz der Administration.

Bei herannahendem Abschlusse des IV. Jahrg. der „Studien“ ersuchen wir hiemit ergebenst, die noch vielseitig rückständige „Vorausbezahlung“ auf diesen laufenden Jahrg. an uns endlich als „Nachbezahlung“ baldigst gelangen zu lassen. Wir sehen derselben von den nachbenannten p. t. HH. Abnehmern entgegen:

Nr. 20 (2 Ex.), 22, 24, 31, 32, 113, 114, 117, 122 bis Nr. 136, 140, 146, 157, 160, 198, 200, 202, 203, 208, 223, 229 (2 Ex.), 235 (6 Ex.), 239, 254, 262, 269, 272, 273, 274, 277, 279, 280, 282 (6 Ex.), 285, 287, 290, 296, 297, 298, 300, 301, 303, 306, 330 (3 Ex.), 331, 332, 334—338, 339 (2 Ex.), 342, 345, 349, 355—358, 360, 363, 365, 368, 369, 371, 376, 377, 379, 381, 382, 386, 387, 388 (2 Ex.), 392, 397, 398, 400, 401, 402, 404, 405, 406, 408, 421. 422, 424, 429, 430, 432, 433, 434, 436, 440—444, 446, 448—453, 455, 456, 457, 458, 460, 461, 462, 466, 480.

Wir haben ferner eine Restforderung von 50 kr. öW. bei Nr. 1, 53, für den laufenden Jahrgang sowie den ganzen Betrag noch ausständig für die Nr. (Bezeichnung dieses Jahrg.) 210, 269, 273, 330 (blos Rest von 52 kr.), 338 (nebst Rest von fl. 1.75 öW. für Jahrg. II.), 342, 352 (auch für Jahrg. I. u. II.), 357 (auch Jahrg. III.), 358, 363, 365, 371, 376, 381 und 382 (auch Jahrg. II.), 386, 387, 392.

Diese bedeutenden noch ausständigen Posten begründen gewiss vollkommen unsere oben ausgesprochene Bitte, deren Nichterfüllung nothwendig die Existenz der „Studien“ selbst gefährden müsste.

Newark. Soeben sind die einzelnen Adressen für die bestellten 30 Ex. hier angelangt. Die Administration.

☞ Das letzte (Schluss-) Heft dieses IV. Jahrg. erscheint Ende September.

Novus abbas Raigradiensis. In abbatem mon. Raigradiensis 26 Iunii canonice electus fuit: Reverendissimus ac Amplissimus Dominus D. Benedictus Korčian hucusque Prior et parochus; Morav. Teuto-Prusen. nat. 13. Aug. 1840, ind. 17. Aug. 1859, prof. 21. Mart. 1865, ord. 2. Iul. 1865. Ad multos annos!

Digitized by Google

INGENUAE VOLUPTATIS SENSA VOTAQUE

DIE XXVI. IUNII ABBATI ELECTO ET DIE I. IULII SOLEMNITER INFULATO

REVERENDISSIMO AC AMPLISSIMO

DOMINO, DOMINO

BENEDICTO CAROLO KORČIAN

IN ORDINE LIBERAE ELECTIONIS ABBATI QUARTO

LAETUS EXPRIMIT

CONVENTUS RAJHRADIENSIS.

Digitized by Google

Laetemur omnes! omine prospero
Iunctisque nostris unanimi modo
Suffragiis electus abbas
Impositusque vacante sede.

His rebus actis, o utinam salus
Optata iustis conditionibus
Effloreat, conventus inde
Prosperitate nova fruatur!

Haec vota laeto pectore fundimus,
His infulatum Te modo praesulem
Cuncti salutamus, sacrato
Praepositum validumque ritu.

Hinc obligato Te venerantium
Promittimus nunc obsequii modo,
Conventualis nos futuros
Officii pariter tenaces.

Sic praesidentem rebus in omnibus,
Sic dirigentem consiliis Tuis
Iusta colet submissione
Debita coenobio voluntas.

Haec amplitudo claraque dignitas
Abbatis, aeque compta decoribus
Ac sedulis repleta curis,
Ancipiti gravitate turget.

Nunc implicatur iure domestico,
Nunc administrat sancta negotia,
Nunc civicas tentare leges
Congerie trahitur laborum:

Digitized by Google

Hinc Te rogamus: quidquid ad ordinis
Auctoritatem, quidquid ad exteras
Res perpetrandas pertinebit,
Pervigili teneas rigore.

Vis efficax est officiositas,
Devincit aeque pectora quaelibet,
Ac duritas a se repellit
Omnis amicitiae tenorem.

O sancte nostri coenobii pater!
Audi precantes, pande nepotibus
In caritate christiana
Inque animi pietate pacem!

Sic invalescet prosperitas domus,
Sic exsequentem cuncta negotia
Abbas Tuam dilecte curam
Omnipotens Deus adiuvabit.

Confisa tantis auxiliis Dei
Florebit aetas, sorsque beatior
Te sospitabit permanente
Incolumique Tibi salute.

I. O. G. D.

Digitized by Google

I. Abtheilung: Studien.

Die hemina und libra der Benedictinerregel.

Eine archäologische Untersuchung nach D. A. in Maredsous.*)

Erstes Capitel. — Einleitung.

Die bisherigen Untersuchungen über hemina und libra. — Methode und Plan dieser Studien.

Unser heil. Ordensvater setzte nur mit zögernder Vorsicht ein gewisses Mass von Speise und Trank für den Tisch seiner geistlichen Söhne fest; «cum aliqua scrupulositate», sagt er, «a nobis mensura victus aliorum constituitur.» Der Wein sollte einerseits dem Bedürfniss der Schwächern genügen, durfte doch anderseits nicht zur vollen Sättigung gereichen: «saltem hoc concedamus, ut non usque ad satietatem bibamus.» Hiezu schien dem hl. Gesetzgeber eine hemina Wein, eventuell auf die beiden Mahlzeiten des Tages vertheilt, für den Einzelnen auszureichen: « infirmorum contuentes imbecillitatem credimus heminam vini pro singulis sufficere per diem», — es sei denn, dass harte Arbeit oder Sonnenhitze, überhaupt locale und individuelle Besonderheiten, das Bedürfnis der Stärkung steigern. An Brod sollte jeden Tag eine wohlgewogene libra den Speisen beigegeben werden.

Die weise Sorgfalt, welche den h. Vater zu diesen Bestimmungen und auch später dazu bewog, dem h. Maurus hemina und libra nach Chlodwig's neuem Frankenreiche mitzugeben, — diese bedeutsame Sorgfalt weckte jederzeit, so oft für den Orden

*) Nachstehende Studien bilden nur einen Auszug aus der längeren Abhandlung eines werthen Mitbruders über «Das capitolinische Mass- und Gewichtsystem.» Da letztere Arbeit voraussichtlich noch einige Zeit ungedruckt bleiben dürfte, so machen wir gern von der uns gewordenen Erlaubnis Gebrauch, zunächst die für uns interessantesten Resultate zu veröffentlichen.

Digitized by Google

ein frischer Lebensfrühling erblühte, ein pietätvolles Verlangen, diese Masse kennen zu lernen und womöglich einzuhalten. Die Lombardenherrschaft in Italien hatte nämlich gleich von ihrem Beginne an (568), keine drei Jahrzehnte nach St. Benedict's seligem Tode, alle Rechtstraditionen des alten italienischen Staatswesens so tief unter ihrem Schutte begraben, dass das uralte System der zwölf capitolinischen Masse und Gewichte, wozu hemina und libra zählten, schon im 7. und vollends im 8. Jahrhundert zu den ungewissen Dingen der Vergangenheit gehört. Wir sehen daher bereits Papst Zacharias für das wiedererstandene Monte-Cassino (742 oder 748?) [1]) und später Carl den Grossen für die Klöster seines Reiches [2]) die alte hemina und libra wieder aufsuchen. Da zu jener Zeit die Geschichte und Philologie keine eigentlich wissenschaftliche und die vergleichende Archäologie gar keine Pflege fanden, so bildete die Grösse der ursprünglichen hemina und libra schon dazumal eine kaum lösbare Räthselfrage, und sie blieb dies noch viele Jahrhunderte später selbst dem Fleisse der Mauriner und ihrer gelehrten Zeitgenossen gegenüber. D. Menard (1636), D. Haeften (1644), D. Lancelot (1667; damals war er allerdings noch nicht Benedictiner), D. Mabillon (1677 u. ö.), D. Martène (1690), Pelletier (1700), D. Calmet (1734) u. A. hatten über diese Frage mit ihren immensen Sammlerkenntnissen viel des Stoffes zusammengetragen, soweit sich dessen aus den mittelalterlichen Schriftdenkmälern gewinnen liess. Mit vereinzelten Griffen zogen sie auch wohl Autoren aus dem Altertum herbei, so den hl. Isidor, dessen Schrift de ponderibus et mensuris noch zu den alten Quellen zählt, weil sie bis auf den Wortlaut antiken Schriftstellern entnommen ist; ferner den Grammatiker Priscian, der des Fannius Carmen de ponderibus et mensuris bearbeitet hat; einzelne Griechen aus verschiedenen Jahrhunderten und aus den alten Tagen Rom's Plinius, wogegen sie allerdings die werthvollsten Belege der klassischen Literatur sammt den eigentlich beweiskräftigen Stellen aus den Zeitgenossen des h. Vaters, überhaupt gerade die entscheidenden historischen Nachweise so gut wie ganz vernachlässigten. Schlimmer aber noch als diese arge Lückenhaftigkeit des Quellen-Materials erwies sich die plan- und kritiklose Handhabung desselben seitens der meisten dieser sonst hochverdienten Forscher. Die Methode all' dieser gelehrten Traktate über hemina und libra besteht nämlich darin, dass man aus Glossarien, Chroniken, Urkunden und ältern wie neuern Regelcommentaren Alles zusammenstellt, was irgendwie

[1]) Leo Ost. I 4. P. L. 173, 494. Vgl. das (gefälschte?) Decret des Papstes bei Tosti I. 83; Bartol. 280; Chamard 153.

[2]) Leo Ost. I 12. P. L. 173, 509; Theodemar (oder Paulus D.) ep. ad Car. M. P. L. 95, 1585.

Digitized by Google

den Gegenstand der Untersuchung betrifft, und alsbald die Uebereinstimmung dieser Angaben oder ihre Widersprüche vergleichend ausrechnet, ohne Rücksicht auf die Verschiedenheit der Zeiten und Länder, denen sie entstammen, und ohne Ahnung, dass eine derartige Unterscheidung zum Verständniss der Quellen nothwendig sei. Man berieth Griechen und Lateiner als gleichwiegende Autoritäten, Griechen des Mittelalters (Duidas), wie des vierten Jahrhunderts (S. Epiphanius) und der vorchristlichen Zeiten (Pollax, Hero u. A.), ferner Lateiner des römischen Italien nicht anders als die des lombardischen und fränkischen; die Muthmassungen des h. Abtes Adalhard von Corbie oder des Abtes Smaragd von St. Mihiel, des Hildemar und anderer mittelalterlichen Gewährsmänner wurden einfach an die Angaben gereiht, welche dem 16. oder gar dem 17. Jahrhundert entstammen. Kurz, Ueberlieferungen ganz entlegener Zeiten und Länder wurden unterschiedslos zur Feststellung altitalischer Masse herbeigezogen. Anderseits blieben archäologische Funde, deren doch damals schon manche waren gemacht worden, nur zu sehr ausser Berechnung.

Das undankbare Ergebnis dieses Verfahrens war ein Chaos nimmer entwirrbarer Widersprüche, weil seit dem 7. Jahrhundert eine Unzahl neuer Masse entstanden und vergangen waren, bald unter alten, bald unter neuen Namen, wobei die ältern Ueberlieferungen sich vermischten, verwechselten oder verloren. Die ungleichen, einander ausschliessenden Resultate mussten zu dem Schlusse führen, die Frage nach den ursprünglichen Massen der h. Regel könne keine befriedigende Antwort mehr finden.

Anderseits liegt es aber doch nahe genug, einmal von der also charakterisirten Methode abzusehen und zu den Hilfsmitteln zu greifen, welche die neuere Kritik zugleich mit grossartigen archäologischen Funden zu bieten vermag. Die Archäologie allein in Verbindung mit exakter Philologie ermöglicht — was zur Lösung unserer Frage unumgänglich nothwendig ist — einerseits eine Geschichte der römischen Masse und Gewichte, anderseits die tabellarische Aufstellung ihres einheitlichen Systems, ohne welche man ihren Zusammenhang gar nicht zu erkennen und zu überschauen vermag. Es erscheint daher vor allem geboten, diesen beiden Punkten in Folgendem die Hauptaufmerksamkeit zu widmen, ehe wir daran gehen, die betr. Masse auf Kilogramm und Liter zurückzuführen. Die auf dieses Studium verwendete Mühe wird sich, so zu sagen, vierfach lohnen, entsprechend der vierfachen Wechselbeziehung, in welcher Massgeschichte und Masstabellen zu den vereinzelten Detailangaben der Schriftsteller stehen.

Erstens werden auf diese Weise die genannten Angaben gesichtet, fremdartige, z. B. griechische, nachlombardische, ausgeschieden.

Digitized by Google

Zweitens erkennen wir dadurch den harmonischen Zusammenhang und die strenge Proportionalität der römischen Massverhältnisse und gewinnen so die Möglichkeit, die Uebereinstimmung der römischen Autoren zu controliren.

Drittens werden dadurch zahlreiche Einzelangaben bestätigt und zwar solche, welche man fälschlicherweise der Unzuverlässigkeit beschuldigte, z. B. bei Plinius und besonders St. Isidor.

Viertens werden die metrologischen Notizen der Autoren auf diese Weise vervollständigt.

Die Geschichte sondert so kritisch nach Zeit und Ort und weist auf einen Zeitpunkt als letzten Termin der beweisgültigen Quellen hin, indess die Archäologie nicht blos die messbaren Belege für diese Resultate beibringt, sondern auch die Existenz sonst verschollener Gewichte und Masse nachweist.

Der Mangel einer kritischen Geschichte der Masse und Gewichte von Rom führte in der Hemina-Literatur zu folgenden Irrthümern:

Erstens nahm man an, in Italien sei das Masswesen nicht einheitlich geregelt gewesen, und zumal im Jahrhundert des h. Vaters Benedict habe jede Provinz nach verschiedenem System gemessen und gewogen. «In variis regionibus variisque temporibus variarunt etiam pondus et mensura» — auf diesen Satz baut Mabillon praef. in saec. IV. p. I. n. 158 seine ganze Argumentation und lässt deshalb die antike hemina romana, die er zu Paris gemessen (ib. n. 157) nicht als die hemina der h. Regel gelten. Vergebens aber sieht man sich nach den Beweisen um, mit welchen Mabillon nothwendig seine Behauptung über die Unbeständigkeit des alt-italischen Mass- und Gewichtswesens hätte stützen müssen. Die Geschichte belehrt uns ganz im Gegentheil, dass, so mannigfach auch die Besonderheiten im Mass- und Gewichtssystem des hellenischen Ostens waren, das röm. Italien bis zu den Lombardeneinfällen durchaus einheitliche Masse bewahrte; sie zeigt uns ausserordentliche Stabilität und Heilighaltung eines uralten gesetzlichen Masssystems, das von Rom ausgehend auf der ganzen Halbinsel die Alleinherrschaft behauptete bis zum Zerfall der staatlichen Einheit Italiens nach dem Jahre 568, also unter der Republik wie unter den Kaisern und sogar unter den Gothenkönigen sehen wir stets das eine Masswesen, dieselben pondera sacra und mensurae sacrae oder capitolinae. Erst nach 568, seit dem Beginn des neuen Landrechtes und neuer Staatenbildungen in Italien ist jene Hypothese von der Wandelbarkeit und chaotischen Vielheit der Masse und Gewichte begründet, die den gelehrten Forschern über die hemina so viele Verlegenheit bereitet hat.

Digitized by Google

Die Unterscheidung dieser zwei scharf getrennten Perioden vor und nach 568 bildet das nothwendige, von den Maurinern unbeachtete Kriterium der Quellen aller metrischen Angaben und entscheidet eigentlich unsere ganze Streitfrage. Da die Lebenszeit unseres h. Vaters Benedict noch ganz in die frühere der beiden Perioden fällt, so haben die grundverschiedenen Masse der spätern Periode mit der hemina und libra der h. Regel nichts mehr gemein als den Namen. Mabillon aber bringt gerade aus der frühern Periode gar keine und aus der spätern alle möglichen Belege zur Erforschung der genannten Masse, so dass sie als Zeugnisse des 8., 9., 10., 13., 15., 18. Jahrhunderts nichts beweisen für den Gebrauch des 6. Jahrhunderts. Andere, wie Menard und Martène, werfen die Masse beider Perioden und verschiedener Nationen bunt durcheinander und können daher ebensowenig zu einem befriedigenden Schlusse gelangen. Denn aus diesem Chaos sind die alten Römermasse weder nach ihrer Grösse noch ihrer systematischen Ordnung erkennbar, sie widersprechen sämmtlich den übrigen, die blos ihren Namen tragen, und es fehlt das Kriterium, um den Grund des Widerspruchs zu entdecken.

Der Mangel einer Geschichte des römischen Mass- und Gewichtswesens hatte ferner zur Folge, dass man viele römisch-italische Masse für identisch hielt, besonders wenn sie, was gewöhnlich der Fall ist, gleiche Theilungen haben. So vermengte man den römischen und griechischen Sextar, wahrscheinlich, weil beide sich in gleich viele acetabula und cyathi theilen, während Galenus ausdrücklich berichtet, alle Rom unterworfenen Völker hätten den römischen Sextar dem Namen nach angenommen, sein Mass sei aber nicht das römische, sondern je nach den Orten verschieden.

Menard jedoch und Martène ziehen ohne Unterschied griechische wie lateinische Schriftsteller zu Rath und verwickeln sich dadurch in die grössten Widersprüche, wofür sie dann die alten Autoren verantwortlich machen.

Eine dritte Consequenz trug vielleicht noch mehr zur Confusion bei. Die dreifach verschiedenen Angaben über das Drachmengewicht, ferner einzelne Abweichungen in den Angaben über die libra wurden als ebenso viele Widersprüche aufgefasst, während die Geschichte der Gewichte uns die wirkliche Existenz aller drei Drachmen und ihr wohlgeordnetes Verhältniss zu einander lehrt, und ebenso eine doppelte libra (von 12 und von 10 Unzen) nachweist.

Bevor wir noch archäologische Werke zu Rathe gezogen, hatten wir schon aus der Vergleichung der Alten auf die Existenz einer kleinern libra von 10 Unzen geschlossen, welche, wie wir

Digitized by Google

später erkannten, das durchschnittliche Gewicht der grössten und ältesten auf uns gekommenen Asse war, das Wassergewicht der kleinern Masse vom Sextar an abwärts bestimmte und als libra olei im praktischen Gebrauch blieb. Später erst wurden wir auf die Messungen des Archäologen Christiani aufmerksam, welche die Encyclop. Britann. (1860) 21, 806 also resumirt:

Roman pound of 10 oz = 4150 English grains
» » » 12 » = 4981 » »

und constatirten so, dass das vorausgesetzte Gewicht längst bereits ein Gegenstand wissenschaftlicher Forschung war.[1])

Für die hemina ist diese Thatsache von besonderer Bedeutung, da sie nach S. Isidor l. 16 c. 26 n. 5 (P. L. 82. 594) eine libra von Wein oder Wasser enthalten soll und doch nicht 12, sondern 10 Unzen wog, wie bereits Mabillon an seinem antiken Exemplar erprobt hat; die hemina fasste also eine libra minor. Mit der Unkenntniss dieser Thatsache, welche zu lauter Widersprüchen führte, ging die Ignorirung der sechstheiligen Drachme Hand in Hand. Wir werden sehen, dass letztere das Gewicht des ältesten römischen Silberdenar und in der letzten Kaiserzeit das des Goldsolidus oder nomisma repräsentirte, so dass der jüngste römische aureus (nomisma) dem ältesten argenteus (denarius) an Gewicht gleichkam, was S. Isidor mit den Worten andeutet: Ab initio unum numisma unus argenteus erat (Etymol. l. 16 c. 25. n. 14 P. L. 82, 591). Der Inhalt einer hemina wog 60 solcher Drachmen oder Sextulä und somit beruhen die Angaben der Alten und besonders des h. Isidor, welche alle die Sechtelshemina (cyathus) auf 10 Drachmen und die Viertelhemina (acetabulum) auf 15 Drachmen schätzten, keineswegs auf Irrthum, wie dies die Mauriner aus Unkenntnis dieser Drachmen geglaubt haben.[2])

Es mag genügen, auf diese Hauptirrthümer hingewiesen zu haben, wie sie aus dem Mangel einer kritischen Geschichte entspringen und zu lauter falschen Berechnungen oder unlösbaren Widersprüchen führen mussten. Andere Consequenzen dieser Irrthümer werden noch im Laufe der Abhandlung zu Tage treten. Nur Eines sei hier erwähnt. Martène[3]) will nicht zugeben, dass Italien noch zur Zeit des h. Benedict das alte Münzwesen besessen habe; dennoch setzt er voraus, dasselbe habe noch in Gallien Geltung gehabt — vermuthlich weil Gallien vor Zeiten römische Provinz gewesen — und deshalb sei nicht anzunehmen, dass der

[1]) Vgl. Mommsen, Geschichte des römischen Münzwesens p. 196--207; Lenormant im Dictionnaire des Antiquitès (1874) I 457; auch Lancelot (1677) n. 17.
[2]) Vgl. Saglio im neuen Dictionn. des Antt. (1873) I. 23. und öfters.
[3]) Comment. in reg. S. B. pp. 515, 539, 541. P. L. 66, 627, 646, 648.

Digitized by Google

heil. Gesetzgeber seinem Schüler das römische Mass und Gewicht mitgegeben! Die Geschichte zeigt das gerade Gegentheil. Gallien stand 543, als St. Maurus den h. Vater verliess, schon seit geraumer Zeit als neues Reich mit selbständiger Verfassung und eigenen Rechtsinstitutionen da, und St. Benedict hatte wohl allen Grund, seinem h. Schüler Masse mitzugeben, zu denen die Franken seit Langem durch kein Gesetz mehr verpflichtet waren und das sie darum jeden Augenblick ändern konnten, wenn das nicht (wie wahrscheinlich) bereits geschehen war. In Italien dagegen hielt Cassiodor als judex palatinus der Gothenkönige mit der Vorliebe eines echten Altrömers das herkömmliche, geheiligte Massystem aufrecht, wie wir unten des Näheren sehen werden.

Der Angelpunkt, um den sich die ganze Untersuchung dreht, liegt in der Frage: waren die hemina und libra der h. Regel ursprünglich römische und zwar capitolinische Masse? Die Beantwortung dieser Frage erschliesst entweder die sichere Kenntniss der hemina und libra, oder aber sie gibt die Gewissheit, dass deren wahre Grösse nicht mehr bestimmbar ist. Ergibt sich nämlich, dass zur Zeit des h. Vaters verschiedene Masse in Italien Geltung hatten, so kann unmöglich mehr nachgewiesen werden, welchem Systeme St. Benedicts Masse angehört haben. Oder stellt sich heraus, dass Italien damals nur ein gesetzliches Masssystem besass, aber nicht mehr das capitolinische, so sind die betreffenden Masse ebenfalls nicht aus den vielen nachcapitolinischen herauszufinden. Ergibt sich dagegen aus der Untersuchung, dass die alten römischen Masse noch Gemeingut von ganz Italien waren, so ist die langwierige Streitfrage im Wesentlichen gelöst, denn es erübrigt nur noch, den übereinstimmenden Messungen antiker Masse zu entnehmen, welches die Grösse der altrömischen hemina und libra nach heutigen Massen gewesen, um so zu erkennen, welches Mass von Wein und Brod der h. Vater seinen Mönchen täglich gestattete.

Demgemäss werden wir in kürzester Fassung vorerst die Entwicklung und frühzeitige Feststellung der Masse Roms verfolgen und ihr System in seiner harmonischen Zusammensetzung kennen lernen; darauf werden wir die Zeugnisse für die ausserordentliche Unwandelbarkeit und allgemeine Herrschaft dieser Masse auf der ganzen Halbinsel und während der vollen Dauer des vereinigten italischen Staates beachten, im Anschlusse hieran ihre Auflösung in das Chaos neuerer Systeme darlegen und schliesslich mit der Archäologie die antiken Mass- und Gewichtsfunde zur Messung unserer hemina und libra verwerthen. Wir werden dabei interessantere Einblicke in die sozialen Verhältnisse Italiens zu allen Zeiten gewinnen, weil mit denselben das Münz-, Mass- und Gewichtswesen als das unentbehrliche Hilfsmittel des

Digitized by Google

täglichen Kleinverkehrs wie des internationalen Grosshandels und der Staatsöconomie inniger verknüpft ist, als sich angesichts des scheinbar so trockenen Stoffes auf den ersten Blick ahnen lässt.

Zweites Capitel.

Geschichte der Masse und Gewichte Roms. — Die Periode der Entwicklung und gesetzlichen Feststellung der Masse und Gewichte. — Zeit vor der politischen Einheit Italiens. — Conventionelle Bildung der römischen Masse für die Gemeinde Roms speciell.

Masse und Gewichte unterlagen ursprünglich conventionellen, dann gesetzlichen Bestimmungen. Sie gehörten in der Cultur zu den frühesten Bedingungen des Verkehrs und des Bauwesens und hielten daher auch mit der stufenweisen Entwicklung derselben gleichen Schritt.

I. Das Längen- und Flächenmass. Aelteste Periode. Es zeigt sich noch in unseren Tagen bei der Civilisation der Stämme Australiens und Afrikas, dass die Cultur mit dem Ackerbau und dieser mit der festen Ansiedlung beginnt. Die gleichmässige Abgränzung bei Tausch und Theilung machte sehr bald ein conventionelles Flächenmass und beim Häuserbau ein Längenmass erforderlich. Wie primitiv die Construction der Gebäude auch sein mochte, so wollten doch die einzelnen Theile und ihre Verhältnisse zu einander wie zum Ganzen gemessen sein. Mit dem Beginn des Ackerbaues und des Häuserbaues also (und Beides reicht schon in das Leben des Erstgebornen der aus Eden Vertriebenen hinauf), somit noch bevor von Handel und Gewerbe, von Wage und Gewicht die Rede sein konnte, hatte sich das Längen- und das Flächenmass als nöthig erwiesen. Unter allen metrischen Conventionen des Verkehrs sind sie darum die ältesten und liegen auch allen andern zu Grunde, sowohl den Körper-(Hohl)-massen als auch den Gewichten. Dieses ist ohne Zweifel der Grund, warum auch unter den römischen Massen vorzugsweise die Längenmasse jene Zahlen aufweisen, in welchen wir das einfachste und weitaus älteste der drei historischen Zählungssysteme erkennen werden. Der wohlgebaute Mann trug diese Masse von Natur aus an sich. Er legte zum Messen den Vorderarm auf, — eine Elle, für kleinere Dimensionen die Hand, der Länge oder der Breite nach, — palma, oder für das, was auf dem Boden lag, den Fuss, — pes, und für Grundstücke und Wegeentfernungen den Schritt, — gradus. Bei baukundigen Völkern, wie den Aegyptern, erhielt daher die Elle den Vorrang vor dem Fuss, welcher dagegen bei landbauenden oder viel kriegführenden Nationen, wie bei den Römern, das vorzüglichste Mass und überdies der grundlegende Massstab des gesammten

Digitized by Google

Masswesens wurde. Der römische Fuss wurde zunächst halbirt, semipes, dann in 4 getheilt, palmi, schliesslich in 16, digiti. Der Fuss hatte also 4 Handbreiten, und die Handbreite hatte 4 Fingerbreiten. Dieses sind die allerältesten Theile des römischen Längenmasses; sie folgen der arithmetischen Ordnung der progressio dupla, der von der Einheit ausgehenden einfachen Verdoppelung 1, 2, 4, 8, 16, welches das im eigentlichen Sinne vorhistorische Zählungssystem ist.

Der Gehschritt, gradus, von $2^1/_2$ Fuss; der Lauf- oder Sprungschritt, passus, von 5 Fuss; der Zehnfuss, decempeda oder pertica, das Stadium von 625 Fuss und die Meile, milliarium, von 5000 Fuss gehören dem noch in die historische Zeit hineinragenden Decimalsystem an; die Elle, cubitus, welche man zu 3 semipedes, zu 6 Handbreiten und zu 24 Fingerbreiten annahm, sowie die Unze, uncia, womit man nachträglich den Fuss noch in 12 eintheilte, und alle Unterabtheilungen der Unze bis zu dem verschwindenden pythagoreischen momentum herab beruhen auf Duodecimalen, deren System die alt-italischen Decimalen fast ganz verdrängt und wenigstens in Rom beinahe ausschliesslich der historischen Periode — vom 5. vorchristlichen Jahrhundert an gerechnet — eigen ist. So liegt das von der Elle abgeleitete System also der grauen Urzeit noch sehr ferne, von der diese einleitenden Zeilen handeln sollen.

II. Die Hohlmasse. Bald nach der festen Ansiedlung führte der gesellschaftliche Verkehr zu Handel und Kauf. Zuerst tauschte man bekanntlich Getreide gegen Vieh, Kleidungsstücke und Geräthschaften gegen Wein und Oel. Grosse Marktmessen, mercatus, in Italien, vor Allem die internationale Messe im Hain der Favonia von Sorakte, vereinigten schon im höchsten Alterthum die drei italischen Völkerfamilien der Römer, Etrusker und Sabellier, welche bei Missernten sich hier mit Getreide aushalfen. Das Olivenöl handelte man vom Süden ein. Die Quantitäten der Kaufpreise an Getreide, Wein und Oel mussten dabei genau bestimmt werden können, und so bedingte die früheste Handelsart, der Tauschhandel, die Festsetzung von Hohlmassen. Nach dem Längenmasse tritt somit das Hohlmass als zweites Glied in die Verkettung der metrischen Verkehrsbestimmungen ein. In Italien, in Rom insbesondere, muss dies noch vor dem umgestaltenden Einfluss des griechisch-sikeliotischen Masswesens geregelt worden sein, denn trotz der Aenderungen, welche etwa im 5. vorchristlichen Jahrhundert bei der definitiven gesetzlichen Organisation des römischen Masswesens die älteren Masse erlitten, haben sich darunter noch genug Reste des ältesten Zahlensystems erhalten, um daraus auf die ehemalige, die vorhistorische Ordnung derselben schliessen zu lassen. — Sehr zweckmässig entwickelte

Digitized by Google

sich das römische Hohlmass aus dem vorhandenen Längenmasse, dessen Hauptmass, der Fuss, zu Grunde gelegt wurde. Der Inhalt eines Kubikfusses wurde als erstes Mass festgestellt, von dem die andern Masse durch Theilung nach der vorerwähnten Progression 1, 2, (4), 8, 16, 32, 64 abzuleiten waren. Dieser römische Cubikfuss Wein oder Wasser hiess seiner Entstehung gemäss quadrantal, später amphora.[1]) Die Theilung dieses Cubikmasses, wie das capitolinische System sie zeigt, zuerst in zwei Hälften von je vier Würfeln und dann in Achtel von je einem Würfel, nämlich in 2 urnae und in 8 congii, ist aller Wahrscheinlichkeit nach die ursprüngliche, weil sie ganz dem von den alten Römern beliebten und auch bei der Feldmessung beobachteten System der quadratischen Messung entspricht, welche das Quadrat durch rechtwinkelige sich kreuzende Linien wieder in Quadrate oder durch eine Mittellinie in zwei Doppelquadrate zerlegt.

Ein Würfel kann in nicht weniger als 8 Würfel getheilt werden. Wie nun der als Ganzes angenommene Cubikfuss das Grund- und Hauptmass der Römer wurde, so auch der Achtelscubikfuss, der nächstgrösste Würfel, der durch die regelmässige Theilung des Cubikfusses entsteht. Später erhielt derselbe vom griechischen χόευς oder χοῦς den Namen congius.[2]) Dieser congius theilte mit der amphora die Ehre des Vorrangs unter den Massen, beide hiessen später vorzugsweise die capitolinischen, an denen die gesetzliche Grösse der andern Masse geprüft wurde. Etwa im 5. Jahrhundert vor Chr. wurde der quadrantal durch eine (wie es scheint) unbedeutende Modification dem grössern griechischen Talente an Wassergehalt gleichgemacht, wog somit 80 römische librae oder 7680 attische Drachmen und war die Hälfte des griechischen medimnus.[3])

Was die übrigen Masse anbelangt, so sind sie zwar alle von quadrantal und congius ausgegangen, aber sie gehören einem ganz fremden, von der Dreizahl abgeleitetem System an, welches sich nicht gleichzeitig mit dem Zweiersystem gebildet haben kann, obschon es sich an dasselbe anlehnt. Was wir mit letzteren Worten sagen wollten, zeigen die Zahlen 1, 3, 6, 12, 24, 48, 96 im Vergleich zu progressio dupla 1, 2, 4 usw. Die letztere

---

[1]) Amphora recipit vini vel aquae pedem quadratum. S. Isidor Etymoll. l. 17, c. 26, 13 P. L. 82, 595. Ebenso die ältern Autoren.

[2]) Mag die von Neuern erwähnte Theilung des Quadrantal in 6 congii Jemals existirt haben — ursprünglich war sie sicher nicht. Wohl gab es eine solche Eintheilung bei den Griechen, wie sich u. A. aus S. Epiphanius l. de mensuris c. 24 P. Gr. 43, 283 ergibt.

[3]) Da die libra, wie wir sehen werden, $327^1/_2$ Gramm wiegt, so ergibt sich aus dem quadrantal als dem Cubus von 80 librae oder 26,2 Liter Wasser die römische Fusslänge von 297,00 Millimeter, was mit den antiken römischen Massstäben vollständig übereinstimmt.

Digitized by Google

besteht aus einer fortschreitenden Verdoppelung von der Einheit angefangen, die erstere müsste als consequente progressio dupla mit der Verdreifachung fortfahren, also 3, 9, 27 usw.; statt dessen begnügt sie sich mit der Verdreifachung der Einheit und geht dann in die Verdoppelung über. So geht das spätere System mit dem frühern ein Bündniss ein. Dass aber das ältere, Rom eigenthümliche System jenes der reinen progressio dupla gewesen ist, geht nicht blos aus dem Längenmasse Roms hervor, sondern überhaupt aus dem fast ausschliesslichen Vorzuge der Zwei- und Vierzahl, des Quadrats und seiner Zahlenverhältnisse bei der Messungsart der alten Lateiner. So anziehende Einzelheiten die Auseinandersetzung der betreffenden Zahlenverhältnisse in ihrer vielfachen Bedeutung bei den Alten, insbesondere bei den Römern auch bieten würde, müssen wir sie doch hier bei Seite lassen, und erwähnen der Kürze wegen nur einen Beweis für die vorherrschende Geltung des quadratischen Massprincips bei den Römern der ältesten Epoche. Mommsen schreibt, wo er von den ältesten Einrichtungen und Gebräuchen Roms handelt, folgendes: «Eigenthümlich römisch und charakteristisch ist die eigensinnige Ausbildung des quadratischen Princips, wonach man selbst, wo Fluss und Meer eine natürliche Grenze machten, diese nicht gelten liess, sondern mit dem letzten vollen Quadrat das zu Eigen vertheilte Land abschloss. Man beobachtete dabei im Grossen dasselbe Verfahren, nach welchem man im Kleinen den Quadratwürfel eintheilt, um daraus die Zahl und Grösse der andern Masse zu ermitteln: man zog nach diametral entgegengesetzten Richtungen — auf dem Felde nach den vier Himmelsgegenden — zwei rechtwinklig sich kreuzende Linien, von deren Durchschnittspunkte (templum) man durch Parallelen Quadrat auf Quadrat absteckte, bis nach allen Richtungen die Grenze erreicht war. — Mit diesem Messungsprincip ist nun die Dreitheilung schlechthin unvereinbar. Man ist daher wohl berechtigt, auf das hohe Alter des Zweitheilungssystems bei den Römern zu schliessen, sowie auf ein den Duodecimalen und sogar den Decimalen vorausgegangenes System von Sexdecimalen, nach welchen das allererste Masswesen der Römer nach Weise des quadrantal und congius durchgängig consequent und einheitlich ausgebildet war, wovon uns aber nur die drei grössten Masse bekannt geworden, weil sie auch die Grundlage des nachfolgenden endgiltigen Systems geblieben sind. Die übrigen wurden von den Massen der Zwölf- und Zehnordnung verdrängt, zu einer Zeit, die wohl noch jenseits des Anfangs der chronologischen Aufzeichnungen liegt d. h. noch vor dem fünften vorchristlichen Jahrhundert. Denn, was als Veranlassung dieses Tausches betrachtet werden muss, der Handelsverkehr mit den Griechen Unter-Italiens und Siciliens, kann schon in der ersten Zeit ihrer Ansiedlung, also bereits im ersten Jahr-

Digitized by Google

hundert begonnen haben. Einerseits gedrängt von der merkantilen Ueberlegenheit der Griechen, anderseits von dem Bedürfniss einer gegenseitigen Verständigung zur Ausgleichung der zu schwierigen Massverschiedenheiten, liessen die Römer sich herbei, Fremdes anzunehmen und Eigenes zu opfern; sie nahmen die Verdoppelung der Dreizahl an und behielten die Progressionen der Zweizahl nur für die drei alten grössten Masse, den quadrantal, urna und congius. Man tauschte damit das Fernerliegende, Schwierigere, weniger Einfache gegen das Leichteste, Naturgemässeste und Einfachste ein. Denn die Proportion von 1 zu 2 und was daraus folgt, ist der Anfang der Zahl- und Masswissenschaft; ihr Begriff liegt den Anfängen der Cultur am nächsten.

Wie der quadrantal bisher in $^1/_2$, $^1/_4$, $^1/_8$, $^1/_{16}$ usw. getheilt worden war, so darnach auch in $^1/_3$, $^1/_6$, $^1/_{12}$, $^1/_{24}$. Neben der urna ($^1/_2$ quadrantal) fand der modius als $^1/_3$ quadrantal Aufnahme, neben dem congius, $^1/_8$, auch ein $^1/_6$ quadrantal, nämlich der semimodius, ein Trockenmass. Durch fortgesetzte Halbirung des Drittels erhielt man ferner choenix, bilibris, sextarius, hemina ($^1/_{96}$ quadr.), quartarius und acetabulum. Die noch übrigen zwei kleinsten Handelsmasse cyathus und ligula stehen ausserhalb dieser Progression und sind daher ohne Zweifel spätern Ursprungs. Vermuthlich fällt die Aufnahme des cyathus als $^1/_{72}$ des congius, und der ligula als $^1/_{288}$ mit der Einführung des ersten Silberdenars von $^1/_{72}$ libra und des Silberscrupulus von $^1/_{288}$ libra zusammen, indem man es für das Beste hielt, dass 1 cyathus = 10 denarii wog und die ligula = 10 scrupuli, wodurch das kleinste Mass mit dem kleinsten Gewicht harmonirte.

Der congius als das vornehmste Mass neben dem berühmtesten Gewichte, der libra, erhielt eine Zwölftheilung, nämlich in 12 heminae, wie die libra in 12 unciae oder Einheiten. Die Zeit dieser Theilungen wird durch die angenommenen Namen, welche meist griechisch-sikeliotischen Ursprungs sind, in etwa angedeutet. Sie weisen auf die Zeit des in Italien obsiegenden Einflusses hellenischen Handels hin, der dem dritten Jahrh. U. C. nicht allzu fern liegen kann. «Als der hellenische Handelsmann, schreibt Mommsen, sich den Weg an die italische Westküste eröffnet hatte, empfanden das Längenmass, das Gewicht und vor allem das Körper-(Hohl)-mass die Folgen des neuen internationalen Verkehrs.» Rom nahm jedoch mit den griechischen Benennungen keineswegs auch die Grössenverhältnisse der griechischen Masse an. Sein modius, obwohl nach dem μέδιμνος benannt, war nur dessen Hälfte, den quadrantal nannte man amphora (ἀμφορεύς), von χοῦς leitete man den Namen congius ab, hemina von ἡμίνα, cyathus von κυαθός; ihrem Gehalt nach hatten sie aber nichts mit einander gemein (mit Ausnahme vielleicht der hemina, welche jedoch von

Digitized by Google

der spätern attischen hemina verschieden ist), so dass, wie schon anderswo bemerkt wurde, ihre Verwechslung später eine Hauptursache der unentwirrbaren Widersprüche war, welchen die Forscher über hemina und libra begegnet sind.

III. Die Gewichte. Der Zusammenhang der Darlegung, wie sich das System der römischen Masse entwickelt hat, machte nöthig, die Entstehungszeit der Gewichte zu überholen. Dieselbe bildet die dritte Periode in der Geschichte der metrischen Verkehrsmittel. Hatte die erste Periode mit dem Längenmass begonnen, das mit dem bald darauffolgenden Flächenmass allem Handelsrecht voraufgegangen, und hatte die zweite Periode für den Tauschhandel mit Erzeugnissen der Landwirthschaft (Getreide, Wein, Oel, Früchte, Milch) die Hohlmasse festgesetzt, so machte später der Tauschverkehr mit den Metallfunden des Bodens und dann vollends der Kauf mit Metallwerthen (an Stelle des Productentausches) ein drittes Messungsmittel erforderlich, Gewicht und Wage.

Die Römer schrieben die Erfindung derselben ihrem König Servius Tullius (6. Jhrh. v. Chr.) zu, die Griechen dem Argiver Phidon oder dem Palamedes (Plinius). Es scheint jedoch, dass Latium in der ganzen Königszeit, also schon vor Servius Tullius, mit Kupfer nach dem Gewichte gezahlt hat, zuerst auf gegenseitiges Uebereinkommen hin, dann nach den Bestimmungen der lex Ateria Tarpeja (454 v. Chr.), der lex Menenia Sestia (452 v. Chr.) und zuletzt der lex Julia Papiria (430 v. Chr.), welche das aes, d. i. eine Mischung 93,70 Kupfer und 6,30 Bronce, als das allgemein giltige Kaufsäquivalent einführten.[1]) Die Schätzung, wie viel Kupfer, aes, eine Sache werth sei, hiess aestimatio. Das Wieviel konnte nur durch Gegengewicht bestimmt werden, und so bedingte die amtliche Einführung des Metalläquivalents auch die gesetzliche Feststellung des Gewichtswesens. Zuerst bestand dieses metallische Tauschmittel in rohen, genau abgewogenen Kupferbarren, Rohkupfer genannt (von dem in diesem Jahrhundert in der Acqua Apollinari bei Rom eine beträchtliche Menge gefunden worden ist, Stücke von 2—24 altrömischen Unzen. Bald erhielten sie aber die bestimmte Form von Platten mit dem Gepräge eines Rindes, Schweines oder andern Thieres, dessen Werth sie vertreten und von dem sie auch die Benennung pecunia erhalten haben mögen, und wogen durchgängig 5 römische Pfund (60 Unzen). Doch, wie gesagt, hatte lange vorher schon der blosse Tauschhandel mit Metallen das Wägen nöthig gemacht und somit zur Einführung des Gewichtwesens Veranlassung gegeben, weniger in Latium, das an Kupfer und Silber arm war, als im übrigen Italien, besonders in Etrurien, das schon sehr frühe, wenn auch

[1]) Vgl. F. Lenormant im Dict. des Antt. (174) 456.

Digitized by Google

immerhin erst nach den Anfängen seines Vieh- und Getreidehandels, Kupfer, Eisen und Silber producirte und gegen Luxuswaaren nach dem Orient vertauschte. Latium, insbesondere Rom musste diese Metalle gegen Getreide, Holz und Oliven erwerben und mag wohl zuerst bei diesem Anlass mit dem Vortheil wägbarer Kaufmittel bekannt geworden sein. Als es dann selbst dieselben annahm, setzte es das Gewichtssystem in Übereinstimmung mit seinem längst bestehenden Längen- und Körpermass, dem Fuss, fest. Wie nämlich der Fuss die Grundlage der Längenmasse war, der Quadratfuss die der Flächenmasse und der Cubikfuss die der Hohlmasse, so wurde nun auch das Wassergewicht des Cubikfusses als das höchste Normalgewicht angenommen und hievon das System der kleinern Gewichte durch eine Reihenfolge von Halbirungen abgeleitet:

1 Cubikfuss Wasser mass 1 quadrantal und wog 1 talentum romanum (80 bez. 96 librae).

$^1/_2$ Cf. W. mass 1 urna und wog $^1/_2$ tal. (40 bez. 48 ll.)[1])

$^1/_4$ Cf. W. mass $^1/_2$ urna und wog $^1/_4$ tal. (20 bez. 24 ll.)

$^1/_8$ Cf. W. mass 1 congius und wog $^1/_8$ tal. (10 bez. 12 ll.)

$^1/_{16}$ Cf. W. mass $^1/_2$ congius und wog $^1/_{16}$ tal. (5 bez. 6 ll.)

Wie die Theilung des Längenfusses in 16 digiti eine für sich abgerundete Gruppe bildete, so die 16. Theilung des Gewichts eines Cubikfusses d. i. eines Talents. Von da an geschah die Unterabtheilung dadurch, dass der Divisor des Bruchs regelmässig um 16 vergrössert wurde: $^1/_{16}$, $^1/_{32}$, $^1/_{48}$ usw.

$^1/_{32}$ Cf. W. mass $^1/_4$ congius und wog $2^1/_2$ bez. 3 ll. (30 U.)

$^1/_{48}$ Cf. W. mass $^1/_6$ congius (sextarius) und wog 2 ll. min. (20 Unzen.)

$^1/_{64}$ Cf. W. mass $^1/_8$ congius und wog $1^1/_2$ l. min. (15 U.)

$^1/_{80}$ Cf. W. mass $^1/_{10}$ congius und wog 1 libra legalis (12 U.) d. h. dies Gewicht wurde als das Centrum aller Gewichte angenommen und hiess daher vorzugsweise libra oder pondu.

$^1/_{96}$ Cf. W. hiess als Mass hemina oder cotyla und wog $^5/_6$ libra oder eine Decunx, Zehn-Unze, welche das Gewicht des ältesten as, also die libra des as libralis und überdies noch die libra olei, das Oel-Pfund, war.

Alle die ältesten auf uns gekommenen Exemplare des as wiegen durchschnittlich 10 Unzen und kein einziges 12, also keines eine gesetzliche libra, sondern sämmtliche jene kleinere libra, auf deren Existenz man erst in neuester Zeit aufmerksam geworden ist. Zwar glauben die alten Autoren übereinstimmend, das as libralis habe eine libra ihrer Zeit d. h. von 12 Unzen gewogen, ein Irrthum, der sich aus dem Umstand erklärt, dass

[1]) Je nachdem librae legales zu 12 unciae oder ll. minores zu 10 unciae in Betracht kamen.

Digitized by Google

die betreffenden Schriftsteller (z. B. Varro) schon durch eine Zwischenzeit von mehreren Jahrhunderten von den Tagen des as libralis getrennt waren, und daher von der längst ausser Curs gekommenen libra assis keine Kunde mehr hatten und sie mit libra legalis verwechselten. Nicht unwahrscheinlich war die 10 Unzen-libra ein schon seit uralter Zeit in Latium bestehendes Gewicht, welches dann, als man statt des Rohkupfers von 2 bis 60 Unzen Schwere die erste Kupfermünze, das as, prägte (oder vielmehr goss) für das Gewicht dieser Münze das Normalmass wurde, weil ein solches as nach dem mit der sikeliotischen Silberwährung ausgeglichenen Kupferwerthe genau einem Silberscrupulus ($^1/_{288}$ l.) entsprach. Die as-libra von 10 Unzen erinnert ganz an das Verhältnis, welches dem zweitältesten Zählungssysteme, den Decimalen, entnommen, insbesondere im vorhistorischen Rom und in seiner frühesten historischen Zeit eine vorzugsweise Geltung genossen, als das Jahr noch 10 Monate zählte, als die Zahl der Zeugen, der Gesandten, der Magistrate, der Gautheilungen usf. stets 10 war, als die Decemviri die erste Gesetzgebung auf 10 Tafeln schrieben.[1]) Dass as libralis zu seiner Zeit neben der eigentlichen libra eine traditionelle Bedeutung beibehalten habe, geht auch aus dem Wassergewicht der kleineren Masse hervor, indem diese vom Sextarius an (also sextarius, hemina, quartarius, acetabulum) nicht nach der grössern, sondern nach der kleinern libra gewogen wurden und 1 sextarius gerade 20 unciae oder 2 librae von der letzten Art wog: 1 hemina wog 1 libra, 1 quartarius $^1/_2$ l., 1 acetabulum $^1/_4$ l., während ihre Gewichtsbestimmung nach der grössern libra lauter complicirte Brüche ergeben hatte.

Für uns ist die 10 Unzen-libra deshalb von Wichtigkeit, weil sie das Wassergewicht der hemina bildete. Wenn also S. Isidor, den Angaben alter Autoren folgend, von letzterer schreibt, sie wiege eine libra Wasser (hemina appendit libram unam[2]), so stimmt das mit dem Gesagten überein. Da jedoch diese libra längst vergessen war, so musste jene Notiz des Heiligen eine Verwechslung mit dem bekannten legalen Pfund von 12 Unzen herbeiführen, und eine solche Verwechslung wurde auch in der That der Stein des Anstosses, an welchem alle Traktate über die ursprüngliche hemina gescheitert sind. Selbst Mabillon, obschon er in der Bibliothek von Ste. Geneviève zu Paris eine antike hemina mit dort befindlichen Unzen verglich und gefunden hatte, dass ihr Inhalt 10 derselben wiege, fand darin gerade einen neuen Widerspruch mit der Angabe S. Isidor's, weil auch er nur eine 12 Unzen-libra kannte, und fand sich dadurch in der Hypothese bestärkt, die Benedictiner-hemina sei ein grösseres Mass gewesen,

[1]) Im J. 451 v. Chr. Im folgenden J. stieg die Zahl der Tafeln auf 12.
[2]) Etymoll. ll. XVI c. 26, 5 P. L. 82, 594.

Digitized by Google

als die altrömische, gesetzliche hemina. ein Irrthum, dem man bisher ohne Weiteres zustimmte. [1])

Wir nehmen aus obigen Gründen keinen Anstand, die 10 Unzen- oder as-libra unter die capitolinischen Gewichte einzureihen, und zwar bezeichnen wir sie der Deutlichkeit wegen stets als libra minor, obwohl sie gewiss nicht als libra, sondern als decunx unter den Normalgewichten des Kapitols einen Platz gehabt hat. Kehren wir jedoch zu den übrigen Theilungen der Gewichtsbasis (Quadrantal-Gewicht) zurück.

$^1/_{160}$ Cf. W. mass $^1/_{20}$ congius und wog $^1/_2$ l. = 1 semis.

$^1/_{192}$ Cf. W. mass 1 quartarius und wog $^5/_{10}$ l. = 1 quincunx.

$^1/_{240}$ Cf. W. mass $^1/_{30}$ congius und wog $^1/_3$ l. = 1 triens.

$^1/_{320}$ Cf. W. mass $^1/_{40}$ congius und wog $^1/_4$ l. = 1 quadrans.

$^1/_{480}$ Cf. W. mass $^1/_{60}$ congius ($^1/_{10}$ sextar.) und wog $^1/_6$ l. = = 1 sextans.

$^1/_{960}$ Cf. W. mass $^1/_{10}$ hemina und wog $^1/_{12}$ l., welches als Einheit, uncia, angenommen wurde. Wie also $^1/_{10}$ congius eine libra wog, so ergab $^1/_{10}$ hemina eine uncia an Gewicht, denn wie ein congius 12 heminae fasste, so wog eine libra 12 unciae, — was geeignet ist, einen Blick in die harmonischen Verhältnisse der römischen Masse und Gewichte thun zu lassen.

Die Schriftsteller der spätern Zeit vergleichen die Theilung der gesetzlichen libra in 12 unciae mit der Theilung des Tages in 12 Stunden oder des Jahres in 12 Monate, und betonen das Geheimnisvolle, das dadurch angedeutet wird, sowie das hohe Alter ihrer Feststellung. So Cassiodor, Boethius, Isidor u. A.

Die Unze, uncia, οὐγκία, erfuhr später eine ähnliche Unterabtheilung wie die libra.

$^1/_2$ uncia hiess semuncia, als Münzgewicht aber stater. $^1/_3$ uncia hiess tertiula oder triens; als das Gewicht von 2 Drachmen ältester römischer Währung oder von 2 Goldsolidi der letzten Periode trug sie auch den Namen duella.

$^1/_4$ uncia hiess quadrans oder siclus (sicilicus), auch didrachma, als alte attische Doppeldrachme.

$^1/_6$ uncia hiess sextula ($^1/_{72}$ libra). Diese Sechstelunze ist bemerkenswerth als Gewicht des ältesten römischen Silberdenars von 8 oboli (268—217 v. Chr.) und zuletzt des Goldsolidus. Dieser Art waren z. B. die 13 Goldstücke, welche S. Benedict dem Bedrängten (Vita c. 27) gab; sie wogen 13 sextulae = $2^1/_6$ Unze, etwa 49 Mark. Als Denargewicht oder auch als das des aureus hiess die sextula auch drachma; mit ihr wog man den Wassergehalt der kleinern Masse. Der cyathus wog 10 solcher drachmae, das acetabulum 15, der quartarius 30, die hemina 60 oder 1 libra minor.

---

[1]) Mabill. praef. in saec. IV p. I n. 157 399.

Digitized by Google

$^1/_7$ uncia ($^1/_{84}$ l.) hiess, vom J. 217 v. Chr. an bis zur Zeit Nero's ebenfalls drachma, so lange sie nämlich das Gewicht eines neuern römischen Silberdenars bildete. Sie ist eine Nachgeburt des fertigen Gewichtssystems. Zwar geht sie mit den grössern Gewichten gut zusammen, indem sie $^6/_7$ der ältern drachma, $^4/_7$ quadrans, $^3/_7$ triens ist, aber in die 4 kleinern Gewichte theilt sie sich nur mit complicirten Brüchen, so dass man, um ganze Zahlen zu erhalten, etwas von dem genauen Werthe abweichen musste, indem man sie gradeaus zu 7 oboli statt zu $6^6/_7$ annahm. Sie hiess auch die (grosse) attische drachma und kommt unter dieser Bezeichnung namentlich bei Plinius und Celsus vor, sonst drachma romana.

Eine Achtels-Unze ($^1/_{96}$ l.) gab es dagegen schon vor der genannten Siebentel-Unze, als nämlich Rom im J. 229 v. Chr einen Denar von diesem Gewichte prägen liess, den Victoriats-Denar, welcher anfänglich 6 oboli wog, im J. 104 aber zum quinarius verkleinert wurde. Dieses Gewicht, welches die dritte drachma Rom's ist, wurde indess erst unter Nero die gesetzliche drachma und blieb als solche bis zum J. 360 n. Chr. im Gebrauch. Da sie der hundertste Theil einer attischen mna war hiess man sie die drachma attica (minor).

Menard, Haeften, Martène u. A., die aus den Angaben alter und mittelalterlicher Schriftsteller hemina und libra berechnen wollten, kannten diesen dreifachen Unterschied der römischen Drachme nicht; sie nahmen daher an, dass Unkenntnis oder Ungenauigkeit allein die mangelnde Uebereinstimmung der betreffenden Angaben erklären könne, und verwickelten sich so selber in unlösbare Schwierigkeiten. Zum Beispiel — um nur Eins anzuführen — fand man bei Plinius XXI 34 oder bei Ennius 75, dass eine hemina 4 acetabula hatte und dass ein acetabulum an Wasser 15 drachmae wiege, woraus sich für die hemina ein Gewicht von 60 dr. ergibt. Nun aber verglich man damit, dass andere Autoren die hemina zu 10 unciae angeben und dass nach S. Isidor u. A. 1 uncia 8 drachmae wiegt, — was für die hemina 80 dr. ausmacht, was nun an sich ganz richtig ist, dass nämlich die hemina sowohl 60 als 80 Drachmen wiegt, musste als offenbarer Widerspruch erscheinen, weil man sich nicht davon Rechenschaft gab, dass Plinius das acetabulum nach der ältesten Denarsdrachme, die Unze aber nach der jüngsten bemisst; wie oben bemerkt, wurde der Gehalt aller kleinern Masse nur mit der alten drachma, in welcher allein sie ohne Brüche aufgingen, gewogen, während die uncia nach der spätern, kleinern, sogenannten attischen drachma bestimmt wurde. Je nach dem Alter der Quellen, aus welchen der Autor schöpfte (und oft auch nach der Art der Masse, deren Wasser-

Digitized by Google

gewicht nicht in jeder Drachmensorte ohne Brüche enthalten ist) hat man bald die älteste, bald die zweite, bald die attische drachma zu verstehen.

Auf die drachma folgte zunächst die Hälfte der grössten drachma als Halbsextula, von 4 oboli, der $^1/_{144}$ Theil einer libra, dem die Hälfte hievon, das kleinste und eines der wichtigsten römischen Gewichte früherer Zeit: der scrupulus, $^1/_{288}$ l., das Gewicht jener Silbermünze, welcher ein Pfund Kupfer, das as libralis, an Werth gleichgestellt war. Spätern Datums ist die Theilung des scrupulus in Zwei, Vier und Sechs, d. h. in oboli, ceratia und siliquae. Der obolus, $^1/_{576}$ l., wie unter den Massen des cyathus $^1/_{576}$, einer amphora oder eines Cubikfusses war das Hauptunterscheidungsgewicht der drei drachmae, indem 8 oboli die erste, 7 die zweite und 6 die dritte bildeten.

Die siliqua schloss die Reihe der Handelsgewichte. Zwei noch kleinere, granum und chalcus, waren blos Apothekergewichte und zählten nicht zu den capitolinischen, daher auch über ihren Werth abweichende Angaben vorkommen.

So entstand jenes Mass- und Gewichtssystem, das wir das capitolinische nennen. Die Uebereinstimmung der bezüglichen Angaben aus allen Zeiten des Römerreiches ist das beste Kennzeichen eines wirklich capitolinischen, d. h. gesetzlich bestimmten Masses oder Gewichtes, dessen kupfernes Normalexemplar auf dem Capitol verwahrt wurde unter dem Schutze des capitolinischen Jupiter, dem es geweiht und von dem es geheiligt war; daher mensura sacra, pondus sacrum. Von den Aedilen und später von den Richtern streng überwacht, konnte keines der besprochenen Masse zu irgend welchem Zwecke eine Vergrösserung oder Verkleinerung erleiden. Jede Abweichung wurde als scelus grave geahndet. Als das Werk der römischen Gesetzgeber theilte es mit den 12 Gesetztafeln, wie die wahrscheinliche Autorschaft und das hohe Alter, so auch das höchste Ansehen und die Dauer seiner unantastbaren Giltigkeit bis zum Untergang des Reiches. Weder Volkstribun noch Kaiser noch selbst die Könige der Ostgothen rührten das uralte System der capitolinischen Masse und Gewichte an, und noch zur Zeit St. Benedict's wurde dasselbe von Theodorich d. Gr. als ein Denkmal der »Weisheit und arithmetischen Wissenschaft der Alten« bewundert und beschützt.

Bevor wir zum Nachweis dieses Thatbestandes übergehen, der durch unbewiesene Hypothesen der früheren Forscher in Zweifel gezogen worden war, stellen wir kurz das für die altrömische libra und hemina gewonnene Resultat zusammen.

Die römische libra, libra legalis major, entsprach dem Gewicht von $^1/_{80}$ Cubikfuss Wassers und wog 12 unciae oder 72 ursprüngliche drachmae (sextulae oder drachmae solidi).

Digitized by Google

Die hemina enthielt $^1/_{96}$ Cubikfuss Wasser, sie wog $^5/_6$ l. legalis oder eine libra minor (l. assis, l. olei, decunx). 10 unciae und 60 oben genannte drachmae.

Wir werden sehen, dass St. Benedict keine andern als die eben angeführten, gesetzlichen Masse im Auge hatte, als er die vielumstrittenen Capitel 39 und 40 der h. Regel schrieb.

Adumbrationes biographicae virorum summe insignium, qui ultimis duobus seculis monasterium „Praglia" illustrarunt.

Scripsit D. Romualdus Scarella O. S. B. Prior Dailae.

Datis iam a nobis de oppresso monasterio Praglia nonnullis principalibus adnotationibus, non displicebit forsan lectoribus nostris, addi hic adumbrationes aliquas biographicas virorum pietate, doctrina et sapientia maxime insignium, qui ultimis duobus seculis in eodem monasterio oppresso eminuerunt.

I. Alberti Don Fiorenzo da Desenzano ex dioecesi Veronensi, provincia Brixiensi, induit habitum Benedictinum in monasterio S. Maria di Praglia XV. Calendas Augusti anno 1747. Finito S. theologiae studiorum cursu primo sub regimine Rvssmi abbatis Don Cipriano Benaglia, ab eodemque judicatus raro ingenio praeditus, Romam in collegium Benedictinum S. Anselmi missus anno 1779 ibique eruditus est, uti ex literis dimissoriis ei remissis eruitur, a Rvssmo abbate visitatore Don Angelo Maria Piccoli datis III. Calendas Junias anni eiusdem in peragenda visitatione. Edito Romae excellentis ingenii specimine et completo cursu utriusque facultatis, theologicae et juridico-ecclesiasticae, statim missus est lector philosophiae ad S. Maria di Cesena, tum ad S. Giustina di Padova, postea ad S. Benedetto di Mantova. Discipulum habuit Don Gregorio Barnaba Chiaramonte, factum postea Summum Pontificem nomine Pii VII, qui plures per annos studiis provisit atque praefuit.

Factus illustris rerum cognitione atque scientia, P. Alberti non fugit oculum sagacem Mariae Theresiae, imperatricis Austriae, quae iuris canonici professorem in universitate Papiensi eum voluit, ubi multos annos magna cum laude eo munere perdifficili functus est. Quum vero temporis decursu tandem onus ca-

Digitized by Google

thedrae factum esset intolerabile, aliud petiit officium, quod, etsi diminueret defatigationem praesertim sermocinando effectam, non sineret eum esse otiosum. Itaque Josephus II. imperator grato animo eorum, quae vir ille praestiterat, memor, admisit eius literas petitorias, eumque typographiae Mediolanensis operum censorem designavit.

At factus senex et expulsus e coenobio claustrali Francogallorum invasione, in proprium monasterium S. Maria di Praglia recedere maluit, quam remanere in seculo medios inter illos seditionis tumultus, expositus periculo contaminandi suam ipsius animi conscientiam. Reversus igitur in proprium monasterium, in praemium meritorum ac laborum suorum a congregationis superioribus abbatis titularis dignitate honoratus est. Quum eminentissimus cardinalis Chiaramonti, olim discipulus eius, papa factus esset nomine Pii VII, semper demissam sui ipsius servavit opinionem, munera recusans et honores a Sanctitate Sua propositos. Acerbissimo animi dolore e coenobii solitudine, e perdilecto secessu secedere coactus est, quum Napoleo I. anno 1810 immani decreto coenobitas Italiae ex coenobiis ejecerit. P. Alberti senex hebescens in oppidulum Desenzano, patriam suam, ad suos se contulit, ubi paucis annis post pie obiit. De eius manuscriptis nihil potuit notitiae obtineri, siquidem iniuria temporum perierunt.

II. Pater Don Gaudenzio Capretta natus anno 1730 patre Veneto re militari claro, et matre Sassona Erich, familia in literarum orbe memorata; induit habitum coenobii in monasterio Praglia anno 1747. Quum ingenii non communis perhiberet specimina, missus est Romam ad literarum studium in S. Anselmi collegio capessendum, ubi celebre comparavit nomen. Insigni praeditus memoria et acuto ingenio, universum literarum humanarum tam amplum peragravit campum, unde dulcissimos decerpsit fructus, pertractando simul italicae, latinae, graecae et hebraicae linguae studium. Cognitiones philosophicas et theologicas eum in modum comparavit, ut cum praecipuis hac in re coaetaneis concertaret; at civilium praesertim legum et iuris canonici studio se dicavit. Gradatim considerabili cum honore philosophiae sustinuit cathedram in Badilensi, Florentino, Papiensi et S. Georgii Veneto monasterio. Ex coenobio ad theologiae cathedram in universitate Parmensi, indeque ad iuris canonici sedem professoriam transiit.

Digitized by Google

Jussu ducis huius urbis novum de studiis scholasticis tractatum et de universitatis via et ratione conscripsit.

Quo tempore Gustavus III. rex Sueciae Parmae commorabatur, Capretta conciones cum applausu habebat; in lucem edidit opus celebratum, quod Bodini, typographorum decus, anno 1784 typis descripsit. Dux Parmensis gratus ac memor eorum, quae praestiterat vir noster modo laudatus et iam factus abbas, eum publice proclamavit »legum professorem eximium«, Pio VII, eius coaetaneo et amico, eum declarante virum spectabilem, rarissimi ingenii plenissimum et moribus praestantissimum. Secessit e vita in universitate Parmensi V. Idus Octobres 1806.

III. Pater Don Michelangelo Lucchi, et ipse filius monasterii Praglia, lector fuit philosophiae moralis in S. Giustina di Padova, et theologiae professor in collegio Romano S. Anselmi. Arcessitus a magno duce Tusciae Leopoldo, nominatus est professor linguarum orientalium in abbatia Florentina, donec papa Pius VII. eum ad cardinalatum evexit cum titulo S. Mariae Victoriae, et ad abbatis commendatarii dignitatem protomonasterii S. Sabiani. Honoratus purpura non deseruit, imo magis quam unquam coluit studium sacrarum literarum nec non linguarum. Quam alte assurrexerit per gradus virtutum praestantium, scripta complura et lapides sepulcrales lucide in memoriam revocant. Quantae amplitudinis et sublimitatis eius eruditio fuerit, plurima opera typis edita fidem faciunt; et ineditorum magnitudo et numerus novum possunt esse eius rei testimonium publicum; quae opera in sacro bibliothecae Vaticanae receptaculo seponi jussa sunt a papa Pio VII., cui relicta erant tempore eius mortis, quae evenit anno 1802.

IV. Honori fuit itidem monasterio Praglia P. Don Fridericus Chiaramonti, qui adolescens adhuc et ingenio eximio praeditus, patris Lucchi regimini subiectus est, a quo instructus evasit versatissimus in lingua hebraica et graeca, quibus ad sacram scripturam explanandam usus est.

Post dissolutionem anno 1810 factam reversus Brixiam patriam, ab episcopo huius urbis, illo tempore Rvssmo Nava, collocatus est sacrae scripturae professor in ipsius seminario, quo munere professorio summa cum laude functus est, donec regressus in congregationem anno 1819 se adiunxit familiae religiosae

Digitized by Google

S. Pietro di Venezia, paulo ante redintegratae a summo pontifice Pio VII, quo etiam bibliothecam suam selectissimam transtulit, quae ad id tempus huius viri memoriam conservat, qui virtutibus et doctrinis suis coenobium S. Maria di Praglia seculo XVIII. illustravit.

V. P. Don Giovanni Alberto Colombo, et ipse filius monasterii Praglia, quum a prima iuventute singulari emineret ingenio, factus est lector philosophiae in monasterio S. Giorgio Maggiore di Venezia, tum in cathedra sanctorum canonum in abbatia Florentina, et meritis eius palam factis electus est professor astronomiae et philosophiae in universitate Patavina, unde celebri marchione Poleri mortuo ad physicae experimentalis transiit cathedram. Perspicaci intellectu scripsit et typis edidit de physica libros; dilectus et honoratus est quinquaginta annorum spatio, quo cathedram sustinuit. Laudibus est elatus ab eminentissimo illo et summe celebrato cardinali Lucchi et acta diurna literaria Florentina anni 1750 laudant eius »de pendulo« dissertationem.

VI. Ferdinando Don Benedetto di Bologna, professus monasterii S. Vitale di Ravenna, antiquitatum ecclesiasticarum, praeprimis monachicarum fuit peritissimus, cuius rei fidem facit historia manuscripta primi eius monasterii S. Vitale di Ravenna in sex volumina redacta; memoriae historico-chronologicae monasterii Praglia, utraque a moriente tradita seminario Patavino. Instructissimus fuit insuper in arte delineandi et architectura civili.

Quum dissoluto invasione Gallica anno 1797 coenobio suo in monasterium Praglia venisset; cognita eius rerum peritia, probaque eius vivendi agendique ratione, in societatem huius monasterii velut ipsius filius receptus atque iussus est archivum in ordinem redigere, et erudire in arte delineandi atque architectura in collegio denuo instituto; id quod non desiit facere usque ad annum 1811; quo tempore clausum est monasterium, facta monachis facultate complendi annum collegii scholasticum. Regressus propterea Patavium, ordinandis fere omnium illustrium urbis familiarum archivis functus, migravit e vita spatio inter annos 1820 et 1822 interiecto, relictis, ut supra dictum est, operibus suis seminario episcopali Patavino.

VII. Grillo Don Angelo, congregationis Casinensis abbas, natus Genuae, Benedictinorum subiit ordinem, neglectis omnibus rebus

Digitized by Google

ac bonis, quae sibi in seculo superesse sciverat ingrediendo monasterium Praglia; ubi in philosophia, theologia aliisque scientiis excelluit; inde congregationis Casinensis honorificentissimis functus est muneribus, non excluso totius congregationis Casinensis rerum regimine abbatis praesidis. Alexander VII. et Alexander VIII. summi pontifices magnopere venerati sunt eum; at is ipse semper demissus declinavit episcopatum Alerianum in Corsica et Albengensem in Genuensi dominio situm, oblatum sibi ab hoc pontifice Alexandro VIII. Vitam degit boni monachi ab omni ambitione liberam. Fuit insuper scriptorum festivorum (quos dicunt humoristicos) academiae, quae erat Romae, rector, vitaque est defunctus Parmae in monasterio ad S. Ioannem, cuius abbas erat. Varia reliquit opera, quorum ex numero haec sunt mentione digna: «I pietosi affetti» (pii affectus); «Le rime morali» (versus morales, similiter desinentes); «Le lagrime del penitente» lacrimae poenitentis); «Pompe della morte» (mortis pompae), duoque epistolarum volumina. Giustiniano et Soprani, Scriptor Liguriae aliique viri literati laudibus eum efferunt et copiosam eiusdem faciunt mentionem.

VIII. Maggi Don Benedetto, Brixiae in Italia natus, oriundus est ex familia locuplete et splendore prosapiae iam conspicua, sed multo magis christianae virtutis exemplis. Qua ex familia ortus est etiam Beatus Sebastianus Maggi, Dominicanus, honoratus Genuae altarium cultu. Mater eius piissima ex filiis, quos habuit, sex vidit elatos ad gradum sacerdotalem. Noster Don Benedetto induit habitum Benedictinum et vota emisit in insigni S. Iustinae monasterio Patavino ultima elapsi seculi periodo. Emissis votis religiosis missus est in monasterium SS. Faustini et Iovitae, quod erat Brixiae in patria eius, ibique animi fervore et exacta observantia regulari fratres ad pietatem valde excitabat. Aliquot annis elapsis, monachis invasione Gallica expulsis, in monasterium Praglia se contulit, ubi adhuc subsistebat coenobii familia, protecta ab Austria. Hic magna sedulitate operam dedit instruendis educandisque vicorum circumiacentium pueris in doctrina Christiana atque in primis cognitionum elementis, id quod tanto cum successu perfecit, ut nuntio hac de re ad summam rerum gubernationem Venetam dato, singulari eius habilitate cognita Venetias vocaretur ad eos dirigendos, qui ad scholas elementares

Digitized by Google

suscipiendas sese praeparabant. Dissolutione monasteriorum anno 1810 insecuta Maggi una cum fratre perbono, coenobii inquilino Nicola Nicolé, domicilium sibi constituit in monasterio, permansitque ibi per aliquot annos, commodis vicinorum colonorum intentus, donec translata parochiae Tramontanae cura ad ecclesiam monasterii Praglia, disturbatus in cara sua solitudine, ad unum ex fratribus religiosis Benedictinis monasterii S. Giorgio Maggiore di Venezia, et parochum paroeciae Moncestier in dioecesi Tarvisiensi sitae recessit, cum quo paulo post Adriam se contulit, eodem fratre Don Carolo Pio Ravasi nominato eiusdem urbis episcopo. Hoc loco Maggi eminuit singulari vitae exemplo, indefesso studio sacri ministerii exercitiis devotus, largiendo in bonum pauperum pingues et annuos reditus praediorum familiarium. Iam vero quum suspirare solitudinem coenobii nunquam desineret, suspirii sui vota tandem adimpleta habuit; reddito enim monachis per terram Lombardo-Venetam dispersis monasterio S. Maria di Praglia, Maggi noster devolavit in solitarium locum sacris illis muris circumscriptum, 1834, ubi prioris claustralis et coenobii eleemosinarii munere fungens singulari vitae sanctitate omnibus exemplo fuit et admirationi extraneis, qui illuc se conferebant, ut eum ipsum viderent ac simul viserent illam abbatiam; quibus extraneis summa cum humilitate et simplicitate comitem se praebebat, monstrans iisdem res ipsius monasterii notatu maxime dignas. Advenit postremum dies, quo devocare eum ad gloriae perennitatem Deo placuit, mense Maio anni 1841, quo revera sancte animam exspiravit, suae sanctitatis memoria relicta apud eos, qui ad id tempus eius virtutes admirantur.

IX. Barbieri Don Giuseppe di Bassano, provinciae et dioeceseos Vicentiensis, novitiatum ac professionem fecit in monasterio Praglia. Quo loco quum exeunte seculo proxime superiori collegium educandis nobilium opulentarumque familiarum liberis esset erectum, Barbieri ibidem liberales disciplinas magna cum laude docuit, elegansque evasit poeta, id quod parva eius poëmata, colles Euganeos territorii Patavini spectantia testantur. Obtento sic dictae secularisationis decreto, recessit Patavium, in cuius universitate eloquentiae Italicae cathedram tenuit, donec Italia Francogallorum ditioni subdita fuit. Quibus expulsis, sub Austriacorum dominatu Barbieri in vitam privatam regressus

Digitized by Google

est, operam dans dilectis sibi studiis, maxime poëticis. Illo tempore, ni fallor, poëmata de collibus Euganeis una cum aliis carminibus de rebus variis in lucem edidit. Impulsu Rvssmi D. Farina, episcopi Patavini, concionibus habendis operam dedit, et haud dubie celeber evasisset orator Pergamensis, nisi esset ingressus viam aliam diversamque a communi, delineatam a summis scholae ingeniis; sed inito firmo consilio, (ut ipse dicit in disculpante quadam tractatione typis edita.) sequendi Sanctorum Patrum concionandi viam ac rationem, quum inde eius orationes sacrae sine partitione factae adparerent, non observatis dialecticae regulis ceteris, quae a doctoribus sapientissimis introductae et usu receptae atque a clarissimis oratoribus Italiae sacris observatae erant: laudatus quidem evasit dictor, non sacer orator. Dicitur autem «laudatus dictor» propter luxuriantem linguae Italae elegantiam, qua in concionibus suis utitur, qua lingua mirum in modum pollebat; id quod elucet ex stupendis descriptionibus, quas in sermonibus adhibere solebat. Professor Audisio Don Guglielmo di Torino, hoc tempore canonicus S. Petri Romae, in suis de sacra eloquentia lectionibus nostri Barbieri sermones moderatissimo, ceterum vero subiicit iudicio. Habemus a Barbieri, aliquot concionum volumina, ab ipso habitarum Patavii, Tergesti aliisque in oppidis Italis, quae posthac typis editae apparuerunt Mediolani. Quamvis in seculum eiectus, Barbieri magnam fovebat animi affectionem erga monasterium suum fratresque coenobitas. Saepenumero, praecipue diebus festis sese conferebat ad monasterium Praglia, ibique perlibenter obibat ministri vices ad altare, id quod omnibus fuit pietatis exemplo.

Anno 1849 denuo vocatus est ad universitatem Patavinam a ministro Suae Majestatis Imperialis Regiae Apostolicae plena potestate praedito Montecucole, et in ea universitate professor eloquentiae Italicae Barbieri vitam finivit medio hoc seculo elapso, relinquens bibliothecam suam fratribus in monasterio Praglia degentibus. Adiungitur ad laudandam huius coenobitae humilitatem, quantumvis habitum in numero primorum Italiae oratorum, occasione data tamen non recusasse concionari ad incolas rusticos paroeciae Tórreglia aliorumque vicorum parvorum, ubi habuit sermones quadragesimales, explicationes evangelicas, accommodans se in omnibus intelligentiae pauperum rusticorum.

Digitized by Google

X. De Don Cipriano Benaglia, monacho monasterii Praglia et praeside congregationis Casinensis, satis dictum est in notis chronologicis monasterii Praglia. Huius viri pietate et doctrina tam insignis, qui aliquot in universitatibus cathedras tenuit, hic opera quaedam tantummodo adiunguntur:

1. Examen philosophiae novae et veteris. Brixiae apud Ioannem Mariam Ricciardi. Tomi 4. in 4.
2. Praelectiones in ius canonicum. Asservantur in taberna libraria S. Antonii Patavii, quae libraria in huius urbis est possessione.
3. Considerationes religiosi cuiusdam S. Sedi addictissimi de modo quodam tollendi cuiusvis dissidii de constitutione «Unigenitus». Quod opus a Benaglia compositum anno 1721 et summo pontifici Innocentio XIII. oblatum est, a quo magnopere adprobatum esse dicitur.
4. Alia opuscula de variis argumentis erudite exaratis in forma epistolarum, ad cardinalem Quirini, monachum congregationis Casinensis datarum: quae epistolae una cum datis a cardinali ipso typis editae habentur.

De Benaglia honorifice commemorant: comes Mazzuchelli in suis «Scriptoribus Italis»; Armellini monachus Casinensis in sua «bibliotheca Benedictino-Casinensi», parte I. pag. 238. Dicit de eo Facciolati in suis «factis archigymnasii Patavini» Tom. 4. pag. 90, — denique Papadopoli «historia gymnasii Patavini». Tom. pag. 153.

XI. Giovanni Pietro Mutti natus est ex bona familia Bergamensi. Adolescens vitae intemeratae et acuti ingenii celerrime cognitas habuit huius seculi bonorum vanitates; quam ob rem decursu anni 1793 superato amicorum atque terrae natalis amore Deo se devovit in monasterio ad S. Justinam Patavii. Sed rerum politicarum vicissitudinibus invitus discedere coactus de suo monasterio, in confinium terrae Bergamensis, in monasterium Pontida recessit. Duorum solummodo annorum spatio ibi pace frui ei licuit, quia anno 1810 universae Italiae ordinibus religiosis dissolutis, Mutti, animo parato vita in claustro defungi, in monasterium S. Giovanni di Parma recessit. Ast hoc quoque ultimum asylum ereptum est nostro Mutti, quia uno anno post occupatae sunt armis Gallicis illae quoque provinciae, ibidemque iti-

Digitized by Google

dem promulgatum decretum de ordinum religiosorum dissolutione. Tum redux in patriam rursusque iunctus cum familia sua, viginti trium annorum spatio se devovit precibus, studiis aliisque operibus plurimis, literariis et apostolicis, quae omnia ab uno eodemque spiritu caritatis in proximi commodum promanarunt. Itaque orationes eius, sive panegyricae, catecheticae, sive conciones, sive cuiuscunque generis fuerunt, semper manifestarunt sinceram caritatem, puram integramque doctrinam, amplissimam, imo admirandam eruditionem, ingenium tam acutum, ut eadem facilitate et attingeret res altissimas et velut vicinas statueret atque coniungeret longinquas remotissimasque. Unde Athenaeum Bergamense prius, postea Venetum, et academia Veronensis agraria, Venetum scientiarum artiumque institutum, et academia religionis catholicae perlibenter eum suis sociis adnumerarunt. Elogium eruditissimum cardinalis Angelo Mai, quod is legit in Athenaeo Bergamensi, honorem canonicatus ei designatum voluit, et dissertationes philosophicae ibidem etiam lectae eum posuerunt inter philosophos huius honorabilis sedis, viro erudito convenientis. Ast Mutti animum habuit tam plenum amoris erga Deum, ut nunquam non anhelaret monasterium. Quum sciret, Mariam Ludovicam Ducem restituisse in suis civitatibus monasterium Casinensium, Mutti petiit ab imperatore Francisco I. ut illuc regrediendi sibi daret licentiam. Quam non obtinuit; quippe Franciscus non ea quidem erat mente, ut non aestimaret viros Muttio pares: sed beneficium, quod tunc praestare non potuit, eo tempore obtulit, quo iterum apertum est monasterium Praglia. Illuc refugit Mutti anno 1836, et paulo post est electus abbas monasterii. Conciones quadragesimales habitae a Mutti in ipsa monasterii ecclesia, exercitia spiritualia in seminariis, orationes panegyricae, opera nostris diebus typis edita et ubique lecta, assiduitas et frequentia hominum illustrium, qui eum visere solebant in monasterio Praglia, brevi effecerunt, ut Mutti magnus vir, qui revera fuit, agnosceretur. Quam ob rem anno 1840 electus est episcopus Veronensis, qua in urbe curandis aegrotis Sorores Caritatis instituit, collegium educandae juventutis stabilivit, religiosarum disciplinam familiarum reflorescere fecit, et spiritualem paroeciarum administrationem in ordinem redegit. Anno 1851 Mutti electus est Venetiarum patriarcha;

Digitized by Google

ubi doctissimis suis, quae omnes sunt typis editae, homiliis, immensa erga pauperes caritate, indefesso Dei colendi studio tantopere populi sibi conciliavit benevolentiam, ut hodiedum etiam eius memoria vigeat omnibus comprobanda. Sufficiat dixisse, brevi temporis spatio, quo fuit episcopus Veronensis, pauperibus in solas eleemosinas eum subministrasse centum sexaginta milia lirarum Italarum, Venetiis viginti quatuor lirarum milia dedisse, et duo milia pauperum propriis expensis quotidie aluisse. Mutti verus erat episcopus et patriarcha, sed nunquam non pauper illa ipsa paupertate, quae eum dignum fecit admiratione, dum monachus erat. Mortem Sancti subiit Venetiis mense Aprili anni 1857. De insigni hoc viro praeter eiusdem opera in lucem edita hodieque notissima abunde disserit oratio funebris, habita a Rvssmo abbate Don Placido Talia in S. Giorgio Maggiore Venetiis occasione exsequiarum sollenium in S. Georgii ecclesia celebratarum. Disserit etiam de eo oratio, lecta ipso mortuo in publica seminarii patriarchalis studiorum conclusione a canonico D. Friderico Maria Zinelli, rectoris vices gerente studiorum eiusdem seminarii patriarchalis et postea insigni episcopo Tarvisiensi.

XII. Ronconi Don Carlo, monachus professus monasterii SS. Felicis et Fortunati Vicentiensis, ubi solertissime cellarii adimplevit officium usque ad tempus, quo illud dissolutum est. Qui monachus honorificam meretur mentionem; quippe qui suo deditissimus officio, administrata paroecia in villa comitis in dioecesi Patavina, factus canonicus insignis capituli cathedralis ecclesiae urbis nominatae; adnumeratus doctorum legalium collegio universitatis Patavinae, restituto anno 1834 monasterio Praglia, canonicatu abdicato, habitum professionis suae resumpsit in hoc monasterio, ubi gravi functus erat cellarii munere usque ad mortem mense Novembri 1839 insecutam.

Quum a manibus invasionis Gallicae rapacibus multas res monasterii sui Vicentiensis servasset, pretium harum monasterio Praglia attulit una cum compendio, quod parsimonia collegerat ex canonicatus reditibus; quo permultum contulit ad monasterium Praglia sublevandum, eo tempore vixdum denuo apertum, rebusque necessariis monachorum denuo ibidem sociatorum provisit.

XIII. Peculiarem demum meretur mentionem in his biographicis adumbrationibus Rvssmus D. Placidus Talia, abbas titu-

Digitized by Google

laris monasterii Praglia. Natus Venetiis, ibique peractis studiis iuvenilibus secessit e seculo recessitque in abbatiam Praglia anno 1799. Unde, primis virtutis speciminibus exhibitis, ad S. Justinae monasterium Patavium transiit, ubi habitum induit monasticum, philosophiae operam dedit votaque sollennia emisit. Sublato monasterio anno 1810, hospitio alternatim exceptus est a nobilibus et conspicuis familiis Venetis, Patavinis et Capodistrianis; educator doctus industriusque adolescentium patriciorum, qui si virum humilem religiosum nobilitatis suae splendore illustrabant, ille vice versa illis sua virtutum atque doctrinae fama non parvum honestatis decorisque addebat momentum.

Inprimis fuit carus comiti Francisco Grisoni, qui, captus admiratione sublimium huius monachi virtutum, monasterio Praglia partem dimidiam vastarum facultatum bonorumque Histriorum tradidit. Itaque prioratus Dailanus ortum et stabilitatem abbati supradicto debet. Qui abbas pariter virtute ac doctrina excellens, elegantes composuit aesthetices sententias, quae honorifica apud criticos Italos et extraneos mentione dignae exstiterunt, quasque ipse pertractavit professor universitatis Patavinae, ubi postea etiam philosophiae moralis professor fuit et lectiones de eadem habitas in lucem edidit. Scripsit de educatione, compluraque edidit theologica et moralia opuscula, in quibus omnibus contendunt inter se sensorum puritas, doctrinae altitudo, modorum proprietas, animi serenitas, quae dictionem eius lumine circumfluere nunquam desinunt. Ubique hoc in viro singulari parem elegantis doctrinae ac vitae monachicae dignitatem reperias. Aperto iterum 1834 monasterio Praglia, P. Talia primus pedem intulit in coenobium, spretis commodis, inter quae in sinu familiae nobilissimae vixerat, et laetus denuo subiit coenobii indigentiam et austeritatem. Fuit ibidem annos aliquot novitiorum magister, tum prior, administrator, denique abbas titularis. Suppresso iterum monasterio seditione Itala, destinatus est ab obedientia Dailam prope Aemoniam in Histria, ubi plenus meritorum, deploratus ab omnibus, tranquillo animo ad meliorem vitam demigravit XII. Calendas Decembres 1862.

De eius meritis literariis et virtutibus monasticis testimonium ac fidem faciunt literae stupendae, datae ad patres con-

Digitized by Google

gregationis Casinensis, typis editae, a Rvssmo abbate Don Attilano Oliveros, et dissertatio, lecta in academia scientiarum artiumque liberalium Patavina a nobili comite Andrea Cittadella, illius universitatis socio et ingenii virtutumque defuncti admiratore.

Zur Geschichte der Durchführung der Benedictina in Deutschland im 14. Jahrhundert.

(Von P. Pius Schmieder aus Lambach.)

Die «Benedictina,» so genannt von ihrem Urheber, dem um die Erneuerung des Ordenslebens so hochverdienten Papste Benedict XII., zur Reform des Benedictiner-Ordens 1336 erlassen, hat ein eigenthümliches Schicksal erfahren. Sie ist, wenn man von einigen Canonisten absieht, in Deutschland von den Historikern hin und wieder citirt, selten aber gewürdigt worden. Dem gelehrten Dr. Dudik war es vorbehalten, nachdrücklicher in seiner trefflichen Geschichte seines ehrw. Stiftes Raigern (I. S. 299—307) darauf nicht allein hinzuweisen, sondern sie auch eingehender zu würdigen.

Der Grund dieser Versäumnis liegt bei aller Beachtung, welche die Benedictina in den Reformstatuten des 15. Jahrhundertes vor allem gefunden hat, hauptsächlich darin, dass von ihrer Verlautbarung und mindestens versuchten Durchführung in Deutschland fast keine Spur sich findet.

Ausser Tritheims Bemerkung (chron. Hirsaug. ed. San. Gall. I. 280) und Gerberts Ausführung (hist. nigrae silvae II. 174) vermisst man jede Spur. Wohl bergen die Handschriftensammlungen mitunter selbst den verhältnismässig seltenen Commentar des Petrus Boërius hiezu (Kropf bibl. Mellic. 70 n. 122). Mehr aber hat bisher in Deutschland kaum verlautet.

Da fand sich in der Papierhandschrift Nr. 500. 8° der Stiftsbibliothek Lambach ein bisher unbehobener Schatz, nämlich sämmtliche Actenstücke des auf Grund der Benedictina zu Salzburg für die gleichnamige Kirchen- und Ordensprovinz 1338 abgehaltenen Ordenscapitels nebst dem Visitationsbericht über die Klöster der Passauer-Diöcese österreichischen Antheils. Die Handschrift zeichnet sich freilich nicht durch grosse Correctheit aus. Zudem sind die chronologischen Daten theils ungenau, theils ausgelassen. Der Zweck dieser offenbar dem 15. Jahrhundert angehörigen Abschrift war eine Vorlage zur Vornahme der damaligen Kloster-Visitation dadurch zu gewinnen. Darauf weisen Formularien und Entwürfe ähnlichen Inhalts betreff der Reform der Klöster in genanntem Jahrhundert hin.

Digitized by Google

Was den historischen Wert der nachstehend verzeichneten Actenstücke betrifft, so ist er ein doppelter — und zwar sowohl für die Kirchen- resp. Ordensgeschichte als auch für die politische und Culturgeschichte, um so mehr als diese Zeit ohnehin an Quellenschriften verhältnismässig arm ist. Im nachfolgenden wird zuerst ein chronologisch geordnetes Summarium der Acten geboten. An dieses schliessen sich dann das «Registrum capituli,» d. i. die Acten des Ordenscapitels und das darüber verfasste Notariats-Instrument. Beide werden dann sowohl aus dem «Processus super negotio memorato» als aus den übrigen Acten beleuchtet und ergänzt.

I.

Summarium

der auf die Durchführung der Benedictina in der Salzburger Ordensprovinz bezüglichen Actenstücke. (Papierhandschrift Nr. 500 des Stiftes Lambach.)

I. Die Benedictina selbst 20. Juni 1336. S. 1—86. Bull. Rom. I. 218.

II. «Commissio papalis domino abbati Althe inferioris ac domino abbati Scotorum in Wienna directa. »S. 187—192 «Paterne consideracionis aciem . . . parere curetis.» Avenione idus Decembris pont. nostri a. 2. 13. Dec. 1336.

III. «Littera papalis gratiosa.» S. 193 «Ad salubrem et felicem statum ... iugiter collaudetur.» Einbegleitung der Benedictina an das einzuberufende Provinzialcapitel zu Salzburg. Avenione idus Januar. pont. nostri a. 3. 13. Jänner 1337.

IV. «Processus venerabilium dominorum domini Bernhardi de Genebreda de Longavilla et Johannis de Flisco Sancti Pauli de Cadaiouis prosecutorum principalium.» «Cluniacensis et sancti Benedicti Ordinis Rothomagensis et Vaurensis diocesium prioratuum priorum» an die Äbte der Salzburger Ordensprovinz. «Sanctissimus in Christo pater . . pro vobis efficaciter laborare.» Actum et datum in hospicio habitacionis dicti domini prioris de Longavilla sub anno domini M° ccc. XXXVII.) ind. quinta die prima Aprilis pontif. eiusdem domini Benedicti Pape XII.[i] 3°. 1. April 1337. S. 193—197. Über Bernardus de Genebreda vergleiche Neustria pia 668.

V. Processus siue tenor alius (!) super negotio memorato. Eine Instruction für Einberufung und Durchführung des Ordenscapitels S. 162—172.

VI. «Tenor et processus litterarum domini apostolici domini Benedicti Pape XII.[i] super reformacione ordinis nigrorum monachorum, quos direxerunt (prosecutores) domino Ottoni Altahensi abbati» Instruction der Durchführung der Bulle. S. 172—187.

Digitized by Google

VII. Einberufungsschreiben der Äbte Otto von Niederaltaich und Heinrich von den Schotten in Wien zum Provinzialcapitel an sämmtliche Ordensvorstände der Salzburger Ordensprovinz. Ohne Datum. In der Pergamenthandschrift 196 des Benedictinerstiftes Lambach ist dieses Schreiben datirt: M° CCC° XXX° VIII°. in crastino epiphanie domini. Es war ein Circulare, wie es aus dem Schlusssatze der Handschrift 196 hervorgeht, der in der Papierhandschrift 500 fehlt: «Insuper volumus et mandamus, ut litteris presentibus visis et lectis eas exhibitori presencium amota difficultate et dilatione qualibet restituatis, alioquin penam suspensionis ab ingressu ecclesie vos incurrere volumus ipso facto, copiam tamen earum vobis assignari (!) volumus vestris sumtibus et expensis.» S. 199—200.

VIII. Registrum actorum capituli. S. 115—127. Dieses folgt nachstehend vollständig. Ebenso

IX. «Acta capituli.» (Instrumentum publicum.) Das über die Capitelsverhandlungen aufgenommene Notariatsinstrument, welches das Registrum hin und wieder ergänzt. S. 136—141.

X. Procuratori domini abbatis E. (Ekhardi) Admontensis. S. 201, domini abbatis monasterii S. Emerami Ratisbon. S. 201.

XI. Notariats-Instrument über die Thätigkeit der päpstlichen Executoren der Bulle. S. 133—136.

XII. Notariats-Instrument über den gegen Schätzung der Einkünfte und gegen die Contribution von Seite der einberufenen Aebte erhobenen Protest. S. 142—144.

XIII. Bericht der Executoren an den Papst. S. 144—146. Vergleiche S. 205.

XIV. Einbegleitungsschreiben der Executoren, welche die Acten des Provinzialcapitels übersenden, an den Papst. S. 197—199.

XV. Ausführliche Berichterstattung der Executoren namens des Capitels an den Papst. Actum Salzpurge anno domini M° CCC° XXX° VIII° XX° die mensis Junij S. 127—131.

XVI. Schreiben der executores bullae an die prosecutores d. i. der beiden mehrerwähnten Aebte an die zwei Prioren, welche an der römischen Curie die Publication der Bulle besorgten. S. 131—133.

XVII. Bevollmächtigung der beiden Aebte für den Fr. Otto von Niederaltaich an die Prosecutores, denen er auch die auferlegten Kosten von 70 Goldgulden zu überbringen hat. S. 204.

XVIII. Das Procuratorium eines ungenannten Klosters für Fr. Procopius »monachus et sacerdos Brewnovensis monasterii ordinis sancti Benedicti dioecesis Pragensis, Reverendi in XPO patris domini Neapoleonis sacrosancte Romane ecclesie sancti Adriani diaconi cardinalis capellanus et continuus commen-

Digitized by Google

salis — sui abbatis licentia ad id accedente.» Actum et datum M° CCC° XXX° VIII°. S. 203.

XIX. «Littera ex parte presidentium data visitatoribus.» Otto Abt von Niederaltaich und Engelskalk von U. L. Frau in Vormbach bevollmächtigen ausdrücklich im Einverständnis mit dem Abt Friedrich von Kremsmünster den Abt Chunrad von Molerstorf (!) zur Visitation der ihm zugewiesenen Klöster «bis in anno primo circa festum sancti Martini ante vel post. Item circa festum b. Georij ante vel post.» S. 146.

XX. Bericht des Abtes Matthaeus von Altenburg an die Aebte Otto von Niederaltaich und Friedrich von Kremsmünster. «Ad visitacionis actum exequendum nos dedimus toto corde primam nostram visitacionem sub forma ammonicionis, secundam sub forma iuramenti exigendo quoque monasterio litteras diffinitionum secundum eorumdem statum monachorum ibidem reliquendo. Anno igitur domini M° CCC° XXX° VII° (irrig! VIII°) primo et anno domini M° CCC° XXX° VIII° secundo deputatis nobis diebus visitacionis venimus ad Scotos in Wienna et invenimus . . . .» Die Namen der Klöster sind im Text selbst meist getilgt, doch am Rande sind die Namen der meisten Klöster beigesetzt und der Bericht gibt so viele Einzelheiten, dass man mit Sicherheit meistens die einzelnen Angaben verwerten kann. Der Bericht schildert die Klöster zu den Schotten, Klein Maria-Zell, Göttweig, Melk, Seitenstetten (?), Garsten (?), Gleink (?), Lambach, Kremsmünster. Der Schluss des Berichtes lautet also: «Eisdem annis et temporibus fuimus in N. (Rubrum «Chremsmunster monasterium), ubi statum eiusdem monasterii temporalium et spiritualium invenimus statibus aliorum monasteriorum meliorem et laudabiliorem. Eo quod dominus abbas nutritus cum obseruanciis regularibus scit se honestati et discipline in se et in suis et in aliis sicut in edificiis ordini conformare. Ne igitur mandata apostolica et statuta elusionem paciantur et ne superiorum apud subditos vilescat auctoritas, de pluribus nobiliores casus, quos commode corrigere non poteramus, vestre auctoritati deferendo transmisimus corrigendos, cum vacua esset iurisdictio et auctoritas, (si) cohercionem non haberet, presertim cum aliquorum prescriptorum casuum dissimillacio utique esset mortalis imo eciam morosa dilacio correccionis in grave periculum vergeret animarum. Utigitur nullus super suo notorio excessu et delicto sibi speret impunitatem aut promittat et ne facilitas venie amplioris delicti tribuat incentivum, consulimus puro corde, ut communicato super his consilio maturo diffiniciones nostras, quarum tenorem nobis transmittimus, examinandum saltem super ludo vel manifesta cohabitacione aut aliis prout videbitur pro nunc ex tunc penarum procedatis terminum correccioni aptum si placuerit eis prefigendo, infra quem culpabiles penas suas absque contradictione pacienter absoluerint. Et prelati

Digitized by Google

oraciones coram suis conuentibus saltim semel ante futurum capitulum faciant, ut a substitutis nobis negligentes non inueniamur et pro labore nostro salua sit nobis retributio sempiterna.« S. 153—161.

XXI. «De absolucione absencium prelatorum.» Benedictus Papa XII.[us] Religionis vestre sinceritas . . de speciali gracia indulgemus.» Das Rubrum ist irrig. Es ist vielmehr eine Absolutionsvollmacht für die Präsidenten des Capitels zu Gunsten aller, die gegen die päpstliche Bulle oder deren Vollziehung sich verfehlt und dadurch Excommunikation und Irregularität sich zugezogen haben — für die Salzburger Ordensprovinz. Auinione X. Kal. Januarij pontificatus nostri anno quarto. 23. December 1338. S. 148.

XXII. «De conseruacione cellarum usque ad proximum capitulum provinciale.» Benedictus Papa XII.[us] «Vestre deuocionis honestas . . concedimus de gracia speciali.» O. D. Es wird gestattet, den Abbruch der Sonderzellen bis zum nächsten Capitel aufzuschieben, «interim dormitoria aptetis.» S. 149.

XXIII. «Commissionis littera executoribus directa.» Benedictus Papa XII.[us] «Dudum paterne consideracionis aciem . . plenam concedentes auctoritate facultatem.» «Executoribus volentibus ad execucionem aliorum, que post celebracionem dicti capituli exequenda restabant procedere, sicut eciam tenebantur, expensas per nos taxatas noluistis aliquatenus ministrare nec eos eciam admittere voluistis, ut ad exequenda premissa alia procedere potuissent, certas causas, que racionabiles prima facie videbantur nobis per eorum litteras exponentes propter quas super premissis, in quibus premissis executoribus minime paruistis, vos foreasserebant, racionabiliter excusandos . . . Pro supplecione premissorum omnium et singulorum, que in dicto precedenti capitulo propter huiusmodi inobedienciam vestram non potuerunt execucioni debite demandari vel ad plene parendum et obediendum eisdem executoribus satisfaciendum eos humiliter et deuote cum humili et plenaria obediencia . . . inducias ad primum proximo futurum capitulum . . . de speciali gracia duximus . . concedendas eisdem executoribus, quorum potestatem ad exequenda predicta obmissa usque ad plenam execucionem eorum volumus perdurare.» An die Aebte der Salzburgerprovinz. Datum Auinione tercio idus Januarij pontificatus nostri anno IIII[o] 11. Jaenner 1339. S. 150—153.

XXIV. Declaraciones Benedicti Pape XII.[i] super constitutionibus monachorum nigrorum. In der Papierhandschrift Nr. 266 des Stiftes Lambach. Saec. XV. Abgedruckt Mansi, concil. coll. XXV. coll. 1032. Avenione non. Decembris pontificatus nostri a. VI[o], 5. December 1340.

Digitized by Google

II.

Actenstücke

zur Geschichte der Durchführung der Benedictina in Deutschland.

I. Registrum actorum capituli.

In nomine Domini. Amen. Anno natiuitatis ejusdem M° CCC° XXXVIII° XVII. Kalendas Julii, pontificatus sanctissimi in XPO patris et domini domini nostri Benedicti pape XII^mi instauratum est capitulum prouinciale nigrorum monachorum in prouincia Salzburgensi existencium per reverendos patres et dominos, dominum Ottonem Althae inferioris [1]) et dominum Heinricum Scotorum [2]) Wienne abbates commissarios et prosecutores, sanctissimorum statutorum et ordinacionum, que dictus pater sanctissimus super reformacione et confirmacione ordinis s. Benedicti feliciter edidit et salubriter compilavit.

Primo mane conuenientibus in unum apud scm. Petrum Salzburge [3]) abbates infrascripti, priores et procuratores absencium infrascriptorum secundum tenorem litterarum dominorum commissariorum et citacionum et conuocacionum ipsis permissis [4]) et iuxta responsionem omnium et singulorum dicte provincie abbatum, qui per litteras suas eorum sigillis sigillatas promiserunt, se fore paratos predicto provinciali capitulo personaliter interesse, quarum litterarum, citacionum et evocacionum tenor in forma instrumenti publici inferius de verbo ad verbum inseritur et aliorum plurimorum actuum, ad quos processimus in hunc modum isto registro fideliter conscribuntur et in formam publicam, quociens fuerit oportunum, redigantur. [5])

---

[1]) Ueber Abt Otto von Niederaltaich, dessen Eifer für die klösterliche Zucht und dessen Mannesmuth gegenüber den politischen Schwierigkeiten sich so klar in diesen Verhandlungen zeigt, vergleiche Lackner, memoriale Altachae inferioris. Passavii. MDCCLXXIX. S. 95.

[2]) Ueber Abt Heinrich von den Schotten siehe Hauswirt, Geschichte U. L. Frau zu den Schotten in Wien. Wien. 1858. S. 18. Der Befund des Visitators Matthäus, Abtes zu Altenburg, daselbst spricht für die Persönlichkeit Heinrichs nicht das rühmlichste. Er tritt auch gegenüber dem Abte Otto vollständig zurück.

[3]) Daselbst fanden auch gemeiniglich die Ordenscapitel im 13. Jahrhundert statt.

[4]) Das Einberufungs-Rundschreiben der vom päpstlichen Stuhle bestellten Executoren der Bulle findet sich im Summarium Nr. IV.

[5]) Dass alle öffentliche Acte in Gegenwart von Zeugen und vor Notaren, wenn irgendmöglich stattfanden, bezeugen die vorliegenden Acten zum Ueberfluss. Ein Beleg für das Ueberwuchern der Rechtsformen.

Digitized by Google

Missa itaque de Spiritu Sco [1]) cum nota solempniter dominus Heinricus supradictus executor cum sibi assistentibus devote celebravit. Qua finita venerabilis pater dominus Otto prosecutor pretactus sermonem bonum fecit, in quo quidem sermone dicta statuta et mandata apostolica non modicum approbavit. Deinde ambo executores ipsis abbatibus prioribus procuratoribus litteram illam, que merito dicitur graciosa [2]) sanam et illesam presentarunt, qua visa et lecta publice et ausculta litteram commissionis [3]) cum bulla plumbea integra et sana ibidem exhibuerunt, quam et publicare fecerunt. Qua lecta publice processum [4]) reverendorum patrum et dominorum prosecutorum in Romana Curia existencium videlicet domini Bernhardi de Genebreda de Longa villa (et) domini Johannis de Fisco sci. Pauli de Gadaiouis porrexerunt ad legendum et publicandum, qui eciam receptus est sine macula et suspicione tam in scriptis, quam in sigillis. Post hoc autem littere commendatorie videlicet domini vice cancellarii pape domini Neapoleonis (!) dyaconi cardinalis [5]) legebantur, qui pro fratre Procopio ipsarum litterarum portitore ipsis executoribus et capitulo specialiter diriguntur, ut sibi pro laboribus satisfieret, quod et factum est.

Item eodem die electi sunt concorditer a dictis congregatis presidentes in forma scrutinii et sunt hij videlicet dominus Otto abbas inferioris Althe. dominus abbas in Chrems-

---

[1]) Im Processus II. (S. 173) heisst es: «Ante omnia missa de Spiritu sancto iuxta tenorem rescripti apostolici et iuxta adprobatam omnium ordinum aliorum sua capitula celebrancium consuetudinem solempniter celebretur . . . . Antequam ad loquendum sedeant executores vel presidentes prefati (in loco competenti) imponant aut aliquem imponere iubeant ympnum: Veni creator spiritus subiungendo versum: Confirma hoc Deus, quod operatus etc. Dominus vobiscum et duobus collectis una conclusione includendis videlicet: Deus qui corda fidelium etc. Omnipotens sempiterne Deus dirige actus nostros. Quibus alta voce cantatis similiter omnes consedeant.»

[2]) Diese «littera graciosa» ist Nr. III. des Summarium.

[3]) Littera commissionis Nr. II. ebendaselbst.

[4]) Der processus, d. h. die Instruction für Abhaltung des Capitels und Publication und Einführung der Bulle zeigt in seiner doppelten Fassung (Nr. V. und VI. des Summarium) die Umsicht, Gelehrsamkeit und Erfahrung der beiden päpstlichen Gewaltträger. In ihrer Zuschrift selbst (Nr. IV.) bezeichnen sie sich als Prioren und zwar Bernhard von Genebreda als Prior von Longavilla D. Rouen ein Cluniacenser, und Johannes de Fisco Si. Pauli Prior de Cadaiovis D. Vabres ein Benedictiner.

[5]) Ueber den Cardinaldiacon Neapoleon, der den Břevnovermönch, den Ueberbringer der Bulle empfiehlt, vergleiche Ciacconius, de vitis pontiff. Romae MDCLXXX. I. 786 und 880. Er war Card. Diacon von S. Hadrian und unter den zahlreichen französischen Cardinälen einer der wenigen italienischen aus dem Geschlechte Orsini. Nicht wenige Klöster waren damals genöthigt anlässlich zahlloser Rechtsverwickelungen einen Vollmachtsträger am päpstlichen Hofe zu haben, der sich dann des Schutzes eines Cardinals zu versichern suchen musste.

Digitized by Google

münster,[1]) dominus abbas de Vornbach,[2]) quorum potestas de primo presenti capitulo provinciali ad aliud provinciale capitulum habeat perdurare. Ipsi eciam congregati et presidentes ordinaverunt et statuerunt seu approbauerunt, quod illa, que ipsis presidentibus ordinata statuta diffinita seu approbata fuerint, debeant inuiolabiliter observari. Ipsi vero dicti tres presidentes volentes onus huiusmodi recusare ad laudem Dei et utilitatem monasteriorum consenserunt et huiusmodi officium sponte susceperunt.[3])

Assumptis igitur predictis presidentibus ipsis commissarii librum statutorum novellorum cum bulla plumbea ipsius domini nostri domini Benedicti appensa zona sericea rubei et clauci coloris sanum et integrum ac omni suspicione carentem in presencia mei notarii et testium infrascriptorum dicto in capitulo ipsis congregatis assignaverunt et statim sepe dictus dominus Otto presidens commissarius et abbas invaluit et me notarium infrascriptum provocavit publice coram, quorum interfuit, presentibus, ut de huiusmodi presentacione, exhibicione, assignacione dictarum litterarum commissionis, processus et statutorum sibi fidem facerem per testacionum instrumentum publicum et scripturam autenticam.

Deinceps legebatur registrum cenobiorum et citacione prelatorum peremptorie premissa signabantur absentes. Erant autem hij, qui defuerunt videlicet dñs abbas de Scheyrn, dñs abbas de Tegernse, dñs de Rott, dñs de Dettel (!) dñs de Ebersperg, dñs de Munster, dñs de Piburg, dñs de

[1]) Abt von Kremsmünster war damals Friedrich aus einem bürgerlichen Geschlechte der Stadt Wels, Namens Bitzendorfer »moribus et ingenio cum facunditate bene nitens» — ein würdiger Nachfolger jener grossen Aebte, die für Ordensdisciplin und Wissenschaft im Laufe des 12. und 13. Jahrhunderts so ausgezeichnetes geleistet haben. Die Geschichtsquellen von Kremsmünster (Wien, 1872) bieten die interessantesten Nachweise hiefür wie selten solche Chronik-Aufzeichnungen.

[2]) Der Abt Engelschalk von Formbach — vergleiche Nr. XIX. — war früher Abt von Gleink. Der strenge Censor Angelus Rumpler (Pez thes. anecd. I. 3. 442) sagt von ihm: «Singula quaeque reformavit et in potiorem formam redegit . . adeo ut recte secundus fundator diceretur.»

[3]) Im Processus II. (S. 178) heisst es, dass die neuerwählten Präsidenten einen Eid «quod suum fideliter officium exequantur» auf die hh. Evangelien «iuxta approbatam Cisterciensium consuetudinem, qui in talibus e longo usu magis sunt experti.» Einer der executores soll folgende Ansprache an sie halten (S. 179): »Domini et patres reverendi, qui presidendi officium accepistis et nomen advertere et intelligere debetis, quod ex quo iuxta tenorem rescripti apostolici electi estis, ut presitis et presideatis capitulo celebrando, vestrum est de cetero et ad vos pertinet omnia promovere et ad effectum perducere, in quantum potestis, que nobis communiter sunt mandata, eciam si sermo domini pape ad nos, qui executores deputati sumus, specialiter sit directus. Unde sicut nos vobis ex tenore rescripti apostolici seu commissionis nobis facte cooperari tenemur, sic e contrario vos ex forma constitucionum veterum et novellarum nos in omnibus, que ad negocium pertinent, tenemini adiuvare.»

Digitized by Google

Beltenburg, dñs de Enstorff, dñs de Prufling, et dns de Weichensteten,[1]) qui nec per se nec per procuratores suos conati sunt comparere.

Hi vero per procuratores suos fuerunt presentes videlicet dñs Admontensis, qui misit suum verum et legitimum procuratorum scilicet Magistrum Johannem Parisiensem[2]) una cum quodam monacho eiusdem monasterii constitutos in solidum ita quod non est melior condicio occupantis cum aliis clausulis sufficientibus et opportunis. Item procurator Scotorum Ratisponensium litteram excusabilem (!) presentabat. Item dñs Albertus abbas sci Emerami Ratisbonensis comparuit per procuratorem suum legitimum et idoneum videlicet fratrem Ulricum dictum Reysaher, professum monasterii in Metten, qui eciam est admissus. Item dns abbas Conradus in Pruell cis Ratisponam comparuit per procuratorem suum verum et legitimum videlicet Ulricum sacerdotem, subditum suum, cui dedit potestatem faciendi omnia, que potest et debet facere legitimus procurator et ceteris clausulis opportunis. Item dñs Nicolaus abbas monasterii Oziacensis in Carinthia comparuit per procuratorem suum legitimum scilicet religiosum virum . . . . . Volchmarum confratrem suum, cui potestatem dedit iurandi in animam suam, appellandi et appellacionem prosequendi et ad omnia et singula, que verus et legitimus procurator facere potest cum ceteris clausulis necessariis et opportunis. Item procurator superioris Althe cum sufficienti mandato.

Item quedam littera excusatoria presentabatur ex parte dni Friderici abbatis de Reichenbach per omnia in hec verba: «Reverendo in XPO patri et domino suo carissimo dño Ottoni venerabili abbati Althe inferioris Fridericus dei gracia abbas in Reichenbach cum oracionibus reverenciam debitam et devotam. Quia propter metum ipsius domini, qui comminaciones pluribus nobis imposuit tamen (!) quidam prelati scilicet sci Jacobi Ratisponensis, Prüfingensis, Enstorffensis, Piburgensis, Monasteriensis, Waltenburgensis, quum nos venire ad capitulum non audemus, sicut nuper nobis preposuimus, rogamus vos unacum ipsis cum magna instancia et affectu, quatenus sicut (!) a vobis recessimus prout in melius potestis habere dignemini excusatos, quousque aput predictum dominum possimus laborare, ne nos impediat obedire; et si consensum ipsius obtinu-

[1]) Die Namen der Klöster sind: Scheyern, Tegernsee, Rott am Inn, Attel, Ebersperg, Mönchmünster, Biburg, Weltenburg, Ensdorf, Prüfling, Weihenstephan.

[2]) Im Summarium Nr. X. findet sich das Procuratorium des Abtes E(khard) von Admont und seines Conventes auf Magistrum Johannem Parisiensem, nostrum familiarem, et Heinricum monasterii nostri monachum lautend.

Digitized by Google

erimus bene quidem, sin autem, intendimus querere misericordiam et graciam sicut filii obedientie toto nisu facientes circa nos ita sollicite et graciose sicut nos pro vobis fideliter volumus laborare aput dominum antedictum.» etc.

Ceteri vero, quorum nomina subscribuntur, erant presentes.

Item dñs abbas S. Pauli in Lauental . . . . de Miltstatt (!) . . . . sci Lamberti . . . . prior S. Johannis ibidem . . . . abbas de Pawrn . . . . de Sewn . . . . de Wolherstorff (!) . . . sci Viti cis Rotham . . . . de Aspach . . . . de Vormbach . . . . de Maense . . . . de Cella beate Marie . . . . de Lambach . . . . de Altenburch . . . . de Garsten . . . . de Seitensteten . . . . de Medlico . . . . de Chremsmunster . . . . de Chotwico. Item illi duo executores dns Otto abbas Althe inferioris et collega suus dñs Heinricus abbas Scotorum Wienne. Item . . . de Meten. Item dñs abbas montis sci Georgii. [1])

Quibus presentibus eodem die lecta est una pars de libro statutorum novellorum.

Item crastina die celebrata missa de Beata Virgine factoque sermone hora capituli inchoata est 2ª pars de libro statutorum et eodem die legebatur publice totus liber, cujus finis talis est: «Nulli ergo hominum liceat hanc paginam nostrorum statutorum infringere» etc.

Quo libro statutorum et ordinacionum predictorum et omnibus et singulis ordinacionibus et statutis ac quibuscunque aliis in eo contentis integraliter eciam litteris apostolicis et processibus executorum predictorum lectis et diligenter per totum capitulum auscultatis et notorie publicatis ipsi commissarii predicti auctoritate apostolica monuerunt omnes et singulos abbates, priores et alios abbates proprios non habentes et procuratores absencium quorum intererat semel, secundo et tercio ac canonice eisque canonice nichilominus in virtute sce obediencie et sub pena excommunicacionis, quam contra eos et eorum quemlibet tulerunt suis dictis, si huiusmodi monicionibus non parerent cum effectu quatenus quilibet abbatum, priorum, procuratorum statutorum et ordinacionum predictorum copiam sub autentica scriptura reciperent, antequam de ipso capitulo discederent vel saltem infra sex menses proxime immediate sequentes, quem terminum eis et eorum cuilibet pro canonica monicione et peremptorie assignarunt illas ad ecclesias, monasteria seu loca ipsorum fideliter delaturi, quem

---

[1]) Die Klöster sind: St. Paul, Millstadt in Kärnthen, St. Lambrecht, St. Johann in Steiermark, Michelbeurn, Seon, Mallerstorf, St. Veit a./Rot, Aspach, Formbach, Monsee, Klein-Mariazell, Lambach, Altenburg, Garsten, Seitenstetten, Melk, Kremsmünster, Göttweig, Metten, Georgenberg. (Gleink fehlt.)

[2]) Eine solche gleichzeitige Copie besitzt das Benedictinerstift Lambach in der Pergamenthandschrift Nr. 196, welche sehr sorgfältig geschrieben ist.

Digitized by Google

eciam in dictis ecclesiis monasteriis et locis legi faciant et fideliter observari et diligencius custodiri volentes eciam observari, prout est per dictum dominum nostrum papam ordinatum et mandatum ut sub autentica scriptura copia sit habenda et propriis sumptibus et expensis procuranda (et) quilibet eorum infra dictum tempus per se vel per alium per operam faciat diligentem posse suum infra sex menses predictos, alioquin sentencias ipso facto incurrunt.

Sane cum nos supradicti presidentes iuxta contenta in litteris apostolicis commissionis nostre nos executores et commissarii supradicti et omnes supradicti domini abbates priores et procuratores capitulum huiusmodi facientes et celebrantes unanimiter et concorditer providimus, quod prefatus liber statutorum et ordinacionum predictorum dicti dñi dni nostri Benedicti pape XII^mi (eiusdem) bulla munitus deinceps perpetuis futuris temporibus diligenter debeat conservari in monasterio sci Petri Salzpurgensis (dioec.) predicto in una archa tribus diversificatis seris et clavibus serata.

Rursum ordinavimus statuimus et diffinimus (st. et d.) quod cum nos primo capitulo presidentes supradicti per venerabiles patres dominos abbates priores et procuratores electi et assumpti fuerimus ut ordinaremus (st. et d.), que nobis ordinanda (st. et d.) viderentur plena foret attributa potestas. Ea propter ad ordinaciones (st. et d.) procedentes inter cetera locorum aptitudinem ac expensarum levitatem, securitatemque personarum et profectum communem diligenter pensantes capitulum igitur proximum quod dicitur triennale de voluntate eciam pretactorum dominorum in Chremsa Pataviensis[1]) dioec. duximus faciendum et celebrandum loco ad hoc apto, congruo et securo sub anno Domini M° CCC° XL° feria 2ª proxima post dominicam, qua cantatur, Misericordia Domini cum continuacione dierum sequencium, si expediens fuerit plures dies continuare pro ipso capitulo celebrando et quod nullus qui ad ipsum capitulum venire tenetur seu tenebitur, audeat recedere de loco, in quo celebrabitur ipsum capitulum, antequam omnino sit finitum et antequam completa fuerint omnia facienda et agenda, que ipsi capitulo magis sunt necessaria et profutura sub pena per dictum dñm nrum Benedictum papam XII^mum in dictis suis ordinacionibus et statutis noviter in nostro nigro ordine editis imposita seu statuta contra illos, qui ad capitulum provinciale non veniunt vel ydoneum excusatorem vel procuratorem non mittant, ad cuius solucionem pene in ipsius utilitatem capituli convertendam compellantur per presidentes dicto capitulo et per

[1]) Dieses Ordenscapitel wurde 1340 zu Stein abgehalten und daselbst Abt Dietmar von Seitenstetten zum Visitator in Oesterreich bestellt. Siehe dessen Visitationsmandat für Melk bei Keiblinger Gesch. v. Melk. 1. 1149.

Digitized by Google

quemlibet eorundem sub modis et formis contra non venientes seu non mittentes in dictis statutis apostolicis contentis, quam penam illum ad ipsum capitulum non venientem declaramus (st. et d.) incurrere dicta die feria 2^da^ si non venerit ad locum, ubi dictum capitulum celebrabitur antequam missa de spiritu sancto, que dicta die lune vel feria 2^da^ in ortu solis vel circa celebrari debeat, sit finita post huius finem immediate dictum capitulum debeat inchoari et simili modo qualibet die sequencium eadem hora continuari.

Item ordinamus eciam (et st.) quod dicta die lune id est feria 2^da^ missam debet celebrare sollempniter et cum nota de sco spiritu venerabilis pater dominus abbas Medlicensis[1]) sermonem vero faciet reverendus pater dominus abbas sancti Pauli in Lauental[2]) Salzburgensis dioecesis.

Ueber die Entwicklung der christlich-römischen Hymnenpoesie

und über ihre Bedeutung für die althochdeutsche Poesie.

Mit besonderer Berücksichtigung der Evangelienharmonie Otfrids v. Weissenburg.

Von P. Anselm Salzer in Seitenstetten.

(Schluss von Jahrgang IV., Heft III., Seite 35—46.)

Einige Beispiele mögen dieses beweisen:

α) Ungereimte Strophen bei Ambrosius und bei Otfrid.

Kehr. II, 1.

Aeterne rerum conditor,
Noctem diemque qui regis,
Et temporum das tempora,
Ut alleves fastidium.

O. I. 7, 27.

Johannes drúhtines drut
uuílit es bithíhan,
tház er uns firdánen
giuuérdo ginádon.

---

[1]) Abt in Melk war damals Gundakar (Keiblinger, Geschichte des Benedictinerstiftes Melk. Wien. 1851. 1. 423.), der ohne von Rom bestätigt zu sein, ins Grab stieg. 3. Juni 1340. «Invenimus ibidem dominum abbatem non confirmatum, berichtet der Visitator Abt Matthäus, in sua administracione et racione huiusmodi multa ab aliquibus fratribus committuntur . . . . Respiciat paternitas vestra eundem locum, quia est ecclesia exempta et sollempnior in tota Austria.»

[2]) In St. Paul bekleidete damals Heinrich I. (Zoeck) die Abtwürde. Siehe Neugart, historii monasterii ad S. Paulum. Clagenfurti 1848. 2. 66 ff.

Digitized by Google

Auf dieser Stufe erscheint der Reim zwar oft bei Ambrosius, wie Huemer (Ueber den Dimeter S. 28 fgg.) nachgewiesen hat, aber selten bei Otfrid.[1])

β) Ein Reimpaar und zwei reimlose Zeilen.

Kehr. II, 7.
Jesu labentes respice,
Et nos videndo corrige,
Si respicis, lapsi stabunt,
Fletuque culpa solvitur.

O. I. 5, 61 fgg.
Nust siu gibúrdinot
kíndes so díures,
so fúrira bi uuórolti
nist quéna berenti.

Kehr. XXX, 5.
Ut cum profunda clauserit
Diem caligo noctium,
Fides tenebras nesciat,
Et nox fideli luceat.

O. I. 6, 9 fgg.
Uuio uuárd ih ió so uuírdig
fora drúhtine,
thaz selba múater sín
giangí innan hús min?

Vergleiche noch O. I. 7, 9 in: er, iu: u; I. 7, 19 in: an, on: on und so an vielen Stellen bei S. Ambrosius und bei Otfrid.

γ) Dreizeiliger Vocalreim und eine ungereimte Zeile.

Kehr. II, 6.
Gallo canente spes redit,
Aegris salus refunditur,
Mucro latronis conditur,
Lapsis fides revertitur.

O. I. 18, 9.
Thar ist líb ana tód,
líoth ana fínstri,
éngilichaz kúnni
ioh éuuinigo uuúnni.

Auch diese Anwendung des Reimes ist bei Otfrid selten gleich der unter α) angeführten Art.

δ) Zwei Reimpaare.

1. Zwei Reimpaare mit verschiedenem Reime.

Kehr. LX, 4.
Arbor decora et fulgida,
Ornata regis purpura,
Electa digno stipite
Tam sancta membra tangere.

O I. 1, 1 fgg.
Vuas líuto filu in flíze,
in managemo ágaleize,
sie thaz in scríp gicleiptin,
thaz sie iro námon breittin.

[1]) Beispiele aus den Hymnen für die folgenden Fälle siehe bei Grimm Gesch. d. R. S. 680 fgg.

Digitized by Google

Diese Art der Anwendung des Reimes ist bei Otfrid die gewöhnlichste; in den Hymnen findet sie sich erst bei den auf Ambrosius folgenden Dichtern des 4. und 5. Jahrhunderts. Ganz gewöhnlich ist sie in den späteren Hymnen. Otfrid suchte natürlich den Reim in seiner Vollendung nachzuahmen, daher gebraucht er zumeist diese Form.

2. Zwei Reimpaare mit dem gleichen Reime, also vierzeiliger Reim.

Kehr. LXV, 1.

Aurora lucis rutilat,
Coelum laudibus intonat,
Mundus exultans iubilat,
Gemens infernus ululat.

O. I. 6, 17.

Uuola kínd diuri,
fórasago mári!
ia kúndt er uns thia héili,
er er gibóran uuari.

Diese Art des Reimes finden wir, wenn wir uns auf die gewiss von Ambrosius stammenden Hymnen beschränken, bei diesem noch nicht; wohl aber bei Prudentius (Cath. I, 13. Per. II. 62), bei Fortunat und bei Gregor d. Gr. (Huemer Dimeter S. 29 fgg.). In Hymnen aus der späteren Zeit kommt er natürlich oft vor. Bei Otfrid treffen wir den vierzeiligen, gleichen Reim sehr oft an. So z B.: I. 6, 17; 7, 5; 7, 13; 8, 17, 21. 10, 5. 17. 25; 11, 5. 33. 37. 41; 1, 53. 103. 123. 125. Oft verbindet der gleiche Reim acht Verse, wie z. B.: I, 8, 12—15; I, 11, 11—15; I, 1, 19—23.

3. Ein rein gereimtes und ein unrein gereimtes Reimpaar.

Kehr. XLIII, 3.

Lavacra puri gurgitis
Coelestis agnus attigit;
Peccata, quae non detulit,
Nos abluendo sustulit.

O. I, 3, 23.

In thríu deil, ana zúiual,
so íst iz giscéidan
thaz édil in gibúrti
fon in uuáhsenti.

Andere Beispiele aus Otfrid sind: I. 1, 43. on: on, uam: uan; 57. ad: ah, un: un 2, 13. e: e, ioht: iot; 17 uam: uan, i: e; 49. az: az, ulle: olle, 3, 9 ein: eil, ot: ot. 17, ein: eim, e: i; 23. al: an, i: i; 37. o: on, i: i II 1, 9. ar: ar, al: ar.

Der Reim der Hymnenpoesie erstreckte sich anfänglich nur auf eine Silbe: tempora: gratia; liberi: Dei, ducis: sanguinis. Der Schlussconsonant brauchte nicht gleich zu sein; so finden

Digitized by Google

wir bei Ambrosius: dedit: criminis : diruit: sustulit; bei Sedulius: ambulat : dextera : negaverat : semitam. Es war also nur der Vocal das Entscheidende. Erst Venantius Fortunatus hat den Reim dadurch vervollkommnet, dass er auch die Gleichheit der Schlussconsonanten anstrebte. Zugleich beginnen mit ihm die klingenden Reime. Z. B.: pertulit : edidit : desiit : prodidit; viscera : vestigia : gratia : hostia. Doch ist die vollständige Ausbildung des Reimes den späteren Hymnendichtern zuzuschreiben. Bei Venantius und bei Gregor d. G. finden wir den Reim noch vielfach erst in der Entwicklung begriffen; im 9. Jahrhunderte aber war die Ausbildung des Reimes in der Hymnenpoesie vollendet und so konnte Otfrid nach vollendeten Mustern den Reim nachahmen.

Bei Otfrid sehen wir den gleichen Entwicklungsgang des Reimes wie in der Hymnenpoesie. Der Reim Otfrids ist auf der ersten Entwicklungsstufe; er ist nämlich stumpf, d. h. er erstreckt sich nur auf die letzte Silbe. Diese muss daher immer betont sein und die letzte Vershebung bilden, was wiederum auf den iambischen Rhythmus hinweist. Auch dann, wenn das letzte Wort zwei oder mehrsilbig war und der Hauptton auf der vorletzten oder drittletzten Silbe ruhte, musste die letzte Silbe potenziert werden, indem man ihr wenigstens den Tiefton oder Nebenton verlieh. Dies war damals noch leicht möglich, da die Endungs- und Bildungssilben noch nicht abgeschwächt waren. Z. B. máriùn: ríchùn, gibúrtì: unáhsentì; frám: quám; míltì: múrtì; ménigi: érentì; krístè: géistè. Verschieden ist die Entwicklung des Reimes Otfrids von der des romanischen dadurch, dass dieser anfänglich sich nur auf den Vocal bezog, ohne auf den vorhergehenden Consonanten Rücksicht zu nehmen, während jener bereits in seinem ersten Entwicklungsstadium auch den vorhergehenden Consonanten erfasst. Die Ursache hievon wird man wohl in dem verschiedenen Charakter der beiden Sprachen zu suchen haben, auf den wir schon im ersten Theil hingewiesen haben. Das Vorwiegen der Vocale im Romanischen ermöglichte die vollklingenden Reime: gentium: saeculum; die germanische Sprache hingegen mit ihren vielen Consonanten liess diese auch gleich anfangs zumeist an der Bildung der Reimsilben theilnehmen, um deren Bedeutung zu

Digitized by Google

erhöhen; z. B. éregrehtì: thiggentì; drúhtinè: drétannè. Doch kommen genug Fälle vor, in denen der vorhergehende Consonant nicht in die Reimsilbe gezogen wurde: gilust: akust; inthit: scribit; thanne: helle; singe: ginenne.

Es kommen bei Otfrid auch schon Reime vor, die sich auf zwei oder drei Silben erstrecken; doch sind diese nur zufällig entstanden und den späteren erweiterten Reimen nicht gleich zu setzen. Solche mehrsilbige Reime sind: I. 1, 26. bága: uuaga; réino: kléino; bithénkit: uuénkit; 24. ruachent: suachent; 29. frono: scóno; 33. francon: biauuankon; 34. biginnen; singen; 15. rehtaz: slehtaz 17. giscribe: libe, 2. gicleiptin: breittin: 3. gilícho: gúallicho 6. réini: cléini. 8. fúntan: gibúntan. 14. girústit: lústit. Auch der sogenannte rürende Reim kommt schon bei Otfrid vor; so wird oft das Hilfszeitwort sîn und das Personalpronomen sîn bei gleicher Form und gleicher Bedeutung mit einander gereimt.

So weist uns also auch der Reim Otfrids in seiner Anwendung und in seinem Bau auf romanischen Einfluss hin.

Es wird daher gewiss berechtigt sein, wenn wir auf Grund der unter A und B besprochenen Beweise die Ansicht W. Wackernagels als die richtige erklären und sagen, dass Otfrid sein Gedicht im Anschluss an die christlich-lateinische Hymnenpoesie geschrieben haben.

3. Die nach Otfrids Evangelienharmonie geschriebenen Denkmäler der althochdeutschen Poesie.

Es erübrigt noch zu untersuchen, in wie weit die christlich-lateinische Hymnenpoesie auch auf die späteren Denkmäler altdeutscher Poesie eingewirkt hat und inwiefern sie grundlegend für die Weiterentwicklung der Poesie geworden ist. Bevor ich diese Denkmäler betrachte, will ich erwähnen, dass die Hymnen nicht nur in deutschen sondern auch in lateinischen Liedern weltlichen Inhalts nachgeahmt worden sind. Beispiele solcher Art finden wir in den lat. Ged. des X und XI Jhdt. herausg. v. Grimm, in den Denkmälern Müllenhoffs und Scherers und in der von Schmeller herausgegebenen Sammlung: carmina burana. Solcher Art sind z. B. (Gr. L. Ged. S. 345).

Digitized by Google

Gallus et vulpes.

1. Stans apto consistorio
Gallus in sterquilinio,
Cuius laetus cacumine
constabat constantissime.

2. Vulpes adest famelica
Audit ingrata carmina,
Quibus motu plausibili
Gallus fiebat bervigil

Es folgen siebenzig solcher ganz nach Art der Hymnen (⏑ — ⏑ — | ⏑ — ⏑ —) gebauten Strophen.

Versus de Unibone

1. Rebus conspectis saeculi
Non satiantur oculi,
Aures sunt in hominibus
Amicae novitatibus.

2. Ad mensam magni principis
Est rumor unius bovis,
Praesentatur ut fabula
Per verba iocularia.

Es folgen noch 214 solcher Strophen. Gs. L. G. S. 354. Ueber die Form dieser Gedichte, deren Zahl besonders aus den «Carmina burana» vermehrt werden könnte, sagt J. Grimm L. Ged. S. XLIV, dass sie in Deutschland und besonders im lothringischen Gebiete lange Zeit hindurch üblich gewesen zu sein scheint. Die Verfasser waren zumeist Geistliche oder solche, welche in den Klosterschulen gebildet worden waren.

Die Dichtungen in deutscher Sprache betreffend ist der Einfluss der Hymnenpoesie auch nach Otfrid zu erkennen. Die Betheiligung des deutschen Volkes an den liturgischen Handlungen bestand bekanntlich lange Zeit hindurch in den Acclamationsrufen Kyrie eleison und Alleluja; eine grössere Betheiligung konnte man dem der lateinischen Sprache unkundigen Volke für den Anfang nicht ermöglichen. Die genannten Rufe dienten entweder als Responsorien auf die Worte des Priesters oder als Refrain auf ein von einem Vorsänger vorgetragenes Lied. Hiezu boten die verschiedenartigen Cult-Momente in der katholischen Kirche Gelegenheit genug.[1]) Das Kyrie eleison wurde bald so üblich, dass man es auch an weltliche Lieder anhängte und sogar als Schlachtruf gebrauchte. Man begnügte sich dann nicht mehr mit der einmaligen Wiederholung, sondern wiederholte es oftmals, selbst 300mal. Bei dem Leichenbegängnisse

[1]) Zahlreiche Beispiele finden sich gesammelt bei Hoffmann v. Fallersleben, Geschichte des deutschenKirchenliedes bis aufLuthers Zeit. Hannover 1861. S. 11 fgg.

Digitized by Google

des heil. Gallus sang, wie Ratpert erzählt,[1]) Volk und Geistlichkeit Kyrie eleison:

Sequitur cum clero Johannes atque populo
Kyrieleison clamant et defletum tumulant.

Es konnte natürlich nicht ausbleiben, dass dieses Kyrie eleison im Munde des Volkes bald in verworrene Töne ausartete, wodurch die Andacht gestört wurde. Daher wurde durch den Salzburger Beschluss von 799 bestimmt,[2]) ut omnis populus honorifice cum omnis supplicationibus, devotione, humiliter et cum reverentia absque praetiosarum vestium ornatu vel etiam inlecebroso cantico et lusu saeculari cum laetaniis procedant Kyrieleyson clamare, ut non tam rustice ut nunc usque, sed melius discant. Ueber den häufigen Gebrauch des Kyrie gibt uns ein Capitulare Carl des Grossen Bericht: Baluzius T. I. col. 958: Et illo die seu sabbato ad vesperas et ad matutinas sive ad missam cum eorum oblationibus, si fieri potest, omnes canendo Kyrie eleison veniant et eundo et redeundo Kyrie eleison decantent. Similiter et pastores pecorum eundo et redeuudo in campum et ad domum faciant, ut omnes eos veraciter Christianos et devotos esse cognoscerent. Dieses Kyrie eleison wurde auch jenen vierzeiligen, nach Art der Hymnen gesungenen Gedichte angehängt. Ein Beispiel davon ist uns erhalten in dem Liede auf den heil. Petrus aus dem 9. Jahrhdt. Dieses besteht aus drei Strophen; jede enthält vier Verse und ist so gebaut wie die Otfridische; nach den vier Versen folgt, wahrscheinlich vom Volke als Refrain gesungen, zweimal das Kyrie eleison. Dadurch wurde die Strophe zur sechszeiligen, paarweise gereimten Strophe und dadurch für die späteren ebenso gebauten Strophen die Grundlagen geschaffen, als nämlich an die Stelle des Refrains Kyrie eleison mit den anderen Versen zusammenhängende Worte traten. Ich theile hier das Lied nach Roths Entzifferung mit:

---

[1]) Denkmäler deutscher Poesie und Prosa aus dem 8—12. Jahrhundert. K. Müllenhoff und W. Scherer. Berlin 1864. Nr. XII. Grimm und Schmeller Lat. Gedichte S. XXXVI.

[2]) Statuta Salisbg. S. 3. Pertz III p. 80.

Digitized by Google

1. Unsar trohtiu hât farsalt
sancte pêtre giuualt,
daz er mac ginerian
ze imo dingenten man.
Kirie eleyson
Christe eleyson.

2. Er hapêt ouh mit vuortum
himilrîches portûn,
dar in mach er skerian
den er uuili nerian.
Kirie eleyson,
Christe eleyson!

3. Pittêmês den gotes trût
alla samant uparlût,
daz er uns firtânên
geuuerdô ginâdên
Kirie eleyson,
Christe eleyson.

Gegen diese Abtheilung nach Kurzzeilen ist die nach Langzeilen, welche in den Denkmälern Nr. IX gegeben wird; hier erscheint nämlich das Gedicht bestehend aus drei Strophen von je zwei Langzeilen und dem Refrain Kirie eleison. Für die Vierzeiligkeit der Strophen scheint mir der ganze Charakter des Liedes zu sprechen. Ich finde in dem Liede grosse Aehnlichkeit mit dem Charakter, welchen gewöhnlich die Hymnen an sich tragen. Es ist interessant, dass auf den heil. Petrus uns mehrere Hymnen in Hssn. aus dem 8.—9. Jhdt. erhalten sind; so z. B. Mone III. 671, 672, 674. Mehrere solcher Hymnen sind erhalten in Hssn. aus dem 10.—12. Jhdt. so Morel 240, 242.

In der ersten und zweiten Strophe des Liedes auf den heiligen Petrus wird die Macht des h. Petrus angegeben, worauf nach jeder Strophe das Volk respondiert. In der dritten Strophe, welche die Bitte enthält, fiel die ganze Menge in den Gesang ein. Dass dieser Hymnus, oder wie manche lieber wollen, dieser «Leich» auf den heil. Petrus wirklich gesungen wurde, ergiebt sich aus den Neumen, welche jeder Strophe beigegeben sind. Wolf hat (Ueber die Lais S. 308 Anm. 152) nachzuweisen versucht, dass die Neumierung der 2. und 3. Strophe auf eine

[1]) Zuerst von Docen bekannt gemacht in Aretins Beitr. 1806. II St. S. 116. Miscel. I. 4. Facsimile bei Massmann, Abschwörungsformeln 1839. S. 137. Holland. Geschichte der altdeutschen Dichtkunst in Bayern. Regensburg 1862. S. 406. Wackernagel altd. Leseb. 1, 277.

Digitized by Google

von der in der ersten Strophe angewendete, abweichende Melodie hinweise; damit wäre allerdings ein bedeutendes Moment gegen meine Ansicht geltend gemacht worden, denn eine wesentliche Eigenschaft der Hymnen ist die, dass jede Strophe die gleiche Melodie hat, entsprechend dem in allen Strophen gleichen Bau der Verse. Scherer aber hat in den Denkm. S. 276 nachgewiesen, dass in allen drei Strophen die gleiche Melodie angewendet wurde. Die paarweise und meist als stumpf auftretenden Reime erinnern ebenso wie der Versbau ganz an Otfrid und es dürfte unser Lied wahrscheinlich durch Nachahmung eines Otfridischen Capitel entstanden sein.[1])

Die vierzeilige, paarweise gereimte und durch den einmal oder zweimal wiederkehrenden Refrain Kyrie eleison oder Alleluja zur fünf- oder sechszeiligen vermehrte Strophe erscheint noch in Liedern des 11. und 12. Jhdt. So in dem Weinachtsliede bei Hoffm. S. 29, ferner bei Wackerng. II. nr. 39, 40, 41, 42, 43, 44. Derartige Gesänge nannte man «Kyrieeleis» oder einfach »Leisen.»

Statt des zweimal wiederholten Kyrie eleison wurden dann später Verse gesetzt, welche mit den anderen vier die sechszeilige paarweise gereimte Strophe bildeten. So z. B. P. Wack. II, nr. 52, 53, 54; im Herzog Ernst 4536:

Ernst begunde loben got,
mit den sînen was er frô,
sînen lîsen huop er dô:
Crist hêrre du bist gût,
nu hilf uns durch dîn reinez blût,
durh dîne hêrren wunden,
daz wir vrôlichen werden funden,
dâ süeze ist der engel dôn
in dîme rîche Kyrieleison.

(V. d. Hag. u. Büsch. Deut. Ged. d. M. A. I. Th.) Ferner gehört hieher Nr. I. unter den namenlosen Liedern in Haupts Minnesangs-Frühling.[2])

[1]) Graff, Otfrid S. VI hält Otfrid für den Verfasser, ebenso Docen u. Roth.
[2]) Vgl. W. Wackern. Altfranzösische Lieder u. Leiche. Basel 1846. S. 221 fgg.

Digitized by Google

Durch Verdopplung des hinzugefügten Reimpaares entstand dann die achtzeilige, paarweise gereimte Strophe. Vgl. Burggraf von Rietenburg in MSF. nr. 1, 2, 3; P. Wackng. II. nr. 62. 63. 64. Die achtzeilige Strophe führte zur 10—12-zeiligen paarweise gereimten Strophe. Beispiele finden sich besonders zahlreich in den altdeutschen Schauspielen, welche Mone herausgegeben hat. Neben dieser durch Verdopplung entstandenen Weiterbildung ist noch eine andere Art zu bemerken. Als sich nämlich das Gefühl für die genetische Entwiklung der sechszeiligen Strophe verloren hatte, wurde zu derselben ein Refrain gefügt und so die siebenzeilige Strophe gebildet. Dadurch wurde der dritte Theil der Strophe ungleich. Vgl. z. B. Melker Marienlied:[1])

1. Iu in ërde leite
Auron eine gertae:
diu gebar mandalon,
nuz ze also edile.
Die suozze hâst du fure brâht,
muoter âne mannes rât,
Sancta Maria.

Auf diese Weise wurde die Dreitheiligkeit der mittelhoch deutschen Strophe vorbereitet; die weitere künstliche Ausbildung der Dreitheiligkeit geschah unter dem französischen Einflusse, durch den auch die klingenden und die verschänkten Reime in die deutschen Poesie kamen.

Betrachten wir nach diesen Bemerkungen noch zwei andere Denkmäler der althochdeutschen Poesie in ihrem Verhältnisse zur christlichen-lateinischen Hymnenpoesie. Das eine ist «Christus und die Samariterin», gewöhnlich als «Leich» bezeichnet.[2]) Ich finde in diesem Gedichte gleichfalls die Hymnenpoesie nachgeahmt. Die paarweise auftretenden Reime, sowie die Einfachheit der Darstellung erinnert uns ganz an Otfrid; die mit den vierzeiligen zugleich auftretenden Strophen von je sechs Zeilen, weisen uns auf eine Entstehungszeit hin, in der statt des zweimal wiederholten Kyrie eleison bereits andere

[1]) Ose. Schade altd. Leseb. S. 115. Hoffmanns Fundgr. 2, 142.
[2]) P. Wackng. I. 279. MSD. nr. X. Piper altd. Leseb. S. 185.

Digitized by Google

Verse gesungen und dadurch die sechszeiligen Strophen gebildet wurden. Lachmann (Ueber Otfrid S. 280. Anm. 7.) hat das Gedicht in 7 Strophen von je zwei Langzeilen abgetheilt, doch mit Unrecht; denn in diesem Falle müssten die grossen Anfangsbuchstaben der Hs. ausser Acht bleiben und auch die durch den logischen Zusammenhang verbundenen Verse getrennt und Uebergänge der Constructionen aus seiner Strophe in die andere angenommen werden. W. Wackernagel, dessen Ansicht ich auch hier folge, theilt das Gedicht in vierzeilige und sechszeilige Strophen ab.

Das andere Denkmal der Poesie jener Zeit ist das «Ludwigslied.» Auch in diesem begegnen wir vierzeiligen und sechszeiligen Strophen; die ersteren sind überwiegend, die letzteren müssen als Weiterbildungen der vierzeiligen Hymnenstrophen angesehen werden.

Neben den Liedern mit vier- und sechszeiligen Strophen, zu denen auch die gereimte Uebersetzung eines Psalmes gehört, sind uns mehrere ganz nach Art der Otfridischen gebaute Lieder erhalten. So das Gebet des Sigihard bei MSD. nr. XV, dann bei P. Wack. II, nr. 45. 47. 47. 49. 50.

Hiemit schliesse ich meine Untersuchungen über den Einfluss der christlich-lateinischen Hymnenpoesie auf die althochdeutsche Poesie. Der Einfluss der Hymnen war mit dem Beginne der mittelhochdeutschen Zeit keineswegs abgeschlossen; die Uebersetzungen der Hymnen, welche im 13. und besonders im 14. und 15. Jhdt.[1]) entstanden, sowie auch die zahlreichen Lieder, die nach Art der Hymnen gedichtet wurden, beweisen, dass der Einfluss der Hymnenpoesie noch immer fortgedauert hat. Neben der Hymnenpoesie begann mit dem 9. Jhdt. noch ein anderer Zweig der kirchlichen Poesie, nämlich die Sequenzenpoesie, auf die deutsche Poesie in Bezug auf Form und Inhalt einzuwirken, wodurch der Einfluss der Hymnenpoesie zwar etwas geschwächt, aber nicht aufgehoben wurde.

---

[1]) P. Wack. I. 281. M. S. D. nr. XI. Pip. S. 186.

[2]) Kehrein. Kirchen- und religiöse Lieder aus dem zwölften bis fünfzehnten Jahrhundert. Paderborn. 1853. Ueber den Münch von Salzburg. Programm von Salzburg 1864.

Digitized by Google

Die Oesterreichische Benedictiner-Congregation.

Von P. Adalbert Dungel, O. S. B. aus Göttweig.

(Fortsetzung von Heft III. d. J., S. 108—115.)

Ausserdem schrieb noch der Official von Ober-Oesterreich, Jacob Hackher, an den Cardinal Scipio Borghesi in Rom, den Protector Deutschlands, um ihn zu bewegen, bei dem Papste gegen die Congregations-Bestrebungen überhaupt zu wirken. [1])

Der Abgesandte der Aebte erfuhr gleich nach seiner Ankunft in Rom, dass die Moderation ausgesprochen sei und urgirte wiederholt die Ausfertigung des betreffenden Decretes bei dem

---

[1]) Dieses Schreiben vom 1. October 1628 lautet: »Illustrissime ac Reverendissime Cardinalis. Causam scriptionis huius ipsa expedit, vulgata per vniuersam Germaniam fama est, SS. D. N. Urbano Octauo certum prorsus et constitutum esse, omnia omnium Religiosorum, praecipue uero familiae Benedictinae, Monasteria ab ordinaria suorum Episcoporum Jurisdictione eximere. Quae fama, si uera est, eorum est in Imperio Romano index et praenuntia motuum, qui ut facile uel uno decreto pontificio excitari possunt, ita, postquam acrius exarserint, nullis porro consiliis poterunt vel saltem laboriosissime comprimi et sedari, a uero eam non longe abire tria persuadent. Primum exhibita non ita pridem Sanctitati suae quorundam Hispaniae monachorum pro eiusmodi generalis executionis impetratione deductio, multis quidem facta et prolixe argumentis, sed quae ad bilancem accuratioris indicii vocata et expensa nec multum ponderis habent et momenti, cum nil aliud videantur quaerere (specioso quidem Reformationis cuiusdam praetextu) quam eorum debitorum, quae non raro in domiciliis Religiosorum nasci et designari solent, ne ab Episcopis, quorum ordinariae jurisdictioni per tot annorum centurias paruêre, habita meriti et moderationis ratione castigentur, dum eorum notitiam freti libertate exemtionis aut nunquam aut rarissime ad tribunal Romanum peruenturam sperant, licentiam et impunitatem.

Alterum est nupera Religiosi cuiusdam ex ordine S. Benedicti Romam ex Austria ablegatio. Is est P. Dionysius Richardus, Constantiensis, Accronianus, olim Germanici in Vrbe Collegii alumnus, postea institutum Societatis Jesu amplexus, inde tamen diuortium facieus et ab aratro retro oculos reflectens mundo aliquamdiu et strenue quidem operam navavit, eius tandem etiam pertaesus consilium coepit ineundae Religionis S. Benedicti, quam cum esset in Vrbe Ratisbonensi ad S. Emmeranum professus, deserto monasterio professionis suae nunc alumnum agit Coenobii in Austria Gottwicensis. Virum hunc Austriaci Abbates magna onostum auri copia in Vrbem ablegarunt, qui idem exemtionis negotium, ut homo factiosus est, ibidem urgeat, pecunia scilicet expugnaturi quod iustis rationibus obtinere sese posse diffidunt, praeclaro utique ad memoriam posteritatis exemplo.

Tertium est, Illustrissimi et Reverendissimi Nuncii Apostolici nova in Abbates Austriacos solito maior hodie propensio, eorumque odiosos conatus promovendi, quod palam profitetur studium, quem quibus rationibus et modis Austriaci Abbates adeo sibi deuinxerint, sapientius est, tacite aestimare, quam aperte promere. His machinis si SS. D. N. eo poterit impelli et pertrahi, ut susceptum de eximendis ab ordinaria Episcoporum iurisdictione ordinibus Religiosis consilium perseverare velit et prosequi, iam uident prudentes imo quisquis aliquid vel ipsis oculis videt, quae inde incommoda et damna prouentura sint, missis p uribus, quae suis loco et tempori reservantur, sex tantum lubet hic et breviter attingere.

Primum est. Evertentur decreta S. Concilii Trid., quae communi totius Ecclesiae catholicae authoritate et consensu firmata Religiosorum potissimum eorum,

Digitized by Google

Cardinal Zachias und dem Abte Caetan ohne jeden Erfolg. Erst auf vielfaches Drängen erfuhr er, dass man damit bei dem Kaiser, dem Bischofe von Passau und anderen Fürsten der Kirche und des Reiches anzustossen fürchte, welche Ansicht durch Abt Caetans unwahre Aeusserungen, dass die Aebte der öst. Congregation die volle Exemtion suchen, noch verstärkt wurde. Das machte auch Dionysius Anstrengungen verdächtig und erfolglos.

Da Dionysius auf diese Weise nichts erreichen konnte, so musste er sich gemäss der empfangenen Instruction um weitere Förderer der ihm übertragenen Mission umsehen und nahm auf

---

qui B. Benedicti institutum sequuntur, familias dioecesanis suis subjiciunt; aliis decretis, quae membra Concilii sunt, antiquatum sensim et sublatis SS. Concilii oecumenici corpus truncari ac demum in fauillas ac cineres solui necesse est, magno catholicorum vulnere et dolore, maiore haereticorum triumpho, qui uel hoc nomine denuo accipient pro sospitate Sanctitatis suae uotiua ducere in orbem et circum pocula.

Deinde minuetur uis et robur sacrorum Canonum, qui eandem subiectionis legem, qua ad cognoscendam Iurisdictionem Dioecesanorum suorum ordines Religiosi adiguntur, gravissime sanciunt.

Tertio. Novatio haec certam trahet ruinam plerorumque Episcopatuum Germaniae; quid enim Monasteria sunt (nec pauca eorum ab ipsis Episcopis fundata) nisi fulcra Episcopatuum et columnae, quibus subductis ruere hierarchicum aedificium hoc necesse est.

Quarto. Novatio haec suscipi citra magnam quam laesionem quam indignationem Episcoporum Germaniae non potest, qui cum sint principes Imperii Romani, quo animo tam inusitatam metamorphosin laturos existimabimus? Ita scintilla haec nondum cineres suos egressa, ubi emicare atque ardere coeperit in periculosum erumpet totius imperii incendium.

Quinto. Hinc uberrima seges et materia accrescent detestandae et ferali ambitioni, quae una pestis Abbatibus Austriacis ad exemtionem hanc adeo operose sollicitandam stimulos subiicit, quorum, dum alius purpuram affectat, alii aliis inter opes et delicias modis et mediis crescere et eminere student, dolent sese Episcopis, quibus pares esse vellent, postquam etiam titulos eorum usurpare iam caepêre. censeri inferiores.

Postremo. Quid, si exemtio haec seminarium fuerit nouarum subinde haeresum; exempla superioris saeculi id non obscure docent; plerique enim omnes haeresiarchae ex iis monasteriis, quae ab ordinaria Episcoporum jurisdictione exemta erant, prodiêre, quos facile fuisset, oppressis mature initiis, ne paucorum perfidia et improbitas in tam profusam infinitarum animarum stragem et ruinam exundarent, compescere et coercere, si aliquid ordinariis locorum in ipsos fuisset et Iuris et Iurisdictionis. Hi scilicet fructus sunt eius, quam monachi Germaniae tam anxie quaerunt, exemtionis.

Illustrissima Celsitudo Vestra, quae ipsius exquisita prudentia est et in Germaniam ac Germanos propensissima voluntas, facile potuerit gliscenti huic incendio, ne incipiat serpere et potentius dominari, occurrere idque authoritate sua officere, ne, qui tam perniciosa SS. D. N. consilia instillant, dum maiorem auri, quam salutis Germanorum rationem habent, aut nimium in perniciem Germaniae valeant, aut iniquo desiderio suo potiantur: quo nomine plurimum sibi Germaniae principes obstringet.« Cop. Arch. Göttw.

Digitized by Google

den Rath des Abtes Caetan den Advocaten Marianus, welcher eine neue Gegenschrift gegen die Passauer ausarbeitete. Da diese jedoch mit Abt Caetans Behauptungen und Handlungen und Dionysius Proteste im Widerspruche stand, blieb sie ganz erfolglos. In dieser Nothlage wandte sich Dionysius an den Jesuitengeneral und den P. Castorius und erreichte mit deren Unterstützung die Ausfertigung des Moderationsdecretes. [1])

Gegen Ende des Jahres kam das Moderationsdecret in die Hände der Aebte und bereitete ihnen eine grosse Freude, nur waren sie in Verlegenheit, auf welche Weise sie dasselbe in Passau mittheilen sollten. Der Präsident und der Abt von Göttweig wünschten, dass der Prior von Garsten und ein Secularpriester dasselbe nach Passau überbringen, wogegen der Abt von Garsten einwendete, dass sich hiezu ein Secularpriester nicht werde gebrauchen lassen, weil es eine res odiosa ist und dass anstatt eines Weltpriesters ein Mitglied von Kremsmünster seinem Prior beigegeben werden möge, [2]) welchem Wunsche der Präsident durch Beiordnung seines Subpriors Mathias willfahrte.

Beide kamen zu diesem Zwecke am 5. Februar nach Passau und übergaben dem Administrator in Gegenwart der übrigen Domherren das Decret, wobei der Prior Achaz von Garsten folgende kurze Ansprache hielt: «Hochwürdiger in Gott, gnädig gebietender Herr. Euer Hochwürden haben sich gnädig zu erinnern, wasmassen noch vor einem Jahre von Herrn Clemente Merlino eine Citatio inhibitoria die österreichische Congregation ord. s. B. und was dero anhängigen betreffend publicirt, auch absonderlich jedem selbiger Congregation zugethanen Herrn Prälaten überantwortet und dannenhero die Congregation nach Rom evocirt worden, dahin sie auch einen religiosum ordinis, die Clagpuncte wider oftgemelte Congregation zuverantworten, verordnet. Weilen dann von Ihrer Heiligkeit pro aequitate nostrae causae über gemelte Inhibition uns eine Moderation ertheilt, also haben wir im Namen Ihrer Hochwürden Herrn Präsidenten, Visitatoren und interessirten Herrn Prälaten gegenwärtiges Transumptum authenticum Ihrer Hochwürden als sedis ordinariae

[1]) Nach dem Originalbericht des P. Dionysius über seine Thätigkeit in Rom. Arch. Göttw.

[2]) Brief vom 15. Jän. 1629 an Abt von Göttweig. Orig. Arch. Göttw.

Digitized by Google

Administratori überantworten sollen.» Darauf erwiderte dieser etwas gereizt, dass er sich zu erinnern wisse, dass nicht allein die österreichischen, sondern auch die im Reiche und unter andern Erz- und Hochstiften gelegenen Prälaten O. s. B. dergleichen Vornehmen attentirt, welche den Erz- und Hochstiften höchst praejudicirlich sind. Daher sei es billig, dass die Erz- und Hochstifte und alle Ordinarii sammt und sonders denselbigen attentatis sich widersetzen. Es sei gleich recht, weil die Herren Capitulares bei ihm versammelt, wolle er es alsbald im Capitel vorbringen und hernach nach Salzburg und von dannen ins Reich andern Erz- und Bischöfen zuschicken. Dem Prior von Garsten gegenüber äusserte der Administrator Schwendi wiederum seine Meinung, dass nämlich die Aebte durch die Congregation die Exemtion von der bischöflichen Jurisdiction suchen. [1])

Um den congregirten Aebten eine Berathung über die weiteren Schritte zu ermöglichen, hatte der päpstliche Nuntius in Wien eine Versammlung derselben auf den 12. Februar 1629 ausgeschrieben.[2]) Aber die Passauer, welche die päpstliche Moderation wenig respectirten, wussten durch neuerliche Drohungen einzelne Aebte so einzuschüchtern, dass die Zusammenkunft in Wien auf einen späteren Termin verlegt und endlich ganz aufgegeben werden musste. An deren Stelle planten der Präsident und der Abt von Garsten eine Versammlung der Aebte für den 20. Mai zu Melk. Kaum aber war eine Notiz davon in die Oeffentlichkeit gekommen, als dem Abte von Garsten jede Theil-

[1]) Bericht der beiden Abgesandten vom 10. Feb. 1629. Orig. Arch. Göttw.

[2]) Das Schreiben des Nuntius lautet: «Joannes Baptista Pallotus Dei et Apostolicae Sedis gratia Archiepiscopus Thessalonicensis ac per Germaniam, Ungariam, Boemiam universumque Imperii districtum S. D. N. Urbani divina providentia Papae Octavi et eiusdem s. sedis cum facultate Legati de latere Nuncius Omnibus et singulis Abbatibus O. S. B. superioris et inferioris Austriae salutem. Cum pro augmento catholicae religionis et incremento O. S B. Congregationis Austriacae illiusque bono ac felici statu et directione ad mentem S. D. N. vos in hac Viennensi civitate convenire et varias habere consultationes expediat. Hinc Nos auctoritate apostolica, qua fungimur vos in domino hortamur ac serio admonemus, quatenus pro die duodecima Februarii proxime futuri in praefatam civitatem Viennensem adveniatis aduituri, quid super praemissis S. D. N. ordinaverit ac in reliquo consultaturi et tractaturi prout magis in Domino collatis invicem salubriter conciliis videbitur expedire Mandantes omnibus et quibuscunque, ne vos ut supra venientes et convenientes aliquo modo impedire, perturbare aut inquietare quovis modo directe vel indirecte praesumant sub poena excommunicationis ipso facto incurrendae, aliis censuris et poenis arbitrio. Datum Viennae Austriae die quinta Januarii 1629.» Vidim. Cop. Arch. Göttw.

Digitized by Google

nahme an der Durchführung der Congregations-Statuten durch ein Schreiben des Officiales für Ober-Oesterreich unter Strafe der Excommunication verboten wurde. [1])

Trotzdem hielten diese beiden Aebte an der Zusammenkunft in Melk fest und wünschten von dem Abte von Göttweig zu erfahren, ob auch die Aebte aus Unter-Oesterreich erscheinen werden. Damit aber nicht etwa von Passau aus die angedrohte Excommunication zum öffentlichen Aergernis auch wirklich verhängt werde, hielt es der Präsident für nothwendig, dass der Nuntius den Aebten neuerdings durch ein Decret auftrage, zur Berathung der Ordensangelegenheiten ein Capitel zu halten und diejenigen, welche sie daran verhindern wollen, den kirchlichen Strafen unterwerfe und sollte der Abt von Göttweig den Nuntius hiezu bewegen. [2]) Aber auch diesmal wurde aus der Zusammenkunft nichts.

Unterdessen war Dionysius in Rom eifrig bemüht gewesen, nach Ausfertigung der Moderation die gänzliche Beilegung der Streitsache zu erlangen. Zu diesem Zwecke legte er die Angelegenheit auf den Rath seiner Freunde dem Paulutius vor, welcher ihm den Vorwurf machte, dass die ganze Angelegenheit auf einem verfehlten Wege geführt worden sei. Denn wenn die Aebte der österreichischen Congregation in der That nichts

[1]) Der Passauer Official schreibt: «Admodum Reverende Domine. Serenissimo et Reverendissimo Domino D. Archiduci Leopoldo Guilielmo Episcopo Passaviensi Domino Ordinario nostro Clementissimo relatum est, qualiter Domini Praelati ordinis s. Benedicti vigore cuiusdam Congregationis ad proximum mensem Maium convenire et edita ab ipsis statuta, quae in praeiudicium eiusdem suae Serenitatis, utpote ordinarii, vertere perhibentur, in effectum deducere decreverint. Cum autem S. D. N. totum hoc negotium adhuc 8. Aprilis anni praeteriti s. Congregationi Palatinatus examinandum ac discutiendum remiserit, atque ita lis adhuc totaliter indecisa pendeat, et quod magis est, idem S. N. ante paucas admodum septimanas se inscriptis declaravit, quod non tantum super ipso negotio principali primo quoque tempore resolutionem definitivam dare velit, sed etiam quod non intendat ulla ratione praeiudicare Iuribus suae Serenitatis, utpote Ordinarii: Ideo mandatur Domino Praelato sub poena excommunicationis ipso facto incurrenda, ne in praeiudicium praefatae causae adhuc pendentis et indecisae, nec non vilipendium emanatae resolutionis Pontificiae quidquam attentet, multo vero minus praememorata statuta, utpote Serenitati suae tanquam loci Ordinario in multis articulis valde praeiudicialia contra apertissimam mentem Suae Sanctitatis ad effectum ullo modo deducere satagat, aut, ut ad effectum deducantur, consentiat, sed potius clementissimam S. D. N. definitivam in negotio principali debita cum reverentia exspectet. Passaviae 26. Aprilis A. 1629.» Orig. Arch. Göttw.

[2]) Brief des Abtes von Garsten an Abt von Göttweig vom 7. Mai 1629. Orig. Arch. Göttw.

Digitized by Google

gegen die Jurisdiction des Ordinarius anstreben, gehöre der Gegenstand nicht vor die Rota oder die Congregatio Palatinatus, sondern vor die Congregatio Concilii Tridentini. Auf seinen Rath wurde nun von ihm, dem P. Castorius und Dionysius mit Ausschluss des Abtes Caetan ein neues Memoriale an den Papst ausgearbeitet. Doch wusste es Paulutius noch vor der Uebergabe desselben von dem Papste zu erwirken, dass die Vertreter der streitenden Theile vor die Datarie citirt wurden. Für Passau erschienen der Advocat Camillus und Dr. Faber, für die Congregation Paulutius, P. Castorius und Dionysius. Für die Passauer sprach Camillus sehr heftig und zog besonders gegen den Weg los, welchen Dionysius eingeschlagen. Dionysius erwiderte darauf wohl nicht schlagend genug, denn P. Castorius und er waren über den Ausgang sehr niedergeschlagen, Paulutius aber, welcher aus der Discussion volle Information geschöpft hatte, tröstete sie, überreichte selbst dem Papste das verfasste Memoriale und erreichte die Zuweisung der Streitsache an die Congregatio Concilii Tridentini. [1])

Nachdem so viel erreicht war, begaben sich P. Castorius und Dionysius zu den Cardinälen Ubaldini und Franciscus Baberini, welche die beste Hoffnung machten, die auch Paulutius theilte, wenn nur der gegnerische Theil, damit er nicht die Einsprache erheben könne, er sei nicht gehört worden, nochmals citirt werde, was auch bald darauf geschah.

Bevor noch die Angelegenheit zu dem gewünschten Ende geführt war, wurde Dionysius von Rom abgerufen. Vor seiner Abreise sprach er noch mit dem Generalprocurator der Cassinenser Dominicus Pinelli, welcher der österreichischen Congregation die Communicatio der Cassinenser Privilegien und guten Werke anbieten liess und ihn vor dem Abte Caetan warnte. Dionysius beantragte auch, an Stelle des Abtes Caetan den Bruder des Paulutius, Carl Paulutius, zu dem Bevollmächtigten der Congregation zu bestimmen,[2]) was aber trotz der Zustimmung

[1]) Das Rescript der Dataria lautet: «Sanctissimus D. N. mandavit, Articulum solum reductionis Abbatum in Congregationem ad praescriptum sacri Concilii Tridentini remitti decidendum ad sacram Congregationem eiusdem Concilii. E Dataria pro Abbatibus et monachis Congregationis Austriacae Ordinis s. Benedicti.» Aus dem Berichte des P. Dionysius.

[2]) Nach Dionysius Bericht.

Digitized by Google

mehrerer Aebte nicht mehr zur Ausführung kam. Der Abt Caetan behielt zwar die Vollmacht, in Wirklichkeit aber führte der General der Jesuiten die Verhandlungen in Rom weiter.[1]) Den Vermittler machte der Jesuitenpater Bernardinus Castorius, an welchen von den Aebten die nöthigen Schriftstücke gesendet wurden. Doch verging noch mehr als ein Jahr, bis die päpstliche Entscheidung erschien. Die Aebte der Congregation verhielten sich während dieser Zeit ganz passiv, bis auf eine Zusammenkunft des Präsidenten und des Abtes von Göttweig und Melk in letzterem Kloster am 22. November 1629.

Am 7. September 1630 erschien endlich die päpstliche Entscheidung, welche Abt Caetan noch am selben Tage an die Aebte absendete, und deren Wortlaut folgender ist:

«Marcus Antonius Franciottus Protonotarius Apostolicus utriusque signaturae S. D. N. Papae Referendarius nec non Curiae Causarum Camerae Apostolicae generalis Auditor, Romanaeque Curiae iudex ordinarius, sententiarum quoque censurarum tam in eadem Romana Curia quam extra eam latarum ac litterarum apostolicarum quarumcunque universalis et merus executor ab eodem S. D. N. Papa specialiter deputatus. Universis et singulis RR. DD. Abbatibus, Prioribus, Praepositis, Decanis, Archidiaconis, Officialibus, Diaconis, Subdiaconis, Scolasticis, Cantoribus, Thesaurariis, Sacristis, parrochialiumque ecclesiasum Rectoribus earumque Plebanis, Viceplebanis, ceterisque presbyteris, clericis, novitiis, tabellionibus publicis quibuscunque illique vel illis, ad quem vel ad quos praesentes nostrae literae pervenerint, salutem in Domino; nostrisque huiusmodi, imo verius apostolicis, firmiter obedire mandatis noveritis. Nuper fuit coram nobis comparitum pro parte et ad instantiam perillustris et Reverendissimi D. P. Constantini Caietani Abbatis s. Baronti ex Congregatione Cassinensi et Abbatis Praesidentis Collegii Gregoriani domus s. Benedicti de Vrbe atque Procuratoris generalis

[1]) Dieser selbst schreibt an den Vorsteher des Professhauses in Wien: «Negotia Reverendissimorum Abbatum ordinis s. Benedicti erunt mihi supra modum cordi neque genus ullum officii praetermittam, quod illis promovendis prodesse posse intellexero. Cuius studii mei testem cum hactenus hic habuerim P. Dionysium Richardum, qui iam hinc recessit, nunc mihi pro iisdem laborandum existimo, ut iam illo teste subtracto res ipsa ostendat, mihi illa magnopere cordi esse.» Cop. Arch. Göttw.

Digitized by Google

Congregationis Austriae ordinis s. B. et exhibitae literae Apostolicae S. D. N. Vrbani, divina providentia Papae octavi, nec non Constitutiones et Statuta Congregationis Monachorum Austriae utriusque videlicet superioris et inferioris ordinis s. B. ab eodem S. D. N. Papa approbatae et confirmatae tenoris sequentis. — Quae quidem praeinsertae literae apostolicae, statuta et constitutiones, ut ad notitiam eorum, ad quos spectat, facilius deducantur et liberius observentur ac executioni demandentur, discretioni vestrae committimus et in virtute s. obedientiae districte praecipiendo mandamus, quatenus statim visis et receptis praesentibus sub 1000 ducatorum Camerae Apostolicae applicandorum et pro illis mandati executioni et in juris subsidium excommunicationis aliisque arbitrio nostro poenis, dictas praeinsertas literas, statuta et constitutiones ac omnia in eis contenta DD. Officialibus Episcopatus Passaviensis et quibuscunque aliis in executione praesentium nominandis et cognominandis cuiuscunque dignitatis, conditionis et praeeminentiae existant, intimetis, insinuetis et notificetis prout nos intimamus, insinuamus et notificamus ad eorum et cuiuslibet eorum notitiam deducimus ac deduci volumus et mandamus per praesentes, ac etiam moneatis eosdem etc. eisque praecipiatis et mandetis, prout nos tenore praesentium praecipimus et mandamus: quatenus infra sex dierum spatium, quorum duos pro primo, duos pro secundo aliosque duos pro tertio ultimo et peremptorio termino ac monitione canonica assignamus, et vos assignetis eisdem, sub eisdem sententiis, censuris et poenis debeant et quilibet ipsorum debeat dictas praeinsertas literas, statuta et constitutiones ac omnia et singula in eis contenta et expressa in omnibus et per omnia observavisse, et quod omnino observentur et debite executioni demandentur in singulis eorum ecclesiis ac ubi, quando et quoties opus fuerit, potissimum ut dicti Monachi et Congregatio Austriae illarum effectu gaudeant et gaudere possint et valeant libere et omni cessante contradictione et impedimento, et sic modo simili moneatis eosdem, quatenus debeant ab omnibus jactationibus, vexationibus, perturbationibus et impedimentis quibuscunque eisdem monachis et Congregationi super praemissis utsupra illatis, factis et praestitis fierique et inferri comminatis et ab inferendis et comminandis in futurum penitus et omnino cessasse, destitisse

Digitized by Google

et sese abstinuisse, nullumque damnum, molestiam vel impedimentum de cetero quovis modo intulisse, seu si quid in praemissis praetendunt, id totum coram nobis et in tribunali nostro deduxisse, demonstrasse et justificasse. Insuper inhibeatis, eisdem Officialibus Episcopatus Passaviensis omnibusque aliis cuiuscunque dignitatis, conditionis et praeeminentiae in executione praesentium nominandis et cognominandis, nec non quibuscunque DD. judicibus, vicariis, comissariis, delegatis, subdelegatis tam ecclesiasticis quam secularibus quacunque auctoritate fungentibus et functuris, ne sub eisdem sententiis, censuris et poenis audeant seu praesumant, aut eorum aliquis audeat seu praesumat per sese vel alium seu alios directe vel indirecte, publice vel occulte sub quovis praepenso praetextu, quaesito colore, causa vel ingenio executioni et effectui dictarum praeinsertarum literarum, statutorum et constitutionum, opponere nec dictos instantes contra illarum formam et dispositionem quandocunque et quomodolibet molestare, vexare vel impedire, nec dictos instantes alibi, quam coram nobis in judicium trahere nec quidquam aliud inovare in praeiudicium instantium et praeinsertarum literarum, statutorum et constitutionum ac praesentium nostrarum literarum et monitorialium in omnibus et per omnia observasse; alioquin praefatos sic monitos et requisitos, si in praemissis se fore gravatos senserint, modo et forma praemissis citetis et citare curetis, prout nos citamus et citari mandamus eosdem, quatenus sexagesima die post praesentium executionem, si dies ipsa juridica fuerit, alioquin prima die juridica ex tunc proxime futura compareant Romae in judicio legitimo coram nobis per sese vel alium seu alios procuratorem seu procuratores suos idoneos et de huiusmodi causa informatos et causam eorum praepensi gravaminis allegaturi aliasque et alia dicturi, facturi et recepturi, prout justitia suadebit et ordo dictaverit rationis certificantes eosdem sic monitos, requisitos et citatos, quod sive indicto citationis termino sive non nos nihilo minus ad praedicta omnia et singula et alia graviora desuper necessaria et opportuna debite procedemus sive procedet justitia mediante. Absolutionem vero omnium et singulorum praemissorum nobis vel superiori nostro tantummodo reservamus. In quorum omnium et singulorum fidem has praesentes fieri et infrascriptum Curiae nostrae notarium

Digitized by Google

subscribi sigillique R. Camerae Apostolicae, quo in talibus utimur, jussimus et fecimus appensione muniri. Datum Romae ex Aedibus nostris Anno Domini Millesimo Sexcentesimo Trigesimo Indictione XIII die vero septima mensis Septembris Pont. S. D. N. Urbani divina providentia Papae octavi anno eius octavo.»[1])

Die Schriftsteller

und die um die Wissenschaft und Kunst verdienten Mitglieder des Benedictiner-Ordens im heutigen Königreich Württemberg vom Jahre 1750 bis zu ihrem Aussterben.

Von August Lindner.

(Fortsetzung v. Heft III. d. J. S. 47—52.)

Wiblingen.

Die ehemalige vorderösterreichische Abtei Wiblingen liegt eine Stunde südlich von Ulm auf einem leichten Terrain-Ausläufer, welcher mit einer steilen, jedoch nicht hohen Terrasse gegen die Illerthalebene endet. Die imposanten Klostergebäude nebst der majestätischen Kirche lagern sich am nordöstlichen Ende des Dorfes und verleihen nicht nur dem Orte sondern auch der ganzen Umgegend einen besonderen Reiz. Die Lage des Ortes ist äusserst angenehm und gestattet, besonders von den Klostergebäuden aus eine schöne Aussicht in die Thäler der Iller und der Donau. Gegen Norden sieht man das Münster von Ulm, im Hintergrunde einen Theil des Südabfalls der Alp.

Das Kloster wurde zu Ehren des heil. Martinus, Bischofs, im Jahre 1093 von Hartmann Grafen v. Kirchberg und seinem Bruder Otto auf ihrem Grund und Boden gestiftet. Die ersten Mönche kamen von St. Blasien. Im September 1099 erfolgte durch Bischof Gebhard von Constanz die Einweihung der Kirche. — 1700 kam das Kloster unter österreichischen Schutz.[2]) Der Abt erhielt vermöge Rescript vom 22. Juni 1701 auf der vorderösterreichischen landständischen Versammlung zu Ehingen Sitz und Stimme. Das Stift wurde vom Könige Max Joseph von Baiern am 27. März 1806 aufgehoben. Später kamen seine Besitzungen (mit Ausnahme einiger weniger Güter) an Württem-

[1]) Drei Copien im Arch. Göttw.

[2]) Seit 1780 war Wiblingen ein Bestandtheil der österreichischen Markgrafschaft Burgau.

Digitized by Google

berg, welches am 10. September 1806 davon Besitz ergriff. Der Abt zog mit der Mehrzahl der Conventualen nach Tiniez bei Krakau, um dort das klösterliche Leben fortzusetzen und ein Neu-Wiblingen zu begründen. Jedoch schon 1809 wurden sie (da Krakau mit Umgebung an Sachsen gekommen) abermals vertrieben, worauf sie sich zerstreuten. Einige Patres traten in österreichische Benedictinerstifte ein, wie in das Schottenstift zu Wien, Admont und Göttweig.

Die Herrschaft Wiblingen bestand: Aus dem Kloster, dem Dorfe Wiblingen, den Pfarrdörfern Billafingen, Bronnen, Donaustetten, Dorndorf, Hüttisheim, Steinberg, Stetten, den Filialdörfern: Bühl, Essendorf und Unterweiler, dem Maierhofe, der Ziegelhütte zu Fischbach, dem Hofe Harthausen, der Investitur, dem Zehent und einigen Besitzungen zu Gögglingen und Unterkirchberg, der Investitur in Staig, den Zehenten und Gülten in Altheim, Gefällen und Gülten in Buch und Weinstetten, der Fischergerechtigkeiten auf der Dona, der Iller und der Weihung, was Alles an Württemberg kam.[1]) In Ulm besass das Kloster einen Hof. —

Baiern erhielt folgende Wiblingische Besitzungen: Den Maierhof Freudenegg sammt dem Zehent, die Besitzungen in Aufheim, Ay, Berg bei Pfaffenhofen, Gerlenhofen, Hittisstetten, Holzschwang, Wizighausen.[2])

Die vormalige Kloster-, (nun Pfarrkirche), wurde von Abt Roman Fehr in den Jahren 1772—1778 erbaut und am 28. September 1783 eingeweiht. Dieses grossartige Gotteshaus, welches zu den schönsten in der Neuzeit erbauten Kirchen Württembergs gehört, hat die Grundform eines Kreuzes,[3]) jedoch so, dass der vom Mittelpunkt der Kirche aus in einen Kreis construirte Querbau nur mit Segmenten zu beiden Seiten von dem Hauptbau hervortritt. Die viereckigen Thürme, die nicht ausgebaut und nur bis zu dem Dachfriese der Kirche emporragen, sind von gehauenen Quadern. Die Länge der Kirche

---

[1]) Das Gebiet des Klosters betrug $1^1/_4$ □Meilen mit 3250 Einwohnern. Die jährlichen Revenuen jener Besitzungen, die 1807 an Württemberg fielen, betrugen 29.878 fl.

[2]) Das Kloster unterhielt 6 weltliche Beamte: den Oberamtmann, den Steuercassier, den Registrator, den Ober-Amtskanzellisten, einen Aktuar und einen Geometer.

[3]) Bei dem Bau der Kirche besorgte Georg Specht von Bregenz die Maurer- und Georg Stiefenhofer von Lindenberg die Zimmerarbeit. Die Stuccaturarbeiten sind von Benedict Sporer aus Wessobrunn, die Schnitzarbeiten von den Bildhauern Joh. Ant. Christian aus Riedlingen und Fidelius Mock aus Sigmaringen.

Digitized by Google

beträgt 330', die grösste Breite (im Querbau) 130', die Höhe bis zum Dachfries 94', während der sehr künstlich construirte Dachstuhl selbst 75' hoch ist.

Das Aeussere der ganz massiven Kirche ist im jonischen Style ziemlich einfach gehalten; zwischen den Fenstern, von denen an der Langseite je zwei übereinander stehen (die unteren von 18', die oberen von 25' Höhe), laufen von dem Sockel bis zu dem Dachfries jonische Pilaster, während an dem Hauptportal der Westseite die römische Säulenordnung angewendet wurde. Ueber dem Hauptportale, zu dessen beiden Seiten sich je ein kleinerer Eingang befindet, ist das Conventwappen, das Wiblingerkreuz und unter demselben die Inschrift: „Wir beten Dich an, Christe Jesu, und danken Dir, weil Du durch dein Kreuz die Welt erlöset hast."

So einfach das Aeussere gehalten ist, so überraschend schön und prachtvoll erscheint das in korinthischem Geschmack ausgeführte Innere der Kirche, blendend weiss getüncht — und nicht nur an den Capitälen und Fussgestellen der Säulen und Pilaster, sondern auch an den Architraven, Friesen, Brüstungen der Emporen etc. reich vergoldet. Die im westlichen Langhause flache, — im Querbau wie im Chore aber gewölbte Decke der Kirche enthält prachtvolle, von dem Trierischen Hofmaler Januar Zick aus Koblenz in Medaillons ausgeführte Fresken, und zwar enthält die halbe Ovalkuppel über dem Hochaltar das heil. Abendmahl, der über dem Chore auf einem Bogen ruhende Plafond die Kreuzerfindung.[1])

Die in dem Querschiff oder vielmehr in der Rundung auf vier massiven Säulen ruhende Kuppel enthält die Legende der Erhöhung des heil. Kreuzes; in dem gemalten Gesimse dieser Kuppel sieht man ausser den Wappen des Abtes Roman und des Conventes das Bildniss des Hofmalers Zick und diesen gegenüber die Inschrift: „Viro inclyto Januario Zick Confluentino pictori et architecto ob regularem templi hujus interni decorem 1780." Zu beiden Seiten des Hauptgemäldes ist die Himmelfahrt Mariä und die Aufnahme des heil. Benedict zur

[1]) Vier kleinere Seitengemälde stellen Begebenheiten unter den Aebten Johannes III. und Benedict vor. Der erstere verbirgt während des 30jährigen Krieges im J. 1632 in Gegenwart des Priors, des Grosskellers und eines alten Maurers, aus Furcht vor den plündernden Schweden das heil. Kreuz. Unter dem letzteren kehrt der nämliche Maurer (1636) aus Kärnthen nach Wiblingen zurück und zeigt dem Convent die Stelle, wo die Partikel des heil. Kreuzes von ihm eingemauert worden war.

Digitized by Google

ewigen Glorie gemalt. In dem westlichen Theile der Kirche enthält die flache Decke das jüngste Gericht, ein ausnehmend schönes Gemälde, namentlich ist der in den Lüften schwebende Weltrichter vortrefflich dargestellt und wendet sich immer so täuschend gegen den Betrachter des Bildes, als ob er sich mit dem Umgehenden drehte. Die Decken der beiden Seitencapellen, von denen je zwei übereinander stehen, enthalten, und zwar die nördliche, unten die Martergeschichte des hl. Sebastian, oben sein Begräbniss und die südliche, unten die büssende Magdalena, oben ihre Aufnahme in den Himmel. Das Deckengemälde über dem Orgelchor stellt die Uebergabe der heil. Kreuzpartikel durch die Stifter des Klosters an den ersten Abt, Werner, vor. Der im Chor stehende, aus geschliffenem Gypsmarmor schön verzierte Hochaltar umfasst das vom Hofmaler Zick vortrefflich gefertigte Altarblatt, die Kreuzigung vorstellend. Auf dem Altar stehen die vier Evangelisten, 14′ hoch, aus Gyps, von Schneck aus Brixen kunstvoll gearbeitet. Zu den beiden Seiten des Chors befinden sich im Rococcogeschmack sehr gut geschnitzte Chorstühle und hinter denselben zwei in braunem Holz gefasste, mit Gold verzierte Orgeln. Die eine, nördlich stehend, eine Blendorgel, die andere mit 27 Registern von J. Nep. Holzhay aus Ottobeuren gefertigt. Beide Orgeln sind mit 4 Nischen, in denen die Kirchenlehrer stehen, und die Seitenwände des Chors mit mehreren vergoldeten Figuren verziert, worunter 10 Reliefs, theils biblische, theils Ordensgeschichten vorstellend. Hinter der Blendorgel hängt das aus Holz geschnitzte, polychromisch bemalte, colossale Bild des Gekreuzigten, welches sich früher in dem Münster zu Ulm befunden haben soll. Obgleich das Bild in grossem Massstabe ausgeführt ist und auf die Ferne berechnet scheint, so findet man bei demselben dennoch die edelsten Formen in seltene Harmonie zusammengestellt.

Tritt man aus dem Chor in den Querbau, der einen grossen kreisrunden Raum bildet, so erblickt man hier rings umher sieben Altäre und acht in der Mauer angebrachte Beichtstühle. Der erste Altar, zum heil. Kreuz, steht vor dem in drei Abtheilungen schön gemalten Communiontisch, und ausserhalb der Rundung befinden sich je an den vier massiven Grundpfeilern aus geschliffenem Gypsmarmor erbaute Altäre mit den Statuen des heil Joseph, der heil. Anna, des heil. Martinus und der heil. Scholastika. Die Statue des heil. Joseph ist von Haberes aus Weissenhorn aus Holz geschnitten, während die

Digitized by Google

übrigen, wie überhaupt die plastischen Bilder der Kirche, aus Gyps, und zwar die grösseren vom Bildhauer Schneck aus Brixen gefertigt sind. Zwischen diesen Altären steht nördlich der Frauenaltar, südlich der Benedictusaltar; ersterer enthält den englischen Gruss, der letztere den Tod des heil. Ordensstifters. Beide Gemälde sind von Zick. Die Bilder auf der Rückseite dieser beiden Altäre, die Geburt Christi und die Aufnahme der beiden Knaben Maurus und Placidus darstellend, sind von dem Laienbruder Martin Dreyer gemalt.

An einem südlichen Pfeiler des eigentlichen Schiffes ist die braun marmorirte, mit Gold reich verzierte Kanzel angebracht. Der Kanzel gegenüber steht an dem nördlichen Grundpfeiler eine von Schneck aus Gyps kunstreich gefertigte lebensgrosse Figurengruppe, die Aussendung der Apostel („Gehet hin in alle Welt") vorstellend.

Rückwärts dieser Grundpfeiler stehen die Altäre des heil. Schutzengels und des heil. Wendelin, deren Bilder vom Laienbruder Martin gefertigt sind. In dem sogenannten Vorzeichen befindet sich die Grabstätte des Abtes Roman (Erbauers der Kirche), mit seinem Bildnisse in Oel und die Inschrift: „Hic in templo, quod aedificavit, posuere Romanum abbatem Wiblingani 1798." Zu beiden Seiten des Langhauses laufen 30' über dem Boden Emporen, auf deren reichverzierten Balustraden die 12 aus Gyps gefertigten lebensgrossen Apostel stehen. Auf einem der beiden Thürme (von denen keiner ausgebaut) hängen 5 Glocken, die ein harmonisches Geläute geben. Die grösste ist ihres hohen Alters wegen merkwürdig. Sie trägt die Inschrift: „Me resonante pia populi memor esto Maria 1260."

Die Baulichkeiten des vormaligen Conventes, welche nach dessen Aufhebung theils als Apanage-Schloss für den jüngsten Bruder des Königs Friedrich, den Herzog Heinrich von Württemberg, der seit Mai 1808 längere Zeit dort wohnte, eingerichtet waren, theils als Amt und Wohngelasse den nun nach Laupheim versetzten k. Bezirksstellen dienten, sind folgende: Das in Verbindung mit der Kirche stehende, zum Theil an dieselbe angebaute grossartige, im Rococcostyl gehaltene Kloster,[1]) welches mit seinen namhaften Nebengebäuden einen ausgedehnten Hofraum einschliesst; im Rücken und an der

[1]) Zu dem Kloster, welches an der Stelle des früheren erbaut wurde, hat Maurermeister Wiedemann den Plan entworfen und 1714 den Grund gelegt. Der Klosterbau wurde durch Krieg und andere Missstände vielfältig unterbrochen und erst 1760 vollendet.

Digitized by Google

südlichen Seite dieses Gebäude-Complexes liegt ein mit einer Mauer umfangener Baum- und Gemüsegarten, der einen kleinen Weiher nebst Insel enthält.

In dem an die nördliche Seite der Kirche sich anlehnenden Flügel (ehemalige Praelatur), befindet sich nun die Wohnung des katholischen Pfarrers und der Bibliotheksaal, während der übrige Theil einem dort garnisonirenden Infanterie-Bataillon als Kaserne dient.

Sehenswerth ist auch der helle, geräumige und mit Gemälden gezierte Bibliotheksaal. Die besten Bücher der Bibliothek wurden 1814 nach Stuttgart gebracht. Der Rest blieb bis 1822 in Wiblingen und wurde dann an verschiedene Bibliotheken, wie die zu Tübingen, Ehingen, Ellwangen, Rottweil vertheilt. Die Bibliothek besass viele Inkunabeln und war besonders an Handschriften aus dem XV. Jahrhunderte, indem die Wiblinger Mönche mit Abschreiben sehr thätig waren, reich. Gegenwärtig ist dort die Bibliothek des Landeskapitels Wiblingen aufgestellt. Von der Klosterbibliothek ist, ausser den unten angegebenen Handschriften nichts mehr vorhanden. —

Literatur: Schloss Neresheim und Wiblingen (von G. Mettenleiter). Beilage zur Zeitung der „Jpf." 1882, Nr. 45. — Braig M., Kurze Geschichte der ehemaligen vorderösterreichischen Benediktinerabtei Wiblingen in Schwaben. Isni (Verlag von Jos. Rauch) 1834, 416, S. 8. (Mit Abbildung des Klosters.) — Gams P., Nekrolog der Religiosen vom Jahre 1806. (Tübinger Quartalschr. (1879.) Bd. 61, S. 629—634.) — Heuchlinger Meinr. [1]) (O. S. B. von Wiblingen), Templum honoris a gloriosis fundatoribus Hartmanno et Otthone illustriss. comitibus de Kirchberg erectum CIC . . . sive virorum honoris monachorum Wiblingensium una cum rebus praeclare gestis ab a. 1099 usq. 1699. Aug. Vind. (Bencard) 1702, 160 und 76 S. (ohne Index) 4. Enthält eine Abbildung des Stiftes, die Porträte des Abtes Modestus und vieler anderer Wiblinger Mönche.

Königreich Württemberg, Beschreibung desselben. XXXV. Bd. Oberamt Laupheim. S. 300—313 (Wiblingen. Kurze hist. Nachrichten, Beschreibung der Kirche und Abbildung.) — Lünig, Reichsarchiv.

[1]) Der gelehrte Verfasser war geboren zu Thannhausen 1654, Prof. 21. März 1672, Priester 17. December 1078. Er erwarb sich durch eifriges Studium grosse Kenntnis in der Theologie und den orientalischen Sprachen, war ein guter Musiker, verwaltete das Amt eines Priors und war sowohl für Wiblingen als für das Stift Einsiedeln in wichtigen Angelegenheiten Sachwalter, weshalb er sich längere Zeit zu Wien aufhielt, wo er im Schottenstifte das Gastrecht genoss und auch dort 5. September 1716 starb. Er verfasste eine syrisch-chaldäisch-hebräische Grammatik und schrieb die Annales Wiblingenses, von denen bei der handschriftlichen Literatur das Nähere zu finden ist. — In der Profess-Schedula schreibt er sich Heichlinger, sonst fand ich seinen Namen aber immer mit »eu« geschrieben.

Digitized by Google

18, 874—878. — Marian, Austria sacra, oder Gesch. der österr. Klerisey I. 480—488. — Maurus, Ewiger Denkring jener Inthronsation eines Ebenbildes U. L. Fr. von Einsiedeln in der Capelle von Wiblingen. Wie auch jenes Triumphes und Translation der glorw. Märtyrer Feliciani, Fortunati, Bonifacii, Justi. Mit 6 Kupfern. Dillingen 1682. 4. (Enthält auch eine Abbildung des Klosters und der Kirche von Wiblingen.) — Pertz, Monum. VII. 456. — Petri, Suevia ecclesiastica. 893—895. — Bened. Rauch, Abt von Wiblingen. 1598—1663. Leben desselben, herausgegeben von Pfarrer Alois Frisch. (In den wissensch. Studien von P. M. Kinter. 1881. 1. Hft. S. 141—162.) — Schönhuth O., die Burgen und Klöster Württembergs. II. 417—429. — Stälin, Württembergs Geschichte. II. 708. — Virga Mosis, Wunderruthen Mosis, das ist der Hochheilige Kreuz-Partikul in Wiblingen ord. S. Ben. Kempten. 1745. 245 S. 8. Mit Abbildung der Partikel.

Ueber die Bibliothek, die circa 200 Manuscripte enthielt, s. Gerbert, Iter alemann. Ed. II. 205—211. — Gerken, Reisen, I. 110. — Stälin, zur Beschreibung und Geschichte alter und neuer Büchersammlungen (Württemberg. Jahrbücher 1838, S. 94.) Von gedruckten Catalogen der Religiosen sind mir folgende bekannt:

Aus dem Jahre 1743 Ulm (Wagner), 30 Patres und Cleriker, keine Laienbrüder.

Aus dem Jahre 1751 Ulm (Wagner), 34 Patres und Cleriker, keine Laienbrüder.

Aus dem Jahre 1755 Günzburg, 33 Patres und Cleriker, keine Laienbrüder.

Aus dem Jahre 1762 Ulm (Wagner), 33 Patres und Cleriker, 4 Laienbrüder.

Aus dem Jahre 1769 Ulm (Wagner), 33 Patres und Cleriker, 3 Laienbrüder.

Aus dem Jahre 1774 Ulm (Wagner), 37 Patres und Cleriker, 3 Laienbrüder.

Aus dem Jahre 1778 Ulm (Wagner), 38 Patres und Cleriker, 4 Laienbrüder.

Aus dem Jahre 1781 und 1801, deren Druckort Ulm, von denen mir die Zahl der Religiosen aber nicht bekannt ist.

Manuscripte: I. Im königl. Staats-Archiv zu Stuttgart:

a) Tabula necrologica Wiblingensis. 7 Blätter. —

b) Matricula monasterii S. Martini Wiblingae. —

II. In der Capitel-Bibliothek zu Wiblingen:

1. Annales Wiblingenses 9 Tomi Folio; auctore P. Meinrado Heuchlinger usq. ad Tom. VIII. — Tom. I. ab. a. 1099—1400 excl. . (scripsit auctor). Tom II. von 1400—1500, scripsit auctor. Tom. III. von 1500—1620 excl. scripsit P. Justus Kleinhans.[1]) Tom. IV. von

[1]) † 23. Juli 1725.

Digitized by Google

1620—1693 excl. scripsit P. Justus Kleinhans. Tom. V. 1693—1699. Tom. VI. 1699—1700. (Beide Tomi in einem Bde.) Tom. VII. 1701—1703 Tom. VIII. 1703—1705 scripserunt auctor, P. Heuchlinger, P. Justus Kleinhans et P. Coelestinus Mayr [1]) monachi Wiblingani. Tom IX. auctore P. Gregorio Kolb 1705—1708 [2]) et auctore P. Coelestino Mayr 1719, 1720, 1721.

2. Chronicon Wiblinganum a fundatione usque ad. ann. 1799 inclus. 3 Tomi Folio. Tom. I. ab. a. 1099—1600; Tom. II. ab. a. 1600—1700; Tom. III. ab. a. 1700—1799.

3. Analecta Wiblingensia collegit et scripsit P. Amand. Storr. 2 Tomi, Fol. 1785. Tom. I. vom Jahre 1700—1704; Tom. II. von 1705—1709. Beigebunden ist ein Fragment eines Diariums des P. Meinrad Heuchlinger, welches sich vom 13. Juni 1709 bis 31. December 1709 erstreckt.

4. Geschichte des ehemaligen Klosters und der Pfarrei zu Wiblingen. Angefangen von Georg M. Geisenhof, d. Z. Pfarrer daselbst. 1810. 1 Bd. 4. (Enthält auch S. 181—192 eine Series religiosorum monasterii Wiblingensis in chronologischer Ordnung.)

5. Kurze Geschichte von Wiblingen von P. Gr. Ziegler 1 Heft 4.

6. Das k. k. Militärspital in der vorderösterreichischen Benedictiner-Abtei Wiblingen vom 5. Mai 1797 bis 12. November desselben Jahres, von P. Amand. Storr 1797. 1 Bd. Folio.

7. Biographie des Wiblingischen Abtes Benedict Rauch [3]) und seines Nachfolgers Ernest Faber, geschrieben von Fr. Gotthard Schall, Convers und Schneider zu Wiblingen im Jahre 1671. (Copie angefertigt im Jahre 1810. 1 Bd. 4.

8. Catalogus parochorum in Unterkirchberg [4]) ab. a. 1444—1799 mit biographischen Nachrichten von P. Amand. Storr. Fol.

Auf das Studienwesen und die Kunstgeschichte beziehen sich noch folgende Manuscripte:

9. Theses ex philosophia et theologia, quae fuere defensae in studio theologico et philosophico monasterii Wiblingani ab. a. 1779—1794. 1 starker Bd. in Folio.

10. Zeichnungen von der Kirche und dem Kloster Wiblingen, als Andenken der Pfarrei Wiblingen gegeben von P. Michael Braig in Illerrieden, vormaligen Conventual aus Wiblingen. 1825. (Eine grosse Theka mit einer Menge von Zeichnungen und Plänen. Unter diesen auch der Plan der beiden Thürme der Stiftskirche, welche aber wegen eingetretener Säcularisation nicht mehr gebaut wurden.) Ich vermuthe, dass wenn nicht die ganze Sammlung, doch einige Stücke von Braig selbst gezeichnet sind, weil er in diesem Fache ein Meister war.

---

[1]) † 18. April 1745.
[2]) † 22 October 1783. — Vom Jahre 1708 bis 1719 ist eine Lücke.
[3]) Sein Diarium s. am Ende der Literatur.
[4]) Unterkirchberg war dem Stifte Wiblingen incorporirt.

Digitized by Google

11. Collectio epistolarum, quae ad monasterium Wiblingense directae fuere. 8 Bde. Fol. Die Bände, welche die Briefe aus den Jahren 1660—1683 enthielten, fehlen.

Tom. I. hat den Titel: Occurrunt epistolae, quae ad Wiblingenses ab exteris sunt, et quas ipsi Wiblingenses inter se scripserunt ab. a. 1518—1637. Er enthält blos Abschriften von Briefen (die Originalien gingen verloren), welche die Conventualen Justus Kleinhans, Meinrad Heuchlinger, Paulus Erhard, Placidus Martin anfertigten. Am Schlusse des Bandes steht eine Synopsis der einzelnen Briefe in chronologischer Ordnung.

Tom. II. et supplementum ad Tomum I. continent epistolas ab. a. 1600—1650. Bis S. 144 gehen die Copien der Briefe, die P. Placidus Martin anfertigte, von dort an sind die Originale vorhanden.

Tom. III. Epistolae ab. a. 1650—1660. Sämmtlich Originale (wie auch die Briefe aller folgenden Bände) mit einer Synopsis aller Briefe von P. Amand. Storr.

Tom. IV. Epistolae vom 2. Juni 1682 bis 30. Mai 1688.

Tom. V. Epistolae vom 28. April 1699 bis 28. Juli 1701.

Tom. VI. Epistolae von 1700—1705 mit einer Synopsis von P. A. Storr.

Tom. VII. Epistolae von 1705—1708 mit Synopsis von P. A. Storr.

Tom. VIII. Epistolae von 1708—1710 mit Synopsis von P. A. Storr.

III. Im königl. Cameralamte zu Wiblingen:

1. Ikonographischer Entwurf des kayserl. vorderösterreichischen Gottshaus und Dorf Wiblingen sub auspiciis Modesti Abbatis. 1697. Liber primus, gr. Fol. Dieses Werk, ein Meisterstück von Kalligraphie, das der gesammte Convent dem Abte dedicirte, enthält Specialkarten sämmtlicher dem Stifte Wiblingen gehörigen Güter und Besitzungen nebst Beschreibung. Auch findet sich eine Abbildung von Kloster und Kirche aus dem J. 1697 vor. (Ein Liber secundus hat entweder nie existirt, oder ist verloren gegangen.)

2. Staats-Inventar des Cameralamtes Wiblingen vom Jahre 1807. 1 Bd. Fol. (Enthält eine genaue Beschreibung aller dem Kloster zur Zeit der Aufhebung gehörigen Besitzungen etc.)

IV. In der Bibliothek der Pfarrei Unterkirchberg bei Wiblingen:

Diarium P. Amandi Storr, p. t. parochi in Unterkirchberg. 4 Tomi Fol. mit vielen theils handschriftlichen theils gedruckten Beilagen, welche nicht paginirt sind.

Tom. I. vom 26. October 1799 bis 31. December 1800. 135 S. — Tom. II. 1801, 134 S. — Tom. III. 1802, 159 S. — Tom. IV. 1803., 100 S.

Digitized by Google

Dieses Diarium enthält nicht so fast die Ereignisse der Pfarrei Unterkirchberg sondern das, was sich Tagfür Tag im nahen Stifte Wiblingen Bemerkenswerthes zugetragen hat.

V. In der Bibliothek zu Ottobeuren:

Diarium Benedicti Rauch, abbatis Wiblingensis et Administratoris Reichenbacensis, ab. a. 1631 usq. 1635. 1 Bd. 4. cod. lat. chart. 23 (II. 287)[1])

VI. In der Bibliothek des Stiftes St. Florian:

a) Annales Wiblingenses auctore P. Meinrado Heuchlinger. Vol. secundum ab. a. 1600—1696. 252 S. 8.
b) Meinradi Heuchlinger, Prioris Wiblingensis, Liber virorum illustrium monast. Wiblingensis. Vom Ursprung des Klosters bis 1693. 212 S. 8.

VII. Im königl. Reichs-Archiv zu München:

Cod. Elching. Nr. 26. Auszüge aus dem Manuscripte des Conversen Gotthard Schall in Wiblingen und des Abtes Ernst Fabri zu Wiblingen, den Schwedenkrieg und das Kloster Wiblingen betreffend.

VIII. Im Stifte Raigern bei Brünn:

Testimonia monastica sive schedae professionis Fratrum Wiblingensium. Collègit quas licuit adjunctis subinde scholiis P. A(mandus) St(orr) Professus Wiblingensis ad diem 11. November 1796. 1 Bd. 201 Bl. Fol. (Arch.Sig. G. g. 31.) Diesen merkwürdigen Codex überreichte Storr seinem Abte Roman zur Feier der Jubelprofess.[2])

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

---

[1]) Das St. Benedictinerstift Reichenbach bei Freudenstatt an der Murg wurde 1052 gegründet, von Hirsau colonisirt und gieng zur Zeit der Reformation ein. Anfangs des XVII. Jahrhundertes wurde es dem Orden restituirt und Wiblingen mit der Administration betraut. In der Capitels-Bibliothek zu Wiblingen befindet sich: Reichenbacensia Acta, contin. fundationes, donationes, reditus Tom. unic. Fol. saec. XVI., welcher Codex wahrscheinlich durch Abt Benedict Rauch nach Wiblingen kam.

[2]) Nach der Dedication (Fol. 2) gibt Storr einen Auszug aller im Codex enthaltenen Professions-Schedulae. Vom XV. Jahrhunderte fanden sich deren noch 17, vom XVI. 65, vom XVII. 66, vom XVIII. 80 vor. (Fol. 3—24). Dann folgen alphabetische Register der Professen nach ihren Familien- und Klosternamen und eines über ihre Geburtsorte (Fol. 24—28). — Dann folgen auf Folioblättern aufgeklebt sämmtliche Professions-Schedulae im Original, die sich im Archiv noch auffinden liessen. Die älteste ist vom Jahre 1444, die jüngste vom Jahre 1795. Eine grosse Zahl derselben ist in kalligraphischer Hinsicht bewunderungswürdig. — Bei vielen Religiosen des XVIII. Jahrhunderts hat Bischof Ziegler eigenhändig Bemerkungen über ihre Verdienste hinzugefügt (Fol. 30—201). Diesen Codex machte Bischof Ziegler, als er 1824 von Tyniecz nach Salzburg zur Consecration seines Mitbruders Roman Zängerle reiste, dem Stifte Raigern, wo er gastfreundlich aufgenommen worden, zum Geschenke.

Digitized by Google

Beiträge zur Geschichte des ehemal. Benedictiner-Stiftes Mondsee in Ober-Oesterreich.

Von Prof. Dr. Otto Schmid in Linz.

(Schlussartikel zu Heft III, Jahrg. IV, S. 102—108.)

Kaum war der letzte Abt Mondsee's zur Erde bestattet, so erschien im Stifte die Regierungs-Commission [1]) zur üblichen Sperre (im Mai 1784) und Inventars-Aufnahme; [2]) sie übergab, wie es während der Vacatur gewöhnlich war, die Leitung des Stiftes dem Prior (P. Liberatus Mayr) und Hofrichter (Johann Schwarzäugl); Kämmerer des Stiftes war P. Georg Socher. Die Commission musste über den Befund des Stiftes zunächst an die oberösterr. Regierung berichten, welche dann an den Hof nach Wien Bericht erstattete. Man scheint damals in Wien bereits mit dem Plane umgegangen zu sein, Mondsee nebst St. Florian und Lambach aufzuheben; doch kam es jetzt noch keineswegs dazu; man deutete bald auf dies, bald auf jenes aufzuhebende Stift als Dotationsgut des neuen Bisthums und war sonach das Schicksal der einzelnen oberösterr. Stifter ein sehr ungewisses. Mittlerweile waren Verordnungen auf Verordnungen gefolgt, welche die Klöster in Verwaltung ihres Vermögens bedeutend beschränkten oder dieselben zwangen, vieles von ihrem Besitze zu verkaufen. Wir wollen im folgenden nur meist jene Verordnungen anführen, die speciell Mondsee betreffen. Zunächst erging am 7. Aug. 1784 ein Hofbefehl, wodurch Mondsee zur Rechnungsablegung und Abführung des

[1]) Bestehend aus dem Kreishauptmanne v. Pilati und Regierungs-Sekretär Graf Verlet.

[2]) Es dürfte nicht ohne Interesse sein, den Besitzstand Mondsee's zur Zeit des Todes des letzten Abtes aus authentischen Quellen zu erfahren, zumal da hierüber so viel unrichtiges und übertriebenes im Volke verbreitet war, auch manches unwahre sich in Bücher eingeschlichen hat; jedoch war Mondsee ein immerhin ansehnlichesStift, wie wir aus folgendem sehen werden; der Vermögens- und Besitzstand gestaltete sich a. 1784 in folgender Weise: Baarschaft 9708 fl., Capitalien 163.314 fl., Ausstände 5414; Stiftsgülten aus der Herrschaft Wildenegg vermöge Rectifications-Anschlages (10 jähr.) 243.928 fl.; das Stift besass dann Häuser zu Linz, Krems und Klosterneuburg, 2 Häuser im Markte Mondsee selbst (Nr. 123 u. 166), 5 herrschaftl. Meierhöfe, einen Ziegelstadl, Taferne, 1200 Unterthanen; als Regalie das Fischwasser auf dem ganzen Mond- und Zellersee, auch einen Theil des Wolfgangsee, Wildbahn u. Reissgejaid, Landgericht und Vogtei von Wildenegg, 2 Mühlen; Weingärten: in Krems 18 Viertel, Klosterneuburg 86½ Viertel; Getreidezehent jährlich 2643 fl., Waldungen und zwar theils Herrschaftswaldungen (onerirte, nicht onerirte, reservirte, nicht reservirte), Unterthanswaldungen zus. 15.870 Joch, freieigenen Wald 1050 Joch.

Digitized by Google

Ueberschusses an den Religionsfond verhalten wurde. Am 17. Aug. fragt Regierungsrath Eybel in Wien an, ob Mondsee einen neuen Prälaten wählen dürfe, oder ob es nun in beständige Administration zu setzen sei, sei es dass diese dem Prior oder einem Kloster-Herrschaftsbeamten, etwa dem Hofrichter oder endlich einem fremden Prälaten[1]) übergeben werde. Endlich erfolgte nach langem bangen Harren der Conventualen die Weisung des Kaisers vom 15. Sept. 1784 (Or. in d. oberösterr. Statth.): «Dem Stifte Mondsee kann dermal die Wahl eines Prälaten nicht gestattet werden, sondern S. Majestät befehlen, dass die Individua des Stiftes zwar in communione verbleiben dürfen, jedoch jedem jährlich 300 fl. für den Unterhalt ausgemessen werden, die Administration der Güter und des Vermögens von ihnen fortgeführt werde; die Verwaltung des Stiftes in jeder Hinsicht habe der Prior zu besorgen; dieser müsse über die Administration des Stiftes jährlich Rechnung legen und der Ueberschuss der Einkünfte sei an den Religionsfond abzuführen.» Somit war für jetzt Mondsee noch keineswegs aufgehoben, aber in einen die Aufhebung nach und nach vorbereitenden Zustand versetzt; ähnlich erging es anderen Stiftern. Der Umstand, dass dem Stifte die Wahl eines Abtes abgeschlagen war und die schnell nacheinander folgenden Verordnungen, die das Stift immer mehr und mehr der Auflösung zuführten, die Aussicht das Stift bis zur Aufhebung administriren, so zu sagen es in das Grab betten zu müssen, mochten den guten alten Prior veranlasst haben um seine Enthebung von der Administration wiederholt zu bitten (1784); er und der ganze Convent schlugen den geschäftsgewandten P. Georg Socher vor, der zu einem so schwierigen Amte in jeder Hinsicht geeignet war. Er stand noch im blühenden Alter, — war 37 Jahre alt, hatte in Salzburg gelehrt, war dann längere Zeit Stiftskämmerer und als solcher der geborne Verwalter des Stiftes gerade in so schwierigen Zeiten; ausserdem war er sehr geübt im schriftl. Verkehre mit den

[1]) So wurde Gleink von Garsten, dann Garsten von Kremsmünster, Waldhausen v. St. Florian administrirt, später alle 3 aufgehoben. Es war Grundsatz, dass das administrirende Stift von dem zu administrirenden nicht über 8 Stunden entfernt sein solle; bei Mondsee wären die nächsten Stifter St. Peter in Salzburg oder Michaelbeurn gewesen, allein beide lagen damals ausser Land und so kam es, dass Mondsee sich selbst administrirte.

Digitized by Google

Behörden. Socher wurde auch durch Hofresolution vom 18. Jän. 1785 zum Administrator des Stiftes bestellt und blieb es bis zu dessen Aufhebung. Mittlerweile war mit Mondsee ein Schritt mehr zur Auflösung geschehen. Durch Hofresolution vom 9. Nov. 1784 mussten nämlich alle tauglichen Individuen in die Seelsorge exponirt werden und die 8, welche im Stifte blieben, waren mit Ausnahme des Administrators, Pfarrers und 2 Capläne, alle altersschwach und gebrechlich; zugleich wurde am selben Tage, 9. Nov. 1784 eine Instruction an die oberöstrr. Regierung gegeben, wie man sich in Betreff der Administration der Stifter St. Florian, Lambach und Mondsee zu benehmen habe. Bereits am 24. Sept. 1784 hatte der Kaiser erklärt, dass seine Gesinnung dahin gehe, die Herrschaften und Güter der aufgehobenen oder aufzuhebenden Klöster den neu errichteten Bisthümern und Capiteln als eine Dotation statt des ihnen aus dem Religionsfonde bewilligten baaren Unterhaltes zu lassen, und in Verwirklichung dieses allgemeinen Grundsatzes schrieb die oberöstr. Regierung an den neu ernannten Bischof von Linz, Grafen v. Herberstein, am 28. Dec. 1784: «Zur künftigen Dotirung hält man die Stifter Mondsee, St. Florian, Gleink und Baumgartenberg einstweilen für geeignet.» Bezüglich des uralten Abhängigkeits-Verhältnisses Mondsee's von Regensburg bestimmte die kaiserl. Resolution vom 16. Juli 1785, dass ein jeweiliger Stiftsobere von Mondsee, ob er Prior oder Prälat heisse, sich nach den bisher beobachteten Obliegenheiten gegen das Hochstift Regensburg zu benehmen habe.[1]) Durch Hofresolution vom 17. Aug. 1785 wurde die Administration von Mondsee als ein für den Religionsfond wichtiges, mit allem Ernste zu betreibendes Geschäft eingeschärft und von 1786 an wurde mit dem successiven Verkaufe der als nicht nöthig erachteten Stiftsrealitäten und der Ablieferung der überflüssigen Pretiosen, Paramente u. dgl. begonnen. 1786 nahm der Kreishauptmann die Sperre in Mondsee vor, welches als ein zum Religionsfond sich selbst administrirendes Stift, ja als k. k. Religionsfonds-Herrschaft betrachtet wurde. Im nämlichen Jahre

[1]) So erhielt denn auch noch Socher als Administrator des Stiftes 2mal die Belehnung von Regensburg aus, nämlich am 23. Mai 1786 und am 12. Oct. 1789 (in Stellvertretung durch den Mondseeischen Pfarrer zu Stainakirchen in Nieder-Oesterr.) Lehensbriefe im Archive des bisch. Consist. Linz.

Digitized by Google

noch im Juli wurde die Hofmühle und das Leitnerbräuhaus im Markte Mondsee verkauft; a. 1787 wurden die Weingärten des Stiftes in Unter-Oesterreich um 5611 fl., ausserdem ein Lešehof in Krems um 590 fl., der dem Stifte gehörige Wagnerhof, die Gebäude und Gründe der Pfarre St. Wolfgang verkauft; 1786 wurden 6 grosse, schwere und vollständige Ornate nach Linz in das Kirchen-Depositorium durch den Stifts-Hofschreiber Johann Krug abgeliefert; im April 1787 wurden eben dorthin 12 Pectoralien, darunter 2 mit goldener Kette, 3 mit silberner, vergoldeter Kette, 2 Pastorale, Pontificalringe, Opferkännchen u. s. w. eingesendet. Vermöge der kaiserl. Resolution vom 25. Nov. 1786 mussten die zur Lehensherrschaft der geistlichen Güter gehörenden kleineren Lehen - Güter allodialisirt und das aus der Allodialisirung gewonnene Capital in öffentlichen Fonden angelegt werden; dies wurde auch bei Mondsee vollzogen bezüglich der Lehen, die zu Mondsee gehörten: Veste Tegernbach (und 2 Höfe), Vogtei - Gerechtigkeit über die Herrschaft Litzlberg, Veste Freiling, ganzer Zehent zu Wang in der Pfarre Stainakirchen in Nieder-Oesterreich u. s. w. 1788 wurden die Weine im Stifte Mondsee verlicitirt sowie noch einige kleinere Realitäten; auch die bisherige Pfarrkirche St. Stephan wurde verlicitirt und abgebrochen. Socher hatte bei allen diesen Geschäften sehr viele Schreibereien, Verdriesslichkeiten; kein Wunder dass er, der für das Klosterleben ohnehin nicht mehr viel Sinn gehabt zu haben scheint, wiederholt um Enthebung von der Administration und um Beförderung auf die ansehnliche Stiftspfarre Strasswalchen bat. Er hatte grosse Schwierigkeiten wegen der Bestimmung der Dotation der Stiftspfarren namentlich aber bezüglich des Einkommens der Seelsorger in St. Wolfgang[1]) durchgearbeitet, aber noch weit grössere Unannehmlichkeiten stellten sich ihm wegen der Pfarre Strasswalchen entgegen. Diese Pfarre gehörte, obwohl kaum 6 Stunden von Salzburg entfernt, seit uralten Zeiten zur Diöcese Passau; Socher erhielt diese Pfründe durch Decret der oberösterreichischen Regierung vom 6. Juni 1788; der Bischof von Passau ertheilte ihm die Dispense, der Administration wegen in Mondsee bleiben zu

[1]) Akten im Archive der k. k. Statth.

Digitized by Google

dürfen und die Pfarre durch einen Provisor versehen zu lassen; nach Ablauf eines Jahres sollte Socher die Pfarre selbst in persönlicher, perpetuirlicher Residenz verwalten. Nach einem Jahre wurde Socher ermahnt nun selbst die Pfarre anzutreten und wurde ihm wiederholt ein Termin gesetzt, nach dessen Verlauf die Pfarre als erledigt angesehen würde; die oberösterreichische Regierung liess P. Socher einerseits nicht von der Administration scheiden, andererseits behauptete sie, Strasswalchen sei noch immer als Stiftspfarre zu betrachten und Socher, als Vorstand des Stiftes, sei berechtigt, einfach einen Vicar auf die Pfarre zu setzen, der nur die admissio pro cura vom Ordinariate nöthig hätte, keineswegs aber diesem präsentirt werden zu brauchte. Wir berichten diese Sache etwas eingehender vorzüglich deshalb, um zu zeigen, dass das Stift damals noch keineswegs aufgehoben war,[1]) es würde ja sonst die ganze Begründung der oberösterreichischen Regierung hinfällig gewesen sein, auch Passau sagte, das Stift solle einen Conventualen bestimmen, nur sollte dieser wie ein Säcularpriester dem Ordinariate vorgeschlagen werden.[2]) Die langwierige Angelegenheit wurde damit geendigt, dass von Socher P. Wulzinger, ein Mondseeer Conventuale, der in Passau pro cura animarum geprüft war, dem Ordinariate als beständiger Provisor vorgeschlagen und als solcher bestätigt wurde; noch am 1. März 1790 wurde dem Administrator Socher von Seite der Regierung die Zusicherung gegeben, dass man seinerzeit auf ihn in Betreff der Pfarre Strasswalchen Rücksicht nehmen wolle. — Als unter Kaiser Josephs II. Nachfolger, Leopold II. für die Stifter günstigere Zeiten gekommen waren und durch Hofdecret vom 27. Juli 1790 der Kaiser den Stiftern die freie Prälatenwahl, eine der wichtigsten Lebensbedingungen eines Stiftes gestattete, fragte die oberösterreichische Regierung am 12. August eigens an, ob auch dem Stifte Mondsee, worin nur mehr 5 Mönche waren, jene allerhöchste Resolution mitzutheilen sei[3]) und am

[1]) In manchen, sonst recht gründlichen Werken heisst es: Mondsee ist aufgehoben worden am 5. März 1788.

[2]) Schon 1788 nach dem Tode des Pfarrvikars P. Kilian Gschnaller v. Strasswalchen war ein Streit wegen der Erhebung der portio canonica von der Verlassenschaft entstanden.

[3]) Die schon ganz aufgehobenen Stifter, bei welchen nämlich auch die Klostergebäude verkauft waren, durften in der Regel nicht mehr wählen, waren also für immer aufgehoben, so Garsten, Gleink u. s. w.

Digitized by Google

25. Sept. erklärte die Hofkanzlei ausdrücklich, dass auch dem Stifte Mondsee die Resolution zu Gute kommen solle; allein plötzlich änderte sich die ganze Sachlage zu Ungunsten des Stiftes; am 5. Nov. ergieng der Befehl, mit der vorgehabten Abtwahl inne zu halten, bis das Dotationsgeschäft des Bisthums Linz abgeschlossen wäre. Im März 1791 heisst es, Mondsee sei durch wiederholte Resolutionen zur Dotations-Herrschaft schon bestimmt worden. Es scheint zu einer Prälatenwahl in Mondsee gar nicht mehr gekommen zu sein; vor dem 5. Nov. 1790 ist jedenfalls keine solche gewesen, nach dem 5. Nov., an welchem Tage befohlen wurde, mit einer Wahl zu warten, kommt auch nicht das leiseste Anzeichen vor, welches auf Veranstaltung einer Abtwahl hindeuten würde; überhaupt ist die eigentliche Ursache der Aufhebung in Dunkel gehüllt;[1]) jedenfalls ist Socher von der Schuld, zur Aufhebung mitgewirkt oder dazu gerathen zu haben, sicher nicht freizusprechen; vielleicht verleitete ihn hiezu die enttäuschte Hoffnung als Abt gewählt zu werden, wie manche meinen, indess findet sich in den vorhandenen Akten hiefür kein positiver Anhaltspunkt; allerdings würde es einem fähigen Manne gewiss schwer fallen haben müssen, wenn ihm, der das Stift in so gefährlichen Zeiten administrirt hatte, jetzt ein anderer von den ohnehin wenigen Mitbrüdern vorgezogen worden wäre, indess hätte er doch den Bestand des Stiftes seiner eigenen Ehre vorziehen sollen; vielleicht war auch der Umstand, dass das Stift entvölkert, viel vom liegenden Besitze veräussert war und Socher somit an die Spitze des seines Glanzes entbehrenden Stiftes nicht treten wollte, Mitursache, dass Socher zur Aufhebung rieth. Unter Sochers Administration starben folgende Conventualen von Mondsee: am 17. Juli 1784 Conrad Orlitsch, Subprior; 10. März 1788 Kilian Gschnaller,

[1]) Die «Linzer Zeitung» 1865 Nr. 72 sagte über Mondsee folgendes: «Mit Abt Opportun erlosch jede Nachfolge; man hatte sich über die Wahl eines Nachfolgers nicht einigen können; Socher konnte trotz seiner Intriguen seinen Zweck nicht erreichen und verband sich mit einigen Bürgern des Marktes, ihnen bei Aufhebung des Klosters in Perspective die Hoffnung zeigend, dass der beträchtliche Weinhandel, den das Kloster bisher geführt, sodann auf selbe überkomme. Eine Deputation trug die Sache nach Wien und Kaiser Josef II., der Mondsee eben so wenig aufgehoben hätte als es bei Kremsmünster geschah, bewilligte gerne dies Ansuchen.» Wie wenig wahr dieser Bericht sei, geht aus obigem hervor.

Digitized by Google

Vikar in Strasswalchen, 18. April 1789 Ludw. Hochmayr, Vikar in St. Wolfgang, und 15. Nov. 1790 Sigmund Vorderthon, Regenschori und Coop. in Mondsee.

4. Aufhebung des Stiftes. Die letzten Conventualen von Mondsee.

Nach langen Verhandlungen erschien endlich am 20. Oct. 1791 das Decret Kaiser Leopold II., wodurch Mondsee als Dotationsherrschaft des Bistums Linz, welchem bereits Garsten und Gleink zu dem Zwecke zugetheilt waren, erklärt wurde; Bischof war damals Josef Anton Gall, der 2. Bischof[1]) des jungen Bistums Linz (1788—1807); dadurch war nun das «antiquissimum monasterium Lunaelacense» endgiltig und förmlich aufgehoben und zwar nicht ganz ohne eigene Schuld seiner letzten Conventualen. Am 1. Nov. 1791 schon wurde Mondsee in den Besitz des Bistums durch den Regierungsrath Eybel übergeben, Socher kam definitiv als Pfarrer nach Strasswalchen, wo er am 26. Nov. 1807 im 60. Lebensjahre starb.[2]) Am 3. Juni 1792 wurden die Akten des reichhaltigen und wohlgeordneten Archivs theils nach Linz gesendet, jene aber, die sich auf Besitzverhältnisse der nunmehrigen «Herrschaft» Mondsee bezogen, blieben daselbst zurück; in den Monaten Juni und Juli 1792 wurden die Akten und auch die Bücher der Bibliothek in 3 Lieferungen, im Ganzen 35 Kisten und 22 Fässer nach Linz gebracht und zum grossen Theile in die Bibliotheca publica eingereiht.[3]) Im Febr. 1793 wurde die Einrichtung der Bibliothek in Mondsee verlicitirt und der Erlös pr. 74 fl. 12 kr. zum Religionsfonde eingezogen. Am 19. Febr. 1796 erfolgte die kaiserliche Resolution, dass die werthvolleren Manuscripte und Bücher in die kais. Hofbibliothek nach Wien gebracht werden sollten.[4]) So war nun das uralte

[1]) Gielge sagt also in seiner «Topographisch-hist. Beschreibung des Landes ob der Ens» S. 217 unrichtig: 1787 ist das Stift aufgehoben worden und die Einkünfte dieses Stiftes wurden dem ersten Bischofe zu Linz eingeräumt.

[2]) Seine Schriften s. in Scriptores O. S. B. pag. 451 sequ. — Er schrieb ausserdem noch in die «Salzburger Zeitung» einen längeren Bericht über den 1. französ. Einfall.

[3]) Die Ueberbringungskosten beliefen sich auf 475 fl.

[4]) Es ist wohl als Erfindung zu bezeichnen, wenn gesagt wird, die werthvollsten Codices seien in den See geworfen worden; es lässt sich genau nachweisen, wohin das meiste kam und in der hohen oberösterr. Statthalterei ist das, was vorhanden war, mühesam und genau verzeichnet, manches mag allerdings gleich an Ort und Stelle skartirt worden sein.

Digitized by Google

Stift eine Dotations-Herrschaft des Bistums Linz geworden und diente so doch wieder einem geistlichen Zwecke; gerade jener Bischof, der sie erhielt und nur allein besass, nach seinem Tode wurde sie dem Bisthume wieder abgenommen, verwendete die Einkünfte seiner Herrschaften in echt kirchlicher Weise zur Gründung und Dotirung eines Priesterseminars in Linz, der wichtigsten Anstalt einer Diöcese, die er wie seinen Augapfel liebte. Die Hauptdotation des Seminar's stammt vom Bischof Gall, — die Alumnen nannten ihn fasst nur «den Vater Gall.» Nicht lange sollte der Bischof des Besitzes von Mondsee sich erfreuen; bereits 1800 wurde der Antrag gemacht, die Herrschaft Mondsee wegen ihrer vielen Waldungen zum Salzkammergute einzuziehen und dem Bistum eine Entschädigung zu geben; doch für diesmal umsonst. Kaum war jedoch a. 1807 Bischof Gall gestorben, als das Salzamt die Bitte um Ueberlassung Mondsees wegen des aus den Waldungen zu gewinnenden zu den Salinen nöthigen Holzes erneuerte und diesmal mit besserem Erfolge; es war eben Sedisvacanz, P. Pius VII. in Gefangenschaft, so dass lange Jahre ein bloss ernannter, aber nicht confirmirter Bischof in Linz war; durch Resolution vom 19. Febr. 1809 wurde Mondsee zum Religionsfonde eingezogen. Nach dem unglücklichen Kriege von 1809 schenkte Kaiser Napoleon I. dem bayerischen Generale Fürsten Wrede die Herrschaft Mondsee und diese sowie das ganze Innviertel und ein grosser Theil des Hausruckviertels kamen 1810 unter bayerische Herrschaft und zum Theile auch (wie eben Mondsee) unter das Erzbistum Salzburg, aber nur bis 1816. Bei den Nachkommen jenes Generals Fürsten Wrede ist noch gegenwärtig die Herrschaft Mondsee. Wiederholte Bitten um Wiederaufrichtung des Stiftes wie 10. Dec. 1794 von Seite der Bürger und Bauern Mondsees wurden abschlägig beschieden (durch die Resolution von 23. Dec. 1794, ebenso nochmals im Jahre 1807). Durch Hofresolution vom 28. Juni 1808 wurdie die Lehensherrlichkeit von Regensburg über Mondsee für erloschen erklärt, nachdem selbst nach Aufhebung des Stiftes noch Bischof Gall von Joseph Conrad Bischof von Regensburg die Belehnung mit Mondsee erhalten hatte. So hörte das Stift Mondsee, welches durch so hohes Alter,

Digitized by Google

durch Missionsthätigkeit, Pflege der Wissenschaft,[1]) Unterricht, Wohlthätigkeit sich so sehr ausgezeichnet hatte, nach und nach gänzlich auch in seinen letzten Ueberbleibseln auf. Das einstige Stiftsgebäude ist jetzt Herrschaftssitz, ein Theil davon dient dem k. k. Bezirksgerichte zu Amtslocalitäten, das ehemalige Hofrichterhaus ist nunmehr Pfarrhof; manche Trakte, namentlich die auf der Epistelseite der Stiftskirche gestandenen Bedienten-Gebäulichkeiten sind abgebrochen worden. Noch jetzt gehören zur Herrschaft der Prielhof, Steinerhof, Höribachhof und die Wagnermühle (letztere in der Ortschaft St. Laurenz).[2]) Ganz vorzüglich erinnert aber an das Stift die grosse herrliche ehemal. Stiftskirche, die jetzt Pfarrkirche ist und zu den grössten und auch sehenswerthesten Kirchen Ober-Oesterreichs gehört; leider ist dieselbe ziemlich dunkel. Das Presbyterium ist bedeutend höher als das Schiff; die Länge der Kirche, welche dreischiffig ist, beträgt nach altem Masse 37 Klaftern, die Breite 17 Kl.; ursprünglich war der Bau wohl gothisch, wurde aber durch die Renaissance ganz verändert. Die Kirche zählt 13 Altäre. Unter den Altarbildern, von denen einige der Mondseeer Frater Aemilian Resch[3]) (geboren in Aussee 1639, legte 1662 Profess ab und starb 1711) gemalt hat, erregen besonders zwei die Aufmerk-

[1]) Ueber das Verhältniss Mondsees zur Benedictiner-Universität Salzburg tragen wir noch nach, dass von den Aebten von Mondsee nachstehende die Würde eines Assistenten der Universität bekleideten: Cölestin 1672, Maurus II. 1688 und 1694, und Gerard a. 1724; ausser Abt Bernhard war auch Abt Maurus II. 1691 Präses der Universität; viele Mondseeer waren Professoren der Rudimenta, Grammatik, Syntax u. s. w. am Gymnasium und viele lehrten, gewöhnlich in einem 2jährigen Cursus, die Philosophie an der Universität; einer der berühmtesten Professoren war Simon Rebiser, später Abt, er lehrte mit solchem Beifall, dass als die Visitation der Universität durch die conföderirten Aebte stattfand, diese den Mondseeer Abt einstimmig baten, er möge noch das nächste Schuljahr den Simon die Philosophie vortragen lassen (Orig. Brief vom 17. Mai 1650 in der k. k. oberösterr. Statthalterei). — In Mondsee wurde auch die Musik mit Vorliebe gepflegt; der treffliche Artikel in den Studien 1881, I, S. 20. f., erwähnt des Abtes Bernhard als eines Beförderers der Musik; weit bedeutender war in dieser Hinsicht P. Caspar Stumvoll; er legte Profess in Mondsee ab 1049 und † 1090. Stumvoll war Virtuose auf der Flöte u. schrieb auch viele musikalische Werke. — Schliesslich wollen wir noch erwähnen, dass unter den Mönchen Mondsees manche Adelige sich befanden, z. B. Gera, Moll, Frein u. s. w.

[2]) Die ehemalige Hofmühle ist die jetzige Hupfmühle, über deren Hausthüre noch das Mondseeer Wappen zu sehen ist.

[3]) Er war ein vorzüglicher Mechaniker, Architect und auch Maler; er fertigte mehrere Uhren für das Universitätsgebäude in Salzburg, die seinerzeit als Kunstwerke betrachtet wurden, malte besonders verschiedene Crucifixe und Bilder, die in der Kirche, im Refectorium und in den Klostergängen angebracht wurden.

Digitized by Google

samkeit des Beschauers, nämlich eines, welches die Abnahme des hl. Sebastian darstellt und nachweisbar von Sandrart ist; das zweite, ein Ecce Homo Bild, welches ihm wenigstens zugeschrieben wird. Hohes Interesse bieten die Grabmonumente der Aebte; mehrere dieser Denkmale dienen als Pflaster und leiden dadurch sehr; die neueren sind in der Petruscapelle an den Seitenwänden aufgestellt. An den Wänden des Hauptschiffes sind auf mehreren grossen Tafeln die Hauptschicksale des Stiftes von der Gründung bis zum Millenarium 1748 nach den einzelnen Saecula bildlich dargestellt und mit entsprechenden lateinischen Sinnsprüchen (Lemmata) versehen; sie sind wohl bei dem Millenarium verfertigt und zuerst gebraucht worden. — Auch von aussen ruft die zweithürmige Kirche durch ihre Grösse, besonders durch ihre Länge und auch Lage einen imposanten Eindruck hervor. Es erübrigt noch, kurz die Schicksale der Mondseeer Conventualen, wie sie bei der Aufhebung des Stiftes sich vorfanden, zu berichten, soweit hierüber etwas sicheres zu erforschen war. — Der erste, der nach der Aufhebung des Stiftes starb, und zwar schon 3 Wochen darnach, war Anton Aimer, gestorben am 22. Nov. 1791; er war Vicar in Zell und dann in Abtstorf; 1794 starb Kolomann Dellmor als Pfarrer von Stainakirchen am Forst in Nieder-Oesterreich; 20. Dec. 1795 starb Liberatus Mayr, der von 1771 an Prior gewesen war; 29. Oct. 1805 starb Augustin Leyerer als Pfarrer von Oberhofen (in Ober-Oesterreich); von Sochers Tode a. 1807 war schon die Rede; im selben Jahre 1807 starben noch Josef Scherb, welcher einst Kellermeister war, als Pensionist in Mondsee; er war in der Bienenzucht sehr bewandert; ausser ihm starb noch Magnus Lang als Pensionist in St. Wolfgang; 1808 starb Roman Gschwendtner, der einst Custos der Stiftskirche, dann Seelsorger in St. Wolfgang, Strasswalchen und Oberwang war, in Salzburg bei seinen Eltern; im gleichen Jahre am 12. Juli starb Beda Braunhofer als Pfarrer zu Prägarten im Mühlkreise; er war im Stifte Sonntagsprediger, Cooperator in Stainakirchen und St. Wolfgang, hierauf Pfarrer in Prägarten; 9. Febr. 1809 starb Benedict Pauregger als Cooperator in Strasswalchen, der viel für den dortigen Schul- und Armenfond that; a. 1810 starb Joachim Krueg; er war erster Pfarrer auf der 1784 errichteten

Digitized by Google

Pfarre Oberhofen, resignirte auf dieselbe a. 1792, war zuerst Aushilfspriester in Mattighofen, dann Schlosskaplan in Puchheim; 19. Februar 1811 starb Mauriz Meingast als Pfarrvicar von Senftenbach; a. 1815 starb Amand Zaunrieth, der lange Zeit Pensionist in Mondsee war; um dieselbe Zeit dürfte Athanasius Wischrael gestorben sein; er war erster und einziger Expositus von St. Laurenz in Wasserlos und starb als Pensionist in Mondsee; vor 1818 starb Walther Schäfler; er war Cooperator an der Stiftspfarre, wurde a. 1796 Catechet an der Hauptschule in Steyer, in welcher Stellung er bis zu seinem Tode verblieb. Am 2. Febr. 1821 starb Raphael Kleinsorg, der als Gelehrter und Schriftsteller seiner Zeit ein bedeutendes Ansehen genoss; er war einige Zeit Professor und Präfect am Gymnasium zu Salzburg, wurde später Vicar in Zell, dann a. 1792 in Abtstorf, erhielt hierauf die ansehnliche Pfarre Eberschwang im Innkreise, wo er starb; er war besonders in der Geographie bewandert, gab auch mehrere diesbezügliche Schriften[1]) heraus und wurde von der provisorischen französischen Landes-Regierung des Innkreises und eines grossen Theiles des Hausruckkreises wegen seiner eingehenden Kenntnisse des Landes als Mitglied der Landes-Einrichtungs-Commission a. 1809—10 verwendet. Das Jahr 1822 verminderte die Zahl der einstigen Mondseeer Mönche wieder um 2: am 4. Juli starb Gregor Neuhauser als Pfarrer von St. Wolfgang, der dem letzten Abte Opportunus so viele Beleidigungen und Verdriesslichkeiten bereitet hatte; am 22. Dec. desselben Jahres starb in Vöcklamarkt als Aushilfspriester Wolfgang Wulzinger. Am 19. October 1826 starb Placidus Windpichler, Cooperator zu St. Wolfgang; er war ein heiligmässiger Mann, und eifrig in der Seelsorge; 48 Jahre hindurch lebte er als Cooperator in St. Wolfgang und verzichtete freiwillig auf jede andere Stellung; er war an seinen Orden so anhänglich, dass er selbst nach der Aufhebung nie sein Ordenskleid ablegte; sein Grab war lange Zeit häufig von vielen Betenden besetzt. Im J. 1831 starben wieder 2 der einstigen Conventualen

[1]) Er schrieb u. a.: Abriss der Geographie zumGebrauche in und ausser den Schulen, 3. Auflage, Salzburg 1797; dann: Abriss der Geschichte und Geographie des Erzstiftes und Fürstenthums Salzburg nebst einer Anleitung zur Welt- und Globuskunde, Salzburg 1797. Er soll mehrere Manuscripte hinterlassen haben.

Digitized by Google

Mondsees: am 18. Februar starb Cölestin Schindlauer, der zuerst Cooperator in Oberwang, dann Expositus in Steinbach und zuletzt Schlosskaplan in Kammer am Attersee war; am 16. Oct. 1831 starb in Taxenbach in der Erzdiöcese Salzburg Christoph Vordermeissner als fürsterzbischöflicher geistlicher Rath, Dechant und Pfarrer; er war zuerst Pfarrer in Oberhofen (1793—1802), dann Pfarrer in Unterach und kam a. 1812 nach Taxenbach; er war zuletzt erblindet, celebrirte aber noch immer, las an Sonntagen auch das Evangelium, das er auswendig konnte, vor und predigte auch noch zuweilen. — Der letzte Exbenedictiner von Mondsee war Bonifaz Bruckmayr, der am 8. Mai 1833 im 90. Lebensjahre als Pfarrer von Mondsee, welche Stelle er durch 48 Jahre bekleidet hatte, starb; er wurde tiefbeweint von den Armen, die an ihm einen grossen Wohlthäter verloren und sehr betrauert von allen seinen Pfarrkindern, die ihn sehr verehrt hatten; Fürst Wrede, der Besitzer Mondsees liess ihm ein marmornes Denkmal im Friedhofe setzen.

Das Stift Heiligenkreuz und seine Besitzungen im Jahre 1683.

Aus dem Archive des Stiftes mitgetheilt von Dr. Benedict G s e l l.

(Fortsetzung und Schluss aus Heft III. Jahrg. IV. S. 81—89.)

Wenn wir nun diese vom Abte gewiss wahrheitsgetreu geschilderten Jammerscenen und Verwüstungen überblicken, so müssen wir wohl gestehen, dass das Jahr 1683 für das Stift eines der unheilvollsten in seiner nach Jahrhunderten zählenden Geschichte war. Und noch war der Bedrängnisse kein Ende. Das an Hilfsmitteln ganz erschöpfte Stift musste nun noch zu Handen des Passauerischen Offizials einen Betrag von 1300 fl. Kriegssteuer erlegen; im August 1685 traf die Hiobspost im Stifte ein, dass die stiftliche Besitzung Ebersdorf jenseits der Donau mit allen Unterthanhäusern niedergebrannt sei; und endlich kam auch noch der Auftrag des Papstes an den Clerus, von allen seit 60 Jahren erworbenen beweglichen und unbeweglichen Gütern den 3. Theil als Kriegscontribution abzuliefern. Abt Clemens machte wohl eine eindringliche Vorstellung an den Kaiser, schilderte ausführlich das erlittene Unglück des Stiftes, den furchtbaren Schaden auf allen Besitzungen; allein er wollte sich doch nicht ganz

Digitized by Google

dem gemeinen Besten entziehen, oder gar dem Oberhaupte der Kirche sich ungehorsam erweisen, und schloss daher mit der betreffenden Commission ein Uebereinkommen, durch welches das Stift sich verpflichtete, als Ablösung jenes 3. Theiles die Summe von 10.000 fl. zu erlegen.[1])

Haben wir bis jetzt nur von der Zerstörung des Klosters gesprochen, so wollen wir nun noch berichten, welche ungemeine Thätigkeit Abt Clemens entfaltete, um die tief zerrütteten Personal- und Wirthschaftsverhältnisse seines Stiftes wieder in geregelte Ordnung zu bringen.

Im Frühjahr 1684 schickte er den P. Marian nach Ober-Oesterreich, um die stiftlichen, in verschiedenen Klöstern und bei den Jesuiten in Linz deponirten Werthsachen wieder zurückzubringen. Aus der noch vorhandenen schriftlichen Instruction, die er dem P. Marian mitgab, ersehen wir, dass selbst einige Fässer bessere Weine geflüchtet worden waren. Von diesen sollte nun P. Marian an einzelne benannte Personen für die dem Abte und seinen Brüdern erwiesenen Gefälligkeiten einen Theil als Geschenk verehren, den übrigen aber zu verkaufen suchen; will der Abt von Wilhering denselben kaufen, so soll er ihn demselben um 1 fl. per Eimer wohlfeiler geben, als er sonst erhalten würde. Er soll auf dem Markt zu Linz zu kaufen suchen an Sesseln, Stühlen, Tischen so viel er nur führen kann. Der Abt hatte ihm nämlich aufgetragen, wo möglich ein Schiff zu miethen; nur wenn er keines bekäme, soll er bis Ibs oder Säusenstein mittelst Wagen, von

[1]) In der genannten Eingabe des Abtes an den Kaiser im September 1686 heisst es unter anderm: «Vor zwei Jahren ist unser Kloster sammt der grossen herrlichen Kirche und einer kostbaren Bibliothek, wie auch alle anderen Mobilien, der meiste Theil der Kelche und Paramenten spolirt, völlig ruinirt und in Asche gelegt worden ..... so dass das Gebäude zu einem Steinhaufen geworden und noch ist ..... Wie es dem Kloster ergangen, so ist es auch widerfahren allen diesseits der Donau in Oesterreich und Ungarn liegenden Gütern, Schlössern, Pfarrhöfen, auch der Hauptpresse in Tallern .... viele hundert Muth Körner, bei 6000 Eimer Wein, 3000 Schafe, einige hundert Stück Rindvieh giengen zu Grunde; bei vierthalb tausend Personen sind durch Niederhauen oder Wegführung in Gefangenschaft verloren, so dass dem Kloster weder von dem von altersher gestifteten, noch auch von dem seit 60 Jahren erworbenen Besitze fast nichts übrig geblieben als der Hof in Wien, aus welchem aber ausser der freien Wohnung für den Abt und einige Geistliche nicht eines Kreuzers Werth Genuss zu erheben ist. Der dem Kloster zugefügte Schaden (ausser den verloren gegangenen Personen) wird mit 3—400.000 fl. nicht zu ersetzen sein; dergleichen Schaden an Gütern und Mobilien wird kein geistlicher oder weltlicher Herr in Oesterreich erlitten haben.« —

Digitized by Google

dort aber jedenfalls zu Wasser nach Wien zu kommen trachten. Er möge versuchen, vom Abte zu Kremsmünster ein Positiv zu bekommen und könne ihm dafür „unsere Komödienkleider“[1]) geben; ferner soll er ein Graduale Ordinis und ein Paar neue Antiphonarien, und Missale und schön gedruckte Canones, mehrere Breviere und regulae S. Benedicti zu erwerben suchen; aus dem kleinen Trücherl, welches der Abt von Baumgartenberg übernommen hat, könne das Geld herausgenommen und dem Schaffer daselbst 180 fl. bezahlt werden, welche dieser dem P. Edmund vorgestreckt hatte. P. Wilhelm hat ausser den in Kremsmünster erhobenen 150 fl. noch pro Graduali und 2 Psalterien et pro quibusdam necessariis für Fr. Clemens 61 fl. vom H. Prälaten in Willhering ausgeliehen, die zurückerstattet werden sollen. Wenn der Abt von Kremsmünster oder St. Florian oder Wilhering die goldene Monstranz[2]) zu sehen wünscht, kommen die Truhen zu öffnen, sonst aber nicht. — Dem Rector im Seminar soll pro duobus studentibus für ein halbes Jahr anticipando erlegt werden der Betrag von 95 fl. für die Kost und 10 fl. pro necessariis des Fr. Clemens und seines Genossen. Für alles das wird er genug haben, wenn er den Wein verkauft (8—10 fl. per Eimer, wie eben der alte Wein in Linz steht), und wenn er das Geld in dem Trücherl zu Baumgartenberg (304 fl.) erhebt; sollte dieses nicht ausreichen, so kann er auch die grössere Truhe aufmachen, und von den darin liegenden 600 fl. nach Bedarf nehmen. Wenn P. Wilhelm noch kein Pontificale in Folio gekauft hat und in Linz eines zu bekommen ist, so soll er eines kaufen. Was in der Instruction nicht vorkommt, dictabit pro re nata prudentia.

Von den zerstreuten Brüdern nahm er nun wieder einige in das Stift zurück, andere hiess er den Hospitalitäts-Ort ändern. Der kranke P. Roman kehrte ins Kloster zurück. Den P. Philipp rief er von Neuberg ab und übergab ihm die Seelsorge und Wirthschaft in Trumau und Münchendorf; den P. Martin, von dem er hörte, er hospitire in Bildhausen,[3]) könne aber dort wegen Umbau des Hauses

---

[1]) Es war Sitte, vor den allerhöchsten Herrschaften, welche häufig nach Heiligenkreuz auf die Jagd kamen, lateinische Komödien aufzuführen, wozu wahrscheinlich ziemlich kostbare Kleider angefertigt waren, die man ebenfalls in Sicherheit gebracht hatte.

[2]) Abt Clemens hatte eine noch vorhandene sehr werthvolle goldene Monstranze anfertigen lassen, reich mit Edelsteinen und Perlen besetzt.

[3]) Cistercienser-Abtei in Unter-Franken an der Saale, nördlich von Kissingen.

Digitized by Google

nicht länger bleiben, schickte er nach Langheim,[1]) wo er jedoch nach kurzer Zeit starb; P. Johann und P. Benedict gab er die Erlaubniss aus Fürstenzell nach Oesterreich zurückzukehren: jener blieb in Engelhartszell, dieser in Baumgartenberg. P. Friedrich, der von Rein mit dem Prior dieses Stiftes nach Wien gekommen war, durfte auf sein Ersuchen daselbst bleiben und ging dann als Vicar nach Alland. P. Adam kehrte von Schlierbach, der Laienbruder Conrad von Salem,[2]) die P. P. Placidus und Josef von Neuberg zurück; dem Subprior P. Robert, der Baumgartenberg verlassen und einige Zeit die diesem Stifte incorporirte Pfarre Stronsdorf administrirt hatte, nunmehr aber in Säusenstein hospitirte, so wie dem Prior P. Alberik übergab er ihre frühere Stellung.

Um bei der gänzlichen Zerstörung fast aller Gebäude doch mit der Wiederherstellung einen Anfang zu machen, begann der Abt begreiflicher Weise bei dem Kloster selbst. Er kaufte soviel möglich Ochsen und Kühe zusammen, suchte Knechte aufzunehmen, Arbeiter, besonders Zimmerleute aus Steiermark, Maurer aus Wien oder sonst woher, freilich mit grossen Kosten zu dingen und erhob zuerst die Mühle und Brettersäge; doch konnte er dieselben vor Herbst nicht in Gang bringen, deckte zuerst einen Theil der Arbeiterwohnungen, des Maierhofes, die Wohnung des Schaffers und einige gegen die Südseite gelegene Zellen der Brüder nothdürftig mit allenthalben zusammengesuchten Brettertrümmern, die Abtei konnte er noch 1684 vollständig mit Schindeln decken. Im Herbst war er in der Lage, da die Brettersäge schon hergestellt war, den Theil des Convents vom Refectorium bis zu den Zellen an der Ostseite mit Brettern gegen Unwetter zu schützen, und den noch übrigen Theil an der Südseite zu vollenden, die steinernen Pfeiler im Conventgange wurden noch aufgerichtet und im Maierhofe die nothwendigsten Räumlichkeiten für Unterbringung des Viehes für den Winter hergestellt.

Insbesondere suchte er auch noch in diesem Jahre Tallern aus seinen Ruinen zu erheben, was ihm auch grösstentheils gelang,[3])

[1]) Cistercienser-Abtei in Ober-Franken, unweit von Bamberg.

[2]) Auch Salmansweiler, eine herrliche Cistercienser-Abtei, vier Stunden von Constanz.

[3]) Merkwürdiger Weise war trotz der schrecklichen Zeit die Weinlese im J. 1683 nicht ganz verloren gegangen. Die Weingärten hatten in Bezug auf Güte und Menge zu den schönsten Hoffnungen berechtiget. Von dem, was in Gumpoldskirchen, Pfaffstätten und Baden noch übrig geblieben war, brachte das Stift freilich mit vieler Mühe und grossen Kosten wegen Mangel an Leuten, Pressen und Fuhren (eine Fuhr von Gumpoldskirchen nach Wien musste man mit 9 fl. bezahlen) 250 Eimer, in Ungarn 500 Eimer, in Niederleis 700 Eimer zusammen.

Digitized by Google

ebenso wurde in Enzersdorf ausser dem Hause des Weinzierls auch noch die Presse und in Pfaffstätten der Keller und eine zweifache Presse und in Trumau die nothdürftigsten Wirthschaftsgebäude restaurirt.

Auch für Anschaffung neuer Glocken sorgte er; am 5. August benedicirte er in der Capelle des Wienerhofes deren sechs: drei für das Stift (wovon zwei aus dem geschmolzenen Metall gegossen waren) und zwar die grössere (488 Pf.) zu Ehren des hl. Kreuzes, die zweite (222 Pf.) zu Ehren des hl. Clemens, die dritte (26 Pf.) zu Ehren des hl. Pancratius; eine für Alland ebenfalls aus geschmolzenem Metall gegossen (161 Pf.) zu Ehren des hl. Georg und der hl. Margaretha, eine für die Kirche in Brunn zu Ehren des Erzengels Michael und des hl. Bernard, und endlich eine für die Kirche in Liesing zu Ehren des hl. Servatius.

Da indessen die Pest trotz der grossen Kälte in Wien und ausserhalb mit erneuerter, äusserster Wuth auftrat, verlor das Stift nicht wenige von den übrig gebliebenen Unterthanen, denen die Religiosen besonders in nächster Umgebung des Klosters liebreichst Hilfe leisteten. Im stiftlichen Hofe zu Wien starb der Tafeldecker Paul Kitzinger, der Binder Friedrich und P. Michael, der aus Trumau zur Herstellung seiner Gesundheit dahin gekommen war, in Trumau der Laienbruder Michael.

Der Winter unterbrach die Restaurirungs-Arbeiten, die erst im Jahre 1685 wieder aufgenommen werden konnten. Beim Kloster selbst liess er in diesem Jahre den Thurm der Stiftskirche, die 12 Zellen an der Ostseite, das Waschhaus, die Ziegelei und den ganzen Meierhof mit Schindeln decken und war damit bis Ende Mai fertig. Nun wurde binnen vier Wochen das Wirthshaus gedeckt, die Mauern des Thurmes ausgebessert und alle eingedeckten Gebäude in vollkommen bewohnbaren Zustand hergestellt.

Damit aber der von aussen neu hergerichtete Thurm inwendig nicht leer sei, liess er die im vorigen Jahre zu Wien gegossenen und bereits benedicirten Glocken nunmehr an ihren Bestimmungsort bringen. Ferner wurde in diesem Jahre das Gebäude des Convent-Brunnens eingedeckt und die Arbeit am 16. Juli vollendet, als zum ersten Male nach Beschluss des General-Capitels vom J. 1683 das Fest des hl. Stefan dritten Abtes von Citeaux mit erhöhter Feierlichkeit (sermo major cum octava) begangen wurde; früher wurde es am 17. April abgehalten. Am 1. September benedicirte der Abt im Stifte die grosse,

Digitized by Google

aus altem Metall gegossene Glocke (955 Pf.) zu Ehren der hl. Jungfrau,[1]) die am 6. September auf den Thurm geschafft wurde, und am folgenden Tage zu den ersten Vespern des Festtages Maria-Geburt ihre Stimme zur Freude des ganzen Conventes erschallen liess.

Es würde hier viel zu weit führen, wenn ich im Detail beschreiben wollte, mit welch' unermüdeter Thätigkeit der Abt allenthalben in den nächsten Jahren an der Restaurirung der Stiftsgebäude, der Pfarrkirchen, Pfarrhöfe, Wirthschaftsgehöfte arbeiten liess. Grosse Mühe und Kosten verursachte insbesondere die Herstellung der Stiftskirche; aber auch diese war im Herbste 1686 vollendet, worauf sie am 6. Mai des folgenden Jahres reconciliirt und dem Gottesdienste wieder übergeben wurde; in der Zwischenzeit hatte anfänglich das Capitelhaus und dann das Refectorium als Hauscapelle gedient. —

So musste also der vielgeprüfte aber in allen Drangsalen sich bewährende Abt Clemens durch Jahre hindurch mit aller Kraftanstrengung arbeiten, um sein so schwer heimgesuchtes Stift wieder zu erheben; das dankbarste Andenken der nachfolgenden Generationen gebührt ihm in reichstem Masse. — Abt Clemens starb in Wien, 31. Mai 1693.

Nicht uninteressant sind noch einige im Stiftsarchive aufbewahrte Acten, die sich auf jene traurige Zeit beziehen. Es ist leicht begreiflich, dass viele Ehen durch den Tod des Mannes oder des Weibes aufgelöst wurden, ohne dass ein amtlich beglaubigter Todtenschein beigebracht werden konnte; waren ja auch eine Menge Unterthanen in Gefangenschaft fortgeschleppt, oder niedergemacht, von denen keine Spur mehr aufzufinden war. Und doch wollte der überlebende Theil nach einiger Zeit zu einer neuen Ehe schreiten. In einzelnen Fällen begnügte man sich nun mit der eidlichen Aussage von Zeugen, ja sogar nur eines Zeugen. Es haben sich nun einige solcher Aussagen erhalten, die wir noch als Anhang hier wiedergeben wollen.

I.

Ich Endesunterschriebener urkunde und attestire hiemit kraft diess bei meinen wahren Worten, Treu und Glauben, dass, nachdem ich nächstvergangenen 1683. Jahr in die leidige türkische Dienst-

[1]) Diese und die vorhergenannten Glocken wurden gegossen von Meister Mathias Glaser, der für den Guss je eines Centners Metall 10 fl. erhielt, ausserdem durfte er 10 Pf. als «pabulum ignis» abziehen.

Digitized by Google

barkeit kommen, unter anderm Elend auch augenscheinlich gesehen habe, dass des Michael Henninger von der Sulz, unter der Herrschaft Heiligenkreuz wohnhaft, sein Eheweib zwischen Neusiedl u. Hennersdorf auf der Haid unter den Tartaren gefangen und auf den Tod also krank, dass meinem Ansehen und Wohlwissenschaft nach, so ich bei meinem Eid und Gewissen betheuern kann, ihres Aufkommens gar keine Hoffnung mehr gewesen, auch kein grünes Zweiglein zu hoffen gehabt, dieweilen sie von allen Gefangenen durch ihren Tartar ausgestossen ist worden, auch nicht mehr mit sich essen lassen; welches ich nach meiner erledigten Dienstbarkeit jüngstens in dem Köpfischen Haus unter andern erzählt und hierüber auf sein Henningers Ersuchen und Bitten, diese schriftliche Attestation zu wahren gezeugniss unter meiner eigenen Hand unterschrift und gewöhnlicher Fertigung aushändigen wollen.

Actum Perchtoldsdorf den 26. Dezember 1685.

L. S. Wolf Schmalfurt.

Beiliegt eine Eidesformel über obige Thatsache und unterzeichnet ist:

9. Februar 1686. P. Alberikus, Prior in S. Cruce.

II.

Ich Andre Osswalt, gebürtig von Mödling und der Zeit Pfister im Kloster Heiligkreuz, bekenne hiemit, dass ich vor ungefär einem Vierteljahr zu Erlaa in Ungarn, da ich als Gefangener war, des Philipp Mosers, Heiligenkreuzer Waldforsters Weib (welche mir vorher auch schon bekannt gewesen), auf der Gassen mit andern drei christlichen Weibern angetroffen, ganz angeschwollen und wassersüchtig. Als ich aber gegen 14 Tagen nach diesem wiederum von bemelten christlichen Weibern zwei angetroffen und gefragt, wie es des bemelten Philipp Mosers Weib gehe, zur Antwort bekommen von ihnen als eine gewisse Wahrheit, bemeltes Mosers Weib sei schon gestorben und hätten sie Weiber den todten Leichnam zum Stadtthor müssen hinaustragen. Solches bezeigt in Ermanglung eines eigenen Petschaft meine eigene Handschrift, bin auch bereit darüber zu mehrerer Bekräftigung Eid abzulegen.

Kloster Heiligenkreuz 8. Jänner 1686.

Andre Osswalt,
Pfister zu Heiligkreuz.

Digitized by Google

Abt Clemens merkt eigenhändig von aussen an: „Wann Zeug über innvermeldte Aussag ein Aydt (allermassen er sich hierin selber anbietet) wird abgelegt haben, soll dem Philipp Moser zu heyrathen erlaubt sein.

Actum Wien 10. Janner 1686.

Clemens, m. p., Abt.

Die Eidesformel ist datirt 11. Jänner 1686.

P. Albericus, Prior.

III.

Ich Gertraut Steinerin von Buechberg schwöre zu Gott einen Aydt, dass ich des Mathias Hueber Maurer, gebürtig von Kriegla aus Steiermark, anjetzo aber wohnhaft beim Kloster Heiligenkreutz, Ehewürthin Maria (welche sich selber in ihrer schweren Krankheit zu erkennen geben, dass sie nämlich des besagten Mathias Weib sei) in verwichenen Türken- und Tartarischen Einfall, in dem Lager vor Wien, mit meinen Augen gesehen, wie sie nach der geburth eines lebendigen Kindts bald todts verblichen. So wahr mir Gott helfe und das heilige Evangelium.

Actum in S. Cruce 1686 die 19. mensis Januarii.

Testor ego infra scriptus. P. Albericus, Prior.

IV.

Ich Benedict Mödl, gebürtig auf der Wöglerin, Holzhacker im kaiserlichen Waldamt und zur Zeit wohnhaft in Kalksspurg, bekenne hiemit, dass ich während der Zeit des Türkenrummels den Martin Hieringer, des Klosters Heiligenkreutz Unterthan von der Sulz, welcher mit Eva, gebornen Bucheckerin, verheirath, neben der grossen Rantzenwiesen in obgemeldten Waldamt, todt auf der linken Seiten liegend gesehen, sein Kopf war mit einem Hieb bis auf die Mitte herab von einander gespalten und in seinem Leib, welcher noch ganz frisch, steckten 4 Pfitschpfeil. Dieses, weil ich nicht schreiben kann, bezeuge ich mit meinem gewöhnlichem Petschaft, bin auch bereit, zu mehren Bekräftigung dessen ein ordentlichen Eidschwur abzulegen.

Kloster Heiligenkreutz den 6. Febr. 1686. L. S.

Beiliegt die Eidesformel, worin die Thatsache beschworen wird.

Actum in S. Cruce anno 1686, die 12. Febr.

Testor ego infrascriptus P. Albericus, Prior.

Digitized by Google

V.

Ich Catharina, des Mathias Guglitzer von Drasskirchen gebürtig Ehlichs Weib, bekenne hiemit, dass ich im verwichenen Türkenrummel, im Ober-Potensteinerischen Wald, sammt 2 Kindern von den Tartaren gefangen und nach Ofen geführt worden, alwo ich $1^1/_2$ Jahr und 6 Wochen gefangen verblieben; derzeit meiner gefängniss hab ich des Simon Ropolt, hl. Creuzerischen Unterthan von Maydling Eheliches Weib, Nahmens Helena, geborne Kietzlin von Allandt angetroffen, auch täglich zusammen kommen; einsmal als wir mit andern 16 oder 17 Person durch ein unter der Erden gewölbten Durchgang wasser zu tragen durchgangen, ist ein Pummer auf das gewölb gefallen, selbiges eingeschlagen, die ersten 8 Personen sein davon kommen, die volgenden aber, unter welchen obgemelte Helena auch war, seindt alle erschlagen worden. Dieses in mangel Handschrift und Petschaft zu bekräftigen, bin ich urerbietig ein ordentlichen Aydtschwur abzulegen.

Kloster Heiligenkreutz den 6. Febr. 1686.

Hiezu die Eidesformel ddo 7. Febr. 1686.

Zum Schlusse wollen wir noch ein nach dem Seniorat geordnetes Verzeichniss der Mitglieder des Stiftes im J. 1683 anfügen, und obwohl wir schon über ihre Schicksale manches mitgetheilt haben, hier eine kurze Uibersicht nach des P. Alberik Höffners: „Corona Fratrum“ zusammenstellen.

1. P. Candidus Klueg natus Graecii in Styria a. 1615, Confessarius conventualis. Turcis Viennam jam appropinquantibus et idcirco Fratribus e S. Cruce per fugam se salvare coactis, Campililium eligit pro suo refugio, sed se Campililii tutum non reputans, Fratribus ulterius digredientibus se adjungit et per Cellam Marianam ad montana Styriae delatus, et ab hoste salvus, viribus deficientibus in mortem irruit super montem Gschöder dictum die 20. Jul., ubi a Fratribus praesentibus non procul inde sepelitur.

2. P. Ferdinandus Pallez, natus Viennae a. 1629; Vicarius parochiae in Münchendorf, fugere coactus hospes fuerat Hilariae, obsidione urbis Vienn. soluta, commoratur in Niederleis usque Sept. 1684. † 14. Sept. 1709 in S. Cruce.

3. P. Guilielmus Teibler, natus Dünkelspilii in Suevia a. 1627; Conventualis, tempore tumultus Turcici hospes Alderspaci in Bavaria usque ad Novembr; dein Hilariae usque ad Sept. 1685. † 16. Jun. 1696 in S. Cruce.

4. P. Leopoldus Fidelis, natus Dannae in Alsatia a. 1627; Prior in Valle Dei, fuga sibi consulens, Heisterbacum delatus, hospi-

Digitized by Google

tatur ibidem usque ad 9. Apr. 1684; inde digressus Eberbaci prope Moguntiam per tres menses; dein in Vallem Dei revertitur. † in S. Cruce 25. Jan. 1698.

5. Rmus Dnus Clemens Scheffer, natus Viennae a. 1629; Abbas, cujus sortem jam ennaravimus.

6. P. David Fogger, natus Königstetii in Austria a. 1624; Conventualis, fugit in montana; Viennâ liberata abit cum Petro Koch, Locumtenente bellico, in Bohemiam apud ipsum Sacellanum acturus, sed constituitur ibidem Ecclesiae Hrobensis B. M. V. administrator et permansit usque ad 15. Aug. 1686; dein Saccellanus Comitis Ferdinandi Philippi de Lodron in dominio Rottenzahorsky usque ad a. 1689. † in parochia nostra Winden 11. Jun. 1696.

7. P. Edmundus Aicher, natus Weissenburgi in Austr. sup. a. 1631; Praefectus Curiae Vienn., tempore belli Turcici cum rebus quibusdam monasterii in Austriam sup. missus et ob irruptionem hostium immediate subsecutam, Viennam redire non amplius valens, in Vallem Dei se recipit, ibique usque ad solutam obsidionem moratur, dirigitur dein ad Montem Pomarium, ibique obiit 3. Jun. 1685.

8. P. Valentinus Caesar, natus Herbipoli a. 1631; Conventualis, fugit 8. Jul. cum aliis Fratribus e S. Cruce et in exilio moratur, hospes potissimum in Cella Principum usque ad Sept. 1687. † in S. Cruce 13. Aug. 1689.

9. P. Balthasar Fridrich, natus Viennae a. 1635; Vicarius par. in Trumau, 9. Jul. fugit primum in Novum montem, dein commoratur Victoriae in Carinthia, soluta obsidione Viennam reversus dirigitur in Niederleis usq. ad a. 1687. † in S. Cruce 3. Maji 1700.

10. P. Romanus Zierl, natus Burghusii in Bavaria a. 1630; Vicarius in Steinbruch, Viennam confugit, et obsidionem ibidem sustinuit, qua soluta constituitur Vicarius in Trumau et Münchendorf. † in S. Cruce 10. Nov. 1697.

11. P. Bernardus Piller, natus Perchtoldsdorfii in Austr. inf. a. 1635; Praefectus in Niederleis, fugit ad Abbatem Patavii commorantem, et obsidione soluta ad dominium Niederleis revertitur. † in Trumau 8. Nov. 1699, sepultus in S. Cruce.

12. P. Norbertus Theurkauf, natus Viennae a. 1637; Praefectus in Johannstein; fuga se salvat cum duobus confratribus usque in Schwarzensee prope Neuhaus, sed iisdem ibidem valere jussis, intentione Danubium adhuc transeundi reversus non procul a Sparbach post dies aliquot in sylva consumtos ab hostibus comprehensus captivus abducitur; quo autem devenerit vel obierit non constat.

13. P. Michael Hötzl, natus Viennae a. 1639; Praefectus in Trumau, fugit ad S. Crucem et inde cum reliquis Fratribus ad Abbatem Patavii commorantem; obsidione soluta Viennam mittitur, iterumque oeconomiae et parochiae administrator in Trumau constituitur. † Viennae peste consumtus 8. Febr. 1684.

Digitized by Google

14. P. Philippus Hoffmann, natus Viennae a. 1635; Granarius, fugere coactus hospitatur in Novo monte usque ad 5. Febr. 1684; dein Vicarius et Praefectus in Münchendorf et Trumau. † in S. Cruce 8. Febr. 1704.

15. P. Martinus Kräh, natus Spirae a. 1642; Succentor, cum aliis fugiens abiit in patriam suam, inde Bildhusam, dein Langhemium digressus, brevi etiam ibidem prorsus de hoc mundo egreditur 29. Maji 1684; sequenti die ab Abbate loci sepultus.

16. P. Franciscus Rädler, natus Viennae a. 1642; Praefectus curiae regalis; tempore irruptionis Turcicae in Trautmannsdorf salvatur. † in S. Cruce 22. Jun. 1688.

17. Revmmus Dnus Benedictus Wiersperg, natus Bonnae a. 1642; tunc Abbas Vallis Dei. † Viennae 7. Aug. 1687.

18. P. Tobias Schöppius, natus Nissae in Silesia 1640; Vicarius parochiae in Niedersulz, fugit Budvicium. † in S. Cruce 26. Mart. 1715.

19. P. Albericus Höffner, natus Nissae in Silesia a. 1641; Prior, tempore tumultus et Viennae obsessae partim in Austria sup. partim in Bavaria cum Rmmo Abbate commoratur. † in S. Cruce 25. Febr. 1717.

20. P. Maurus Therer, natus Winschelburgi in Silesia a. 1640; Cellerarius, cum ultimis de monasterio fugâ clapsus per montes Styriae et Salisburgi, in Austria sup. commoratur; hoste Austria pulso in monasterium reversus. † in Curia regali 13. Aug. 1689.

21. P. Placidus Beyer, natus Leovallis in Silesia a. 1641; Magister culinae; fugit in Novum montem ibique hospitatur usque 3. Dec. 1684; † in curia Vienn. 25. Jul. 1690.

22. P. Melchior Hueber, natus Mödlici in Austr. a. 1645; Vicarius in Gaden, profugus hospitatur in Novo monte; inde ad S. Crucem reversus. † in Niederleis 6. Febr. 1701.

23. P. Josephus Schnitzenbaum, natus Viennae a. 1642; Magister cellae vin., confugit ad Novum montem, ibique hospitatur usque 3. Dec. 1684. † in S. Cruce 9. Oct. 1695.

24. P. Robertus Prunner, natus Claustroneoburgi a. 1645; Subprior profugus hospitatur in Monte Pomario, constituitur Vicarius par. in Stronsdorf, dein hospitatur in Valle Dei usque ad Sept. 1684. † in S. Cruce 20. Dec. 1703.

25. P. Wolfgangus Siber, natus Viennae a. 1649; Vicarius par. in Winden, obiit in curia regali vi pulveris ex incuria incensi parum ante irruptionem Turcicam, mense Jul. 1683.

26. P. Jonas Weichinger, natus Jaurini in Hung. a. 1649; Conventualis; profugus est hospes Campililii; hoste pulso dirigitur in Niederleis, ibique mortuus 28. Jan. 1685.

27. P. Columbanus Troger, natus Viennae a. 1648; Sacrista; salvat se primum in Novo monte dein hospitatur in Zwettl usque 4. Apr. 1685. † in curia Vienn. 18 Febr. 1689.

Digitized by Google

28. P. Fridericus Koch, natus Rumburgi in Boh. a. 1644; Vicarius par. in Alland; cum ceteris dispersus hospitatur Runae usque mensem Jun. 1684. † in S. Cruce 17. Mart. 1700.

29. P. Gregorius Schauffler, natus Comoromii in Hung. a. 1637; Magister vini in curia Vienn. ibique obsidionem sustinens totam in curia directionem habuit. † in S. Cruce 21. Aug. 1714.

30. P. Augustinus Lichtenfurth, natus Viennae a. 1650; Vicarius par. in Mönchhof; Turcis irruentibus confugit Viennam et obsidionem sustinuit. † in curia Vienn. 24. Oct. 1704.

31. P. Georgius Strobl, natus Duxi in Boh. a. 1644; Vicarius par. in Podersdorf; Turcis irruentibus fugit ad monasterium; inde ad fratrem suum Rmmum D. abbatem monasterii Silöensis Ord. Praem.; per 4 menses ibi moratur, tandem Lincium delatus, obtentis ab abbate Clemente litteris, Langhemium proficiscitur, 1686 ad S. Crucem reversus. † in S. Cruce 12. Maj. 1717.

32. P. Florianus Reichel, natus Landecii in Silesia; Vestiarius fugit et petit patriam Silesiam, ubi parochiam Joannismontensem administrat; dein officio concionatoris castrensis primo apud copias provinciales Silesiae, dein apud regimen Bar. de Beeck usque ad a. 1686 functus, mense Maj. ad monast. revertitur. † Glacii in Silesia 25. Apr. 1699.

33. P. Andreas Bürgholz, natus Vratislaviae a. 1651; a. 1683 egit Capellanum apud Colonellum Bavaricum usque ad mensem Sept.; Vienna liberata ab Episcopo Kolonitsch instituitur parochus in Ebenfurth. Cum licentia abbatis in Silesiam digressus a. 1689 non amplius revertitur.

34. P. Adamus Reittmayr, natus Höbersprunni in Austr. a. 1651; Magister Novitiorum et Bibliothecarius, fugiens hospitatur Schlierbaci usque ad mens. Sept. 1684; dein ad monasterium revertitur. † in S. Cruce 21. Juli 1703.

35. P. Marianus Schirmer, natus Brunni ad montes in Austria infer. a. 1650; Fundiscriba cum Abbate Clemente profugus partim in Austria sup. partim in Bavaria moratur, diversissimi generis negotia egregie procurans. † ut successor Rmmi Abbatis Clementis in curia nostra Vienn. 24. Jun. 1705.

36. P. Engelbertus Deiml, natus Eisenstadii in Hung. a. 1651; Vicarius par. claustralis, cum ceteris Fratribus fugiens, Runam directus hospitatur ibidem usque ad 19. Nov. 1685, deinde in Monte Pomario usque ad 29. Apr. 1686, exinde ad S. Crucem revertitur. † in curia nostra Vienn. 7. Nov. 1708.

37. P. Joannes Bapt. Payr, natus Viennae a. 1651; Conventualis, ob irreptionem Turcicam tutiora requirens, mense Julio in Campum Principum delatus hospitatur ibidem usque ad a. 1684 mensem Jun., inde reversus in Austriam hospes erat in Cella Angelorum usque ad mensem Aug. 1685. † in S. Cruce 2. Nov. 1726.

Digitized by Google

38. P. Alanus Rhem, natus Saulgae in Suevia a. 1648; Praefectus sylvae posterioris, fugere coactus hospitatur primo ad tempus in monasterio Caesariensi, inde Curiam Rhaetorum delatus ad instantiam Episcopi loci et Capituli propriis litteris Dmno abbati Clementi insinuatam, licentia obtenta, Magister Capellae et Sacellanus Capituli instituitur 15. Oct. a. 1683., eoque officio fungitur usque ad initium Maji 1687, quo inde digressus ad S. Crucem revertitur. † in Tallern 1. Jul. 1698.

39. P. Rainardus Ruetz, natus Perchtoldsdorfii in Austr. inf. a. 1650; Praefectus sylvae anterioris, cum ultimis de monasterio fuga elapsus per montes Styriae et Salisburgi in superiori Austria commoratur. Turcis profligatis cum ceteris in monasterio recollectis fratribus Vicarium egit parochiae Allandensis, claustralis et Gadensis. † in S. Cruce 30. Maj. 1728.

40. P. Carolus Wüll, natus Efferdingae in Austr. sup. a. 1648; professus Hilariensis cum licentia Abbatis sui Bernardi a. 1682 stabilitatem profitetur in S. Cruce; Conventualis, confugit Schlierbacum ibique hospitatur usque ad 12. Jun. 1684, dein hospes est Alderspaci usque ad Quadragesimam 1685 provisorem agens in diversis hujus monasterii parochiis, mense Aug. 1687 ad S. Crucem revertitur, ubi obiit 15. Dec. 1693.

41. Fr. Benedictus Üblein, natus Tribuswinklii in Austr. inf. a. 1656; studiosus Theol. Viennae, fugiens ad Campum Principum delatus, ibique 2. Octobr. 1683 Primitias sacras celebrat et hospitatur usque 7. Aug. 1684, dein hospes in Monte Pomario usque 21. Febr. 1685, ad monasterium reversus Magister vini et Granarius instituitur. † in Niederleis 15. Aug. 1719.

42. Fr. Malachias Robelt, natus Pürstendorfii in Austr. inf. a. 1660; studiosus philosophiae Viennae, Turca Viennam obsidente manet in curia nostra usque ad solutam ad obsidionem, dein hospitatur in Zwettl usque ad 8. Mart. 1685; reversus ad monasterium Primitias ibidem celebrat 29. Apr. 1685. † in Tallern 26. Sept. 1705.

43. Fr. Gerardus Weixelberger, natus in pago Mauer Austr. inf. a. 1660; studiosus philos. Viennae, mense Jul. 1683 Runam directus, ibidem hospitatur usque ad 19. Nov. 1685, ibique Primitias celebrat 23. Apr. 1685, dein hospes in Monte Pomario usque ad 29. Apr. 1686, quo ad S. Crucem revertitur. — Eligitur abbas 21. Jul. 1705. † in S. Cruce 26. Jun. 1728.

44. Fr. Clemens Eder, natus Matersdorfii in Hung. a. 1665; professus mense Jul. 1683 Schlierbacum dirigitur, ibique hospitatur usque ad finem mensis Octr., dein Lincium accomodatus ad Seminarium S. J. philosophiae studet, eaque absoluta mense Apr. 1686 ad S. Crucem revertitur. Primitias celebrat in S. Cruce 1. Nov. 1689. † in S. Cruce 13. Dec. 1742.

Digitized by Google

Fratres Conversi.

1. Fr. Michael Nicolitz, natus in pago Feldsberg Styr. a. 1633; Praefectus in Tallern, fuga se salvavit et obsidione soluta ad monasterium rediit. † in Trumau 9. Febr. 1684.

2. Fr. Paulus Schwarz, natus Lengbachii in Austr. inf. a. 1627; Solatium Sacristae, fuga se salvavit, Turca profligato ad monasterium reversus instituitur Granarius in Niederleis, ibique obiit 19. Sept. 1691.

3. Fr. Vitus Mayr, natus Kalksburgi in Austr. inf. a. 1635; Praefectus curiae noviter exstructae in Enzersdorf, fugiens ad tutiora se recipit, sed obsidione soluta cum primis ad monasterium revertitur et fit Praefectus in Johannstein. † in S. Cruce 30. Oct. 1694.

4. Fr. Conradus Lenck, natus Ottmachovii in Silesia a. 1643; Sartor fugere coactus hospitatur Raitenhaslaci dein Salemii usque ad mensem Nov. 1684, quo ad S. Crucem revertitur. † in S. Cruce 25. Jun. 1718, per 9 annos lumine oculorum orbatus.

5. Fr. Blasius Schmidt, natus in pago Fotsberg Styr. a. 1640; Sutor, fugit cum P. Jona tanquam ejus servitor Campililium et hujus Patris paralytici solatium est, Turcis profligatis, in Niederleis. † in Tallern 23. Aug. 1689.

6. Fr. Stephanus Molitor, natus Schlichterii in Hassia a. 1642; egregius pictor, praecipue in floribus pingendis excellens, fugere coactus hospitatur ad tempus Campililii; soluta obsidione pro meliore accomodatione exercitii artis suae commoratur in Trumau, dein dirigitur in curiam nostram Vienn., et mense April. 1684 cum licentia Abbatis Venetias petit, ibique moratur usque ad aestatem 1686, arti suae vacans; dein hospes in Monte Pomario, 16. Nov. 1688 ad monasterium revertitur. † Viennae in curia nostra 12. Dec. 1695.

7. Fr. Nivardus Hämerl, natus Carnabrunni in Austr. inf. a. 1640; Refectorarius, fugere coactus tutiora quaesivit, reversus instituitur Coquus Vicarii in Niedersulz. † in S. Cruce 27. Jun. 1706 qua ostiarius.

8. Fr. Jacobus Fegnberger, natus in pago ad St. Florianum in Austr. sup. a. 1645; Solatium Sacristae, mense Jul. 1683 fugit ad Novum montem, ibique ad tempus hospitatur, autumno ejusdem anni ad monasterium regreditur. † in Enzersdorf 14. April. 1703.

Digitized by Google

Die erste Kirchenversammlung auf deutschem Boden.

Ein Beitrag zur Kirchengeschichte des vierten Jahrhunderts von P. Ambrosius in Metten.

III.

Nachdem wir im zweiten Hefte (des vierten Jahrgangs) dieser Zeitschrift die echten Acten des gallisch-germanischen Concils zu Köln 346 mitgetheilt, im dritten Hefte [1]) die darin vorausgesetzte Provinzial-Eintheilung gerechtfertigt haben, fahren wir fort mit der Widerlegung anderer gegen ihre Glaubwürdigkeit erhobener Bedenken.

Wie an der Neuerung von Germania secunda, so stösst sich Binterim auch daran, dass in dieser Provinz «Stadtpfarreien» castra genannt würden, was doch ein der Kirchensprache fremder Ausdruck sei. [2]) Die «Stadtpfarrer» sind ihm nämlich die von Bischof Justinian von Augusta Rauracorum genannten fratres per singula castra constituti, welche die dem Concil vorzulegende Anklageschrift der Kölner Geistlichkeit gegen ihren häretischen Bischof unterschrieben. Aber hier sind doch unter castra zunächst nicht kirchliche Gemeinden verstanden, sondern jene festen Orte, in denen eine kirchliche Gemeinde mit einem vom Bischof aufgestellten Priester an der Spitze bestand, geradeso wie in der Colonia Agrippinensis die im Eingang der Acten genannte plebs Agrippinensium d. i. die bischöfliche Gemeinde gemäss dem kirchlichen Sprachgebrauch jener Zeit. Castrum sowie castellum ist im vierten und den folgenden Jahrhunderten der häufige Ausdruck für oppida, welche wohl römische Besatzung, aber nicht Verfassung und Rang einer colonia oder civitas (municipium) hatten. Um nur einige gallische Bischofsstädte anzuführen, so heisst Paris bei Marcellinus 15, 11 Parisiorum castellum Lutecia nomine, Challon an der Saone Cabillonense castrum oder Castrum Cabillonensium; [3]) Windisch, dessen Stuhl, später nach Constanz verlegt wurde, [4]) Castrum Vindonissense; Ifferten, von wo die Bischöfe nach Lausanne übersiedelten,

---

[1]) Ebenda S. 80 ist der Name des Bischofs von Orleans Δηκλόπετος zu lesen. — [2]) Deutsche Concilien I, 382.

[3]) Gall. Scriptores I, 122; II, 2. — [4]) Friedrich, Kirchengesch. Deutschl. I, 332; II, 440.

Digitized by Google

Castrum Ebredunense; Augst, das spätere Bisthum Basel, Castrum Rauracense u. s. w.

Was die Castra Germaniae secundae angeht, von denen nun einige zu Tongern gehörten, seit dieses zweite Bisthum der Provinz von Köln abgetrennt worden war, wie letzteres selbst von Trier, so werden folgende «Stadtpfarreien» zur plebs Agrippinensium gehört haben, weil alte Ubierstädte: [1]) Antunnacum-Andernach, Rigomagus-Remagen, Bonna oder Castra Bonnensia, [2]) Durnomagus-Dormagen, mit Buruncum Sitz der Legio VII. Gemina, [3]) Novesium-Neuss und Vetera castra-Colonia Trajana, welches erst 1441 von Kurköln ans Herzogthum Cleve überging. Da hier die Legio XXX Ulpia Victrix ihren Sitz hatte, so hiess es auch Tricesimae oppidum [4]), beim Kosmographen von Ravenna (7. Jhdt.) IV, 24 Traja, oft auch Troja, im Nibelungenliede Tronje oder Santen, heutzutag Xanthen, d. i. Trajana Sanctorum, weil auch hier wie in Köln [5]) und Bonn [6]) christliche Soldaten unter Kaiser Maximian gemartert wurden.[7]) Dafür, dass es damals wirklich schon Pfarrgemeinden gab, genüge hier der Hinweis auf eine gleichzeitige Erklärung zu I., Timoth. 3, 12: Nunc autem septem diaconos esse oportet et aliquantos presbyteros, ut bini sint per ecclesias, et unus in civitate episcopus. [8])

Auch den Anstoss, welchen man am Datum unserer Acten nahm, dürfen wir nicht übergehen. Vor Berichtigung des Jahres der Serdicenser Kirchenversammlung hatte man gerne gesagt, der Fälscher habe «sehr klug die unbestimmte Epoche [9]) nach dem Consulate des Amantius und Albinus» gewählt, um der Collision mit Ereignissen nach 345, wo die Genannten Consuln waren, vorzubeugen. Jetzt steht zwar fest, dass wie andere Jahre, auch das Jahr 346 doppelt bezeichnet werden konnte, mit den Consuln des laufenden wie mit denen des Vorjahres, [10]) also Post cons. Amanti et Albini, und zahlreiche andere Monumente tragen dieses Datum. Aber Binterim meint, am 12. Mai, von welchem

[1]) Gall. Script. I, 103. — [2]) Tacit. Hist. 4, 20. — [3]) Pauly, Realencyclop. IV, 886. Rein, das röm. Burungum, Krefeld 1855. — [4]) Tacit. Ptolem. Itin. Anton. Ammian. ap. Gall. Script. I, 78. 103. 119. 422. 435. 447. 554. 558. Pauly IV, 901. — [5]) Gregor. Turon. De glor. martyr. 1, 62. Mge. 71. 761. — [6]) Acta S. Quirini bei Muchar. Gesch. d. Steiermark I, 448. — [7]) Floss im Freibg. Kirchenlexicon 11, 1205. — [8]) Ambrosiaster, Comment. ed. Ballerini t. III, pag. 917. — [9]) Binterim S. 379. — [10]) De Rossi, Inscriptiones christianae Urbis Romae 1861, Prolegom. §. III.

Digitized by Google

unsere Acten datirt sind, müssten doch die beiden kaiserlichen Consuln für 346, Constantius IV^{o} et Constans III^{o}, in der Provinzialhauptstadt Köln schon bekannt gewesen sein. Nun theilt De Rossi aus der kaiserlichen Hauptstadt selbst vier Inschriften mit, datirt vom Juni, Juli und August Post cons. Amantii et Albini.[1]) Jedoch das kritische Gewissen des rheinischen katholischen Geschichtsforschers «begründet einen neuen Verdacht gegen die Acten» damit, dass 346 der 12. Mai auf einen Sonntag fiel; «denn nicht an den Sonntagen, sondern wie Garnier und Pagi beweisen, an den Montagen eröffneten die Alten die Concilien.» (S. 380.) Nun hat der Jesuit Victor van Bück die Mühe auf sich genommen, für 127 Kirchenversammlungen, welche von 256 bis 900 stattfanden, die Wochentage zusammenzustellen.[2]) Und siehe da! Dreissig davon «eröffneten die Alten» an Dominica, 24 an Feria II., 16 an fer. III., 19 an fer. IV., 10 an fer. V., 14 an fer. VI., 14 sabbato.

Wir kommen nun zu dem Einwande, den auch Hefele, der Vertheidiger des Jahres 343 für das Concil von Serdica, noch festgehalten hat mit den Worten:[3]) «Es wäre allerdings möglich, dass Euphratas, während er auf der Synode zu Serdica war, und noch bei seiner Gesandtschaftsreise im Frühjahr 344, völlig der orthodoxen Seite angehörte, bald darauf aber zum Arianismus überging; allein die Kölner Acten sagen ganz ausdrücklich, Euphratas habe schon lange vor seiner Absetzung Hinneigung zum Arianismus gezeigt, und sei deshalb von seinen Collegen schon öfters auch in Gegenwart des Athanasius, verwarnt worden.» Aber stellen wir doch vor allem fest, dass Servatius von Tongern nicht mehr sagt[4]) als dass er dem Euphratas «sowohl öffentlich als zu Hause öfters widersprochen habe, da jener die Gottheit Christi leugnete, auch unter den Ohren des Bischofs Athanasius von Alexandrien und mehrerer Priester und Diaconen,» sowie dies auch Jesses von Speyer in Gegenwart des Martin von Mainz und zweier Cleriker von Euphratas hörte. Wann geschah dies nun?

Der grosse Vorkämpfer des Nicaenum kam dreimal nach Gallien: das erste Mal am 6. November 337, verbannt durch

[1]) Inscript. p. 59. — [2]) Acta Sanct. Oct. XI, 841. — [3]) Conciliengeschichte I, 605. — [4]) Acten, II. Hft. S. 305. 303.

Digitized by Google

Constantin I. nach Trier, wo er gemäss letzter Verfügung des irregeführten Kaisers durch dessen Erstgeborenen Constantin II. am 17. Juni 338 wieder entlassen wurde [1]) und am 23. November nach Alexandrien zurückkam [2]) — das zweite Mal im Sommer 343. Von Rom nämlich, wo er seit Ostern 340 in der zweiten Verbannung durch Constantius, den morgenländischen Kaiser, lebte, [3]) wurde er von Constans, der nun das ganze Abendland beherrschte, nach Mailand berufen, wo ihm der Kaiser die erfreuliche Mittheilung machte, dass er auf Bitten anderer Bischöfe, worunter auch Maximin von Trier, seinen Bruder um Veranstaltung einer allgemeinen Kirchenversammlung betreffs der von den Eusebianern vertriebenen Bischöfe ersucht habe. Nach Eintreffen der zusagenden Antwort des Constantius beauftragte Constans in zweiter Audienz den alexandrinischen Verbannten mit dem anwesenden Hosius von Corduba, dem von Papst Julius ernannten Concilsvorsitzenden, über Gallien an den ausgemachten Ort der Versammlung, nämlich Serdica, zu reisen. [4]) Sie reisten wahrscheinlich auf der kürzesten Route, nämlich mittels des Rheindonaucanals und der Donauflotte, und wird der damals noch unverdächtige Bischof von Köln ihr Begleiter gewesen sein. Nach Schluss des Concils schrieb Athanasius seinen sechszehnten Osterbrief für 344 bei seinem Freunde Gaudentius in Naissus in Dakien, dessen Synode er anwohnte, und reiste von hier auf eine zweite Einladung seines Gönners Constans nach Aquileja, wo er den Osterbrief für 345 bei seinem Freunde Bischof Fortunatian schrieb. [5]) Dieser lange Aufenthalt erklärt sich aus Folgendem:

Vor Ostern 344 trafen die beiden Abgesandten des Serdicenser Concils in Antiochien ein und überbrachten die Entscheidung des Concils in Sachen des Athanasius von Alexandrien, Paulus von Constantinopel, Marcellus von Ankyra und ihrer Anhänger mit der durch Schreiben des Constans verstärkten Bitte, die ungerecht Verfolgten auf ihre Sitze zurückzuberufen. Um nun die Sache der Nicäner in ihren Vertretern moralisch

[1]) Athanas. Apol. c. Arian. 87, Mge. 25, 405. — [2]) Chron. Alex. Mge. Gr. 26, 1353; 82, 990. — [3]) Socrat. H. E. II, 11. Theodoret. II, 3. Apol. c. Arian. 20. Mge. 25, 280. — [4]) Apol. ad Constant. 3. 4, Mge. 25, 600. — [5]) Socrates II, 33. Sozomenus III, 20. Apol. ad Const. 15, p. 613. Chron. Alex. Mge. Gr. 26, 1354.

Digitized by Google

zu vernichten, legte der arianische Bischof Stephan von Antiochien den beiden greisen Bischöfen eine überaus schändliche Falle, in welche zunächst Euphratas von Köln gerieth. Die Sache kam aber auf und diente zu einiger Ernüchterung des arianischen Kaisers, der vermuthete, auch das übrige Verfahren der Arianer möchte ähnlich sein. Er berief die Bischöfe des Patriarchats und liess den Stephan durch Leontius, der übrigens auch Arianer war, ersetzen; den nach Armenien verbannten alexandrinischen Priestern und Diaconen aber, welch den ihnen nach Vertreibung des Athanasius (19. März) aufgedrungenen Gregor den Kappadokier (23. März 339) nicht als ihren Bischof hatten anerkennen wollen, erlaubte er im August 344 die Rückkehr. Erst zehn Monate später, als der alexandrinische Gegenbischof gestorben war (26. Juni 345) [1]) und Constans von Aquileja aus mit Gewalt drohte, falls er dem Athanasius und Paulus die Wiedereinnahme ihrer Stühle länger verweigere, [2]) erklärte Constantius sich bei seinem Bruder bereit und lud den Athanasius ein, zuvor an sein Hoflager zu kommen. Da dieser jedoch nicht traute, so wiederholte er seine Einladung noch zweimal. Zwischen dem ersten und dritten Schreiben verfloss aber geraume Zeit. (πλεῖστος χρόνος.) [3]) Desgleichen erhielt er auch von Constans die Einladung, ihn vor der Rückkehr nach dem Orient in Gallien zu besuchen. Nun verabschiedete sich Athanasius bei Papst Julius in Rom und dem abendländischen Kaiser in Trier, [4]) und reiste von da über Adrianopel an den Hof des Constantius zu Antiochien, wo er mit den nöthigen Schreiben vom Kaiser ausgerüstet wurde, und endlich über Jerusalem am 21. October 346 in seine Bischofsstadt, von wo ihm das treugebliebene Volk mit sämmtlichen Behörden bis zur hundertsten Wegsäule (40 Stunden) entgegengeeilt war. [5])

Hieraus ergibt sich als die Zeit, in welcher Servatius von Tongern als Nachbarcollege den Euphratas in Gegenwart des Athanasius wegen häretischer Aeusserungen zur Rede stellte, Herbst 345 bis Frühling 346.

---

[1]) Hefele 606.

[2]) Socrat. II, 22. 23. Theodoret. II, 8. Philostorg. III, 12. — [3]) Athan. Apol. c. Arian. 51. Hist. Arian. 21, 22, Mge. Gr. 25, 341. 717. — [4]) Der Codex Theodosianus enthält einen Erlass des Constans, der am 25. Mai 345 in Trier erging. Ed. Lugdun. t. III, p. 435. — [5]) Chron. Alex. Mge. Gr. 26, 1355.

Digitized by Google

Welches war denn nun aber seine Irrlehre? War er wirklich Arianer geworden? Schon 1650 hat der Dogmenhistoriker Pétau in den Aussagen der Kölner Concilsväter über die gotteslästerliche Irrlehre des Euphratas die des Paul von Samosata, Bischofs von Antiochien, erkannt, deren wesentliche Erneuerung durch Marcellus von Ankyra, den eifrigsten Anhänger des hl. Athanasius, noch jetzt zweifelhaft, aber sicher ist bei seinem Diacon Photinus.[1]) Marcellus wurde mit Athanasius 335 zu Constantinopel und 341 zu Antiochia von den Eusebianischen Gegnern des Nicaenum wegen Sabellianismus abgesetzt, aber von Papst Julius freigesprôchen und dies Urtheil zu Serdica bestätigt. Ebendaselbst wurde auch des Photinus Rechtgläubigkeit angegriffen; er wusste sich jedoch so reinzuwaschen, dass er noch 344 sogar auf den Stuhl von Sirmium, der Hauptstadt von Pannonien und Gross-Illyrien (vom adriatischen bis zum schwarzen Meer) erhoben ward.[2]) Gleichzeitig aber wiederholte das Concil von Pseudo-Serdica, d. i. die Eusebianer in Philippopolis und kurz nach Ostern 344 wieder zu Antiochia die Verurtheilung des Marcellus, mit welchem sie nun ausdrücklich auch den Photinus anathematisirten.[3]) Binterim stellt die Verwandtschaft der Lehre des Euphratas mit der des Photinus in Abrede, weil dieser «Christum nicht als blossen Menschen darstellte, wie nach den Acten Euphratas gelehrt haben soll.» (S. 357.) Hören wir also jene antiserdicensischen Orientalen auf derselben antiochenischen Synode, wo sie ihren Patriarchen und Gesinnungsgenossen Stephan abzusetzen sich genöthigt sahen, dafür aber mit Befriedigung die offenbare Häresie eines hervorragenden Verfechters des ὁμοούσιος verurtheilen konnten. Im Wesentlichen sagen sie hierüber:[4]) «Indem wir aussprechen, dass nur Ein Gott sei, der Vater unsers Herrn Jesus Christus, der allein ungezeugt ist, so leugnen wir deshalb nicht, dass auch Christus Gott sei vor der Weltzeit (πρὸ αἰώνων), wie die Anhänger des Paul von Samosata, welche behaupten, dass er später nach der Mensch-

[1]) Petav. De Incarnat. l. I, c. 3, n. 13, Op. de theol. dogm. ed. Antwerp. V, 7. — [2]) Anemius auf dem Concil zu Aquileja 381: Caput Illyrici non nisi civitas est Sirmiensis; ego igitur episcopus illius civitatis sum Mge. 16, 921. — [3]) Hilar. Fragm. III, 3, Mge. X, 661. Athanas. De Synodis n. 24. Mge. Gr. 26, 725. Socrat. I, 36. Sozom. II, 32. Epiphan. Haeres. 71, Mge. 42, 373. — [4]) Hefele, Conc. Gsch. I, 516. 604. —

Digitized by Google

werdung infolge seines Tugendfortschrittes vergöttlicht worden sei (τεθεοποιῆσθαι), während er seiner Natur nach ein blosser Mensch sei . . . Wir verabscheuen nebstdem und verdammen auch jene, welche ihn fälschlich das blosse unpersönliche Wort Gottes nennen, welches nur in einem Andern (dem Vater) das Sein habe, — mag es nun das im Geiste Gottes ruhende Wort sein (λόγον τὸν ενδιάδετον = verbum mentale) oder das nach Aussen sich offenbarende Wort (λόγον τὸν προφορικόν = verbum expressum), wie sich Manche ausdrücken — aber nicht zugeben, dass er Christus, Sohn Gottes, Mittler und Bild Gottes sei vor der Weltzeit, sondern sagen, Christus und Sohn Gottes sei er (durch Vereinigung jenes Λόγος ἀνύπαρκτος προφορικός) erst dann geworden, als er unser Fleisch aus der Jungfrau annahm vor nicht ganz 400 Jahren. Von da an, wollen sie, habe das Königthum Christi seinen Anfang gehabt, und es werde sein Ende haben nach der Vollendung und dem Gerichte. Solche aber sind die Anhänger des Marcellus und Skotinus von Ankyra in Galatien, welche das vorweltliche Dasein Christi und seine Gottheit und sein nie endendes Königthum ähnlich den Juden verachten, unter dem Vorwande, die Monarchie (unum principium) in Gott zu stützen.» [1])

Sehr witzig verkehren hier die Arianer des Photinus Namen, welcher der «Leuchtende» (φωτεινός) heisst, in Σκοτεινός, der Verfinsterer, anspielend auf diesen Beinamen des aphesinischen Philosophen Heraklit (der Dunkle), [2]) auf dessen von den Stoikern weitergebildete Logoslehre Photinus gründete.

Das antiochenische Concil schickte nun seine Beschlüsse an das 345 in Mailand versammelte katholische Concil, konnte jedoch die Annahme derselben nicht erreichen, weil die Gesandten sich weigerten, vor Allem die Ansicht des Arius zu verdammen; wohl aber wurde auch hier Photinus als Irrlehrer verurtheilt, und dies zwei Jahre später durch die grosse abendländische Synode von Mailand widerholt. [3]) Aber das Volk von Sirmium hielt seinen Bischof. Nachdem Constantius Herr von Illyricum geworden war, appellirte jener an ihn, und nun konnten

[1]) Athan. De synodis 26, IV—VI, Mge. 26, 729.
[2]) Aristoteles De mundo 5. Diogenes Laertius VII, 49, 136. — [3]) Hilar. Fragm. II, 19. 21; VI, 4. Mge. X, 645 sq. —

Digitized by Google

die Arianer 351 den Photinus in seiner eigenen Bischofsstadt vor ihrer Synode verhören und verurtheilen, worauf der Kaiser ihn verbannte.[1]) Noch mehrere katholische und arianische Concilien wiederholten seine Verwerfung, so auch jene von Constantius terrorisirte gallische Kirchenversammlung zu Arelate 353, welche so unglücklich endete, dass selbst Vincentius von Capua, der frühere Mitgesandte des Euphratas, diesmal wie in Nicäa 325 päpstlicher Legat, mit Marcellus und Photinus auch den heil. Athanasius verurtheilte, während der heil. Paulin von Trier, weil er blos gegen beide erstere unterschrieb, nach Phrygien verbannt wurde.[2]) Dass sich der Photinianismus wie in Pannonien auch in Gallien erhielt, beweist die Verordnung des Concils von Arles 452, welche den achten Canon der ebendaselbst 314 gehaltenen Synode über die Widertaufe der die Dreieinigkeit leugnenden Ketzer, wie das Concil von Nicäa auf die Paulianer, nun auch auf die Photinianer anwendete.[3]) Und Gajus Sollius Sidonius Apollinaris, Bischof von Arverni (Clermont) 472—482, lobt den hl. Erzbischof Patiens von Lyon wegen seines Bekehrungseifers mit den Worten: teque quodam venatu apostolico feras Photinianorum mentes spiritalium praedicationum cassibus implicare.[4])

Zur Unterscheidung dieser Irrlehre vom Arianismus genüge also der neunte Canon, welchen das arianische Concil zu Sirmium 351 gegen dieselbe richtete: Si quis hominem solum dicit de Maria Filium, anathema sit.[5]) Vergleichen wir hiemit die Anklageschrift der Diöcesanen des Euphratas vor dem Kölner Concil! Subscriptio fratrum plurimorum nennt sie Severin von Sens, worunter nur Priester zu verstehen sind — epistola clericorum Agrippinensium nec non et fratrum per singula castra constitutorum nennt sie Justinian von Augst-Basel — multorum etiam laicorum subscriptio Valerian von Auxerre — und darum zusammenfassend Jesses von Speier epistolae omnium ecclesiarum, qui audierunt Eufratam. Sie alle bezeugen, dass ihr

---

[1]) Hefele § 71. 72. Petavius De Photino haeretico in Op. de doctr. temp. t. V, p. 189—208, ed. Antwerp.

[2]) Hilar. Fragm. I, 6. Mge. X. 631. Sulpic. Sever. Hist. sacra II, 37. 39. Mge. 20, 150. Hefele § 74. — [3]) Hefele I, 178. 411, II, 258. August. De haeres. 44. Mge. 42. 34. — [4]) Epist. 6, 12. Mge. 58, 560. — [5]) Hilar. De Synodis, Mge. X, 510.

Digitized by Google

tantum nudum hominem asserit Christum, während doch nach Bischof primordialem Dominum et Deum nostrum negat und den Propheten Christus schon vor der Weltschöpfung mit Gott dem allmächtigen Vater gewesen ist. Es bleibt hienach kein Zweifel: wie Photinus 345 in Mailand, so wurde Euphratas 346 in Köln wegen Leugnung der ewigen göttlichen Persönlichkeit Christi oder wegen der Scheidung zwischen dem unpersönlichen göttlichen Logos und dem menschlich-persönlichen Christus Christi von katholischen Bischöfen rechtmässig verurtheilt und abgesetzt, nachdem beide noch 344 vom Concil zu Serdica anerkannt worden waren wegen ihrer aufrichtigen Bekämpfung der arianischen Lehre. Denn diese erkannte drei selbstständige göttliche Personen an, von welchen Sohn und hl. Geist zwar vor- und überweltlich und darum im Sinne einer Mittheilung und Unterordnung Gott seien, aber nicht gleicher unendlicher, unerschaffener Natur mit dem Vater, während Photin zwar auch die Lehre des Sabellius vom Υἱοπάτωρ bekämpfte, aber den Λογοπάτωρ nur κατ' ἐνέργειαν ὁραστικήν mit dem Sohne der Jungfrau vereinigt und diesen so Christus werden liess. Es gilt also auch von dem greisen Kölner Bischof, was der hl. Hilarius von dem hochverdienten galatischen Metropoliten Marcellus sagt, dass ihm nämlich Athanasius, wie er zu Serdica in Gemeinschaft mit ihm getreten war, weil er seine Rechtgläubigkeit darlegte, so bald darnach ihm die Kirchengemeinschaft versagte, ubi quaedam alia nova miscere sensit et ambiguis praedicationibus ejus in quam Photinus erupit doctrinae viam quaerere.[1])

Binterim bringt noch einen eigenen «§ 4: Nähere Begründung des Verdachtes aus dem tiefen Stillschweigen aller Kirchenhistoriker.» Allein abgesehen davon, dass man auf diese Weise die wichtigsten geschichtlichen Ereignisse wegleugnen kann, weil sie nur durch Ein gleichzeitiges Zeugnis überliefert sind, so hatten die katholischen Geschichtschreiber jener Zeit keinen Grund, viel Aufhebens von dem Fall des Serdicenser Vertrauensmannes zu machen, zumal er ohne bedeutende Folgen blieb, während der geistreiche Schüler des Marcellus der ganzen uralten monarchianischen Richtung nun seinen Namen gab und

[1]) Fragm. hist. II, 21. Mge. X, 650.

Digitized by Google

noch lange Zeit hindurch tiefe Spuren seines berückenden Einflusses hinterliess. Wenn aber auch Hefele meint, Athanasius hätte in seiner Arianergeschichte «gewiss weniger Sympathie für Euphratas an den Tag gelegt, wenn dessen Fall wirklich Statt gehabt hätte» (S. 605), so ist dies unbegründet. Denn Athanasius erzählt unter andern Freveln der Arianer einfach auch die Schandthat gegen die beiden Bischöfe zu Antiochien, ohne nur ein Wort über den Charakter oder die sonstige Haltung des Euphratas fallen zu lassen. [1])

Somit sind weder die äusseren noch die inneren Gründe, welche man gegen die Glaubwürdigkeit der Kölner Acten vorgebracht hat, stichhaltig, und sind dieselben vielmehr als ein höchst werthvoller Beitrag zur Kirchengeschichte anzuerkennen.

Wir wollen aber auch noch kurz die kleine Synode hervorheben, welche der grösseren von Köln vorausging. Wie Valerian von Auxerre auf dem Concil sagte, war Euphratas schon von fünf Bischöfen als Irrlehrer erklärt und abgesetzt worden, und Amand von Strassburg rechnet sich selbst dazu, weil er brieflich eingewilligt habe. Wer die übrigen vier glaubenseifrigen Bischöfe waren, lässt sich hienach leicht erschliessen; es waren die der beiden germanischen Provinzen, so dass der Kölner Bischof vereinzelt blieb. Veranlasst war dieses Provinzialconcil zunächst durch Servatius, Jesses und Martin als Ohrenzeugen der Irrlehre des Euphratas, jedenfalls bald nach dem letzten Besuche des hl. Athanasius in Gallien. Allein Euphratas wich nicht von seinem Stuhle, so dass nun seine Diöcesan-Geistlichkeit, unter Betheiligung der angesehensten Laien, an Maximin von Trier als Primas oder vornehmsten Metropoliten von Gallien zwischen Rhein, Loire und Rhone die Bitte um Berufung eines Concils der nördlichen Provinzen richteten, zur Bestätigung jener ersten Synode.

So ergeben sich nun auf Grund der Acten folgende Thatsachen für die Kirchengeschichte:

Das erste bekannte Concilium Germanicum ist die zwischen dem Herbst 345 und dem Frühling 346 in einer westrheinischen Stadt, wahrscheinlich in Mogontiacus (Mainz) als der Hauptstadt von Obergermanien abgehaltene Provinzial-

[1]) Hist. Arian. ad monach. 20. Mge. 25, 716.

Digitized by Google

synode, auf welcher der Bischof Euphratas von Köln wegen Photinianismus abgesetzt wurde. An derselben waren betheiligt sämmtliche germanische Bischöfe, nämlich: Martin von Mainz, Victor von Worms, Jesses von Speier, der hl. Servaz von Tongern, und durch schriftliche Zustimmung der hl. Amand von Strassburg.

Das zweite sichere gallische Concil unter Betheiligung der germanischen Bischöfe[1]) ist die nordgallische Generalsynode am 12. Mai 346 zu Köln, auf welcher jenes Provinzialurtheil bestätigt wurde, weil Euphratas leugne, dass Christus wahrer Sohn Gottes sei. Auf derselben waren folgende vierzehn Bischöfe zugegen: Der hl. Maximin von Trier, Valentin von Arles, Donatian von Challon an der Saone, Severin von Sens, Optatian von Troyes, Jesses von Speier, Victor von Worms, der hl. Valerian von Auxerre, Simplicius von Autün, der hl. Amand von Strassburg, Justinian von Augst, Eulogius von Amiens, der hl. Servaz von Tongern und Dyskolius von Rheims. Nebstdem sandten zehn Bischöfe ihre Zustimmung zur Absetzung schriftlich ein. Ueber das weitere Schicksal des Euphratas ist nichts Geschichtliches bekannt; wenn die Volkssage ihn ein unseliges Ende in Neuss am Rhein nehmen lässt,[2]) so beweist dies nur, dass der allgemeine Abscheu gegen seine Irrlehre sich auf das bekehrte Frankenvolk fortpflanzte.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Aus dem Sonettenkranze: „St. Benedict und sein Orden"

von P. Franz Sales Tomanik, O. S. B. aus Stift Martinsberg in Ungarn.

(Fortsetzung — vergl. Heft III. d. J. S. 115—117.)

(16.) Beda der Kirchenlehrer und Vater der englischen Wissenschaft.

Der Landschaft Zauber spiegelt sich in ihren Seen,
In ihren blauen Augen Mond- und Sternenlicht,
Ein See war Beda, den rings Blüthenflor umflicht,
Worin des Wissens Sterne hell wie Kronen stehn.

---

[1]) Vgl. Heft III, S. 70. — [2]) Aegid. Bucher, Belgi. Roman. l. 9, c. 6, n. 9.

Digitized by Google

Der Schimmer seines Namens wird nie untergehn.
Welch Feuergeist, der noch aus seinen Werken spricht!
Und welche Glut in seinen Reden, welches Licht,
Sein Beten, war es nicht wie eines Engels Flehn?

So flammt in Beda Benedicti Andachtsglut,
So blüht im Orden fort ein ewigfrisches Reis
Mit Blüthen, hauchend süssen Paradiesesduft.

Als Wissens Stern glänzt Beda auf der Zeitenfluth,
Die Kirche nennet ihn in ihrer Lehrer Kreis;
Sein Wirken lebt, was sterblich war, umschloss die Gruft.

(17.) Casinos Wiederbau.

Dem Abendstern als Herold in dem Himmelsblau
Folgt alsobald der andern Sterne lichter Chor;
So tauchen neue Klöster nah und fern empor,
Ihr lichter Herold ist Casino's Wiederbau.

Berührt vom Himmelslichte und vom Himmelsthau
Bringt Neu-Casino alte Heiligkeit hervor;
Und wieder zieht das Volk zu Benedict empor,
Und wieder tönet seinen Namen Wald und Au.

In Neu-Casino bildet sich Sanct Willebald,
Der dann als erster Bischof über Eichstätt wacht;
Hier Sturmius, der Siedler in dem Buchenwald,

Der Fuldas Kloster baut, die Gegend urbar macht;
Hier wollten Könige, wie Rachis, Carlmann wohnen,
Als sie die irdische vertauscht für ew'ge Kronen.

(18.) Sanct Bonifaz, der Apostel der Deutschen.

Des Glaubens Licht der ersten Heimat mitzutheilen
Steht Wynfrid auf dem Kiel, der ihn nach Deutschland trägt,
Am Strande winkt noch sein Geleit, das Ruder schlägt,
Ihn drängt es auf der Liebe Flügeln fortzueilen,

Fort, wo die Hessen, Thüringer, die Sachsen weilen,
Für die er der Bekehrung Glut im Busen hegt;
Die Donnereiche sinkt, dran er die Axt gelegt,
Und taufend kann er nun von Stamm zu Stamme eilen.

Digitized by Google

Sein Wirken schaut der Rhein, die Donau und der Main —
Er sollt' ja der Apostel von ganz Deutschland sein,
Der Oberhirt, der Primas in den deutschen Landen,

Wo Bischofssitze, Klosterstiftungen entstanden.
Welch Name wär in Deutschlands Gauen so bekannt
Als der von Wynfrid, nachmals Bonifaz genannt?

(19.) Fulda, sein Heim und Grab.

Stift Fulda, in dem lichten Buchenwald erbaut,
Du Heim und Mittelpunkt all seiner Missionen,
Dich hat er auserwählt, um bleibend da zu wohnen,
Wenn er im Dienst des Herrn gebrochen und ergraut.

Doch zieht er nochmal hin, wo Frieslands Himmel blaut,
Noch will der Greis, noch der Apostel sich nicht schonen:
Da ward die Palme ihm, die herrlichste der Kronen,
Mit Perlen, den Rubinen eig'nen Bluts bethaut.

«O Fulda, Perle deutscher Erde heilighehr —
Dein Bonifaz, er bracht Germanien viel Mehr
Als ganze Reih'n von seinen Königen und Kaisern,

Die, wenn sie doch gebaut und nicht zerstöret haben,
Am Grund nur fortgebaut, den Bonifaz gegraben,
Dess theures Haupt in Fulda ruht auf Lorberreisern.» [1])

[1]) Aus Leo in seiner Universalgeschichte II. Bd. S. 178.

Digitized by Google

II. Abtheilung: Mittheilungen.

Wichrammi, monachi S. Galli, opusculum de computo, hucusque ineditum.

Der Cod. lat. Monac. 14221 enthält des Abtes Rhaban Buch de computo. Der Ostercyclus beginnt darin mit dem Jahre 874 und endet mit 1058: somit dürfte die Abschrift, welche wohl für St. Emmeram in Regensburg gefertigt wurde, um das Jahr 874 hergestellt worden sein. Dies scheint um so sicherer, als Fol. 17 zum Jahre 880 notirt ist: ob. Karlomannus rex, und zum Jahre 894: Job venit in monasterium S. Emmerami. Tuto in eodem anno eps fuit. Da sonst keine historischen Notizen mehr folgen, obgleich Platz genug vorhanden war, so ist anzunehmen, dass eben diese Einträge gleichzeitig gemacht wurden und das Buch damals im Kloster bereits vorlag. Wer der bezeichnete Job gewesen, lässt sich einstweilen nicht genauer bestimmen; doch dürfte jener Priester gemeint sein, welcher dem Könige Karolomann recht gute Dienste leistete und dafür im J. 878 zwei Huben in Samutespah (Sandsbach) erhielt, die nach seinem Tode an S. Emmeram gelangen sollten. Cf. Ried. cod. dipl. p. 57. — Der Codex bringt dann mitten im Texte Rhaban's (Fol. 54 f) die Fundatio Wessofontana, wie sie Pez (Anecd. I, Isag. pag. XVIII) und neuestens besser die histor. polit. Blätter (Bd. 89, S. 858 f) reproduciren; und ausserdem (Fol. 20^b—22^a) das im Titel oben angezeigte Werkchen eines Mönches Wichramm, das unten zum Abdrucke kommen soll. Dasselbe ist offenbar ein Schulbüchlein gewesen und hat an der Schule von St. Gallen gedient,

Digitized by Google

die studirende Jugend in die Kenntniss des Kalenders einzuführen. Es wurde nach den Werken Beda's de temporibus (Migne, XC, 278 ff) und de ratione computi (ib. 579 ff) gefertigt, aber durchaus nicht sklavisch nachgeschrieben, sondern frei behandelt, was schon die einfachste Vergleichung zeigt. Die Abschrift geht kaum über das 11. Jahrhundert herauf; somit dürfte Wichramm ein Lehrer zur Zeit der berühmten Notger gewesen sein. Näheres ist jedoch über ihn bis jetzt nicht bekannt. Ein Mönch Wichramm von St. Gallen wird in einem dortigen Codex (Beda in actus apostol.) erwähnt. Es heisst nämlich dort (cod. 260, S. 390): Monachi Wichrammi monitis Hartpertus ecce diaconus ornavit thecam hanc.

Te precor o lector cum scripseris ipse libellum hunc.
Tunc tu his ambobus dic miserere Deus.

Der Codex, der also auf Veranlassung des Mönches Wichramm geschrieben worden, gehört dem 9. Jahrhunderte an. Nun schrieb ein levita Hartpertus die Urkunde des J. 866—67 (im Urkundenbuch von St. G. II, 135); von einem monachus Wichramm ist die Urkunde von 860—61 (ib. II, 91). Die Annahme ist nun wohl berechtigt, eben dieser Wichramm sei auch der Verfasser des folgenden Fragmentes. So ergibt sich wieder, dass er vermuthlich zwischen 850 und 870 Lehrer an der Schule von St. Gallen gewesen sei, und für seine Schüler ein Compendium verfasst habe, von dem dieses Bruchstück erhalten ist. Andere Forscher mögen so glücklich sein, das Ganze zu entdecken und über den St. Galler Mönch als Verfasser mehr ans Tageslicht zu bringen.[1])

Cod. lat. Mon. 14221. Fol. 20^{b}.

IN $\overline{\text{XPI}}$ NOMINE INCIPIVNT | INTERROGATIONES ET | RESPONSIONES WICHR$\tilde{\text{A}}$ | MI CENOBIOTE $\overline{\text{SCI}}$ GALLI | DE COMPOTO BEDE PRESPITERI INTERROGATIO | QVIS PRIMVS INVENIT

menses apud latinos? RESPONS

[1]) Noch möchte ich aufmerksam machen auf die im Codex angewendeten Fragezeichen, für welche der jetzige Druck nur eine ähnliche Type hat. Ihre Form scheint entstanden zu sein aus N und dieses aus INT (interrogatio), so dass das abgerundete Zeichen, welches jetzt gebraucht wird, geradezu „Frage" hiesse. Salvo meliore.

P. Bened. Braunmüller.

Digitized by Google

Romani auctore romulo agebant annum decem mensibus hoc est diebus trecentis quatuor. INTER. Vnde initium mensium caepit (sic)? RES. A prima luna usque ad primam. INT. Cur tam diversae longitudinis sunt? R. Quia cum ex certis causis luna modo tardius apparuit; praecedenti mensi plures dies. cum celerius pauciores dabat. et ita singulis quibusque mensibus perpetui numeri legem primus casus adduxit. ut alii triginta unum alii triginta sortirentur dies. INTER. Quomodo appellauit illos menses? R. Primum martium a marte. cuius se filium credi voluit. nuncupauit. Secundum aprilem. eo quod in illo remotis hibernis tempestatibus caelum horoscopis. id est horarum inspectoribus. ac terra se in germen aperiat; Tertium maium a maia matre mercurii; Quartum iunium a iunone. Rectius tamen est illos nomen accepisse a maioribus ac iunioribus in quos (21ª) populum divisit. ut altera pars armis. altera consilio rempublicam tuaeretur (sic); Deinde quintilem quia quintus est a martio. qui post ea a nativitate iulii cęsaris iulius dictus est. Sextilem quia sextus est a martio. qui post ea a triumpho augusti augustus dictus est: Ceteris quatuor a numero nomen imposuit Septembrem appellans quia septimus est a martio. Octobrem quia octavus est. Novembrem quia nonus est. Decembrem quia decimus est a Martio. Illis quatuor videlicet martio Maio. quintili. octobri dies triginta unum. sex vero reliquis dies triginta deputavit. I. Quomodo horum initia nominavit? R. Kalendas quia tunc kalata. id est vocata in capitolium plebe. dicto quinquies verbo kalo. id est voco. in his mensibus qui triginta dierum fuere. vel septies in his qui triginta et unum fuere. quot dies superessent ad nonas pronuntiabantur; INT. Vnde nonę dictae sunt? R. Ab initio nonae[1]) observationis. vel quod nono die ante idus ex agris cuncti confluerent in vrbem a rege sacrorum sciscitaturi. quid esset eo mense faciendum. I. Cur tam diverse pronuntiatum est? R. Ad praecavendas latronum insidias. Ne illis vrbem aduentantibus vel exinde redeuntibus aliquid in desertis locis nocerent. INT. Vnde idus dictae sunt? R. A dividendo [p]orro idus uocari placuit diem qui diuidit mensem. eo quod exhinc ad

---

[1]) Bei Beda und seinen hauptsächlichsten Gewährsmännern Festus und Macrobius steht richtiger novae observationis; allein dieses scheint unserm Auctor oder dem Abschreiber kein Erklärungsmittel für Nonae gewesen zu sein.

Digitized by Google

primordia sequentis mensis redeas. Iduare enim etrusca[1]) lingua diuidere est unde uidua dicta est quasi ualde idua vel a viro diuisa (21[b]). INT. Quis post ea ianuarium et februarium illis decem mensibus addidit? R. Numa pompilius. INT. Quare? R. Quia cum illi trecenti quatuor dies praefati neque solis cursui neque lunae rationibus conuenirent. his postea Numa pompelius quinquaginta dies ad conficiendum annum iuxta lunae cursum addidit. Subtractos sex dies a sex mensibus qui triginta fuerunt his quinquaginta diebus adiciens in duos pares menses diuisit ac priorem ianuarium a iana tamquam bicipiti dei[2]) respicientem transacti finem anni. atque prospicientem futuri principia. vel ex eo quod limes sit et ianua anni. Nuncupauit. Secundum februarium a februo. id est plutone. deo in illustrationum.[3]) lustrarique eo civitatem diis manibus iusta solvendo necesse erat. Quod nunc christiana religio in melius transferendo in die eiusdem [statt eodem] mensis in honore scae mariae devote peragunt. INT. Cur postea et a quo unus dies ianuario additus est? R. Paulo post autem ipse numa pompilius ut impar numerus in singulis mensibus praeter unum februarium servaretur. quasi inferis diis diminutio et par numerus. Superis autem impar conveniret.[4]) unum diem ianuario adiecit. Cumque ille unus dies adiectus ad lunae cursum qui trecentis quinquaginta quatuor diebus efficitur superfluus esset et annuali circulo solis. hoc minime conueniret propter [ea] quod decem diebus et unius diei quadrante longior fuisset. Illis in hac ratione valde nutantibus tandem gaius iulius cęsar imitatus ęgyptios. huic erori svccurrens. decem dies prefatis trecentis quinquaginta quatuor [pro: quinque] diebus superadiecit. et ita annum sicut hodie servatur habendum instituit. hoc est (22) ut totum

---

[1]) So auch bei Macrobius, Saturn. I, 15. Bei Beda ist einmal (Migne l. c. col. 282) gleichfalls etrusca, das anderemal (ib. 587) sonderbarer Weise et rustica edirt.

[2]) Soll entweder bicipiti deo heissen, oder besser wie bei Macrobius (l. c. I, 13): tanquam bicipitis dei mensem. Sicher falsch und unverständlich ist die Stelle in der genannten Edition des Beda (bei Migne, l. c. col. 586): tanquam bicipitis diem (statt Dei) mensem.

[3]) Diese corrupte Stelle heisst bei Macrobius (l. c.): qui lustrationum potens creditur; — bei Beda (l. c.): qui lustrationum parens credebatur.

[4]) Macrobius (l. c.) hat nur: quasi inferis et diminutio et par numerus conveniret. Ganz sinnlos heisst es in der citirten Ausgabe bei Beda (l. c.): quasi inferus et diminutioni impar numerus conveniret.

Digitized by Google

annum trecenti sexaginta quinque diebus [sic, pro: dies] quibus ipse sol zodiacum circulum perlustrat efficerent. [Hier bricht die Handschrift ab, deren sonderbare, von der unsern so abweichende Interpunction das Verständniss erschwert.]

Veränderungen im Personalstande des Benedictiner- und Cistercienser-Ordens 1882/3.

Abgeschlossen mit Ende Juli.*)

A. Ord. S. B.

Admont. Eingekleidet: Fr Theodor Pototschnig aus Rann, 28. Oct. 1882. Fr. Benno Ritter von Močnik aus Laibach, Fr. Roman Schmid aus St. Veit in Steiern, Fr. Humbert Senegowitsch aus Schwanberg und Fr. Isingrin Glatz aus Waidhofen a/d. Ybbs, am 19. Aug. 1883.

Einf. Gelübde: Fr. Thassilo Raimann und Aemilian Krziwan 22. Oct. 1882.

Veränderungen: P. Carlmann Weiss wurde Provisor der Pf. Wald; P. Gisilbert Vaterl, Vicar in Weng, P. Anselm Schmid, Vicar in Kleinsölk; P. Engelbert Moestl, Pfv. in Gaishorn, P. Augustin Milwisch, Pfv. in Kallwang; P. Ulrich Masten, Aushilfspriester in Gröbming; P. Maurus Schober, Vicar in Hall; P. Clemens Vogl, Provisor der Pf. Altenmarkt a/d. Enns; Dr. Bruno Vogel von Windsheim Spiritual-Director der Cleriker; P. Ferdinand Glaser, Präfect der Sängerknaben.

Gestorben: Am 12. Juli 1883 P. Pius Wallner, Vicar in Altenmarkt und am 25. Juli 1883 P. Paul Hradetzky, Senior, Jubelpriester und em. Pfarrvicar.

Austritt aus dem Orden: Am 11. Juli Fr. Gallus Riessner, Theol. 2. Jahrg. und am 10. Sept. Fr. Aemilian Krziwan, Theol. 1. Jahrg.

Altenburg. Versetzt: P. Berthold Neubauer, Localieverweser in Dietmannsdorf, als Guts-Administrator nach Drösiedl. P. Augustin Mayrbäurl, Caplan in Dreieichen als Localieverweser nach Dietmannsdorf. P. Willibald Hobza, Caplan in Röhrenbach nach Dreieichen. P. Leander Jordan, Aushilfspriester im Stifte Lilienfeld, als Caplan nach Röhrenbach. P. Gregor Deimel, Aushilfspriester in St. Bernhard, kehrte ins Stift zurück. P. Lambert Graf als Pfv. n. Dreieichen.

Gestorben: 22. Juli P. Victorin Fröhlich, Pfv. in Dreieichen.

St. Bonifaz in München. Einf. Gelübde: R. P. Leander Ortler 9. Mart., Fr. Gallus Miller, servitor inst. pueror. pauper. in Andechs. 18. Jan.

Gestorben: P. Clemens Reinhard, Dr. med. 4. Febr. 1883.

Braunau et Břevnov. Eingekleidet: P. Eusebius Carol. Řehák, s. theol. Dr. 5. Sept., Fr. Alphons Franz Pohl, Fr. Vincenz Fridolin Maiwald, Fr. Mainrad Wilhelm Rotter 3. Oct.

*) Der bereits im I. H. d. J. S. 229 ausgesprochenen Zusage gemäss, deren Erfüllung wir mit Berufung auf die Notiz im II. H. S. 422 wiederholt verschieben mussten, bringen wir im Nachfolgenden jene Angaben, die wir den wenigen authentischen Mittheilungen oder, bei deren Abgang, Nachrichten öffentlicher Blätter entnehmen konnten. Aus der Wichtigkeit des Gegenstandes ergibt sich von selbst die Begründung unserer hier erneuerten Bitte um schnelle und ausführliche Unterstützung dieser Rubrik.

Digitized by Google

Ordinirt: Theodor Lebeda, Ambros Kozler, Roman Fuxa 16. Juli.

Einf. Prof.: F. F. Constantin Franz Svorčik, Wenzel Josef Vojaček, Placidus Jos. Franke, Aemilian Jaroslav Remeš, Peter Coelest. Jos. Salficky, Marian Jos. Holubec 20. Sept.

Ernannt: P. Leonhard Lichter, Spiritual und Bibliothekar in Braunau zum Subprior in Břevnov. P. Norbert Řepka, Pfarrer in Orlau nach Machau. P. Gerhard Pospišil, Coop. in Orlau als Administr. daselbst. P. Stanislaus Chaloupka, Gymnasial-Professor in Braunau nach Břevnov. P. Theodor Lebeda, Gymnasial-Lehramtscandidat. P. Ambros Kozler, Coop. an der Stiftspfarre Břevnov als solcher nach Orlau. P. Roman Fuxa als Coop. an der Stiftspfarre Břevnov.

Auszeichnung: P. Leonhard Lichter, Subprior in Břevnov zum bischöflichen Notar von Königgrätz ernannt.

Gestorben: P. Alois Tomaš, Gymnasial-Professor in Braunau, daselbst 3. Febr. und P. Gunther Seidl, Administrator der Pfarre Machau, zu Břevnov am 20. September.

Disentis. Gestorben: Fr. Alois Kaiser, Laienbruder, am 22. Aug. 1882. P. Basilius Carigiet, em. Stiftsdecan und früher Pfarrer in Medels, am 4. Apr. 1883.

Daila. Eingekleidet: Fr. Maximin. Piccolo 8. Sept.

Einf. Gelübde: Fr. Peter Camiso 13. Nov.

Versetzt: P. Ildefons Tiberio nach Subiaco, P. Veremundus Vedder nach Daila.

Engelberg Neu- (Amerika). Eingekl.: 1. Nov. 1880. Fr. Basilius Odermatt.

Primiz: P. Maurus Eckstein und Placidus Schmid 4. Apr. 1880.

Abternennung: Frowin Conrad von Leo XIII. zum 1. Abte ernannt 5. Apr. 1881, bened. 29. Juni.

Ernenng.: P. Maurus Eckstein zum Prior, P. Pius Conrad zum Oeconom, P. Anselm Ineichen zum Pf. in Maryville, P. Johann Ev. Conrad zum Pf. in St. Josef, P. Martin Kennel zum Beichtvater der Klosterfrauen in Maryville.

Gestorben: P. Patrizius Harrison, am 24. Aug. als Missionär in St. Patrik.

Fiecht. Eingekleidet: Fr. Bernard Saxalber 19. Apr., Hugo Matzl 27. Juli, Novizen: Fr. Meinrad Oelz und Gottfried Cologna, Laienbrüder-Novizen.

Einf. Profess: Fr. Bonifaz Sohm.

Feierl. Profess: P. Ansgar Mayr und Odilo Schweighofer 24. Sept., P. Leo Bechtler 29. Nov.

Ernennungen: P. Anton Witschwenter wurde Subprior, P. Ansgar Mayr Präfect des Conviktes, P. Odilo Schweighofer, Caplan in Achenkirchen.

Gestorben: 17. Juli P. Columban Stadler, Subprior, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes m. d. Kr., Sen. u. prof. jub.

Göttweig. Eingekleidet: Fr. Willibaldus Leebet Fr. Robertus Johandl 3. Sept.

Ernennungen: P. Joannes Schwaiger, presb. auxil. in Wilhelmsburg nach Spitz a/d. Donau 7. Sept. P. Anselm Handlsperger, durch 3 Jahre Prof. der Fundamental-Theologie und Dogmatik im Stifte Heiligenkreuz, als Aushilfspriester nach Traismauer a/d. Donau. P. Coloman Speiser wurde Provisor der Stadtpf. Ybbs. P. Richard Kurz kam ins Stift zurück. P. Bernh. Müller wurde Caplan zu St. Veit a/d. Gölsen.

Auszeichnungen: Sr. Gnaden Abt Rudolf Gusenbauer wurde in Anerkennung seines berufseifrigen und verdienstvollen Wirkens das Comthurkreuz

Digitized by Google

des Franz Josefs-Ordens verliehen und P. Hieronymus Neubauer, Stiftsprior, zum St. Pöltner Consistorialrathe ernannt.

Gestorben: R. P. Leander Proell, paroch. emerit. et spiritual. coenobii 6. Febr., Rel. Fr. Engelbert. Weinkopf, theol. I. anni absol. 8. Mart. in coenobio.

Kremsmünster. Ernannt: P. Alois Kerschischnigg zum Hofmeister und Bibliothekar in Linz, P. Richard Kohlendorfer zum Pfarrprovisor in Hall, P. Alexander Oberneder zum Pfarrvicar in Hall und P. Augustin Rauch zum Pfv. in Rohr.

Gestorben: 25. April P. Isidor Kurz, Pfv. in Hall, em. k. k. Gymnasial-Professor.

Lambach. Einf. Profess: Fr. Berthold Seyfriedsberger 15. August.

Feierl. Profess: P. Meinrad Huber 14. Juli, P. Magnus Köll 20. September.

Primiz: P. Maurus Hummer 10. August, P. Meinrad Huber 8. August, P. Magnus Köll 27. December 1882, P. Adalbert Angerer 1883.

Ernannt: P. Anselm Hohenegger zum Prior 23. December.

Gestorben: 13. I. 82. Pl. R. P. Placidus Feger, Prior, Senior, Jubelpriester und geistl. Rath.

St. Lambrecht. Eingekl.: Fr. Georg Spary 9. Aug., Fr. Gabriel Schmidbauer 23. Aug. und Fr. Leo Seelig 29. Sept.

Einf. Gelübde: Fr. Rupert Rehák 13. Aug., Fr. Cyrill Zvolsky 22. October.

Feierl. Profess: P. Severin Kalcher 15. Febr. 1883.

Ordinirt: P. P. Severin Kalcher und Richard Seleušek.

Veränderungen: Dr. Gottfried Elsenbaum wurde Pfarrvicar i Turnau, P. Ludwig Kressbachner Schatzmeister in Maria-Zell, P. Odil Ledwinka Caplan daselbst, P. Franz Turek Caplan in Aflenz, P. Severin Kalcher Excurrens nach St. Blasen, P. Richard Seleušek Aushilfspriester in Neumarkt, P. Ottocar Mohr Caplan in Lind, P. Anselm Baumgartner Excurrens nach St. Blasen, P. Severin Kalcher Caplan in Aflenz, P. Richard Seleušek Caplan in Obdach und P. Bernhard Bauer kehrte von da ins Stift zurück.

Auszeichnungen: P. Blasius Hanf, Pfarrvicar in Mariahof, der berühmte Ornitholog, erhielt das gold. Verdienstkreuz mit der Krone.

Gestorben: 25. März 1883 zu Meran Fr. Heinrich Sišolak, Theol. II. Jahrg.; 8. Sept. 1883 zu St. Lambrecht P. Coelestin Kodermann Hofmeister.

Marienberg. Feierl. Profess: 12. Nov. Fr. Valentin Thoeni.

Ordinirt: 28. Dec. Fr. Valentin Thoeni.

Ernennungen: P. Vigil Kofler zum wirklichen, P. Alois Pircher zum suppl. Professor am Gymnasium zu Meran.

Gestorben: 7. April P. Romuald Hohenegger, Senior, Oeconom des Collegiums in Meran.

Martinsberg. Ernennungen: P. Alois Luncz, Bonaventura Hunfalvy, Marian Hofstetter, Venantius Bálint, Ladislaus Wendler, Franc. Ser. Samu, Robertus Horvath, Wenceslaus Somogy, Bernardus Hevesi, Oswaldus Gallik, Arnoldus Börzsönyi, Iván Szábo und Ildephonsus Prand zu Professoren für das Obergymnasium. Die Erzabtei zählt nun 59 für das Obergymnasium geprüfte Professoren.

Promovirt zum Dr. Philos. P. Virgilius Koltay.

Auszeichnungen: Se. Excellenz Bischof Dr. Hyacinth Ronay vom Unterrichte der kaiserl. Prinzessin Erzherzogin Maria Valeria enthoben unter Verleihung des Ordens der eisernen Krone.

Digitized by Google

St. Meinrad (Amerika). Feierl. Profess: 6. Jänner 1881: P. Roman Weinzoepfl, P. Alphons Leute, Fr. Laurentius Huth.

Zum Priester geweiht: 8. Febr. 1880 P. Cyprinus Thomas.

Veränderungen: Vom Februar 1880 bis September 1881 war Prior: P. Isidor Hobi, seither P. Benno Gerber. P. Benedict Brunet, früher Subprior, ist Rector der St. Scholastica-Mission in Logan, County Arcansas; Subprior der Abtei ist P. Wolfgang Schlumpf, an dessen Stelle in Arcansas P. Bonaventura Binzegger von Maria-Einsiedeln trat. P. Johannes Chrys. Foffa, Bruder des hochw. Abten Bonaventura von Muri-Gries ist Subprior der Benedictiner-Mission in der Indianeragentur Stauding Rock, Fort Oates P. O., Dacota; dort weilen noch die P. P. Heinrich Hug und Hieronymus Hund. P. Isidor Hobi ist Seminarregens und Rector der Gemeinde St. Meinrad, unterstützt vom Subregens P. Bonifaz Luettermann und dem Assistenten P. Silvan Buschor. P. Meinrad M' Carthy weilt im Staate Colorado, um eine neue Niederlassung auf Ansuchen des hochwürdigsten Bischofes Projectus Macheboeuf vorzubereiten.

Melk. Veränderungen: P. Sigmund Dorfwirth, Coop. in Gainfahren, wurde zugleich excurrirender Provisor in Kottingbrunn, P. Anselm Burger, Aushilfspriester in Garsten, Dr. Berthold Hoffer wurde Convicts-Director.

Michaelbeuern. Ernennung: P. Max Thalhammer als Aushilfspr. nach Mariapfarr.

Muri-Gries. Eingekleidet: 4 Novizen.

Einf. Profess: Fr. Luitfried Pichler, Alphons Augner.

Ordinirt: 2. Jul. Fr. Placidus Rigert.

Ernennungen und Veränderungen: P. Nicolaus de Flüe Vogt wurde Professor in Sarnen, P. Vigilius Perathoner nach Stift Disentis in der Schweiz exponirt.

Gestorben: P. Leodegar Amann 26. Dec. 1882, 32 Jahre alt.

St. Paul. Eingekleidet: Fr. Othmar Kucharz 23. IX., Fr. Leopold Picigas 27. X., Fr. Josef Sortsch 20. XI.

Einfache Profess: Fr. Hugo Mahorko 5. IX., Fr. Engelbert Vidovič 20. XI.

Primiz: P. Columban Urnik 23. VII., P. Clemens Krauthauf 23. VII.

Secundiz: P. Hermann Venedig 13. VIII.

Ernennungen: P. Alois Cigoi, theol. Dr., als Katechet an der Volksschule zu Klagenfurt 15. IX. P. Anselm Achatz als Hofmeister im Stifte. P. Paul Spechtl als Pf. nach St. Martin im Granizthale 13. II. P. Bernhard Wicher, Pfarrer zu St. Martin als solcher nach Klein St. Paul 13. II. P. Benedict Schluder als Supplent am Gymnasium zu St. Paul 15. IX. P. Raphael Raffalt als suppl. Professor an die f. B. theol. Lehranstalt zu Klagenfurt 1. X. P. Columban Urnik, als Caplan und Katechet an der Stiftspfarre.

Gestorben: 3. Febr. P. Engelbert Passler, Pfarrer zu Klein St. Paul, em. k. k. Gymnasial-Professor, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone. 11. Juli P. Gottfried Dollinger, Jubelpriester, em. Professor der Pastoral an der theol. Lehranstalt zu Klagenfurt.

St. Peter. Ernennungen: P. Bonifaz Eder zum fürsterzbischöfl. Hofcaplan 1. Dec. 1882. P. Martin Krach als Curat nach Goldegg, P. Maurus Kollmann als Expositus nach Russbach, P. Anselm Ebner als Beichtvater nach Maria-Plain, P. Leo Empl als Gutsverwalter nach Krems, P. Roman Fercher als Caplan in Dornbach bei Wien, P. Wolfgang Schwenke als Katechet nach Nonnberg, P. Martin Krach als Expositus nach Russbach, P. Maurus Kollmann als Beichtvater nach Maria-Plain, Dr. Gabriel Pacholik bleibt Cleriker-Director, P. Gregor Reitlechner zum Novizen

Digitized by Google

meister, P. Rupert Grassl zum Brudermeister, P. Virgil Weitgasser als Katechet nach Goldenstein, P. Isidor Groesslhuber als Caplan nach Abtenau, P. Leander Itzlinger als II. Conviktspräfekt.

Gestorben: P. Josef Windsperger, Senior 27. Febr., P. Placidus Hofer 22. Juli. Verunglückte als Caplan in Abtenau bei einer Versehfahrt.

Raygern. Ernennungen: P. Hugo Heyssl zum Prior, P. Adalb. Slouk zum Stiftspfarrvicar in Raigern, P. Marian Zbrožek zum Pfarrvicar in Schwarzkirchen.

Wahl: Zum Abten am 26. Juni gewählt der bisherige Prior P. Bened. Korčián und am 1. Juli benedicirt.

Gestorben: Se. Gnaden Abt Gunther Kaliwoda, Mitglied des h. Herrenhauses, Comthur des Franz Josefs-Ordens etc. am 6. März.

Scheyern. Gestorben: 12. März 1883. P. Gregor Schlicker, Oeconom.

I. Schotten. Eingekleidet: 14. Sept. Fr. Urban Paschinger, Ferdinand Kotek, Fridrich Sabatowicz und Magnus Klim.

Feierl. Profess: 1. October Fr. Berthold Bayer u. Fr. Gotthard Ableidinger.

Ordinirt: 20. Juli Fr. Beda Peitl und Fr. Raphael Reichardt.

Ernennungen und Veränderungen: P. Anselm Ricker, Prior, zum Prorector der k. k. Universität zu Wien. P. Albert Gatscher, anlässlich seiner am 5 August gehaltenen Secundiz zum fürsterzbischöfl. Consistorialrathe und Ehrenbürger der Stadt Wien. P. Romuald Schinhan, Pf. in Breitenlee, auf die Pfarre Schottenfeld in Wien. P. Johann Ress, Administrator zu Telky in Ungarn als solcher nach Ottakring. P. Theodor Koll, Pfarrer in Martinsdorf, auf die Pfarre Breitenlee. P. Roman Kohlhofer, Caplan zu Gumpendorf als Pfarrer nach Enzersdorf. P. Petrus Beck, Pfarrer in Jenö, als solcher nach Martinsdorf. P. Othmar Womatschka, Caplan in Zellerndorf, als solcher nach Gumpendorf. P. Placidus Prachař als Caplan nach Zellerndorf. P. Sigmund Gschwandner, Pfarrer in Enzersdorf, kehrte ins Stift zurück und wurde zum Subprior und Spiritual der Cleriker ernannt. P. Hermann Schubert definitiv zum Religionslehrer am k. k. Schotten-Gymnasium. P. Hieronymus Hofbauer, fürsterzbischöfl. geistlicher Rath etc. feierte am 5. August seine Secundiz.

Auszeichnungen: Der em. Religionsprofessor P. Paul Nuttil wurde zum fürsterzbischöfl. geistl. Rathe ernannt, dem Regierungsrathe Dr. Sigmund Gschwandner das Commandeurkreuz des k. spanischen Ordens Isabella der katholischen mit dem Sterne verliehen.

Gestorben: 1. Mai 1882 Dr. Ferdinand Brennig, Professor am k. k. Gymnasium. 9. September 1882 Dr. Pius Zöhrer, Assistent am k. k. Gymnasium. 20. August 1883 P. Meinrad Adolph, em. Subprior. 3. Sept. 1883 P. Otto Mosmeyer, Pfv. in Pulkau.

Seitenstetten. Eingekleidet: Fr. Gregor Berger, Fr. Isidor Mayrhofer, Fr. Martin Braunshofer.

Secundiz: 15. Aug. 1882. P. Paul Rath, Senior.

Veränderungen: P. Leander Platzer von Wolfsbach ins Stift. P. Ernest Maus Pf. von Biberbach nach Wolfsbach. P. Florian Platzer von Windhag nach Biberbach. P. Heinrich Hemetsberger von St. Michael nach Windhag. P. Sales Fröschl, Coop. in Ybbsitz als Pfarrer nach St. Michael. P. Dominik Fröschl, Aushilfspriester in Behamberg als Coop. nach Ybbsitz. Der Neomyst P. Ambros Sturm als Aushilfspriester nach Behamberg und von dort als Lehramtscandidat nach Innsbruck. P. Roman Höpfler als Aushilfspriester nach Behamberg.

Gestorben: Fr. Martin Brannshofer, Noviz, 31. März.

I. St. Stephan in Augsburg. Eingekleidet: Alois Haemmerle, 2. Februar 1883.

Digitized by Google

Feierl. Profess: P. Franz Sales. Goldner, 2. Februar 1883.

Ordinirt zum Diacon: Fr. Wilhelm Obermayr und Adolph Scheck, 17. Febr. 1883.

Veränderungen: P. Sigbert Liebert von der 1. Präfectur des Seminariums enthoben und hiemit P. Theobald Labhardt betraut; zum 2. Präfecten ernannt P. Hugo Schmoelzer, 3. Nov. 1882.

Auszeichnung: Se. Gnaden Abt Raphael wurde von der Universität Würzburg zum Doctor der Philosophie ernannt. Aug. 1882.

B. Ord. Cist.

Lilienfeld. Eingekleidet: Marian Lackinger, Dominik Weinpolter, Maurus Ofenbäck.

Feierliche Profess: Nivard Lechner, Heinrich Innreiter Ladislaus Ritter v. Zaluzny.

Ordinirt: Eugen Fent, Berthold Hromadnik, Justin Panschab.

Secundiz: Sr. Gnaden Abt Alberich Heidmann.

Versetzungen: P. Gundisalv Winkler, Caplan in Annaberg als solcher nach Wilhelmsburg. P. Justin Panschab als Caplan nach Annaberg. P. Wenzel Kordik von Meisling als Caplan nach Lilienfeld. P. Berthold Hromadnik als solcher nach Meisling, P. Gregor Czermak als Pfarrvicar und P. Nivard Lechner als Caplan nach Unterrezbach.

Auszeichnung: Dem Prior P. Alois Lintner das Ritterkreuz des Franz Josefs-Ordens in Anerkennung des vieljährigen, berufseifrigen und verdienstlichen Wirkens.

Gestorben: 5. März P. Stephan Wanisch, Pfv. in Unterrezbach. 29. Mai P. Mathaeus Geisinger, Pfv. in Josefsberg. 21. Aug. P. Franz S. Schmid, Coop. in Unterrezbach.

Mehrerau - Wettingen. Eingekleidet: 15. Jänner 1882 P. Carl Müller, Fr. Benedict Riggör. 1. October Caspar Anderhub, Jacob Fischer, Dominik Galliker.

Feierl. Profess: Fr. Meinrad Helbling, Fr. Philipp Schoenenberger, Fr. Josef Wiedemann.

Primiz: 29. October 1882 P. Meinrad Helbling.

Secundiz: 11. April P. Basilius Strebel, 19. Juni P. Stephan Hornstein.

Ernennungen: P. Chrysostomus Rieger zum Subprior, P. Bonaventura Stürzen zum Capitelsecretär und P. Robert Moosbrugger zum Sub-Custos.

Gestorben: 6. April P. Alberik Burkart, 16. December Fr. Gallus Hilber.

Rein. Ernennungen: P. Ottocar Marchel als Pfarrv. nach Plankenwart, P. Victorin Kodritsch als Pfv. nach St. Pankraz, P. Norbert Brandl als Provisor nach Stubnig, P. Eugen Amreich als Caplan auf die Stiftspfarre, P. Heinrich Schopper kehrt ins Stift zurück.

Zwettl. Ernennungen: P. Stephan Zahrl zum Caplan in Zistersdorf, Dr. Wilhelm Pittner zurück ins Stift, P. Gustav Schacherl als Pfv. nach Schweiggers, P. Ebro Zelniczek als solcher nach Wurmbrand, P. Ferdinand Körbler als Caplan nach Windigsteig, P. Alexander Lipy als Caplan nach Garst-Schönau, P. Anselm Weninger als Caplan und Katechet der Stiftspfarre.

P. Florian Kinnast aus Admont.

Digitized by Google

Catalogus

Monachorum Locociagensium (Ligugé) Congregationis Gallicae, Ordinis S. P. Benedicti, ad praesens in antiquissimo restaurato Monasterio S. Dominici Silensis (Silos), archidioecesis Burgensis (Burgos), degentium.

1° R. P. D. Ildefonsus Guépin, Prior, nat. 27. Oct. 1836, prof. 29. Jun. 1860, ord. 13. Mart. 1864. Multa Scripta edidit, inter quae eminent: 1° S. Josaphat et l' Eglise grecque unie en Pologne, 2 vol. in. 8, 1875 — 2° Solesmes et Dom Guéranger, in. 12 — 3° Description des Eglises abbatiales de S. Pierre et de Ste. Cécile de Solesmes. — In praesenti praeterea historiam monasterii S. Dominici Silensis elucubrat.

2° R. P. D. Joannes Pradié, Subprior, nat. 29. Oct. 1820, prof. 15. Oct. 1846, ord. 2. Jun. 1849. Scripsit: Vie de la tr. Rév. Mère de Trenquelléon, in. 12, 1860.

3° R. P. D. Eugenius Gourbeillon, nat. 6. Aug. 1814, prof. 21. Nov. 1837, ord. 26. Maii 1844. Sculptor insignis, vulgo dictus P. Joannes Solesmensis; Chori Magister.

4° R. P. D. Anselmus Lenain, nat. 8. Dec. 1818, prof. 21. Nov. 1853, ord. 27. Oct. 1856. — Infirmorum Minister, et Custos SS. Reliquiarum.

5° R. P. D. Beda Plaine, nat. 25. Dec. 1833, ord. 7. Jun. 1857, prof. 11. Jul. 1859. — Bibliothecarius. — Auctor librorum: 1° Histoire du Culte de la Ste Vierge dans la ville de Rennes, in. 12, 1872; 2° Vie de S. Maurice de Carnoët, in. 18, 1880. Plurima quoque scripsit in variis ephemerid.: Revue des Questions historiques, Bibliographie Catholique et Analecta Bollandiana.

6° R. P. D. Melchior Aubry, nat. 21. Maii 1832, ord. 29. Jun. 1857, prof. 6. Jun. 1863. — Cellerarius.

7° R. P. D. Marius Férotin, nat. 18. Nov. 1855, prof. 8. Sept. 1876, ord. 29. Sept. 1880. — Archivarius et Zelator Novitiorum.

8° R. P. D. Joann. Bapt. Poissonneau, nat. 8. Mart. 1856, prof. 8. Sept. 1876, ord. 29. Sept. 1880. Praeceptor grammaticae latinae in Schola Monastica Silensi.

9° R. P. D. Gaetanus Froment, nat. 15. Jul. 1835, ord. 19. Jun. 1859, prof. 5. Febr. 1877. — Architectus iustaurandi Monasterii Silensis.

10° R. P. D. Eduardus Buchot, nat. 1. Nov. 1838, ord. 29. Jun. 1862, prof. 29. Apr. 1878. — Magister Novitiorum et Praefectus Scholae latinae.

11° R. P. D. Franciscus Buchot, nat. 19. Dec. 1835, ord. 2. Jun. 1860, prof. 29. Apr. 1879. — Sacrista Major, Concionator, et Magister Fratrum Conversorum.

12° R. P. D. Ernestus Laurent, nat. 24. Jan. 1841, ord. 18. Oct. 1865, prof. 29. Jun. 1881.

Novitii.

1° Fr. Julius Souben, nat. 6. Jan. 1856, indut. 23. Sept. 1876. — Subdiaconus, linguae latinae Praeceptor.

2° Fr. Antonius Alonso, nat. 16. Jan. 1858, ind. 5. Oct. 1882 (nativitate Hispanus).

3° Fr. Victorinus Cruces, nat. 15. Apr. 1865, ind. 5. Oct. 1882 (Hispanus).

4° Fr. Hermenegildus Nebreda, nat. 13. Apr. 1866, ind. 9. Nov. 1882 (Hispanus).

5° Fr. Petrus Palacios, nat. 27. Apr. 1866, ind. 9. Nov. 1882 (Hispanus).

6° Fr. Felix Poignon, nat. 26. Apr. 1866, ind. 9. Nov. 1882.

Fratres conversi.

1° Fr. Mathurinus Bescher, nat. 14. Oct. 1828, prof. 11. Jul. 1872.

2° Fr. Joannes Liger, nat. 14. Jul. 1840, prof. 29. Apr. 1878.

Digitized by Google

Novitii.

1° Fr. Martinus Hebrero, nat. 16. Maii 1862, ind. 5. Oct. 1882 (Hispanus).

2° Fr. Hilarius Santa Maria, nat. 8. Mart. 1861, ind. 5. Oct. 1882 (Hispanus).

3° Fr. Benedictus Martinez, nat. 21. Mart. 1856, ind. 5. Oct. 1882 (Hispanus).

4° Fr. Petrus Garcia, nat. 23. Oct. 1864, ind. 5. Oct. 1882 (Hispanus).

5° Fr. Basilius Izquierdo, nat. 25. Mart. 1865, ind. 9. Nov. 1882 (Hispanus).

Cardinal Bernhard Gustav von Baden,

Markgraf von Baden, Fürstabt von Fulda und Kempten.

(Von Joh. Georg Mayer, Pfarrer in Oberurnen.)

Dieser, sowohl wegen seiner hohen Stellung als seinen Lebensschicksalen und seinem Wirken sehr bemerkenswerthe Mann war der Sohn Friedrich V. Markgrafen von Baden-Durlach und der Eleonora geb. Gräfin von Solms-Laubach. Er wurde am 24. December 1631 geboren und erhielt den Namen Gustav Adolf, da der bekannte König von Schweden, Gustav Adolf, sein Taufpathe war. Wie seine älteren Brüder Friedrich und Karl widmete auch er sich frühzeitig dem Kriegswesen. Noch in sehr jugendlichem Alter führte er den Venetianern Hilfstruppen gegen die Türken zu. 1650 erhielt er von seinem Bruder Karl den Befehl über eine Reiterabtheilung. Als König Karl X. von Schweden in den Jahren 1655 und 1656 Polen mit Krieg überzog, war auch Markgraf Gustav Adolf in seinem Heere und nahm insbesondere an der Schlacht bei Warschau Theil. Nach Beendigung dieses Krieges machte er eine Reise nach Italien. Diese scheint auf ihn einen entscheidenden Einfluss ausgeübt zu haben. Bisher war er wie seine ganze Familie dem Protestantismus ergeben gewesen und er hatte auch fast ausschliesslich in protestantischen Heeren gegen Katholiken gekämpft. Nun überzeugte er sich aber allmählig von der Wahrheit des katholischen Glaubens und trug auch kein Bedenken dieser seiner Ueberzeugung zu folgen, trotzdem er dadurch in Widerspruch mit seinen Familienangehörigen und seinen bisherigen Freunden kam. Am 24. August 1660 legte er im Franziskanerkloster zu Hermelsheim im Elsass das katholische Glaubensbekenntniss ab und nahm bei diesem Anlasse zu Ehren des sel. Bernhard von Baden den Namen Bernhard Gustav an. Für einstweilen blieb dieser Schritt noch geheim, im Jahre 1663 aber trat der Markgraf öffentlich als Katholik auf und publizirte nun eine Schrift, in welcher er die Motive auseinandersetzte, die ihn bewogen zum Katholicismus überzutreten.[1]) Nochmals kehrte Bernhard Gustav zum Kriegsdienste zurück, allein jetzt war es das Heer des Kaisers, dem er sich anschloss. Ein

[1]) »Sex motiva« etc. 8°.

Digitized by Google

kaiserliches Decret ernannte ihn zum Oberstwachtmeister. Es galt nun gegen die Türken zu kämpfen. In der Schlacht bei St. Gotthard an der Raab (10. August 1664) bewies Bernhard Gustav besondere Tapferkeit. Zwei Pferde wurden unter seinem Leibe getödtet, er selbst im Gesichte schwer verwundet. Dennoch überbrachte er dem Kaiser die Nachricht vom Siege.

Nach diesem Feldzuge legte er die Waffen für immer nieder und wandte sich dem geistlichen Stande zu. Bald wurde er Domherr von Köln, Strassburg und Lüttich. Im Jahre 1666 treffen wir ihn im Kloster Rheinau, wo er sich auf den Ordensstand vorbereitet. Nachdem er in St. Peter bei Fulda in regelmässiger Weise das Noviziat durchgemacht hatte, legte er am 5. October 1667 als Conventual von Fulda Profess ab. Schon vorher war er auf Anregung des Kaisers Leopold und auf Wunsch des Fürstabtes Joachim v. Gravenegg als Coadjutor des Letztern, mit dem Rechte der Nachfolge, in Aussicht genommen worden. Die Wahl durch das Capitel erfolgte einstimmig und Papst Clemens IX. bestätigte dieselbe am 5. September 1668. Im gleichen Jahre wurde Gustav Adolf zum Priester geweiht und feierte am 1. November in der Stiftskirche zu Baden-Baden das erste hl. Messopfer.

Fürstabt Roman von Kempten hatte sich die Reform der Disciplin seines Stiftes sehr angelegen sein lassen. Gerade in Folge dieser seiner guten Bestrebungen gerieth er in längere Streitigkeiten mit dem Convente. Dieselben wurden im Jahre 1669 durch päpstliche und kaiserliche Commissäre geschlichtet und man berief in Folge der Vereinbarung den Markgrafen Bernhard Gustav als Coadjutor und Administrator der Abtei.

Am 4. Januar 1671 starb Fürstabt Joachim von Fulda, Bernhard Gustav übernahm daher die Regierung und erhielt am 12. April 1671 zu Baden durch den Weihbischof von Strassburg die Abtsbenediction. Da auch Fürstabt Roman von Kempten im J. 1673 starb, wurde er Prälat beider Stifte. Die Canonicate von Köln, Strassburg und Lüttich behielt er bei. Auch war er Probst von Holzkirchen und Coadjutor von Siegsburg geworden. Der Papst erhob ihn im J. 1672 zur Cardinalswürde und er empfing am 19. April gl. J. in Wien aus den Händen des Kaisers das Biret.[1])

Durch alle diese Ehrenstellen und Würden liess er sich nicht zur Selbstüberhebung verleiten, im Gegentheile wird seine Demuth und Bescheidenheit von Allen gerühmt. Für seine Abteien wurde er ein wahrer Reformator und suchte insbesondere im Innern derselben strengere Ordnung durchzuführen. Zu diesem Zwecke setzte er sich mit der schweizerischen Congregation in Verbindung und erhielt für Kempten und Fulda von derselben einige Patres, welchen die Aufgabe

[1]) Innocenz XI. ernannte ihn zum Cardinalpriester titulo S. Susannae.

Digitized by Google

zufiel, bessere Convente heranzubilden. Er bemühte sich auch für das Zustandekommen einer Congregation aller Benedictinerklöster Deutschlands.

In Kempten wurde unter Bernhard Gustav der Bau des von den Schweden zerstörten Stiftes beendigt und dasselbe am 21. Novbr. 1674 unter grossen Feierlichkeiten bezogen. Er liess sich vor Allem angelegen sein, die Handwerke und Künste emporzubringen und dem Stifte das Ansehen einer völligen Stadt zu geben.

Aus dem Fürstenthume Fulda vertrieb er die Juden.

Im Jahre 1673 begab sich der Cardinal-Fürstabt mit grossem Gefolge nach Lüttich und hielt sich dort längere Zeit auf. Als er 1675 zurückkehrte, erhielt er von den Franzosen einen Geleitsbrief, aber dessen ungeachtet wurde er durch dieselben seines Gepäckes beraubt und entkam selbst nur mit knapper Noth. Unter seinen Effecten sollen sich Flinten und Pulver in bedeutender Menge vorgefunden haben. Man beschuldigte ihn, dass er mit dem Kaiser und den Spaniern heimliche Verträge gegen Frankreich und den französisch gesinnten Erzbischof von Köln abgeschlossen habe.

Im Jahre 1676 begab er sich zur Papstwahl nach Rom. Nach seiner Rückkehr befiel ihn auf Schloss Saleck bei Hammelberg eine schwere Krankheit, welcher er am 26. December 1677 im besten Mannesalter von 46 Jahren erlag. Nach seinem Wunsche wurde sein Leib in Fulda, sein Herz in Kempten und seine Eingeweide in dem von ihm erbauten Kirchlein der Franziskaner zu Hammelburg beigesetzt.[1])

Die nachfolgenden Angaben des P. Moriz Hohenbaum van der Meer in seinem Manuscripte „Viri illustres Congregationis Helveticae" geben uns einerseits Aufschluss über die Beziehungen Bernhard Gustavs zum Stifte Rheinau und zur schweizerischen Congregation, andererseits sind sie von grossem Werthe, um sich ein Urtheil über den Charakter dieses Kirchenfürsten zu bilden.

„P. Fridolinus tunc Prior Rhenaugiensis in suo diario notat: „Qui Princeps (Bern. Gustavus) quamdiu nobiscum moratus omnibus etiam legibus vivebat omnium cum admiratione in cibo, potu, silentio atque etiam jejunio, unde nec pluribus ferculis nec pretiosioribus tractari volebat, singulis quoque diebus chorum frequentabat ad officium summum, vesperas et completorium. Inter nos die toto incedebat indutus habitu talari, pro plumea semper utebatur straminea. Verbo! in omnibus se nobis accomodabat (Res in tanto Principe mira!) et

[1]) Vergl. Schöpflin, Historia Zaringo-Badensis. Tom. IV. p. 315 Schanat, Historia Fuldensis. Frankf. 1729. pars III. pag. 293—295. Der Nachfolger Bernh. Gustavs, Fürstabt Placidus von Droste, liess ihm zu Fulda ein Denkmal setzen, dessen Abbildung Schannat p. 293 gibt. In Schöpflin findet man (Tab. XII) eine Abbildung zweier Münzen, die Bernh. Gust. schlagen liess. Ein Porträt (Oelgemälde) dieses Cardinal-Fürstabtes befindet sich jetzt im Stifte Mehrerau bei Bregenz.

Digitized by Google

dictabat saepius: „Se nullum aut vere solidum fieri velle religiosum. Quod et factum.“

Ad 2. Jul. 1666 idem Prior in diario notat, Serenissimum ad prandium inserviisse et ad coenam pro lectione vitae suae compendium recitasse. Postera die assumtis secum Reverendis Patribus Petro Kündig et Mauro Goeldlin a Tieffenau Argentinam secundo Rheno profectus et Schwarzachii praeter Rev. D. Abbatem duos alios subsidiarios Rhenaugienses Basilium Hen et Fintanum Rüssi salutans Badenam ad Sereniss. Marchionem regnantem Wilhelmum pervenit. Cum Gustavus inter fratres a Capitulo Rhenaugiensi conscriptus fuisset, ille prolixas gratias pro hoc et omnibus aliis beneficiis scripta epistola egit, inter alia contestatus: „se nullibi meliores tota vita dies traduxisse, tam quoad corpus, quam animam atque Rhenaugiae. Omnes Serenissimos ejus cognatos tam catholicos quam acatholicos contestari, ipsum non solum pulchro et vegeto corpore sed etiam moribus compositissimis ex monasterio rediisse, quos etiam mores ad modestiam efformatos ipsius itineris socii religiosi demonstrarint.“

Inter hoc in Caesaris aula jam agitabantur consilia de promovendo Gustavo ad dignitates ecclesiasticas, quem Caesari Leopoldo cognato suo commendabant tam zelus catholicae quam monasticae religionis. Misit itaque Leopoldus Fuldam legatum ad Principem et Abbatem Joachimum totumque nobile capitulum, commendans vehementer saepe laudatum Gustavum, ut eum in Coadjutorem eligerent, propter singulares, ut inquit, virtutes ac dotes et rei catholicae studium. Annuit capitulum, si modo Gustavus Fuldae vota nuncupasset, ne videlicet aliquis extra gremia contra eorum privilegia Abbas accitus videretur. Ingressus est igitur Novitiatum Marchio die 5. October anno 1667 ac sequenti professionem emisit, adscito nomine Bernardo, jam antea sibi familiari ob memoriam beati Bernardi ex familia Badensi, nec non Rhenaugiensis Abbatis Bernardi ut litteris ad eum datis significavit. Quem etiam posthabitis aliis Patrem spiritualem et assistentem invitavit habuitque die 1. Novembris anno 1668 in missa prima solemniter in Ecclesia Matrice et Collegiata Badensi celebrata. Praerat tunc Wilhelmus Marchio comitiis Imperii Ratisbonae nomine Caesaris, cujus filius Ferdinandus Maximilianus Regni Bohemici candidatus, Marchiam catholicam gubernabat, sequenti anno praematura morte ex vulnere extinctus, quod sibi ipso incauto sclopeti usu inflixerat. Reliquit filium magnum illum Ludovicum Turcarum Gallorumque terrorem, patrem postea Ludovici et Augusti fratrem, qui successive, ultimi ex catholica linea partem Marchiae possederunt, eamque denuo lineae Durlacensi reliquerunt. Eodem anno 1669 per Commissionem Pontificiam simul et Caesaream compositae fuerunt controversiae inter Romanum Abbatem et Principem Campidonensem ejusque Capitulum et postulatus Bernardus Gustavus noster Coadjutor,

Digitized by Google

Cujus Principatus administrationem cum adiisset, venit in Helvetiam et salutato sacello Thaumathurgae Einsidlensis die 17. Septbr. Rhenaugiam appulit, ubi per aliquot dies in pristina sua cella commoratus singulos confratres familiares habuit praestolatusque est Abbatem Bernardum ex visitatione Murbacensi redeuntem. Ex sacra Eremo Princeps reformatores disciplinae Campidonam deduxit, qui egregiam ibi ac perutilem navarunt operam. Anno 1670 magno gaudio Rhenaugiam significavit conversionem ad fidem catholicam sui nepotis Principis, non solum bellica fortitudine sed etiam litterarum scientia clari, Caroli Ferdinandi, cujus pater erat Carolus Magnus Bernardi Gustavi frater. Ad initium anni 1671 cum obiisset Joachimus Princeps Fuldensis plenam administrationem consecutus est Pontificalibus insignibus ornatus in Ecclesia Collegiata Badensi per Suffraganeum Strasburgensem, Gabrielem Hug, praesentibus Abbatibus Blasio Schutterensi et Gallo Schwarzacensi nec non reliquis omnibus ministris Rhenaugiensibus et Benedictinis.

Praecipua novi Abbatis Fuldensis cura fuit reformatio disciplinae regularis, de qua scripserat jam anno superiori ad Congregationem Helvetiae Benedictinam. Hoc vero anno ad se Fuldam accivit P. Maurum Goeldlin de Tieffenau Rhenaugiensem, per quem, ad Abbates remissum, instantius urgebat, ut etiam Fuldam aliqui ex Congregatione reformatores mitterentur. Habito desuper Capitulo generali die 18. Nov. 1671 in aula Wylensi decretum, ut aliqui destinarentur nomine Congregationis ex Monasterio Rhenaugiensi, quod acceptissimum Marchioni foret. Eodem anno Gabriel Bucelinus illi dedicavit Chronologiam Benedictino-Marianam, cui Gustavus gratias egit litteris Fulda datis, quas exhibet Zapfius in itinere litterario edit. 1786 p. 241.

Exordio sequentis anni ad Cardinalitiam dignitatem promotus, rubrum pileum de manu Caesaris accepit, cumque promotionem suam Abbati Rhenaugiensi significasset tota Congregatio litteris d. 22. Martii gratulata est. Ipso petente mense Junio memoratus Abbas cum Abbate Murensi Monasterium Campidonense visitavit atque praesentibus Cardinale Badensi et Principe Sangallensi unio in aliud septennium cum Congregatione nostra prorogata est. Mense vero Augusti ipsemet Eminentissimus Cardinalis Rhenaugiam venit omni solemnitatum genere exceptus secumque Fuldam deduxit reformatores non solum ab Abbate et Capitulo, sed etiam a Visitatoribus designatos R. R. Patres Fintanum Rüssi et Petrum Kündig, utque securius finem suum reformandi disciplinam consequeretur unum magistrum Novitiorum ac postea alterum superiorem conventus constituit cum decreto, ut ei cuncti obediant. Quin etiam duos fratres Fuldenses Valentinum Schefer et Rabanum Bemer Rhenaugiam misit, qui ibi litteris et in regulari observantia instructi sacrisque initiati post quinquenium Fuldam reversi sunt.

Digitized by Google

Anno 1676 invitatus Cardinalis ad diem 12. Julii Rhenaugiae comparuit et Abbati Bernardo sacrificium jubileum post 52 annos Deo libanti, officium assistentis et patris spiritualis, quod olim ab eo acceperat, vicissim impendit ministrantibus plerisque aliis Congregationis nostrae Principibus et Abbatibus. Romam deinde mortuo Clemente X. pro electione summi Pontificis se contulit Cardinalis, ubi commendatum ei negotium Congregationis Helveticae cum Nuntio Apostolico ratione Abbatis Desertinensis summa cum prudentia curavit ac noviter Congregationem generalem omnium Monasteriorum Germaniae, prout alibi vidimus, instaurare conatus est. Electionem Cardinalis Odescalci postea Innocentii XI. die 21. Septbr. factam eodem die ex conclavi propria manu nuntiavit P. Mauro Rhenaugiam, ut eam toti Congregationi insinuaret. Reversus Fuldam sequenti anno Campidonam revisit, ubi morbo correptus Fuldam redire contendit et in arce Salec ex opposito loci Hamelberg aliquas ordinationes pro observantia disciplinae regularis fecit. Tandem ad piam mortem compositus praematuro fato die 26. Decembris anno 1677 obiit, postquam 46 annos vitae duobos diebus supergressus fuisset.

Cum eo spes maxima totius ordinis, Congregationis Helveticae et Monasterii Rhenaugiensis, cujus benefactor eximius erat, interiit. Reformatores quoque ex Monasterio Fuldensi paulo post Rhenaugiam reversi sunt, cum necessario fulcro, cui per septem annos innitebantur, destituerentur.

Laudes Sereniss. Principis et Eminentiss. Cardinalis prosequitur Gabr. Bucelinus in Benedictino Redivivo (1679, p. 309 et 311), ubi ejus praecipue extollit zelum reformandae disciplinae monasticae, cujus vivum exemplar ipse fuit, paupertatis amorem in vilibus et etiam consutis vestibus et centonibus ferendis, mansuetudinem in tolerandis injuriis et dicteriis, que ipsi ob mutatam religionem a suis etiam consanguineis irrogata fuerant, denique humilitatem, cum eidem Bucelino hoc ipsum opus Benedictini Redivi consecraturo litteris sua manu datis inhibuerit, ne quid de ipsius gestis publici juris faceret se non consulto, idque impedimento fuisse quominus in vitam et laudes ejus accuratius inquireret, quae volumen singulare mererentur.

Successor ejus in Abbatia Fuldensi Placidus a Droste suam electionem et decessoris mortem non solum Congregationi Helveticae sed etiam Cassinensi significavit, quam epistolam Gattula suo Chronico Cassinensi intulit (P. II. pag. 707). Inter alia haec leguntur: „Hic est, quem Leopoldus I. Imperator subreptum sibi deplorat agnatum, quem diva Augusta Cancellarium et Archi-Mareschallum exstinctum ingemiscit quem Ecclesia inter quiretes Cardinalem, S. R. Imperium ter Principem, sacerrimus et patriarchalis Ordo noster Benedictinus in Principali Campidonensi in Imperiali Sigeburgensi administratorem per Germaniam et Galliam obtinuit Primatum.“ Gustavus

Digitized by Google

Bernardus sex motiva mutate religionis conscripsit ac publici juris fecit, ubi fatetur, a teneris annis stimulos ad fidem catholicam amplectendam sensisse, quos cum expellere animo nulla arte posset magno studio ad veritatem indagandam se incubuisse, praeprimis per assiduam lectionem paginae sacrae, in qua textum illum Math. 16.: „Tu es Petrus et super hanc Petram aedificabo ecclesiam meam," non nisi pro ecclesia catholica explicare potuerit. Magno sibi adjumento fuisse Syntagma Theologiae Mathaei Scoti et librum de imitatione Christi, quibus in viam rectam fuerit perductus.

Tum excurrit in laudes vitae monasticae, quam in monasterio Rhenaugiensi sub regula S. Benedicti amplexus fuerat. Tandem exclamat: „O dilecta vita! O dulcis solitudo! O derelictum ab hominibus orbis recessum, ubi Deus ipse habitationem suam fixit, quis non ultro ibi quiescat, ubi oculi clausi ad mundi vanitates, aperti vero ad Dei conspectum ejusque verbum legendum, occlusae ad susurrationes et cantilenas profanas, solutae vero ac promptae ad Dei laudem! O dilecta habitatio! O dulcis vita!"

Ad extrema delatus Cardinalis ex emortuali lectulo sequentia animae poenitentis suspiria in calamum dictavit: „O Deus meus! Quamdiu infinita bonitate tua abutar? Quamdiu Te offendam? Quamdiu Te Tuis ipsius armis oppugnabo? Quam confundit me in hoc misero statu Tua immensa misericordia! Quam severe nunc punis, quem tamdiu tam longanimiter tolerasti! Nunc finis omnis peccati! Ex hoc momento nunquam amplius tuam iram provocabo, omnia crimina detestabor et in aeternum derelinquam. O benignissime Deus, benedic hanc meam ultimam voluntatem!"

Excidium vere horribile

Abbatiae Sti Maximini prope Treviros, conscriptum ab oculari teste Alexandro Henn, ejusdem coenobii Religioso et postea Abbate. O. p. e.

(Mitgetheilt von P. Philipp Diel, Definitor in Ruwer.)

(Fortsetzung von Jahrgang IV., Heft III. S. 138—149.)

Nostro sane S. Maximini coenobio vel audita in castris deditae urbis fama prope exitialis fuit, cum intentatam sub primas ingruentis noctis tenebras a pedestribus Gallorum copiis monasterii expilationem oblatis aliquot vini plaustris aliisque ad victum necessariis vix declinavimus. Verum expilationis haec non declinatio sed dilatio fuit.

Petrus Comes de Vignory, regundae Trevirorum Metropoli Gubernator a rege impositus, tarditatem supplicii gravitate compensavit. Vah tetrum, fatale, dirum, execrabile Treviris nomen! ad cujus inauspicatum feralemque introitum ipsa mihi urbis moenia, sacra profanaque tecta licet sensu carentia lugubre ejulasse lamen-

Digitized by Google

tabileque illud ante Jerosolymorum excidium, teste Josepho, exauditum «Vae Treviris» miserabiliter insonuisse videntur . . . cum ipse Generalis Bissius hanc Gubernatoris Vignorii designationem immensam in Treviros regis iram interpretatus, palam affirmare non dubitavit, in omni prorsus Gallia monstrorum ejusmodi alias feracissima vix quemquam nosse se, qui truculenta barbarie immanique atrocis animi feritate vel a longe cum Vignorio comparari posset. Plerique demum Francorum officiati, impotenti vanissimi hominis fasta furiosaque hac amentia offensi, eum ut theatralem circulatorem videbant ac ut divis furiarum taedis exagitatum monstrum aversabantur. Et sane si quam conjecturam affert hominibus tacita corporis statura seu figura, quid, obsecro, aliud audax ille minaxque Vignorii vultus? quid torva multaque fuligine obsita facies? quid boarii illi rotatique saepius in orbem oculi? quid horridus asperae vocis mugitus? quid crebris inter se motibus agitati dentes? quid denique sub immani portentosoque capite brevis despectusque corporis truncus? quid inquam haec omnia in Vignorio, quam ab imis unguibus usque ad verticem summum olere malitiam ac clamitare crudelitatem videntur? . . .

Evoluto igitur capta ab urbe vix octiduo Vignorius ad 16^{tum} Septembris universum peremptorie in aulam Archiepiscopalem citat clerum. Conveniunt frequentes ad Eximii Principis Palatium saecularis regularisque Cleri antistites, quos metu accitos fastuoso de redimendo aere campano interpellat, ni faxint, turritis mox templorum molibus detrahendum ac in Franciam ad conflanda tormenta bellica deportandum esse perquam atrociter interminatur. . . Conventum est, ut in urbanarum suburbanarumque campanarum lytrum[1]) decem imperialium Dalerorum millia constituto die Metis numerarentur. . .

Deinde Vignorius Clerum decrevit graviore tributorum onere quam statum saecularem opprimendum, ideoque ex undecim in Septembrem postulatis imperialium millibus ordini Ecclesiastico septem millia quantocius numeranda sub militaris executionis interminatione deprecabiliter sunt imperata. Quae dein iniquissisima Clerum inter ac saecularem statum vignoriano ingenio adinventa partitio etiam subsecutis mensibus solemnis fuit, ut inaudito apud barbaros gentes exemplo Clerus omnis quorumcunque etiam mendicantium ordinum in tributis persolvendis duobus trientibus, saeculares vero uno tantum gravarentur. Unde factum est, ut unicum S. Maximini, extra urbis muros adeoque extra culpam situm ac per spoliationes anteriores prorsus exhaustum, monasterium in Septembrem 1053 imperiales 40$^1/_2$ alb., in Octobrem 1182$^1/_2$ imperiales, totidem in Novembrem, ac deinceps in Decembrem

[1]) Lösegeld.

Digitized by Google

990, in Januarium 880, in Februarium denique mille trecentos viginti imperiales daleros per Vignorii Nollangiique immane decretum solvere sit compulsum.

Reverendissimus interea Abbatiae Maximinianae Antistes aliique cleri Treverici Proceres, cum nec prece nec pretio nec aliis adminiculis concessam receptissimo gentium etiam barbarorum jure immunitatem suam tueri posse melioraque a christianissimo regis animo pro religionis libertate exspectarent rescripta, submissis ad aulam regiam, quae id temporis Nancaei subsistebat, legatis pro remissione supplicandum decernunt. Cui legationis officio cum ultro se offerret collegii S. Jesu rector J. D., ac primariorum in aula francica ministrorum favore non dubiam regiae impetrandae gratiae spem faceret, obviis cleri votis in eam exspectationem admissus est, qui vice et nomine omnium hanc ad regem legationem obiret. At privati quam publici boni studiosior Jesuita, veritus etiam, ne si communem a rege exemptionem oraret, nec privatam suorum collegiorum exoraret, clam reliquis urbe excedit, ac unico, cui rem communicaverat patre Carthusiano comitatus Nanceiam in Lotharingiam ad regem abit, interventuque regii e Societate confessarii ac aliorum in aula potentium patronorum pro collegiis suis omnimodam a tributis exemptionem, pro patribus vero Carthusianis quartae unius remissionem consequitur. . . Regius in urbe Quaestor, ubi signatas hos exemptionis tabulas inspexit, hos quidem imposterum immunes habuit, sed immunitate hac reliquum clerum oneravit, gravissimam singulis etiam mendicantibus ordinibus executionem interminatus, ni praeter intolerabile onus domesticum etiam pro francicis his libertis tributa in singulos menses pensitarent. . . . Ad omnia ac singula cleri gravamina unicum illud duntaxat reponebant: Solvendum est, quia sic regi placet, cujus quisquis ordinationibus restiterit, iram regiam paratumque supplicium pertimescat. . . Ita illi ad aequissimas quorumcunque exceptiones prorsus ferrei et inexorabiles ore igneo tormentorum saeva imperabant despoticique imperii sui aliam nullam rationem assignabant, quam unicam regis sui voluntatem. Quibus jure occinas illud Illustrissimi autoris ad gallicum ist hoc triverbium epiphonema: «Stat Gallis non jam pro ratione voluntas, sed violentia.»

In causa certe libertatis immunitatisque jesuiticae, cum ad voluntatem minus velociter sequerentur pecuniae, violentiam adhibendam rati ad signa militem convocant, qui sacrilega libertate eousque per monasteria grassaretur, dum regiis illis libertis assignata pridem tributa a mendicantibus etiam extorquerent, quo non vano terrore effectum est, ut tum alii ordines pro rata, tum abbatia S. Maximini, cum jam centum equites peditesque pro executione apud nos facienda in procinctu apparuissent, ad XIII

Digitized by Google

Calendas Februarias 1674 una vice sexcentos sexaginta imperiales pro exemptis nostris numerare cogeretur, adeo ut summa totius ab 8ª Septembris 1673 ad Februarium usque inclusive pro unico monasterio S. Maximini ad 7268 imperiales et ultra excurreret, quos divenditis primum vitae subsidiis, dein oppignoratis universis ferme proventibus, per atroces minas inauditasque contra loca Deo dicata militares executiones, divino humanoque jure reclamante, persolvere sumus compulsi.

Heu luctuosam nimisque abjectam sub imperio Gallico Religiosorum hominum sortem! Servitutem prorsus aerumnosam? Tolerabilior profecto longeque pacatior sub Mahometano Saracenorum tyranno Christianorum sacerdotum vita, quam sub liliato Christianissimi regis sceptro monasteriorum ordinum hac tempestate conditio! . . .

Nequaquam inter hanc licet immanem exactionum enormitatem sese cohibuit Francorum in S. Maximini monasterium furor. Quippe sub ineuntis Octobris auspicium Gubernator, excidii non multo post subsecuturi quoddam veluti daturus praeludium, non stantia modo per vivarii monasterium undique ambientis marginem annosarum quercuum robora submissis fatellitibus subrui imperat, verum etiam ad XXIII Octobris ipsos religiosos S. Maximini patres in damnum proprium laboriosos esse horrido dominatu compellit, dum excidii incendiique atroci interminatione frugiferas in pomerio sine numero arbores clade intra saeculum non reparanda ipsosmet excindere ac amplum illud extra fossae marginem monasteriique pro re pecuaria structum aedificium per monasterii famulos deturbari perquam ferociter iubet. Id vero cum ob aedificii vastitatem firmitatemque ac proruentium murorum periculum (plures enim sub hac collapsorum parietum strage jam tum agricolae cum Francorum risu perierant) improbo voto tardius procederet, furere enimvero Vignorius ac energumeni instar tota blasphemorum juramentorum plaustra despumare simulque horrendum contestari, ni ante Simonis et Judae singula ad terram afflicta jaceant, universa monasterii aedificia injectis manu sua facibus concrematum iri. Et inflammasset profecto et in lamentabile bustum amplissimam Abbatiam vertisset monstrum Vignorius, ni accitis propediem ex omni Satrapia agricolis infelici operi certatim admoveri manum ac memoratum cum muralibus adjacentium hortorum sepimentis aedificium praefixo termino solotenus rasum vidisset. Non tamen dispendioso hoc nostro obsequio animus in exitium obfirmatus placari potuit, quin et diruenda monasterii moenia decerneret et dirutorum aedificiorum saxa lignaque expensis nostris ad vicina Gallorum propugnacula deportari juberet, ac universas per urbis circuitum arbores extra tormenti jactum succidi sub decem aureorum

Digitized by Google

mulcta imperaret, eodemque tempore viciniores urbi pagos hortensiaque Carthusiae moenia per milites ac rusticos demoliretur.

Praeludia haec fuere fatalis post hyemem cum orbis universi stupore in theatrum dandae catastrophes, ad quam describendam quo breviori curriculo veniamus, reliqua ante excidium per singulos fere dies accepta rerum fortunarumque dispendia exhausto monasterio perquam gravia hic non consectamur, multominus ad invidiam exaggeramus. Ad ipsum malorum omnium epilogum, tragicum scil. monasterii S. Maximini excidium, mentem calamumque convertimus. . .

Fundavit illud sub annum trecentesimum trigesimum tertium in suburbana Augustalis palatii regia primus Christiani nominis imperator Flavius Constantinus, cognomento Magnus;[1]) dedicavit ad titulum honoremque S. Joannis Evangelistae Antiochenorum Patriarcha, primus Trevirorum Archiepiscopus, Agritius; dicatum amplissimisque non minus privilegiis quam praediis dotatum incoluêre primi ex instituto Basilii Magni coenobitae sub viro Dei Joanne, monacho Antiocheno, per religiosissimam imperatricem Sctam Helenam ab ultimo oriente acciti: qui et orientalis disciplinae monachi per duo circiter saecula ac aliquot lustra qua sanctitatis, qua doctrinae fama vitaeque ac morum innocentia locum hunc mirifice illustrarunt, donec tandem sub saeculi sexti medio, inclarescente per Gallias opera S. Mauri regula benedictina, abdicato ipsi veteri instituto sociatis animis votisque in novam S. P. Benedicti familiam divino consilio transirent. Cum ipsum etiam monasterium, illatis a S. Paulino Archiepiscopo predecessoris sui Scti Maximini, in basilicam S. Joannis Evangelistae reliquiis, in Scti Maximini simul patrocinium ac nomen sub annum Christi trecentesimum quinquagesimum primum transiisset, quam deinde appellationem vitaeque benedictinae institutum per tredecim jam et ultra saecula indeclinabili prorsus disciplinae monasticae rigore ad haec usque tempora tenuit, ea semper religionis fama, eo perfectionis monasticae studio, eo divini honoris zelo, ea scientiarum doctrinaeque laude, ea denique virtutum omnium contentione, ut ex unico hoc S. Maximini asceterio veluti quodam observantiae regularis seminario ad vicina passim monasteria iustauranda sanctioremque disciplinam efformandam plures per singulas annorum centurias Abbates cum ingenti nominis celebritate evocarentur, non multo post ad Episcopales Archi-

---

[1]) Die Gründung des Klosters St. Maximin durch Constantin den Grossen war zu allen Zeiten Annahme der Klosterschriftsteller, ist aber historisch nicht nachweisbar. Antiquissimi monasterii origines obscurae sunt, sagt Hontheim Historia dipl. I, 30 § 24. Cfr. Chronist Nicolaus Novillanius bei Hontheim Prodromus 997. Siehe Diel, der heil. Maximinus und der heil. Paulinus S. 11—13. Marx, Geschichte des Erzstiftes III, 44.

Digitized by Google

episcopalesque diversarum ecclesiarum per Germaniam infulas contentioso christianorum Principum studio evehendi, quorum praestantissimorum virorum si hoc loco praetexere Catalogum aut Sanctorum, qui ex hujus monasterii sacra disciplina prodiere, inire numerum vellem, lectoris ad alia properantis animum ne offenderem, non absre vererer: quam ob rem protenso duntaxat indice educatos in hac Abbatia sanctitateque ac miraculis claros effectos Heroes per transennam demonstro: Fibitium scilicet, Nicetium, Magnericum, Aredium, Basinum, Clodulphum, Hidulphum, Spinolum, Benignum, Joannem, Weomadum, Wolfgangum, Popponem, Bernardum, Adalbertum, Wolfetmum, Sandradum, Romualdum, Simeonem aliosque plurimos. Et ex his quidem Nicetius, Fibitius, Basinus, Weomadus, Clodulphus, Hildulphus ad Archiepiscopales ecclesiae Trevirensis infulas, Adalbertus ad Magdeburgensis, Wolfgangus ad Ratisbonensis evecti sunt, multi insuper alii ad episcopatus Hildesiensem, Leodiensem, Paderbornensem, Wormatiensem, Metensem, Tullensem, ad Abbatias innummeri ex hoc sacro loco assumpti, magna cum laude, nec minore ecclesiarum administratarum utilitate praefuerunt. Unde illustrissimi hujus monasterii fama brevi tanta nominis celebritate virtutumque ac scientiae laude universas orbis Europaei provincias est pervagata, ut non privati duntaxat se fortunasque suas D. Maximini servitio certatim ultro devoverent, sed supremi etiam monarchae ad augendam loci celebritatem totos thesauros regios pia omnino prodigalitate conferrent.

Unus certe Galliarum rex Dagobertus Magnus hanc Augustissimorum imperatorum vere regiam in D. Maximini religiosos liberalitatem suomet exemplo sat luculento testatam fecit, dum regio diplomate[1]) anno duodecimo regni sui Moguntiae dato non Constantiniana duntaxat privilegia confirmavit, sed usque adeo amplas possessiones ad veteres facultates adjecit, ut hanc legem firmiter ac perpetualiter (sunt verba diplomatis) imposterum habendam decreverit, sc. ut centenorum ibidem summa monachorum semper integra maneat et inconvulsa, qui diu noctuque laudes divinas in Basilica maximiniana irrequieta psallentium pietate decantarent. Gloriosum hoc Dagobertinae in S. Maximini familiam munificentiae exemplum alii etiam tum temporis christianissimi Galliarum reges non minus gloriose quam munifice subsecuti eo semper in honore ac veneratione habuerunt, ut in regiis suis literis (quarum Originalia in Archivio asservantur) non eximiis duntaxat privilegiis decorarent, immunitatibus ornarent, locu-

[1]) Die Urkunde Dagoberts vom Jahre 633 ist als unecht nachgewiesen bei Mabillon, De re diplom. III. 1. Siehe bei Hontheim, Historia dipl. I, 79; Marx III, 139 folgende; Diel, Maximinus u. Paulinus S. 9 und 12.

Digitized by Google

pletarent fundis, verum etiam, quo religiosorum quieti imposterum tranquillitatique consulerent, horrendas in coronata regum successorum capita diras (si quis S. Maximini familiam infestare praesumpsisset) metuendamque de coelo ultionem devocarent. Ore omnium loquatur audiaturque Pipinus ille, Carolo Magno filio non minor parens, qui in diplomate suo conservandis S. Maximini juribus XIV^to^ regni sui anno Moguntiae dato,[1]) gravissimis hisce verbis reges posteros compellat «Domino ac Salvatore nostro vitam aeternam in Evangelio promittente plena atque integra fide sine dubio credimus, nobis in futuro saeculo compensari, si stabilitatem ac quietem monasteriorum confirmamus ac res ecclesiasticas, Deo donante, cum protectione augmentamus. Proinde ego Pipinus, gratia Dei rex Francorum, omnibus regibus in aeternum futuris in hoc testamento denuntio me habere sub potestate regali monasterium S. Maximini, ubi S. Maximinus Dei praesul est corpore sepultus . . . Si quis autem, quod absit, ejusdem loci familiae ullam molestiam in aliqua re intulerit, iram Dei incurrat ac regiae majestatis reus omni tempore teneatur. Ita Pipinus . . ,

Credisne, christianissime Galliarum rex Ludovice, plena atque integra fide cum Pipino illo Magno compensandum tibi in futuro saeculo, si quietem monasteriorum confirmaveris! Si res ecclesiasticas, Deo donante, cum protectione augmentaris? Scio, quia credis! Si ergo, praedominante in aula pseudopolitico quodam administro, per vicarios tuos monasteriorum quietem turbaveris, si res ecclesiasticas everteris, et illud sine dubio compensandum in altero saeculo crede, ubi, teste S. Hieronymo, «Et reges nudo latere palpitabunt.» Vide, time, rex christianissime, ne juxta Pipini metuendam comminationem iram Dei incurras, ac non regiae sed divinae majestatis reus omni tempore tenearis! Terribilem illum metue, qui aufert spiritum Principum, terribilem apud reges terrae, dum funesto tot sacrorum locorum excidio manu regia subscribis, a quorum violatione vel ipsas Gentium immanitate barbarorum manus religio sanctitasque retraxerat;

Monasterium profecto S. Maximini, quod inter tot horrida Martis proelia, licet varie afflictum, steterat tamen mole sua religioneque tutum «christianae poenitentiae ac sanctimoniae domicilium,» quo elogio Summus ecclesiae Pontifex Gregorius XV. in Brevi suo ad Petrum Abbatem ao. 1621 illud appellandum censuit, nunc tuo rescripto, tuo ad tuos vicarios mandato per Vignorium tuum «inter inhospita, eheu rudera sepultum manet.»

Jam pridem hic Dei hominumque contemptor Vignorius isthoc sacrorum locorum excidium meditatus fuerat, eo quidem impetu ac vesania, ut ne in prima quidem supremi magistratus

[1]) Die Urkunde Pipins vom Jahre 766 bei Hontheim. Hist. diplom. I, 129; Beyer, Mittelsheim. Urkundenbuch I, 29.

Digitized by Google

inauguratione barbarum ferocis animi decretum celare potuerit, qui deinde rumor de lamentabili tot nobilissimarum Ecclesiarum statuto excidio, incertis auctoribus sparsus, per urbem vario audientium affectu acceptus et diffusus est. Gallorum plerisque Turcico Vignorii decreto impie applaudentibus, ingemiscentibus Treviris fere omnibus, religiosis autem, quos propior cura angebat, ad feralem famam attonitis atque incerta exspectatione penitus consternatis.

Et vero ne conceptum atrocis animi furorem citius evomeret, fecit comitis de Maulourier Colbert, in novum gubernatorem a rege delecti, sub Calendas Januarias 1674 in urbem adventus, cui Vignorius locum cedere jussus est. Et sane cum malus hic genius altioris potestatis constrictus autoritate, quod infandum jam dudum in sacras aedes facinus designarat, nec ipse jam exequi nec aversantem horrenda sacrilegia Colberti in meditati sceleris posset pertrahere societatem, non destitit tamem inquietus hic spiritus comitis quotidie pertentare animos, everberare aures, praenuntiare pericula. Maximiniani praesertim coenobii amplum nimis urbique noxium situm livore magno exaggerare, dum eo demum perpulit, ut Colbertus Vignorii aliorumque Gallorum syrmate comitatus ad ad 21. Martii ipsemet in monasterium se conferret, per circuitum non otiosus spectator lustraret ac regulares officinas tacitus admirator contemplaretur. Unus hic Vignorius ad singulos coenobii recessus virus suum effundere, hic edificiorum metuendam urbicis tormentis firmitatem ampliare, alibi arearum receptandis adversae partis copiis nimis extensam laxitatem acerbe ingerere, ubique insidias comminisci, metuere pericula, suspicari proditiones, nihil denique non in crimen discrimenque vocare. Neque tamen Vignoriana hac periculorum ementitorum commemoratione Colbertus induci potuit, ut operi sacrilego admoveri manus quantocius pateretur, religiosis hanc ob causam supplicibus publice contestatus, non toleraturum se, ut se inspectante ecclesiis pernicies et monasteriis violentia inferatur. Id vero Vignorii tamen furorem tantisper inhibuit ac per trimestre spatium, quo Treviris substitit, a Coenobiis sanctorumque Basilicis paratam dudum injuriam ad Calendas usque Aprilis propulsavit.

Interea sub exeuntis Martii decursum post trimestre urbis imperium in Gallias revocatur campi Mareschallus Colbertus, quem postridie Calendarum Aprilium honoris ergo Comitatus aliquo usque Vignorius vix ab itinere redierat, cum veluti impastus vinculis leo horrendum furere, rugire ac contra vicina urbi monasteria nil nisi ferrum ac flammas detonare . . .

D. D. Canonicorum S. Paulini aedes[1]) primam trucis leonis

[1]) Das Canonicatstift St. Paulin, welches seinen Ursprung auf den h. Felix, Bischof von Trier † 398, zurückführt, liegt in der Nähe von St. Maximin. Die frühere Stiftskirche ist gegenwärtig Pfarrkirche der Pfarrei

Digitized by Google

excepere rabiem, non intermisso labore, dum a militibus, queis stipendii loco domorum materialia attribuerat, solotenus universae diruerentur. Et flamma, quae jam cum reliquis canonicorum aedibus amplissimum quoque monasterii S. Maximini diversorium consumpserat, si porro ultra glisceret, in ipsum monasterium propediem exarsura videbatur. Et exarsit non post multos dies.

Cum enim ad Nonas Aprilis, quae in diem Jovis post Dominicam in Albis S. Josepho eo anno sacrum inciderat, S. Maximini Patres sub missa conventuali eidem Sancto periclitantem monasterii spem ac rem omnem clientelari affectu commendarent, ecce uti inexpectatus ita vel ipsis saxis luctuosus adest Vignorius, calamitosissimi excidii ipsomet et machinator et praenuntius, qui evocato ex choro Rev^mo Dño Abbati [1]) non extremam duntaxat calamitatem ultimamque perniciem denuntiat, verum etiam, ni ligna, lapides, ferrum, plumbum reliquamque monasterii supellectilem in praedam militibus assignari velit, proprii monasterii demolitionem inaudita barbarie indicit. Religiosus Dni. Abbatis animus dira excidii denuntiatione consternatus, cum et a nefaria proprii monasterii demolitione omnibus tum divinis tum etiam praestito in abbatiali benedictione juramento prohiberi sese constanter affirmaret atque ab immani hac denuntiatione ad regiam majestatem, postulata duntaxat unius mensis dilatione, humiliter appellaret, turbidus repente se ex colloquio Vignorius proripit ac pro indulgentia regia nil nisi excidium exitiumque praestolari jubet: hanc esse mentem ultimamque regis voluntatem . . . Nos certe, cum ad exportandam ac militum furori subtrahendam supellectilem ne trimestre quidem tempus suffecisset, vix bidui dilationem impetrare precibus humillimis potuimus, qua tamen tantilla morula per fidem gallicam gaudere non licuit. Postera siquidem luce summo mane adest a Vignorio contra datam fidem submissus ex urbe rapacissimorum militum globus, qui ab excubitore intra monasterii portas admissi rem, ob quam venerant, mox agere incipiunt: discurrunt non silentio, aedificiorum ostia penetrant, reserant, ingrediuntur, lustrant omnia ac canum venaticorum instar undique praedam odorantur; mox per amplissimam aream volitant ad amatas sibi gallinas, capiunt, jugulant, mactant et obvia quaeque diripiunt.

(Continuatur.)

St. Paulin in der Vorstadt gleichen Namens. Das ehemalige Decanatshaus ist Pfarrhaus, die übrigen Canonicatshäuser sind Privatwohnungen. Zwei von diesem sind in neuerer Zeit zu einem Kloster „zum guten Hirten“ umgewandelt.

[1]) Abt Maximin Gülich aus St. With, geb. 1610, trat in den Orden 1631, wurde Priester 1636, zum Coadjutor des Abtes Agritius Reckingen gewählt, am 2. Juni 1654, folgte diesem als Abt im Jahre 1655 und starb im Maximiner Refugium am 29. December 1679. Er wurde, da die Abteikirche zerstört daniederlag, in der Abteikirche St. Martin beigesetzt. Während der Verbannungszeit im Refugium starben daselbst acht Conventualen, welche in der zunächst gelegenen Kirche der Grauschwestern beerdigt wurden.

Digitized by Google

Das Türkenjahr 1683 und das Stift Zwettl.

(Von p. t. Abt Stephan Rössler.)

Wenn auch das Stift Zwettl von den Ereignissen des Jahres 1683 nicht so unmittelbar berührt und so arg geschädigt wurde, wie andere dem Kriegsschauplatze und namentlich der Reichshauptstadt Wien näher gelegene Häuser, so hatte es doch auch seinen Theil an der allgemeinen Noth und Bedrängniss zu tragen, seine Opfer an Geld und Gut zu bringen und blieb nicht frei von den das ganze Reich und vornehmlich das Land Nieder-Oesterreich erfüllenden Aengsten und Befürchtungen. Abgesehen davon, dass der Stiftshof in Wien (bei Maria Stiegen) und die Besitzungen des Stiftes um Wien (Nussdorf etc.) arg verwüstet wurden und die Wiederinstandsetzung derselben grosse Auslagen verursachte. Zistersdorf und Umgebung durch wiederholte feindliche Einfälle viel leiden musste, erreichten die ausserordentlichen Kriegsbeiträge, welche auf den Altar des Vaterlandes gelegt werden mussten, eine für die damalige Zeit und für die Vermögensverhältnisse des Stiftes ausserordentliche Höhe. Der grosse Abt Caspar Bernard, der in jenen schweren Zeiten dem Stifte Zwettl vorstand (1672—1695) zahlte im Verlaufe von kaum 8 Jahren 24.000 fl. ausserordentliche Kriegssteuer. — Dass man sich aber auch im Stifte selbst nicht ganz sicher fühlte und auf das Aeusserste gefasst war, beweist der Umstand, dass der um- und vorsichtige Abt rechtzeitig für alle (oder doch fast alle) seine Mitbrüder für den Fall, als der Feind auch bis hieher vordringen sollte, Entlassungs- und Empfehlungsbriefe ausgefertigt hatte, von denen noch 27 im hiesigen Archive vorfindlich sind. Alle sind mit dem Siegel des Abtes versehen, doch fehlt bei 21 derselben das Datum, welches jedenfalls erst im Bedarfsfalle beigesetzt worden wäre. Bei den übrigen 6 ist auch der Ausstellungstag angegeben, und varirt derselbe zwischen 15. Juli und 25. August 1683.

Ich bringe im Nachfolgenden den Wortlaut der 3 verschiedenen Formularien dieser Empfehlungsbriefe.

I.

Nos Fr. Casparus Divina Providentia Monasterii B. Mariae Virginis Clarae Vallis Austriae (vulgo Zwethel) Ord. Cist. in Diöcesi Passauiensi Abbas-Omnibus et singulis hasce Lecturis Salutem.

Angustiae nobis sunt undique, quoniam circumdederunt nos mala! exspectavimus pacem, et non est bonum, tempus curationis, et ecce turbatio! Turbatio sane, quandoquidem Cönobita et Sacerdos quoque abire compelluntur in terram, quam ignorabant, cum tamen prohibente S. Regula extra claustrum euagari animabus eorum omnino non expediat, sed fortior omni lege urget necessitas. Haereditas siquidem nostra, quod lugentes conspicimus,

Digitized by Google

jamjam ad alienos convertitur, et domus nostrae ad extraneos. Hinc exhibitorem harum (quem paterno ubique comitamur affectu) Filium nostrum Patrem Conradum Renck (quamquam paratum alias adimplere praeceptum Domini in adversis et injuriis per patientiam auferenti tunicam dimitteret et pallium, et percussus in maxillam praeberet et aliam intrepidus. Verum, quia cervicibus suis minabatur, et lasso non daretur requies) angariaratum miliario sat longo in mandatis Dei, velit nolit, alia duo et plura vadere tandem metuendus futurarum rerum necessitet epilogus.

Hunc proinde Filium et Fratrem in Christo nobis dilectissimum omnibus et singulis cuiuscunque status et dignitatis sint, quorum gratiam rogitans efflagitaverit, commendamus per misericordis Dei viscera obsecrantes, ut ne forte virium rerumque copia destitutus deficiat in via. (Cui [utpote curam animarum habenti] (Diese Worte kommen nur in einzelnen der Empfehlungsschreiben vor.) hanc quoque ob causam praesentium tenore facultatem fecimus acceptandi quamcunque conditionem professioni et religioni suae conformem [consentaneam]) consilio, auxilio, promotione, commendatione, hospitalitate, utut denique indigere viderint eidem succollare atque christianae charitatis dextera viam Civitatis habitaculi demonstrare dignentur. Quod ipsum simili, seu quolibet alio officiorum genere pro viribus et opportunitate, prout fecimus antea, facturos et in posterum promittimus.

Datae in praefato Monasterio nostro Zwethalensi Die 15. Mensis Anno 1683.

(L.S.)

Gleichlautende Empfehlungsbriefe wurden ausgefertigt für folgende Patres: Michael Lenes Subprior (24. August 1683), Nivard Grizmer; Carolus Gallison (Diacon); Vincentius Egger; Eusebius Hyemer; Benedictus Kernmair; Andreas Weiss; Edmundus Kraus und Mathias Straspurger (Senior).

II.

Nos Fr. Casparus etc. wie Nr. I.

Pastoralis, qua premimur sollicitudinis a nobis ratio exigit, ut in praesentis calamitatis exordio (congregatae sunt namque super nos flagella furoris Ottomanici, et ignoravimus, usque dum gladium evaginaverunt peccatores et intenderunt arcum suum, usquedum concludentes adversum nos effuderunt frameam) lamentabilem futurorum malorum epilogum provide jam quasi prospicientes nefariam desolationis abominationem a grege nobis commisso avertere in tempore opportuno fideliter studeamus: Visum est itaque in ambulando ad Chorum laborare eos non facere amplius, ne impiorum gladio una die cuncti simul morerentur, neve percusso forte Pastore dispersas nostras oviculas in invio

Digitized by Google

et non in via errare contingat aliquando, animas, quas regendas suscepimus de manu omnium, qui oderunt nos, et de ore gladii eorum videlicet, quorum pedes veloces sunt ad effundendum sanquinem, eripere et in viam pacis dirigere hocce testimonio et licentia nostra statuimus. Commendamus proinde per invia oberrantem oviculam, quam vagari foras compellit necessitas. Filium ac Fratrem nostrum in Christo nobis dilectissimum Patrem Stephanum Feldthofer (bei einigen beigefügt: in cura constitutum) omnibus, cujuscunque status ac dignitatis sint, in Christi visceribus rogantes, si quis est sapiens, ut custodiat haec, intelligat misericordias Domini adjuvet pauperes de inopia et ponat sicut oves familias consilio, auxilio, promotione, commendatione, hospitalitate, prout denique animabus eorum expedire viderint succurrendo. Praefato etiam R^do^ Patri tenore praesentium facultatem damus acceptandi quamcunque conditionem (cum praeter animarum curam Musicum agat) honestam Professioni ac Religioni suae consentaneam, qua vitam honeste religioseque transigere valeat. Nos pro occasione ac viribus nostris hanc gratiam (si iterum mansueti haereditabunt terram et delectabuntur in multitudine pacis) simili, seu quocunque officii genere poterimus, compensare sedulo adlaborabimus.

Datae in Monasterio nostro Zwethalensi. Die Vigesimo Julii Anno Millesimo sexcentesimo octogesimo tertio.

(L.S.)

Gleichlautende Empfehlungsbriefe sind vorhanden für die PP.: Franciscus Collmann: Gregorius Kuttner: Ludovicus Pfab: Bernardus a Berg. Cammerarius; Simon Aesterrieder; Eusebius Hybner; Marcus Weber (in 2 Exemplaren); Georgius Florer: Jacobus Baumann: Gerardus Zichy: Antonius Trizler und Fr. Joseph Eggstein (Clericus perpetuus). —

III.

Nos Fr. Casparus etc. wie oben.

Considerantes, quod non in sanas tyrannidem, sed animarum infirmarum suscepimus curam, non magis imminentis nobis excidii periculo, quam paterni affectus propensione permoti, harum exhibitori filio nobis in Christo dilectissimo ac Fratri Laico Bartholomaeo Schopp de moderna Austriae nostrae calamitate trepido praesentium tenore hanc licentiae nostrae, tum corporis, tum animae tempestiva fuga salvandae facultatem concessimus. Commendamus proinde ipsum omnibus et singulis, cuiuscunque status ac dignitatis fuerint, ad quos opis, adjutorii, aut hospitalitatis gratia confugerit, per viscera Christi DEI obsecrantes, ut omni auxilii, consilii, receptionis ac hospitalitatis beneficio, utut denique

Digitized by Google

ejusdem corporis et animae incolumitati proficuum cognoverint, Christiano seu confraterno affectu adjuvari eum faciant; quod ut fecimus semper, facturos in posterum reciproce fideliter compromittimus. Datae in Monasterio nostro Zwethalensi. Die 25. Augusti Anni Milesimi sexcentesimi octuagesimi tertii.

(L.S.)

Dass Fr. Bartholomaeus noch am selben Tage (25. August) die Flucht ergriffen und seine Schritte sehr beeilt habe, erhellt aus 2 amtlichen Noten, welche der Urkunde beigefügt sind.

Rechts vom Siegel des Abtes: «Hierauf ist allhier zu Gross-Pertholz, ohne Bedenkhen, die alsobaldtige Passirung beschehen.»

Actum Gross-Pertholz, den 25. Aug. 683.

(L.S.) Caspar Ulrich Mayrhauer m. p.
Pfleger.

Links vom Siegel des Abtes:

«Ob Penente 2 geistlich Sein In den Freistöter Bolt (Wald?) An komen. Passiert worden den 25. Augusty.

Corbroll (Korporal) Christoph Freinschuss.

Gleichlautende Empfehlungsschreiben erhielten die Fratres: Thomas Prugmülner («de labore manuum suarum Arculario probato») und Adamus Goissauff («Sartorem probatum Conversum»).

Dass die Entlassungs- und Empfehlungsschreiben nicht blos ausgestellt wurden, sondern dass einzelne Mitglieder unseres Stiftes mit denselben ausgerüstet wirklich die Flucht ergriffen, ersehen wir nebst oben (bei III.) angeführten auch aus folgenden 2 Documenten:

1. Fr. Benedictus Monasterii B. M. V. de Speciosa Valle Sac. Ord. Cist. Abbas omnibus has inspecturis Salutem in Domino.

Notum facimus hocce publicum authoritatis nostrae Instrumentum legentibus, quod ejusdem exhibitor, Rev. in Christo Pater Malachias Klein Sac. Ord. Cist. in Monasterio Clarae Vallis vulgo Zwethal de superiore (!) Austria proximo elapso anno octogesimo tertio ob factam barbarorum Turcarum irruptionem exul ut Subdiaconus circa festivitatem omnium Sanctorum ad Monasterium nostrum Speciosae Vallis pervenerit, ubi tempore hospitalitatis suae in tantum doctrinae et religiosae Virtutis suae in sufficienti et canonice requisita aetate specimina edidit, ut praehabito Reverendissimi Domini Abbatis sui gracioso consensu, primum quidem anno eodem (ist jedenfalls ein lapsus calami und kann nur 1684 geschehen sein) die 18. Martii Herbipoli Diaconus, sequenti autem anno 27. Maij ad factam canonicam nostram Praesentationem ibidem et Presbiter ordinatus sit a R^mo Domino D. Stephano Episcopo Domitiopolitano et Suffraganeo Herbipolensi. Sequentibus

Digitized by Google

abhinc diebus ut Neomista debito modo instructus, et octiduanis spiritualibus exercitiis praemunitus solennissime in Ecclesia nostra in summo altari novo primam Deo hostiam et Sacrificium pro vivis et defunctis immolavit 29. Junii in ipsa solemnitate SS. Apostolorum Petri et Pauli. A quo tempore Sacerdotio suo sancto digne et laudabiliter in Domino fungi perrexit. In quorum omnium fidem has sigillo, et manu nostra Abbatiali corroboratas dedimus in monasterio Speciosae Vallis vulgo Schönthal die 28. Septembris, Anno 1684.

(L.S.) Fr. Benedictus Abbas m. p.

2. Nos Fr. Benedictus etc. wie oben 1.

Notum facimus per praesentes, harum Exhibitorem Reverendum in Christo Patrem Malachiam Klein, Sacerdotem incliti Coenobii Clarae Vallis, vulgo Zwethal in superiori (!) Austria ejusdem ordinis Professum a proprio suo Reverendissimo Domino Praelato propter insperatas Turcarum ac Tartarorum anno proxime elapso in Hungariam et Austriam factas irruptiones dimissum ad Monasterium nostrum venisse, et per annum ferme integrum, utpote per menses undecim intra claustralem Conventum in Regularis observantiae et virtutum exercitio, uti et chori, officiique divini frequentatione continua sese fidelem sacri ordinis filium nobis et nostris omnibus cum aedificatione multa probasse, cum praesertim nostrae vivendi rationi et consuetudinibus se per omnia prompte conformavit et subjecit. Quapropter praefatum Rm. Patrem modo ad proprium gremium Matris suae clarae Vallis revocatum Reverendissimo Domino suo Abbati, caeterisque DD. suis confratribus et Patribus ad ampliora tum virtutum, tum studiorum, quorum singulari ardere desiderio dignoscitur, augmenta ulterius capescenda plurimum in Domino recommendamus, singulari spe freti, ejusdem profectus olim in sacri ordinis, et clarae Vallis suae praeclarum incrementum adjuvante Domino cessuros. Actum in Monast. nostro Schönthal die 28. 7bris, Anno 1684.

(L.S.) Fr. Benedictus Abbas m. p.

Auch unter den Vertheidigern Wiens finden wir ein (späteres) Mitglied unseres Hauses, Martin Elsner, was nachstehendes Document beweist:

Ich Ferdinand Karl Herr von Weltz, Freyherr zu Eberstein und Spiegelfeld etc. Der Röm. Kays. Majestät N. Oest. Landts-Rechten Beysitzer, wie auch von einer Löbl. Wiennerischen Universität zu der jüngsthin ausgestandenen Türken-Belägerung über die von jhr auffgerichte Drey freye Studenten-Compagnien per 700 Mann ersuchter, vnd von Ihr Excellenz Herrn Ernst Rüdigers Grafen vnd Herrn von Stahrenberg, als allhiesigen Stadt-Obristen

Digitized by Google

vnd Commendanten confirmirter vnd vorgestellter Obrist-Leutenandt vnd Commendant.

Vrkundt hiemit offentlich vor jedermänniglich, dass fürweiser dises der Martinus Elsner Physicus absolutus von der Neiss in Schlesien gebürthig, zu Zeit der Belägerung diser Löbl. Kayserl. Residenz-Stadt Wienn, als da man zu der allhiesigen Defension Soldaten auffzubringen sonderlich bemühet gewest, vnter der von bemelter hiesiger Universität zusammen geschriebener Soldateska ernandter Martinus Elsner sich freywillig erbotten, für diese Löbl. Haupt-Stadt Wienn, Ehr, Gut u. Blut affzusetzen, gestallten er auch vom Anfang bis zum End der Belägerung in die Neun Wochen lang, in allen militarischen Exercitiis Auffzüg vnd Wachten bey Tag vnd Nacht, mit Defendirung aller deren Posten, auf welche er mit der Compagnia von mir commandirt worden, treu vnd tapffer, wie einem ehrlichen Soldaten gebühret, wider den Erb-Feindt vor einen Musquetirer sich gebrauchen lassen, dass sein vorgestellter Hauptmann der Wohl Edle Gestrenge vnd Hochgelehrte Herr Wilhelmb Joseph Schmutz, Philosophicae Facultatis Viennensis Doctor, sambt dessen nachgesetzten Herren Officiren alle Satisfaction darob empfangen: Weilen aber nach auffgehobener diser gefährlichen Belägerung dise drey freie Studenten-Compagnien jhrer bishero treue geleisten Kriegsdiensten entlassen worden. Als langet an alle vnd jede hoch vnd nider Standts-Persohnen mein respective freundliches Ersuchen, man wolle ernandten Martinum Elsner aller Orthen zu Wasser vnd Landt frey sicher passiren vnd repassiren lassen, auch vmb seine geleisten Diensten vnd freywilligen Anerbietens für dise Stadt vnd Vatterland zu leben vnd zu sterben, ihmn allen geneigten Willen erweisen: Solches bin ich hiewiderumben gegen jedermänniglich Standts-Gebühr nach zu verschulden beflissen. Geben in Wienn den 30. Septembris Anno 1683.

Ferdinand Karl H. Weltz m. p.

(L.S.)

Der in dieser Urkunde genannte Martin Elsner war (lt. im hiesigen Archive erliegenden Taufschein dto: Alt-Neisse in Schlesien 14. März 1686) geboren zu Neisse am 21. September 1663. trat nach Vollendung seiner Studien als Novitze in das Stift Zwettl ein, legte am 31. August 1687 die feierlichen Gelübde ab. feierte am 20. August 1693 seine Primiz, nachdem er bereits 29. Juli 1686 an der Universität Wien zum Doctor der Philosophie promovirt worden war. Er wirkte dann als Cooperator in Zistersdorf, Subprior, Novitzenmeister, Theologieprofessor und über 17 Jahre als Prior im Stifte und starb am 21. Jänner 1739 nach wiederholten Schlaganfällen.

Digitized by Google

Zum rotulus aus dem liber vite ecclesiae s. Stephani Moguntiae.

(Von Dr. F. Falk in Mombach.)

Die Stadtbibliothek zu Mainz besitzt eine Pergamenthandschrift, 54 Blätter in Klein-Folio, deren erste Blätter von dem liber vite eingenommen werden. Der liber vite enthält nämlich die Namen aller Wohlthäter, welche in den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts zum Baue der Stiftskirche beitrugen. Neben den Namen stehen die Gaben. Wie bekannt, schloss ein Stift im Falle eines Kirchenbaues zur Erlangung der Geldmittel Confraternitäten, Gebetsverbrüderungen (nicht Bruderschaften im heutigen Sinne), wodurch eine möglichst grosse Zahl geistiger Vortheile den zum Baue Beitragenden zugesichert wurde communicatio, participatio omnium bonorum operum.[1]) Das St. Stephansstift, eine Gründung des hl. Erzbischofs Willigis von Mainz, gelangte durch seine Bemühung zu einer Gebetsverbrüderung von weit über 4000 geistlichen Stätten.

In der fraglichen Pergamenthandschrift befinden sich ferner Einträge von Verstorbenen, beginnend mit dem Jahre 1486. Die Verstorbenen wurden angemeldet von einem nuntius oder gerulus rotule und zwar meistens aus sehr weiter Ferne z. B. Steiermark, aus dem Passauer Bisthum etc. Fast mit Sicherheit wird man behaupten können, dass diese Todtenrottel als eine Frucht jener Confraternitäten aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts betrachtet werden kann, wenngleich vom Jahre 1486 zurück Rotteleinträge in dieser Handschrift und in anderen aus St. Stephan mir nicht begegnet sind. Dass mit dem Jahre 1486 ein neuer Confraternitätenbund abgeschlossen worden wäre (wozu eine Ursache nicht vorlag), konnte ich nicht finden.

Von allem abgesehen ist die Mittheilung der einschlägigen Stellen aus der Handschrift von Wichtigkeit, zumal in Deutschland für die Aufhellung der Geschichte der Todtenrottel weniger als in Frankreich[2]) geschah.

Bl. 1 a) hat einen kleinen, die Steinigung des hl. Stephanus vorstellenden Kupferstich von Person im Style des vorigen Jahrhunderts. Bl. 1 b) beginnt:

Hic est liber vite.
Mille ducentarum confratres ecclesiarum.
Sunt qui stephanice subueniunt fabrice.
Quadruplicans numerum dubio procul hic lege uerum.[3])

---

[1]) Falk, die Confraternitäten des Mittelalters in Katholik. 1868. I. 584.

[2]) Delisle, rouleaux des morts.

[3]) Also die Verbrüderten von 4 × 1200 = 4800 Kirchen kommen durch Zusage guter Werke dem Kirchenbau zu Hilfe, dazu ein Ablass von 900 Tagen für versäumtes Chorgebet, dazu kommen die guten Werke von 40 Bisthümern und des ganzen Benedictinerordens.

Digitized by Google

Crescit enim uarie gratia cottidie.
Horas neglectas domino faciunt quasi lectas.
Et centum nouies promeruere dies.
Quadragenorum fratres et episcopiorum.
Ordinis et grisei sunt pietate dei.
Danc habe der vende sine vers sint wole hende.
An wiezer wende bit scrift. gut werde sin ende.[1])
Martyr zumme dei quem saxo uere judei.
Suscipe vendonem famulum pius ac cirulonem.
Metrificum cyro cautum cum uenden . . .[2])

Bl. 2 a): Hec sunt nomina xpifidelium. scilicet viuorum atque mortuorum. Qui ad fabricam Ecclesie sci Stephani legauerint et in uita sua ordinauerint et inscribi se fecerunt. Quorum memoria in quatuor temporibus sollempniter cum magnis vigiliis et missa animarum in perpetuum peragetur. Dominus Petrus archieps mog. Hildebrandus[3]) decanus Ecclesie S. Steph. Magister. Betholdus notarius domini episcopi.

Es folgen nunmehr die Namen der Wohlthäter. Obiit Marcolfus domicellus de Larheim qui legauit omnia arma sua fabrice sci Stephani. Einen Auszug davon gibt Joannis, rerum mog. II, 546.

Bl. 11 a) stehen 11 Zeilen von Einträgen Verstorbener aus der Stadt, aus dem 14. Jahrhundert. Darauf folgt mit anderer Schreibtinte und anderer Hand:

1486 comparuit nativit. b. marie virg. [nuntius] In kremssmunster ord. s. Bened. dioc. padauiens. Obierunt rev. in Christo patres dns ja. trewertschofer, dns vdalricus abbas, Benedictus sibenhuter, arepus tiberiadens. leonardus pinsinger, martinus Joh. cellerarius, agapitus Oswaldus, Erhardus baumgart, petrus winter, Jacobus wenczlaus faist matheus Stephanus Sigismundus Johannes Petrus Johannes petrus schenck Petrus michael wulfgangus Andreas leonardus Gregorius Erhardus Petrus michael Thomas Georius Henricus Conr. Wulfkauff, michael kämerer leonardus

[1]) Diese beiden deutschen Verse sind mir nicht klar geworden.

[2]) Die letzten Worte sind durch Beschneiden des Pergamentes unleserlich.

[3]) H. de Mühlhausen Petri aepi per Thuringiam, Saxoniam et Hassiam in spirit. Vicarius gen. ob. 1334, begraben vor dem H. Annaaltar unter einem runden Steine, worauf er abgebildet ist. Ein Stück dieses schönen Egitaphs ist noch erhalten und unter der Orgel. Die z. Th. erhaltene Umschrift steht vollständig in Gudenus, Cod. dipl. III, 967. Die Bezeichnung magister, will sagen, dass y. magister operis fabrice der mit der Bauangelegenheit betraute Stiftsgeistliche war.

Digitized by Google

plebanus Johannes procurator wulfgangus et alii plures qui fraternitatem (?) sortiti sunt.

In monasterio montis sce walpurgis.

Dnus Egidius prior frater Joh. cellerarius de Eberbach

Frater lodewicus de moguncia fr. Joh. seratoris, fr. Joh. buss fr. Joh. Ort Dnus Joh. abbas in Erbach cum fratribus pluribus.

Anno dei M cccc l xxx vij° octaua assumpcionis marie comparuit nuncius prepositi decani et conuentus monasterii in Reichersperg ordinis Canonicorum regularium sci Augustini pataniensis dioc. Obierunt Paulus Cellumpeck ppositus, Erhardus pillich Steffanus Jordan Petrus Rosskop, Barthol. ppositus, Joh. Rapp, Steffanus sutlender, Sigismundus pachhoffer, fridericus holtzappel Petrus amoldrass Mathias plebanus in Selmensteyn.

Anno dni m. xc^mo^ ipso die kuniberti comparuit nuncius monasterii scti georii in Bruefenningen ord. s. Bened. Ratisbonensis dioec. obierunt in dicto monasterio religiosi fratres Marcus senior xllj kalend. Junii nec non Johannes x kalend. novembris ambo presbyteri praefati monasterii professi quorum anime requiescant etc.

Anno dni xclj, 3. januarii comparuit nnntius monasterii b. m. virg. in garsten ord. s. bened. patauiensis dioecesis obierunt in dicto monasterio d. benedictus abbas johannes jheronymus petrus paulus leonhardus andreas michael matheus omnes presbyteri dicti monasterii professi . . . dnus Bertholdus presbyter, thomas kirchner johannes montschriber.

Anno m. l xxxxlj veneris post Esto mihi comparuit nuncius abbatis et conventus monasterii sancti petri in castello ord. sci benedicti eystetensis dioc. Obierunt in monasterio reverendus dnus leonhardus abbas Johanngs ludertt senior presbtri, Johannes fryss omnes professi dicti monasterii Quorum omnium et singulorum animas commendamus vestris oracionibus.

Anno inc. M cccc l xxxx scdo veneris post dominicam esto mihi comparuit nuncius abbatis et conventus in steyngaden ond. premostratensis augusten. dioc. Et obierunt ibidem dnus wilhelmus deluter abbas hermanus prior eckhardus plebanus conradus henricus Johannes presbyteri et monachi Johannes hermanus petrus gunst et Katherina soror quorum anime requiescant in pace amen.

Anno 1494 comparuit gerulus rotule fratrum et sororum monasterii sancti georii ordinis sancti Benedicti constantiensis dioc. feria 3^a^ post trinitatis in quo ... decessisse abbatem georium Casparem priorem et wolffgangum sacerdotem et monachum,

Digitized by Google

Anno 1497 comparuit gerulus rotule monasterii admontensis ordinis sci benedicti in styria, ex quo monasterio obierunt dnus anthonius abbas frater caspar mulhofer presbyter frater cristoforus accolytus Johannes organista katherina sanctimonialium magistra, Soror elizabet velata walpurgis de nobili genere. Requiescant in pace.

Anno 1499 comparuit gerulus rotule monasterii sanctorum apostolorum petri et pauli ord. s. Bened. mogunt. dioc. Salveldensis ex quo monasterio obierunt dominus baltazar de Steyn abbas frater Jacobus sculteti professus et sacerdos frater michael de schauwenberg frater walterus de holbach novicius et dominus martinus friedericus organista Jeronymus de obernicz margareta de obernicz Anna Sasemans et alii complures quorum nomina scripta sunt in celis.

Anno 1500 comparuit gerulus rotule Monasterii sci Zenonis prope Reychenhal ord. s. Augustini Canonicorum Regularium Saltzburgens. dioc. Ex quo conuentu obierunt dns Ebberhardus mayrhoffer, dns Georius sanholzer dns Joh. geisser dns Georius sindel wilhelmus steyrhoffer dns wulffgangus scetin durchzieger alii quam plures quorum omnium ac singulorum animas commendamus vestris orationibus et nomina predictorum omnium et singulorum scripta sunt in libro vite amen.

Anno dni XV. secdo feria quarta post Jacobus apostolus comparuit gerulus rotule monasterii Sigebergensis Coloniens. dioc ex quo conventu obierunt frater Johannes prior frater Jasperus prior frater Gotfridus prepositus frater Johannes prepositus fr. Theodericus fr. Wilhelmus fr. Otto fr. Jasperus prepositus fr. Steffanus prepositus fr. Gerhardus Fr. Otto sacerdotes et monachi professi et fr. Johannes fr. Philippus novitii necnon familiares et sorores nostri uenerandi Conradus Rolandus Gerhardus henricus Johannes tecla Elsa Anna Agnes Anna Maria Katherina . . . quorum nomina scripta sunt in celis.

Die Fortsetzung folgt nicht auf dem nächsten Blatte, sondern der Eintragende benützte dazu Blatt 54, zugleich das letzte beschriebene.

Anno dni XV^to^ decimo quarto feria secunda post festum Mathie apli comparuit nuntius abbatis et conuentus s. Magni extra muros Ratisponens. ord. s. Augustini canonicorum regularium et obierunt ibidem dominus Johannes pranster prepositus, Cesarius loeyman, Augustinus dürr presbyteri quorum anime requiescant in pace.

Anno dni 1515 feria 2^da^ post scholastice virg. comparuit gerulus fuldensis et hersfeldensis ord. s. Bened., et obierunt ibidem illustres comes de henneberg abbas dominus hermannus de baumbach decanus georius de Schauwenberg

Digitized by Google

montis s. mich. prepositus, Joh. windener, Joh. de orba sacerdotes philippus kuchenmeister diaconus wendelinus de lüder armiger nobilis quorum anime etc.

Anno dni 1515 sexta augusti comparuit gerulus rotule monast. s. Egidii in nurnberga ord. s. bened. bambergensis dioc., et obierunt ibidem frater bernhardus stiechel, frater siifridus porttner, fr. steffanus armiger quorum etc.

Anno dni Millesimo quingentesimo decimo octauo vicesima sexta mensis augusti comparuit nuncius abbatis et conuentus ord. s. Aug. can. regul. in Berchtesgaden saltzburgens. dyoc. Et obierunt ibidem dnus henricus niihuser decanus, Joh. Bullinger, Joh. kastiner canonici Erasmus predicator, wolffgangus prefectus, wolffgangus biiernsynt Allexius bretschlapper prebendarius, marg. bretschlapperin monialis. Imelia uxor Iudicis prouincialis . . ., quorum etc.

Anno dni 1520 in die s. bilhildis comparuit gerulus rotule monast. s lamberti ord. s. bened. salzburgens. dioces. Et obierunt venerandus in Christo pater et dominus johannes abbas dicti monasterii, fr. cristoforus hopner, fr. Johann perner fr. paulus machner, fr. Joh. lyenfelder fr. marquardus mornitzer, fr. bernhardus herbling fr. Joh. marter fr. pancratius priglis fr. maurus kogler, fr. wolffgangus snitlenter, fr. thomas homberger fr. bernhardus preynol fr. michael flentscher, fr. er . . . stür fr. andreas neregsch, fr. Joh. adamus fr. petrus Ermanus fr. sebastianus hainfelder presbyteri et monachi monasterii excripte? pro fusius? quorum anime requiscant etc.

P. T. Joh. Beda Polding, O. S. B., erster Erzbischof von Sydney.

(Biographische Skizze nach Downside Review, von Prof. J. B. Naeff.)

Es ist wohl kein Name, der im Colleg von St. Gregor zu Downside so viel genannt, so hoch verehrt wird wie der Polding's, obschon er schon vor 50 Jahren das Colleg verlassen hat, um der Kirche von Australien seine Kräfte zu weihen. Seine Lebensgeschichte enthält so viel Lehrreiches und Erbauliches, dass sie in den weitesten Kreisen bekannt zu werden verdient.

Johann Polding ward zu Liverpool den 18. October 1794 geboren. Sein Vater stammte aus Deutschland und sein Name war eigentlich Polten; seine Mutter war eine Schwester von P. Beda Brewer, General-Präses der englischen Benedictiner-Congregation. Beide waren eifrige Katholiken und sparten keine Mühe, ihr Kind zur wahren Tugend und Frömmigkeit anzuleiten; leider verlor er beide schon sehr früh. An ihre Stelle trat der mütterliche Oheim P. Brewer, welcher im Jahre 1805 den

Digitized by Google

Knaben dem Colleg St. Gregor zur weitern Ausbildung übergab, dem damals P. Kendal vorstand. Die Vorliebe, welche dieser für Missionsarbeiten hatte, mochte beitragen, in dem Herzen des jungen Polding ähnliche Gefühle zu wecken. Hatte er das Glück einen vortrefflichen Erzieher an P. Kendal zu haben, so hatte er ebenfalls das Glück Mitschüler zu haben, deren Beispiel ihn, wenn nöthig, noch im Streben nach Tugend und Wissenschaft unterstützt hätten: so P. Bernard Barber, P. Augustin Rolling, P. B. Wassall, Bischof Morris, Abt Jenkins, P. A. Pope, Bischof Brown u. s. w. Der junge Polding entschloss sich, ins Kloster einzutreten. Am 15. Juli 1811 erhielt er das Ordenskleid und zugleich den Namen Beda. Als Noviz leuchtete er Allen voran als Muster in der Demuth, Frömmigkeit, Sanftmuth, Pünktlichkeit; im Clerikat machte er überraschende Fortschritte in der Philosophie und Theologie. Am 4. März 1819 erhielt er die Priesterweihe und bald nachher wurde ihm die Präfectur des Collegs übertragen. Seine ehemaligen Zöglinge finden nicht genug Worte, um seine Klugheit, Milde vereint mit väterlicher Strenge zu loben. Ebenso geschätzt und geliebt war Polding als Professor; ganz besonders wird von seinen ehemaligen Zöglingen seine unbeschreibliche Sorgfalt für die Kranken hervorgehoben. Seinem Eifer gelang es auch, der Sodalität B. V. M., die bereits am Absterben war, wieder neues Leben einzuhauchen und durch sie viel Gutes unter der Jugend zu wirken.

Mit ebenso unermüdlichem Eifer wirkte Polding in der Seelsorge: Gott bediente sich oft seiner, um Verirrte auf den rechten Weg zurückzuführen. Hier nur ein Beispiel. Es wurde ihm einst erzählt, dass in einiger Entfernung sich eine alte Frau, Old Betty genannt, befinde, deren ganze Religion darin bestehe, mit kleinen Marmorkügelchen zu spielen. Zuerst schenkte man der Sache keine Aufmerksamkeit, nach einiger Zeit aber kam Polding in den Sinn, ob unter diesen Marmorkügelchen nicht der Rosenkranz zu verstehen sei. Er machte sich mit einem Ordensbruder auf, die alte Frau zu suchen. Nach vielem Fragen und Umherirren wurde Old Betty entdeckt. Sie war die Frau eines irischen Soldaten gewesen, der sich mitten unter den Protestanten niedergelassen hatte. Nach seinem Tode wusste sie nichts besseres zu thun, als an dem Orte zu bleiben; da sie aber alt und gebrechlich wurde, betete sie beinahe unablässig den Rosenkranz, was die Protestanten, die davon gar keinen Begriff hatten, veranlasste zu sagen, ihre Religion bestehe darin, mit Marmorkügelchen zu spielen. P. Polding sagte ihr, die Mutter Gottes schicke ihr zur Belohnung einen katholischen Priester, um ihr im Tode beizustehen, was auch wirklich kurze Zeit nachher geschah.

Im J. 1824 wurde P. Polding die Leitung des Noviziates übertragen. Was er in dieser Stellung leistete, schildern uns seine

Digitized by Google

ersten Novizen, die im J. 1875 sich zusammenfanden, um ihr 50jähriges Ordensjubiläum zu feiern. Es mag um so angezeigter sein, eine Stelle aus ihrem Schreiben an ihren gefeierten Erzieher hier wiederzugeben, als sie uns einen Einblick in das klösterliche Leben zu Downside gewährt. „Ihr liebevolles Herz," so schreiben sie, „führte uns hinan den schmälern Weg und prüfte uns strenge, doch schonend. Da haben wir durch die Erfahrung gelernt, wie das Stillschweigen den Verstand schärft und wie der Gehorsam den Willen stärkt. . . . O glückliche, dreimal glückliche Zeiten, wo Alles um uns herum Erbauung war, wo Sorgen und Kummer uns fremd waren, wo sogar unsere Fehltritte unsere Lehrmeister wurden, wo die Prüfungen und Zurechtweisungen keine Wunde und kein Weh zurückliessen: — so vollkommen waren wir von der guten Absicht überzeugt! . . . Das Studium gab Licht dem Gebete und das Gebet verlieh Leben dem Studium, so dass uns nichts lang oder trocken, mühsam oder widerwärtig vorkam: überall war, was die Regel heisst, der fervor novitiorum vorherrschend . . . Die Unterhaltung in den Stunden der Erholung war immer auffrischend, anregend. Nicht selten hatte sie zum Zweck, uns den apostolischen Seeleneifer einzuflössen und uns zu unterrichten in der Selbstverläugnung und all den Opfern, welche der Beruf eines Missionärs mit sich bringt. Da zeigte sich so recht der Durst Ihres Herzens nach Seelen, das Verlangen die ganz vernachlässigten Missionsländer von Wales und Australien von apostolischen Männern bearbeitet zu sehen."

P. Polding behielt die Leitung der Novizen und Cleriker sowie auch das Amt eines Secretärs des Generalpräses der Congregation, das ihm im J. 1826 übertragen wurde, bis zu seiner Abreise aus England.

Im J. 1833 wünschte der hl. Stuhl einen frommen und gelehrten Priester dem apostolischen Vicariat Madras vorzusetzen: die Wahl der Propaganda fiel auf unsern P. Beda Polding. Bischof Bramston in London war beauftragt, ihm die Consecration zu ertheilen; allein P. Beda, der immer an seinem Australien festhielt, machte ernstliche Gegenvorstellungen und der Arzt unterstützte ihn, indem er erklärte, dass P. Beda das heisse Klima von Madras nicht aushalten würde. So blieb er noch ein Jahr Downside erhalten; denn schon im folgenden Jahre wurde er für die Mission in Australien verlangt, wogegen er keine Einwendungen machte. In den brittischen Colonien Australiens hatte nämlich ein Schüler Polding's, P. Bernard Ullathorne, der jetzige Bischof von Birmingham, die Last der Mission durch mehrere Jahre beinahe allein getragen; er bat daher dringend um Hilfe. Australien war damals dem grossen Vicariate von St. Moriz zugetheilt, welchem Bischof Morris O. S. B. vorstand; die Entfernungen waren aber so unermesslich gross und die Verbindung beinahe unmöglich,

Digitized by Google

dass die Wirksamkeit der Missionäre dadurch sehr gehemmt war. Dr. Ullathorne setzte diese Verhältnisse dem Generalpräses der Congregation auseinander und dieser hinwiederum dem Vorstand der Propaganda in Rom, mit dem Bemerken, er sei geneigt, einige Benedictiner in die Mission zu schicken. Einer jedoch sollte nach der Ansicht des vielerfahrenen P. Ullathorne mit der Bischofswürde bekleidet sein. Die Propaganda stimmte Allem bei und gab wiederum dem Bischof Bramston den Auftrag, P. Beda Polding zu consecriren unter dem Titel von Hierocaesarea i. p. i. (wie schon früher bei Madras) für Neuholland und Van Dieman's Land, was auch am Feste der Apostelfürsten Peter und Paul 1834 in der bischöflichen Hauscapelle zu London geschah.

Wie schwer man seinen Verlust in Downside empfand, geht am besten daraus hervor, dass das Kloster in einem Bittgesuch an Papst Gregor XVI. die Sache rückgängig zu machen suchte. Er galt als die Stütze und der Mittelpunkt des Collegs und der Klosterfamilie; er war Allen Alles. Das Gesuch hatte, wie wir gesehen, keine Wirkung. Aber auch Bischof Polding fiel der Abschied von St. Gregor mit all dem Lieben und Theuren, was es für ihn barg, sehr schwer; doch wie ein zweiter St. Bonifaz, Willibrod, Ansgar zog er aus dem Lande der Väter aus, um dem Rufe Gottes Folge zu leisten. Im Anfang des Jahres 1835 bestieg er zu Liverpool mit mehreren Ordensbrüdern das Schiff; die Fahrt war eine sehr glückliche, doch brauchten sie ungefähr ein halbes Jahr, um an ihren Bestimmungsort zu kommen. Auf dem Schiffe führten sie ein ganz klösterliches Leben; dreimal im Tage kamen sie zusammen, zur Abbetung des Officiums und zur Betrachtung. Bischof Polding hielt für die jüngeren Priester täglich Vorträge über die Moral und wöchentlich dreimal Conferenzen für Alle. Seine Ankunft in Sydney traf mit einem andern wichtigen Ereignisse zusammen. Das Land hatte seit drei Jahren an einer furchtbaren Trockenheit gelitten; zugleich mit der Gabe für die geistigen Bedürfnisse stellte sich auch die für die leiblichen Bedürfnisse, ein erquickender Regen ein.

Viele Jahre hindurch arbeitete Bischof Polding wie ein einfacher Priester, täglich predigend, katechesirend, durch Abnahme der Beichten von ganzen Schaaren, Krankenbesuche, Tröstung der Sterbenden. «Die Art und Weise,» schrieb P. Ullathorne, «wie er sich vervielfältigte, setzte die ganze Colonie in Erstaunen. Am meisten nahmen ihn die Sträflinge in Anspruch. Von zwei oder drei Priestern begleitet, errichtete er den einen Tag den Altar in einem Kerker, den andern Tag mitten unter den Baraken der Sträflinge, jetzt in der Strafanstalt zu Goat Island, dann im grossen Gefängnisse für Weiber, endlich in der Anstalt für jugendliche Verbrecher. Er predigte ihnen, erklärte den Katechismus, weinte mit ihnen, goss aus seinem liebevollen Herzen lindernden

Digitized by Google

Trost in ihre gepressten Herzen, hörte sie Beicht vom Morgen bis zum Abend; am andern Morgen erschien er wieder in aller Frühe, las für die Unglücklichen die hl. Messe, hielt noch einen kurzen Vortrag und reichte ihnen das Brod der Engel. Hierauf ertheilte er ihnen noch nützliche Belehrungen über ihre Lage, über die Gefahren, denen sie ausgesetzt waren, wie sie ihre Pflichten erfüllen sollen, auf welche Weise sie ihr Los erträglicher machen und die Zeit der Strafe abkürzen könnten.

Wenn ein Schiff mit 300—400 neuen Sträflingen ankam, da kannte der Feuereifer unseres Bischofs keine Grenzen. Er hatte von der Regierung die Erlaubniss erhalten, dass für einige Tage die Katholiken ihm ganz überlassen wurden. Den grössern Theil des Tages hielt er sie in der Kirche zurück. Seinem apostolischen Eifer gelang es da, in diesen unglücklichen Menschen eine solche Umwandlung zu bewirken, dass sie ganz geändert und wohl unterrichtet an ihre verschiedenen Bestimmungsorte abgeliefert werden konnten. Zwischen den Jahren 1836 und 1841 machten 7000 Sträflinge unter ihm auf diese Weise geistliche Exercitien von 10 und noch mehr Tagen. Die Beamten gestanden selbst, dass diese Leute sich durch willigen Gehorsam und getreue Pflichterfüllung auszeichnen und dass man weit weniger in die Lage komme, sie zu bestrafen. Daher wurden dem Bischofe immer mehr Befugnisse und Erleichterungen im Verkehr mit den Sträflingen eingeräumt.

Ob der Sorge für die zur Strafe sich in seiner Diöcese befindlichen Katholiken, bei denen übrigens nicht selten die Religion ganz oder theilweise Ursache der Verurtheilung gewesen war, vergass Bischof Polding seine übrige Heerde nicht. In einigen Gegenden war die Anzahl der ansässigen katholischen Familien nicht gering. Er liess sie an bestimmten Orten zusammenkommen, spendete ihnen die hl. Sacramente; dann besuchte er jeden Pflanzer in seiner eigenen Wohnung, so dass beinahe keine Familie war, die er nie besucht hätte. Sein apostolischer Eifer, seine Frömmigkeit und Liebe hatten ihm in so hohem Grade Ansehung und Zuneigung erworben, dass die Beweise davon ihn oft in Verlegenheit brachten. Selbst der Himmel schien sich mit den Menschen verschworen zu haben, um den würdigen Seelenhirten zu ehren; denn oft entging er wunderbar den grössten Lebensgefahren und sein Wirken hatte zuweilen ganz ausserordentliche Erfolge. Zu diesen darf auch das ungewöhnliche Wohlwollen der politischen Behörden gezählt werden, das wir schon oben erwähnten; in Folge dessen erbaute er Kirchen, wo immer er es für nothwendig fand, gründete Schulen und erhielt von der Regierung Unterstützung zum Bau eines Waisenhauses für verlassene katholische Kinder, deren Leitung er Klosterfrauen übertrug. Es ist staunenswerth, wie rasch Bischof Polding die

Digitized by Google

Lage der Katholiken hob und sie zu einer geachteten machte. Eine seiner ersten Sorgen war auch gewesen, eine katholische Zeitung zu gründen, worin die Katholiken ihre bürgerlichen Rechte geltend machen und sich gegen ungerechte Angriffe vertheidigen konnten. Verschiedene Anordnungen, welche den Katholiken feindlich waren, und auch solche, die für die gesammte Bevölkerung als nachtheilig sich erwiesen, wurden durch sein Ansehen vom »Gesetzgebungs-Rathe« abgeändert. Er galt allgemein als der Beschützer der Armen und Unterdrückten, und zwar ohne Unterschied der Religion. Zu ihm eilte Jeder, der ein Anliegen oder Leiden hatte, und fand bei ihm eine aufrichtige Theilnahme und grosse Klugheit, deren er besonders als Fürbitter und Vermittler der Sträflinge gar sehr bedurfte.

Folgender Zug aus seinem Missionsleben mag uns als Beweis seiner Selbstaufopferung an der Stelle vieler, die aufgezählt werden könnten, dienen. Bischof Polding reiste einst spät in der Nacht im Illiwara-District und hatte einen Bauernburschen als Wegweiser bei sich. Der Regen goss in Strömen herab. Aus der Unterredung bemerkte der eifrige Bischof, dass sein Begleiter schon seit mehreren Jahren nicht mehr gebeichtet habe. Er ertheilte ihm alsogleich den nöthigen Unterricht, und nachdem er ihn gehörig vorbereitet glaubte, stiegen sie von ihren Pferden ab und banden sie an einen Baum. Bischof Polding setzte sich auf einen Holzblock: der Junge kniete zu seiner Seite und beichtete. Bald nachher hatte der junge Mensch das Unglück, von einem Baume, den er fällen wollte, erschlagen zu werden. »Wo ist eine Ebene,« ruft ein Panegyriker begeistert aus, »wo ist eine Ebene oder Berg und Thal in den damals bewohnten Theilen Australiens, wo seine Stimme den Ohren der Katholiken, seine Gesichtszüge den Augen der Katholiken nicht bekannt gewesen wären? Welchen Wald hat er nicht durchzogen, welchen Strom oder Fluss nicht überschritten? Wie oft war er genöthigt die Nachtruhe unter einem Baume zu suchen, des Sattels als Kopfkissen, der Erde als Lagerstätte sich bedienend? Wie oft theilte er die Mahlzeit mit armen Hirten? Wie oft litt er Hunger und Durst?«

Im J. 1841 machte Bischof Polding eine Reise nach England, um noch mehr Arbeiter für den Weinberg des Herrn zu erhalten, was ihm auch gelang. Von dort reiste er nach Rom. Da wurde die Hierarchie Australiens geregelt und der bisherige apostolische Vicar Polding (1842) zum ersten Erzbischof von Sydney ernannt. Er sollte es erleben, dass Australien, das einst ganz auf seinen Schultern lastete, noch einen zweiten Erzbischof in Melbourne und 13 andere Bischöfe als Oberhirten habe. Während seiner 40jährigen Verwaltung des Bisthums verliess er dasselbe fünfmal, in den Jahren 1841, 1846, 1854, 1866 und 1869. Es war sein sehnlichster Wunsch gewesen, dem vatikanischen

Digitized by Google

Concil beizuwohnen: allein eine gefährliche Krankheit, die ihn in Bombay überfiel, hinderte ihn, sein Vorhaben auszuführen. Während seiner Anwesenheit in Rom im J. 1841 wurde er vom Papste Gregor XVI. nach Malta gesendet, um dort aufgetauchte Streitigkeiten beizulegen: da er dieselben zu allgemeiner Befriedigung schlichtete, verlieh ihm der hl. Vater den Grafentitel und ernannte ihn zum solio pontif. assistens.

Als Erzbischof entfaltete er einen wo möglich noch grösseren Eifer. Er errichtete eine Niederlassung der barmherzigen Schwestern und eine andere für die Benedictinerinnen vom guten Samaritan zur Erziehung für Arme und Unwissende. Mit besonderem Eifer arbeitete er an der Errichtung eines Priesterseminars, um aus den Landeseingebornen hinreichenden Nachwuchs für die immer grösser werdenden Seelsorgsbedürfnisse zu haben. Um die Gläubigen recht opferwillig zu machen, erliess er Hirtenbriefe, hielt Synoden. Zwei Collegien (St. John und St. Mary), die er gründete, beweisen, wie sehr er um den höhern Unterricht seiner Katholiken besorgt war.

Bei all diesen Sorgen vergass er auch die Ureinwohner des Landes nicht. Er suchte sie überall auf, sorgte für ihren Unterricht, für ihr zeitliches und ewiges Wohl. Er war bei ihnen ebenso angesehen und beliebt wie bei den Eingewanderten. Mit Mühe konnte er einmal der Ehre der Tättowirung (und dadurch der Fürstenwürde) entgehen. Die Kraft zu all diesen apostolischen Arbeiten schöpfte er aus seiner aufrichtigen, wahren Frömmigkeit und Gottesliebe. Er lag mit besonderem Eifer dem betrachtenden Gebete ob und erhob sich dazu in früher Morgenstunde von seinem Lager, wenn Alles um ihn her noch der Ruhe pflegte. Als wahrer Sohn des hl. Benedict war er ein besonderer Verehrer Mariens. Die Helferin der Christen rief er in jeder Noth an: zweimal wurde er und seine Mitreisenden durch ihre Fürbitte wunderbar vor Schiffbruch und sicherm Untergang bewahrt. In seinen letzten Lebensjahren sah man fortwährend den Rosenkranz in seiner Hand. Seine Frömmigkeit zeigte sich so recht, als er in Erzbischof Vaughan [1]) einen Coadjutor erhielt, der die grösste Last der Arbeiten auf sich nahm und er somit mehr Zeit zu den frommen Uebungen hatte. Diese Frömmigkeit spiegelte sich auch in seinem Aeussern ab. Ueberhaupt war seine ganze äussere Haltung so würdevoll, so anziehend, dass man in ihm leicht den

[1]) Soeben kommt uns aus England die Trauerkunde zu, dass Erzbischof Vaughan O. S. B., Polding's würdigster Nachfolger, am 17. August zu Ince Blundell bei Liverpool, den Tag nach seiner Ankunft in England, eines plötzlichen Todes verschieden sei. Man fand ihn früh todt in seinem Bette. Wir werden dessen Lebensbild im folgenden Jahrg. der „Studien" bringen. R. i. p.

Die Redaction.

Digitized by Google

ehrwürdigen Mönch, Bischof und Apostel erkannte. Seine natürlichen Gaben unterstützten die übernatürlichen. Seine reichen und vielfältigen Kenntnisse, verbunden mit schärfem Verstande, edlem Gemüthe, glücklichem Stimmorgan machten ihn zu einem ausserordentlichen Redner. Seinen Predigten stehen seine Hirtenbriefe, überhaupt Alles, was er schrieb, würdig zur Seite.

Wenigen Menschen waren von der Vorsehung so viele geistige und körperliche Kräfte beschieden wie ihm: denn er trug nicht blos in seinem Mannesalter die Last der unermesslichen Mission, sondern fühlte erst, als er beinahe 80 Jahre alt war, er das Bedürfnis nach einem Coadjutor. Auch jetzt zog er sich nur allmählig von seinen Amtsverrichtungen zurück und noch kurze Zeit vor seinem Tode erfüllte seine wohltönende Stimme die Kathedrale von Sydney. Endlich aber nahmen seine Kräfte immer mehr und mehr ab und er musste das Zimmer, das Bett hüten. Als er sein Ende herankommen sah, liess er alle Hausgenossen, auch die Dienstboten, um sein Bett versammeln, dankte Allen für die geleisteten Dienste und bat demüthig um Verzeihung, wenn er Jemanden beleidigt haben sollte. Die hl. Sterbesacramente empfing er mit ausserordentlicher Andacht zur Erbauung aller Anwesenden; dann wandten sich seine Gedanken gegen Rom. Er bat den Vater der Christenheit demüthig um Verzeihung für alle Mängel und Irrungen, die er sich hätte zu Schulden kommen lassen und flehte um den apostolischen Segen. Der ersehnte päpstliche Segen traf erst zwei Stunden nach seinem Hinscheiden ein; wer jedoch seine Fröhlichkeit beobachtete, war überzeugt, dass der Segen weniger Zeit brauchte als das Telegramm. Am Morgen des 16. März 1877 gab Erzbischof Polding seine edle Seele in die Hände des Schöpfers zurück. Welche Theilnahme das Ableben des Allverehrten bei allen Schichten der Bevölkerung, vom Statthalter bis hinunter zu den Sträflingen, fand, lässt sich eher denken als schildern. Wir übergehen dies um so mehr, als wir nur ein Bild der apostolischen Wirksamkeit nach Downside Review den Lesern der »Studien« entwerfen wollten.

Scriptores hodierni
Congregationis Gallicae, ordinis Sancti Benedicti.

Index scriptorum Benedictinorum Congregationis Galliae eorumque operum ab initio usque ad annum 1869 editorum invenitur in libro, inscripto „Album Benedictinum“ et a. 1869 edito, cui insunt haec nomina auctorum:

D. D. Bérengier p. 183. — Chamard p. 185. — Gardereau p. 191. — Guépin p. 192. — Reverendissimus D. Guéranger p. 192. — Jausions p. 194. — Lebannier p. 196. —

Digitized by Google

Noël p. 200. — Piolin p. 201. — Emmtiss. Pitra p. 201, 202. — Renon p. 202. — Solesmenses monachi p. 205, 206.

Hodie vero necesse est hisce adjungere etiam ceteros auctores, qui hoc loco nominentur cum operibus ab ipsis lingua gallica editis. Sunt equidem:

Bérengier (Theophilus, monachus abbatiae St. Mariae Magdalenae Massiliae: 1° Vie de Saint Turibe archeveque de Lima 1538—1606. Poitiers 1872, in 12. — 2° Vie du cardinal Charles Odescalchi mort religieux de la compagnie de Jésus 1785—1841. Arras 1876, in 8. — 3° La Nouvelle-Nursie. Histoire d'une colonie benédictine dans l'Australie Occidentale 1846—1878. Paris 1879 in 8° avec gravures et carte. — 4° Tableau historique du Monachisme Occidental. Le Mans 1880 in 8°. — 5° Vie de Monseigneur de Belsunce évêque de Marseille, sub prelo. — 6° Vie de la Révérende Mère Marie de St. Hilarion, Religieuse de l'ordre du Carmel. — 7° Une excursion au pays de Monseigneur de Belsunce (Echo de N. D. de la Garde 1882—1883. Alia minora scripsit auctor in periodicis: Revue de Provence, Echo de Notre Dame de la Garde, Polybiblion, les Missions catholiques etc.

Beauchet-Filleau (Henricus), monachus abbatiae St. Mariae Magdalenae Massiliensis: Preuve historique des Litanies de la Grande Reyne de France Sainte Radegonde contenant par abrégé les actions miraculeuses de sa vie par Messire Jean Filleau. Editionis I a. 1643 novum exemplar. Poitiers 1878 in 8°.

Chamard (Franciscus), mon. abbatiae Sancti Martini de Locogiaco (Ligugé): 1° Chronologie historique des vicomtes de Chatelhereault. Poitiers 1872 in 8°. — 2° Saint Martin et son monastère de Ligugé. Poitiers 1873 in 8°. — 3° Les Eglises du Monde Romain notamment celles des Gaules pendant les trois premiers siècles. Paris 1877 in 8°. — 4° Origines de l'Eglise de Poitiers. Poitiers 1874 in 8°. — 5° Histoire ecclésiastique du Poitou. 2 in 8°, 1874, 1880. Poitiers. — 6° Les reliques des Saint Benoît. Paris et Ligugé, in 8° 1882. — 7° L'hymne Gloria Laus. Angers in 8° 1880. — 8° Le Rationalisme devant l'histoire. Paris 1880 in 8°, 24 pages. — 9° Les diverses Invasions de la Barbarie en France. Paris 1881 in 8°, 40 pages. — 10° Les Moines. Paris 1882 in 8°, 32 pages. — 11° De la Propriété Ecclésiastique. Paris 1882 in 8°, 40 pages (extraits de la Revue trimestrielle). — 12° L'Auteur de l'hymne Pange Lingua. (Lettres

Digitized by Google

chrétiennes, tome IV, n° 2, 1882, p. 245—253.) — 13° Les trois légendes de la Translation du Corps de Saint Benoit. (Revue du Monde Catholique, 3. Serie, tome XVIII, 1883, pages 23—42 et 213—247.) — 14° La Victoire de Clovis en Poitou et les Légendes de Saint Maixent. (Revue des Questions Historiques, tome XXXIII, 1883, pages 1—35 et 624—627.) Plures dissertationes historicas scripsit in libellis periodicis: Revue trimestrielle, Revue des Questions historiques, Le Contemporain etc.

Fromage (Lucianus), mon. abbatiae St. Petri Solesmensis: 1° L'Année Liturgique. 1. volume de la Continuation. Le temps après la Pentecôte. Tom. I Poitiers 1878. Tomus II sub prelo. — 2° Le Vase de lait des Catacombes. (Lettres Chrétiennes. tome V, n°. 1882 pages 232—242). — 3° L'Année Liturgique. Le temps après la Pentecôte, tome II. 2. volume de la Continuation. Paris 1883 VI—584 pages.

Garnier (Ninus), mon. abbatiae St. Mariae Magdalenae Massiliensis: varia carmina ab eo in lingua Provinciae vernacula scripta edidit in periodicis ephemeridibus. Insuper: 1° Un brou de Garanié. A Notre Dame de Perpétuel Secours. Sonnets provençaux avec traduction française. Marseille 1882, 15 pages. — 2° Recommandations de M^me^ l'abbesse de St. Véran hors les murs d'Avignon à ses moniales. Texte provençal du XV. siècle et traduction française. Avignon 1883. 31 pages.

Guépin (Ildefonsus), mon. abbatiae St. Petri Solesmensis: 1° Saint Josaphat archêvèque de Polozk martyr de l'Unité catholique et l'Eglise grecque-unie en Pologne. 2 in in 8°. Poitiers Oudin 1874. — 2° Solesmes et Dom Guéranger. Le Mans, Monnoyer 1876 in 12. — 3° Description des églises abbatiales de Solesmes. Le Mans Monnoyer 1876 in 12. — 4° Institutions Liturgiques par le Rssime. P. Dom Prosper Guéranger. Nova editio Paris Palmé 1878—1880. 3 in 8°.

Reverendissimus D. Guéranger (Prosper), abbas Solesmensis: 1° De la Monarchie Pontificale à propos du livre de M. de Sura. Paris Palmé 1870, in 8°. — 2° Défense de l'Eglise Romaine contre les accusations du R. P. Gratry (Ecclesia Romana vindicata) 3 in 8° Paris Palmé 1870. — 3° De la Définition de l'infallibilité papale à propos de la lettre de Msgr. d'Orléans à Msgr. de Malines, in 8°. Paris Palmé 1870. — 4° Réponses aux dernières objections contre

Digitized by Google

la définition de l'infalibilité du Pontife Romain, in 8° 1870, Paris. — 5° Sainte Cécile et la Société Romaine aux deux premiers siècles, 1874, Paris, Didot, in 4° avec gravures et chromolithographies; nova editio in 8°, Palmé Paris 1878. — 6° Conférences sur la vie chrétienne prononcées dans le Chapitre de St. Pierre de Solesmes (octobre 1872 - mai 1874 par le Réverendissime Perè D. Pr. Guéranger Abbé de Solesmes, d'après les notes recueillies par plusieurs moines durant les conférences. Typis St. Petri de Solesmis 1880.

Legeay Georgius, mon. Solesmensis: 1° Noëls anciens avec accompagnement de piano, Paris, Palmé, 1875 -76. 2 vol in 4°. — 2° De Antiquis Ecclesiae ritibus auctore Domno Edm. Martène, editio nova appendicibus aucta et emendata paratur.

Lévêque Ludovicus, monachus St. Magd. Massiliensis: 1° Précis de l'histoire du Moyen-Age Paris. Lethielleux 1875, 2 in 8°. — 2° Lettres spirituelles de Msgr. Plantier évêque de Nimes, Poitiers 1882 Oudin, 2 vol. in 8°.

Noël Albertus, mon. St. Petri Solesmensis: Notices historiques sur les communes du département des Ardennes, 5 vol. in 8°. Reims 1874—1880.

Paquelin Ludovicus, mon. St. Petri Solesmensis: 1° Revelationes Gertrudianae ac Mechtildianae. Opera ad codicum fidem nunc primum integre edita, Poitiers Oudin 1875—1876. 2 vol. in 8°. — 2° Eadem Opera in linguam gallicam translata: Révélations de St. Gertrude: Le Héraut de l'amour divin 2 in 12. Poitiers Oudin 1877. — Révélations de Sainte Mechtilde: Le livre de la Grâce speciale 1 in 12. Poitiers Oudin 1878. — Révélations de S. Mechtilde de Magdebourg. La Lumière de la Divinité, Poitiers Oudin 1878, 1 in 12. — 3° Vie et Souvenirs de Madame de Cossé-Brissac en religion Rév. Mère Marie de Saint Louis de Gonzague Prieure et fondatrice du monastère des Bénédictines du St. Sacrement de Craon, Paris Palmé 1876, 1 in 8°. — 4° Vie de la Soeur Marie de Saint Pierre religieuse carmélite du monastère de Tours, Tours Mame 1879 in 12.

Piolin Paulus, prior abbatiae St. Petri Solesmensis: 1° Gallia Christiana in Provincias ecclesiasticas distributa. Editio altera recensita et aucta. Tomi I II III IV V XI XIII hucusque prodierunt. Huic editioni auctor addet Supplementa 4 vol. et singularum dioecesium historiam usque ad nostra tempora tractabit. Paris Palmé 1870 - 1880. — 2° Mémoires sur la Révolution, le premier Empire et les

Digitized by Google

premières années de la Restauration par Jacques Pierre Fleury, publiés et annotés par le R. P. D. P. Piolin, Le Mans, Leguicheux 1874 in 8°. — 3° De l'Esprit des croisades en France au XVII siècle. Paris Palmé 1878 in 8°. — 4° L'Abbaye de Notre Dame du Ronceray, Angers 1879 in 8°. — 5° Biographie de Dom Claude Chantelou moine bénédictin de la Congrégation de St. Maur. Tours 1879 in 8°. — 6° Recherches sur les origines de la médaille de St. Benoît. Arras 1880 in 8°. — René Desboys du Chastelet. Mamers, 1882, 67 pages (extrait de la Revue historique du Maine). Varias dissertationes de rebus praecipue historicis et archaeologicis evulgavit in periodicis ephemeridibus, ut sunt: Revue du Monde catholique, Revue de l'Art chrêtien, Revue des Questions historiques, Bibliographie catholique etc.

Eminentissimus cardinalis J. B. Pitra. O. S. B.: 1° Analecta Sacra Spicilegio Solesmensi parata. Tom. I Hymnographia graeca, Parisiis apud Jouby et Roger 1876 1 in 4°. — 2° Analecta Sacra tom. VIII. Nova Sanctae Hildegardis opera Parisiis 1882. 1 in 4°. — 3° sub prelo: Analecta sacra, tom. II III IV Patres Antenicaeni. — 4° Vie du vénérable J. M. Libermann, tertia editio.

Plaine (Franciscus), mon. abbatiae St. Martini Locogiacensis 1° Essai historique sur les origines et les vicissitudes de l'imprimerie en Bretagne Nantes 1874 in 8. — 2° Histoire du culte de la Sainte Vierge dans la ville de Rennes. Rennes, 1878, in 12. — 3° Vie du bienheureux Charles de Blois duc de Bretagne sub prelo. — 4° Acta Sanctorum Britanniae Armoricae (typis parantur); nuper vero prodiit „Vita St. Pauli episcopi Leonensis in Britannia minori" in libellis periodicis, Analecta Bollandiana.

Pothier (Joseph), mon. abbatiae St. Petri Solesmensis: 1° Les Mélodies grégoriennes d'après la Tradition. Tournay Desclées 1880 in 8. Idem opus germanice editum anno sequenti prodiit. — 2° Graduale de tempore et de Sanctis. Tournay, Desclées, 1882 1 vol petit in 4°.

Rabory (Joseph), mon. abbatiae St. Petri Solesmensis: 1° Le livre de la Louange divine contenant le Psautier, les Cantiques traduits sur la vulgate, des arguments tirés des Pères, des notes et des tables Liturgiques. Amiens in 18. 1879 — 2° Vita St. Franciscae Romanae (typis paratur) 2 vol. in 8°.

Digitized by Google

Rigault (Carolus), mon. Solesmensis: 1° Cartulaire des abbayes de Saint Pierre de la Couture et de Saint Pierre de Solesmes publié par les Bénédictins de Solesmes etc. Le Mans. Ed. Monnoyer. 1 in 4° avec 16 pl. et grav. — 2° Bibliothèque des écrivains de la Congrégation de St. Maur, Ordre de St. Benoit en France, ouvrage publié avec le concours d'un Bénédictin de la Congrégation de France par Charles von Lama. Munich et Paris 1 in 12 1882.

Solesmes (Bénédictins de) (Solesmenses monachi): Actes des martyrs, traduits et publiés 4 vol. in 8, nouvelle édition. Poitiers 1879.

Necrologe.

(Fortsetzung von Heft II. d. J., S. 407—422 der bez. eingelaufenen Berichte.)

I. Stift Engelberg.

Nach längerer Krankheit und schmerzlichen Leiden entschlief sanft und selig im Herrn im 77. Jahre seines Alters der in weitern Kreisen und namentlich auch in den schweizerischen, österreichischen und baierischen Benedictinerklostern wohlbekannte Hochwürdige Pater Ignatius Odermatt, Subprior und Jubilat des Stiftes Engelberg in der Schweiz. Am 19. Juni, Vormittags halb eilf Uhr, ertönten mit feierlich-ernstem Klange die Sterbeglocken und verkündeten dem Volke den eben erfolgten Hinscheid seines früheren geliebten Seelsorgers, Rathgebers, Helfers und Trosters in der Noth und manches fromme Gebet mag wohl in diesem Augenblicke für den Hingeschiedenen zum Himmel emporgestiegen sein. — Am 28. November 1806 in Stans, dem Hauptorte des Cantons Unterwalden geboren, begann er als 13jähriger Knabe seine Gymnasialstudien an der Stiftsschule in Engelberg, liess sich nach deren Vollendung in den Kloster-verband daselbst aufnehmen und legte am 27. Januar 1828 die feierlichen Ordensgelübde ab. Nach seiner Primiz den 23. Mai 1831 wirkte der junge Pater vorerst als Professor am Stiftsgymnasium, dann als Präfekt desselben bis 1849, wo ihm die Aemter als Bibliothekar und Custos übertragen wurden. Im Jahre 1858 vom Hochw. Abte zum Pfarrer der grossen Gemeinde Engelberg ernannt, widmete sich P. Ignatius ausschliesslich der Seelsorge seiner anvertrauten Heerde mit einer aufopfernden Hingebung und Thätigkeit, die ihm die allgemeine Liebe und Verehrung der ganzen Pfarrgemeinde erwarb und ein dankbares Andenken auch über das Grab hinaus sicherte, wie dies das grosse Leichenbegängniss von Seite des ungemein zahlreich anwesenden Pfarrvolkes constatirte. Er hat sie verdient diese Anerkennung, der eifrige Mann am Krankenbett, auf der Ranzel und im Beichtstuhle. — Von 1862 an bis zu seinem Tode bekleidete der Hingeschiedene das Amt als Subprior des Klosters,

Digitized by Google

Für die stiftische Geschichte von jeher interessirt, widmete er derselben nun seine Aufmerksamkeit und verwendete neben seinen Amtsgeschäften die Mussezeit auf das Sammeln älterer, das Kloster beschlagender Urkunden und geschichtlicher Notizen, was ihn zu einer ausgedehnten Correspondenz veranlasste und dadurch, sowie durch persönliche Besuche in nähere Verbindung und Bekanntschaft mit Geschichtsforschern, Archiven und Klöstern des In- und Auslandes brachte. Zwei Folio- und vier dicke Quartbände „Collectanea" nebst mehreren anderen werthvollen Acquisitionen sind die Frucht seiner diesfallsigen Thätigkeit, wofür ihm der Dank des Stiftes gebührt. — Am 26. Mai 1881 feierte der immer noch sehr lebhafte Greis seine Jubelmesse, deren Festlichkeit nicht wenig erhöht wurde durch die Assistenz Sr. Hochw. Gnaden, des Herrn Dr. Anton Tanner, Propstes am Stifte zu Luzern, als geistlicher Vater des Jubilaten, sowie durch die Gegenwart mehrerer geistlicher und weltlicher hoher Würdenträger und distinguirter Persönlichkeiten, die der Jubilat als seine ehemaligen Zöglinge zu begrüssen die Ehre und Freude hatte. Er zählte diesen Tag zu den schönsten seines Lebens. — Der Verewigte war ein braver Ordensmann, gewissenhaft in Erfüllung der religiösen Pflichten, unermüdet in seinen vielen Amtsverrichtungen, dabei ausserordentlich dienstfertig gegen Jedermann, keinem seine Hilfe versagend, soweit Competenz und Kräfte es ihm gestatteten. Als getreuer Arbeiter im Weinberge des Herrn wird er nun auch den reichlichen Lohn im Himmel empfangen.

II. St. Peter in Salzburg.

Am 27. Februar d. J. um $1^1/_2$ Uhr Nachmittags starb P. Joseph Windsperger, Senior des Stiftes. Derselbe war geb. zu Rossbach in Oberösterreich am 13. Juli 1808 und trat nach glücklicher Beendigung der Gymnasial- und Lycealstudien in den Orden ein. Er erhielt am 23. September 1832 das Ordenskleid, legte im folgenden Jahre am Feste des hl. Rupertus, den 24. Sept. 1833 die Ordensprofess ab und wurde am 20. Sept. 1835 zum Priester geweiht. Nach Vollendung seiner theologischen Studien kam er zuerst nach Abtenau als Cooperator 1836—37 und wurde dann nach vorübergehender Verwendung im Kloster als Monatsonntag-Prediger nach Kärnthen versetzt, wo er zuerst als Caplan zu Wieting 1838—50 und dann als Curat in Kirchberg 1850—59 wirkte. Im Mai 1859 wurde er als Stiftsöconom nach Hause berufen bis Sept. 1862, wo er als Wallfahrtsprediger nach Maria-Plain bei Salzburg kam. Hier verblieb er bis zum October 1882, wo er krank und völlig erschöpft nach Hause übersiedelte, bis er am oben bezeichneten Tage im 75. Jahre des Lebens, im 50. der hl. Profess und im 48. des hl. Priesterthums an allgemeiner Entkräftung verschied. P. Joseph war ein beliebter und gewissenhafter Beichtvater, ein gesuchter Prediger und wusste sich durch grosse Leutseligkeit überall Liebe und Achtung zu erwerben.

Digitized by Google

III. Beuroner Congregation.

Am 18. Juni d. J. verschied im Mutterkloster der Beuroner Congregation der greise, ehrw. Fr. Pius von Drais, dessen irdische Laufbahn so merkwürdige Züge einer wunderbaren Gnadenführung der göttlichen Vorsehung aufweist, dass wir glauben, unseren Ordensbrüdern einen kurzen Lebensabriss des nun in Gott Ruhenden nicht vorenthalten zu dürfen. Freiherr Friedrich von Drais ward am 10. Februar 1708 zu Gernsbach in Baden aus altadeliger, streng lutherischer Familie geboren. In seinem Geburtsorte und seit dem Jahre 1800 in Freiburg, wurde er durch einen Hauslehrer unterrichtet und entwickelte sich, fast stets auf den Verkehr mit seinen Eltern beschränkt, in liebenswürdiger Reinheit der Seele. In seinem 13. Lebensjahre kam er als Page an den badischen Hof und begann zugleich den Besuch des Lyceums in Karlsruhe. Im Jahre 1813 trat er zur Militärschule über, aber schon im nächsten Jahre riefen die Bedrängnisse des Vaterlandes den sechszehnjährigen Jüngling als Officier des 2. Dragoner-Regimentes auf das Schlachtfeld. Während des Feldzuges 1815 kam er in die Garde zu Fuss und blieb fortan im Militärdienste bis zum Jahre 1825, zumeist als Adjutant des Grossherzogs Ludwig von Baden. Der junge Officier benutzte seine Mussestunden zu eifrigen Studien, bis sich, seinen Anlagen und Neigungen mehr entsprechend, im Forstwesen Anstellung und rasche Beförderung bot. Er kam so wieder nach Freiburg und heirathete 1827 die katholische älteste Tochter des Geheimrathes Freiherrn v. Falkenstein. Unser Forstmeister, später Forstinspector und Oberforstmeister diente seinem Landesfürsten 33 Jahre lang mit unerschütterlicher Treue und bewährte besonders während der stürmischen Ereignisse des Jahres 1848 unter erheblichen persönlichen Opfern seine strengen Grundsätze von Recht und Pflicht. In Anerkennung dessen wurde er zum grossherzoglichen Kammerherrn ernannt und mit dem Ritterkreuze des Zähringer-Löwenordens ausgezeichnet. In seiner ererbten Gläubigkeit scheint ihn die rationalistische Strömung innerhalb der protestantischen Kirche niemals irre gemacht zu haben, obschon er geraume Zeit katholischen Anschauungen verhältnissmässig ferne blieb. So war er protestantischer Kirchenältester und tagte noch 1856 als Abgeordneter auf einer Synode zu Karlsruhe, wo er den kurzen Sieg der sogenannten orthodoxen Messbuch-Verfasser miterringen half und mit den ersten theologischen Celebritäten der strengeren wie der freieren Richtung verkehrte. Inzwischen hatte der hochsinnige, rechtlich denkende Mann an seiner frommen Gattin stets ein Beispiel wahrer christkatholischer Tugend vor Augen. Die Baronin widmete sich, da die Ehe kinderlos blieb, mit Zustimmung ihres Gemahls der Erziehung armer Kinder und andern Werken katholischer Nächstenliebe und lebte ihrer religiösen Ueberzeugung in ebenso grossmüthiger als liebenswürdiger

Digitized by Google

Weise. Die Rückwirkung auf den unmittelbaren Zeugen dieser katholischen Tugendübung blieb nicht aus. Er selbst folgte nur einem Zuge seines edlen Herzens, wenn er diese Werke der Barmherzigkeit nicht blos billigte, sondern auch an denselben in rührender Weise theilnahm und so lernte er die katholische Religion immer mehr achten und lieben; ja er übte schon einen wichtigen Theil derselben nicht ohne ihren süssen Trost zu empfinden. Dazu fand er Gelegenheit, häufig mit hervorragenden Katholiken, besonders mit Herrn Professor Alban Stolz zu verkehren. Er sah die innere Macht des Katholicismus gegenüber den Gewaltakten des badischen Kirchenstreites, und als 1858 die tugendhafte Gemahlin zum besseren Leben hinübergieng, hatte sie zwar seine Rückkehr zur hl. Kirche noch nicht erlebt, aber sie durfte sich sagen, dass dieselbe nur mehr eine Frage der Zeit sei. In demselben Jahre lösten sich die Bande, welche unsern Freiherrn an den Staatsdienst fesselten. Innere und äussere Vorgänge drängten zu einer Entscheidung. Der um Convertiten hochverdiente Prof. A. Stolz ertheilte dem greisen Kammerherrn noch den letzten Unterricht, und endlich im März 1860 legte derselbe das katholische Glaubensbekenntniss ab zur unbeschreiblichen Freude des höchstseligen Erzbischofes Hermann von Vikari, zu dessen engeren Freundeskreis der Convertit fortan gehörte. Gleich nach der Conversion trat Herr v. Drais in den 3. Orden des hl. Franziscus und pilgerte als Mitglied desselben im Gefolge des Prof. Stolz, ehe dieser sein Buch von der hl. Elisabeth schrieb, den Spuren jener grossen Tertiarerin in Thüringen nach. Er war auch thätiges Mitglied des aufblühenden St. Vincentius-Vereines, besuchte selbst die Hütten der Armen, senkte durch die zarte, rücksichtsvolle Art, mit welcher er ihnen Almosen und Lebensmittel spendete, Trost und Freude in ihre Herzen. (Ein Kalender „für Zeit und Ewigkeit" berichtet mehrere Züge dieser Art.) Und doch war der fromme Greis nicht zufrieden, gleichsam nur in den Vorhöfen des Tempels zu stehen. Ein geheimnissvoller Zug des Innern drängte ihn weiter, er wollte um Gottes Willen Alles verlieren, um Alles zu gewinnen. Im Jahre 1864 klopfte er an die Pforte des Benedictinerklosters zu Beuron und bat um Aufnahme. Es waren erst wenige Mönche und Novizen im neugegründeten Gotteshause. Mit Thränen in den Augen ertheilte der damalige Prior, jetzt Abt Dr. Maurus Wolter, dem 66jährigen grossherzoglichen Kammerherrn, von nun an Fr. Pius genannt, das Gewand des hl. Benedictus. Zu Anfang 1866 legte Fr. Pius die einfachen und 1869 die feierlichen Gelübde ab. Welche Uebungen der Selbstverleugnung und heldenmüthigen Busse das Geheimniss des Noviziates bedeckt, wer vermöchte es zu sagen? Schon bald erhielt er die niederen geistlichen Weihen; zum Empfange der höheren konnte der demüthige Greis sich nicht entschliessen, obwohl er unverdrossen studirte und mit seinen jugendlichen Ordensbrüdern den theologischen Vorlesungen eifrig beiwohnte. Im Jahre 1868 war es

Digitized by Google

ihm beschieden, seine Oberen auf der Reise nach Rom zu begleiten, und er allein von der ganzen aufblühenden Klosterfamilie war Zeuge der erhebenden Feier, als Se. Eminenz Kardinal von Reisach dem bisherigen Prior von Beuron in der herrlichen Basilika St. Paul, wo Dr. Maurus Wolter die Ordensgelübde abgelegt, die Abtsweihe ertheilte. In Rom ward ihm das hohe Glück zu Theil, den von ihm besonders verehrten hl. Vater, Papst Pius IX. nicht blos zu sehen sondern auch von ihm auf das huldvollste empfangen und gesegnet zu werden. Er rechnete dies zu den grössten Freuden seines Lebens.[1] Fortan fungirte Fr. Pius als Cellerar des Klosters mit unvergleichlicher Ausdauer und Rüstigkeit, in der That ein Cellerar ausgestattet mit jener Reife des Charakters, jener Selbstlosigkeit und liebenden Sorgfalt, welche St. Benedict an dem Mönche sucht, der diesem Amt vorzustehen hat. Als über Deutschlands Kirche unheilvolle Jahre des Kampfes hereinbrachen und auch die Beuroner-Abtei den Maigesetzen erlag, trat im harten Winter 1875 der bereits 77jährige Greis Fr. Pius mit der übrigen Genossenschaft den Weg ins Ausland an und verweilte 5 Jahre in dem Asyle, welches die Communität in dem Servitenkloster Volders bei Hall in Tirol gefunden hatte. Vor drei Jahren siedelte er dann in die durch den Kaiser von Oesterreich und den Cardinal Fürsterzbischof von Schwarzenberg den Verbannten eröffnete Ordensstätte Montserrat-Emaus in Prag über. Hier erfasste den pilgermüden Greis, der endlich den Druck des Alters empfand, das sehnsüchtige Verlangen, in der alten verlassenen Heimstätte zu Beuron als Gast der daselbst residirenden erlauchten Stifterin, Katharina von Hohenzollern, den Abend des Lebens zu verbringen. Seiner Bitte wurde willfahrt und nachdem er kaum ein Jahr an der Wiege seines monastischen Lebens geweilt und auf den grossen Heimgang sich vorbereitet, legte er am Montag den 18. Juni d. J. sein Haupt zur ewigen Ruhe nieder. Ohne eigentlich krank gewesen zu sein, entschlief der edle Greis unvermerkt, ruhig und sanft ohne Todeskampf. Sein Tod war anspruchslos, in Gott verborgen, wie sein Leben. — Die Haupttugend des Dahingeschiedenen Fr. Pius war die Pietät im schönsten und weitesten Sinne des Wortes. Zarte, liebevolle Aufmerksamkeit gegen alle Menschen, insbesondere seine Mitbrüder, gewissenhafte Pünktlichkeit in Erfüllung seiner Pflichten, musterhafte Unterordnung des eigenen Willens unter den der Vorgesetzten und ein stets freundlicher, heiterer, gottgefriedeter Sinn zeichneten ihn während seines monastischen Lebens aus und erwarben ihm in seltenem Grade die Liebe und Verehrung Aller, die ihn kannten. Am schönsten zeigte sich sein Eifer im Chore, dessen

[1] Der Statthalter Christi, der an dem greisen Herrn grosses Wohlgefallen hatte, sagte scherzend zu ihm: »Lieber Don Pio, Sie sind im Kloster Beuron nur Pius der Erste; dagegen bin ich schon Pius der Neunte.«

Digitized by Google

anstrengender Dienst seiner Frömmigkeit und rührenden Opfergesinnung Trost und Anregung in Fülle gewährte. Wer je nach Beuron, Volders oder Emaus kam, wurde unwillkürlich von Ehrfurcht erfüllt beim Anblicke des silberhaarigen Mönches, der die Kukulle so stattlich trug, als hätte er nie ein anderes Gewand getragen. Dort im Chore war er bis in die allerletzten Jahre immer zu finden von der Morgenfrühe bis zum späten Abend, fast zuerst von Allen, und nur die nothwendigsten Geschäfte, aber keine Schwäche oder Müdigkeit konnten den einstigen Hofmann und Kammerherrn von der süssen Dienstpflicht am Hofe des ewigen Königs abhalten. Möge es ihm vergönnt sein, recht bald inmitten der himmlischen Schaaren vor dem Throne des Allerhöchsten dessen Majestät zu loben und zu preisen auf immerdar!

Digitized by Google

III. Abtheilung: Literatur.

Literatur-Verzeichnis.

Von P. Willibald Hauthaler zu St. Peter in Salzburg, nebst Ergänzungen von Dr. L. Janauschek (L. J.) in Zwettl, von R. Boner in Paris (R. B.) und der Redaction (R.).

XVI. Literatur der Ordensmitglieder.

(Fortsetzung zu Jahrgang IV. Heft III. S. 197—204.)

Bec, O. S. B. M. Rule: Life and Times of St. Anselm, archbishop of Canterbury, and primate of the Britains. 2 vols. London 1883. 8°. p. 840. Pr. Mk. 38. — L. J.

Bernhard Magnus (Augsburg): Beschreibung des Klosters und der Kirche zu Ottobeuern. 2. Aufl. 128 S. Ottobeuern, Ganser. Mk. —.60.

Bita Desiderius (Martinsberg): A. kath. egyhár isteni szerverete (Die göttliche Verfassung der kathol. Kirche). Budapest 1883. S. 473.

Borbély Cornelius (Martinsberg): Ar örangyal levele vigasitalásul a scenvodökulk. — Az örangyal levele scent gyónás — s áldorásról (Schutzengelbrief zum Trost der Leidenden — Schutzengelbrief über die heil. Beicht und Communion).

Bratke Julius (Melk): Predigten in »Blätter für Kanzelberedsamkeit.« 1—3. Bd.

Braunmüller Benedict (Metten): 1. Propst, Decan und Prior in ihrem gegenseitigen Verhältnisse. (Studien 1883, II, 231—249.)

— 2. Ueber Episcopus vocatus. (Hist.-pol. Blätter 91, 529—541).

— 3. Reihe der Aebte von St. Emmeram in Regensburg. (Studien 1883, III, 118—134.)

— 4. Wetzer und Welte's Kirchenlexikon, 2. Aufl. Artikel: Aldersbach, Barnes Johann, Bec (Abtei), Benedictbeuern, Benedictinerorden, Berchorius Petrus, Bernhard v. Morlay, Bernhard v. Waging, Billy Jacob, Blampin Thomas, Boldewin v. Wenden.

Brugger Columban (M.-Einsiedeln): Erinnerungen an P. Athanasius Tschopp. Mit Porträt und 12 in den Text gedruckte Figuren physikalischer Instrumente. (Programm d. Lehr- u. Erziehungs-Anstalt Maria-Einsiedeln 1883, hoch 4°, 22 S.)

Calendrier monastique pour l'an de grace 1883, à l'usage des religieuses bénédictines de l'adoration perpetuelle du Saint-Sacrament. In — 10, p. 118. Arras, impr. Laroche. — R. B.

Chamard: La translation du corps de Saint-Benoît (Revue du Monde Cath. 1883, 1, 15. Janvier). — L. J.

Couturier (C.): Troisième centenaire de sainte Thérèse, discours prononcé dans la chapelle des Carmélites, au Mans, le 15. octobre 1882 par le T. R. P. dom

Digitized by Google

Charles Couturier, abbé de Solesmes, in — 18. p. 34. Le Mans, impr. et libr. Leguicheux-Gallienne. — R. B.

Czermak Gregor (Lilienfeld O. Cist.): Beiträge in «Blätter für Kanzelberedsamkeit.» 3. Bd.

Dannerbauer Wolfgang (Kremsmünster): 1. Copulation per delegationem in einer Wallfahrtskirche. (Linzer theol.-prakt. Quartalschrift 1883, 3, 660.)

— 2. Kurzer Leitfaden in Ehe-Angelegenheiten. (Fromme's Kalender für den kath. Clerus Oesterreich-Ungarns. Wien 1884, S. 108—217.)

Dudik Beda (Raigern): 1. Mährens allg. Geschichte. 10. Bd. Culturzustände von 1197—1306. Brünn, Winiker, VII, 507 S. Mk. 6.—

— 2. Archäologische Notizen und Berichte. (Mitth. d. k. k. Central-Commission, N. F. IX. Bd. S. LXX nº 32, LXXVI—LXXVIII nº 48, 49.)

— 3. Wetzer und Welte's Kirchenlexikon, 2. Aufl., Artikel: Brünn (Bisthum), Bruno von Schauenburg (Bisch. v. Olmütz).

Dungel Adalbert (Göttweig): Die österr. Benedictiner-Congregation. Fortsetzung. (Studien 1883, III, 306—324. III, 108—115.)

Dupky Alexander (Admont): Ein Jubiläum der Wallfahrtskirche Maria-Opferung in Frauenberg nächst Admont. (Christl. Feierabend, Jahrg. XII, 154—157.)

Egerer Gislar (Salzburg, St. Peter): Predigt zur Primizfeier des hochw. H. Georg Kittl, geh. in der Wallfahrtskirche Meria-Plain am 20. August 1882. (Salzburg 1883, 13 S.)

Fabiani Severin (Kremsmünster): Können Frauenspersonen gültige Zeugen bei Trauungen sein? (Linzer theol.-prakt. Quartalschrift 1883, S. 102.)

Fischer Felician (Metten): Flora Mettenensis. I. (Beilage zum Jahresb. der Studien-Anstalt Metten f. 1882/83. 86 S.)

Friess Gottfried (Seitenstetten): 1. Kampf Albrechts I. mit den österr. Dienstherren. (Festschrift zur 600jähr. Gedenkfeier der Belehnung des Hauses Habsburg mit Oesterreich. Wien 1882, S. 96—110.)

— 2. Herzog Albrecht V. von Oesterreich und die Husiten. (Programm des k. k. Obergymnasiums in Seitenstetten. 77 S.)

Gams Pius (München, St. Bonifaz): Wetzer und Welte Kirchenlexikon. 2. Aufl., Artikel: Abbo Cernuus, Adamanus (Abt von Jona), Adelhard (v. Bath), Affre Dionys, Aldhelmus, Angelomus, s. Benedict v. Aniane, Boulogne Stephan Anton, Braulio von Saragossa, Burigny Jean Lévesque, Campeggi, Capaccini Franz.

Garnier J. B. dom moine bénédictin de la Congrégation de France: Recommandations de madame l' abbesse de Saint-Véran hors les murs d' Avignon à ses moniales. Texte provençal inédit du XVI siècle et précédé de quelques réflexions; par le R. P . . . In 12º, p. 32. Avignon, impr. Aubanel frères. — R. B.

Grüner Bernhard (Lambach): Dispens oder Epikie in einem schwierigen Falle des Abstinenzgebotes? (Linzer theol.-prakt. Quartalschrift 1883, S. 662.)

Grüniger Augustin (Gries): Aphorismen über Bildung, Unterricht und Erziehung. (Programm der Cantonal-Lehranstalt zu Sarnen (Obwalden). 1883, 18 S. 4º.)

Gsell Benedict (Heiligenkreuz, O. Cist.): 1. Anton Wolfradt. Schluss. (Studien 1883, II, 255—267.)

— 2. Das Stift Heiligenkreuz und seine Besitzungen im Jahre 1083. (Ebd. II, 284—94, III, 81—89.)

Guéranger Dom.: 1. L' année liturgique, in 18º Jésus. le temps après Pentecôte. Tom. I. p. VII et 528. Tom. II. p. VI et 584. Poitiers, impr. Oudin.

— 2. Institutions liturgiques. 2e éd., tom. 2. Paris, Palmé 1883. LXXI, 596 S.

— 3. Institutions liturgiques; par le R. P. dom Prosper Guéranger, Abbé de Solesmes. 2me édition. T. 3, suivi de la Lettre à Mgr. l'archevêque de

Digitized by Google

Reims sur le droit de la liturgie. in 8vo. p. LXXI—500. Le Mans, impr. Monnoyer. Paris, libr. Palmé. — R. B.

Gonon (R.): Histoire et Miracles de Notre-Dame de Bonnes Nouvelles des Célestins de Lyon, par le R. P. Gonon célestin. in 16°, p. VIII et 135. Lyon, impr. Mongand-Rusand fils. Georg.
— Collection lyonnaise, tirée à 100 exempl. dont 82 pour le commerce. — R. B.

Gumpoltsberger Romuald (Melk): Melk in der Türkennoth des Jahres 1683. 78 S. (Programm des k. k. Obergymnasiums in Melk.)

Halbik Cyprian (Martinsberg): »Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgange des Mittelalters v. Janssen.« Recension im 1. und 2. Hefte des »Tájékozó« 1883.

Hanf Blasius (St. Lambrecht): 1. Die Vögel des Furtteiches und seiner Umgebung. I. Theil. (Mitth. des naturhistorischen Vereins für Steiermark, 1882, 19. Heft, S. 3—102.)
— 2. Ornithologische Berichte. (Verhandlungen der k. k. zoolog.-botanischen Gesellschaft in Wien. Jahrg. 1880. Sitz.-Bericht S. 42; Jahrg. 1882, Sitz.-Bericht S. 30.)

Haudek Augustin (Martinsberg): A katholika iskolagy Magyarországban (Das kathol. Schulwesen in Ungarn). Mitgetheilt im 1. Hefte des »Tájékozó« 1883.

Hauthaler Willibald (Salzburg): 1. Wurde Kaiser Carl der Grosse in Salzburg geboren? (Mitth. d. Ges. f. Salzb. Landeskunde 23, 37—39.)
— 2. Urbar des Benedictinnenstiftes Nonnberg. Bearbeitet vom f. e. Consistorialrath Adam Doppler, ergänzt und herausgegeben von (Ebd. 41—144.)

Heigl Godhard (Attighem): Wetzer und Welte's Kirchenlexikon, 2. Auflage, Artikel: Attighem.

Hiltscher P. Gregor O. S. B.: Das heiligste Herz Jesu — Ein Spiegel der Liebe und des Schmerzes. — 35 Erwägungen oder Abhandlungen über das heiligste Herz Jesu, von Anton Günther. Aus dem Lateinischen von . . . Pfarrer in Platt. Separatabdruck aus den Blättern für Kanzelberedsamkeit. Wien 1883. Verlag von Heinrich Kirsch.

Jagiera Ludovicus (Martinsberg): Isten igéje szent beszédekben (Gotteswort in Predigten). Heft 1—VI. Gran. 1883, bei Buzarovicz. Herausgegeben unter Mitwirkung von Ordensmitgliedern.

Janauschek Leopold (Zwettl O. Cist.): Wetzer und Welte's Kirchenlexikon, 2. Aufl., Artikel: St. Bernhard von Clairveaux, Bona Johannes (Cardinal.)

Jonckheere Jules D. O. S. B.: De l'origine du nom de Flandre (Rev. Cath. de Louvain, Suite 1883. p. 43—52). — Idem: Flandre et Flamand (ibid. 139—145). L. J.

Kick Clemens (Wien, Schotten): Beiträge in »Blätter für Kanzelberedsamkeit.« 1—3 Jahrg.

Kiem Martin (Gries): Das Kloster Muri im Canton Argau. (= III Th. des 3. Bd. von »Quellen zur schweizer. Geschichte.« Basel, Schneider.) Inhalt: A) Acta Murensia; B) Urkunden und Briefe; C) Necrologium Hermetis-villanum. Nachwort und Register. V, 200 S. u. 3 Karten.

Kinnast Florian (Admont): Beiträge in »Blätter für Kanzelberedsamkeit.» Jg. 2, 3.

Koltai Virgil (Martinsberg): A magyar nyelv és irodalmi oktatás gymnasiumainkban (Der ungarische Sprach- und Literaturunterricht in unsern Gymnasien). Mitgetheilt im »Közoktatás« 1883. 15—16. Hft.

Koneberg Hermann (Augsburg): 1. Katholische Kinderbibliothek. Kempten, Kösel, per Bdch. 25 Pf. 18. Die hl. Elisabeth von Thüringen, die Beschützerin der Armen. 70 S. — 9. Der hl. Franciscus von Assisi. 67 S.)
— 2. Schonet mir die Kinder. Augsburg, Kranzfelder. 20 S. 15 Pf.

Digitized by Google

Kornmüller Utto (Metten): Der liturgisch-musikalische Congress zu Arezzo. Forts. (Studien 1883, II. 397—403.)

Kuhn Caspar (Augsburg): Der hl. Willibald. Historisches Schauspiel. Augsburg, Kranzfelder.

Kuncze Leo (Martinsberg): 1. Beiträge in «Blätter für Kanzelberedsamkeit.» Jgg. 1, 3. (Uebersetzungen aus dem Ungarischen.)

— 2. Társulati imaés énekkönuv (Vereins-Gebet und Gesangbuch). Sechste ung. Ausgabe. Budapest 1883. Szüts und Comp.

Lama (C. de): Bibliothèque des écrivains de la Congrégation de St. Maur, ordre de Saint-Benoît en France; ouvrage publié avec le concours d'un bénédictin de la Congrégation France de l' abbaye de Solesmes, par Charles de . . . libraire. 1re édition in 18 Jésus, p. 268. Le Mans, impr. Monnoyer libr. Palmé. — R. B.

† **Lechner** Petrus (Scheyern): Die hl. Schrift des alten Testamentes. I. Bd. Genesis—Ruth. St. Vincent 1882. III, 607 S. $1^1/_2$ Dollar.

Lerch Matthäus (Osseg, O. Cist.): Das Traumleben und seine Bedeutung. (Programm des Obergymnasiums in Komotau 1883. S. 3—40.)

Mayr Sebastian (Kremsmünster): Das Lambacher Passionsspiel nebst einigen Kirchenliedern. (Programm des k. k. Obergymnasiums in Kremsmünster 1883 S. 3—48.)

Méditationis pouvant servir dans une retraite pour la profession religieuse de Saint Benoît. Gd. in 32. p. 32. Pr. fr. o.10. Chez Vve. H. Castermann, 66 r. Bonaparte — Paris. — R. B.

Mittermüller Rupert (Metten): 1. Der Güntherianismus, bezw. dessen Hauptgedanke, durch einen alten Benedictiner der Salzburger Universität (P. Placidus Renz iun. von Weingarten) im Voraus bekämpft. (Studien 1883, III, 140—152.)

— 2. Ein Ordens-Pastoralfall. (Ebd. 184—187.)

— 3. Wetzer und Welte Kirchenlexikon, 2. Aufl., Artikel: Andechs, Baker David Augustin, Blosius Ludwig, Böckhn Placidus, A. Bruno von Segni.

† **Monbet** abbé d'Aiguebelle D. Gabriel: L'abbaye des Trois-Fontaines, située aux Eaux-Salviennes, près de Rome, et dédiée aux saints Martyrs Vincent et Anastase. 3e édition, augmentée d' un appendice sur la Congrégation cistercienne de la Trappe. In 12, p. IV, 164. Landerneau, impr. Desmoulins. 1883. — L. J.

Neustifter Joseph (Lambach): Herz Jesu, du Rettung in unsern Tagen! Unterrichts- und Erbauungsbuch für die Verehrer des göttlichen Herzens Jesu. Nebst einem vollständigen Gebetbuche. Dülmen, Laumann. 16°. 448 S. — 90 kr.

Nitzelberger Alfred (Wien, Schotten): Worin besteht der bildende Einfluss des mathematischen Unterrichtes auf die Jugend der Mittelschulen, insbesonders der Gymnasien. (Programm des k. k. Obergymnasiums der Schotten in Wien. 25 S.)

Noël O. S. B. (A.): Notice historique sur le canton de Signi-le-Petit; par Dom Albert Noël, bénédictin de la Congrégation de France, in 8vo p. 138. Reims, impr. Malot-Braine. Extrait de l' Almanach annuaire historique de la Marne, de l' Aisne, et des Ardennes (24me année) tirée à 150 exempl. dont 25 s. — papier vergé. — R. B.

Oecsényi Anselm (Martinsberg): Beiträge in «Blätter für Kanzelberedsamkeit.» Jahrg. 1—3.

Ordo divini officii recitandi sacrique peragendi in ecclesia abbatiali Sancti Petri de Solesmis pro anno 1883, in 12°, p. XII, — 138. Le Mans, impr. Monnoyerd. — R. B.

Digitized by Google

Pairis (O. Cist.): 1. Pannenborg, L'auteur du Ligurinus. (Revue critique 1883. N. 10.)

— 2. A. Pannenborg: Der Verfasser des Ligurinus, Göttingen, Peppenmüller 1883. S. 39. 4°. (Hierüber s.: L'auteur du Ligurinus, Revue critique 1883. N. 10.) — L. J.

Permanne Benedict (Augsburg): Geognosie und Vegetalismus und ihr genetischer Zusammenhang. Naturgeschichtliche Studien. (Programm der kön. kath. Studien-Anstalt St. Stephan in Augsburg 93 S.)

Piscinelli-Taeggi Oderisio (MonteCasino): La Paleografia Artistica di Monte-Casino. Disp. 5: La scrittura latina. 20 tavole die facsim. Mk. 20.

Pitra Joannes Baptista Card. episcopus Tusculanus, S. R. E. bibliothecarius: Analecta sacra spicilegio Solesmensi parata, edidit . . . T. 4: Patres antenicaeni orientales. Grand in 8vo p. XXXIV—524. Paris, impr. nationale; librairie Roger et Chernoviz (6 juillet). — R. B.

Plaine Franz (Liguge): Vita s. Brioci episcopi et confessoris ab anonymo suppari conscripta. (Analecta Bolland. tom. II, fasc. II, p. 101—190.)

Prachar Placidus (Wien, Schotten): Beitrag zu «Blätter für Kanzelberedsamkeit.» Jahrgang 2.

Putschögel Emil (Hohenfurt O. Cist.): 1. Beiträge zu «Kanzelstimmen» (Würzburg, Woerl). Jahrg. 1—4.

— 2. Beiträge zu «Blätter für Kanzelberedsamkeit.» Jgg. 1—3.

Rancé Armand le Bouthilier de, abbé de la Trappe: Règle de Saint Benoît, traduite par . . . in 8°. p. 322. Pr. fr. 1.50 Chez Vve H. Castermann, 60 r. Bonaparte. — Paris. — R. B.

Ricker Anselm (Wien, Schotten): Beiträge zu «Blätter für Kanzelberedsamkeit.» Jahrg. 1—3.

Ritschl Victor (Martinsberg): Tárczalevelek Tirolból (Feuilletonbriefe aus Tirol). Mitgetheilt im «Katholikus Társadalom.» 1883.

Rost Leopold (Wien, Schotten): Beitrag zu «Blätter für Kanzelberedsamkeit.» Jahrg. 1.

Sachs Roman (Metten): Wetzer und Welte's Kirchenlexikon, 2. Aufl., Artikel: St. Alto, Apostelbruder oder 1. Apostoliner, Berno von Reichenau, le Bossu Jacob, Bouquet Martin, Cartier Gallus.

Samu Franz (Martinsberg): Sophokles élete (Das Leben des Sophokles). Budapest, 1883.

Savigny O. Cist. 1. A de Martonne. Les Seigneurs de Mayence et le cartulaire de Sav . . . In 8°. p. 24. Laval, impr. Moreau; Paris, libr. Prévot. 1883. (Extrait du bulletin de la commission hist. et archéol. de la Mayenne.) — R. B.

— 2. Chronique de Benoît Mailiard, grand prieur de l'abbaye de Savigny en Lyonnais (1400—1500). Publiée pour la praemière fois d'après le manuscript original, avec une traduction et des notes, par Georges Guigue, élève de l'Ecole des chartes. In 12°. p. XXXIII—207. Lyon, imp. Perrin, 1883. — L. J.

Sanfelicio O. S. B. Archiepiscopo et Patritio Neapolitano: Prima synodus dioecesana ob Illmo et Revmo Domino Gulielmo . . . celebrata diebus IV, V, VI VII Junii MDCCCLXXXII. Neapoli ex tip. archiep. 1882. L. J.

Scarella Romualdus (Praglia-Daila): Notae chronologicae de Benedictinorum monasterio s. Maria di Praglia, suppresso pridie nonas Iunias 1807/8. (Studien 1883, III, 21—34.)

Schmid Bernhard (Scheyern): Beiträge zu «Kanzelstimmen.» (Würzburg.) Jg. 5.

Schmidt Edmund (Metten): 1. Das vierte Capitel der Regel des hl. Benedict. (Studien 1883, III, 1—21.)

Digitized by Google

— 2. Wetzer und Welte's Kirchenlexikon, 2. Aufl., Artikel: Bacon Franz von Gerona, St. Benedict von Monte-Cassino, Boëri Petrus.

Schmieder Pius (Lambach): Woher war der Reformabt Theodorich von Kremsmünster? (Saec. XI.) Zugleich ein Nachweis für den Eifer, welcher im XIV. Jahrhundert für Bewahrung der Ordensdisciplin herrschte. (Studien 1883, III, 134—138.)

Schmitt (A.): Propositions sur le chant grégorien d' après les faits universellement admis par les archéologues, présentées au congrès d' Arezzo, par le R. P. dom A . . . de l' abbaye de Solesmes, in 8°. carré p. 29 avec musique. Abbaye de Solesmes (Sarthe), impr. St. Pierre. — R. B.

Schramm Romuald (Břevnov): Regesten zur Geschichte der Benedictiner-Abtei Břevnov-Braunau in Böhmen. Schluss (bis 1758). nebst Nachträgen und der Reihenfolge der Aebte von 993 bis zur Gegenwart. (Studien 1883, II, 250—254.)

Schwarz Heinrich (Michaelbeuern): Pädagogisches Allerlei, oder Dies und Das aus dem Gebiete der Erziehungskunde für Erzieher, Lehrer und Eltern. und Eltern. Regensburg, Manz 1883, 348 S. Mk. 3.—

Soeder Ambros (Metten): Die erste Kirchenversammlung auf deutschen Boden. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte des vierten Jahrhunderts. (Concil von Cöln 346.) (Studien 1883, II, 295—305, III, 67—81.)

Steindlberger Ulrich (Kremsmünster): 1. Beicht-Andacht für Kinder, besonders für Erstbeichtende. 3. Aufl. Salzburg, Mittermüller, 1882.

— 2. Sammlung von Gebeten, die jeder katholische Christ auswendig können soll. 24°. Ebd. 1883.

Steininger Placidus (Admont): Ueber einige Ehrennamen Mariens. (Linzer theol. Quart. II, 290—302.)

Strimmer Hermann (Marienberg): Der römische Sklavenstand. Dargestellt nach den Gedichten des Horaz. (Programm des k. k. Obergymnasiums in Meran 1883. 36 S.)

Strobl Gabriel (Admont): Flora von Admont. Schluss. (Programm des k. k. Ober-Gymnasiums in Melk 1883, S. 79—99.)

Szentimrei Martin (Martinsberg): «Moderne miracles.» Erschienen im «Uj Magyar Sion.» 1883. 3. Heft.

Thomas (G. M.): Soulac et Notre-Dame de la fin-des-Terres; par Dom Grégoire M . . . bénédictin de la Congrégation de Mont-Olivet, in 16°, p. 125. Bordeaux, impr. de l' oeuvre de St. Paul. Titre rouge et noir. — R. B.

(Trappa.) Les Rubriques du Bréviaire Cistercien commentées par un Religieux de la Congrégation Cistercienne de la Grande-Trappe. Maison-Dieu, impr. de la Grande-Trappe. 1882. 8°. p. 372. — L. J.

Thuille Joseph (Marienberg): Beiträge zu «Blätter für Kanzelberedsamkeit.» Jahrg. 2 und 3.

Tomanik Franz Sales (Martinsberg): St. Benedict und sein Ordnn. Sonetten-Kranz. (Studien 1883, II, 333—334. III. 115—116.)

Ulbrich Hermann (Melk): Das bildende Moment des Gymnasial-Unterrichtes in den altclassischen Sprachen. (Studien 1883 III, 52—67.)

Vidmar Constantin (Wien, Schotten): Beitrag zu «Blätter für Kanzelberedsamkeit.» Jahrgang 1.

Vogel Adalbert (Engelberg): Wetzer und Welte's Kirchenlexikon, 2. Aufl., Artikel: Berchtold von Engelberg, Brigida von Irland, Bürki Barnabas.

Vondrácek Isidor (Braunau): Sprachvergleichendes zu dem bestimmten Artikel. (Programm des Stifts-Obergymnasium in Braunau 1883, S. 1—84.)

Digitized by Google

Wagner Laurenz (Martinsberg): 1. A gyóntatónak az alkalmi bánásmódja (Das beichtväterliche Verfahren mit den Gelegenheitssündern). Mitgetheilt im 3. Hefte des »Havi Kozlony.«
2. A szent sirok felállitása nagyhéten (Die Errichtung der h. Gräber in der Charwoche). Mitgetheilt in der »Religio« 1883, 23—24 Nummer.

Welleba Columban (Wien, Schotten): Rede zur 600jährigen Gedenkfeier der Belehnung der Habsburger mit den österreichischen Stammlanden. (Programm des k. k. Schotten-Obergymnasiums in Wien 1883, S. 27—37.)

Wolfsgruber Coelestin (Wien, Schotten): 1. Wetzer und Welte's Kirchenlexikon, 2. Aufl., Artikel: Admont, Altanus, Altenburg, Brevnov-Braunau, Bucelin Gabriel, Cajetan Constantin, Camaldulenser.
— 2. Lehrbuch der Kirchengeschichte für Gymnasien. (Besprochen von Landsteiner in Zeitschrift für österr. Gymnasien, Jahrg. 34, Heft 4, S. 293—297.) Mit 20 Holzschnitten. Wien, Holder 1883. S. 150.

Wolter Maurus (Beuron-Emaus): Psallite sapienter. 4. Bd. Pss. CI—CXX. 624 S. Freiburg, Herder 1883. Mk. 6.

Wuyart (F. Robert): Abrégé de l'histoire de l'abbaye de Breteuil, écrite par . . . religieux de convent en 1070, completé et annoté par un autre religieux resté inconnu, de 1070—1710. Amiens, impr. Delattre Lensée 1883, 8vo, 170. 2. planches. Paris Champion. Pr. fr. 3.50. — R. B.

Literarische Referate.

Die heil. Schrift des Alten Testamentes.

Nach der Vulgata und dem Grundtext erklärt von P. Petrus Lechner O. S. B. ehemal. Doctor der Theol. und Prior der Benedi.-Abtei Scheyern. II. Bd. *Könige — Hohes Lied.* Abtei St. Vincent in Nord-Amerika. 1883. Lex. 8° S. 833.

Die rasche Folge in der Herausgabe dieses schönen Werkes macht der Abtei St. Vincent alle Ehre. Um das Werk mit dem ihm gebührenden Wohlwollen richtig zu würdigen und den Grundgedanken des sehr verdienten Verfassers, besonders für Klostergeistliche, zu fructificieren, muss man sich stets gegenwärtig halten, was der Verfasser selbst über die Entstehung seines Commentares berichtet: „Der Unterzeichnete pflegt seit zwölf Jahren die Gewohnheit, über das, was er nach Ordenssitte täglich in der heil. Schrift liest, sich das Wichtigste, was er in den Commentaren darüber findet, niederzuzeichnen. Das Niedergeschriebene ist auf solche Weise selbst zu einem Commentare über die ganze heil. Schrift angewachsen.“ Und, fügen wir gleich bei, dieser Commentar ist gut, kann von jedem Geistlichen bei einer fortlaufenden täglichen Lesung nach seiner historischen, kritischen und erbaulichen Bedeutung mit Frucht verwendet werden, und wird sicher viel Gutes stiften; Recensent möchte aber in erster Linie wünschen, dass die Söhne des heiligen Benedict, welche seit langer, langer Zeit das Feld der historischen Forschungen vorzugsweise und mit einem weltbekannten Erfolge cultiviert haben, sich doch auch in prononcierterer Weise um exegetische Sachen kümmern möchten, und dazu gibt der vorliegende Commentar ihres Ordensmitgliedes P. Lechner vollauf Gelegenheit; man mache

Digitized by Google

es so wie er, lese und durchstudiere täglich einige Capitel nach seinem Commentare, habe aber immer den neuesten katholischen Commentar über irgend eine Schrift des Alten oder Neuen Testamentes zur Hand, um beurtheilen zu können, wo P. Lechner irgend etymologisch oder kritisch gefehlt habe, oder wo er etwa durch neuere Entdeckungen (z. B. durch die richtige Entzifferung von „Keilschriften“) in der Begründung z. B. seiner Chronologie überholt worden sei; so könnte bei getheilter Arbeit der Benedictiner-Orden in etwa 10—15 Jahren auf Grund der höchst verdienstlichen Arbeit P. Lechner's einen Commentar über die gesammte heilige Schrift veröffentlichen, der einzig dastehen würde, weil er in seiner knappen Fälle die richtige Mitte zwischen blossen „Noten“ und zwischen ausführlichen Spezial-Commentaren einhalten würde. Der Verfasser hat durch zwölf Jahre bei seiner Lesung fremde Commentare zu Rathe gezogen; wie viel Jahre hat er denn aber gebraucht, um die dazu nöthigen Vorstudien sich anzueignen?! — er hat sicher sein halbes Klosterleben zum geistigen Nutzen seiner Brüder geopfert, und verdient daher eine Ehrensäule, die ihm nicht bloss die Abtei St. Vincent durch Herausgabe dieses Commentares wirklich gesetzt hat, sondern die ihm auf die oben beschriebene Art der ganze Benedictiner-Orden vergrössern könnte, ihm und sich zur Ehre! — Ich sage nun noch geschwind, dass die Arbeit des P. Lechner's ein prächtiges Licht auf die Abtei Scheyern wirft: denn wer hat ihm denn die „Commentare,“ deren er benöthigte — es sind viele! — geliefert? Ich weise mich nur kurz darüber aus, dass ich nicht mit „allgemeinen Phrasen“ einen Lobeshymnus auf diesen seit Isidorus Clarius grössten Bibelerklärer des Benedictiner-Ordens gesungen habe, obgleich wohl kein „Fachmann“ und kein Kenner dieses Commentares mich in dem Verdachte haben kann, dass ich bloss einen „Aufsatz fertig bringen“ wollte: ich verwahre mich aber dagegen, als wenn ich Alles in dem vorliegenden Bande billigen würde, was ich nicht ausdrücklich bemängele: jeder Exeget hat seine „Lieblingsplätzchen,“ bei denen er irgend ein neues exegetisches Werk „ansticht;“ so habe auch ich bei der durchfliegenden Einsicht in diesem II. Band bloss „Stichproben“ vorgenommen; der g. L. sieht doch ein, dass er für die Sache erspriesslicher sei, man mache auf die Hauptgesichtspunkte aufmerksam, als dass man sich und den Leser mit Nergeleien beschäftige, welche man nach einem gewissenhaften Durchstudieren erst doch kaum nach einem Jahre liefern könnte?! — aber die letztere Arbeit muss ja dem „corpus exegetarum ord. s. Bened.“ überlassen werden? und soll man dieses vorzügliche Werk bis dahin unbesprochen lassen? — Also folgen nun meine „Stichproben.“ S. 43 (v. 38 ff.) verfällt L. in den Fehler aller Exegeten, dass er nicht aufmerksam macht, wie der „Hirtenjunge“ David eine sehr stattliche Person damals sein musste, weil ihm das Kriegsgewand des so grossen Saul's passte,

Digitized by Google

nur hat er sich in dieser Rüstung ‚nicht heimisch' gefühlt. — S. 46 ist die Frage Saul's an David, von welcher Familie er abstamme, nicht richtig motiviert, weil David schon früher bei Hofe war; dieses ‚crux interpretum' wird wohl nur durch Einbeziehung des Wahnsinnes bei Saul ausgeglichen werden können. — S. 48 (Note 18) ist bei dieser höchst eckelhaften Sache nicht betont, dass Saul meinte, David könne bei dieser ‚Morgengabe' recht leicht untergehen. — S. 60 (Note 10) ist vortrefflich gesagt. — S. 70 (Note 16). Die Darstellung der „Hexe von Endor' ist tadellos. S. 116 (Note 13). Diese Darstellung nach Doreser (?) ist ganz falsch, denn David hat sich bei dem ganzen Kampfe zwischen Joab und Absalom sehr äffisch-kindisch benommen, und jeder verständige Mensch muss dem zürnenden Joab (c. 19) gegen David Recht geben, daher ist auch die Note 2 auf S. 118, dass Joab ‚nicht ganz Unrecht' hatte, verfehlt; P. L. hat aber auch unterlassen, auf die vortreffliche ‚psychologische' Scene zwischen Joab und Achiman (c. 18) ausdrücklich aufmerksam zu machen. — Ich möchte meinen, dass es nothwendig wäre, endlich einmal eine gründliche Monographie über Joab zu schreiben. Die hl. Schrift scheint mir in dieser Beziehung viel objektiver zu sein, als ihre Ausleger die von einer Art Sucht, David zu verherrlichen, beherrscht werden. — S. 540 verräth der Verfasser indirekt, dass ihm der kritische Streithandel über die Echtheit der Rede des Elihu im Buche ‚Job' gar nicht bekannt ist, obgleich er auffallender Weise den (braven) Commentar des Dr. B. Welte öfters citirt, welcher den Streithandel nicht umgeht. — S. 555 (Note 14) war doch aufmerksam zu machen, dass man sich vor der Verfolgung durch ein Krokodil mittelst hin- und herlaufen (‚Tanzen') zu retten sucht. — S. 588. Für die richtige Erklärung des (messianischen) Leidenspsalmes (XXI. 22) war der hebräische Text stärker hinsichtlich der zwei ersten Verse zu betonen. — All' das sind, wie gesagt, nur ‚Stichproben,' welche dem grossen Verdienste des Verfassers nicht im Mindesten nahetreten, sondern nur auf das hinweisen wollen, was noch zu leisten ist. S.

Geschichte der Philosophie

mit besonderer Berücksichtigung der Neuzeit von Dr. Vincenz Knauer, zweite verbesserte Auflage. Wien 1882 bei Wilh. Braumüller. X und 388 S.

(Schluss aus Jahrg. IV. Heft 3. S. 220—227.)

II. Mittelalterliche Philosophie. (S. 83—118.)

Vom heidnischen Neupythagoräismus kommen wir per salto mortale sogleich auf das Mittelalter: auf 36 Seiten ist die ganze mittelalterliche Philosophie abgethan, eigentlich verdienen die hier uns entgegentretenden Systeme gar nicht das Prädikat philosophisch, wie wir bereits oben gesehen; weil aber die Kluft ohne Vermittlung gar zu gähnend uns entgegenstarren würde, darüm muss man sie doch mit einem, wenn auch nicht ausreichenden Tuche überdecken.

Digitized by Google

Das ganze System des Skotus Exigua wird (S. 88) mit den Schlagwörtern der bekannten vier Naturen abgethan. — Der scharfe Geist eines Anselm von Canterbury sollte doch eine gewisse Aufmerksamkeit finden; allein, die ganze Lehre von Anselm wird auf S. 89 abgehandelt, und zwar externer Realismus (universale ante rem) ihm zugeschrieben, nämlich wegen seines bekannten ontologischen Beweises für Gottes Dasein. Man kann dieser Folgerung freilich auch bei andern Schriftstellern vielfach begegnen; allein sie ist keine nothwendige, im ganzen Systeme gelegene Folgerung und darum für eine Beschuldigung von so grosser Tragweite lange nicht hinreichend, um so weniger, als der Begriff Gottes kein universale ist. Vgl. Dr. Stöckl Gesch. d. Philos. d. Mittelalters, 1. Bd. § 116 S. 157 ff.

Die Sentenzenbücher des Peter Lombardus werden mit 9 Zeilen, die philosophischen Leistungen Albert des Gr. mit 13 Zeilen erledigt. Nun aber, St. Thomas von Aquin wird wohl doch eine einlässigere Behandlung finden? Die herrliche Encyclica Leo XIII., vom 4. Aug. 1879, mit den darin enthaltenen Lobsprüchen auf des Aquinaten Philosophie und dem Wunsche des hl. Vaters, dass nach den grossen Ideen des hl. Kirchenlehrers in allen kirchlichen Schulen Philosophie gelehrt werden möchte, wird ja dem Verfasser doch gewiss bekannt sein; warum hat er deren herrliche Gedanken seiner Abhandlung nicht zu Grunde gelegt? Warum übergeht er sie mit Stillschweigen gerade bei Behandlung des Systemes des hl. Thomas, als wenn sie gar nicht existiren würde?

Die ganze Philosophie des Engels der Schule ist in den engen Rahmen von 7 Seiten eingeschlossen, während dem pessimistischen Schopenhauer 13, und selbst dem noch consequenteren Hartmann 5 Seiten gewidmet sind. Zwar wird dem Aquinaten (S. 91) fasst beispielloser Scharfsinn zugeschrieben, welcher „ein wissenschaftliches System der christlichen Weltanschauung zur Reife brachte, welches gleich den gothischen Domen für alle Zeiten als eine der grossartigsten Schöpfungen des menschlichen Geistes gerechte Bewunderung erregen wird." Nach solchen Lobeserhebungen möchte man meinen, dass die Philosophie des hl. Thomas, des Verbesserers des Aristoteles, eine gleich eingehende Behandlung wie die des Letzteren erfahren werde, dass demnach Erkenntnisslehre, Metaphysik, Kosmologie, Psychologie, Ethik, Staatslehre, Kunstphilosophie zur Darstellung kommen werde. Statt dessen wird die von St. Thomas so meisterhaft durchgeführte Ethik nur obenhin gestreift und in der Psychologie der hl. Lehrer zum Krypto-Trichotomisten gestempelt, um als erlauchter Ahnherr für den sog. güntherianischen Dualismus zu fungiren. Alle übrigen Partien der thomistischen Philosophie werden mit Stillschweigen übergangen, während Leo XIII rühmend hervorhebt: Nulla est pars philosophiae, quam non acute simul et solide tractaverit.

Doch wie? St. Thomas ein Krypto-Trichotomist, oder geheimer güntherianischer Dualist? Wie ist dies möglich?

Um dieses Referat nicht über Gebühr zu verlängern, wird die hier angeregte Frage nächstens in diesen Blättern in einer gesonderten Abhandlung erörtert werden.

So erhalten wir also in unserm Buche von der Philosophie des hl. Thomas nur ein äusserst mageres Bild von dessen Ethik, von der Psychologie ein sehr getrübtes, von dessen ganzer sonstigen Philosophie rein gar nichts. Und doch ist der hl. Thomas vor andern grossen Männern des Mittelalters noch ausgezeichnet; sein Zeitgenosse und Freund, der hl. Bonaventura, und gleichfalls Kirchenlehrer, wird mit 6 Zeilen abgethan. Des Letzteren Ordensgenosse, Duns Scotus, findet ein klein wenig mehr Aufmerksamkeit, aber auch nur, um zwei Unrichtigkeiten Ausdruck zu geben. Die eine besteht in der Behauptung (S. 98), dass Duns Scotus auf theologischem Gebiete gegen den „Engel der Schule" den Sieg errungen habe; die andere in der Aufstellung, Scotus habe „dem Menschenleib seine eigene Form neben der anima rationalis vindicirt" . . . „Es bildete sich der thomistischen Schule gegenüber eine scotistische; beide Schulen aber wurden von der Kirche nicht nur

Digitized by Google

geduldet, sondern beschützt, und es blieb in philosophischen Fragen der Meinungs-Aeusserung der weiteste Spielraum gewährt" (S. 99); womit zu verstehen gegeben ist, dass die Kirche in unsern Tagen ganz vom mittelalterlichen Verfahren abweiche, wenn sie den günther'anischen Dualismus und andere Extravaganzen nicht dulden will. Allein hiemit ist die scotistische Lehre nicht richtig wiedergegeben. Scotus unterschied nämlich zwischen Leib einfach und Menschenleib: im ersteren Sinne nimmt er allerdings eine eigene Form, die forma corporeitatis an; die forma substantialis corporis humani ist ihm aber gleich wie dem hl. Thomas die anima rationalis, wie das Nähere lichtvoll nachweist Zigliara: De mente Concilii Viennensis in definiendo dogmate unionis animae humanae cum corpore. Romae 1878 p. 140 ff. und Dr. M. Schneid: Die Körperlehren des Joh. Duns Scotus und ihr Verhältniss zum Thomismus und Atomismus. Mainz 1879 bei Kirchheim S. 3—24.

Mit Recht wird zu den hervorragenderen Geistern am Ausgang des Mittelalters Nicolaus von Cusa (Kues an der Mosel), später Bischof von Brixen und Cardinal, gerechnet (S. 106—107). Wenn aber von ihm gesagt wird, „die Welt sei ihm einfach ein Lebendes, wobei Leben als eine der Welt selbsteigene Daseinsbethätigung, nicht aber als eine von Aussen zu dem an sich todten *Welt*stoff hinzutretende und ihn bewegende Energie zu nehmen sei." — so ist damit zwar eine günther'anische Lieblingsidee, aber kein cusanischer Gedanke ausgesprochen; denn nach Nicolaus von Cusa nimmt das Leben erst in der Pflanzenwelt seinen Anfang (Dr. Stöckl 2. Bd. S. 105 ff). Ganz mit Recht; denn sollte in der ganzen Welt sich Leben finden, also auch in Steine, so müsste die „Daseinsbethätigung" durch die rein physikalischen und chemischen Kräfte bewirkt sein und wäre damit ein ganz neuer, von dem herkömmlichen ganz abweichender Lebensbegriff aufgestellt; wird aber Leben im gewöhnlichen Sinne genommen, so ist in jener Behauptung ein ganz falscher Gedanke ausgesprochen.

Unter den geistigen Repräsentanten der Menschheit an der Schwelle des Uebergangs aus der mittlern in die neuere Zeit ragt unstreitig besonders hervor Francis Baco von Verulam, dessen Bestrebungen auf dem naturhistorischen und philosophischen Gebiete eine befriedigende Behandlung gefunden haben (S. 113—118); aber nur cum grano salis kann man mit folgender Aufstellung sich einverstanden erklären (S. 114): „Bisher waren alle (?) Philosophen einseitig blasse Empiriker oder blasse Vernünftler, die ersteren, den Ameisen vergleichbar, die nur Material zusammentragen, ohne es zu sichten und zu verarbeiten, die letzteren den Spinnen, die aus sich allein heraus ein Gewebe zusammenfügen; die wahre Philosophie aber soll die Biene sein, die nicht nur Material aus allen Blumen sammelt, sondern auch zu Wachs und Honig umarbeitet." Schliesslich wird auch dessen weltbekannter Ausspruch angeführt: „Leves gustus in philosophia movent fortasse ad atheismum, sed pleniores haustus ad religionem reducunt."

III. Neuere Philosophie. (S. 119—388.)

Wie man sieht, sind dieser Partie mehr als zwei Drittheile des ganzen Buches gewidmet, werden darum auch unbedeutende Systeme mit einer Ausführlichkeit besprochen, welche zur Behandlung eines Petrus Lombardus, Albert Gr., Bonaventura u. s. w. in gar keinem Verhältnisse steht.

Als leitender Grundsatz wird an die Spitze dieser Abtheilung der Satz gestellt: „Der Philosophie ist es eigenthümlich, mit eigener Kraft und mit eigenen Mitteln zu forschen. Sie kann sich mit dem Zurückblicken in die Vorzeit nicht begnügen. Wer ein Platoniker, ein Eleutist, ein Alexandriner oder Averroist, der klebt an Auctoritäten, er ist kein Philosoph, sondern höchstens ein Philosophenschüler." (S. 119.) An der Spitze dieser Periode figurirt natürlich das System von Descartes; von ihm heisst es S. 120: „Descartes ist es gelungen, allem bisherigen gegenüber und entgegen die

Digitized by Google

eigen schöpferische Individualität*) zur Geltung zu bringen, und *völlig Neues*, nicht etwa wie Baco von Verulam blos anzudeuten und zu verkündigen, sondern thatsächlich der geistigen Welt zu *offenbaren*! Bedeutungsvoll . . . ist schon sein Name: der Wiedergeborene, René Descartes (Renatus Cartesius). Die durch Descartes der Menschheit zu Theil gewordene „völlig neue Offenbarung" gipfelt bekanntlich in dem Satze: Cogito, ergo sum. Mit diesem Satze wird, nachdem sonst alles Andere in Zweifel gezogen worden, aus dem denkenden Subject heraus in idealistischer Weise die ganze Welt construirt. Damit war der Reigen des Idealismus eröffnet, welcher durch die nachfolgenden deutschen Philosophen die verschiedenste Umbildung erhielt, bis er endlich im idealistischen Pantheismus Hegel's seine Vollendung feierte. Im güntherianischen Interesse wird (S. 124) noch bemerkt: „Auch im Menschen darf (nach Descartes) die Seele nicht als das Lebensprincip des Leibes angesetzt werden, da dieser, wie die Thierleiber, unmittelbar durch die esprits animaux belebt ist."

Locke kam wegen einiger seiner Lehrmeinungen mit der protestantischen Geistlichkeit in Conflikt; Kn. glaubt für ihn Partei nehmen zu müssen, namentlich wegen des Freiheits-Begriffes, welchen Locke so formulirt S. 151: „Der Wille ist nie ohne Motive; sind nun die auf ihn einwirkenden Motive von der Einsicht des Besseren und Vorzuziehenden erleuchtet, so heisst er frei. Wenn das Unfreiheit ist, dann sind nur die Narren frei." Die Frage ist nur, ob nach dem Gewichte der Motive auch die Entscheidung ausfallen müsse; wenn ja, so folgt daraus, dass schon für gewöhnlich die Wahlfreiheit dahin schwinde, weil nur Eines möglich, bei Gleichgewichtigkeit der Motive aber eine Entscheidung geradezu unmöglich sei, was Buridan bis zu seinem berühmt gewordenen Esel fortführte, welcher zwischen zwei ganz gleiche Heubündel gestellt in der Unmöglichkeit sich zu entscheiden, davor verhungerte.

Wie überall, so nimmt Kn. sogar für die französischen Encyclopädisten Partei; S. 160—161 lesen wir zu unserm Erstaunen: „Dass die Philosophie (eines Condillac, Helvetius, Voltaire, Diderot, J. J. Rousseau, La Metria, Holbach, Lagrange u. s. w.) die französische Revolution hervorgerufen habe, ist eine Behauptung, die man heutzutage denn doch in keinem Geschichtswerke mehr antreffen sollte. Die Schuld der Revolution trägt das sittenlose, in wahrhaft beispiellose Verderbtheit versunkene Leben der höhern Stände und jener vermeintliche Conservatismus, der an schalen Formalitäten haftend jedem Fortschritt und jeder nothwendig gewordenen Reform die kalte *Teufelshand* entgegensetzt. Dass nebenbei auch die aus dem amerikanischen Unabhängigkeitskriege nach Frankreich importirten Freiheits-Ideen . . . zum Zustandekommen der Revolution das Ihrige beitrugen, ist jedem Gebildeten so bekannt, dass es sich nicht der Mühe lohnt, die Philosophie noch des Weiteren gegen derartige Anschuldigungen der Unwissenheit und des böswilligen Obscurantismus in Schutz zu nehmen. Zur Kennzeichnung der Kampfesweise, welche den Philosophen gegenüber von ihrer Gegnerschaft in Anwendung gebracht wird, mag u. A. dienen, dass den Encyclopädisten nicht etwa bloss in muckerischen Tractätlein, sondern in öffentlich gebrauchten, vom Staate autorisirten Lehrbüchern beharrlich die Absicht zugeschrieben wird „mit dem Gedärm des letzten Priesters den letzten König zu erwürgen." Es ist interessant, den Anlass zu dieser Beschuldigung zu wissen. Derselbe findet sich in Diderot's „Abdication d'un roi de la fêve." Diderot lässt, auf gewisse für die Rückkehr zur Natur schwärmende, alle Errungenschaften der Civilisation in Frage stellenden Kraftgenies seiner Tage anspielend, den Bohnenkönig sagen, was der nach blossen Naturtrieben handelnde

*) Individuell freie Forschung des Protestantismus ist nur die Uebertragung davon auf das streng-religiöse Gebiet.

Digitized by Google

Mensch thun würde (dafür sorgten aber bestens die Philosophen), wenn er dürfte:

La nature n'a fait ni serviteur ni maitre.
Elle ne veut ni donner ni recevoir les lois,
Et ses mains ourdiraient les entrailles du prêtre
Au defaut d'un cordon, pour etrangler les rois.

„Es ist nicht zu leugnen, dass in Diderot's Dithyrambe der Naturmensch, der nach Gleichheit und Freiheit lechzt, wie eine Vornahme des kannibalischen Sansculottismus der Revolution erscheinen kann; aber es ist noch weniger zu leugnen, dass man Diderot Unrecht thut, wenn man ihm *persönlich* eine solche Gesinnung zuschreibt."

Nach der oben vernommenen Apologie Epikur's kann uns eine solche Vertheidigung der französischen Philosophen nicht mehr Wunder nehmen. So kann, wir sagen es mit tiefem Schmerze, der Verfasser schreiben Angesichts der Austreibungen der Ordenspersonen aus ganz Frankreich durch die Söhne jener philosophischen Väter, Angesichts der Vertreibung unsrer eigenen Mitbrüder aus Solesmes, Angesichts der Verpönung des christlichen Unterrichtes in den französischen Schulen, Angesichts der Hinauswerfung des Crucifixes aus denselben. Heutigen Tages lassen sich für solche Gewaltthaten hartnäckiges Festhalten an ererbten Privilegien oder amerikanische Freiheits-Ideen auch nicht mehr mit irgend einem Scheine von Wahrheit geltend machen — und doch nach und nach dieselben Erscheinungen. Die Apologie für die Verse Diderot's macht jeden Commentar überflüssig.

Verhältnissmässig sehr ausführlich (S. 167—215), im Grossen und Ganzen richtig ist dargestellt die Lehre Kant's, für welchen Kn. sich besonders eingenommen zeigt, indem er von ihm rühmt, dass dessen „Vernunftkritik gleich einer hellstrahlenden Sonne selbst Sterne höheren Ranges verdunkelt habe" (S. 166), er sei „nunmehr als der grösste Philosoph der christlichen Zeitrechnung, als der Aristoteles der Neuzeit allgemein anerkannt" (S. 167). Hienach zu urtheilen hätte Leo XIII nicht Thomas von Aquino, sondern Kant als den Retter der Philosophie erklären sollen. Die meiste Aufmerksamkeit wird von Kn. der Kritik der Vernunft (reinen und praktischen) und der Urtheilskraft gewidmet, dabei aber stets für Kant Partei ergriffen, wenn auch die Schwäche oder Unhaltbarkeit kantischer Aufstellungen offen zu Tage tritt: so gegen Schopenhauer S. 177—178, so bei den Beweisen für Gottes Dasein, welche Kant alle als ungenügend darstellt. „Hier nimmt Kant die Gelegenheit wahr, auch die übrigen herkömmlichen Gottesbeweise der schärfsten Kritik zu unterziehen, ohne jedoch, wie ihm von Unverstand und Bosheit insinuirt wurde, das Dasein Gottes selbst in Frage stellen zu wollen" (S. 188). — Wie sich etwa der Verfasser zum Vaticanum stellen wird sess. 3 cap. 2 Abs. 1 und can. 1 de revelat? — S. 195: „Die Anforderung Kant's, die Pflicht nur um der Pflicht willen zu thun . . . wird von den meisten seiner Beurtheiler als eine für Menschen zu hoch gespannte bezeichnet; . . . am allerwenigsten aber (S. 196) hätten die Vertreter der christlichen Weltanschauung von Profession Ursache finden sollen, sich an diesem Lehrsatze Kant's zu stossen und ihn als Stoicismus, Spiritualismus, Puritanismus u. dgl. zu verketzern (Matth. 5. 47—48)." — Nach S. 209 ist Freiheit bloss Freisein von Naturnothwendigkeit und äusserm Zwange, bloss Selbstbestimmung, vereinbar mit innerer Nothwendigkeit, gerade sowie Bajus sagte Prop. 39: Quod voluntarie fit, etiamsi necessario fiat, libere tamen fit. Nach Kant „ist (S. 213) nicht die Moral von der Religion abhängig, sondern umgekehrt. . . . Es ist leicht zu erkennen, dass Kant's Anschauung . . . der gewöhnlichen Diametral entgegengesetzt ist. Wie man aber Kant um ihretwillen als einen gefährlichen Gegner des Christenthums denuncieren konnte, ist geradezu unbegreiflich (Joh. 7, 17)." Ebenso wird (S. 214) die moralische Deutung von Schrift und Dogma in Schutz genommen, „habe ja doch diese Richtung nicht bloss in der protestantischen,

Digitized by Google

sondern auch in der katholischen Kirche Deutschlands bald dauernden Einfluss erlangt:" ganz gewiss bei den Josephinern, Illuminaten, Freimaurern, Aufgeklärten nach Art eines Fingerlos, Solat, Michel u. s. w.: wie ist aber damit der Inhalt der katholischen Dogmatik und Moral vereinbar? oder gibt es etwa eine doppelte Wahrheit?

Von Fichte gesteht Kn. selbst (S. 234), „es bedürfe nach ihm keines Gottes ausserhalb der Welt; . . . in ihrer späteren Gestalt entfalte sich dessen Philosophie zum ausgesprochenen ethischen Pantheismus;" gleichwohl ereifert er sich gewaltig gegen dessen Gegner (S. 222, 234), zu Gunsten eines Mannes, der fast nur Negatives in einer höchst abstrusen, ungeniessbaren Sprache zu liefern verstanden hat.

Wie überall, so nimmt Kn. auch für Schelling Partei und sucht den Satz: ein Endliches gebe es strenge genommen nicht (S. 243) durch eine eigenthümliche dem Texte einverleibte Zeichnung anschaulich zu machen; allein auch hiemit wird die Identität zwischen Subject und Object, Geist und Natur, die Differenzirung der absoluten Indifferenz, die Materie als blosses Gedankending (S. 244), die immaterielle Natur des Lichtes (S. 245), Weltgeist = Absolutes = Gott (S. 248) um Nichts klarer gemacht; muss doch der Verfasser zuletzt selbst eingestehen, dass es sehr schwer sei, die fast durchweg mit dem Zauber der Poesie umkleidete Darstellung von der Gefahr in's Lächerliche zu fallen zu retten (S. 253—254). Jedenfalls nimmt es sich aber sehr sonderbar aus, wenn ein katholischer Priester und Ordensmann für idealistischen Pantheismus, mag er auch noch so sehr in den Zauber der Poesie gekleidet sein, so gewaltig sich ereifern kann, wie Kn. es thut (S. 254 Anm.). Was ist für die grossen Interessen der Wahrheit gewonnen aus solchen hochpoetischen Phantastereien? Was bleibt von solchen einem pompösen Feuerwerke schliesslich übrig als einige zerzauste, mit Rauch überzogene, unnütze Papierlappen!

Uebrigens ist Schelling's Lehre nicht vollständig gegeben, namentlich fehlt dessen theosophische Umgestaltung der christlichen Geheimnisse: Weltschöpfung, Trinität, Sündenfall, Erbsünde, Incarnation und Erlösung: ein reiches Feld von Dichtung.

Was Hegel's Lehre anbelangt (S. 263—297), so wird der „Phänomenologie die Aufgabe zugeschrieben, auf Grund einer aufmerksamen Durchforschung des gesammten Inhaltes unserer geistigen Thätigkeiten die von Schelling mehr geahnte und behauptete Einheit von Sein und Denken auch mit wissenschaftlicher Strenge sicher zu stellen." Dabei ist aber nicht recht zu erkennen, ob Kn. den anspruchsvollen Inhalt dieses Hegel'schen Satzes anerkenne oder ob er blos historisch referire. Aehnlich verhält es sich mit dem Satze (S. 268—269): „Der deutsche Idealismus beabzweckt (bezweckt), die Bestimmungen des Seins in Bestimmungen des Denkens umzuwandeln... die Identität von Denken und Sein blosszulegen." In der ganzen Darlegung des Hegel'schen Systemes wird es dem Schüler selbst überlassen, sich durch das Labyrinth von Meinungen und Ansichten hindurchzuwinden, vom Verfasser erfährt er nie, was an der Sache das Wahre, was das Falsche sei; ja er wird geradezu irregeführt, indem trotz der grossen Ausführlichkeit doch beim Staatsbegriffe das wesentlich hegelianische Moment verschwiegen wird (vgl. S. 291), dass der Staat der wirkliche, präsente Gott, der göttliche Wille, wahrhaft irdisch Göttliches sei und als solches verehrt werden müsse; die Kirche stehe nicht über noch ausser, sondern unter dem Staate; der Staat trete vielmehr an die Stelle der Kirche selbst und setze sie zu einem Elemente seiner Selbst: eine Anschauung, welche in der preussischen Mai-Gesetzgebung ihren praktischen Ausdruck gefunden hat. Dem Schüler wird auch nirgends gesagt, dass er im Hegelianismus den vollendetsten idealistischen Pantheismus vor sich habe; nur in der Religions-Philosophie wird bei der Hegel'schen Trinität ausdrücklich von Accomodation gesprochen (S. 295); die Richtigstellung der übrigen Verzerrungen der christlichen Mysterien wird dem Urtheile des Schülers selbst überlassen.

Digitized by Google

Gleich seinen Vorgängern wird auch Herbart gegen die Anschuldigungen der „Dunkelmänner" in Schutz genommen und deren Unterfangen geradezu als „Schlechtigkeit" gebrandmarkt (S. 304); auf S. 323 kommt Kn. noch einmal auf die Dunkelmänner zurück, weil sie nicht mit der kühnen Behauptung Herbart's glaubten einverstanden sein zu können, dass „jeder metaphysischen Ansicht sich eine Seite abgewinnen lasse, wodurch sie den Glanz der erhabensten Idee auf eine eigenthümliche Weise zurückstrahle. Es brauche darum auch die Furcht vor Neuerungen in Systemen niemals gross zu werden; viel wichtiger und gegründeter sei auch in religiöser Hinsicht die Sorge, . . . dass nicht Dummheit die Köpfe verfinstern und eigennütziger Trug die Gewissen nach Gefallen binden und lösen möge." Natürlich hatten die Dunkelmänner Unrecht. —

Nachdem noch den beiden pessimistischen Philosophen Schopenhauer und Hartmann, in denen schon das Diabolische uns entgegen grinst, wenigstens einiges Lob gespendet worden (S. 348), geht der Verfasser zur Besprechung des güntherianischen Systemes und dessen Schicksals über (S. 350—378). Auf die hier folgende Darstellung muss man umsomehr gespannt sein, als spargendo semina schon im ganzen Buche darauf war vorbereitet worden, und der Verfasser Anton Günther's Schüler und späterer vertrauter Freund war.

Ganz richtig wird (S. 350) der Güntherianismus als Mittelstellung zwischen Identitäts-Philosophie und Herbartischem Systeme, näher als Dualismus (Geist und Natur) und Theismus bezeichnet, „indem derselbe der Natur ein einheitliches, ihr zu Grunde liegendes Sein (Naturprincip), der Geisterwelt eine Mehrheit selbständiger Substanzen vindicirt, und über beiden einen von Natur und Geist substantiell verschiedenen dreipersönlichen Gott im Sinne des orthodoxen (?) Christenthums auf streng speculativem Wege nachzuweisen unternimmt." Das ganze System zerlegt der Verfasser in eine Creations- und Incarnations-Theorie.

Die Creations-Theorie begreift in sich: 1) Selbstbewusstsein ausgehend vom cartesianischen Cogito, ergo sum, eine für Günther höchst fruchtbare Formel (S. 354—355); — 2) Freiheit, im Sinne von Selbstbestimmung, aber ohne Wahlfreiheit (S. 356—357), ganz im Geiste von Leibnitz, Locke, Kant, Herbart, Hermes; — 3) relatives und absolutes Sein (S. 358—360); — 4) Dreipersönlichkeit Gottes, welche aus dem Cogito, ergo sum mittelst der Formel: Satz, Gegensatz, Gleichsatz erschlossen werden will, wobei zwischen Monarchianismus und Tritheismus unstät geschwankt, die Annahme von Zeitabfolge und Räumlichkeit in Gott (wenigstens hier) verschwiegen wird; von einer durchsichtigen, überzeugenden Beweisführung kann natürlich keine Rede sein (S. 360—364); — 5) Weltgedanke und Weltschöpfung (S. 364—369). Hier ist mancher güntherianische Lehrpunkt nicht genau dargestellt. In der Schöpfungslehre (S. 364) wird die Nothwendigkeit der Weltschöpfung von Gott aus vermisst: nach Günther ist ja die Verwirklichung des Nichtich ein Ergänzungsact im Leben des dreieinigen Gottes. Persönlichkeit = Selbstbewusstsein (S. 364) ist freilich echt güntherianisch, führt aber folgerichtig in der Trinitätslehre zum Tritheismus, in der Christologie zum Nestorianismus, was Günther in eigenthümlicher Weise auch wirklich durchführt. Auch der Naturbegriff ist (güntherianisch) nicht bestimmt genug gegeben, es tritt nicht deutlich genug Günther's Gedanke hervor, dass jede Natur die Tendenz zum Denken habe und je nach der grössern Vollkommenheit der Naturwesen mehr oder weniger zum wirklichen Denken des Allgemeinen, der Erscheinungen und der daraus gebildeten Begriffe vordringe (Verstand im Menschen), nie aber zum Denken des Grundes komme, denn dies sei Sache der Vernunft. Die Anm. S. 366 hilft zwar ein wenig nach, bleibt aber zu sehr in verschwommener Allgemeinheit stecken, als dass ein klarer Begriff gewonnen werden könnte. Ebensowenig wagt sich der Verfasser mit dem güntherianischen Menschenbegriff hervor. Der Mensch soll nämlich sein (S. 366) die Synthese von Geist und Natur, wobei Natur als

Digitized by Google

bereits durch eigenes Princip lebend genommen wird. Daher wird der Mensch auch bezeichnet als Vereinswesen (Analogen: Mann und Weib in der Ehe), und als solches ist er „das Ebenbild oder richtiger Gegenbild der Gottheit," womit auch die hl. Schrift und die hl. Väter ein wenig corrigirt werden. S. 367 wird zwar in Abrede gestellt, dass Günther die Ewigkeit der Welt lehre; allein wenn die Verwirklichung des Nichtich (= Welt) ein Ergänzungsact im Leben des dreieinigen Gottes ist, so folgt die Ewigkeit der Welt eben so nothwendig, wie 2 × 2 = 4 ist. — Unter der Aufschrift: „absolute Zeit-räumlichkeit" (S. 368) wird endlich das vorher Vermisste nachgeholt, aber gleich wieder verschleiert. Hier steht an der Spitze der merkwürdige Satz: „Der Ausgang des Sohnes vom Vater und des Geistes von beiden trägt die Signatur der *Zeitform*, die Coexistenz der drei Personen aber die der *Raumform;* damit soll aber die Ewigkeit und Unendlichkeit (Unermesslichkeit?) ausgesprochen sein. Man gebe den Worten ihre ursprüngliche, natürliche Bedeutung wieder, lautet ein geflügeltes Wort Pius IX. — 6) Begriff und Idee (S. 369—370). Kann als Ergänzung zur Leib- und Geistseele angesehen werden. Hier soll Günther gewöhnlich irrig verstanden werden; warum, mag jeder Leser im Buche selbst nachlesen, klar wird er sich nicht werden. — 7) Geist und Seele (S. 370—371). Wegen dieser Unterscheidung wurde Günther nur von „Ignoranten" Trichotomie zum Vorwurfe gemacht; denn „Seele" (auch psychisches Leben, Leibleben, Naturleben genannt) sei ihm nichts weiter, als die im Menschen mit dem Geiste synthetisch geeinigte Natursubjectivität des Leibes, das auch im Menschenleibe sich bethätigende und bis zum unfreien Wollen und bildlichen Vorstellen sich verinnernde Naturleben, das weder im Menschen, noch im Thierleibe als eine vom Leibe selbst verschiedene Substanz gedacht werden dürfe." In der Anm. werden dann die von allen Güntherianern regelmässig beigebrachten Bibelstellen angeführt; allein was sollen sie in der Philosophie, wo nach Kn. Offenbarung, Theologie, Hierarchie, Nichts sollen zu sagen haben? Jedenfalls hat der Leib sein eigenes Lebensprincip, womit der Geist nur ein „Vereinsleben" führt, letzterer ist nicht durch sich und unmittelbar Lebensprincip des Leibes, entgegen der Lehre des VIII. und XV. allgem. Concills und Pius IX.

Die Darlegung der Incarnations-Theorie reicht von S. 371—375. Aber, wird jeder Leser sich befremdend fragen, wie kommt denn bei den bekannten Anschauungen Kn. die Incarnations-Theorie, dieses grosse Geheimniss der *Offenbarung* in die Philosophie? Antwort: Weil sie mit den philosophischen Principien Günther's in unzertrennlicher Verbindung steht" (371). Sonderbar! Die Kirche soll über philosophische Doctrinen sich nicht äussern dürfen, wenn sie auch sehen muss, dass durch jene ihre vom Geiste Gottes unfehlbar verbürgten Lehren mehr oder weniger alterirt und umgebildet, oft zur Unkenntlichkeit entstellt werden; der einzelne Philosoph dagegen soll das Recht haben, alle seine Ansichten ungehindert vorzutragen und als den Extract der Wahrheit darzustellen! Wären die Sachen so gelegen, so hätte Christus für die Reinerhaltung seiner Offenbarung nicht die gehörige Vorsorge getroffen.

Ein Beispiel solcher Umbildung liefert Kn. sogleich (S. 372—373) über das Wesen der Erbsünde. „Die Sünde werde im Menschen vermöge der hypostetischen Verbindung des Geistes mit dem Leibe und durch den Leib mit der übrigen Menschheit und mit der gesammten Natur zur Erbsünde im streng biblischen Sinne (??); zu einem Ferment, welches den Zustand der ganzen sichtbaren Schöpfung in's Schlimme verkehre; . . . daraus Krankheit, Gebrechen, Altern und endlich der Tod; im Menschengeschlechte gehe die Sünde des Urmenschen auf dem Wege der natürlichen Zeugung nothwendig auf alle Nachkommen über, durch den Sündenfall sei das Naturleben alterirt u. s. w. — Ist dem wirklich also, so haben alle Getauften noch die Erbsünde; die Erbsündelosigkeit Mariens ist unmöglich; warum geht dann nur die erste Sünde der Stammeltern, warum gehen aber nicht auch

Digitized by Google

die persönlichen Sünden der einzelnen Eltern auf ihre Nachkommen über? Der Verfasser geht auch noch auf den güntherianischen Erlöser ein, verschweigt aber (S. 374) dessen Zweipersönlichkeit (göttliche und menschliche), wodurch die Erlösung durch Erwerbung eines unendlichen Verdienstes geradezu unmöglich wird.

Bekanntlich wurden durch Decret der Judex-Congregation vom 8. Jänner 1857 sämmtliche Schriften Günthers auf das Verzeichniss der verbotenen Bücher gesetzt, am Schlusse aber beigefügt: Auctor datis literis ad SS. D. N. Pium PP. IX sub die 10. Februarii ingenue, religiose ac laudabiliter se subjecit. Es ist interessant zu vernehmen, wie der Verfasser diese Verurtheilung sich vorstellt. „1857 erfolgte, sagt er, hauptsächlich auf Betreiben der beiden Cardinäle Rauscher in Wien und Geissel in Köln und einiger Theologie-Professoren, die sich durch Günthers Anställe verletzt fühlten (?), das Verbot der sämmtlichen Werke Günthers durch die Judex-Congregation in Rom, ohne dass jedoch eine Lehre des Philosophen als Irrthum bezeichnet worden wäre . . . Eine erst nach der Verurtheilung Günthers gegen die Angriffe eines römischen Theologen verfasste Schrift des auf's Aeusserste erbitterten Philosophen wurde, als sie bereits im Verlag erscheinen sollte, von einem hohen Prälaten angekauft, um den gefürchteten Bruch mit Rom zu verhindern. Nur wenige Exemplare, an denen das Titelblatt fehlt, befinden sich durch Herrn von Braunmüllers Vorsorge in den Händen der vertrautesten Schüler Günthers, die ganze übrige Auflage wurde vernichtet. Ungewöhnlich viel des Interessanten für den Philosophen sowohl als für den Theologen und Historiker bieten die beiden Werke: Anton Günther, eine Biographie von Peter Knoodt, Wien 1881, Wilh. Braunmüller und Johann Emanuel Veith, eine Biographie von Joh. Heinr. Löwe, Wien 1879, Wilh. Braunmüller (woraus wir erfahren, dass Günthers Unterwerfung nicht aufrichtig gemeint, sondern nur durch Cardinal Rauscher mühsam errungen war).

S. 377—378 lesen wir noch folgendes Interessante: „Nach der gewöhnlichen Rechtsphilosophie sollen Staat und Kirche sich verhalten wie Leib und Seele, die Kirche also die allein berechtigte omnipotente Herrscherin, der Staat aber nur deren stets bereiter *Handlanger* (brachium seculare) sein, oder um ein im Mittelalter beliebtes Gleichniss zu gebrauchen, der Papst die Licht und Wärme spendende Sonne, der Staat der dieselbe empfangende Mond. Die dem Verfasser gegenüber wiederholt ausgesprochene persönliche Ansicht Günthers gieng dahin, dass eben an dieser Stelle der vornehmste Grund der Verurtheilung seiner Schriften und der Anfeindung seines streng biblischen (?) Dualismus von Geist und Natur im Menschen zu suchen sei. Wie sich nachträglich, besonders durch die in Rom nichts weniger als erwünschte Veröffentlichung von Flir's Briefen aus Rom klar herausstellte, gab in Wirklichkeit den Anlass zum Verbot der Günther'schen Werke das protzige, provocirende und terrorisirende Gebahren der sogenannten Güntherianer, junger, zumeist dem Clerus angehöriger Leute, die, während sie selbst ausser einigen leicht zu behaltenden Schlagwörtern . . . mit Philosophie und Theologie sehr wenig Bekanntschaft machten, Jeden zu verketzern und lächerlich zu machen strebten, der auf den *neuen* Dualismus zu schwören Anstand nahm."

Sonderbar! solche Ausreden und Erklärungen wurden schon 1857 gleich nach Verurtheilung der Günther'schen Werke von Seiten der Güntherianer feilgeboten: Günthers Werke seien nur wegen des einen oder andern missliebigen Satzes verboten worden, einzelne irrige Lehren habe man nicht bezeichnen können; man könne daher die güntherianischen Lehren noch immer festhalten. Da solche Behauptungen immer deutlicher vernehmbar wurden und zur Befestigung falscher Lehre wesentlich beitragen konnten, so sah sich Pius IX. veranlasst, noch im nämlichen Jahre durch das Breve: Eximiam tuam an

Digitized by Google

Cardinal Geissel vom 15. Juni 1857 [1]) die einzelnen Punkte namhaft zu machen, welche in den Schriften Günthers als dem Dogma der Kirche zuwider besonders missfällig gewesen seien. Als solche Punkte bezeichnet nun Pius IX:

1. Den in den Schriften Günthers allenthalben herrschenden Rationalismus. 2. Die Irrthümer in der Trinitätslehre. 3. Die Irrthümer gegen die Einheit der Person Christi bei der Zweiheit der Naturen. 4. Noscimus iisdem libris laedi catholicam sententiam ac doctrinam de homine qui corpore et anima ita absolvatur, ut anima eaque rationalis sit vero per se atque immediata corporis forma. 5. Verletzung der göttlichen Freiheit bei der Schöpfung. 6. Bekämpfung der Unterordnung der Philosophie unter die christliche Offenbarungswahrheit. 7. Verletzung der schuldigen Hochachtung gegen die hl. Väter und die katholischen Schulen. 8. Die oft höchst sonderbare Terminologie. — Sollte denn nach einem Vierteljahrhundert dem Verfasser dieses apostolische Breve noch nicht zu Gesicht gekommen sein? auch nicht das Breve Pius IX. vom 3. April 1860 an den Fürstbischof Förster von Breslau gegen Baltzer namentlich zum Schutze der Dichotomie? [2])

Die neuesten Leistungen auf philosophischem Gebiete werden vom Verfasser alle sehr kurz und aphoristisch behandelt; sonderbar genug aber finden sich unter den 32 Namen nur zwei Katholiken: Kleutgen und Altum, jeder mit nur zwei Zeilen erwähnt. Es gäbe doch so viele katholische Schriftsteller, welche auf philosophischem Gebiete leicht mit den genannten Protestanten sich messen könnten, wir wollen nur einige namhaft machen: Taparelli, Liberatore, Tongiorgi, Sanseverino, Balmes, Clemens, Deutinger, Michelis, Stöckl, Haffner, Pesch, Gutberlet, Schneid u. a. Liest denn der Verfasser gar keine philosophische Schriften von katholischen Autoren?

Druckfehler haben wir im deutschen Texte nur sehr wenige entdeckt. S. 1, Z. 11 ist Philosophie zu lesen statt Philosophen, S. 120, Abs. 3 Z. 1 mit Ueberwindung des Zweifels statt mit dem Zweifel, S. 265, Z. 2 Schelling statt Hegel, ibid. Abs. 2, Z. 3 ist *b* vor der Herrschaft statt vor andere Dinge zu setzen. In den griechischen Texten kommen manche Fehler in Bezug auf Buchstaben und noch mehr in Bezug auf Accente vor. [3])

Schliesslich müssen wir den Mangel eines Sach- und insbesondere den eines Namensregisters bedauern; in einem Buche, welches so viele Namen enthält, wäre zum leichteren Nachschlagen ein Namensverzeichniss besonders wünschenswerth.

Dr. B . . . r.

---

[1]) Tübinger Quartalschrift, Jhg. 1858, S. 179 ff.

[2]) Katholik. Mainz 1860, II, S 760 ff.

[3]) Leider haben sich in den ersten Theil unseres Referates manche Druckfehler eingeschlichen; die wichtigsten sind folgende:

S. 220 Zeile 2 von unten: von statt vor.
S. 221 „ 1 Abs. 2 von oben beanständen statt beanstanden.
S. 221 „ 9 „ 2 „ „ Denken statt denken.
S. 221 „ 14 „ 2 „ „ Sakontela statt Sacontala.
S. 222 „ 8 „ 2 „ „ Herbert statt Herbart.
S. 224 „ 18 „ 1 „ „ Lampanella statt Campanella.
S. 225 „ 10 „ 2 „ „ νοσῦ statt νοῦς.
S. 225 „ 19 „ 2 „ „ θύραδεν statt δύραθεν.
S. 226 „ 1 „ 1 „ „ bestimm statt bestimmt.
S. 226 letzte Zeile τὸ ἐν ποιεῖν statt τὸ εὖ ποιεῖν.
S. 227 Zeile 12 Abs. 2 ὁ θάνατος οὐδέν πρὸς ἡμᾶς statt ὁ θάνατος οὐδὲν πρὸς ἡμᾶς.
S. 227 „ 7 „ 3 ἡ statt ἥ.
S. 227 „ 8 „ 3 ἡδονή statt ἡδονὴ.
S. 227 „ 15 „ 3 μακάριον statt μακάριόν.
S. 227 „ 17 „ 3 οὐ τοὶ δὲ δῆτον λέγουσιν ὡς τὸ εὐ ποιεῖν ἥδιὸν ἐστι statt αὐτοὶ δὲ δήπου λέγουσιν ὡς τὸ εὖ ποιεῖν ἥδιὸν ἐστι.

Digitized by Google

Nomenclator literarius

recentioris Theologiae catholicae, theologos exhibens qui inde a Conc. Trid. floruerunt, aetate, natione, disciplinis distinctos. Ed. et comment. auxit H. Hurter, S. J. in univ. oenipont. professor. — Tom. III. fasc. 1 et 2. Oenip. 1883. Wagner.

Von diesem mit grossem Beifalle aufgenommenen Werke sind kürzlich dem ersten (1871 mit 1028 Seiten) und zweiten Bande (in 2 Abtheil. 1874—1881. mit 1626 Seiten) nun 2 weitere Lieferungen des III. B. (488 S. und Indices) gefolgt. Damit beginnt das dritte Saeculum der nachtridentinischen theologischen Schriftsteller, vorerst von 1764—1800. Für diese Periode konnte H. auch die Scriptores O. S. B. Imperii austriac. hungar. sowie De Lama's Bibliothèque des Ecrivains de la Congr. de St. Maur benützen, während A. Lindner's Schriftsteller des Bened. Ord. in Bayern auch schon im vorausgegangenen Bande gut verwerthet wurden. In diesen beiden Lieferungen werden über 1100 Autoren namhaft gemacht, darunter ungefähr 100 Benedictiner, von welchen die besseren näher behandelt werden, wie z. B. Anselm Desing, Mart. Gerbert, Hohenbaum, Gall, Cartier, Oberndorfer, Ussermann, Zallwein, mehrere Mauriner und And. Was (Maria) Liruti betrifft (S. 166), der in Padua lebte und einen Commentar „De finibus (nicht „Concordia") utriusque potestatis" schrieb, so hat auf dieses wiederholt, zuletzt 1781 in Regensburg gedruckte Werk, dessen Verfasser sich auf dem Titel nicht genannt hatte, schon Hurter's Vater aufmerksam gemacht. Ueberblickt man die (S. 190—255) beigegebenen chronologischen Tabellen über die verschiedenen theolog. Disciplinen, so sieht man klar, dass von 1764—1800 über scholastische und polemische Theologie anfänglich noch manches aber wenig Bedeutendes geschrieben wurde, allmälig jedoch die Zahl der Scholastiker und Polemiker gewaltig abnahm. Eine Ausnahme von der Seichtigkeit machen namentlich der Dominikaner Bern. de Rubeis und die Würzburger Professoren Holtzklau und Kilber S. J. Auch die Schriftsteller auf dem Gebiete der praktischen Theologie (Moral, Kirchenrecht etc.) vermindern sich gegen das Ende des XVIII. Jahrhunderts, wogegen die Kirchengeschichte Jahr für Jahr Bearbeiter fand. Sehr wenig geschah für das Studium der Patrologie und die Exegese, nur die Brüder Ballerini, Vallarsi, St. Ev. Assemann, Galland und Bianchini verdienen hervorgehoben zu werden. Als die hervorragendsten Männer dieser Zeit bezeichnet H. Mart. Gerbert, Jos. Sim. und Jos. Al. Assemann, Petr. Ballerini, J. Dom. Mansi, Florez, Fr. A. Zaccaria und den hl. Alphons Liguori. Berücksichtigt man dann die chronolog. Tabelle nach der Nationalität der Schriftsteller, so findet man, dass die Italiener und die Deutschen am meisten geleistet haben; dann kommen die Franzosen und die Spanier mit den Portugiesen; sehr sparsam sind Belgien und Britannien vertreten, etwas mehr liefert Polen. Die Zeitverhältnisse brachten das so mit sich. P. Hurter arbeitet rastlos fort. Sein Compendium der Theologie erscheint bereits in 4. Auflage. Von

Digitized by Google

seinen Opusculis ss. Patrum select. sind 44 Bände erschienen und eine neue Serie in etwas grösserem Format wird angekündigt, welche die Tractatus s. Augustini in Joanis Evangelium eröffnen sollen. Wir wünschen ihm Zeit und Ruhe, um auch den Nomenclator bald vollenden zu können, womit er Allen, die sich für theologische und bibliographische Studien interessiren, einen bedeutenden Dienst geleistet hat. Beim Nachschlagen fielen uns zuweilen leicht verbesserliche Versehen auf, wie z. B. in Not. S. 155, S. 147 fehlt die Pagina, S. 149 st. 161, S. 275 st. 175, S. 397 1) st. 2). B. M. L.

Die biblischen Frauen des alten Testamentes.

Von Dr. Hermann Zschokke. Mit fürsterzbischöfl. Approbation. Freiburg, Herder, 1882. S. 8 + 469, gr. 8°, 3 fl. 60 kr. ö. W.

So oft ich ein neues Buch zur Hand nehme, kommen mir Leibnitz's herrliche Worte in Erinnerung: „Probo pleraque quae lego. Mihi enim gnaro, quam varie res accipiantur, plerumque inter legendum occurrunt, quae scriptores excusant aut defendunt. Ita rara sunt, quae mihi legendi displiceant, etsi alia plus aliis placeant. Ita factus sum, ut ubique quaeram atque animadvertam potius quod laudem quam quod reprehensionem mereatur. Vor Lesung des angezeigten Werkes aber haben sich die Worte des grossen Philosophen Deutschlands wohl einmal unnöthigerweise über die Schwelle meines Bewusstseins heraufbemüht; denn schon die wenigen, flüchtigen Blicke, welche ich, um die heisse Neugierde zu befriedigen, auf die meiner Meinung nach wichtigsten und zugleich schwierigsten Stellen werfen musste, liessen mir keinen Zweifel, dass hier eine hervorragende Leistung, eine wahrhafte Bereicherung der katholischen Literatur vorliege. Natürlich, die paar Stichproben genügten mir nicht, um ein entgiltiges Urtheil über den wahren Gehalt und Werth des ganzen Werkes fällen zu können. Ich las das Buch von A bis Z, — ich kann es sagen — mit gewissenhafter Sorgfalt und Genauigkeit; ja das ward sogar meine Pflicht, nachdem mich die löbl. Redaction unserer Zeitschrift freundlichst ersucht hatte, ihr ein Referat über das Buch zur Verfügung zu stellen. Was ergab sich? Die feste, sichere Ueberzeugung, dass ich mein anfängliches, immerhin vorschnelles Urtheil vollinhaltlich beibehalten und mit gutem Gewissen auch öffentlich aussprechen dürfe. Doch möge sich jeder Leser aus der folgenden kurzen Skizzirung des Buches nach Inhalt, Plan und Methode sein eigenes, selbständiges Urtheil bilden. Im Vorworte entrollt der Verfasser den Grund- und Aufriss seines wissenschaftlichen Gebäudes vor unsern Augen, beide sind von sicherer Hand in scharfen Conturen nach genau bestimmten Massen gezeichnet. „Gegenstand der folgenden Abhandlungen," schreibt er, „bilden sämmtliche Frauen, welche in den hl. Schriften des Alten Testamentes vorkommen, ihr Leben und Cha-

Digitized by Google

rakter. Es sind dies aber nicht einfache Lebensbilder oder Lebensskizzen nach Art einer biblischen Geschichte, sondern vielmehr Abhandlungen wissenschaftlicher Natur, zumeist nach dem Urtexte, wobei die exegetischen Schwierigkeiten näher erörtert und erläutert wurden.' Das Baumaterial anlangend, versteht es sich von selbst, dass unser ‚sapiens architectus' die Grund- und Ecksteine aus der hl. Schrift bezog. Um aber ein wahres, solides Fundament zu gewinnen, entschied sich der Verfasser dafür, sie in dem vollen Zustande, indem er sie vorfand, zu belassen und ohne sie zuvor zu behauen, zusammen zu fügen. Freilich ‚mussten dann, um der Treue des biblischen Textes nichts zu vergeben, bisweilen Dinge heikeler Natur, die geschlechtlichen Beziehungen berührt werden.' ‚Es geschah dies aber,' wie der Verfasser versichert, ‚so weit als möglich in den Grenzen des Anstandes und der Ehrbarkeit, nach dem Grundsatze, dass dem Reinen Alles rein ist.' Für den Auf- und Weiterbau wurde das Material theils aus den unerschöpflichen Fundgruben der patristischen Literatur mit ‚opfervoller Mühe' und geradezu staunenerregender Emsigkeit und Ausdauer herbeigeschafft, theils aus des Verfassers eigenem Schachte geliefert. ‚Damit dem Werke,' sagt er, ‚ein bleibender Werth gesichert sei, habe ich bei der Erklärung der biblischen Stellen nicht so sehr das eigene subjective Urtheil, als vielmehr die Ansichten der hl. Väter und Kirchen-Schriftsteller in den Vordergrund gestellt, und zu diesem Behufe habe ich mit nicht geringer Mühe aus der Patristik (zumeist nach der Migné'schen Ausgabe) das betreffende Material herbeigeschafft, gesichtet und verwerthet, aber nicht vielleicht, um der Arbeit einen grössern Aufputz und gelehrteren Anstrich zu geben, sondern um den vollständigen Beweis und die näheren Ausführungen zu der im Texte besprochenen Ansicht zu liefern.' Hiemit habe ich den Plan genau, zumeist mit des Verfassers eigenen Worten beschrieben. Wenn man nun an mich die Frage stellt, ob der Verfasser sein Werk getreu nach demselben ausgeführt und vollendet, ob er in der That auch das gehalten habe, was er versprochen hat, so sage ich, keinen Augenblick um die Antwort verlegen, entschieden: Ja. Ich meinestheils hege die zuversichtliche Hoffnung, dass Jeder, der überhaupt Interesse für biblische Gegenstände in wissenschaftlicher Behandlung hat, an diesem Baue gewiss seine Freude haben, und von Verlangen erfasst werden wird, alle seine Räume bis auf den letzten in Augenschein zu nehmen. Omnis gloria ejus — ab intus. Als die unserm Werke eigenthümlichen Vorzüge, wodurch es über die andern, den gleichen Gegenstand behandelnden, wie mir scheinen will, weit hervorragt, dürfen mit aller Bestimmtheit folgende drei angegeben werden. Erstens seine Vollständigkeit, die eine absolute in des Wortes eigentlichster Bedeutung ist. Von den Frauen, deren die a. t. Schriften erwähnen, sei es mit oder ohne Nennung ihrer Namen, ist keine übergangen worden. Ja der Verfasser geht in dieser Beziehung so weit, dass er sogar die (allegorischen)

Digitized by Google

Weibergestalten, die den Profeten, z. B. Zacharias (S. 298), in der Vision gezeigt worden waren, in's Bereich der Abhandlung zieht. Die grösstmöglichste Berücksichtigung wird zu Theil Eva, der Ahnfrau des Menschengeschlechtes, und der jungfr. Mutter des Messias, Maria, eine immerhin noch ziemlich ausführliche Besprechung ist gewidmet den Frauen Abraham's, Lot's Frau und Töchtern, Rebecca, Jakob's Frauen, Thamar, Noemi und Ruth, David's Frauen, Sulamith, Judith und Esther und endlich der makkabäischen Mutter. Zweitens die Abhandlungen sind in wissenschaftlicher Form gehalten. „Seiner ganzen Anlage nach unterscheidet sich vorliegendes Werk von andern, welche die gleiche Materie behandeln, allein mehr geschichtlich und populärer Art sind" (Vorrede VI). Der Verfasser geht keiner einzigen Schwierigkeit aus dem Wege — bekanntlich enthalten gerade diese Partien des Alten Testamentes nicht wenige und nicht geringe — und bewährt sich in der Lösung derselben als tüchtiger, geschulter Exeget und Theolog. Dass er die Bewältigung dieses schwersten Theiles seiner Arbeit meistens den hl. Vätern verdanke, die er fleissig zu Rathe zog, bezeugt der Verfasser selbst mit freudigem Danke. Der dritte Vorzug des Werkes besteht demnach darin, dass sein Verfasser in den wichtigen Fragen auf die gute, alte katholische, exegetische Tradition zurückgeht, sie nicht, wie es leider noch oft geschieht, vornehm ignorirt, und — sich enge an sie anschliessend, weiter aufbaut. In dieser Beziehung hat der Verfasser wirklich die kathol. Literatur mit einer „patristischen Encyklopädie für die Erklärung der Frauenpartien des Alten Testamentes" beschenkt. Ich glaube mit dem Gesagten das Meinige zur Empfehlung des Buches und zur gehörigen Orientirung des Lesers beigetragen zu haben; die Enttäuschung — nein, um es mit rechtem Namen zu nennen, die Ueberraschung, die mir und andern Recensenten durch das Buch zu Theil ward, bleibt ihm sicher erspart. Nach dem Titel: „Biblische Frauen" erwarteten wir natürlich nichts anderes als nur Lebens- und Charakterbilder. Eine kleine Angabe auf dem Titelblatte, aus dem man auf die Behandlung des Gegenstandes hätte schliessen können, würde m. E. nicht geschadet haben. Nicht unerwähnt kann ich es lassen, dass auf die Erklärung des symbolisch-typischen Charakters der Frauengestalten ein besonderer Werth gelegt wurde. In einer Einleitung werden die Grundzüge der Typologie (nach dem hl. Thomas und Bischof Krementz) entworfen. Diese Partien dürften gewiss Predigern gute Dienste leisten. Dass man dem Verfasser nicht in allen Stücken zustimmen kann und wird, bei welchem Buche von solchem Umfange und Gegenstande möchte das nicht der Fall sein? Der schmutzige Talmud wird jedenfalls zu viel berücksichtigt. Auf den Weihnachtstisch unserer Frauen und Jungfrauen kann das Werk leider nicht gelegt werden.

Plac. St. aus Admont.

Digitized by Google

Das Weib im alten Testamente.

Von Dr. Hermann Zschokke, o. ö. Professor der Theologie an der k. k. Universität in Wien. Wien, 1883. Verlag von Heinrich Kirsch. Pr. 1 fl. VII. 142. S.

Wo grosse Manner sind, fehlt es auch an grossen Frauen nicht, und dort, wo wir die Männer der Offenbarung als die gottberufenen Zeugen und Typen derselben bewundern, werden wir auch die Frauen der Offenbarung finden. War es daher an sich schon ein sehr glücklicher Gedanke Prof. Zschokke's die ‚biblischen Frauen' uns vorzustellen, so hat die feine Art, wie dies geschehen, hellen Beifall gefunden. Die biblische Frau ist, was sie ist, ganz; und Prof. Zschokke stellt sie uns ganz als das vor, was sie ist. Daher das Interesse, welches uns eine jede dieser Gestalten abgewinnt; sie wird zu einem Prototyp einer ganzen Gattung. Ein Pendant zu diesem mit so allgemeinem Beifall aufgenommenen grösseren Werke ist desselben Verfassers obenangezeigte Schrift: „Das Weib im alten Testamente." Ueber das Verhältniss beider Arbeiten äussert sich der Autor selbst also: ‚So bildet demnach gegenwärtige Schrift einerseits eine passende Ergänzung zu den Biblischen Frauen,' anderseits aber ein selbstständiges Ganze, so dass beide in möglichst erschöpfender Weise alle das weibliche Geschlecht im alten Testamente betreffenden Umstände besprechen und erortern. (Vorw.) Es wird uns also in unserem Werke das biblische Weib nach seinen Lebensstellungen und Lebensverhältnissen vorgeführt als Mädchen, Jungfrau, Braut, Gattin, Mutter, Witwe. Schon diese Titel, zu denen noch kommen die mit: Buhldirne, das böse Weib, das Kebsweib, die Ehebrecherin, die Geschiedene, die Sclavin, die Magd, überschriebenen Abschnitte, an welche allzusammt sich anschliessen die Reflexionen der Bibel über den betreffenden Lebenszustand und die tiefen Einblicke in die betreffenden Verhältnisse derer, die ohne das Gesetz waren, gewährenden Erörterungen des gelehrten Verfassers, werden reichen und interessanten Inhalt ahnen lassen und wir fügen hinzu, dass der Leser in seinen Erwartungen vollkommen befriedigt wird. In solcher Fülle fliessen die Belehrungen über diese hochinteressanten Fragen, dass bei einzelnen die Darstellung sich erweitert zu einer erschöpfenden Lehre der hl. Schrift über diesen Gegenstand überhaupt. Man setzt oft ‚die Sitte' der ‚Alttestamentlichen' auf eine nicht allzu hohe Stufe. Wie erwunscht sind daher Zschokke's lautere Bibelnachweise, wie ein ‚grosses Gewicht auf Virginität gelegt wurde, wie sogar „bei den Israeliten Mädchen sich im ehelosen Stande dem Dienste des Herrn widmeten," S. 14 ff.; ‚auf welch hoher Stufe das Sittengesetz der Hebräer stehe aus dem Vergleiche mit dem sittlichen Zustande der Griechen und Römer' S. 38 ff.; wie trotzdem, dass das mosaische Gesetz umwillen der Herzenshärtigkeit die Monogamie nicht zur allein rechtsgiltigen Form der Ehe erhob, doch ‚durch das ganze alte

Digitized by Google

Testament das Bestreben hindurchgeht', das gottgewollte Verhältniss der monogamischen Ehe zur Anerkennung zu bringen," S. 41. ff. Der § 6 ist ein gar wichtiger zur Frauen-Emancipation; er zeigt, wie „bei allen Völkern das Weib als die erste Ursache alles Uebels in den Vordergrund gestellt und als Zauberin in besonderer Verbindung mit der Dämonenwelt stehend gedacht ward, wie bei allen asiatischen Völkern die Ehe für das Weib nichts anderes war als ein langes und schmerzliches Martyrium." S. 61 ff. Wie ganz anderer Stellung erfreuen sich die Frauen des Offenbarungsvolkes! Da führt uns der Verfasser vor grosse Frauen: Eine Debora, Jahel, Judith, Esther; weise und kluge Frauen, aus deren Munde weisheitsvolle Reden fliessen. Abigail u. v. A. S. 66 ff. Wir sehen also allein bei dem jüdischen Volke eine auffallende Abweichung von dem Lose des Weibes in der ganzen übrigen Welt. Den Grund hiefür gibt uns der geniale Nicolas in seinen phil. Studien über das Christenthum III. 273 ff. „Es verhält sich mit der Ehre des Weibes bei dem jüdischen Volke wie mit den grossen Dogmen von der Einheit Gottes und von der Erlösung des Menschengeschlechtes. Sie waren in diesem Erstgeborenen unter den Völkern gleichsam ein durch Vorausbezahlung auf die Erbschaft errichtetes Majorat des alten Testamentes bis zur Eröffnung des neuen Testamentes, welches die ganze Menschenfamilie verschwenderisch damit bereichern sollte. . . . Woher kommt es, dass das Weib bei den Juden so grosse Wichtigkeit hatte und dass so viele berühmte Frauen hier eine so grosse Rolle spielten, wenn nicht daher, weil es die Bestimmung und der Ruhm dieses Urvolkes war, in dem Schosse seiner Frauen gleichsam das Heil des Menschengeschlechtes zu tragen und es dereinst durch eine von ihnen zu gebären . . . Jedes Weib trug zur Erfüllung der göttlichen Verheissung bei, indem es das Volk hervorbrachte, welches der Erbe davon sein sollte. Alle die Frauen und die jüdische Frau im Allgemeinen wurden geehrt im Hinblick auf ein einziges Weib, dessen Vorbild sie waren und welches allein das verwirklichen sollte, wozu alle beitrugen; auf ein Weib, das unter den Weibern gebenedeit werden sollte und in welchem alle Weiber gebenedeit werden sollten, da es berufen war, für das ganze Menschengeschlecht das zu sein, was jene für das Volk Gottes allein waren, die Ursache unseres Heiles, der Ruhm, die Freude und Ehre unseres Geschlechtes." Wir haben unser Referat mit dem Citate des lieben Nicolas abgeschlossen, weil wir glauben, dass in demselben dem hochverdienten Auctor, welcher allzeit getreu mit so beneidenswerthem Eifer und Erfolg das Feld der Theologie bebaut, die Bitte nahegelegt wird, er möge auf die Vorstellung der biblischen Frauen des alten Testamentes, die derer des neuen Bundes folgen lassen und dem Weibe im alten Testamente gegenüberstellen eine biblische Darstellung des Weibes im neuen Bunde, jener zumal, die da ist die Gebenedeite unter den Weibern.

Dr. C. Wolfsgruber.

Digitized by Google

Jahrbücher des Vereines von Alterthumsfreunden im Rheinlande.

Mit 10 Tafeln und 15 Holzschnitten. Bonn. Gedruckt auf Kosten des Vereins 1882.

Diese Neu-Jahresgabe bringt in der Abtheilung I. Geschichte und Denkmaler: 1. Die ersten germanischen Vertheidigungsbauten am Oberrhein, von J. Naeher und K. Christ. — 2. Metrische Grabinschrift aus Mainz, von Paul Wolters. — 3. Die Bertichildis-Inschrift zu Kempten bei Bingen, und christliche Inschriften aus Mainz, von Bernh. Liesen und Frdr. Schneider. — 4. Die Ausgrabung der römischen Niederlassung, genannt die Altstadt bei Messkirch, von Naeher. — 5. Heidnische und christliche Trinkbecher aus Glas mit eingeschliffenen Figuren, von E. aus'm Weerth. — 6. Funde aus Eisenberg (Rufiana) von C. Mehlis. — 7. Bericht über die Ausgrabungen auf der alten Burg zu Xanten bis Mitte November des Jahres 1881, von Alfons de Ball. — 8. Die ältere St. Quirinuskirche in Neuss, von Aldenkirchen. Die St. Quirinus-Kirche in Neuss gehört unstreitig zu den herrlichsten Baudenkmalen, welche die Rheinlande aus der Zeit des sogenannten Uebergangsstyles aufzuweisen haben. Die einzige uns erhaltene Urkunde, welche den Termin der Grundsteinlegung dieses in einzelnen Theilen zwar barocken, aber im Ganzen doch überaus anziehenden Prachtbaues genau fixirt, befindet sich im Innern der Kirche an der Mauer des südlichen Seitenschiffes. Aus dieser Inschrift ergibt sich, dass Meister Wolbero am Dionysiustage, dem 9. October 1209, im ersten Jahre des Kaiserthums Otto IV., unter Erzbischof Adolf von Köln, und der Aebtissin Sophia den ersten Stein zur Kirche gelegt hat. Diese Aebtissin Sophia von Wevelinghoven ist in demselben Jahre gestorben. An Stelle dieser, stand früher eine andere Kirche, welche nach einer Urkunde des Erzbischofs Anno II. in honorem Dei et S. Quirini martyris errichtet war. Nach einer nicht mehr vorhandenen Inschrift sollen im Jahre 825 Graf Eberhard von Cleve und dessen aus Karl's des Grossen Geschlecht stammende Gemahlin Bertha, sammt ihren Söhnen Graf Luthardus und Bischof Berengar von Toul, ausser in Wiessel bei Calcar auch in Neuss eine geistliche Genossenschaft, ein Benedictiner-Nonnenkloster gegründet haben. Andere Quellen geben das Jahr 855 oder 864 als Gründungsjahr an. Urkundlich steht fest, dass die Aebtissin Gepa, Schwester des Papstes Leo IX., von ihrer Romfahrt die Gebeine des hl. Quirinus in feierlichem Zuge in die Kirche zu Neuss im Jahre 1050 überbrachte. Die Zerstörung dieser Kirche in den sie umtobenden Kämpfen zwischen den Anhängern Otto IV. und Philipp's von Schwaben wird den 1209 begonnenen Neubau zur Nothwendigkeit gemacht haben. — 9. Der Baumeister des Altenberger Münsters, von W. Harless. Der Bau des gothischen Münsters zu Altenberg, dieses Gegenbildes des Kölner Doms im Kleinen, ist bekanntlich im Jahre 1255 an der Stelle einer früheren Kirche begonnen worden.

Digitized by Google

Es war am 2. März jenes Jahres, als in Gegenwart des Abtes Giselher und des gesammten Convents, sowie zahlreicher Theilnehmer aus dem Laienstande Graf Adolf V. von Berg, der Schwager des Erzbischofs Konrad von Köln, nebst seinem Bruder Walram, Herzog von Limburg, zur neuen Klosterkirche den Grundstein legte. Der Fortbau des prächtigen Werkes, für welches die Mittel der Abtei nicht ausreichten, gelang indessen nur mit Hilfe einer von Erzbischof Engelbert II. für den Umfang der Erzdiözese genehmigten Collecte, zu deren Förderung das Domcapitel mit Urkunde vom 21. November 1267 die Klosterobern und den gesammten Pfarrclerus des Sprengels eindringlichst aufgefordert hatte. Und erst am 3. Juli 1379 erfolgte die Einweihung des vollendeten Baues durch Bischof Wikbold von Kulm, den grössten Wohlthäter des Klosters, im Auftrage des Erzbischofs Friderich III. von Köln, nachdem noch im Jahre 1378 das Generalcapitel des Cistercienserordens denjenigen, „welche zur Vollendung des Kirchenbaues zu Altenberg beitragen würden," die Aufnahme in die Fraternität des Ordens, Antheil also an dessen guten Werken und Gebeten, zugesichert hatte. Der Name des ersten Baumeisters war bisher unbekannt. Walter hiess derselbe. Es ergibt sich dies aus der Eintragung: „VII. Idus Septembris Walterus. hic edificauit basilicam nostram," in dem Memorienbuche oder Todtenkalender des Klosters aus der 2. Hälfte 13. Jahrhunderts. Dieses werthvolle Pergament-Buch in Folio ist nicht erhalten geblieben. Der Buchbinder dürfte (wahrscheinlich bald nach 1700) es zerstören. Mit einzelnen Blättern desselben hat (der Vandale) er zwei Antiphonarien eingebunden, welche sich gegenwärtig in der Rheinischen Landes-Bibliothek befinden. Dort hat der geheime Archivrath Dr. Harless das bezügliche Blatt unter den obersten Deckblättern eines Bandes entdeckt. — 10. Die Dombaumeister von Köln. Nach den Urkunden. Von J. J. Merlo. — 11. K. Lamprecht: Kunstgeschichtlich wichtige Handschriften des Mittel- und Nieder-Rheins. Von den 241 Manuscripten, die hier zusammengestellt worden, stammen die meisten aus den Benedictinerklöstern Echternach, Trier, Köln, Werden, Stablo, Essen, Mainz, Bamberg, Lüttich, Reichenau, Prüm, Gladbach, Rupertsberg, Steinfeld; auch sind einige von Cisterciensern, Prämonstratensern, Augustinern, oder von Stiftsherren geschrieben, grösstentheils im 8. bis 13. Jahrhundert, der kleinere Theil im 14. bis 17. Jahrhundert. — 12. Grünglasirte römische Töpferwaaren im Provinzial-Museum zu Bonn, von E. aus'm Werth. — Die Abtheilung „II. Literatur" enthält sechs Anzeigen von H. Otte, Schaffhausen und Friedrich über archäologische Schriften von L. von Fisenne, Karl Christ und W. Fröhner. — 23 Miscellen bilden die dritte Abtheilung des Heftes, welcher sich Berichte und das Mitglieder-Verzeichniss anschliessen.

Digitized by Google

Literarische Notizen.

Le Muséon, révue internationale, publiée par la société des lettres et des sciences. Paraît tous les trois mois. Louvain, Ch. Peeters, im primeur-éditeur. Prix par an: 10 marks. — Von dieser Vierteljahrsschrift, in französischer Sprache, 8—9 Druckbogen stark, welche hauptsächlich die sogenannten historischen Disciplinen behandelt (Archäologie, Philologie, Linguistik, Philosophie etc.), ausserdem einen literarischen Anzeiger und eine kritische Revue enthält, liegen dem Referenten die ersten zwei Hefte des Jahrganges 1883 vor. — Aus dem reichen Inhalte des ersten Heftes sei zunächst für Theologen die gründliche Abhandlung von Ch. A. Motais ‚das zweite Capitel der Genesis' hervorgehoben. Der Verfasser, sehr vertraut mit der einschlägigen Literatur, versteht es, den spröden, ernsten Inhalt in fesselnder Form vorzutragen. Störend ist die oft unrichtige Schreibung und Vocalisation einiger hebräischen Texte. — Für Historiker erscheint die Abhandlung: ‚Cyrus und der Ursprung der Achämeniden' von J. Halevy sehr interessant, und Philologen finden in diesem Hefte eine reiche, anregende Ausbeute an ausführlichen Arbeiten, Beiträgen, Notizen und Besprechungen. — Das zweite Heft ist eine nicht minder reiche Fundstätte für Alterthums-Forscher. Hervorgehoben zu werden verdienen: Der Artikel von E. Beauvois ‚Das Jenseits in der skandinavischen Mythologie' und die biblische Studie von F. Lenormant ‚die Völker von Tubal und Meschech.' — Diese Revue, deren Druck und Ausstattung als ansprechend und gefällig bezeichnet werden muss, verdient wegen ihres internationalen Charakters und ihrer schönen Tendenz, durch die Wissenschaft und ihre Lehre alle Nationen zu vereinigen, die weiteste Verbreitung. — Dr. J. W.

Der Episcopat. Eine historisch dogmatische Abhandlung von Joseph Schulte-Plassmann. Paderborn 1883. 8°. 156 S. Verlag der Bonifacius-Druckerei. — Der Verfasser beweist in dieser Abhandlung, welche von der kirchlichen Censur-Behörde als eine fleissige und correcte Arbeit empfohlen wird, die These: Der Episcopat ist ein vom Presbyterat verschiedener, selbständiger und sakramentaler Ordo — die Bischofsweihe ist ein wahres, von der Priesterweihe seiner Natur nach und durch seinen Charakter verschiedenes Sakrament. Im ersten Hauptstücke wird die göttliche Anordnung des Episcopates und der Bischofsweihe klar und bündig nachgewiesen; das zweite Hauptstück erklärt das äussere sakramentale Zeichen bei der Bischofsweihe. Capitel 3. handelt über die inneren sakramentalen Wirkungen derselben, im letzten Abschnitte werden die von der in dem Buche vertretenen Auffassung abweichenden Theorien katholischer Autoren über das Verhältniss des Episcopates zum Presbyterate erörtert. Der Verfasser, durch ein reiches, historisches und theologisches Wissen zur Behandlung

Digitized by Google

dieses vielfach schwierigen und controversreichen Gegenstandes befähigt, hat die zur Bearbeitung gewählte Aufgabe mit Glück gelöst. Seine Beweisführung ist eine klare und ruhig fortschreitende, die einzelnen Controverspunkte werden mit hinreichender Vollständigkeit untersucht und erledigt; besonders Lob verdient die Vertrautheit des Verfassers mit den Traditionsbeweisen und mit der neueren theologischen Literatur. Die aus der griechischen Kirche beigebrachten Beweisstellen sind im Texte in Uebersetzung gegeben; ein Nachtrag bringt noch den griechischen Text derselben. Die Abhandlung Schulte-Plassmanns hat wegen der genannten Vorzüge einen bleibenden Werth unter den theologischen Monographieen; möge der Verfasser in dem glücklichen Resultate eine Ermuthigung finden, um sich noch durch weitere Arbeiten um die Förderung der theologischen Wissenschaft verdient zu machen.

D. S.

Pamjatniki drevnej pismennosti i iskusstva. Bdinskij Sbornik, 1360, rukopis Gentskoj biblioteki. Soobščil J. Martynov. S. Peterburg 1882. Tipografija Dobrodějeva, Trojickij per. 32. 4°. Ss. I—VIII, 1—28. Beilage 5 Bll. Fascimile. Die russische archäologische Gesellschaft für die alte Literatur und Kunst gab als XIV. Gabe für das Jahr 1881 ihren Mitgliedern das obengenannte Werk von hohem historischen und palaeologischen Werthe, herausgege en von P. J. Martinoff, S. J., gedruckt in der Petersburger Synodal-Typografie. Die 5 Fascimile sind aus der Chromo-Lithographie der M. M. Osipoff, Gavaňskaja ul. Nro. 58. Petersburg. Der Inhalt bildet die Studie über einen bulgarischen Pergament-Codex aus dem Jahre 1360, geschrieben von der bulgarischen Königin Anna, Gemahlin des bulgarischen Königs Johann Sracimir. Dieser Codex, „Vidiner Legendenbuch" genannt, zählt im Original 237 Seiten, in kyrillischer Schrift, altslavisch, bulgarisch-serbischer Recension. Der Codex befindet sich jetzt in der Universitäts-Bibliothek zu Gent (Gand) in Belgien. Im Handschriften-Catalog Nr. 177 ist das Werk so betitelt: „Hagiologium seu Martyrum et Sanctorum eclogae historicae, linqua slavonica conscriptum in Bulgariae oppido quod Bidinum dicitur." Der Orientalist Leopold Van-Atstein schildert es in der französischen Note als sehr alterthümlich und wichtig. Es sind 13 Heiligen-Legenden von christlichen Jungfrauen und Frauen, den Schluss bildet ein Aufsatz (Slovo) über die heiligen Orte in Jerusalem und Palästina überhaupt . . . Die Legenden behandeln: 1. Das Wort oder die Rede (Slovo) des heil. Abraam über die Busse Marien's, seiner Nichte. — 2. Legende der heil. Theodora. — 3. Martertod der heil. Thekla. — 4. Martertod der heil. Petra (Petka). — 5. Martertod der heil. Barbara und Juliana. — 6. Martertod der heil. Mariana. — 7. Das Leben der heil. Thais. — 8. Legende der heil. Königin Theophania. — 9. Das Leben der heil. Euphrosyne Smaragd benannt. — 10. Das Leben der heil. Märtyrin Katharina. — 11. Das Leben der heil. Juliana,

Digitized by Google

Märtyrin, am 21. December. — 12. Das Leben der heil. Büsserin Maria aus Egypten. — 13. Das Leben der heil. Eupraxia. — Den 14. Aufsatz wird Graf Riam in seinem „Archiv" im Original und in lateinischer Uebersetzung des P. J. Martinoff veröffentlichen. Im Anhange gibt P. J. Martinoff den Originaltext der Nr. 5, 6, 8, 14, das letzte vollständig. Die Fascimile, die erste und letzte Seite, dann Seite 221, 228, 229 als Schrift- und Textproben im Farbendruck.

P. Meth. O. S. B., Raigern.

Aus **„Johannes der Täufer"** von Wilhelm v. Born, sieben Gesänge für vierstimmigen Chor componirt von Michael Haller. Verlag und Eigenthum der Bonifacius-Druckerei in Paderborn. Preis 1 M. Michael Haller hat aus dem poesiereichen Werke eines der trefflichsten katholischen Dichter der Neuzeit, der erst jüngst wieder ein neues Epos „Bonifatius" herausgab, sieben Lieder ausgewählt und in Musik gesetzt. Es sind dies die Gesänge: „Zur Lerche," „zur Nachtigall," „zur Wachtel," und vier Muttergottes- und Weihnachtslieder. Diese mehrstimmigen Tonstücke sind zu musikalischen Productionen recht geeignet, und wir empfehlen sie den Vorstehern von Gesangvereinen und Kirchenchoren. Die Composition schliesst sich eng an den sinnig frommen Liedertext an, ist melodienreich und zur Einübung nicht zu schwer. Der Notendruck ist sauber und correkt, und der Preis des Werkes recht billig.

D. S.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Das soeben ausgegebene erste Heft (October 1883) des VI. Jahrganges dieser empfehlenswerthen geographischen Zeitschrift (A. Hartlebens Verlag in Wien; jährlich 12 Hefte à 36 kr. = 70 Pf.; Pränum.-Preis pro Jahrgang 4 fl. 25 kr. = 8 Mark) bringt auf 48 Seiten mit neun Abbildungen und zwei Karten folgende interressante Artikel: Labrador. Von Professor Dr. Gustav Adolf von Klöden. — Bericht des Leiters der österreichischen arktischen Beobachtungs-Station Jan Mayen. Von Emil v. Wohlgemuth, k. k. Linienschiffslieutenant. (Mit 2 Illustrationen. — Ueber das Vorkommen der Polyandrie bei den Völkerschaften im westlichen Himalaya. Von Prof. Dr. K. E. v. Ujfalvy in Paris. (Mit 1 Illustration.) — Zur geographischen Physiognomik. Von Dr. K. Würzburger. — Auf Huahine. Ein polynesisches Stimmungsbild. Von Adolf Miessler in Breslau. (Mit 2 Illustrationen.) — Das Gebiet des Congo-Unterlaufes. Von Dr. Josef Chavanne. (Mit 1 Illustration und einer Karte.) — Astronomische und physikalische Geographie: Von der europäischen Gradmessung. — Die Aufgaben der geographischen Wissenschaft. — Politische Geographie und Statistik: Die neue Grenze zwischen Mexiko und Guatemala. Von C. v. Gagern. (Mit 1 Karte.) Die Bevölkerung Grönlands. Spanische Staatsschuld. Der Aussenhandel Italiens. Die Bevölkerung Ostrumeliens. — Kleine Mittheilungen aus allen Erdtheilen. — Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. Mit 1 Porträt: J. P. Audebert. — Geographische

Digitized by Google

Necrologie. Todesfälle. Mit 1 Porträt: Sir Edward Sabine. — Geographische und verwandte Vereine. — Von Büchertisch. — Eingegangene Bücher, Karten etc. — Kartenbeilage: Karte des unteren Congo zur Uebersicht der neuesten Erforschungen, Massstab 1 : 3,500.000. Karte im Texte: Grenzen von Mexico und Guatemala gemäss dem Vertrage vom 27. September 1882. Masstab; 1 : 2,000.000. Diese gediegen redigirte Zeitschrift, welche mit dem vorliegenden Hefte ihren sechsten Jahrgang würdig beginnt, will in populärer, oder besser gesagt, in nicht rein wissenschaftlicher Form die wichtigsten Neuerungen im Gebiete der Geographie besprechen und auch bereits Bekanntes in speciellen Schilderungen vertiefen. Sie führt daher dem gebildeten Publicum rasch und geordnet in fortlaufenden fesselnden Uebersichten die praktischen und wissenschaftlichen Erscheinungen, Thatsachen, Entdeckungen und Bestrebungen auf geographischem Gebiete in edel populärer, zugleich aber durchaus zuverlässiger Form vor, und wurde bisher von Heft zu Heft nur reichhaltiger und interessanter. Die „Deutsche geogr. Rundschau" verdient es, auf dem Tisch jedes Gebildeten zu liegen, zu eifrigem Studium ihres belehrenden und fesselnden Inhaltes. Alle Buchhandlungen und Postämter liefern diese Zeitschrift; Probehefte derselben gratis.

Die Internationale Elektrische Ausstellung zu Wien, welche am 1. August ihren Anfang nahm, bringt eine Neuheit, die wir mitzutheilen uns nicht versagen können. Das Directions-Comité hat der Wiener Verlagsbuchhandlung A. Hartleben das Arrangement einer Literatur-Ausstellung und eines Lesesalons überwiesen, und wird in derselben zum ersten Male eine vollständige Vereinigung der gesammten Elektricitäts-Literatur geboten. In dem als Versuchsobject durch veschiedene Systeme elektrisch beleuchteten Lese-Salon liegen überdies eine sehr grosse Anzahl politischer und Fach-Journale aus aller Herren Länder (darunter auch unser Organ) zur unentgeltlichen Benützung des Publicums auf und lassen so jeden Einzelnen die praktische Anwendung des elektrischen Lichtes für Lesezwecke erproben. Wir glauben unsere Freunde und Leser, die die Ausstellung besuchen werden, auf diesen Lese-Salon aufmerksam machen zu müssen, da derselbe den uns gemachten Mittheilungen zufolge sehr reichhaltig ist und Jeder wohl gerne in der Fremde Grüsse aus der Heimath in Form seiner heimischen Zeitungen vernehmen wird.

Internationale Zeitschrift für die Elektrische Ausstellung in Wien 1883. Wochenschrift für die Gesammt-Interessen der Internationalen Elektrotechnischen Ausstellung 1883. Redaction: J. Krämer und Dr. Ernst Lecher. 24 Nummern à 16 Seiten Quart-Format. Mit zahlreichen Illustrationen. Pränumerationspreis 5 fl. = 10 M. = 13 Fr. 35 Cts. (A. Hartleben's Verlag in Wien.) Die soeben ausgegebene zwölfte Nummer dieses Journals bringt auf 16 Seiten mit 19 Abbildungen folgenden interessanten Inhalt: Eine elektrische Stadtbahn. (Katalog-Nr.

Digitized by Google

244.) Von Hedlinger. — Ueber elektrische Heizung. (Mit 8 Illustrationen. — Katalog-Nr. 266.) Von Arthur Wilke. — Notiz über die Theorie des Gramme'schen Ringes. (Mit 3 Illustrationen.) Von Dr. Franz Koláček, Privatdocent in Brünn. — Hedge's Patent Cut Outs and Sketches with fusible safety plugs. (Mit 2 Illustrationen. — Katalog-Nr. 78 und 408.) By Kellingsworth Hedges of Westminster. — Die hydrometrischen Flügel (Stromgeschwindigkeitsmesser). (Mit 3 Illustrationen. — Katalog-Nr. 327.) Von Prof. A. R. Harlacher in Prag. — Notizen: Besuch der Ausstellung. — Populär-wissenschaftliche Vorträge. — Technisch-wissenschaftliche Commission. — Die Frequenz der elektrischen Eisenbahn. — Die elektrische Seilbahn. (Katalog-Nummern 500 und 55.) — Illustrationen: Innere Rotunde (Nordost). — Theater-Foyer. — Die elektrische Seilbahn (Katalog-Nr. 500). — Wir nehmen gerne Veranlassung dieses zeitgemässe journalistische Unternehmen, das einen edel populären Ton in glücklichster Weise mit wissenschaftlicher Belehrung verknüpft, bestens zu empfehlen. Die elegant ausgestattete Zeitung bringt neben der vollständigen Beschreibung der Internationalen Elektrischen Ausstellung in Wien gleichzeitig belehrende Aufsätze aus allen Gebieten der Elektricität, so dass sie als fortlaufendes Hilfsmittel zum Studium der von Tag zu Tag fortschreitenden Elektrotechnik von jedem Gebildeten benützt werden sollte. Probenummern liefern alle Buchhandlungen und der Verleger.

„Das eiserne Jahrhundert" von A. v. Schweiger-Lerchenfeld. (Mit 200 Illustrationen und 20 Karten. Wien. A. Hartleben's Verlag. In 25 Lieferungen à 30 kr. = 60 Pf.) Von diesem eigenartig gehaltreichen und fesselnd geschriebenen Werke liegen nunmehr 10 Lieferungen vor, welche ein bedeutendes Gebiet technischer Grossthaten umfassen. Was die Ingenieurkunst auf dem Felde des Eisenbahnwesens in Europa an unvergleichlichen Leistungen vollbracht, entrollt sich in den vorliegenden Schilderungen als eine imposante Bilderreihe. Wir nennen nur die österreichischen Alpenbahnen, die vielberühmte „Schwarzwaldbahn," „Mont Cenis" und „St. Gotthard," „Arlberg" u. s. w. Von vielleicht noch bedeutenderem Interesse sind die Abhandlungen, welche unter dem bezeichnenden Titel „die Locomotive als Culturpflug" das amerikanische Eisenbahnwesen umfassen. Amerika ist in der That so recht der Representant des „Eisernen Jahrhunderts." Der Verfasser hat vollkommen Recht, wenn er den Satz ausspricht, dass den Amerikanern niemals die Führerrolle auf dem Gebiete der Technik zugefallen wäre, wenn ihre Auffassung von der culturellen Bedeutung der Schienenwege nicht so grossartige Perspectiven gezeigt und die Ausnützung dieses civilisatorischen Mittels nicht zu so bedeutenden, in der ganzen Welt unerreicht dastehenden Leistungen geführt hätte. Es ist ein Verdienst des Verfassers, solche Ausschau in weite Gebiete technischer Grossthaten durch inhaltreiche und farbige Schilderungen, die ab und zu sogar den Ton des Reise-

Digitized by Google

bildes anschlagen, dem grossen Publicum vermittelt zu haben. Dabei wird der treffliche Text durch eine Reihe interessanter Abbildungen und Karten unterstützt, die der Anschaulichkeit ungemein nützlich sind.

Verzeichniss derjenigen Druckschriften, die vom 15. Juni bis Ende September d. J. bei der Redaction zur Besprechung resp. Anzeige abgegeben wurden. [1])

(Man vergl. die bez. Note auf S. 237 d. III. Heftes d. J.)

Annual Catalogue of St. Meinrad's College, St. Meinrad. Spencer Co. Indiana. For the year 1882—83. The Courier Co. Printers, Stationers and Binders, Evansville, Ind. P. 19, 8°.

Ausserer Peter Paul: Der hl. Franciscus von Assisi, Christi Nachbild und des Christen Vorbild. Eine Festgabe für alle Kinder und Verehrer des seraph. Vaters zu seinem siebenhundertsten Geburtsfeste. Mit einem Stahlstich. Innsbruck. Fel. Rauch 1882. S. VII + 296. 8°.

Beissel S. J.: Die Baugeschichte der Kirche des heiligen Victor zu Xanten. Mit vielen Abbildungen. Freiburg. Herder 1883. XII + 232 S. 8°.

Bellesheim Alphons Dr.: Der heilige Johannes Baptista de Rossi, Canonicus zu St. Maria in Cosmedin zu Rom. Nach den Processacten der heiligen Ritus-Congregation dargestellt. Mainz, Franz Kirchheim 1882. S. 79. 8°.

Berliner St. Bonifacius-Kalender für das Schaltjahr 1884. Neue Folge. (Der Erlös für das Klösterchen zu Grünhof in Hinterpommern.)

Bourdon Matilde: La Huérfana. Con aprobacion eclesiastica. Barcelona: Libreria y Tipografia catolica, Pino, 5. 1883. P. 141. 8°.

* Brentano Clemens: Die Chronik des fahrenden Schülers erstlich beschrieben von dem weil. Meister . . . S. IV + 99. 4°. Pr. München 1883. Literar. Institut. Dr. Max Huttler.

Brugger P. Columban, Professor der Mathematik: Jahresbericht über die Lehr- und Erziehungs-Anstalt des Benedictinerstiftes Maria-Einsiedeln im Studienjahre 1882/83. Mit einem Programme: Erinnerungen an P. Athanasius Tschopp. Einsiedeln, Benziger. S. 36, 4°.

Brunner Sebastian: Ein Chorherrenbuch. Geschichte und Beschreibung der bestehenden und Anführung der aufgehobenen Chorherrenstifte: Augustiner und Prämonstratenser in Oesterreich-Ungarn, Deutschland und der Schweiz. 1883. Würzburg, L. Wörl. S. 848. 8°.

Catalogue of the Officers and Students of St. Vincent College, Westmoreland County, Pa. 1882—1883. Baltimore: John Murphy, 1883. P. 78. 8°.

Catholicum Romanum, das ist vollständiges röm.-kathol. Gebetbuch. Augsburg. Verlag des literarischen Instituts, von Dr. M. Huttler. 1882. S. XXIV. + 471. 8°.

Codex Teplensis der ... enthaltend, «die Schrift des newen Gezeuges.» Aelteste deutsche Handschrift, welche den im XV. Jahrh. gedruckten deutschen Bibeln zu Grunde gelegen. Zweiter Theil. Die Briefe St. Pauli. München 1882. Druck und Verlag des Literar.-Instituts von Dr. Max Huttler. I. Th. S. 157. II. Th. S. 107. 4°.

Dies Sacrata. Lit. Institut. Huttler, München. S. 96. 8°.

Dressel L. S. J.: Der belebte und der unbelebte Stoff nach den neuesten Forschungs-Ergebnissen. (Ergänzungshefte zu den «Stimmen aus Maria-Laach.» — 22.) Freiburg. Herder 1883. S. VIII. + 204. 8°.

---

[1]) Die mit * bezeichneten Nr. sind bereits vergeben.

Digitized by Google

Ebner Rupert S. J.: Officielle ungedruckte Briefe von Jesuiten-Generalen und Provinzialen und Missbrauch derselben. Innsbruck. Fel. Rauch 1883. S. VIII. + 432. 8°.

* Eichsfelder Marien-Kalender. 1844. Achter Jahrgang. F. W. Cordier, Heiligenstadt. Mit einer Gratis-Beilage: Wandkalender für das Jahr 1884. S. 48. 8°. Pr. M. O. 25.

* Einsiedler-Kalender für das Jahr 1884. 44. Jahrgang. Einsiedeln, Benziger. S. 80. 8°.

Fischer Engelbert: a) Beichtandacht und Beichtspiegel für Kinder. Druck von F. Eipeldauer und Co. in Wien. S. 32. 8°.

b) Beispiele aus dem Leben frommer Messdiener. S. VI. + 241. 8°. Vierte Auflage.

c) Christlicher Bücherschatz. Ein vor, zu und nach Weihnachten verwendbares Verzeichniss nützlicher Werke, für Jung und Alt. Dritte Auflage.

d) Die heil. Firmung. Ein Unterrichtsbüchlein für Schule und Haus. Wien 1880. S. 72. 8°.

e) Drei Bausteine für den Kirchenbau in Viechtenstein. Neustift am Walde bei Wien 1879. Im Selbstverlage. S. 73. 8°.

f) Freundliche Stimmen an Kinder-Herzen I—XI Bändchen.

g) Für Auge und Herz. Zeitschrift für die Familie. No. 1—17. Druck und Verlag v. F. Eipeldauer und Co. (F. Doll) in Wien. S. 228. 8°.

h) Gott lenkt. Für echt reife Jugend und Erwachsene. Serie I—IV incl. jede zu 5 Bändchen.

i) Die Grossmacht der Jugend- und Volksliteratur. Zweite Auflage. 3 Theile enthaltend Bd. 1—10 incl.

j) Kalender für Messdiener. 1883. S. 39. 8°. Pr. 18 kr. Franko 20 kr.

k) Katholische Hausordnung für den Empfang der heiligen Sterbe-Sacramente. S. 8. 4°.

l) Lehrreiche Vorbilder, Geschichten und Gedichte für Erstcommunikanten. Auch anderen Communikanten segensvoll. 1—6 Bändchen.

m) Schule, Haus und Kirche. Neunte, bedeutend vermehrte Auflage. S. 108. 8°.

n) Sonntags-Daheim. Belehrende und unterhaltende Erzählungen für die erwachsene Jugend und das Volk. Serie I—III incl. Jede zu 4 Bd.

o) Stossgebete in Prosa und Reim zum Auswendiglernen für die Kinder. Nebst einer Zugabe von einigen anderen erbaulichen Gebeten und Gedichten. 14. Auflage. Neustift am Walde bei Wien 1882. Im Selbstverlage des Verfassers. S. 32. 8°.

p) Türkenpredigten. Aus dem Jahre 1083. Neu bearbeitet und dargeboten als Jubiläumsgabe. Neustift am Walde bei Wien 1883. Selbstverlag des Herausgebers. S. 49. 8°.

Fischer Engelbert, Pfarrer in Neustift am Walde bei Wien. Ausgewählte Gelegenheits- und Fastenreden berühmter österreichischer Kanzelredner. Freiburg im Breisgau. Herder 1883. S. VIII. + 478. 8°.

Gitlbauer Michael: Cornelii Nepotis Vitae in usum scholarum recensuit et verborum indicem addidit ..... Friburgi Brisigoviae. Sumptibus Herder. MDCCCLXXXIII. P. VIII. + 189. 12°.

Hinterlechner Fulgentius P. Ord. Cap. Christus am Kreuze und der Christ im Sterbebette. Ernste Betrachtungen für Priester und Volk in Kirche und Haus in Fastenpredigten. Salzburg 1883. M. Mittermüller. S. 94. 8°.

Hlobil Petr P. O. S. B. (Raigern): Panna Maria Lúrdská. Sepsal Henri Lasserre. Z francouzského na jazyk český přeložil. Sešit I. II. Zábavná bibliotéka seš. 8., 9. a 10. V Brně 1883. Tiskem a nákladem knihtiskárny benediktinské. I. P. XVI + 192. II. P. 193—404 8°.

Digitized by Google

Hoffmann M.: Heiligenbilder von W. H. Anderdon, S. J. Frei aus dem Englischen übersetzt von ..... Mit einem Stahlstiche. Freiburg, Herder 1882. S. 611. 12°.

Hoffnaas Francisca von (Rheinberger): Jenseits des Brenners, Ein Ferienausflug von ..... Mit 9 Illustrationen. Würzburg, Woerl. S. 256. 8°. Pr. geb. M. 3. = fl. 1·80. broch. M. 2,50 = fl. 1·50.

Jahresbericht über die Kantonal-Lehranstalt zu Sarnen (Obwalden) für das Schuljahr 1882/1883. Sarnen, Josef Müller. 1883. S. 18. 4°.

Jahresbericht über die Studien-Anstalt im Benedictinerstifte Metten für das Studienjahr 1882/1883. Mit einer Beilage: Flora Mettenensis. Josef Thomann in Landshut. S. 86. 8°.

Jahresbericht über die königliche katholische Studien-Anstalt bei St. Stephan in Augsburg. Im Studienjahre 1882/1883. Augsburg. Druck von Ph. J. Pfeiffer 1883. S. 92. 8°.

Jahresbericht des öffentlichen Stifts-Obergymnasiums der Benedictiner in Braunau in Böhmen am Schlusse des Schuljahres 1883. Inhalt: 1. Sprachvergleichendes zu dem bestimmten Artikel, von P. Isidor Vondráček. — 2. Schulnachrichten, vom Director. Braunau. Im Selbstverlage des Benedictiner-Stiftes. P. 114. 4°.

Janner F. Dr.: Geschichte der Bischöfe von Regensburg. I. Heft (Band I. S. VIII + 200), II. Heft (Band I. S. 201 — 416), Regensburg, F. Pustet 1883.

Jungmann Bernardus: Dissertationes selectae in Historiam Ecclesiasticam. Tomus III. 1882. Ratisbonae, Pustet. P. 451. 8°.

Kázaní na neděle a svátky Páně, napsaná a konaná mezi roky 1843—1882 od kněze diecéze brněnské. V Brně 1883. Tiskem a nákladem papežské knihtiskárny benediktinů rajhradských. P. VII + 479. 8°. Cena zl. 2.—

Koglgruber Kajetan, Capitular des Stiftes Schlägel: 1. Die Schwestern des Missionärs. Kleines Drama für reifere Schulmädchen mit durchgehends weiblichen Rollen. Salzburg 1882. M. Mittermüller. S. 20. 8°.

2. Köchin Regina oder: Die versalzene Suppe. Lustspiel in drei Acten für weihliche Vereine mit durchgehends weiblichen Rollen. S. 32. 8°. ibid.

Kolbe E. Dr.: 1. P. Bruns, aus dem Orden des heiligen Dominicus. Lebensbild eines Seelsorgers und Missionärs. Steyl, Missions-Druckerei 1882. S. 65. 8°.

2. P. Johannes Tetzel, Mönch aus dem Prediger-Orden. Ein Lebensbild. ibid. 1882. S. 98. 8°.

Kurze Lebensregeln auf alle Tage des Jahres, oder Tägliches Brod, gesammelt aus den Schriften des heiligen Franz v. Sales. Aus dem Italienischen. Mit einem Anhange von Gebeten und Unterricht. Vierte vermehrte Auflage. Innsbruck 1882. Vereinsbuchhandlung. S. VII + 139. 8.

Liber Imitat. Christi. Literar. Instit. Huttler, München. S. 160. 8°.

Lüben Wilhelm P. C. Ss. Red. Der heilige Cajetan von Tiene, der Heilige der göttlichen Vorsehung. Ein Lebensbild aus dem sechzehnteu Jahrhundert. Regensburg J. Manz 1883. S. VIII + 304. 8°.

Lutz Adam P. † O. S. Fr. weiland Director des III. Ordens in Innsbruck: Seraphischer Führer nach dem himmlischen Jerusalem für Alle, welche nach einem vollkommenen Leben streben, besonders für alle Mitglieder des dritten Ordens von der Busse des heil. Vaters Franziscus. Neunte Auflage, mit der neuen Regel und den heil. Ablässen des III. Ordens von Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII. Innsbruck. Vereinsbuchhandlung 1884. S. VII + 337 + 312. 8°. Pr. fl. —.90.

Mach Franz J. k. k. Professor: Die Nothwendigkeit der Offenbarung Gottes, nachgewiesen aus Geschichte und Vernunft. Mainz Fr. Kirchheim 1883. S. VIII + 339. 8°.

Digitized by Google

Mainz P. Bonifacius v. Ord Cap.: Geistliche Einsamkeit oder Monatliche Vorbereitung auf den Tod. In 30 Betrachtungen. Zweite Auflage. Mainz, F. Kirchheim 1882. S. VIII + 232. 8°.

Marianischer Curs das ist das kleine Officium Unserer Lieben Frau. Separat-Abdruck aus den Regel- und Gebetbüchern des dritten Ordens O. S. Fr. Augsburg 1883. Literar. Institut von Dr. M. Huttler. S. 180. 8°.

* Mathon Placidus J. P. O. S. B.: 1. Vaterländischer Kalender für das Schaltjahr 1884. III. Jahrgang. Brünn 1883. Druck und Verlag der Benedictiner-Buchdruckerei.

* 2. Moravan. Kalendář na rok přestupný 1884. Ročník třicátý třetí. Pořádá a vydává . . . V Brně 1883. Tiskem a nákladem knihtiskárny benediktinů.

Mayerhofer J, Dr.: Mei' Pfoarra. Gedicht in niederbayrischer Mundart. Augsburg—München 1883. Literar. Institut von Dr. Max Huttler. 31. 8°. Pr.

Méric Elie Abbé: Das Wiederfinden im Himmel. Autorisirte Uebersetzung. Mainz, F. Kirchheim 1882. S. 187. 8°.

* Müller Quintianus. Ord. S. Fr. Leben des seligen Dieners Gottes Johannes von Alverna aus dem Minderbrüder-Orden des heil. Franziscus. Aus dem Lateinischen übersetzt. Regensburg 1882. Pustet. S. XX + 144. 8°. Pr. 60 Pf

* Muther Richard Dr.: Die ältesten deutschen Bilder-Bibeln. Bibliographisch und kunstgeschichtlich beschrieben. München. Literar. Institut von Dr. M. Huttler 1883. S. 68. 8°. Pr.

* Officium Parvum Beatae Mariae Virginis. S. Pii V. Pont. Max. jussu editum et Clementis VIII. et Urbani VIII. auctoritate recognitum. Augustae Vindelicorum 1883. Typis et impensis Instituti Literarii Dr. Max Huttler. P. XII + 90. 8°. Pr.

Officium d. i. Tagzeiten für die Verstorbenen. Mit einem Anhange von Gebeten für die armen Seelen. Augsburg 1883. Literar. Institut von Dr. M. Huttler. S. 111. 8°. Pr.

Ott Georg: Die vierzehn heil. Nothhelfer. Ein Trostbüchlein für alle Kreuzträger. Steyl, Missions-Druckerei 1882. S. 56. 8°.

P. v. F.: Neuntägige Andacht zur Vorbereitung auf das Fest der sieben Schmerzen Mariä. Von weiland Mons. Jakob Freinadimetz, Capitular-Erzdiacon und General-Vicar der Diöcese Trient. Aus dem Italienischen übersetzt. Innsbruck. Vereinsbuchhandlung 1883. S. 92. 8°.

Patiss Georg P. S. J.: 1. Predigten auf Feste von Heiligen. (Vierte vom Verfasser verbesserte Auflage.) Dritter Band der Festpredigten. Innsbruck, F. Rauch 1882, S. IV. + 438. 8°.

2. Das Leiden unseres Herrn Jesu Christi nach der Lehre des heiligen Thomas von Aquin dargestellt. Regensburg 1883. F. Pustet. S. VI + 415. 8°.

Procházka Jacub, kněz diecése Brněnské: Zvony a věže kostelní v církvi katolické. (Se zvláštním zřením k církevnímu zvonění.) V Brně 1883. Tiskem a nákladem papežské knihtiskárny Benedictinů. P. 43. 8°. C.

Programm (XVII) des k. k. Obergymnasiums der Benedictiner zu Seitenstetten. Veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres 1883. Inhalt: A. Herzog Albrecht V. von Oesterreich und die Husiten. B. Schulnachrichten vom Director. Linz 1883. Jos. Feichtinger's Erben.

Regula sancti Patris Benedicti abb. et mon. patriarchae cum constitutionibus congregationis Beuronensis ad usum monachorum eiusdem congregationis typis mandata. Brunae 1883 typ. pont. bened. Raigradensium. 132 S. 8°.

Rütter Arnold, Pfarrer in Erfweiler bei Blieskastel (Pfalz): Die Pflanzenwelt als Schmuck des Heiligthums und Fronleichnamsfestes im Allgemeinen und Besonderen für Geistliche und Laien. Mit 53 Abbildungen. Regensburg F. Pustet 1883. S. VI. + 152. 8°. Pr. M. 1.40.

Digitized by Google

*) Schnell Eugen, fürstlich Hohenzollern'scher Archivar in Sigmaringen: Sanct Nicolaus, der heilige Bischof und Kinderfreund, sein Fest und seine Gaben. Eine kirchen- nnd culturgeschichtliche Abhandlung und Beitrag zur Klärung der christlichen und heidnischen Mythologie, zugleich als Lesebuch für die reifere Jugend und als Festgeschenk zu Sanct Nicolaus und Weihnachten. Erstes Heft. Das deutsche Reich und die Schweiz. Brünn. Druck und Verlag der päpstl. Raig. Benedictiner-Buchdruckerei. 1883. S. 82. 8°. Pr. fl. —.60.

Schnürer Gustav aus Olau: Pilgrim, Erzbischof von Köln. Studien zur Geschichte Heinrichs II. und Conrads II. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der philosophischen Doctorwürde an der königl. Academie zu Münster i. W. Münster E. C. Brunn'sche Buchdruckerei 1883. S. 107. 8°.

Schönbach Anton: Mittheilungen aus altdeutschen Handschriften. Viertes Stück. Benedictiner-Regeln. Wien 1881. C. Gerold's Sohn. S. 70. 8°.

Seeböck Philibert P. O. S. Fr.: Büchlein von der Gegenwart Gottes. Ein leichter Weg der Seelen zum innerlichen Leben. Zweite Auflage. Innsbruck 1882. Vereinsbuchhandlung. S. 152. 8°.

*) Seelen-Gärtlein. Vollständiges Gebetbuch für katholische Christen aas vielen der schönsten deutschen Gebeten des Mittelalters zusammengestellt. Dritte vermehrte Auflage. Verlag des Literar. Instituts von Dr. M. Huttler in Augsburg. — München 1882. S. XX + 623. 8°.

Schwertschlager Dr. J.: Kant und Helmholtz erkenntniss-theoretisch verglichen. Freiburg. Herder 1883. S. IV + 109. 8°.

Simar Hub. Theophil. Dr.: Die Theologie des heiligen Paulus. Uebersichtlich dargestellt. Zweite, umgearbeitete Auflage. Freiburg, Herder 1883. S. XII + 284. 8°.

Strobl Gabriel P. Professor: Flora von Admont. S. 19. 8°.

*) Taschenbuch für den katholischen Clerus. 1884. Sechster Jahrgang. Würzburg. Etlinger'sche Buchhandlung (Woerl & Co.) S. 148. 8°.

Tobner Paul P. Ord. Cist. Leben und Wirken des Abtes Matthäus III. Kohlweiss von Lilienfeld, beschrieben aus Anlass des zweihundertjährigen Jubiläums der im Jahre 1683 glücklich durchgeführten Vertheidigung Lilienfelds gegen die Türken. Brünn 1883. Druck der päpst. Raigerner Benedictiner-Buchdruckerei. Verlag des Verfassers. S. 125. 8°.

Toussaint J. P. Leben des heiligen Johannes Franziskus Regis aus der Gesellschaft Jesu. Mainz, F. Kirchheim 1882. 8°.

Weissenhofer Robert P. O. S. B. Prof. zu Seitenstetten, Verfasser der vaterländischen Erzählungen »Die Waise vom Ybbsthal«, »Der Schweden-Peter« »Das Glöcklein von Schwalbenbach.« 2. Durchgesehene Auflage. Linz 1883 F. J. Ebenhöch. S. 147. 8°

Wiedemann Theodor Dr. Chef-Redacteur der »Salzburger Zeitung«: Geschichte der Frauenklöster St. Laurenz und Maria Magdalena in Wien. Salzburg 1883. M. Mittermüller. S. 117. 8°.

*) Zschokke Hermann Dr. v. ö. Prof. der Theologie an der k. k. Universität in Wien: Das Weib im alten Testamente. Wien 1883. Heinr. Kirsch. S. VII + 141. 8°.

Zweiunddreissigster Jahresbericht über das Gymnasium des Benedictiner-Stiftes Engelberg im Studienjahr 1882—83. Luzern, Gebr. Räber 1883. S. 30. 4°.

Digitized by Google

Kalenderschau für 1884.

Bis Schluss September sind bei uns von diesen ersten Boten eines neuen herannahenden Jahres nachfolgende eingelaufen:

1. **Einsiedler-Kalender.** (44. Jahrgang.) Mannigfaltig wie immer und sorgfältig redigirt, bringt derselbe nebst den allgemeinen Rubriken eine historische Skizze: «Gessler und Tell,» und ein Gegenbild hiezu, ferner die Novelle: «Der verhängnissvolle Rock,» Geschichtliches über das Heiligthum zu M.-Einsiedeln, ein Lustspiel: «Der Streit um ein Haus,» sowie eine Beschreibung des Stiftes Neu-Engelberg in Amerika. Hans Guckinsland setzt seine Berichte fort, die Säcular- und Jubiläumstage d. J. werden kurz markirt, und nach dem «Tablet» die Statistik der kath. Kirche im britischen Reiche erläutert. Zwei vorzügliche Vollbilder, eines hievon Farbendruck, das zweite Phototypie, zieren den neuen Jahrgang, dessen Holzschnitte von einer Schärfe und Vollendung sind, die unerreicht dasteht. Im Uebrigen verweisen wir auf das bez. Inserat.

2. **Berliner Bonifazius-Kalender.** Neue Folge, 1. Jahrgang. Der Erlös desselben ist für das Klösterchen zu Grünhof in Hinterpommern bestimmt. Um denselben zu erhöhen, wurde von Illustrationen abgesehen und diese neue Folge dieses altrenommirten Kalenders ganz im Geiste seines früheren langjährigen Redacteurs, geistl. Rathes Müller, würdig begonnen. Die seit dem Tiszlaer Processe brennende Judenfrage findet hier weitere Beleuchtung. Gediegene Erzählungen sorgen für Belehrung wie für Erhohlung.

3. **Eichsfelder Marien-Kalender.** Einfachheit und Billigkeit vereint mit Gediegenheit des Inhaltes, Reinheit und praktischem Werthe der gebotenen Erzählungen empfehlen denselben allseits. Leser der ausgezeichneten Eichsfelder Volks-Blätter werden diesem Kalender schon aus Rücksicht gegen diese die wohlverdiente weiteste Verbreitung zu verschaffen bemüht sein.

4. Mathon: **Vaterländischer Kalender.** Allen Mitgliedern, Freunden und Gönnern unseres Ordens zunächst in Oesterreich-Ungarn sei eine zahlreiche Abnahme dieses von einem Benedictiner redigirten und in der päpstl. Benedictiner-Buchdruckerei gedruckten Kalenders schon aus diesem doppelten Gesichtspunkte bestens an's Herz gelegt. Von derselben Redaction und aus der nämlichen Druckerei erschien auch der slavische Kalender:

5. **Moravan** für 1884, den ein schönes Farbendruckbild: der hl. Cyrill ziert. Recht mannigfaltig und dabei gut ausgewählt ist dessen Inhalt. Necrologe des Bischofs Jirsík von Budweis, sowie des Raigerner Benedictiner-Abtes Kalivoda wechseln mit anmuthigen Erzählungen bekannter bestrenommirter slavischer Novellisten. Im Artikel von der kirchl. Musik bringt der Raigerner Benedictiner P. Navrátil ein gelungenes, wohlgegliedertes Essay; für die Landwirthschaft und das Hauswesen wichtige Rathschläge wechseln mit praktischen Anweisungen und humoristischen Pillen.

6. Bei Friedrich Pustet in Regensburg sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: a) **Regensburger Marienkalender** für das Schaltjahr 1884. Neunzehnter Jahrgang. Mit einem Gratis-Wandkalender und einem Bilde in Farbendruck, «den heiligen Franziscus von Assisi» darstellend. Auch der neunzehnte Jahrgang dieses dem katholischen Volke so lieb gewordenen Kalenders ist wieder reich illustrirt und wird seiner hervorragenden Ausstattung sowie seines vortrefflichen Inhaltes halber Jedermann vollauf zufrieden stellen. Für das darin enthaltene Bilderräthsel sind 1500 Preise angeboten. Der Inhalt ist in Kürze folgender: Das «Kalendarium» mit 12 neuen Wallfahrtsorten und 12 Gnadenbildern. — Neujahrsgruss. — Ignatius von Senestréy, Bischof von Regensburg, nebst Porträt. — St. Franziscus, der Seraph von Assisi. — Der hl. Johannes von Nepomuk. — Kurze Lebensgeschichte des heiligen Carolus Borromäus. — «Du sollst nicht falsches Zeugniss geben.» Erzählung von Franz v. Seeburg. —

Digitized by Google

«Herr Wirth.» Eine Erzählung von demselben. — «Treu bis in den Tod.» Erzählung aus der Reformationszeit. — Botanische Studien von Dr. Schwefelmeier. Illustrirt von A. Oberländer — So wird's gemacht, um gesund zu bleiben, oder Gesundheitslehre für das Volk. Von Dr. J. A. Schilling. — Was ist Atmiatrie? Eine Cur zum langen Leben ohne Geld und ohne Mühen von demselben. — Kleine Hausapotheke für die Hausmütter von demselben. — Der illustrirte «Preis-Rebus.» — Die ausführlichen Märkteverzeichnisse etc. Preis 50 Pfennig. —

Ferner erschien:

b) 7. **Kleiner Marienkalender für christliche Frauen und Jungfrauen** von Ludwig Gemminger. Dieser allerliebst ausgestattete Kalender hat folgenden Inhalt: 1. Das Kalendarium. — 2. Die Geschichte einer Königin. — 3. Frauenspiegel. — 4. Geistvolle Frauen. — 5. Die Frauen in den verschiedenen Ländern der Erde. — 6. Marienlieder. — Preis geheftet 60 Pf. In Leinwandband mit Goldschnitt 1 M. 20 Pf. In Chagrinband mit Goldschnitt 1 M. 80 Pf.

8. Das **Taschenbuch für den katholischen Clerus** und 9. Fromme's **Kalender für den katholischen Clerus Oesterreich-Ungarns** treten beide für 1884 ihren sechsten Jahrgang ein. Das erste redigirt von P. Ludwig Steiner in Rom (Verlag von Woerl's Buchhandlung) erscheint diesmal mit statistischen kirchlichen Daten, Transleithanien bezüglich bereichert, wohingegen die Notizenblätter des Vorjahres wegfielen. Was die Aenderungen in der Anordnung und im Inhalte des **Fromme**'schen Kalenders betrifft, so spricht sich hierüber der p. hochw. Herr Redacteur im Vorworte selbst ausführlich aus. Wir können dieselben nur bestens begrüssen und der in der That ganz vorzüglichen Arbeit J. Dannerbauer's O. S. B. «Kurzer Leitfaden in Eheangelegenheiten,» nach eigener eingehender Prüfung unsere vollste Anerkennung nicht versagen. Egger's Kalender steht heuer in seiner Art wieder unerreicht da. Vielleicht gelingt es durch allseitige wärmste Unterstützung und Verbreitung desselben auch grössere Billigkeit zu erzielen, wie vielseitig gewünscht wird.

☞ Sollten auch noch andere kath. Kalender unserer Redaction zukommen, so wollen wir diese im ersten Hefte des neuen Jahrganges gebührend berücksichtigen. Die Redaction.

Eingesendet.

I.

Der Unterzeichnete, durch mehrere befreundete Ordens-Mitglieder, öfters und dringend angeregt und aufgefordert, empfiehlt sich den sämmtlichen Benedictiner- und Cistercienser-Ordenshäusern, behufs deren Vertretung im geschäftlichen Verkehre mit Paris, resp. Frankreich, und den dasselbe begränzenden Ländern, es möge derselbe erst anzubahnen oder zu unterhalten sein.

Es können in den Bereich dieser Beziehungen alle nur denkbaren Bedürfnisse hineingezogen werden, wie z. B. Ankäufe aller Arten Bücher für Bibliotheken und Schulen, Anschaffungen für Cultusbedürfnisse, wie von Stoffen zu Paramenten, von gefertigten Paramenten, von Gefässen zu liturgischen Zwecken, von Gemälden, Bildern, Chromo's etc.; Beschaffung von physikalischen, optischen und astronomischen Instrumenten und des Nöthigen zur Anlegung von naturhistorischen Sammlungen oder deren Completirung (Botanik, Mineralien, Ornithologie, Zoologie etc.), und endlich die Erwerbung seltener Münzen, deren noch eine grosse Anzahl

Digitized by Google

in Paris zu finden ist — diess alles unter billigster und gewissenhaftester Berechnung. — Zu dem bietet sich der Unterzeichnete an, alle gewünschten Copien und Vergleichungen in hiesigen Archiven und Manuscripten-Sammlungen zu besorgen, persönlich, schleunigst und billigst und stellt sich endlich allen Paris besuchenden Mitbrüdern, gerne, unbedingt und gänzlich als kundiger Cicerone zur Verfügung.[1])

Rudolf Boner
(vom dritten Ord. d. hl. Ben.) 70 r. Lourmel. Imprimerie Commission en libraire 202 r. St. Jacques Paris.

II.

Zur gefälligen Kenntnissnahme.

Wir hatten heuer erwünschte Gelegenheit die photografische Druckerei des H. Böham zu München eingehend besichtigen zu können. Die Leistungen derselben stehen durchwegs auf der Höhe der Kunst und entsprechen allen auch den höchst gespannten Anforderungen. Mittelst eines eigenen Verfahrens erzeugt diese Druckerei Bilder in Photographienart, die das Original genau wiedergeben und dabei durch ihre Haltbarkeit, billige Preise und schnelle Herstellung gegen die bisherige Vervielfältungsart auf bloss photographischem Wege ganz bedeutende Vortheile darbieten. Diese photografischen Drucke können matt oder auf Glacepapier hergestellt werden. Die ersteren sind für Beilagen in Bücher etc., bestens geeignet und kommen billiger als die letzteren, die dagegen in ihrer Schärfe und Feinheit vollkommen die Photografie ersetzen. **Wir verweisen auf den diesem Hefte beigelegten Verlags-Catalog** und bemerken nur noch, dass gemachte Bestellungen aus dem reichen Lager alsbald ausgeführt nach unserer gewonnenen Ueberzeugung allseitig bestens befriedigen werden. Die Redaction.

III.

Aufruf.

Seit Jahresfrist ist eine neue Uebersetzung des goldenen Büchleins Combattimento spirituale nach der römischen Ausgabe vom Jahre 1736 fertig. Durch Freundeshand jedoch auf die beiden Artikel dieser Zeitschrift vom Jahre 1880 Heft II. S. 215 und vom Jahre 1881 Heft III. S. 183 aufmerksam gemacht, stelle ich hiemit im Interesse der Wahrheit das Ansuchen, ob Jemand über den Autor genannten Büchleins

[1]) Aus eigener gewonnener Ueberzeugung befürworten wir diese Empfehlung auf das Wärmste. Die Redaction.

Digitized by Google

genauere Aufschlüsse geben könnte. Im bejahenden Falle wolle derselbe das Ergebniss seiner Studien der löbl. Redaction mittheilen oder auch dem Unterzeichneten zuschicken. In beiden Fällen würde die Mittheilung in dem Vorwort zur neuen Uebersetzung verwerthet, beziehungsweise der Autor des Originals richtig gestellt werden.

In Erwartung dessen hochachtungsvoll

P. Berchtold Steiner,
d. Z. Pfarrer zu Düns. Vorarlberg. Oesterreich.

IV.

Anfragen.

a) Die göttliche Vorsehung hat es so bestimmt, das dem hl. Nährvater Joseph, Patron der kath. Kirche, in unserer Zeit eine ausserordentliche Verehrung zu Theil werde und die Güte Gottes begleitet diese Verehrung recht sichtbar mit einer grossen Gnadens- und Segensfülle. Um diese zeitgemässe und segensreiche Andacht auch in unserem hl. Orden und durch ihn — dem so viele Andachten ihre Entstehung und Verbreitung verdanken, zum Wohle der Kirche, zum Heile der Seelen und zur Ehre Gottes — zu fördern und zu verbreiten wäre es gewiss von Interesse und Nutzen zu erfahren, was in Bezug auf den Cult des hl. Josef in unserem hl. Orden in früherer Zeit geschehen ist und in unserer Zeit in den Klöstern resp. Kirchen desselben noch augenblicklich geschieht oder geübt wird. Der Unterfertigte erlaubt sich deshalb die ergebenste Bitte um diesbezügliche Mittheilungen, um dieselben seiner Zeit theils in den Studien theils sonst zu bedachten Zwecken verwerthen zu können.

Bon. S. O. S. B.

b) Jemand, der sich augenblicklich mit einer grösseren Arbeit über Mabillon beschäftigt, wünscht gütige Auskunft darüber, ob sich nicht in Bibliotheken oder Archiven Briefe oder handschriftliche Sammlungen dieses Gelehrten vorfinden. Vermittlung durch die Redaction.

Correspondenz der Redaction.

Pflugb.: Ihre histor. und kunsthist. Notizen sind für dieses Heft zu spät eingelangt. — Dr. T.: Die bez. Original-Mittheilung lautet wie folgt: Das alte Stift Seckau in Steiermark, ehem. Sitz des Bischofs, ist in die Hände unserer, der Beuroner Congregation übergegangen. Am 8. September, dem Feste Mariä Geburt, fand die Einführung der neuen Communität durch den hochwgst. Fürstbischof Dr. Zwerger statt und damit die Eröffnung des Klosters. Zum ersten Prior wurde P. Willibrord Benzler ernannt. Die neue Communität besteht

Digitized by Google

aus 20 Mitgliedern. Ein ausführlicher Bericht folgt im nächsten Hefte. — L. Fisch. in G.: Schon gesetzt, musste aber wegen anders nothwendig gewordener Eintheilung für Heft I. Jahrgang V. bei Seite gelegt werden. Corr. folgt dieser Tage. — V. R. in Martinsb.: Nekrolog und Bericht über Gym. für dieses Heft verspätet eingelangt. — P. in Marb.: Noch verfrüht. — N. in Bukarest: Rücksendung doch erwünscht. — An mehrere Herren Einsender: Alle für die Ordensrundschau zugemittelten Berichte werden im nächsten I. Hefte Verwendung finden. — Dr. F. in M.: Auf die »Geschichtsblätter für die mittelrheinischen Bisthümer« kommen wir demnächst zu sprechen. Best. Dank f. Nr. 1. und Bitte um Fortsetzung. — P. T.: In der expositio S. Reg. Joannis Castellensis (Ms. aus dem XV. Jahrh. in S. Peter in Salzburg) Tom II. fol. 40. liest man: Fertur quendam dixisse Regi Ludovico Francorum quaerenti, cur non fiant modo miracula per episcopos et praelatos sicut olim? Domine inquam, olim fiebant electiones per spiritum sanctum, cuius est facere miracula modo fiant per reges et principes . . . qui miracula facere non possunt. — Dr. S. in Trages: Referate, wenn ausführlich, nur mit Vorlage des Buches selbst zur Aufnahme geeignet, wegen oft nothwendiger Controlle. — P. Tob. in Lilienf.: Eingesandtes kommt in H. I. — P. H. in Delle.: Erwarte noch immer Erled. m. Ersuchens. — Plaine in B.: Rapports de critique, traduits en latin, remis pour le prochain fascicule. Le recueil promis des auteurs je prie de me le transmettre jusqu' à la fin d' octobre, si l' accueil pour le I. numéro est encore désiré. — Prof. Grignard. Dijon: Veuillez bientôt remplir la promesse faite, aussi désirée transl. offic. — Prof. B. à Montigny: Sous peu je me servirai de Votre bonté en plus grande portée — pour cette fois-ci pardon au lieu de justice. — Hag. at Norwood: I state if not yet done once more your dear sending of Mai in this year. From New-Nursia we received an answer in form of a promise, but this latter not yet fulfilled. Death of the Archbishop of New-Nursia announced to me from Bath. — Bath in England: Please to forward after this short notice a copious necrologue, very soon. Received my carte? I entreat you once more to send me the wanting numbers of Downside Review. — Laur. en S. Domingo: Lo enviado impreso en el número de hoy. Pido de indicar al R. P. Prior como termine por envio el medio de Noviembre. — P. Fulg. New-Nursia: From p. t. Abbat-Bishop no news arrived till now. Is He still in Rome? Could we not have a necrologue of the Archbishop? — Scar. a Daila: Notizie saranno inserte nel prossimo numero. Stampe separate erano comandate troppo tarde. Ricordisi bentosto di nuovo di noi.

Alles Andere fand brieflich seine Erledigung.

Correspondenz der Administration.

Seit der Ausgabe des letzten (III) Heftes d. J. haben nachfolgende P. T. Pränumeranten ihren noch rückständigen Betrag für 1883 erlegt:

Nr. 122—136, 208, 290, 297, 298, 306, 331, 349, 388 (2 Ex.), 402, 453, 470.

Digitized by Google

Wir bestätigen diese Empfänge mit der Bitte, unsere vielen noch sonst ausständigen Forderungen nun am Jahresschlusse endlich ordnen zu wollen. Ein Vergleich mit der Correspondenz im III. Hefte S. 245 begründet nur allzu gut diese unsere Bitte. Wo wir sicher gehen zu können glaubten, haben wir dieses Heft per Nachnahme für den ganzen Jahrgang expedirt.

☞ Bestellungen auf den neuen V. Jahrgang 1884 beliebe man alsbald mit Einsendung des Betrages zu machen (man vergl. Pränumerations-Einladung auf der Rückseite des Umschlags), da wir fortan nur solche berücksichtigen können.

Die Administration.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis zum zweiten Bande

des vierten Jahrganges der Studien.

Heft III. u. IV.

(Alphabetisch geordnet nach den Autoren.)	Seite III. Heft.	Seite IV. Heft.
1. Abtheilung: Studien.		
D. A.: Die hemina und libra der Ben. Regel		249-267.
Dungel: Die österr. Benedictiner-Congregation	108-115	u. 300-309.
Gsell: Das Stift Heiligenkreuz und seine Besitzungen im J. 1685	81- 89	u. 330-343.
Lindner: Die Schriftsteller O. S. B. im heut. Königr. Würtemberg	47- 52	u. 309-318.
Ofner: Die Pflege der Medizin im Benedictiner-Orden	89-102	
Sulzer: Ueber die Entwicklung der christlich-röm. Hymnenpoesie	35- 40	u. 289-299.
Scarella: Notae chronologicae de Ben. mon. S. Maria de Praglia	21- 34	
Scarella: Adumbrationes biographicæ monachorum de Praglia		267-278.
Schmidt Otto, Dr.: Beiträge zur Geschichte des ehem. Benedictiner-Stiftes Mondsee	102-108	u. 319-330.
Schmid Ed.: Das IV. Capitel der Regel des hl. Benedict	1- 21	
Schmieder: Zur Geschichte der Durchführung der Benedictina		287-289.
Säder: Die erste Kirchenversammlung auf deutschem Boden	67- 81	u. 344-359.
Tomanik: Aus dem Sonettenkranze: »S. Benedict u. sein Orden«	115-116	u. 354-356.
Ulbrich: Das bildende Moment des Gymnasial-Unterrichtes in den altclassischen Sprachen	52- 67	
II. Abtheilung: Mittheilungen.		
Braunmüller: Reihe der Aebte von St. Emmeram	118-134	
Braunmüller: Wichrammi mon. opusculum de computo		357-301.
Brunner: Correspondenzen und Actenstücke Bischof Nausea von Wien betreffend	152-168	
Catalogus mon. Locociagensium		307-368.
Decretum etc., quo festum S. Benedicti etc. pro un. eccl. ad ritum dupl. maj. evehitur	195-190	
Diel: Excidium horribile Abbatiae Sti Maximini prope Treviros	138-149	u. 374-382.
Falk: Zum rotulus eccl. S. Stephani Moguntiæ		389-393.
Goldmann: Zwei unedirte Briefe des Trithemius	187-195	
Jost: Geschichte des Caecilienklosters in Köln (Schluss)	176-184	
Kinnast: Veränderungen im Personalstande		301-300.
Kotzurek: In mortem Reverendiss. Dom. Guntheri Kaliwoda	117-118	
Mayer: Cardinal Bernhard Gustav von Baden		308-374.
Mittermüller: Der Güntherianismus, durch einen alten Benedictiner der Salzburger Univers. im Voraus bekämpft	149-152	
Mittermüller: Ein Ordens-Pastoralfall	184-187	

Digitized by Google

	Seite III. Heft.	Seite IV. Heft.
Naeff: P. T. Polding, erster Erzbischof von Sydney		393-400.
Nekrologe		405-410.
Rössler: Das Türkenjahr 1683 und d. Stift Zwettl		383-388.
Roth: Conrad von Rodenberg, Abt zu Johannisberg	108-175	
Schmieder: Woher war der Reformabt Theodorich von Kremsmünster?	134-138	
Scriptores hodierni congregationis Gallicae		400-405.

III. Abtheilung: Literatur.

Goldmann: Zur Literaturgeschichte der Benedictiner-Congregation von St. Maur	204-209	
Hauthaler: Literatur-Verzeichnis XV. und XVI.	197-204 u.	411-417
Literarische Referate:		
Braig: Die Zukunftsreligion des Unbewussten	209-213	
Gretsch Ad.: Predigten	213-214	
Hurter: Nomenclator literarius		429-43
Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande		435-43
Knauer: Geschichte der Philosophie	220-227 u.	419-42
Lechner: Die hl. Schrift des alten Testamentes (II)		418-4
Loison: S. Scholastique	286	
Loth: Histoire de l' abbaye de Iumièges	216-217	
Montault: Le trésor de Poitiers	217	
Putiss: Festpredigten	214	
Pitra: Nova S. Hildegardis opera	215	
Weech: Codex diplomaticus Salemitanus	217-220	
Weninger: Festtagspredigten	214	
Zschokke: Die biblischen Frauen des alten Testamentes . . .		430-4
Zschokke: Das Weib im alten Testamente		433-43
Literarische Notizen	228-237 u.	437-4
Verzeichnis der Recensions-Exemplare	237-242 u.	442-4
Ergänzungen, Berichtigungen, Anfragen etc.	242-243 u.	448-45
Kalenderschau für 1884		447-44
Correspondenz der Redaction und Administration	243-245 u.	450-45

I. O. G. D.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Fr. Hollnsteiner
k.k. Hof-Buchbinder